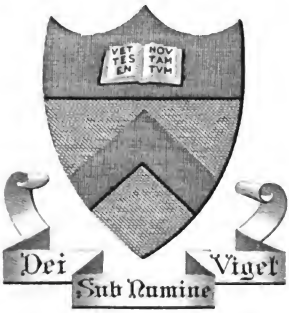
Princeton University Library
32101 068351657

3457
625
1827
v.46-50

Library of



Princeton University.
Presented by
Jacob M. Beam. '96.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriften

von

H. Clauren.

Sechs und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Digitized by Google

Inhalt.

Die Gräfin Cherubim. (Beschluß.) . . S. 3
Die Prüfung 52
Die graue Stube 77

(RECAP)
3957
625
1827
v. 46-50

Digitized by Google

Die Gräfin Cherubim.

Die Erscheinung.

Nein, nein, versetzte Ida scherzend: daran kann etwas seyn; drüben bei Hollau's gehen die Fenster des Fremdenzimmers hier zu uns heraus. Der junge Herr Graf von Lüdinghausen, vom überfreundlichen Abendgruße getroffen, wie von einem Wetterstrahl, hat weder Ruhe noch Rast — er kann nicht schlafen, — er liegt im Fenster und stiert herüber; sein Adlerauge erspäht das süße Wunderbild, und die Strahlen seines sehnsüchtigen Blickes treffen auf Herz und Wange.

Oder Prinz Ewald, fuhr Jettchen fort, und man hörte ihr am Tone an, daß sie das furchtsame Lieschen durch ihre Neckerei noch mehr einschüchtern wollte: der jetzt in Schreckenstein ist, hat den verfallenen Gang, der tief unter der Erde, vor vielen hundert Jahren, von der Feste dort hieher zum Grauenfels geführt, wieder aufgefunden, und ist hier bei den alten Ruinen zu Tage gekommen, und steht von unserm Dreigesang festgezaubert und lauscht, von irgend einem Burggeist unsichtbar gemacht, in unserer Nähe, und der Athem seiner von stürmischer Liebe hochbewegten Brust trifft auf Wange und Herz.

Laßt die albernen Possen, flehte Lieschen beklom-

477685

Digitized by Google

men: mitten in der stillen Geisterstunde ist solch kecker Scherz wahrhaftig gefährlich. Ich wette, Ihr hieltet Beide nicht Stich, wenn aus dunkler Tiefe des unterirdischen Ganges, dort aus den Felstrümmern der Burg, sich eine Gestalt langsam emporhübe und gerade auf uns zukäme.

Wenn es Prinz Ewald wäre, warum nicht? fiel Ida lachend der Aengstlichen in das Wort. Er soll bildhübsch, und liebenswürdig seyn über alle Maßen.

Sonderbar, entgegnete Lieschen, und legte auf das Wort eine eigene Betonung. Auch Ihr stellt den Prinzen und den Lüdinghausen neben einander; mir war es gleich beim ersten Blick, als wären Beide eine und dieselbe Person, dasselbe Gesicht, dieselben Züge.

Nein, nun ist es Zeit, daß wir zu Bette gehen, sagte Gräfin Henriette mit gutmüthigem Spott und strich Lieschen die Locken von der Stirn: denn unser Lieschen träumt bei wachendem Leibe. Keine von uns hat den Prinzen mit Augen gesehen, und mein englisches Lieschen findet ihn mit dem jungen fremden Grafen drüben ähnlich zum Verwechseln. Das ist ja offenbarer Spuk der Burggeister von Grauenfels, die haben den Prinzen in den Lüdinghausen verwandelt, und nun umschwebt uns seine unsichtbare Gestalt, und verrückt unserm Lieschen das sinnige Köpfchen. — Kommt, laßt uns das Lied von Ewald singen, daß wir die bösen Gedanken vertreiben.

Und sie sangen das Abendständchen von Ewald, und der überselige Prinz lauschte mit verhaltenem Athem unter seinem Versteck, denn Schöneres, als diese drei

Mädchenstimmen, hatte er nimmer gehört; bei den ersten Versen war Lieschen, noch in dem vorhergehenden Gespräch verloren, kaum hörbar, dann aber hob sich ihre Silberstimme, und die Glockentöne dieses himmlischen Metalls verschwammen bald im heimlichen Flüstern des linden Zephyrs, bald stiegen sie wolkenan zu den flimmernden Sternen, bald verhauchten sie im leisesten Echo des stillen Hochgebirges.

Aber kaum hatten sie die zweite Strophe begonnen, als alle Drei, wie von einem zuckenden Blitz durchbebt, stockten, und, ohne einen Laut hervorbringen zu können, hinstarrten zum schwarzen Grauenfels, denn dort oben am verfallenen Gemäuer der Burgkapelle hob sich aus den Ruinen eine weiße Gestalt hervor, die, von dem Mondlichte seltsam beleuchtet, selbst in Ewalds Augen wie ein Nachtgespenst, wie ein wandelndes Todtenbild aussah.

Es stand unbeweglich da.

Die drei Mädchen im Kiosk schienen die Sprache verloren zu haben. Dem Prinzen lief es kalt über Haut und Rücken —

Täuschung war es nicht, denn acht gesunde klare Augen sahen das schauerliche Burgräthsel deutlich.

Jetzt bewegte es sich einige Schritte rechts nach den hochgewölbten Bogenfenstern des Ahnensaales zu, dessen Vorderwand die Zeit vernichtet hatte, so daß man in das Innere des weiten, jetzt von Strauchwerk und Gestrüpp überwachsenen Gemaches schauen konnte, dann schwankte es links nach den Ueberresten der Rüstkammer und verschwand in der Gegend des Burgverließes.

Digitized by Google

Gräfin Ida saß mit den Händen vor den Augen, Jettchen hatte sie gerungen von sich gestreckt, Lieschen sie wie zum Gebet gefaltet.

Alle drei hatten Sprache, Gegenwart des Geistes und Muth verloren, und es grauſ'te ihnen vor dem Rückwege, den sie jetzt, in der tiefſten Mitternacht, durch den langen einſamen Park bis zum Schloßhofe zu machen hatten.

Da rief aus der Thalſchlucht des hohen Granit-Zackens, auf welchem Grauenfels lag, eine weibliche Stimme: Gräfin Ida! Gräfin Henriette! und beide Gräfinnen erwiederten fröhlich: hier! hier! denn sie erkannten die Stimme des Kammermädchens Charlotte, das jetzt von der Burgſeite her aus dem Gebüſch herabeilte, und faſt athemlos erzählte, daß es im Garten nicht geheuer ſeyn müſſe; sie habe im Auftrage der Gräfin Mutter, die jungen Gräfinnen ſuchen, und sie, da es hoch Mitternacht ſey, bitten ſollen, zu Bette zu gehen; in der Vermuthung, sie am Goldforellen-Teiche zu finden, habe sie ſich dahin gewendet, aber auf einmal ſey das Lied erklungen; der Schall wäre, darauf wolle sie in ihrer letzten Stunde ſchwören, wie vom Grauenfels gekommen: sie wäre hinaufgeeilt, aber da hinauf müſſe sie ein Kobold geneckt haben; denn nirgend, weder in der Kapelle, noch im Ahnenſaale, noch auf der großen Bank in der Rüſtkammer hinter dem Burgverließ wären sie zu finden geweſen. Nun hätte sie ſich nicht halten können, sie hätte sie, was ſich eigentlich nicht ſchicke, beim Namen rufen müſſen. Gott ſey Dank, ſchloß ſie: daß ich Sie Alle endlich ge-

Digitized by Google

funden. Da oben bringt mich kein Menſch in der Nacht mehr hinauf; mitten im Burghofe, wo der unterirdiſche Weg vom Schreckenſtein her ſonſt zu Tage ausgegangen, da pullerte es tief unten in der Erde, als hämmerten hundert Bergleute an altem Gerölle und feſtem Geſtein.

Das iſt Prinz Ewald, entgegnete Jettchen, jetzt wieder ermuthigt, zu Lieschen gewendet: der gräbt ſich zu uns durch, und erſcheint mit dem Frühroth der morgenden Sonne hier zu unſern Füßen.

Da braucht er ſich nicht zu übereilen, erwiederte Ida: denn morgen vor eilf Uhr bringt mich kein Menſch aus dem Bette. — Gute Nacht, Ew. Durchlaucht, ſagte ſie mit einer leichten Verbeugung nach dem Schreckenſtein gewendet und ſtieg vom Kiosk in den Garten hinab.

Gute Nacht, Herr Graf, rief Jettchen nach Hollau's Schloſſe hinüber: unſer Lieschen wird beſtimmt von Ihnen recht angenehm träumen, und wenn Sie nicht alle Lebensart verlernt haben, ſo kommen Sie morgen und laſſen ſich wieder auf einem kleinen Streifzuge von uns ein bischen beliebäugeln — o — herrlich — eben fällt mir ein — die ganze Geſchichte muß morgen Abend Freund Bernhard in ſeine Erzählung bringen, aber, bitte, bitte, ſagte ſie, im Begriff, auch vom Kiosk in den Garten hinab zu gehen, zu Lieschen gewendet: recht ſchwere Worte; wir wollen ihm das Leben blutſauer machen; warum hat er ſich der ſchweren Aufgabe ſo gar gewaltig dreiſt unterzogen!

Lieschen aber, jetzt allein auf dem Kiosk, ſtellte ſich

Digitized by Google

an das niedrige leichte Geländer, mit dem Gesichte nach dem Schreckensteine gerichtet, und lispelte leise: gute Nacht, Ewald. Verschämt lächelnd schaute sie sich um, ob sie Jemand sehen könne. Es war ja Niemand, der sie belausche, als der freundliche Vollmond, der tausendjährige Vertraute der heimlich Liebenden — sie lüftete den weichen Faltenmantel, legte die rechte Hand auf die Schwanenbrust, drückte dann die Rosenfinger auf ihre Lippen, warf den Herzenskuß durch die stille Nacht in die Gegend des Schreckensteins, und sagte mit unendlicher Weichheit: gute, gute Nacht, mein lieber Ewald.

Ewald — offenbar galt der liebreizenden Gräfin Cherubim englischer Nachtgruß ihm — Ewald — alle Nerven hatte es ihm durchzuckt, er vergaß sich und seinen Versteck, — er richtete sich rasch höher, stieß oben an einen Ast an, der Hut fiel ihm vom Kopfe, er wollte ihn fangen, und schlug mit der flachen Hand auf den Hutdeckel; vom dumpfen Schlage aufgeschreckt, sprang Lieschen mit einem lauten Schrei in zwei Sätzen vom Kiosk die Treppe in den Garten hinab; Ewald hatte den verwünschten Hut nicht erwischt, der Deserteur rollte hinter Ewalds Rücken in den dicht an der Wurzel des Birkenstammes vorbeifließenden Gränzbach hinab, und Ewald stand wie eine Bildsäule, denn Lieschen rief in der allerhöchsten Bestürzung den vorangeeilten Schwestern zu — Ida, Jettchen! um Gotteswillen, draußen an der Mauer ist ein Mensch! —

Die Mädchen lachten, aber Lieschen betheuerte, unter der Hängebirke etwas rauschen gehört zu haben,

Digitized by Google

und ein dumpfer Schlag sey gefallen, der habe geklungen, als falle ein schwerer Stein auf ein hohles Gefäß. Ida und Jettchen sprachen, so viel Ewald in seiner Todesangst von ihren verworrenen Reden, die, je mehr die Mädchen dem Schlosse zueilten, ihm immer unvernehmlicher wurden, verstehen konnte, vom Herausschicken der Jäger und Bedienten, welche mit den Hunden die ganze Gegend draußen vor dem Garten durchspüren sollten; Charlotte indessen äußerte, wahrscheinlich um die Furcht, die sämmtliche drei Mädchen ergriffen zu haben schien, zu mildern, daß das ganze Geräusch gewiß nichts anderes als ein Fisch, der, wie es bei warmen Sommerabenden gewöhnlich, im Gränzgraben aus dem Wasser emporgesprungen sey.

Sobald Ewald nach den sich immer mehr entfernenden Tritten der Heimeilenden berechnen konnte, daß sie weit genug waren, um von ihm nichts mehr zu hören, trat er seinen Rückzug an, und flog mehr als er ging, den schmalen Damm entlang, nach Hause. Erst kurz vor der Hollau'schen Gartenthüre fiel ihm bei, daß er den Hut im Stich gelassen. Umzuwenden war nicht möglich, denn er wäre ja den Nachsetzenden gerade in die Hände gelaufen. Was war am Hut gelegen, wenn er nur in Sicherheit war. Athemlos erreichte er die Thüre, schlich ungesehen in den Garten, Schloß und Zimmer, und lag lange noch im Fenster, um abzuwarten, ob sie drüben kommen und die Ufer des Gränzbaches und die Umgegend nach ihm absuchen würden.

Aber es kam Niemand.

Digitized by Google

Die ganze Welt war still, die Dorfglocke schlug zwölf, der Wächter machte wieder die Runde, und alle Hunde heulten auf das mißtönige Horngebrüll wieder wie vorhin.

Eine Stunde war er also weggewesen. Aber was war dies für eine Stunde! die allerseligste seines Lebens!

Er streckte sich auf sein Lager, doch wie konnte er, bis zum höchsten Grade aufgeregt, jetzt schlafen! Derselbe Mond, der sich in den Augen des lieblichsten aller Lieschen des ganzen Erdenrundes gespiegelt hatte, zu dem die Zagende mit unbeschreiblicher Bangigkeit hinaufgeblickt, lächelte ihm sanft und freundlich in das Gesicht.

Sein erstes Abenteuer im Leben — ein Jahr hätte er Zeit haben mögen, um Alles recht genau sich zu denken, um diese Stunde noch hunderttausendmal in der Erinnerung zu durchleben. Die zarte anmuthige Gestalt, der Flötenlaut ihrer Stimme, das Geistvolle, Schmachtende ihres Blicks, die jugendliche Frische ihrer Reize, er sah, er hörte sie ja lebendig vor sich! Woher aber wußte sie, daß er mit dem vorgeblichen Lüdinghausen sich gleiche? Wer war der widrige Bräutigam? War er denn wirklich der Ewald, den sie meinte, als sie den Kuß des Herzens ihm zur guten Nacht zuwarf? Wie hatte ihn das Mädchen so liebgewonnen, das er mit keinem Auge gesehen, von dem er nie gehört? Alle diese Räthsel und noch viel andere, in die sich seine Seele verwirrte, lös'te ihm der schalkhafte Traumgott, der ihm allmählig das müde Auge schloß, und das wunderssüße Lieschen Cherubim in die Arme legte; mit

zauberischem Lächeln erzählte ihm die zarte Traumgestalt den wunderbaren Zusammenhang der Dinge, hob seine Zweifel, und verkündigte ihm ihre stille, noch von keinem menschlichen Wesen bemerkte Liebe durch den Honigkuß der bräutlichen Jungfrau; er hob die umfangenden Arme, um das reizende Kind an seine Brust zu drücken, und er faßte Benno's Arm, der vor seinem Bette stand, und über den Schlaftrunkenen laut lachte, denn Minuten lang hatte er schon gerufen und gerüttelt, doch alles vergeblich.

Ewald schlug, noch halb im Schlafe, die Augen auf; an der Stelle des eben entschwebenden Luftbildes seiner entzückten Phantasie, den stürmischen Benno zu finden, war ihm eine höchst unwillkommene Erscheinung, und die Nachricht, daß das Frühstück und der Wagen bereit stünden, und daß kein Augenblick zu verlieren sey, wenn sie bei Zeiten in Habichtswalde eintreffen wollten, tönte ihm widrig in das Ohr. Was sollte er in Habichtswalde! Lieblicher als Lieschen Cherubim war kein Mädchen in der Welt; Aloyse konnte ihm jetzt unmöglich gefallen; sie war ihm die allergleichgültigste Person auf dem ganzen Erdenrunde. Ueberdies mußte er über die kleine Cherubim noch nähere Aufschlüsse haben; die Zeit, die er sich von Schreckenstein losgemacht, konnte er ja nirgend besser zubringen, als hier in ihrer Nähe; jede Stunde, die er außer dem magischen Kreise dieses unwiderstehlichen Magnets verlebte, war ihm rein verloren.

Dies Alles machte er sich, während Benno in ihn hineinredete, daß er aufstehen und sich mit dem An-

Digitized by Google

ziehen möglichst beeiligen solle, klar, und förderte eine in der Geschwindigkeit recht sauber zusammengeflochtene Nothlüge zu Tage. Er hatte wüthenden Kopfschmerz; der gestrige starke Ritt in der Sonnenhitze hatte ihn angegriffen; er erklärte, daß es ihm heute unmöglich sey, zu reisen, daß er mit seinem Schmerzgesichte drüben in Habichtswalde eine miserable Figur spielen werde und es daher am besten sey, den kleinen Ausflug noch ein bis zwei Tage aufzuschieben.

Benno war über diese unerwartete Erklärung sichtlich betroffen. Er wollte sogleich nach einem Arzt schikken, Ewald verbat es aber in sehr bestimmten Ausdrücken, und meinte, daß er sich kenne, daß er an diesem periodischen Uebel jetzt öfters leide, daß es aber, wenn er sich nur einige Ruhe gönne, bald und ohne alle ärztliche Mittel wieder vorüberzugehen pflege.

Ganz offenherzig heraus, hob jetzt Benno an: wenn wir heute nicht reisen können, so mußt Du mir es nicht übel nehmen, wenn wir nun unsere Fahrt nach Habichtswalde wenigstens bis übermorgen oder vielleicht noch bis auf einen Tag später verschieben, und dann bitte ich Dich, mich auf diese Zwischenzeit zu beurlauben. Wir hatten heute in unserer Kreisstadt, beim Friedensgericht, einen uns wichtigen Termin. Der Vater kann, wie Du weißt, wegen seines Fußes nicht von der Stelle; ich hatte also den Termin abwarten wollen, ließ ihn aber, da Du kamst, gestern Abend spät absagen; da Du nun aber doch nicht reisest, so fahre ich gleich nach der Kreisstadt, komme dort hoffentlich noch früher an, als mein zu Fuße abgegangener Bote, mache mein Ge-

Digitized by Google

schäft, das mich vielleicht bis morgen dort aufhalten kann, ab, eile übermorgen zurück, und bin dann zu Deinem Dienst nach Habichtswalde und tausend Meilen weiter.

Fahr in Gottes Namen! erwiederte Ewald mit der freundlichsten Herzlichkeit, und dankte seinem Gott im Stillen, daß er Benno los ward; konnte er doch nun seinen Versuchen, sich Lieschen Cherubim weiter zu nähern, desto ungestörter nachhängen.

Das Osterey.

Kaum war Benno zum Hofe hinaus, so stand Ewald, zur großen Verwunderung des alten Gottlieb, der vom Kopfschmerz gehört, und zu dessen Vertreibung alle mögliche Haus- und Jägermittel vergeblich empfohlen hatte, frisch und kräftig, wie der junge Morgen, vom Lager auf, und versicherte, daß ihm die freie Luft am heilsamsten sey, und daß er daher gleich nach dem Frühstück einen kleinen Morgengang in den Gränzbusch zu machen gedenke.

Zu dieser folgereichen Jagdpartie fehlte es an einer Kleinigkeit, am Hute.

Der alte Gottlieb wollte, als Ewald gar nicht begreifen zu können schien, wo der Vermißte hingekommen, gleich zehntausend Eide schwören, daß er ihn gestern Abend eigenhändig auf das Zimmer gebracht, und ihn dort bei der Thüre an den Nagel gehängt habe; er kam sich wie behext vor, denn daß außer ihm kein Mensch auf dem Zimmer gewesen, wußte er ganz bestimmt; auf einmal aber stand er mitten in der

Stube und lachte, und erklärte sich das Räthsel. Der junge Herr Benno, der oft schon dergleichen Anfälle von arger Zerstreuung gehabt, hatte den Hut für den seinigen angesehen, und ihn glücklich mit in die Kreisstadt genommen.

Ewald gab der Idee seinen vollen Beifall, und lächelte im Stillen über die Einfalt der Menschen, die sich, ohne es selbst zu wissen, alle ersinnliche Mühe geben, Andere aus ihrem Trug- und Lügengespinnste heraus zu sitzen.

Er ließ sich aus Benno's Garderobe einen andern Hut geben, aber Benno's Kopf war viel stärker, als der seinige; er mußte ihn in der Hand tragen. Im Hutkopfe prangte die Firma des Fabrikanten, in Form und Farbe einem Osterey ähnlich. Ewald lachte, als er das rothe geschmacklose Machwerk des Filz-Künstlers gewahrte; doch fand er den Zufall nicht ohne Bedeutung, denn er meinte, bisher auch nur in der stillen Marterwoche seines Herzens, von einfacher Fastenspeise gelebt zu haben, und jetzt die Morgenröthe seines Osterfestes herauf dämmern zu sehen; in der Liebe zur Gräfin Lieschen ahnete er die Auferstehung seines Lebensglücks, und das brennende Roth seines Hut-Eyes weissagte ihm den fröhlichsten Erfolg seines eben bevorstehenden Waidganges auf den Anstand.

Im Obstgarten pflückte Eberhardine Frühbirnen, reichte mit traulicher Gastlichkeit dem Grafen ein Paar recht saftige, bezeigte ihm ihre Theilnahme an seiner kleinen Unpäßlichkeit, und setzte schmeichelnd hinzu, daß ihr, wenn die Kopfschmerzen nur nicht gar zu heftig

Digitized by Google

wären, der liebe Herr Gott einen rechten Gefallen damit gethan, denn nun müsse der Graf länger hier bleiben, und sie habe das Vergnügen, ihn einige Tage länger bewirthen zu können. Sie bat wiederholentlich, sich doch zu bedecken, und hielt es in ihrer kleinen Eitelkeit für übertriebene Artigkeit, daß Ewald in ihrer Gegenwart, trotz des Kopfweh's, den Hut nicht aufsetzen wollte.

Um über Cherubims nähere Nachrichten einzuziehen, kam er in Verfolg des Gesprächs auf den nächtlichen Gesang, den er gestern vor dem Schlafengehen gehört, und fragte, ob das hier im Dorfe gewesen.

Gott bewahre, entgegnete Eberhardine, und man hörte ihrem Tone an, daß auch sie von dem Familienhasse gegen das Nachbarhaus angesteckt war: das sind die drüben gewesen; alle Abende sitzen die in ihrem Kiosk, und schreien wie die jungen Klapperstörche im Neste.

Wenn ich nicht irre, sagte Ewald, und hielt das mitleidige Lächeln über die Verblendung des Vorurtheils an sich, denn mit Klapperstorchgeschrei war jener Sphärengesang durchaus nicht zu vergleichen: wenn ich nicht irre, sangen sie dreistimmig.

Nun ja, erwiederte Eberhardine: es sind ja ihrer drei, Ida, Henriette und Luise.

Luise — hob Ewald an, und wollte weiter reden, aber vor Schreck, daß er den Namen seiner Traumheiligen von seinen Lippen gehört, konnte er kein Wort mehr herausbringen, und stopfte, um nur geschwind die Ursache seines Steckenbleibens zu haben, eine Birne in den Mund.

Digitized by Google

Luise, fuhr Eberhardine fort, ohne seine Verlegenheit zu bemerken: ist noch ein Backfisch.

Ein Backfisch? fragte Ewald stutzend.

Nun ja, versetzte Eberhardine lachend: so nennt man hier zu Lande solche noch unreife Mädchen. Wilder und ungezogener gibt es nichts in der Welt. Neulich setzte sie wahrhaftig vor meinen Augen über den Gränzbach, wie ein Rehbock; mir verging Hören und Sehen; denn 6 Fuß breit ist dort der Bach allerwenigstens, und fiel sie in das Wasser, so war sie ein Kind des Todes, denn dort an der Stelle sucht man umsonst Grund. Hat sie ein Pferd unter dem Sattel, so geht es über Stock und Stein, und daß sie zur Zeit den Hals noch nicht gebrochen, ist ein Wunder Gottes. Ohne Brauschen aber und Schrammen und Beulen geht es selten ab, denn das Mädchen ras't mit dem flüchtigsten Renner durch Wald und Gebüsch, als habe der wilde Jäger sie selber gepackt.

Ewald horchte sinnend, und kaute verlegen an einem Birnenstiel. Kam, was Eberhardine von dem Mädchen alles erzählte, nicht größtentheils auf Rechnung der zwischen beiden Familien bestehenden Spaltung, so war mit dem Grafenkinde seit Kurzem eine Total-Umwandlung vorgegangen; denn in dem schmachtenden Gesange gestern Abend, in dem schwermüthigen Blick des himmlischen Auges, und in den sanften Zügen des frommen Gesichtchens war von der verschrieenen Wildheit nicht das Geringste zu spüren. Wer aber anders kann, folgerte Ewalds Eitelkeit weiter: diese Umwandelung bewirkt haben, als die Liebe. Luise

hatte für ihn — wie, blieb ihm noch ein Räthsel — oder — aber dieses oder konnte er ohne einen leisen Fieberschauer nicht denken, — oder für einen andern Ewald fühlen gelernt, und mit diesem Gefühl hatte sie sich ihrer jugendlichen Ungebundenheit, ihrem muthwilligen Kindersinn bald entfremdet, und ihr Herz nur der zartesten Weiblichkeit, den Empfindungen der mädchenhaftesten Zuneigung geöffnet. Wenn aber, ob er, den möglich andern Ewald, den gestern von da erwähnten unwillkommenen Bräutigam im Sinne: Gräfin Luise wirklich, wie Sie es nennen, noch ein Backfisch ist, so wundert es mich, daß, wie ich gestern noch hier in der Nähe zufällig erfuhr, ein recht respektabler Mann schon um ihre Hand wirbt.

Eberhardine lachte mit dem versteckten Grolle, den alten ein Mädchen ganz verbergen kann, wenn es von einem ihm ohnehin unleidlich vorkommenden andern Art, daß dieses den Rosenstufen des Brautaltars näher stehe, und gratulirte schnippisch dem Glücklichen, der mit diesem Unbande sein Heil versuchen wolle; auf einmal fiel ihr aber ein, daß der Herr Graf Lüdinghausen am Ende selber der Blinde sey, der in dieses Liebesgarn laufen wolle, und daß Gräfin Luise Cherubini die Braut seyn könne, auf deren Wohl sie gestern getrunken, und nun ließ sie der Zunge freien Lauf, um dem Verblendeten den Staar zu stechen, und erzählte von dem Mädchen und der ganzen Familie mit so studirter Verkehrtheit, daß Ewald in ihren offenbaren Uebertreibungen die Beruhigung fand, daß nur die ihr von Kind auf eingeimpfte Parteilichkeit aus ihr sprach,

und ihr mit seinem milden Sinne die Wehthat verzieh, die sie den armen Cherubims hinter dem Rücken zufügte.

Des bösen Leumunds müde, mit dem ihm Eberhardine die schöne Morgenstunde vergiftet hatte, ging er, sein blankes Vogelflintchen wieder über der Achsel, und Benno's unaufsetzbaren Hut in der Hand, unter dem Vorwande, das Dorf zu durchstreichen, zum Garten hinaus, wendete sich aber draußen, statt nach dem Dorfe, links nach dem Gränzgraben zu, und jauchzte heimlich auf, als er Gräfin Lieschen von weitem im Kiosk allein erblickte. Von Weiden- und Elsengebüsch gedeckt, schlich er sich auf dem schmalen Damme immer näher. Die kleine Cherubim saß in Gedanken verloren hinter einem eleganten Gartentischchen; ihre Linke ruhte auf einem Blatte Papier, in ihrer Rechten hatte sie eine Bleifeder, deren neidenswerthe Spitze sie mehrmale in die frischen Purpurlippen nahm. Das Mädchen war heute noch viel schöner, als gestern im Wagen und diese Nacht hier im Kiosk. Freundlich, wie der junge Morgen, saß sie und sann, und lachte zuweilen halb laut vor sich hin, und schrieb dann, was sie sich ausgedacht, nieder. Das blendend weiße, höchst geschmackvolle Morgengewand, die von spielenden Lüftchen leichtflatternden Bänder am zierlichen Spitzenhäubchen, die kräftige Fülle des schönen Körpers, das bewegliche Mienenspiel im ausdruckvollen Gesicht, der schuldlose Scherz, der aus jedem ihrer Züge lustig und lebendig sprach, und die Feuerglut im Liebeblick der beiden Morgensterne — der überselige Ewald hätte

gleich hinüberfliegen und zu ihren Füßen das Geständniß seines Entzückens niederlegen mögen.

Hier bist Du, Lieschen? hob eine Kinderstimme unten im Garten hinter der Mauer an: im ganzen Park habe ich Dich schon gesucht.

Was soll es seyn, lieber Raymund? fragte Gräfin Lieschen, und die weichen Laute ihrer Silberstimme drangen in Ewald's wonnetrunkenes Herz, wie Frühlingthau in den Kelch der eben erst aufgeschlossenen Blume.

Sie brauchen, antwortete der Kleine von unten hinauf: noch viel, viel mehr Vergißmeinnicht, die Guirlande wär' kaum erst zur Hälfte fertig.

Schön, schön, erwiederte der holde Cherubim vom Kiosk herab, und die Zaubergestalt erhob sich vom Sitze; sag' nur, ich würde gleich gehen und mehr pflücken, und dann bringen, was ich noch zusammen bekommen.

Lieschen stieg die Stufen hinab, und verschwand hinter der Mauer, und Ewald schmollte mit dem Raymund, der ihm den Anblick des süßen Mädchens entzogen, aber nach wenig Secunden trat sie — es mußte weiter links, wo der Garten sich an ein Wäldchen lehnte, eine Thür in der Mauer seyn, — hervor, ging, die Mauer links, und den Gränzbach rechts, nach dem Steige zu, auf dem Ewald diese Nacht den Bach passirt hatte, beugte sich drüben am Ufer nieder, und pflückte die dort einzeln stehenden Vergißmeinnicht; auf dem diesseitigen Ufer aber blühten der Blumen zu Tausenden; sie schaute sich rings um, als wollte sie erspähen, ob

von Hollau's Leuten Niemand in der Nähe sey, der ihren kleinen unschuldigen Blumen-Raub auf dem fremden Boden bemerke; war, da sie Niemand gewahrte, in zwei leichten Sätzen über den Steig, und pflückte nun im benachbarten Gränzlande die beiden Händchen voll der köstlichsten Vergißmeinnicht.

Ewald schlug das Herz hoch vor Freude, daß das zauberische Mädchen auf seinem väterlichen Grund und Boden sich holte, was ihm zu dem im Schlosse wahrscheinlich bereiteten Familienfeste noch fehlte, daß es ihm entgegen kam, daß es ihm jetzt so nahe war. Er konnte sich nicht länger halten — eine schönere Gelegenheit, mit dem liebreizenden Kinde zu sprechen, bot sich ihm nie wieder dar — er trat hinter seinem Verstecke hervor, näherte sich der kleinen Gräfin mit freundlichem Lächeln, und rief fröhlich scherzend: Ein Dieb, ein Dieb!

Gräfin Lieschen aber erschrak, als sie den jungen Mann, dessen sie sich von der gestrigen Spazierfahrt augenblicklich entsann, auf sich zueilen sah, so entsetzlich, daß sie ihren ganzen Vergißmeinnicht-Vorrath mit einem leichten Schrei zur Erde fallen ließ.

Ewald flog herbei, warf Hut, Taschentuch und Flinte bei Seite, suchte unter tausend launigen Entschuldigungen, daß er ihr den kleinen Schreck verursacht, die Verlorenen wieder zusammen, pflückte, was er in der Nähe vorfand, noch geschwind dazu, überreichte ihr den großen Strauß knieend, und meinte, daß sie durch ihren Gewaltschritt über die Gränze seinem Vaterlande die größte Ehre erwiesen habe, denn er

finde das stillschweigende Geständniß darin, daß in diesem die Blume, welche seit Menschengedenken das Sinnbild der Liebe und Treue sey, besser gedeihe, als in dem ihrigen.

Das zarte Nachbarkind stand vor dem knieenden Grafen in der lieblichsten Verwirrung, von der Stirn bis zur Schwanenbrust hatte der dunkelste Karmin die Reizende übergossen; sie senkte den jungfräulichen, schüchternen Blick zu Ewald hinab, empfing zitternd die gerühmten Sinnbilder der Liebe und Treue aus seinen Händen, und wollte sprechen und konnte nicht, denn sie kannte ja den schönen jungen Mann, der mit unaussprechlicher Anmuth zu ihren Füßen lag, ohne zu wissen, wer er war; sie hatte ihn schon gesehen, ohne zu wissen wo; sie hatte ihn gehört, ohne zu wissen wann; sie hatte mit ihm gesprochen, ohne zu wissen wie. Es war ihr, als habe sie schon einmal gelebt, und hier vor ihr der Jüngling mit den brennenden Augen und den blühenden Wangen und der kräftigen Adonis-Gestalt, sey ein trauter Freund aus ihrer frühern Welt, und wieder war es ihr, als hätte sie ihn viel hundertmal im Traume gesehen, und der sanftlächelnde Blick, mit dem sie das stumme Staunen über das Unbegreifliche, was vor ihrer Seele vorüberging, verrieth, und die freundliche Milde, die aus jedem Gesichtszuge der Ueberraschten sprach, verschönten das Mädchen zum lebendigen Engel.

Das Vergißmeinnicht, hob Ewald fröhlich scherzend an, und richtete sich vom Ufer des Gränz-Baches auf: ist eine Wiesen- und Waldblume; folglich gehört vor-

liegender Fall halb und halb zu den Forstfreveln, und unsere Forstgesetze sind unmenschlich streng; das Erste, was sie vorschreiben, ist die Pfändung; — ein Pfand — meine schöne Gräfin — ohne das werden Sie diesmal nicht wegkommen.

Ihre eigenen Blumen, erwiederte Lieschen mit einiger Befangenheit: die mir vorhin entfielen, haben Sie mir gereicht; die kann ich Ihnen nun doch nicht wieder zurückgeben, und — weiter habe ich hier nichts: darf ich aber meine Schuld mit einem Erzeugniß unsers Gartens lösen, so —

Ewald übersetzte sich dies in eine gastliche Einladung, mit hinüber in ihren Garten zu kommen, und sich dort sein Pfand abzuholen; er trat daher, da Lieschen ohnehin heimgehen zu wollen schien, auf den schmalen Steig, und bot der Comtesse die Hand, um sie hinüber zu geleiten.

Vorhin war die Flüchtige in zwei Sätzen über dem Graben gewesen, — jetzt — machte es, daß sie das Bild des frischen jungen Jägers zu ihren Füßen im klaren Silberbache sich wiederspiegeln sah, — oder bebten ihr noch die zarten Glieder vom Schreck — oder fürchtete sie, daß das schwache Bret sie Beide nicht tragen möchte — sie zagte ängstlich, und schüttelte, über ihre Furchtsamkeit im Stillen sich wundernd, das vorhin so schwindelfreie Köpfchen, und bat, daß Ewald nur allein vorangehen möge, wo sie dann nachkommen wolle. Sie setzte nun, da er drüben war, zweimal das kleine Füßchen auf das schwankende schmale Bret; als sie aber beidemale sichtlich bekommen wieder zurücktrat,

kam Ewald herüber, hat sich ihre Hand aus, führte sie lachend auf den Steig, und schon hatte Ewald den Fuß drüben auf dem Ufer, als das Bret brach; Lieschen schrie laut auf; Ewald schlug seine Linke, um sich zu halten, in den nächsten am Ufer befindlichen Strauch, schlang um die Fallende seine Rechte, und hob sie mit kräftiger Gewandtheit auf das Ufer, so, daß ihr kaum die Schuhspitze am rechten Fuße vom Wasser genetzt ward.

Das alles war Sache des Augenblicks. Gräfin Lieschen, noch halb todt vor Schreck, stand, von Ewald noch umschlungen, gerettet am Ufer, lachte über die glücklich überstandene Gefahr, und in ihrem freundlich sanften Blick, und in dem Wogen der hochbewegten Lilienbrust konnte Ewald mehr als in Worten seinen Dank lesen; sie wollte versichern, daß ihr das Unglück geahnet habe, aber mitten in der Rede blieb sie stecken, denn ihr Auge fiel auf Ewalds linke Hand, aus der das helle rothe Blut an drei, vier Stellen zur Erde hinab rieselte.

Um Gotteswillen, rief sie: was haben Sie gemacht! und hob die blutende Hand mit einer Theilnahme in die Höhe, die dem glücklichen Ewald den ersten Schmerz der brennenden Wunden tausendfach versüßte. Der Strauch, an dem er sich festgehalten, war ein dorniger gewesen, er hatte sich mehrere Stacheln tief in die Hand gedrückt; indessen zog er sie sich alle gleich wieder heraus, steckte die Hand in den Bach, und ließ die Wunden ausbluten. Während dem plauderte er mit der kleinen Gräfin, die sich tausend Vorwürfe machte, daß sie von dem ganzen Begebnisse eigentlich allein die

Schuld trage, und die durch den lebhaften Antheil nur zu deutlich das Wohlwollen verrieth, mit dem sie sich dem ritterlichen Jüngling zugethan fühlte.

Jetzt ließ das Bluten nach; Ewald nahm die Hand aus dem Wasser, wollte sie sich ein wenig verbinden, und bemerkte jetzt erst, daß er sein Tuch drüben bei Hut und Flinte gelassen. Er fragte, ob hier in der Nähe kein zweiter Steig über den Gränzbach sey, und kaum hörte Lieschen die Ursache dieser Frage, als sie bat, sich ihres Taschentuches zu bedienen. Dies war aber von so superfeinem Batist, und so über alle Beschreibung zierlich gestickt, daß Ewald erklärte, dieses Prachttuch dazu unmöglich anwenden zu können; Gräfin Lieschen aber legte es geschwind zusammen, sagte ängstlich: bitte, bitte, schlug das Tuch, ohne auf alle seine Einreden zu hören, um seine Hand, schürzte einen leichten Knoten in die Zipfel, und machte das alles mit einer solchen zarten Barmherzigkeit, daß Ewald im Stillen meinte, um den Preis bei der nächsten Gelegenheit mit tausend Freuden sich noch dreimal ärgere Dornenrisse gefallen lassen zu wollen.

Sie gingen jetzt der Gartenthüre zu, aus der vorhin Lieschen herausgekommen war, und traten in den Park; der kleine Unfall hatte sie mit einander bekannt gemacht, als hätten sie Monate lang schon zusammen gelebt; ein junger hübscher Mann, der um eines Mädchens willen ein halb Pfund Blut verliert, und ein solch Himmelskind als Gräfin Lieschen war, das mit eigener Hand die Wunden verbindet, die es verursachte, — das sind keine Fremden mehr. Darum

sprachen Beide auch herzlich und traulich mit einander, und Ewald sog die bildschöne gräfliche Jungfrau fast mit den Blicken auf. Lieschen hatte gewiß noch nicht geliebt, aber sie ahnete, sie wußte, was Ewalds seelenvolles Auge ihr sagte — sie konnte nicht mehr hinein sehen in diese hochlodernde Flamme der frisch aufgehenden Feuersbrunst, sie schlug den Blick nieder auf Ewalds Hand, und sah doch wieder hinauf in das Gesicht des liebeglühenden Jünglings, aber bloß um zu beobachten, ob ihm der Blutverlust anzumerken sey.

Lassen Sie die Hand nicht so herabhängen, sagte sie ärztlich altklug und sorglich: das Blut schießt Ihnen sonst zu sehr in die Wunde; warten Sie — ich mache Ihnen eine Bandage, und damit flog sie vorauf in den Kiosk, knüpfte dort die Bänder aus ihrem Strohhute zusammen, brachte ihm das Machwerk ihrer Erfindung entgegen, behauptete scherzend, daß Böttcher, Bernstein und Köhler, von denen ihr Leibarzt immer viel Rühmens mache, keine bessere Bandage für diesen wichtigen Fall hätten bereiten können, schlang ihm das Band über die Achsel, legte die Hand, wie sie nach ihrer Meinung liegen sollte, streichelte mit kindlicher Gemüthigkeit die Verletzte und fragte, ob es noch sehr weh thue.

Ewald wollte, — das Herz preßte ihn, als laste eine ganze Welt auf ihm — er mußte dem Mädchen sagen, wie namenlos er sie liebe, wie sie die Erste sey, die diesen unbeschreiblichen Eindruck auf ihn gemacht, wie er Blut und Leben für das holde Wesen hinzugeben jeden Augenblick bereit sey, aber mitten in der

Rede, die, so wohlgefällig sie auch klingen mochte, Lieschen doch in gewaltige Verlegenheit zu setzen anfing, hielt er inne, sein Blick fiel auf den Zipfel des Battisttuches; in einem weißgestickten köstlichen Kranze von leichtem Blumengewinde prangte der Name Aloyse.

Aloyse? fragte er, und dachte an die Prinzessin, die er über dieses Gräfchen Wunderhold ganz vergessen hatte. Ich denke, Sie heißen Lieschen?

Woher wissen Sie denn, daß ich Lieschen heiße? fragte die kleine Gräfin, und sah unter komischem Kampfe mit einer Anwandlung von unbezwinglicher Lachlust so verschmitzt und listig und doch dabei so engelgut und lieblich aus, daß, wäre Ewald kein Prinz und Lieschen keine Gräfin gewesen, er ihr auf diese frommen Schelmenaugen unausbleiblich einen Kuß gedrückt hätte. Beinahe wär' ihm das Bekenntniß entschlüpft, daß er sie gestern Abend von ihren Schwestern so hätte nennen hören; er erwischte sich indessen noch in Zeiten bei der Unbesonnenheit und erzählte, daß ihn Fräulein Hollau gleich nach seiner Rückkehr vom gestrigen Spaziergange, mit den sämmtlichen Gliedern ihres Hauses habe bekannt machen müssen, und daß er daher auch das Glück gehabt habe, von ihr, als von der jüngsten Gräfin zu hören.

Dann haben wir, erwiederte Lieschen mit einem Tone, als suche sie etwas in der Sonderbarkeit des Zufalls: wahrscheinlich zur nämlichen Zeit von einander gehört, denn als wir nach Hause kamen, erfuhren wir schon durch die hiesige Pfarrfrau, die drüben bei der Ihrigen zum Besuch gewesen, daß der junge Baron

von Hollau von einem Universitätfreunde überrascht worden sey; sie wußte schon Ihren Namen, Ihre Herkunft, alles — wie das nun so auf dem Lande ist, wo man sich um Alles bekümmert.

Dann haben Sie wahrscheinlich, fuhr Ewald fort: das Tuch von irgend einer Freundin erhalten, und — Sie wissen — Sie sind mir ein Pfand schuldig, ich hätte gern um das Tuch — zum Andenken — setzte er befangener hinzu: gebeten, aber so müssen Sie mir schon etwas Anderes aussuchen, denn —

Das Tuch, fiel sie ihm lächelnd in das Wort: habe ich von unserer Prinzessin, doch bei der will ich, wenn Sie sich mit diesem Pfande begnügen, wohl vertreten, daß ich es weggab; wenn ich ihr erzähle, daß ich in den tiefen Bach gefallen, daß ich ertrinken konnte, und daß Sie mich vom Wassertode retteten, wird sie gewiß nicht böse seyn —

Also kennen Sie die Prinzessin? fragte Ewald, sie soll sehr hübsch, sehr liebenswürdig, und sehr —

Passirt, entgegnete Gräfin Lieschen, und kam jetzt mit Ewald auf den Kiosk, wo dieser den Zettel, an dem die Gräfin vorhin geschrieben, bemerkte; er erzählte, daß er sie vorhin daran hätte schreiben gesehen, und äußerte mit aufgehobenem Drohfinger, daß das wohl ein leiner Liebesbrief gewesen, denn, wenn ihn sein Blick den er vorhin beim Verbinden in ihre Hand geworfen, nicht ganz getäuscht, so wäre es mit ihrem Herzchen nicht recht richtig.

Lieschen lachte über seinen Scharfblick, erklärte sein chiromantisches Wissen null und nichtig, und gab

ihm, da er behauptete, ihr seine Kunst beweisen zu können, auf sein dringendes Bitten, nach vielem Weigern, endlich die kleine Hand hin. Ewald verwünschte zum zweitenmale, daß er Prinz, und Lieschen Gräfin war, denn es wandelte ihn die Lust, in diese weiche warme Alabasterfülle einen recht herzlichen Kuß zu drücken, so unwiderstehlich an, daß er seine ganze Zigeunerrolle fast vergaß, und nur, als Lieschen sich mit einem neugierigen: nun! vernehmen ließ, wieder zu sich selbst kam.

Ich habe es ja gleich gesagt, hob er, auf sein gestriges Horchen gestützt, altklug an: diese Linien hier sind unwidersprechliche Zeugen meiner Behauptung. Ihr Herz wird in Anspruch genommen, von einem Manne, der Ihnen nicht gefällt. — Lieschen stutzte, und zuckte mit dem Händchen, als wolle sie dasselbe zurückziehen — aber Ewald hielt es in der seinigen, und fuhr, ohne sie anzublicken, fort: Sie lie — ja hier steht es ganz deutlich — Gräfin, Sie lieben; wie Sie den glücklichen Gegenstand Ihrer Liebe kennen gelernt haben, das kann ich Ihnen in dem Augenblick noch nicht sagen; aber den Anfangbuchstaben — sehen Sie selbst her — ist das nicht ein E wie in Kupfer gestochen? — Lieschen erschrak fast noch mehr als vorhin, wie der Steig brach — sie sagte mit erzwungener Frivolität: falsch, falsch! und wollte nichts mehr hören, aber Ewald verwendete kein Auge von der Hand, die sie ihm wieder entziehen wollte, und sprach, um zu erforschen, wer eigentlich der Ewald sey, dem sie gestern Abend den Gutenachtkuß zugeworfen: der junge Mann ist, wenigstens für

Digitized by Google

diesen Augenblick, nicht fern von Ihnen, er wird das Ihnen lästige Verhältniß brechen, denn er ist von hoher Geburt, und hat Mittel genug in den Händen, jeden Mitbewerber zu verdrängen. Lieschen sah, hoch aufhorchend, den Unbegreiflichen forschend an, der ihre heiligsten Geheimnisse in Worten aussprach, und ließ ihm, ohne es selbst zu wissen, willig die Hand — er ist von der reinsten Gegenliebe durchglüht, er wird, selbst wenn die Verhältnisse seines Standes ihm Hindernisse in den Weg legen sollten, sie alle beseitigen — deute ich den Stern hier im Tiefsten Ihrer kleinen Lineamente richtig, so ist der glückliche Sterbliche, dem Sie Ihre Neigung, Ihr Wohlwollen, Ihre Liebe geschenkt, ein Pr —

Meine Schwestern! rief Lieschen, und sprang, von den Eröffnungen des Schwarzkünstlers vor Schreck mehr todt als lebendig, die Treppe hinab in den Garten, den Gräfinnen Ida und Henriette entgegen, wisperte ein paar Worte heimlich mit ihnen, fing dann wieder lauter von den Vergißmeinnicht an, die sie wahrscheinlich abholen wollten, erzählte ihnen im Zurückkommen den Vorfall auf dem Brückchen über den Gränzgraben, und stellte ihnen, als sie mit ihr auf dem Kiosk angelangt waren, den Grafen Lüdinghausen als ihren Lebensretter vor.

Das Gespräch ward nun allgemein, und wo Geist und Herz, Witz und Laune sich den Zügel lassen, spinnt sich die Unterhaltung bald fort. Zweimal erinnerte Ida an das Heimgehen, und an die Fertigung der Blumenbehänge, die, wie Ewald jetzt hörte, zum

heutigen Geburtfeste des würdigen Pfarrherrn bestimmt waren, und zu dessen Mitfeier Ida und Jettchen den Prinzen freundlich einluden; aber immer gab es noch zu scherzen, zu lachen, zu fragen und zu erzählen, daß an kein Fortkommen zu denken war. Unter andern nahm Gräfin Lieschen auch den vorhin besprochenen Zettel vom Tisch, erzählte den Schwestern, daß sie vom Grafen sehr keck beschuldigt worden wäre, diesen Morgen hier gesessen, und Liebesbriefe fabrizirt zu haben, und zeigte ihm nun, um ihm von dem Ungrunde seines Verdachts zu überzeugen, das Papier, auf dem sich folgende einzelne Worte befanden:

Marienbild. Ideal. Anker. Assa fötida. Heimweh. Extrablatt. Diadem. Nonne. Vicomte. Leuchtkugeln. Ruhe. Talisman. Sternbild. Erscheinung. Osterei. Eulengeschrei. Immergrün.

Zugleich bemerkte sie, daß Ida's Bräutigam, Herr Bernhard von Sulzach, sich erboten, gelegentlich aus den ihm gegebenen Worten eine Geschichte zu erzählen, daß sie den Auftrag erhalten, ihm diese Worte vorzuschreiben, und daß dies das Resultat ihrer Bemühung sey, ihm das Leben recht sauer zu machen.

Das sind Hexenworte! rief Ida mitleidig: da bringt mein armer Bernhard mit aller Anstrengung gewiß nichts Gescheites heraus.

Ewald aber durchflog sie noch einmal, lächelte sinnend, und bat um die Erlaubniß, dem Herrn von Sulzach, wenn auch nicht gleich heute, doch später einmal einige Data dazu liefern zu dürfen.

Natürlich ward das Anerbieten von den drei Mäd-

Digitized by Google

chen mit lebhaftem Danke angenommen, und Jettchen eilte der Mutter, die, einen entsiegelten Brief in der Hand, eben aus einem dunkeln Bogengange nach dem Kiosk zukam, entgegen, um ihr den angenehmen Gast vorläufig anzumelden; auch sie sprach mit der Mutter heimlich, und diese beantwortete die ihr zugeflüsterte Mittheilung mit einigem Kopfschütteln, und entgegnete darauf ein freundlichverweisendes: Mädchen, was macht Ihr für Streiche! das Ewald auf Lieschens Gang nach den Vergißmeinnicht auf dem jenseitigen Ufer bezog.

Ewald entschuldigte, als die Gräfin Mutter im Kiosk angelangt war, sein Erscheinen in ihrem Garten mit dem edeln Anstande, der seine feine Erziehung und seinen gebildeten Weltton verrieth, und die Mutter hieß ihn herzlich willkommen, dankte ihm für den, ihrem Lieschen geleisteten Liebedienst, und küßte dem geretteten Kinde zärtlich liebkosend die Stirn.

Eulengeschrei.

Das ist ja vom Onkel, sagte Ida, auf den Brief in der Mutter Hand deutend: der sagt es für heute Abend doch nicht etwa ab?

J, freilich, erwiederte die Mutter bedauernd: deswegen komme ich eben, um Euch das zu melden. Mein Schwager, fuhr sie zu Ewald gewendet, erläuternd fort: ist drüben bei Ihnen Kreis-Director; er wollte uns mit meiner Schwester, seiner Frau, heute Abend zu einem kleinen Familienfeste besuchen, und nun kann er nicht, weil ihn — ich bin noch so erschrocken —

Digitized by Google

Gott im Himmel, in welcher bewegten Zeit leben wir! — hier — im Sitze des tiefsten Friedens eine solche unerhörte Greuelthat — sie setzte sich erschöpft nieder, und gab Ida den Brief — lies ihn laut, bat sie mit weicher Stimme: es kann kein Geheimniß bleiben, und es wird Sie — zu Ewald gewendet — auch interessiren, wenn Sie es nicht bereits bei Hollau's gehört haben.

Ewald, Jettchen und Lieschen sahen einander gespannt an, und Ida begann:

„Leider, meine liebe Schwägerin, bin ich genöthigt, Dir melden zu müssen, daß wir heute bei Euch nicht erscheinen können. Ein Dienstgeschäft, durch höchst traurige Umstände veranlaßt, hält mich von dem Vergnügen ab, und meine arme Frau ist von dem Vorfalle so erschüttert, daß sie, für Euren fröhlichen Zirkel nun doch nicht gestimmt, lieber auch zu Hause bleiben will. Wir sitzen heute beim Frühstück, als der Major von Bühren, der Adjutant unsers Prinzen Ewald, zum Hofe hereingesprengt kommt, leichenblaß in unser Zimmer tritt, und mich allein zu sprechen wünscht. Hier erzählt er mir nun, von der schrecklichsten Angst gepreßt, daß diese Nacht die Schildwache, die auf dem Außenwerke von Schreckenstein steht, auf dem kleinen Fluß der Lidde, die da dicht vorbei fließt, etwas Schwarzes schwimmen sieht; der Soldat hält es anfänglich für einen Menschenkopf, erkennt es aber, als es näher kommt, bei dem hellen Mondschein für einen Hut, erhascht ihn mit seinem Bajonnet, und bringt ihn, da er eben abgelöst wird, auf die Wache; dort sitzt ein

Lakai unſers Prinzen Ewald, und ſpielt mit den Unteroffizieren Karte; der wird kaum den Hut anſichtig, als er auffchreit, daß dies der Hut ſeines Prinzen ſey, und daß dieſem ein Unglück begegnet ſeyn müſſe. In dem Augenblicke flattert oben vom Feſtungthurme eine alte berüchtigte Eule, von der ſich das Volk manch Grauenvolles erzählt, hoch auf, und erhebt ein furchtbares Geſchrei. Die ganze Wache theilt jetzt die ſchreckliche Ahnung des Lakaien; man weckt den Major, alle Bewohner des Forts werden wach, und alle kommen zuſammen und ſtimmen darin überein, daß, wenn die alte Eule zur Zeit des Vollmonds geſchrieen, jedesmal ein großes Unglück für das ganze Land erfolgt ſey. Auch der Major erkennt den Hut für den des Prinzen; dieſer war die letzte Zeit und beſonders auf der Reiſe nach dem Schreckenſtein, wider ſeine ſonſtige Gewohnheit, ſehr zerſtreut und immer in Gedanken geweſen; er hatte Viertelſtunden lang im Wagen geſeſſen, ohne ein Wort zu ſprechen; dann hatte er auf einmal gelacht; beim Umſpannen auf einem der Relais war er ausgeſtiegen, hatte lange im Schatten einer Linde geſeſſen und mit dem Stocke den Namen Aloyſe in den Sand geſchrieben; in Schreckenſtein ſelbſt war er auf alles um ihn Vorgehende unaufmerkſam geweſen; ſonſt gegen Jeden freundlich, hatte ihn das gutmüthige Annähern der dortigen Menſchen ſichtlich gelangweilt; die Geſchäfte, denen er ſich ſonſt mit Leib und Seele hingegeben, hatten ihn angewidert, auf einmal war er, zum großen Befremden des Majors und des zweiten Adjutanten, in Civilkleidern, ohne alle Begleitung auf

und davon geritten, und hatte von Garbenfelde aus einen mit Bleistift geschriebenen Zettel an ihn zurückgesendet, mit der Nachricht, daß er den dortigen Amtmann nicht gefunden und daher nach Klesitz geritten sey, um die Stuterei zu besehen und von dort aus den umliegenden Adel zu besuchen. Dies ganze Billet war dem Major schon auffallend vorgekommen, denn bei dergleichen Besuchen reis't in der Regel ein Prinz nicht leicht ohne Bedienung und Garderobe; indessen auch Herren der Art haben zuweilen ihre Phantasien, und jener Name im Sande führt den Major fast auf die Vermuthung, daß irgend ein kleiner Liebeshandel bei dem ganzen Ritt mit im Hintergrunde liege; doch steigen ihm auch darüber Zweifel auf, da der Prinz bis dahin sich eines Verhältnisses der Art durchaus nicht verdächtig gemacht hat — jetzt den Hut in der Hand, und die bangen Klagen der von der Eule gemahnten Schreckensteiner im Ohre, bleibt ihm nichts übrig, als selbst sofort nach Klesitz zu eilen, um zu sehen, ob der Prinz dort sey; er nimmt vorher allen Bewohnern des ganzen Forts das Wort ab, vom ganzen Vorfalle vor der Hand zu schweigen, und jagt nach Klesitz. Hier hat kein Mensch den Prinzen gesehen; er wechselt die Pferde und jagt nach Garbenfelde; der Junge, der ihm das Billet gebracht, ist nicht aufzufinden; eine Frau hat den Prinzen, wie ihn ihr der Major beschreibt, allein reiten gesehen; ein zehnjähriges Kind will ihn aber in Gesellschaft eines zweiten Reiters gesehen haben, doch sind Beide schon zu entfernt gewesen, um diesen Zweiten erkennen zu können. Wei-

Digitized by Google

ter ist keine Kunde bis jetzt zu erlangen gewesen. Der Prinz ist verschwunden. Ist er verunglückt? hat er sich selbst ein Leid zugefügt? Ist er Raubmördern in die Hände gefallen? Das sind die qäulenden Fragen. Oeffentliche Aufforderungen, ihn aufzusuchen, wünscht zwar der Major, der nun hieher geeilt ist, um sich bei mir Rath zu holen, was bei der Sache zu thun sey; allein dieser Schritt ist sehr delikat; wenn nun wirklich der Prinz, was ja doch auch möglich wäre, in eine Liebesintrigue verwickelt wäre, den Hut bloß verloren hätte, und, während wir im ganzen Lande Lärm schlügen, still und wohlgemuth bei seinem Mädchen säße und sich um die ganze Welt nicht bekümmerte, wie ungelegen müßte ihm unser Diensteifer seyn! Ich habe mich daher begnügen müssen, das Signalement des Prinzen, wie ich es vom Major erhalten, an mehrere Beamten und Gutsbesitzer im Kreise zu senden, ohne jedoch den Prinzen ihnen namhaft zu machen, und habe sie gebeten, sich unter der Hand zu erkundigen, ob der Vermißte in ihrem Geschäftbereich oder in den Gränzen ihrer Güter sich habe sehen lassen. Mit dieser Bitte wende ich mich jetzt auch an Dich, meine liebe Schwester, und finde mich um so mehr veranlaßt, als der Prinz, nach Aussage der Frau und des Kindes in Garbenfelde, nach Eurer Gegend zu geritten seyn soll, und als der Graben, der an der Gränze Eures Gartens und Eurer Feldfluren vorbeifließt, sich in die Lidde ergießt, in welcher die Schreckensteiner Schildwache den Hut des Prinzen gefunden. Ich selbst will diesen Augenblick

fort, und mit Forstbedienten, so viel ich deren in aller Schnelle auftreiben kann, den Grimnitzer Buchwald durchsuchen lassen, so weit ihn die Lidde durchfließt; vielleicht komme ich, da ich dann in Eurer Nähe bin, spät Abends noch auf ein Stündchen zu Euch. Bis dahin

Dein treuer Schwager.

Großer Gott, was ist das für ein Begebniß, sagte Ida, als sie bis zu Ende gelesen, tief bewegt, und legte das Blatt auf den Tisch; den beiden andern Mädchen aber waren während des Zuhörens die warmen Thränen über die Wangen gelaufen; Jettchen sprang ängstlich auf und fragte die Mutter, ob sie schon die gewünschten Anstalten getroffen, und baute, als die Mutter, sie beruhigend, bejahte, auf die Hoffnung, daß, wenn der Prinz im Bereiche ihrer Güter sey, er gewiß werde aufgefunden werden.

Aber wie? wie? rief Lieschen aus schmerzlich zerrissener Brust. Gott im Himmel, wenn er nun hier verunglückt wäre, wenn sie ihn brächten, blutend oder todt! Sie rang die Hände vor sich hin und jammerte laut.

Ach und es soll, sagte die Gräfin Mutter mit sanfter Rührung: ein so edler, so wohlgebildeter, herzensguter, liebenswürdiger Mensch gewesen seyn!

Ewald saß auf glühenden Kohlen, er wollte anfänglich über die verdammte Incognito-Geschichte lachen, er wollte mit Benno schmollen, der ihm den unglücklichen Plan vorgeschwindelt hatte; er wollte

das Roth des Ostereies in seinem Interims-Hute als klare und deutliche Vorbedeutung auf die vorgebliche Mordgeschichte ansehen; er wollte sich über den unzeitigen Spektakel, den der Major und der Kreisdirector angerichtet, ärgern, aber die Wehmuth, in welche hier die drei schönen Mädchen sammt der ehrwürdigen Mutter versunken waren, der zarte Antheil, den sie an seinem vermeintlichen Unglück nahmen, und vor allem Lieschens thränenschwerer Blick der bangsten Verzweiflung, ihre gebrochene Stimme, ihr beklommenes Athmen, ihr leises Schluchzen, ergriffen ihn so unbeschreiblich, daß ihm fast selbst das Wasser in die Augen trat; er rückte auf seinem Sitze verlegen hin und her, und in seiner sichtlichen Befangenheit schien denen, die nicht wußten, was in seinem Innern vorging, seine Theilnahme an dem vernommenen Unglück zu liegen.

Charlotte, das Kammermädchen, brachte jetzt ein zweites Blatt; es war das erwähnte Signalement, das der Verwalter zum Abschreiben und zum Vertheilen der Abschriften unter die Schulzen der zur Herrschaft Elisensruhe gehörigen Dörfer, erhalten hatte und der Gräfin wieder zustellen ließ.

Ewald, in der höchsten Bedrängniß, jetzt entdeckt zu werden, wollte der Gräfin Ida, die das Blatt eben vorzulesen anfing, mit der Aeußerung, daß er den Prinzen kenne, in das Wort fallen, das Blatt ihr abnehmen, und, um sie irre zu führen, ein ganz falsches Signalement von sich geben; aber Ida, auf die nähere

Digitized by Google

Beschreibung des verlorenen Prinzen höchst neugierig, ließ sich nicht stören und las:

Alter: 24 Jahre.

Figur: männlich stark; eher groß als klein, hochgewölbte Brust; vollkommenes Ebenmaß im ganzen Gliederbau; militärische Haltung; edler Anstand in jeder Bewegung. Kleiner Fuß; feingeformte weiße Hand.

Haar: schwarz und gelockt, kurz verschnitten.

Anzug, in dem der Vermißte sich entfernt hat: schwarzer Vigogne-Frack, weißes Battist-Halstuch, dergl. Hemde mit breitem Busenstreif, weißes Piqué-Gillet, schwarze Tuch-Pantalons, Stiefeln, silberne Sporen, englische Reitgerte mit drei silbernen Reifen versehen, in der Leibwäsche und im gestickten battistenen Taschentuch der Buchstabe E in einem leichten Eichenkranz. Eine goldene Repetir-Uhr, welche drei Piecen aus dem Freischütz auf Federn spielt, mit einer zehnzeiligen goldenen Erbsenkette, an der sich ein Schlüssel von Mosaik befindet.

Ewald, während ihn Ida so genau abkonterfeite, daß es ihm war, als sähe er sich im Spiegel, wußte vor immer zunehmender Verlegenheit nicht mehr mit sich wohin; er steckte unvermerkt die Füße tief unter die Bank, verbarg Kette und Uhrschlüssel, und hätte wer weiß was darum gegeben, wenn er die Gräfin Ida den verwünschten Steckbrief gar nicht hätte lesen lassen. Zur Vermehrung seiner Pein wechselten Lieschen und Jettchen mit einander fortwährend sehr be-

Digitized by Google

deutungvolle Blicke, sahen dann auf ihn und auf seine im Signalement bezeichneten Gegenstände, zogen allmählig auch die Mutter mit in dies ihn folternde Augenspiel, und gaben sich, je mehr sie hörten, die Entdeckung zu verstehen, daß, wenn der Zufall hier nicht sein Wesen ganz besonders treibe, zwischen dem Grafen Lüdinghausen und dem signalisirten Prinzen Ewald doch eine höchst auffallende Aehnlichkeit obwalten müsse.

Gesicht: oval, freie Stirn, große schwarze Augen, leichtgewölbte Augenbrauen, etwas gebogene Nase, blühende Farbe, kleiner Mund, frische, rothe, etwas schwellende Lippen; blauer Bart, schwarzer nicht zu langer Backenbart, blendend weiße Zähne.

Besondere Abzeichen. Grübchen im Kinn und in der linken Wange, das rechte Ohrläppchen, behufs eines früher getragenen Ringes, durchstochen, an der linken Augenbraue eine kleine Narbe, eine etwas stärkere Rappier-Wunde unter dem rechten Backenbart, am linken Mundwinkel einen kaum bemerkbaren Leberfleck. —

Weiter konnte Ida nicht lesen, denn Jettchen, das mit Lieschen Punkt für Punkt das Signalement auf Ewalds Gesicht verfolgt, und in diesem die Merkzeichen alle buchstäblich gefunden hatte, sprang auf und wollte eben mit dem Rufe herausplatzen, daß der vermeintliche Herr Graf Lüdinghausen kein anderer, als Se. Durchlaucht der Prinz Ewald selbst sey; Ewald aber, der das kommen sah, begegnete rasch dieser beschämenden Entdeckung, machte zum bösen Spiele gute Miene,

hob sich schnell von seinem Sitze und präsentirte sich unter fröhlichem Scherz als den Vermißten, lachte über den blinden Lärm, den man seinetwegen gemacht hatte, gab vor, daß er dies Incognito bloß angenommen habe, um bei seinem Jugendfreunde Benno einmal ein paar Tage aller lästigen Etikette ganz los und ledig zu leben, bat den höchst erstaunten Damenkreis wegen der kleinen Störung, die er wider seinen Willen und ohne seine Schuld in der Freude ihres heutigen Familienfestes veranlaßt, um Verzeihung, und ergötzte sich vorzüglich an dem wunderlieblichen Lieschen, aus dessen ganz eigener Verwirrung sich seine Eitelkeit zusammenbuchstabirte, daß er in den Augen des zauberholden Kindes als Prinz just nicht verloren. Ihr Gesichtchen wechselte die Farbe durch alle Schattirungen; Ida und Jettchen lachten über das köstliche Spiel des Zufalls, und hatten tausenderlei zu fragen; Gräfin Lieschen aber konnte nicht sprechen; ein unnennbar süßes Gefühl drängte ihr die klaren Perlen in die Augen, sie lächelte mit der jungfräulichsten Anmuth still vor sich hin; ihr Busen hob und senkte sich, vom Sturme lange verhaltener Empfindungen tief bewegt, auf und nieder, und die Seitenblicke, mit denen sie an der Mutter, die sie seit der sonderbaren Entdeckung nicht aus dem Auge gelassen hatte, zuweilen vorbeistreifte, verlautbarten dieser scharfsinnigen Matrone den Wogendrang in Lieschens erschüttertem Innern.

Digitized by Google

Nach den ersten Begrüßungen des Prinzlichen Gastes, sagte die Gräfin Mutter mit der ihr eigenen feinen Weise zu Ewald: jetzt, da wir wissen, mit welchem Glück unser Haus heute beehrt worden, müssen wir auch den Scherz zurücknehmen, den sich meine Mädchen in der Ausgelassenheit ihres Muthwillens mit dem vermeintlichen Grafen Lüdinghausen erlaubt hatten; ich habe zwar noch eine jüngere Tochter, die Luise heißt, aber dieses sogenannte Lieschen hier, ist nicht meine Tochter; ich freue mich des Glücks, Ihnen Prinzessin Aloyse vorzustellen; bloß der beliebten Kürze halber ward sie, in unserm Kreise aufgewachsen, und daher wie zu unserer Familie gehörig angesehen, früher immer Lieschen genannt und —

Prinzeß — Prinzessin Aloyse? fragte Ewald vor Freude und Entzücken halb erstarrt, und zog, — sich und die Regeln vergessend, die ihm für den Fall einer Präsentation bei der Prinzessin einer fremden Dynastie eingeprägt worden waren, — der engelschönen Fürstentochter Lilienhand an die Lippen, zitterte vor freudigem Schreck und konnte im Ungestüm seiner Seligkeit kein Wort weiter über die Lippen bringen, denn er hatte in Aloysens seelenvolle Augen gesehen, und der Himmel hatte ihm offen gestanden.

Aloyse aber erbleichte, und schloß in überseliger Verzückung das Auge — die freundlichsten Träume der Vorzeit umflatterten ihre schwindende Seele, alle ihre Pulse todten, das Herz wollte ihr in der gepreßten Brust zerspringen, sie konnte sich der Thränen nicht

länger wehren, und mit dem Lächeln einer Verklärten sank sie halb bewußtlos in Jettchens Arme.

Ida und Jettchen baten die Mutter durch einen heimlichen Wink, sich mit dem Prinzen auf einige Augenblicke zu entfernen, und Ewald benutzte diese Minuten, der Gräfin Mutter mit der ehrlichen Offenheit, die ihn so unendlich liebenswürdig machte, die ganze Geschichte seiner nach Habichtswalde bestimmten Reise zu erzählen, und den Eindruck zu gestehen, den Gräfin Lieschen vom ersten Gruß aus dem Wagen an auf ihn gemacht; er bekannte gerade heraus, daß er über Gräfin Lieschen die Prinzessin Aloyse aufgegeben, und die Folgen hätten nun seyn mögen, wie sie gewollt, sich im Geheim sie und keine Andere erkohren habe, um sein Leben mit ihr zu theilen; jetzt gestalte sich die Sache um so besser! der Einwilligung seines Vaters könne er um so gewisser seyn, als dieser bereits früher den Plan einer Verbindung mit Aloysen gehabt, und auch von Aloysens Eltern dürfe er die Gewährung seiner Wünsche erwarten, da diese damals in die Ideen seines Vaters willig eingegangen zu seyn geschienen; wenn also Aloyse selbst —

Die würdige Gräfin Cherubim fiel ihm, von der sonderbaren Fügung der Vorsehung, die hier die beiden für einander bestimmten Fürstenkinder so zufällig zusammengeführt hatte, tief bewegt, in die Rede: Ich weiß, sagte sie mit umsichtiger Ruhe und freudiger Rührung: von Aloysens Mutter, was früher zwischen beiden Höfen in Hinsicht dieser Verbindung gewünscht wurde; ich ahne auch die Verkettungen, durch die

auf Sie, mein Prinz, gewirkt wurde, daß Sie, ohne Aloysen näher zu kennen, aus mir unbekannten Gründen, gegen sie eingenommen waren, und weil die zarte Liebe Ihres verehrten Vaters nicht wollte, daß Sie wider Ihre Neigung zu der gewünschten Verbindung verleitet werden sollten, so blieb die ganze Sache auf sich beruhen. Aloyse hatte von Ihnen nichts als Liebes und Gutes gehört; ohne ihr Zuthun hatte sich, wie sie mir jetzt selbst gestanden, ihre reizbare Phantasie ein Ideal geschaffen, und dies waren Sie gewesen; sie liebte Sie, ohne Sie zu kennen, schalt sich, bei ruhigerer Prüfung ihrer Luftgebilde, selbst eine Thörin, konnte aber, als hätte sie von dem, was ihr einmal bestimmt war, ein sicheres Vorgefühl in der Brust gehabt, ihrer im stillen Herzen einmal Wurzel gefaßten Neigung so wenig Herr werden, daß sie, als der Erbprinz Konradin um ihre Hand angehalten hatte, der Mutter einen Theil ihrer Herzensbedrängnisse entdeckte, und sie dringend bat, mich, ihre frühere Erzieherin und mütterliche Freundin, zu der sie das meiste Vertrauen habe, vor Ablauf der ihr zur Abgabe des Jaworts für den Erbprinzen bestimmten Bedenkzeit um Rath befragen zu dürfen. Gestern Mittag kam Aloyse; wenige Stunden nach dem Essen schon vertraute sie mir ihre Abneigung gegen den Brautwerber; bei der Kindlichkeit ihres Gemüths ward es mir nicht schwer, die Geheimnisse ihrer Liebe tiefer zu ergründen; sie gestand durch das, was sie über einen andern jungen Mann ihres Standes gehört, für diesen mehr eingenommen zu seyn, als für

jeden Andern, und hielt die Erlaubniß, sich dann erst für oder wider den Erbprinzen erklären zu dürfen, wenn sie jenen jungen Mann persönlich kennen gelernt habe, für den unerlaßlichen Grundstein ihres künftigen Lebensglücks; sie glaubte selbst, daß sie dann das nicht finden würde, was sie sich geträumt, und sie würde dann dem Erbprinzen ruhiger ihre Hand zusagen; so lange jenes persönliche Zusammentreffen aber nicht stattgefunden, so lange würde sie sich mit dem Vorwurfe quälen müssen, daß sie an der Seite eines Andern vielleicht glücklicher hätte seyn können; dieser Vorwurf würde, wenn der Erbprinz nicht so werthvoll sey als man ihn schildere, um so drückender auf ihrer Seele lasten, und sie würde darum für ihre ganze Lebenszeit auf den Frieden ihres Innern verzichten müssen. Sie sprach über das alles mit so aufgeregtem Gemüth, und doch auch wieder mit so besonnener Festigkeit, daß ich wohl absah, welche tiefe Wurzel dieses Phantasiespiel in ihr geschlagen, und daß das, was ich ihr vom Gesetz der Konvenienz, von den Rücksichten, die sie auf die Verhältnisse ihres Standes nehmen müsse, und von dem gewagten Vorgreifen ihrer Einbildungkraft ausführlich und mit herzlicher Liebe auseinandersetzte, nicht gar sehr haften konnte. Sie schüttelte zu dem allen sanftweinend den Kopf und meinte verzagend, daß nun ihre letzte Hoffnung, ihre Hoffnung auf mich auch verschwunden sey, daß sie jetzt keiner Bedenkzeit mehr bedürfe, und ihr verlangtes Jawort zu geben bereit sey, ob sie gleich mit bestimmter Gewißheit sich sagen müsse, daß in diesem

Digitized by Google

kurzen Worte ihr lebenlanges Unglück liege. Von dieser starren Kälte, die auf einmal dies weiche kindliche Wesen überreifte, erschrocken, lenkte ich, um ihr Vertrauen nicht mit einemmale zu verlieren, wieder ein, und machte sie mit sanftem Scherz darauf aufmerksam, daß, wenn der Arzt helfen solle, er den Krankheitzustand des Leidenden ganz kennen müsse; sie habe mir zwar von ihrer Vorliebe für einen Andern gesagt, aber wer eigentlich dieser Andere sey, das — sie ließ mich aber nicht ausreden, fiel mir unter stillen Thränen um den Hals, und versicherte mit verschämtem Lächeln, daß sie diesen Namen nie über ihre Lippen bringen könne, weil sie fühle, wie thörig ihre Träume seyen, und wie von den Flügel-Schwingen der Phantasie sofort aller bunter Farbenstaub verschwinde, sobald ein solcher Nachtfalter sich aus seinem Zephyrreiche in die wirkliche Welt verirre; mein einziges Vertrauen, setzte sie mit scheinbarer Ruhe hinzu: habe ich jetzt auf das Geschick gesetzt; ist es dessen Wille, daß das Alles so wird, wie ich es mir gedacht, so kann es nur hier, wo er mir so nahe ist, so kann es nur jetzt geschehen; geschieht es nicht, so hat die Vorsehung anders über mich beschlossen, und ich werde mich beugen unter ihren eisernen Zepter. Sie ging zu meinen Kindern, und ich sann, was sie mit den letzten Worten, die sie so bedeutungvoll betonte, hatte sagen wollen. Es sollte ein Mann ihres Ranges seyn; er war ihr hier näher, als anderwärts, er war ihr jetzt nahe. — Gestern Mittag bei Tische war die Rede zufällig auf Sie gekommen, mein Prinz; mir

hatten gehört, daß Sie so eben in Schreckenstein angekommen wären — Aloyse hatte, das fiel mir jetzt erst ein, schnell Messer und Gabel weggelegt, und war über und über roth geworden; ich glaubte, sie habe sich geschnitten, und äußerte diese Vermuthung; allein sie entgegnete mit gezwungenem Lächeln, daß sie auf einmal einen Stich, wie mitten durchs Herz bekommen habe, indessen habe das nichts auf sich, sie habe schon in Habichtswalde dergleichen kleine Anfälle öfter gehabt, ohne daß der Leibarzt, welcher sie auf Rechnung des Bluts geschrieben, viel darauf geachtet habe; auch sey jetzt schon alles vorüber. — Nach dem Essen, im Garten, fragte sie hingeworfen, nach welcher Himmelsgegend hin der bei der Tafel erwähnte Schreckenstein liege, und als meine Mädchen sie gen Abend wiesen, mochte ich ihrem Blick begegnen so oft ich wollte, sie hatte das Gesicht immer gegen Westen gerichtet. Raymund, mein jüngster Sohn, erzählte ihr, daß man vom Thurme unserer Ruine aus, bei hellem Sonnenschein die Werke des Schreckensteins sehen könne, und nun ruhte sie nicht eher, als bis er sie hinauf führte. — Wer nur einigermaßen zu combiniren verstand, mußte aus dem Zusammenreihen der kundgewordenen Umstände den sogenannten Andern meiner, durch des Erbprinzen Anträge hartbedrängten armen Aloyse, jetzt leicht ermitteln können; — mich jammerte Aloyse, daß sie diesem sogenannten Andern ihre Neigung, ihr reines Herz, ihre glühende Liebe hingab, wo sie auf Gegenliebe, nach meiner damaligen Ansicht, nie rechnen konnte; ich behielt

mir daher vor, mit ihr darüber bei der nächsten schicklichen Gelegenheit mich offen zu besprechen, und diese auf leere Träume basirte Leidenschaft zu ersticken, ehe das arme Kind darüber zu Grunde ging. — Wir fuhren gestern Abend ein wenig aus, um ihr noch vor Sonnenuntergang die Umgegend zu zeigen. Ihr Köpfchen war fortwährend nach Westen gewendet. Wir begegneten Ihnen an Hollau's Seite. Sie grüßten, und Aloyse dankte so auffallend freundlich, und bog sich so weit aus dem Wagen, um Sie noch einmal zu sehen, und brachte die Unterhaltung auf Sie immer wieder so künstlich zurück, daß ich der Vermuthung Raum geben mußte, sie habe einen alten Bekannten in Ihnen gefunden. Meine Mädchen, die ein Gleiches bemerkt hatten, zogen sie mit ihrer ihnen höchst sonderbar vorkommenden Freundlichkeit laut auf, allein sie läugnete gegen diese mit ziemlich sicherer Haltung, daß in ihrer Begrüßung des Fremden etwas so ganz Besonderes und Außerordentliches gelegen; indessen als ich sie später unter vier Augen sprach, gestand sie nach langem Zögern, daß sie von Ihrer Erscheinung unbeschreiblich überrascht worden sey: der Fremde, der sie gegrüßt, sey — das fühle sie, und lasse es sich nicht ausreden, derselbe gewesen, von dem sie heute nach dem Essen mit mir gesprochen; ich starrte sie an, als sollte ich meinem Ohre nicht trauen. Der junge Hollau war, wie ich wußte, mit Ihnen auferzogen worden; wie leicht war es möglich, daß Sie ihn besucht hatten, und daß Aloyse sich also nicht irrte, oder — ich konnte mich nicht gleich von

Digitized by Google

dem Verdachte losmachen — wußte Aloyse bestimmt, daß Sie es waren? Stand sie mit Ihnen durch die dritte, vierte Hand in irgend einem geheimen Verständnisse? — Hatten Sie sich vielleicht das Wort gegeben, einander hier zu sehen und zu sprechen? Ich mochte, so behutsam ich auch mit meinen Worten war, hierüber vielleicht entfernt etwas haben fallen lassen, denn Aloyse schien von diesem Argwohn empfindlich beleidigt, und sprach mit einer Art gereiztem Stolz, daß sie immer viel zu offen und gerade gehandelt, als daß man sie eines so versteckten, ihrer unwürdigen Schrittes fähig halten könne, und daß sie für mich und mein Haus zu viel Achtung habe, um mich Verlegenheiten der Art Preis geben zu können. Sie sey ein verkehrtes Wesen, das selbst nicht recht wisse, was es wolle; vor einer halben Stunde noch hätte sie schwören wollen, daß der Fremde, der uns begegnet, der sey, von dem wir heute zusammen gesprochen, und jetzt käme es ihr fast selbst so vor, als könne sie sich doch getäuscht haben. Ich sah sie forschend an, und äußerte, daß sie doch wenigstens einen Grund für ihre Vermuthung haben müsse; da fiel sie mir halb weinend halb lachend um den Hals, schalt sich ein Kind, und erzählte nun, daß sie einen Offizier kenne, von dem man ihr gesagt, daß er dem unbekannten Jemand ähnlich sey, nur sey dieser letztere hübscher und jünger, als jener Offizier; der Fremde, der uns heute begegnet, habe etwas Aehnliches mit jenem Offizier gehabt, und dadurch sey ihr die Idee durch den Kopf geflogen, daß

dieser am Ende selbst der sey, den sie meine. In diesem Augenblicke kam die Nachricht von unserer Pfarrfrau, daß Sie der Graf Lüdinghausen wären, und jetzt waren Aloysens schwindelnde Hoffnungen geschlagen und meine Besorgnisse von einem geheimen Verständniß gehoben.

Die Gräfin wollte weiter fortfahren, aber Aloyse, geführt von Ida und Jettchen, kam die Allee herauf, und Ewald eilte ihr entgegen, und fragte mit einer solchen antheilvollen Zartheit nach ihrem Befinden, daß schon daraus jeder Sachkundige entnehmen konnte, was das Silberglöcklein der Liebe geschlagen. Er bot ihr den Arm, und während sie Beide mit ihrer Unterhaltung so lebendig in den Zug kamen, daß sie von Allem, was um sie war, nichts hörten noch sahen, entfernte sich die Gräfin mit Ida und Jettchen, meldete dem Schwager Kreis-Director, daß Prinz Ewald sich wohlbehalten bei ihnen befände, und bat, seinem Adjutanten, zur Einstellung weiterer Nachforschungen, davon schleunigst Kunde zu geben.

Nach länger als einer Stunde kamen die Glücklichen aus dem Garten zurück. Aloyse sank fröhlich weinend in die Arme der mütterlichen Freundin, und lispelte ihr das Geständniß zu, daß Ewald sie mit seinem Antrag überrascht, daß er lange schon, ehe sie ihn gekannt, ihre erste Liebe gewesen, und ihre einzige bleiben solle, und daß sie — Ja gesagt. Sprechen Sie doch auch, Ewald, rief sie, die Hand ihm reichend, und drückte das in bräutlicher Verwirrung hoch erglühende Gesichtchen dichter an die Brust

Digitized by Google

der tief bewegten Gräfin. Da umschloß Ewald Beide mit seinen Armen und wollte sprechen, aber für das Entzücken des seligen Augenblicks — wo die Seele des Menschen sich in solche überirdische Wonne auflöst, hat die Sprache keine Worte. Thränen der süßesten Rührung im freudetrunkenen Auge, umlang er das liebreizende Fürstenkind, und sein stummer Blick bat die ehrwürdige Freundin seiner zauberholden Aloyse um ihre Fürsprache bei den erlauchten Eltern und um ihren Segen.

Jetzt stürmten Ida und Jettchen, durch die Mutter von den frühern Vorgängen unterrichtet, und ihrer theilnehmenden Neugierde nicht länger Meister, fröhlich in das Zimmer, und brachten ihre jüngere Schwester, das wirkliche Lieschen mit, und das gefeierte Geburttag-Kind, den silbergrauen Pfarrherrn sammt dessen Haus-Ehre; und als der Diener der Kirche, dem kund geworden, was sich hier so eben begeben, sich an das fürstliche Brautpaar wendete und das herzeindringliche Wort der Verlobungweihe über den geschlossenen Liebe-Bund sprach, umzogen die Mädchen die wunderschöne Gruppe — den Priester-Greis vor dem in frischer Jugend kräftig blühenden Fürstenpaare — mit den zarten Gewinden von den Vergißmeinnicht, die Aloyse und Ewald an den äußersten Gränz-Säumen ihrer Länder sich selbst gepflückt, und hatten die zartblaue Blumenkette mit frischem Immergrün sinnvoll durchflochten.

Die Vierundzwanzigpfünder, die in dem Augen-

blicke losgebrannt wurden, als das glückliche Brautpaar vor dem Altare des Ewigen, zum Zeichen der Treue bis zum Tode, die Ringe wechselte, überheben mich der breiten Erwähnung alles dessen, was seit jenem Tage bis dahin gesprochen, geschrieben und gethan worden war, um die nöthige, und früher schon eventuell gegebene Einwilligung der beiderseitigen Eltern zu der Verbindung dieses liebenswürdigen Paares einzuholen, und die Festlichkeiten des Beilagers auf eine würdige Art vorzubereiten, und ich darf daher nur für die, welche alles gern recht ausführlich wissen möchten, noch nachträglich anführen, daß der Hausmarschall Herr von Zagern mit den Arrangements zu jenen Feierlichkeiten sich nicht zu beschweren brauchte, indem er kurz zuvor mit einer auskömmlichen Pension vom Hofe entfernt worden war; dagegen hatte der ehrenwerthe Herr von Adelsheim dessen Stelle bekommen. Adelsheims Schwägerin, die niedliche Klorinde von Kulm, und Gräfin Ida von Cherubim, prangten bei Aloysens Brautzuge als deren Hofdamen, und Gräfin Jettchen — (es war dem edeln Prinzen geglückt, den Vater und die Schwester seines Benno mit Cherubims, in deren Herzen nie eine Spur von Groll oder Feindschaft gewesen, von Grund aus zu versöhnen) verschönerte an Benno's Seite, als dessen Braut, die Reihe der hochzeitlichen Gäste. Battista Roselli aber, die sich seit jener Katastrophe auf eine Kunstreise in ferne Länder begab, sammelt goldne Schätze und entzückt noch heute das Ohr des musikalischen Publikums.

Am Brautmorgen, wo das fürstliche junge Ehepaar, noch vor Annahme der großen Gratulations-Cour, die freundlichen Begrüßungen der Familie und der Vertrauteren des Hauskreises, zu dem auch Herr Bernhard von Sulzach gehörte, beim Frühstück empfing, entsann sich Aloyse, als sie in die Blumentage ihrer Liebe zurückging, der von diesem noch ungelöst'ten Aufgabe, aus ihren ihm aufgegebenen Worten eine Erzählung zu liefern.

Die vorliegende ist das Resultat seines schüchternen Versuches.

Die Prüfung.

Eine Geschichte, im geselligen Kreise vorzulesen.

(Der Vorleser ersucht die Gesellschaft, ihm um so mehr eine geneigte Aufmerksamkeit zu schenken, als er die Anwesenden nach Beendigung seiner Vorlesung, um ihr Urtheil über einige in der Geschichte vorkommende Hauptpersonen befragen werde, und beginnt dann, wie folget.)

In einem kleinen Städtchen lebte Luise mit ihrem Heinrich die glücklichsten Tage der Liebe. Fern noch zwar war das Ziel ihrer Wünsche, sich einander öffentlich und für immer anzugehören; denn Heinrich hatte den kärglichen Posten eines Actuarii im Justizamte des Orts, und Luise kein Vermögen.

Indessen, was hofft leichter, als die Liebe?

Luise konnte durch weibliche Arbeiten einen Theil

der künftigen Lebensbedürfnisse bestreiten, und Heinrich hatte Aussichten, bald eine wenigstens etwas einträglichere Versorgung zu bekommen.

Luise blühte, wie das Veilchen im Felsenthal: ungesehen von der ganzen Welt; nur von Heinrich geliebt; weiter kannte sie keinen. Heinrich war der einzige junge Mensch ihres Standes im Orte. Sie gehörte nur ihm.

Luisens Vater, der Rektor loci, sah es gern, daß sich die Leutchen liebten; denn seine Haus-Ehre hatte ihm die Versicherung gegeben, Heinrich sey ein herzensguter, braver Mensch, der ihr Lieschen gewiß nicht sitzen lassen werde: der Rektor selbst schätzte den Actuarius, weil er ziemlich Latein sprach und seinen griechischen Dichter verstand.

Die beiden Liebenden sahen sich täglich. Heinrich sorgte für Lektüre und Musikalien; sie gingen zusammen spazieren, plauderten, lasen, spielten, sangen, tändelten mit einander, und küßten sich im Sommer unter der Linde, im Walde, auf der Wiese; und im Winter auf dem Sopha, am Kamine, oder im Lauschwinkelchen hinter dem Ofen. Kurz, ihre Liebe war so einförmig, daß, wenn nicht ein äußerst unglücklicher Zufall sie gestört hätte, außer dem krähwinklichten Neste, in dem Heinrich und Luise lebten und liebten, kein Mensch in der weiten Welt etwas von ihnen würde erfahren haben.

Dicht vor dem Städtchen floß ein Bach vorbei: an diesem wohnten sieben Müller, und diese hatten schon seit mehr denn 100 Jahren einen furchtbaren Prozeß

Digitized by Google

unter einander. Der Fürst des Landes wollte ihn beendigt wissen, und sandte eine Kommission, aus Rechtsgelehrten, Wasserbauverständigen, Feldmessern ꝛc. bestehend, dahin, um an Ort und Stelle die Sache zu untersuchen und dem Streit ein Ende zu machen.

An der Spitze dieser Kommission stand der Hofgerichtsrath Sammet. Ein grundgelehrter, allgemein geachteter, rechtlicher und dabei steinreicher Mann. Ein Funfziger, freundlich von Gesicht, wohlgebildet, rasch in Gang, Wort und Handlung, und ein Junggeselle.

Auf einer Fete, die der Justiz-Amtmann ihm zu Ehren gab, und zu der alle Honoratiores von Tiefenhausen geladen waren, lernte er Luisen kennen; er fühlte sich sonderbar ergriffen, als er das Mädchen sah. Seit seinen Universitäts-Jahren war er nicht zur Residenz herausgekommen. Die Stadtgesichter mochte er nicht leiden; ein Landmädchen hatte er einmal geliebt; aber diese hatte, weil er damals als Student an das Heirathen nicht denken konnte, sich mit einem Pächter verbunden.

Mit jenem Augenblicke hatte er sein Herz geschlossen; es schlug für keine mehr. Sah er ein Mädchen, das ihm wohlgefiel, so dachte er an die Pächterin, und das Mädchen gefiel ihm nicht mehr; denn es war nicht so schön, nicht so gut, nicht so hingebend, als jene. Allein Luise war schöner, ob sie ihr gleich völlig ähnelte; sie war besser gebildet; sie sprach so gut; sie hatte einen so edeln, natürlichen Anstand, kam so freundlich

Digitized by Google

und offen Allen entgegen; sie blieb so heiter und so unbefangen; sie nahm Theil an allem, was gesprochen wurde und ihre Sphäre nicht überstieg; sie sang, von der Gesellschaft aufgefordert, mit so vielem, hohen Gefühl; ihre Stimme war so rein, so voll; ihre kleine Hand flog mit so vieler Fertigkeit und mit so schönem Ausdruck auf dem Fortepiano umher; sie zog sich mit so vielem originellen Geschmack an; sie wußte ihrer vollen, üppigen Gestalt so viel Grazie zu geben — nein, das war mehr, denn die erste Geliebte, tausendmal mehr.

Ein Glück, daß Heinrich, wegen Abwartung eines Termins in der Müllerangelegenheit, nicht zugegen war; der hätte gewiß gesehen, was Niemand sah, daß das Auge des Fremden nur auf Luisens Reizen ruhte, daß er sich ihr mit Achtung näherte, daß er mit ihr ein interessantes Gespräch anknüpfte, und sie darin festhielt, daß er mit Wärme, und am Ende mit Feuer sprach. Das alles sah Niemand, selbst Sammet hatte kein deutliches Bild von sich, vor sich. Seine Gefühle überraschten ihn wunderbar. Er war zu dem Mädchen wie hingezogen. Luise fand sich durch seine Auszeichnungen geehrt, durch seine feinen, äußerst zarten Lobeserhebungen geschmeichelt, und der kleine Triumph, den sie über die andern Mädchen, mit denen er gar nicht gesprochen hatte, errang, that ihr wohl. Weiter dachte und fühlte sie nichts. Sie hatte im Stillen, Punkt 2 Uhr, bei Tische, der genommenen Abrede gemäß, Heinrichs Gesundheit getrunken; Heinrich die ihrige, neun Meilen entfernt. Sie hatte nur ihn gedacht; er nur sie.

Digitized by Google

Die Gesellschaft ging auseinander, der Hofgerichtsrath in sich. Nach einer Viertelstunde war er fertig mit sich; er nahm den Amtmann mit auf einen Spaziergang. Man musterte die Gesellschaft des Mittags. Sammet ließ sich geduldig alle Stadtgeschichten erzählen, vom Apotheker und dem Syndikus, von der Stadtschreiberin und der Vice-Supernumerär-Trank-Steuer-Kassen-Einnehmerin. Die Reihe mußte ja endlich auch an Luisen kommen. Allein der Amtmann dachte ihrer mit keiner Sylbe, denn von ihr war gar nichts zu sagen. Sammet mußte also mit der Sprache heraus: er fragte, wie er meinte, ganz hingeworfener Weise; allein der Amtmann stand unter'm Winde. Er wußte, daß der Hofgerichtsrath unverheirathet war, Luise hatte bei seinem Fritz Gevatter gestanden; das konnte dem Jungen einmal von Nutzen seyn. Sammet war ein Mann von Einfluß, und Luise, meinte er, würde seiner Zeit, als Frau Hofgerichtsräthin, für ihren Pathen Fritz wohl einmal eine hübsche Versorgung aufheben. Der Amtmann lobte Luisen, als wäre sie sein eigenes Kind. Er sagte nur Wahrheit, allein er trug sein Gemälde mit ziemlich lebhaften Farben auf.

Der Hofgerichtsrath stand mit heimlichem Entzücken vor dem Bilde. Er lachte über des Amtmanns Geschwätzigkeit; er erfuhr alles, und glaubte sich unbemerkt.

Der Amtmann schlug einen Nebenweg ein. Dieser führte zufällig vor dem Garten des Rektors vorbei, in dem die Familie in der Regel alle Abende war.

Digitized by Google

Zufällig blickte der Amtmann über die Hecke, und ein lautes: „Guten Abend, mein Lieschen," weckte den Hofgerichtsrath aus seinem süßen Traume, in dem er mit tief gesenktem Kopfe, wachenden Leibes, neben dem Amtmann hergegangen war.

Luise erwiederte den Gruß an Beide mit freundlicher Herzlichkeit, und sprang an die Gartenthüre, um die Vorübergehenden zu bitten, herein zu treten. Vater und Mutter kamen nun auch, und Luisens Einladung ward angenommen.

Luise war jetzt noch viel reizender, als diesen Mittag. Ihr Hauskleidchen stand ihr natürlicher, sie selbst war ungebundener; sie hatte eine kleine Gießkanne in der Hand. Die Bewegung der Arbeit hatte ihre Wange höher geröthet. Sie hatte sich etwas aufgeschürzt: ihr leichter, schön geformter Fuß mußte den kältesten Beobachter außer Fassung bringen; ein weißer Strohhut barg die braunen Locken, und ein süß duftender Blumenstrauß wogte an ihrem Busen.

Sammet half der schönen Gärtnerin gießen.

Der Amtmann verlor sich mit den Eltern in eine ferne Allee. Hier drückte ihm seine Entdeckung das Herz ab. „Kinder," sagte er leise und im Erguß seiner Freude, „Ihr seyd glücklich! Der Hofgerichtsrath brennt wie eine Scheune, lichterloh. Lieschen, die kleine Mordbrennerin, hat den Pechkranz angezündet. Das ist nicht mehr zu löschen. Dort gießen sie, sie gießt Oel in's Feuer; Kinder, das ist eine Partie. Lieschen, Frau Hofgerichtsräthin! der Mann muß in ein Paar Jahren Vice-Kanzler seyn; Ferkelbach ist

sein, Kuhstein ist sein, Lammsdorf ist sein, Stuttenhausen ist sein, Veilchenruhe ist sein. Fünf Rittergüter! Kinder, das will in den heutigen Tagen was sagen. Schlagt ein, ich bitte Euch um Gotteswillen, schlagt ein! Das habe ich gemacht. Ich, ich, ich. Ich will nichts dafür haben, aber meinen Fritz muß Lieschen versorgen; er ist ihr Pathe. In zwanzig Jahren kann der Junge Geheimer Kanzlei-Assistenten-Substitut seyn, dann ist er in der Karriere; alle Jahre muß er avanciren; der Vice-Kanzler Sammet und die Vice-Kanzlerin sind seine Pathen. Solcher Vorspann zieht durch Dick und durch Dünne."

Der Rektor war außer sich. Die Frau weinte vor Freude.

Der Amtmann ließ keins zum Worte kommen, er sprach über eine Stunde in einem Zuge unaufhaltsam fort.

Sammet und Luise goßen nicht mehr. Ein Rosenstock hatte sie in der Arbeit gestört. Er stand am weiten Ende einer Rabatte, war fast ganz verblüht, und Luise ging den langen Weg, um ihn noch zu begießen.

„Der war der vielen Mühe nicht werth, liebes Kind," sagte Sammet scherzend, als er den Stock in der Nähe besehen hatte. Er ist verblüht."

„Nicht ganz; sehen Sie, hier hat er noch zwei Knospen: wenn ich sein pflege, brechen sie vielleicht auf, und gesetzt auch nicht, er hat ja noch Blätter, die nach kühlendem Wasser sich sehnen. Glauben Sie denn," setzte sie halb scherzend, halb ernsthaft hinzu, „ich gieße bloß für mich, um meinetwillen, um meine

Digitized by Google

kleine Mühe durch Früchte und Blumen belohnt zu sehen? Nein, gewiß nicht; es thut mir wohl, den Blumen selbst wohl zu thun.“

Sammet setzte seine Gießkanne weg. „Ach,“ sagte er mit einem sehr bedeutenden, tiefen Seufzer, und zog Luisens Hand an sein Herz: „ach wären Sie doch gegen — gegen mich auch so mitleidig!“

„So mitleidig?“ fragte Luise betreten und den Sinn seiner Worte errathend. „Wie verstehe ich das, Herr Hofgerichtsrath?“

„Nur Blätter, vielleicht nur Blätter kann ich bieten, Luise, aber mir fehlt die sorgliche Hand der liebenden Gärtnerin; ich stehe allein am fernen Ende des großen Blumenbeetes der Welt. Gießen Sie mir Trost, gießen Sie mir Hoffnung in's Herz!“

Luise stand in holder Verwirrung vor ihm, er umfaßte sie; sie sank unbewußt ihrer selbst in seine Arme.

In dem Augenblick traten die Eltern mit dem Amtmann aus der Allee. „Vater, Mutter,“ hob der entzückte Mann mit Wärme und Würde an, „wundern Sie sich nicht, Ihr Kind in meinen Armen zu finden: ich bin ein Mann von raschem Entschluß und rascher Handlung. Ich liebte nur einmal; Umstände erlaubten mir damals nicht, meine Geliebte zum Altar zu führen. Seitdem ward mein Herz dem schönen Geschlechte fremd. Luise hat es heute wieder aufgeschlossen; es schlägt im Feuer lange verhaltener Leidenschaft mit tausendfacher Stärke. Es sprach zu Luisens Herzen, und sie sank an meine Brust. Ihren Segen, Eltern, und ich bin unaussprechlich glücklich.“

Digitized by Google

Die Rektorin kannte das Segengeben nur aus der Kirche: sie schlug gegen das neue Paar mit den zwei ersten, eng zusammengeklemmten Fingern ihrer Rechten drei große Kreuze durch die Luft, und machte bei jedem Kreuze einen tiefen Knix. Der Rektor sprach lateinisch, und bückte sich bei jedem Knixe seiner Frau fast bis zur Erde, und der Amtmann setzte seine Lungenflügel in Bewegung; er übertäubte durch Gratuliren und Schwadroniren Luisens Betäubung, empfahl seinen dreijährigen Fritz zur höchsten Protektion, und lud den kleinen Familienzirkel zu sich auf ein freundschaftliches Abendbrod.

Sammet nahm Luisen an den Arm, der Rektor seine Frau. Der Amtmann schloß den Zug; allein sobald letzterer sie in seinem Hause empfangen, und seiner Gattin in aller höchst möglichen Geschwindigkeit die neue Mähr erzählt hatte, zog er die Rektorin in ein Fenster, und flüsterte ihr mit einer entsetzlichen Geschwindigkeit ins Ohr: „Hören Sie, Frauchen, ehe die Leute in der Stadt die Geschichte durch das Gesinde erfahren, ist es besser, wir sagen sie ihnen selbst. Sie wissen, wie die Leute sind, sie nehmen es sonst übel; da reden sie gleich von Heimlichthun, von Vornehmthun, von Dickthun; nein, besser ist besser. Hören Sie, Frauchen: Sie nehmen den linken Flügel der Stadt, ich den rechten, unten am Hirtenthore stoßen wir zusammen. Die Vorstadt und den Kietz lassen Sie mir, ich will schon herum kommen.“ Wie ein Pfeil flog er zum Hause hinaus, und ehe die Rektorin die Enveloppe umgenommen hatte, war er schon

Digitized by Google

beim Pastor Primarius in's Haus gefahren; so ras'te er binnen einer Stunde durch die ganze Stadt, und setzte alle die ersten Häuser derselben noch bei tiefem Abend in Allarm.

Der Rektor rauchte unterdessen sein Pfeifchen, und sog aus dem Munde des überglücklichen Schwiegersohns jedes Wort mit Ehrfurcht und Andacht; und Luise — ach, wer zeichnet die unbeschreiblich gequälte Luise? Sie wußte durchaus nicht, wie sie sich nehmen sollte. Morgen sollte Heinrich kommen. Auf den rechnete sie. Der sollte mit Sammet sprechen, der sollte ihm sagen, daß Luise die Seine wäre, daß er frühere Ansprüche auf sie habe. Von der Großmuth des Hofgerichtsraths hoffte sie dann, daß dieser sie ihrem Heinrich in die Arme führen werde. Sammet war ein vortrefflicher Mann. Das that er gewiß. Sie sah ihn jetzt als den Schöpfer ihres Glücks, als ihren zweiten Vater an, und erwiederte seinen zarten Händedruck mit Herzlichkeit und vorausbezahlender Dankbarkeit. Luise wußte nicht, daß die unglückliche Plauderſucht des Amtmanns und ihrer Mutter ihren schönen Plan zertrümmerte. Sie glaubte, es wisse außer ihnen noch kein Mensch etwas vom Handel, folglich werde Sammet um so eher zurücktreten können.

Sammet hielt den erwiederten Händedruck des reizenden Mädchens für Hingebung und Liebe, er vergaß seine funfzig; in seiner Brust schlug das Herz eines Jünglings. Er war herzlich und heiter; er umschloß die liebliche Luise hundertmal in einer Minute; er ehrte ihren Ernst, — dafür hielt er ihren geheimen

Digitized by Google

Schmerz, — denn ein sittlich braves Mädchen, meinte er, müsse am Verlobungstage immer ein wenig ernsthaft seyn.

Endlich kamen die beiden Ober-Lauffeuerwerker, nach gemachter Runde, wieder nach Hause; man setzte sich zu Tische, man aß und trank, Alles war fröhlich und guter Dinge; nur Luise konnte ihre Stimmung nicht bergen. Sie zitterte, als man auf das Wohl des neuen Pärchens anstieß, und trank keinen Tropfen bei der Gesundheit, um an ihrem Heinrich nicht untreu zu werden.

Spät erst gingen die glücklichen Eltern mit Luisen nach Hause. Luise eilte auf ihr Stübchen, um dem gepreßten Herzen Luft zu machen, um allein zu seyn, um sich auszuweinen. So viel hatte sie in ihrem ganzen Leben noch nicht gelitten, als an diesem schrecklichen Abend. Um ihr Elend zu vollenden, überreichte ihr das Dienstmädchen einen unterdessen eingetroffenen Brief von Heinrich, in dem er ihr schrieb, daß er morgen noch nicht kommen, sondern ihr Wiedersehn wohl noch acht Tage aufgeschoben werden könne. Sie war außer sich. So lange durfte der Hofgerichtsrath nicht im Ungewissen bleiben. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde ward die Verbindung ruchtbarer, und dann, konnte sie wohl denken, würde der Hofgerichtsrath für keinen Preis zurücktreten und seinen Platz einem Actuarius überlassen.

Nach vielem Hin- und Hersinnen setzte sie sich endlich hin, und schrieb ihrem Heinrich.

Auch der Hofgerichtsrath konnte nicht schlafen.

Digitized by Google

Auch er saß am Pulte und schrieb an seine alte, treue Schwester Erdmuthe in die Residenz. Die einzige Freundin seines bisherigen stillen Lebens mußte es zuerst wissen. Er schrieb mit dem Feuer des glücklichsten Liebhabers. Tausend Aufträge hatte er zu geben. Das ganze Haus mußte ummeublirt werden. Neue Pferde, neue Wagen, neue Livree; das alte Silberservice ließ er umschmelzen, und das geschmacklose alte Porzellain wurde auf die Güter geschickt. Vor allen Dingen aber mußte die alte Schwester Erdmuthe ihm gleich einen Schmuck für einige tausend Thaler übersenden, den er seiner geliebten Luise, zur Erinnerung des Verlobungs-Abends, einhändigen wollte. Er bestellte ein Rosenbouquet von lauter Juwelen, um Luisen an den bedeutungsvollen Rosenstock in ihrem Garten zu erinnern. Sein ganzer Brief athmete Entzücken und Begeisterung, und doch verrieth keine Zeile, daß er sich zur faden Pinselei des alten Gecken herabgewürdigt habe; überall blieb er der Mann von Gefühl und zarter Empfindung. Auch wer den Mann nicht sah, mußte ihm aus diesem Briefe gut werden.

Ganz anders lautete Luisens Billet. Sie erzählte, mit einigen Worten nur, ihrem Heinrich die Ueberraschung dieses Abends. „Der Hofgerichtsrath," schloß sie, „ist ein sehr edler und, wenn ich Dich nicht „kennte, ein liebenswürdiger Mann. Ich verstehe „mich wenig auf Männer-Herzen, weil ich nur eins „habe schätzen gelernt; allein Sammet, glaube ich, „muß eine Frau glücklich machen können, wenn sie in „der Achtung, in der Rechtlichkeit, in dem Zartge-

Digitized by Google

„fühl, in der Liebe ihres Mannes ihr Glück sucht. „Aber nein, Heinrich, Du ist er nicht. Ich könnte „ihn nie so umschlingen, ihn nie so küssen, nie so mit „ihm weinen und lachen, schmollen und kosen, zanken „und tändeln, wie mit Dir. Mein einzig geliebter „Heinrich, mein guter, mein allerbester Heinrich, „komm! Sprich mit dem Hofgerichtsrath! Sag' ihm, „wenn er mich liebe, solle er uns Beide, Dich und „mich glücklich machen! Er solle Dir eine Stelle ge„ben, von der Du leben kannst; das ist ja ein Klei„nes, denn was er will, das will der Fürst: das hat „heute mein Vater zehnmal gesagt. Mein armer „Vater, meine arme Mutter! Aber ich kann ihnen „wahrlich nicht helfen. Ich vergehe vor Angst, wenn „sie die Freude hätten, ihren Plan auszuführen. Der „Amtmann ist an Allem Schuld, das sehe ich jetzt „klar. Komm nur, Heinrich, komm nur, aber um „Gotteswillen, bald! ehe ein Mensch hier von dem „Unglücke erfährt, daß ich die Frau Hofgerichtsräthin „Sammet werden soll; sonst ist Alles vorbei. Nein, „das nicht, denn schlimmsten Falls gehe ich mit Dir „zum Mühlbach; aber schwerer ist es, wenn der Hof„gerichtsrath öffentlich zurücktreten muß. Jetzt tritt „er nur vor mir, vor Vater und Mutter, und Dir „und dem Amtmann zurück, das wird schon gehen. Das „muß gehen. Lieber, guter Heinrich, komm nur bald, „komm gleich! Ich bin in der allerhöchsten Angst. „Nur in Deinen Armen bin ich ruhig. Ich habe nicht „Ja gesagt. Bei Gott nicht. Sie haben mich gar „nicht gefragt."

Digitized by Google

„Der Amtmann fing heute von Dir zufällig zu „sprechen an. Ich glaubte, unter den Tisch sinken zu „müssen. Es ward mir unter der ganzen Haut glü„hend warm. Da sagte der Hofgerichtsrath: der „Aktuarius scheint ein brauchbarer Mann zu seyn, nur „etwas zu jung. „Ich hätte fast laut aufgelacht; mir „bist Du gar nicht zu jung, Du bist mir gerade recht. „An Dir soll mir kein Mensch tadeln ꝛc. —"

Der Brillantschmuck und Heinrich trafen an einem Tage ein. Sammet hätte Luisen heute ein Halsband von Bimsstein geben können; sie hätte sich über Alles gefreut. Sie war außer sich. Heinrich war ja da. Sie dankte mit dem hingebendsten Kusse dem Hofgerichtsrath. In ihrer Seele stand bloß Heinrich. Sie hatte ihn gesehen, gesprochen, geküßt. In zwei Worten, denn sie war vor Ueberraschung nicht sicher, hatte sie ihm Alles gesagt. Er hatte ihr Hände, Hals und Lippen halb blutig geküßt. Er hatte geweint. Er hatte sie seine Luise, sein Mädchen, sein himmlisches Mädchen genannt. Nein, Heinrich war es, kein Anderer, dem sie gehörte.

Der Hofgerichtsrath war glücklich, daß er Luisen mit seinem Schmuck so glücklich gemacht hatte. Schwester Erdmuthe hatte ihm geschrieben. Alle seine alten Freunde und Collegen hatten ihm aus der Residenz geschrieben. Alle nahmen Theil an seiner Wahl. Die ehrliche Erdmuthe nannte Luisen ihre Tochter. Ihr ganzes Vermögen sollte Luise haben. „Führe das Kind bald zu uns ein," schrieb sie. „Unser Haus wird ihr gefallen. Vor ihrem Fenster soll immer ein Rosen-

Digitized by Google

stock blühen. Ich richte die Hochzeit aus. Das lasse ich mir nicht nehmen ꝛc.“

Sammet war sehr weich gestimmt. Er las noch einmal die Briefe durch: da trat Heinrich zu ihm in das Zimmer.

Sonst waren die jungen Leute nicht so arrogant wie jetzt. Ein Hofgerichtsrath stand sonst zu einem Aktuarius, wie jetzt kaum ein General-Feldmarschall zu einem Junker.

Heinrich war sehr hübsch. Und hübschen jungen Leuten ist kein Mensch gram.

„Was gibt's,“ fragte der Hofgerichtsrath freundlich und herablassend, „was steht zu Diensten, mein Herr Aktuarius?“

„Herr Hofgerichtsrath, Sie sind,“ — entgegnete Heinrich ängstlich und verlegen — „Sie sind so glücklich — ich komme eben von der Commission. — Ich erfahre — Mamsell Luischen —“

„Ach, Sie wollen melden, daß Sie wieder hier sind, und mir Glück wünschen. Danke, danke herzlich, verbindlich. — Nun, und die Mühlen-Sache?“

„Nein, Herr Hofgerichtsrath, nicht Glück wünschen,“ sammelte sich Heinrich, und saugte sich Athem in die Brust, „sondern ein Wort ganz allein mit Ihnen sprechen. Wir sind doch allein?“

„Es stört uns Niemand, und nun?“

„Sie haben Luisen Ihre Hand geboten. Luise ist die Meine. Sie hat sich mir vor Gott verlobt. Ich lasse nie von Luisen. Lieben Sie das Mädchen wirklich, so machen Sie es glücklich. Geben Sie mir einen

Digitized by Google

Posten, dem ich vorstehen, von dem ich leben kann. Dann Luise mein Weib, und Sie unser Vater.“

Heinrich bebte am ganzen Leibe, als er dies gesagt hatte; er konnte kein Wort mehr sprechen. Es fror ihn inwendig, als hätte man ihm ein Stück Eis auf das Herz gelegt.

Sammet sah dem jungen Feuerkopf ins Auge. Das war ehrlich. Er sah ihm durch's Auge in die Seele. Krystallrein. Er schwieg, schlug die Arme über einander, und ging fünf Minuten im Zimmer auf und ab. Heinrich stand auf glühenden Stacheln.

„Nein, das geht nicht,“ sagte auf einmal der Hofgerichtsrath fest.

„Das geht nicht?“ wiederholte Heinrich mit brechender Stimme, und legte die zusammengerungenen Hände vor die heiße Stirne. „Großer, barmherziger Gott! Luise! meine süße Luise! Herr Hofgerichtsrath! Sie sind unglücklich. Luise! ich! wir Alle!“

Der Hofgerichtsrath ging wieder eine Weile im Zimmer auf und ab. Sein Herz kämpfte einen großen Kampf. „Nein,“ hob er sanft an, nein, es geht nicht. So nicht.“

Heinrich hörte nichts mehr. Er stierte auf den Boden. „Stoßen Sie mir ins Herz, es blutet nicht! — also es geht nicht?“

„So nicht,“ sprach Sammet tief bewegt. „Ach, mein Freund, wüßten Sie, was mich diese Stunde kostet! Lassen Sie mir nur einen Augenblick Zeit. Es hat mich zu sehr überrascht.“

Sammet stellte sich an das Fenster. Der Entschluß

reifte in seiner edlen Seele. Da ging ihm das Herz über. Er weinte. Er nahm das Taschentuch vor das Gesicht. Jetzt fand auch Heinrich Thränen.

„Junger Mensch," sagte der Hofgerichtsrath, und wendete sich zu Heinrich. „Sie haben mein Glück gemordet. Ich will nicht Böses mit Bösem vergelten. Luise liebt Sie. Sie soll mich achten lernen. Luise ist meine Gattin, sie ist die Erbin meines Vermögens. Ich habe vor der Welt meine desfalsigen Einrichtungen schon getroffen, ich kann jetzt nicht zurücktreten. Luisen habe ich verloren, ich will wenigstens meine Ehre vor der Welt behalten. In vierzehn Tagen führe ich Luisen in der Residenz zum Altar. Dies ist unabänderlich. Sie gehen heute, jetzt gleich, nach Veilchenruh. Sie übernehmen dort die Verwaltung meiner sämmtlichen Güter. Sie haben Luisens Vermögen in Händen. Sie werden redlicher Aufseher seyn. Hier weiß kein Mensch von dieser Abrede. Hier werde ich sagen, ich habe Sie in Geschäften versendet. Geben Sie mir Ihre Hand und Ihr Ehrenwort, daß keine Seele, auch Luise nicht erfahre, wo Sie sind, und was ich mit Ihnen vorhabe. Nach der Trauung komme ich mit ihr nach Veilchenruhe. Hier die Hand eines deutschen Mannes! Ich führe Ihnen — leise sprach er es, und mit tiefer Wehmuth, — dort Luisen unberührt in die Arme. Luise ist Ihre Gattin unter dem heiligen Mantel der Verschwiegenheit. Mein ist sie vor den Augen der Welt."

Heinrich war erschüttert, beschämt; Sammet erschöpft. Er hatte kaum so viel Kraft, die nöthigen

Digitized by Google

Ordres nach Veilchenruhe ihm einzuhändigen, die den jungen Menschen bei den Offizianten seiner Güter als ihren General-Inspektor accreditirten.

Heinrich ging. Er konnte nicht danken. Er konnte dem Manne, der ihm alles opferte, nicht in das Gesicht sehen. Er nahm Extrapost; in zwei Stunden hatte er Tiefenhausen im Rücken. Kein Mensch wußte, wo er geblieben war. Er mußte Luisen ihrem Schmerze preisgeben. Sammet hatte sein Ehrenwort darauf. Vierzehn Tage konnte Luise wohl dulden. Trug er doch mehr. Trug Sammet doch tausendmal mehr.

Luise stand am Rande der Verzweiflung, als sie hörte, daß der Hofgerichtsrath ihren Heinrich in Geschäften weggeschickt hatte. Sie war dem Hofgerichtsrath gut gewesen, sie hatte ihn geachtet. Jetzt haßte, jetzt verachtete sie ihn. „Nein," rief sie laut, „und schickte er ihn nach Siberien, dem alten Sünder werde ich mich nicht geben." Sie erklärte ihre Meinung den Eltern rund heraus. Diese waren außer sich; sie holten den Amtmann; dieser nahm sie sich allein vor. „Gutes, liebes, bestes, prächtiges Luischen," gurgelte er in einem Rede-Gusse heraus, daß sie so geschwind nicht hören konnte, als er sprach: „Sie wollten unserm Herrn Hofgerichtsrath Ihre Hand, Ihre kleine scharmante, allerliebste Hand nicht geben? Herzenskindchen, sind Sie denn besessen? Millionen Mädchen, mein wertheftes Luischen, zehn Millionen Mädchen lecken alle Fingerchen nach dem Herrn Hofgerichtsrath! Jetzt müssen die Mädchen

Digitized by Google

klein beigeben. Schlachten, Affairen, Bataillen, Batterien, Bivouacs, Lazarethfieber, mein englisches Luischen, das frißt Menschen! Der Herr Hofgerichtsrath ist conscriptionsfrei; kraft seines Alters kommt er in die Reserve. Das heißt im Krieg; in der Ehe, himmlisches Luischen, stellt er seinen Mann. Die Reserve kommt nicht dran, und wenn der ganze Ebro, und der Guadalquivir, und die Weichsel und die Donau mit todten Soldaten verrammt werden müßten. Also sind Sie sicher. Er bleibt Ihnen, der Herr Hofgerichtsrath. Aber ich weiß, was Ihnen im Köpfchen steckt, mein kurioses Luischen. O! unser eins ist in der Welt gewesen, das sieht mit Einem Auge mehr, als Andere mit zehn Brillen. Mein Actuarius, mein Herr Actuarius steckt Ihnen zwischen den Gedanken. Aber lassen Sie mich machen, mein närrisches, niedliches, verliebtes Luischen, lassen Sie mich machen. Der Herr Gemahl braucht einen Secretair. Verstehn Sie! Er hat mir schon davon gesagt. Ich wollte ihm auch meinen Herrn Actuarius erst vorschlagen, aber hinter her r[illegible] mich's. Denn ich habe den jungen Mann gut zugestutzt, ich kann ihn brauchen. Aber eine Hand wäscht die andere. Verstehn Sie mich! Sie können mir wieder einen Gefallen thun. Ich trete Ihnen Musje Heinrich ab. Sie kommen in die Welt, verstehn Sie mich! Sie werden ja sehen, was die andern Frau Hofgerichtsräthinnen mit ihren Secretärs machen. Verstehn Sie mich! Sie sollen ihn haben. Topp! Aber Hand auf den Mund! Das bleibt unter uns. Wir leben

Digitized by Google

Beide in der Welt. Verstehn Sie mich! Heirathen Sie unsern Herrn Hofgerichtsrath! Zurücktreten können Sie gar nicht mehr. Die ganze Stadt, die Residenz weiß Alles schon. Man würde mit Fingern auf Sie weisen, man würde Sie für rasend halten. Heirathen Sie den Hofgerichtsrath, mein treu verehrtes Luischen! Sie haben ein Leben wie im Himmel! Nur klug angefangen! Aber einen Dienst, allertheuerste Frau Hofgerichtsräthin, müssen Sie mir thun. Den Amtsschreiberposten muß mein Vetter Christel haben. Machen Sie dies; so kriegen Sie den Actuarius."

Luise lachte und weinte. Sie sagte gar nichts zum Amtmann. Aber in der stillen nächsten Nacht entfaltete sich der Saamen des Unkrauts, den der Amtmann ihr in die Brust geworfen hatte. Dieser Boden war von Leidenschaften aufgelockert, Liebe befruchtete ihn, und die Phantasie spielte die Rolle des Gärtners. Der Saame keimte, schlug Wurzel, und wucherte um sich. Sie glaubte sich tugendhafter, als sie war. Sie gestand sich ihren Vorsatz nicht. Dunkel schwebte ihr das, was sie thun wollte, vor der Seele. „Ich bin nicht Schuld daran," sagte sie zu sich selbst, und dachte mit glühender Liebe an ihren verbannten Heinrich: „die Menschen zwingen mich, untreu zu seyn. Wo keine Liebe ist, ist keine Treue. Ich will — ich muß dem Hofgerichtsrath meine Hand geben. Mein Herz, meine Liebe und —" hier ließ die Jungfräulichkeit ihres Gemüths den Gedanken fallen. Heinrich, nur Heinrich allein sollte Alles bekommen. Sammet nichts, durchaus nichts, als die

Digitized by Google

Hand. Sie hatte mehrere Tage mit sich gekämpft, ehe sie mit sich auf's Reine kam. Jetzt war sie mit sich fertig. Jetzt hatte sie sich ihre Bahn vorgezeichnet, die sie gehen mußte. Aus dem schuldlosen kleinstädtischen Mädchen war die feinste Intriguantin der Residenz geworden. Ihre Pläne lagen tief verschleiert im Herzen; kein Mensch errieth sie. Sie war heiter und unbefangen. Sie kam dem ehrlichen Sammet freundlich entgegen. Ach, hätte sie seinen Edelsinn gekannt, hätte sie die Dolchwunden gesehen, die diese scheinbare Liebe dem wackern Manne in seinen Plan, in seine Entsagung, in sein gegebenes Wort stieß; sie hätte ihn anbeten müssen. Einer lag ihr nur im Wege. Vetter Christel mit seinem Amtschreiber-Posten. Verwendete sie sich für diesen bei dem Bräutigam, so sah ihr der Amtmann in die Karte. Sie hatte ihr Spiel feiner gemischt. Sie ließ den Vetter Christel fallen. Sie wollte nach der Trauung ihren Heinrich zum Secretär selbst vorschlagen. Ihre Empfehlung mußte dem liebenden neugebackenen Ehemanne mehr gelten, als die des Amtmanns. Ihr Gatte kannte ihr Verhältniß mit Heinrich durchaus nicht. So kam Heinrich in ihre Nähe, ohne daß sie des Amtmanns bedurfte. Sie entschied sich, und erklärte ihren Eltern, daß sie eine Närrin gewesen. Sie werde den Hofgerichtsrath heirathen, und hoffe, glücklich zu seyn. Sammet hatte natürlich von ihrem Wanken, von ihrer frühern an die Eltern gethanen Erklärung keine Sylbe erfahren.

Einige Stunden von Tiefenhausen wohnte der

Graf Sternbach, ein Universitäts-Freund von Sammet. Der Graf erfuhr kaum von der nahe bevorstehenden Verbindung, als er den Hofgerichtsrath mit seiner Braut auf ein Mittag-Essen einladen ließ. Beide erschienen. Luise trug ihren vollständigen Schmuck; das sanfte Feuer ihrer wunderschönen Reize verdunkelte all' die hundert großen Brillanten.

In dortiger Gegend trieb sich zu der Zeit ein berüchtigter Räuber herum. Mehrere Inquisitoren Deutschlands und Polens kannten ihn unter dem Namen Jankiew. Man unterhielt sich während der Tafel über diesen gefährlichen Menschen. Luise gerieth auf den abenteuerlichen Gedanken, daß Heinrich wohl am Ende dieser Jankiew seyn könnte; aus Verzweiflung über ihren Verlust, hätte er dies Handwerk ergriffen, um sich gelegentlich an dem Hofgerichtsrath zu rächen. Diese giftige Idee verfolgte ihre Einbildungskraft so lebendig, daß sie, um Gewißheit zu haben, sich diesen Jankiew beschreiben ließ. Gott sey Dank, es paßte kein Zug mit Heinrich.

Nach Tische rauchten beide alte Freunde ihr Pfeifchen, Luise und die junge Gräfin Sternbach gingen Arm in Arm in den Garten. Luise kannte den Garten; ihr Lieblingsplätzchen war die Mooslaube dicht an der Heerstraße. Beide setzten sich und plauderten. Plötzlich stand ein Mann vor ihnen.

„Ihren Schmuck, meine Dame," sagte er, und wandte sich mit einem Doppelterzerol zu Luisen: „ich bin Jankiew. Gibt eine nur einen Laut von sich, so schieße ich sie auf dem Fleck nieder."

Digitized by Google

Die junge Gräfin erbebte, sie wollte schreien, aber die kalte Mündung des verfluchten Terzerols berührte ihre Brust. Sie sank halb todt in die Mooslaube zurück. Alle Glieder flogen ihr, die Bank zitterte unter ihr. Luise war erschrocken, allein sie wankte nicht. Sie nahm mit etwas ungewisser Hand das Diadem aus den Haaren, das Halsband von der schönen Brust, die Ohrringe aus den Ohren, und die Ringe von den Fingern, und lieferte Alles richtig und redlich an Jankiew aus.

„Hängt Ihr Herz nicht mehr an diesen prächtigen Sachen, mein schönes Kind? Sie verlieren ja keine Thräne!“ frug Jankiew, und weilte mit festem Blicke auf dem erblaßten Mädchen.

„Diese,“ auf die Juwelen zeigend, „sind mein Glück nicht.“

„Wie heißen Sie, mein Kind?“

„Ich bin des Rektors Tochter aus Tiefenhausen.“

„Luise? Sie waren einmal dem Actuarius gut? Sie sollen nun den alten Hofgerichtsrath heirathen? Von dem sind die Juwelen? — Nein, Kind, Sie sind nicht glücklich. Ich weiß Ihre Geschichte nicht ganz: aber bei Ihrem Amtmann ist ein Häscher; und bei dem Häscher saß einer meiner Kameraden, der gestern entsprungen ist. Da habe ich so etwas gehört. Das Uebrige kann ich mir zusammensetzen. Sie sind unglücklich. Ihnen kann ich nichts nehmen. Hier haben Sie den Plunder. Den kleinen Ring behalte ich Ihnen zum Andenken.“

„Ich gehe links weg, drehen Sie Ihre Köpfe rechts.

Digitized by Google

Wer sich in fünf Minuten umsieht, und wer in einer Viertelstunde von der Bank aufsteht, oder einen Mucks thut, den schieße ich todt.“

Jankiew verschwand. Die beiden Mädchen saßen wie Bildsäulen. Sie hatten Beide das Leben lieb. Nach einer starken halben Stunde erst faßten sie sich das Herz, standen auf, eilten in das Schloß zurück, und erzählten die Erscheinung; jedoch ließ Luise das, was Jankiew vom Actuarius und vom Unglücklichseyn hatte fallen lassen, wohlweislich weg. Die Gräfin konnte nichts sagen, sie hatte die ersten 15 Minuten in Ohnmacht gelegen. Man setzte nach. Aber viel zu spät. Jankiew war über alle Berge.

Das Brautpaar fuhr zurück, und acht Tage darauf ging es zur Residenz. Dort sollte die Trauung seyn. Vater und Mutter begleiteten die geliebte Tochter.

Im ersten Nachtquartier saß die kleine Familie traulich beisammen. Da trat Heinrich herein. Luise that einen lauten Schrei. Die Natur war stärker als die Kunst. Sie flog ihm in die Arme. Er hielt sie fest umschlossen. Die Eltern und Sammet waren überrascht, sie konnten sich in ihre Rolle nicht finden.

„Herr Hofgerichtsrath,“ hob Heinrich mit edlem Stolze an, „ich habe überwunden. So wie Sie, edler Mann, Luisen mir gaben, so kann ich sie nicht nehmen. Gott und die Welt! Ich kann nicht. Ich habe mein Herz zerbrochen. Behalten Sie diesen Engel! Ihr werdet Euch lieben. Ihr Beide seyd gut. Mich sehen Sie nie wieder. Ich habe mich beim

flocken trieben ihm in das Gesicht. Er verlor den Weg. Er hatte darauf gerechnet, um fünf Uhr ungefähr auf dem Domainen-Hofe zu seyn: allein es ward stockfinster, seine Repetir-Uhr schlug achte, und er war immer noch nicht da. Endlich kam er auf die Feldmark seines väterlichen Freundes. Hier wußte er nun, trotz des schrecklichen Unwetters, genauen Bescheid, und so langte er nach einer kleinen halben Stunde, durchfroren und von dem, gewiß neun Meilen starken Ritt, äußerst ermattet, glücklich auf dem Amte an.

Die Oberamtmännin war mit ihren Kindern im nahen Städtchen. Nur der alte Vater war zu Hause. Dieser erkannte kaum den Secretär; so groß und breit war Blendau geworden. Er wollte gleich nach Frau und Kindern schicken; allein Blendau bat, dies nicht zu thun; mehr überrascht sollten sie werden, wenn sie ihn unvermuthet im Zimmer träfen. Der freudige Vater ließ nun auftragen, was Küche und Keller in der Geschwindigkeit vermochten, und der alte Nierensteiner brachte die verstöberten Lebens-Geister bei Blendau wieder zu sich. Beide tranken drei Bouteillen. Sie erzählten sich die Hauptmomente aus den letzten sieben Jahren ihres getrennten Lebens; aber Blendau ward nach und nach müde, und sehnte sich nach Ruhe.

„Ja, lieber Vetter Töbsel," hob der Alte an, „nimm nicht übel, mein guter Tobias, daß ich Dich noch immer so heiße, wie Du sonst hießest; der Herr Secretär will mir noch nicht recht über die Lippen.

Ja, was ich sagen wollte, Töbselchen, wenn Du schlafen willst, so mußt Du so lange warten, bis meine Frau kommt, und die Ueberzüge herausgibt."

„In der grauen Stube," fiel Brigitte, das Hausmädchen, in das Wort, „steht ein frisch überzogenes Bette, Herr Oberamtmann; wenn es also sonst dem Herrn Secretär gefällig ist —"

„Nein, da legt sich mein Vetter Töbsel nicht hinein."

„Warum nicht, mein Vater?"

„In das graue Zimmer? Hast Du das Burgfräulein schon vergessen?"

„Ach, an das habe ich lange nicht mehr gedacht. Hahaha, lassen Sie mich immer oben schlafen. Heute soll mir kein Geist was anhaben. Und wenn das gute Kind sich zu mir in das Bette legte, ich wollte mich im Schlafe nicht stören lassen, so schrecklich müde bin ich."

„Nu, Vetter, da mußt Du Dich sehr geändert haben, denn noch vor sieben Jahren wärst Du ja um keinen Preis eine Nacht in der grauen Stube geblieben, und wenn man Dir auch noch zwei Sauvegarden dazu gegeben hätte. Und jetzt hättest Du wirklich das Herz?"

„Ohne alles Bedenken. Jetzt — und sonst! Ich bin seitdem fünf Jahre in der Residenz gewesen, da bekommt man über so etwas hellere Begriffe."

„Nun, ich habe nichts dawider, Töbselchen; leg' Dich in Gottes Namen nieder. Brigitte, leuchte

Digitized by Google

dem Herrn Secretarius einmal in die graue Stube hinauf."

Blendau verabschiedete sich; bat nochmals, der Oberamtmännin und den Kindern nichts von seiner Ankunft zu sagen, er wolle sie morgen beim Frühstück überraschen, und ging so mit dem Mädchen in den langen Seitenflügel des alten Burg-Gebäudes zwei Treppen hinauf. Das letzte Zimmer dieses abgelegenen Flügels war die graue Stube.

Brigitte setzte die beiden Lichter auf den Tisch unter dem altfränkischen ovalen Spiegel. Es ward dem Mädchen selbst unheimlich in dem weiten grauen Gewölbe. Sie eilte mit einer leichten Verbeugung zur Thüre hinaus.

Vetter Tobias schaute umher. Es war in der alten berüchtigten grauen Stube Alles noch wie sonst. Der ungeheure eiserne Ofen, mit der Jahrzahl 1616; die runden kleinen Kirchenscheiben in der großen bogenförmigen Glasthüre, die auf den dunkeln langen Gang hinten nach dem Gefängnißthurme zuführte; die sechs morschen Kröpelstühle; die zwei Tische mit Schieferplatten und geschweiften Rehfüßen, und das breite, hohe Himmelbett mit den schweren seidenen, golddurchwirkten Vorhängen; Alles stand noch auf dem Platze, wo es vielleicht vor hundert Jahren gestanden hatte; denn die Familie des Oberamtmanns war seit Menschengedenken im Besitze dieser Domainen-Pachtung.

Aber älter als Alle, war das Burgfräulein.

Gertrude hieß die Unglückliche, die nicht Rast hatte

Digitized by Google

im Grabe. Sie hatte, — so erzählte die Sage, — ihre Jungfräulichkeit dem Himmel gelobt; sie war im Begriff, ihre Schönheit unter dem Kloſterſchleier zu begraben, da erkohr ſich Graf Hugo der Schwarze Gertruden, zu böslicher Abſicht. In dieſem grauen Gemache hatte er die Roſe gebrochen. Sie ſchwur auf das Kreuz, nach Hülfe gerufen zu haben; allein fern von den Hauptzimmern der Burg, wer hatte das Flehen der ſinkenden Unſchuld gehört! Die Freveltat blieb zwar ohne lebendige Folge; allein die Sünderin geſtand den Raub ihres Blüthenkranzes dem Kloſtergeiſtlichen in der heimlichen Beichte. Der ſchloß vor ihr das himmliſche Tempelthor der reinen Jungfrauen, und weil ſie Gott verſucht hatte, ſollte ſie dreihundert Jahre des Fegefeuers Marterqualen dulden. Sie ſtarb im grauen Zimmer an heimlich genommenem Gifte, im neunzehnten Jahre ihres Alters. Seitdem — die Friſt des ſtrengen Beichtigers iſt heute bis auf dreißig Jahre noch nicht abgelaufen, — ſeitdem geht es in der grauen Stube um.

Blendau hatte oft von Gertruden erzählen gehört. Viele wollten damals mit körperlichem Eide bekräftigen, das Burgfräulein geſehen zu haben. Sie ſtimmten Alle darin überein, daß es ein ſchönes Mädchen geweſen, mit blauen Augen und goldigem Haar; eine ſchlanke Geſtalt, aber bleich von Angeſicht, und ſtarren Blickes. Es war immer erſchienen einen Dolch und ein Kruzifix in den Händen, wahrſcheinlich um Hugo, den ſchwarzen Grafen, zu ermorden, und ihn dann mit dem Himmel zu verſöhnen. Die Erſchei-

Digitized by Google

nung war sonst bloß in der grauen Stube bemerkt worden, darum war in ältern Zeiten dies Zimmer auch ganz unbewohnt geblieben; seitdem der Oberamtmann das Domainen-Amt übernommen hatte, war es zum Fremdenzimmer eingerichtet worden, aber, sonderbar genug, kein Fremder hatte gern darin gewohnt, keiner hatte gut und ruhig darin geschlafen.

Vetter Tobias, Töbsel und Töbselchen genannt, sah sich noch einmal um, und ob er gleich an das Gespensterwesen nicht mehr zu glauben sich selber weis machte, so war ihm doch nicht recht klar zu Sinne. Er riegelte die Thüre zu, durch die er mit Brigitten gekommen war; er verriegelte die breite große Glasthüre nach dem Gefängnißthurmgange. Er löschte ein Licht aus, nahm das andere mit vor das Himmelbett, legte sich nieder, empfahl seine Seele dem lieben Gotte, löschte das zweite nun auch aus, fuhr mit dem Kopfe unter die weiche Flaumendecke, und schlief wie ein Todter.

Aber dieser Schlaf dauerte nicht lange. Nach zwei Stunden erwachte er; noch mit zugemachten Augen hörte er die nahe Thurmglocke Zwölfe brummen. Er schlug die Augen auf. Licht im Zimmer. Er richtete sich im Bette auf. Der Schreck machte ihn völlig munter. Sein Blick fiel durch die Spalte der Bettvorhänge auf den Spiegel.

Da stand das Burgfräulein Gertrud im Leichenhemde, mit dem Kruzifix in der linken, und einem großen blinkenden Stahl-Dolch in der rechten Hand.

Blendau war ganz wach. Er sah mit hellen Augen.

Digitized by Google

Das Blut erkaltete ihm in allen Adern. Das war kein Geſicht, kein Traum, das war reine, ſchreckliche Wahrheit. Das Burgfräulein voll und üppig, aber bleich. Im goldigen Haare hatte ſie den Todtenkranz von Rosmarin und Flittergold. Er hörte das Flittergold rauſchen, er hörte das Sterbekleid knittern, er ſah ſeine Lichter vor dem Spiegel brennen, er ſah den ſtieren Glanz ihres Auges, ihre blaſſen Lippen. Er wollte aus dem Bette und zur kleinen Thüre hinaus, durch welche er mit Brigitten hereingekommen war. Aber er konnte kein Glied rühren, ſo gelähmt hatte ihn der Schreck.

Jetzt küßte die unglückliche Gifttodte das Jeſuskreuz und betete leiſe. Er ſah nur die Bewegung der Arſenik-Lippen, und das in die Wolken gerichtete blaue Auge. Nun hob ſie mit furchtbarem Blicke den Stahl-Dolch gen Himmel, wandte ſich gegen das Bette, und rauſchte mit ihrem weißen Sterbekleide gerade auf ihn zu.

Er war ſeiner nicht mehr mächtig. Alle Pulſe ſtanden ſtockſtill. Die Schaudervolle bog die Vorhänge des Himmelbettes zurück; ihr ſtieres, kaltes Auge ſchoß einen entſetzlichen Blick, als es einen Mann im Bette gewahrte. Raſch zuckte das Burgfräulein den Dolch auf die Bruſt des vermeintlichen Hugo's. Ein Gifttropfen ſpritzte in dieſem Augenblicke aus Gertrudens Hand auf Blendau's Geſicht.

Da ſchrie der Geängſtete laut auf. Er raffte ſeine letzte Kraft zuſammen; er ſprang mit einem Satze aus dem Bette heraus, und an das Fenſter, um nach Hülfe zu rufen.

Digitized by Google

verabschieden, sein Pferd, und traf den Abend desselben Tages wieder bei seiner fürstlichen Prinzipalin ein.

Die volle Ueberzeugung, daß übernatürliche Wesen in die Schauder-Scenen verwichener Nacht verwickelt gewesen waren, gab ihm, beim Weggehen aus der grauen Stube, der Umstand, daß er beide Thüren des Zimmers noch fest verriegelt fand.

Blendau, ein gewissenhafter, zuverlässiger junger Mann, verbürgt die Wahrheit jedes Worts in dieser Geschichte mit seiner Ehre, mit seinem Leben.

Aufschluß.

Blendau kam, bei der Fortsetzung seiner Reise nach Italien, auch durch meinen Wohnort. Wir waren alte Bekannte. Er besuchte mich. Wir verplauderten den Winterabend bei einer Bohle Punsch. Er erzählte mir die schrecklichste aller seiner Nächte in der grauen Stube. Ich lachte ihm anfänglich in's Gesicht; ich selbst hatte in früherer Zeit von dem Burgfräulein gehört, aber natürlich nie daran geglaubt; indessen, als er bei unserer alten Freundschaft betheuerte, daß auch nicht eine Sylbe bei der ganzen Geschichte erdichtet sey; so wurde ich aufmerksamer, und beschloß im Stillen, Fräulein Gertrude persönlich kennen zu lernen. Dies konnte ich um so eher, da ich Oberamtmanns, von früherer Zeit her, recht gut kannte, und ohnehin in ihrer Gegend Geschäfte hatte, die meine Anwesenheit dort längst erfordert hätten.

In diesem Frühjahre trat ich meine kleine Reise

an. Oberamtmanns nahmen mich mit der ihnen eigenen Gastfreundschaft auf. Sie erinnerten sich meiner von alter Zeit her noch ganz lebhaft, und da sie hörten, daß ich in der Runde herum Geschäfte habe, so baten sie alle einstimmig, hier bei ihnen zu bleiben, und von hier aus meine kleinen Angelegenheiten abzumachen. Ich nahm den Vorschlag mit Dank an. Ich war Vormittags angekommen. Nach Tische meldete der Voigt, daß der große Damm durchgebrochen sey, und der Strom die ganze Hütung überschwemmt habe. Der Vater und die Söhne setzten sich zu Pferde; die Mutter und Lottchen gingen mit mir eine Treppe hinauf, um das Wasserschauspiel von einem Fenster aus zu übersehen. Lottchen öffnete eine Thür, wir traten in ein großes Zimmer; es war die graue Stube. Blendau's Beschreibung traf auf das Haar. Sogar die zwei, in jener schrecklichen Nacht halb herunter gebrannten, Wachslichter standen noch auf dem Tische, unter dem Spiegel!

Hätte ich mich nicht vor mir selbst geschämt, ich wäre gern von dem Entschlusse, hier zu schlafen, zurückgegangen. Am hellen lichten Tage hatte das graue große Zimmer schon etwas Zurückschreckendes; um wie viel mehr nicht bei der Nacht! Gott weiß, wozu es sonst bestimmt gewesen seyn mochte! Wozu drei Treppen hoch ein gewölbtes großes Gemach? — Doch ich war ja hergekommen, um der blassen Gertrude die Stirne zu bieten. Ich brachte also das Gespräch auf die Stube.

„Gewiß Ihr Fremdenzimmer?" fragte ich, den Blick auf das Gastbett gerichtet.

Digitized by Google

„Bloß, wenn wir so viel Besuch haben, daß wir ihn unten nicht lassen können," entgegnete die Mutter. „Gewöhnlich aber logiren die Gäste unten bei uns."

„O, da erlauben Sie mir wohl, hier oben zu schlafen. Ich liebe die großen Stuben, man kann sich darin recht ausgehen."

„Es wird Ihnen hier oben nicht gefallen," sagte das hübsche Lottchen, und warf der Mutter einen bedeutenden Blick zu.

„Wie so, Mademoiselle? Die Aussicht ist hier wunderschön; mein Pfeifchen hier früh am Fenster — ich kann mir keinen köstlichern Genuß denken."

Meine Tochter meint nur," fiel die Oberamtmännin mir in's Wort, und sah das niedliche Mädchen mit streng verweisendem Auge an, daß es Ihnen hier nicht gefallen wird, weil die Stube sich nicht gut heizt, und bei conträrem Winde raucht es auch zuweilen. Die Aussicht ist wirklich recht schön. Man kann bei hellem Wetter hier vier Meilen weit sehen. Wenn Sie wünschen, will ich Ihre Sachen hier herauf bringen lassen."

Ich bat wiederholentlich zwar darum, aber die Wechselblicke zwischen Mutter und Tochter waren nicht ohne Bedeutung gewesen. Es bangte mir jetzt vor der Nacht. Etwas war an der Sache. Blendau hatte nicht geträumt.

Der durchbrochene Damm lenkte unser Gespräch auf das Wasser. Der Strom hatte sich weit und breit Platz gemacht, und einen großen See von wenigstens einer Quadratmeile gebildet. Die Abendsonne spiegelte sich in den Fluthen, die auf dem breiten neuen

Digitized by Google

Bette ruhiger wogten, als ich diese Nacht in meinem Himmelbette zu schlafen berechnen konnte.

Die Söhne kamen mit dem Vater zurück. Wir tranken Kaffee, plauderten, spielten, und so kam der Abend heran.

Ich trank mit Willen ein paar Gläser Wein. Ich fühlte ein leises Zittern in mir. Ich mußte mein Inneres erwärmen. Aber es wollte mir nicht gelingen. Ich fror, ohne daß ich mich des Frostes erwehren konnte.

Lachen Sie mich nicht aus, meine Leser und Leserinnen! Gehen Sie nur allein hinauf in das graue abgelegene Gewölbe, und — Sie mögen läugnen, wie Sie wollen, — Sie schlafen in der Nähe von bekannten Menschen, und in einem freundlichen Zimmer, doch lieber, als da oben, von Gott und aller Welt verlassen, in dem kalten weiten Bette, wo vielleicht Gertrude an ihren Giftzuckungen verschied.

Ein Stündchen nach dem Abendessen gingen wir auseinander. Der Vater und die Söhne intonirten alle ein verwunderndes „So?" als sie von der Mutter hörten, daß ich mir die graue Stube ausgebeten hatte. Dies fatale „So," im Munde eines altklugen Mannes und zweier rüstiger jungen Leute, versetzte mir fast den Athem. Ich war auf dem Punkte, mir eine Erklärung über dieses „So" zu erbitten, und der Familie die Bleudau'schen Schreckens-Auftritte, in dem verwünschten grauen Zimmer, zu erzählen. Aber die Ursachen, die Bleudau'n abgehalten hatten, von der Sache zu sprechen, legten auch mir Stillschweigen auf.

Ich selbst hatte ja noch nichts mit eigenen Augen

Digitized by Google

gesehen, noch nichts mit eigenen Ohren gehört. Zweifelte man an der Wahrheit von Blendau's Erzählung; so konnte ich sie mit nichts bekräftigen, und hatte meinen Freund Blendau lächerlich gemacht. Zweifelte man nicht, so bestärkte ich die ganze Familie in ihrer Furcht vor Gertruden, und konnte vielleicht die Menschen, die hier ziemlich ruhig zu wohnen schienen, am Ende gar veranlassen, aus dem unheimlichen Hause zu ziehen. Ich schwieg also. Ich hatte meines Freundes Blendau mit keiner Sylbe absichtlich erwähnt. Was sollte ich antworten, wenn sie hörten, daß ich ihn kürzlich gesprochen hatte, und sie mich fragten, warum er, ohne sich sehen zu lassen, auf und davon geritten sey. Ich that also, als ob ich nicht wüßte, daß ein Blendau in der Welt wäre.

Brigitte leuchtete mir. Bei der guten Nacht, die ich der Familie wünschte, sahen sich fast alle mit Bedeutung einander an. Nur die Mutter strafte einen nach dem andern mit einem verstohlenen Blicke.

Ich bat Brigitten im Scherz, mir Gesellschaft zu leisten. Es wäre mir doch ein bischen einsam da oben. „Hier in der grauen Stube?" sagte das Mädchen, und zündete die Blendau'schen Lichter mit dem mitgebrachten an.

„Nein, und da könnten Sie mir tausend Thaler geben, hier oben schliefe ich nicht."

„Nu, was thut denn die Stube dabei? da ist ja ein Zimmer wie das andere."

„Wenn Sie Gesellschaft wünschen, die können Sie bald haben, die kommt vielleicht ungebeten. Gute Nacht,

Digitized by Google

lieber Herr.“ Und so war das kleine Ding zur Thür hinaus. Man sah ihr an, daß sie selbst Furcht hatte.

Ich war nun in der vermaledeiten großen Stube allein. Noch hatte ich ziemliche Fassung. Ich verließ mich auf meinen scharf geschliffenen Säbel und auf meine sichern Pistolen. Auf letztere schüttete ich frisches Pulver, und legte nun meinen Waffenapparat auf den Stuhl vor das Bett. Ich stopfte mir noch eine Pfeife, aber der Tabak wollte nicht schmecken; das ferne Rauschen des durchgebrochenen Stroms, und das ewige gleichzeitige Klappern des Perpendikels in der nahen Thurmuhr, brachten mich ein wenig außer Fassung. Das Rauschen klang so wild, so vernichtend, und das letztere wie das Picken eines gigantischen Todtenwurms.

Ich nahm jetzt das Licht und ein Pistol, und durchsuchte nun das ganze Zimmer; ich forschte nach heimlichen Thüren, nach etwanigen Klappen in der Diele; ich untersuchte das Bett und alles unterm Bette genau. Der Tisch unterm Spiegel war mit Vorhängen umzogen; ich öffnete sie; überall fühlte ich mit der Hand, ob etwa eine Druckfeder, ein Schloß, ein künstliches Scharnier vorhanden sey. Ich fand nirgends etwas Verdächtiges. Mein Bett war weiß überzogen. Ich schloß die Fenster sorgfältig zu, verriegelte beide Thüren, zuerst die kleine Bogenthür, durch die ich mit Brigitten herein gekommen war, dann die große Glasthür. Unglücklicherweise sah ich bei dem Verriegeln der letztern durch die Scheiben auf den langen Gang hin, der nach dem Gefängnißthurm führt. —

Digitized by Google

Bei Gott im hohen Himmel! Da stand das scheußliche Gerippe, der schwarze Graf, groß und fürchterlich im Gange, und hatte ein altes Ritterschwert in der knöchernen Hand.

Mir kräuselte das Haar zu Berge. Der Schreck that mehr, als mein Muth. Ich raffte mich zusammen, ich riegelte die Thür rasch auf, sprang hinaus, und schrie wie ein Besessener: „Graf Hugo, hier den letzten Gang mit mir!“

Ich zuckte mein Pistol, drückte ab — es versagte. Das Gerippe hob das Schwert, der Todtenkopf grinste: da räumte ich das Feld.

Das Pistol warf ich weg, und stürzte zurück in die graue Stube, riegelte hinter mir zu, und warf mich in's Bette.

Da lag ich in demselben Bette, in dem — so erzählte ja Blendau — Gertrude unter den schrecklichsten Giftzuckungen verschieden war, in demselben Bette, in dem kein Mensch ruhig schlafen konnte, und in dem mein armer Freund Tobias, genannt Töbselchen, Todesschweiß geschwitzt hatte.

Die Lichter hatte ich brennen lassen. Das zweite Pistol lag noch scharf geladen auf dem Stuhle vor meinem Bette.

Ich lag eine lange Weile. Erst schüttelte mich ein unwillkührlicher Fieberfrost, dann — halt — was war das? Es schlurfte langsam Etwas, wie ein großer Menschenfuß auf dünn gestreutem Sande. Ich horchte! Noch einmal faßte ich meine Besinnung zusammen. Ich ergriff den Säbel. Auf die verfluchten Pistolen konnte ich mich nicht verlassen. Mit beiden Händen hielt ich, aufgerichtet im Bett, den Säbel umklammert, entschlossen, hier das Aeußerste abzuwarten.

Digitized by Google

Da scholl ein hölliſches Gelächter über den Gang. Eine Manns- und eine Frauenſtimme. Hugo und Gertrude.

Ich ſteckte à la Blendau den Kopf unter die Decke, legte meinen Säbel neben mich, und empfahl meine Seele dem Höchſten. Nach zwei Stunden erſt ſchlummerte ich ein.

Am Morgen erwachte ich. Meine Lichter waren ausgebrannt. Ich hatte ziemlich geſchlafen. Allein auf dieſe Stube brachte mich kein Menſch wieder.

Ich zog mich raſch an, und eilte in das Wohnzimmer der Oberamtmännin, wo die Familie beiſammen war, um zu frühſtücken.

Ich mußte Aufſchluß haben; ich mußte wiſſen, ob die Menſchen hier im Hauſe genauere Kunde von dem vermaledeiten Liebespaare der Vorzeit hatten. Ich erzählte ihnen Blendau's und meine Geſchichte. Sie zerplatzten beinahe vor Lachen.

Lottchen, das ſchalkhafte Unglückskind, hatte ſich den Schwank erdacht. Eigentlich hatte das Ganze dem armen Töbſelchen gegolten. Ich kam nur par honneur mit in die Geſchichte.

Tobias Blendau war ſonſt das Stichblatt des Hauſes geweſen. Die Kinder des Oberamtmanns hatten tauſend Spaß mit ihm gehabt. Die graue Stube war ihm der Sitz des Schreckens von jeher geweſen. Man hätte ihm ſonſt eine Million bieten können; er wäre nicht in die graue Marterkammer gegangen. Jetzt kam er nach ſieben Jahren wieder. Er ſprach von der Bildung ſeines Verſtandes; von ſeinen ſeit der Zeit in der Aufklärung gemachten Fortſchritten ꝛc. Das alles erzählte der Vater der Familie noch am Abend der Ankunft des Vetters, und verſicherte ein-

Digitized by Google

mal über das andere, Töbselchen sehe sich gar nicht mehr ähnlich, es sey ein ganz anderer Mensch geworden. Da gerieth Lottchen auf den tollen Einfall, ihn zu versuchen.

Die beiden Brüder mußten die neue Gertrude unterstützen. Die Eltern wußten natürlich kein Wort von dem Unfuge. Das Kleeblatt rechnete auf Töbsels von sonst noch bekannten festen Schlaf. Wenn Vetter Tobias am Tage eine irgend mäßige Bewegung gehabt hatte, so konnte man neben ihm eine Lärmkanone abbrennen, er wachte nicht auf. Diesen Tag hatte er den weiten, mühsamen Ritt gemacht. Er schlief gewiß recht fest. Sie schlichen an die Glasthür. Er schnarchte richtig, wie eine Boulton'sche sechzigzöllige Feuermaschine. In der Glasthüre war eine runde Scheibe zerbrochen, durch diese griff Lottchen durch und riegelte auf; sie gingen nun auf den Strümpfen hinein, und riegelten jetzt die kleine Bogenthür auch auf, holten ein Gerippe, woran ihr Hofmeister ihnen, in frühere Jugendzeit, über den menschlichen Körperbau Unterricht ertheilt hatte, stellten es an die etwas offen gelassene kleine Bogenthür, zündeten die beiden Wachslichter an der mitgebrachten Blendlaterne an, und postirten sich nun so, daß Fritz draußen vor der Bogenthür stand, Karl unter den verhangenen Spiegeltisch kroch, und Lottchen, angethan mit einem in aller Geschwindigkeit zusammengenähten Sterbekleide und dem Todtenkranz im Haar, übrigens aber Gesicht und Brust gepudert, sich, als es zwölf schlagen sollte, vor den Spiegel stellte, ein Kruzifix in der Linken, und einen langen, großen Eiszapfen in der Rechten. Sie machten nun ein starkes Geräusch, und Blendau erwachte.

Der Giftropfen, der aus Gertrudens Hand auf

Blendau's Gesicht spritzte, war reines Wasser, vom Eiszapfen in Lottchens warmer Hand.

Die Todtenkälte des gruftschweißigen Arms, mit dem Lottchen Blendau's Rücken umschlang, war sehr natürlich; die Hand war von dem Eiszapfen, den Lottchen aber unterdessen in Blendau's Bette unter das Kopfkissen gelegt hatte, kalt und naß geworden.

Das Gerippe zog die Thür nicht hinter sich zu, sondern Fritz warf sie mit angestrengter Kraft zu; daher der furchtbare Krach, und daher das Stürzen des Gerippes auf den dicht an der Thür stehenden Blendau.

Lottchen löschte, während des Sinkens zur Erde, das kurz vorher ergriffene Licht aus. Karl war, während Blendau nach der Bogenthür gegangen war, unter seinem Spiegeltische hervorgekrochen, und, indem Lottchens Licht erlosch, blies er das auf dem Tische stehende Licht auch aus.

Blendau stürzte in das Bett zurück, in welchem der große Eiszapfen allmählig zerging, und das ganze Lager durchnäßte. Alle Drei rührten sich nicht eher, als bis sie nach ungefähr einer Stunde Töbseln wieder schnarchen hörten. Da schafften sie wieder das Gerippe leise zum Zimmer hinaus, setzten alles wieder an Ort und Stelle, riegelten die Bogenthür zu, gingen zur Glasthür hinaus, und verriegelten diese wieder durch die zerbrochene Scheibe. Die drei Bouteillen Nierensteiner mochten denn in Blendau's Kopfe auch das Ihrige beigetragen haben.

Zufällig hatte Blendau gegen den Vater am Abend vor jener Schaudernacht erwähnt, daß er mich auch besuchen werde. Sie kannten Blendau's offene Plauderssucht; er hatte mir, als altem Bekannten, wahrscheinlich die Scene der Nacht in der grauen Stube erzählt.

Digitized by Google

Als ich nun kam, und Blendau's gar nicht erwähnte, aber im grauen Zimmer zu schlafen verlangte, sahen die feinen Menschenkinder in mein Spiel. Lottchen hatte nicht übel Lust, aus mir ein zweites Töbselchen zu machen. Als sie aber Pistolen und Säbel auf mein Zimmer bringen sah, war dem kleinen Muthwillen doch die Lust vergangen. Ehe sie meinen Geisterbanner-Apparat bemerkt hatte, war schon das verdammte Gerippe auf den Gang geschafft worden, um in der Nacht gleich bei der Hand zu seyn.

Brigitte steckte mit in dem Komplott. Mein Pistol versagte, weil Karl Wasser auf die Pfanne gegossen hatte. Die Aufhebung des Schwertes in der Hand des Gerippes läugneten alle: meine erschütterte Einbildungskraft muß mir diese Täuschung bewirkt haben.

Auf dem Sande im Gange schlurften alle drei saubere Geschwister: sie schlichen an die Glasthür; und als sie mich mit dem Säbel im Bette sitzend fanden, lachten alle Drei laut auf. Das war das höllische Gelächter. Weiter hatten sie den Scherz nicht treiben wollen; denn die Eltern hatten ihnen schon wegen Blendau's Peinigung das Kapitel gelesen.

Lottchens frische Rosenlippen haben den Muthwillen redlich abbüßen müssen. Ich küßte die blühende Gertrude so lange, bis sie hoch und heilig versicherte, keinen Menschen in der grauen Stube mehr zu necken.

Digitized by Google

Schriften

von

H. Clauren.

Sieben und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Digitized by Google

Inhalt.

Make . . . . . S. 3
(Der Beschluß dieser Erzählung im nächsten Bändchen.)

Digitized by Google

Makk.

1.

Der alte Graf stampfte mit dem Fuße, betheuerte, daß das nun die letzten Schulden wären, die er für seinen Sohn, den Herrn Gesandtschaftsrath in Paris, bezahle, unterzeichnete den Wechsel, und händigte ihn dem Secretär zur weitern Besorgung ein; dieser aber zitterte an Händen und Beinen, denn so entrüstet hatte er seinen lieben alten Herrn lange nicht gesehen.

„Die Stadt der Welt," sagte begütigend der ehrliche Lippert, „hat ein theures Pflaster; die Ambassadeure der andern hohen Potentaten mögen daselbst sich wohl durch manchen luxuriösen Aufwand auszeichnen; unser junger Herr wollen nicht zurückbleiben, meinen vielleicht, daß Sie der Ehre unsers Hofes dergleichen kleine Opfer schuldig —"

„Mein Herr Sohn ist ein Narr," brummte der Graf. „Unser allerhöchster Herr ist ein Muster von Ordnung und weiser Sparsamkeit; wollen dem der Herr Sohn Ehre machen, so nehmen Sie sich ihn zum Exempel. Wäre es des Monarchen Absicht, daß die Beamten, seine Gesandten im Auslande, viel Aufwand machen sollten, und wäre die Kunst, Geld auszugeben, sein Maßstab, ihre Brauchbarkeit zu beurtheilen, so würde er ihnen höhere Gehalte aussetzen;

Digitized by Google

das Schuldenmachen in fremdem Lande entwürdiget das Gesandtschafts-Personale und die Nation, die es zu vertreten das Glück hat. Musje Ferdinand macht seinem Hofe, seinem Vaterlande, mir und sich die meiste Ehre, wenn er ein rechtlicher, vernünftiger Mann bleibt, der nicht mehr ausgibt, als er auszugeben hat, und seinen guten Namen wie ein Heiligthum bewahrt. So weit Sie auch hinauf in die Reihe unserer Altvordern zurückgehen mögen, Sie werden keinen Ulmenhorst finden, der, wie Herr Ferdinand, bei Juden und Christen sein Ehrenwort so leichtsinnig verpfändet, und dann andern Leuten überlassen hätte, es mit schwerem Gelde wieder einzulösen. Also schreiben Sie ihm, Lippert, daß dies das Allerletztemal sey, daß ich für ihn bezahle, und schreiben Sie es ihm recht derb und verständlich; denn, weiß der Himmel, wenn ich ein halb Dutzend solcher theuern Herren Söhne hätte, ich liefe in drei Jahren zum Lande hinaus."

„Nun, von unserm lieben Herrn Grafen Gotthold haben wir dergleichen nicht zu befürchten," erwiederte der alte Geheimschreiber, „der hat bis jetzt doch immer kaum die Hälfte von dem gebraucht, was Ew. Erlaucht ihm ausgesetzt."

„Lippert," versetzte der Graf, und wendete sich seitwärts, daß der Secretär nicht das Gemeinmenschliche, die Vaterfreude, gewahren solle, die ihm in der Brust aufwallte, ich freue mich doch auf den Gotthold."

„Wir alle freuen uns auf ihn," versetzte Lippert mit herzlichem Tone. „Er wird neue Lust und neues Leben in das Haus bringen, und daß er in Ew. Er-

Digitized by Google

laucht Wünsche, die Verwaltung sämmtlicher Güter zu übernehmen, eingegangen, gibt uns die angenehme Hoffnung, daß wir ihn hier in unserer Mitte behalten werden."

„Lippert," hob der Graf vertraulich an, „Sie sind ein alter treuer Diener, und Sie meinen es mit dem Gotthold gut; ich habe einen Plan, der sein Wohl bezweckt, und den Sie mit ausführen helfen sollen."

Der alte Secretär schwieg und horchte.

„Der Gotthold muß sich nun nach einer Frau umsehen," fuhr der Graf, zu Lippert gewendet, mit gedämpfter Stimme fort. „Ich habe mehrere auf dem Rohre. Eine — wenn Gotthold die wählte — wenn Sie ihn dahin vermögen könnten —! Er hört auf Sie — ich kann mit ihm von so etwas nicht reden; das schickt sich nicht; aber Sie wissen, welche ich meine."

Lippert wußte es nicht; er sann auf verschiedene ebenbürtige heirathsfähige Schönen der Umgegend, aber er wagte nicht, sie zu nennen.

„Rathen Sie," sagte der Graf lächelnd. „Wen würden Sie für Gotthold wählen?"

„Fräulein Sara von Agolfingen," rückte Lippert schüchtern heraus.

„Ein altes, ursprünglich Baier'sches Geschlecht," erwiederte der Graf mit tiefer Achtung: „schon im sechsten Jahrhundert wird seines Namens erwähnt, doch hieß es damals Agilolfingen; wenigstens behauptete der alte Feldzeugmeister, Sara's Großvater, aus jenem berühmten Hause, aus dem die Fürsten der damaligen Bajoaren ausschließlich gewählt wurden, das

doppelt höher stand, als alle übrige edle Geschlechter, und dessen Sprößlinge doppelt so viel werth wären, als ein jeder andere freie Bajoar, in grader Linie abzustammen. Aber Fräulein Sara hat, fehlender Mittel wegen, sich vor wenig Tagen entschließen müssen, eine Gouvernantenstelle anzunehmen, darum möchte es sich wohl nicht schicken, wenn mein Sohn einer dienenden Person seine Hand böte."

„Baroneſſe Goldstein?" fragte, von dem Seitenhieb auf die sogenannte dienende Klasse heimlich verletzt, Lippert halb laut.

„Ein wahrer Goldstein," entgegnete lächelnd der Graf, „denn das Mädchen wiegt drei Tonnen Goldes; aber was war die Mama? die Tochter eines Wollhändlers; und der Großpapa? ein alttestamentarischer Großwürdenträger, ein Erblandoberhofbarbier; denn bei der Münze und bei dem Tabaks-Monopol und bei der Schlacht- und Trankſteuer, kurz bei allen seinen, mit dem Staate abgeschlossenen Pachtunternehmungen hat er unsern allerhöchstseligen Herrn, und das gesammte Land, ganz unchristlich barbirt. Ein solches Reis mit einem Schößling unsers reinblütigen Stammbaums zu kopuliren, möchte wohl nicht recht paßlich seyn."

„Gräfin von Waiblingen doch nicht etwa?" preßte sich Lippert ab, und erschrak, als der alte Herr freundlich blinzelnd nickte: „Getroffen," sagte dieser triumphirend. „Sehn Sie, Lippert, das wäre ein Pärchen; die einzige Tochter; die große Stammherrschaft Waiblingen Kunkellehn; der Vater ein Allgewaltiger bei Hofe, und das Mädchen schön wie ein Engel."

Digitized by Google

Lippert schwieg, denn, wie er Gotthold kannte, war, wenn dieser während seiner vierjährigen Abwesenheit sich nicht um und um geändert hatte, Gräfin Aurora keine Frau für ihn.

„Nun, Sie sagen ja gar nichts," hob der alte Herr etwas befremdet an. „Sie gefällt Ihnen wohl nicht, meine künftige Schwiegertochter? Aengstigen Sie sich nicht," setzte er spöttelnd hinzu, „Sie sollen sie auch nicht heirathen, sondern Gotthold. Ich weiß, Sie meinen das kleine Verhältniß mit dem Erbprinzen! — nicht wahr, das ist der Stein des Anstoßes?"

Lippert schlug die Augen nieder und wollte mit den Achseln zucken, aber er getraute sich das nicht, denn in dem jovialen Tone, in dem die Erlaucht des kleinen Verhältnisses erwähnt, lag die Ansicht, daß etwas der Art eigentlich gar nichts zu bedeuten habe, daß man sich über derlei Bagatellen wegsetzen müsse, und daß Herr Secretär Lippert, wenn ihm an dem fernern Wohlwollen seines Prinzipals gelegen, wohl thun werde, in solchen Kindereien kein Obstakel zu finden, sondern vielmehr, so viel in seinen Kräften stehe, den jungen Grafen mit bearbeiten zu helfen, daß dieser in die Pläne des Vaters ohne Weigerungen eingehe.

2.

Drei Tage darauf bogen vier Extrapostpferde, lang gespannt, um die kleine Dorfkirche in den Schloßhof; Graf Gotthold flog aus der leichten Reise-Chaise in die Arme seines Vaters, und die Einsamkeit und das Stillleben, welche jahrelang in dem alterthümlichen Gemäuer des ehrwürdigen Stammschlosses geherrscht hat-

Digitized by Google

ten, flohen mit diesem Augenblicke in die Tiefen des er nen Schwarzwaldes, wohin sie gehörten.

„Es ist noch ganz der Alte!“ rief die treue Dienerschaft, die sich am herzlichen Wiedersehn zwischen Vater und Sohn theilnehmend ergötzt hatte, erfreut einander zu, nur fand man ihn stärker und größer geworden, und kräftiger und frischer; den ehrlichen Lippert schloß der liebenswürdige Gotthold, wie einen väterlichen Freund, an die stürmisch bewegte Brust; den Silberkopf, den Kammerdiener, und die alte Bettfrau, und seine Jugendgespielin, die niedliche Lisbeth, die unterdessen als Silberwäscherin angestellt, und seinen ehemaligen treuen Jagdgefährten Lebrecht, der während der Zeit zum Büchsenspanner avancirt worden war, herzte und küßte er ab, und den andern Allen reichte er die Hände, und Jedem sagte er Freundliches und Liebes, wie es ihm aus dem Herzen kam, und Alle gingen von dannen gerührt, entzückt und geschemichelt, und waren seines lauten Lobes voll.

Die folgenden Tage schon fuhr der glückliche Vater mit dem Ankömmling in der Runde umher, und stellte ihn der Nachbarschaft vor, und überall, vornehmlich aber in den Häusern, wo heirathbare Töchtern, Nichten oder Cousinen zu finden, empfing man den jungen Grafen mit zuvorkommender Artigkeit, und wünschte dem Alten zur Rückkehr dieses liebenswürdigen Jünglings aufrichtig Glück.

3.

Auf allen Rittersitzen der ganzen Runde ward seit dem Besuche des jungen Ulmenhorst in den weiblichen

Digitized by Google

Kreisen die lebhafteste Regsamkeit sichtbar. Frau von Stetefisch hatte mit unbeschreiblichem Wohlgefallen bemerkt, daß er die ganze Zeit seines Besuchs von ihrer Gundel kein Auge verwendet. „Du hast ihn weg," sagte sie, als er fortgefahren war, zum Töchterlein scherzend, „der Mensch brennt wie eine Scheune," und Kunigunde ward vor Schreck, daß die Mutter das auch bemerkt, kirschroth im ganzen Gesichte, schlug den Blick nieder und lächelte verschämt. „So nicht, Gundel, so nicht," sagte mißbilligend die Mutter: „so zimperlich geberdet sich jetzt kaum eine Bürgerdirne noch; den Kopf in die Höhe! die Augen gerade aus! ihm keck und lustig in das Gesicht geschaut! Der junge Mensch hat etwas Blödes, wenn Du auch so seyn wolltest, kämt ihr Euch im Leben nicht näher; junge Männer der Art müssen in unserm Entgegenkommen, in unserm fröhlichen Scherz die aufmunternde Versicherung finden, daß sie uns nicht unangenehm sind. Auf den Sonntag sind wir bei Ulmenhorst zum Souper und Ball eingeladen. Nimm Dich zusammen, Gundelchen; Du bist nicht häßlich, und weißt Dich zu produziren; mache mir Ehre, und denke, daß der junge Ulmenhorst mit die reichste Partie im Lande ist."

„Aber den Tod möchte man über Dich doch gleich auf der Stelle haben," hob die Baronesse von Pfortenrode, als die Grafen Ulmenhorst sie verlassen, zur Tochter gewendet, mit leidenschaftlicher Heftigkeit an: „kommst Du doch wahrhaftig zur Stube hereingefahren, wie eine lebendige Windsbraut; ich mag recht gern, daß ein junges Mädchen rasch und lebhaft sey,

Digitized by Google

aber so wild und jäh! — meiner Treu, ein Rehbock, ein Kalb springt nicht so mit beiden Beinen zugleich in das Zimmer, wenn sie sehen, daß bei den Eltern Gesellschaft ist; „und dann, Renzchen," fuhr sie mit mütterlichem Ernste fort, und steckte das Busentuch fest, das überall zu schmal war, und zog die losen Schnüre des Leibchens fester zusammen, „ich bitte Dich um Gotteswillen, wie hängt und fliegt und flattert alles um Dich herum! Du mußt durchaus mehr Aufmerksamkeit auf Dein Aeußeres wenden; Du bist kein Kind mehr, und Ulmenhorsts Gotthold sucht, ich weiß es von sicherer Hand, eine Frau; umsonst kam er nicht zuerst zu uns; umsonst erkundigte er sich nicht nach Dir; umsonst sprach er nicht ausschließlich mit Dir, und immer nur mit Dir! und Du — wie standst Du da! Ich hätte vor Schaam und Aerger in die Erde sinken mögen; die Hände auf dem Rücken, lehnst Du Dich mit den Schultern an die Wand, stehst auf Einem Fuße, schlenkerst mit dem andern hin und her, klotzest ihn unaufhörlich an, als wolltest Du ihn mit den Augen durchbohren, und kicherst und lachst in einem fort in die Welt hinein, wie eine junge Gans."

Die muthwillige Emerentia erglühte bei dieser Strafpredigt vor heimlichem Aerger über die Mama, denn ihr ehemaliger Jugendgespiele, der allerliebste Gotthold, hatte in ihr bestimmt weder ein Kalb noch eine Gans gefunden; er war freundlich und lustig gewesen, wie sonst, sie hatten von den tollen Streichen ihrer Kindheit gesprochen, und dabei hatten sie natürlich ein bischen gelacht; das war Alles gewesen; und

Digitized by Google

wenn Gotthold wirklich eine Frau brauche, so, meinte Emerentia, würde sie sich als Gräfin Ulmenhorst recht gut ausnehmen.

„Einen reitenden Boten nach Gimpelstädt!“ rief die Landräthin, die Grafen Ulmenhorst waren noch nicht die Treppe hinunter, ihrem Kammermädchen mit einer Hast zu, als hinge von der Versäumniß jeder Minute das Wohl eines Welttheils ab; sie hatte deren, wie die Geographen vor Australiens Entdeckung, viere. Papchen, Piepchen, Popchen und Pupchen, das war ihre Welt; vier frische Mädchen, eins derber und runder als das andere; sie standen zwischen 17 und 24 Jahren, galten für die reichsten im Umkreise, legten in der Wirthschaft selbst Hand an, und wären alle viere längst unter Haube gewesen, hätte Mama sie nicht in gar zu hohem Preise gehalten; mancher Freier war schon mit tüchtigem Korbe davon gegangen, und darum hatte in der letzten Zeit keiner sich wieder melden wollen; doch Mama Landräthin, die sich auf den in der Umgegend errungenen Beinamen einer resoluten Frau etwas zu Gute that, ließ sich dadurch nicht bange machen. „Etwas Rechts, oder gar Nichts,“ war ihr erster Wahlspruch, und, „lieber als Jungfer gestorben, als in schlechter Ehe verdorben,“ ihr zweiter. Gotthold, das sagte sie sich im Stillen, denn mit ihrem Eheherrn sprach sie über derlei Dinge nicht, der war im Hause, wie im ganzen Kreise eine reine Null — Gotthold war ein Mann für eine ihrer Töchter, mit dem legte sie Ehre ein, und wenn, wie sie sich ausdrückte, nur einmal ein Loch gemacht wäre, würden die andern nach und nach

Digitized by Google

wohl auch abgehen; Papchen, des Papa's Liebling, und darum also genannt, denn eigentlich hieß sie Susanne, war für Gotthold schon zu alt; Peppy, Josephe, die zweite, hatte schon als Kind das Zeitliche gesegnet; Piepchen, Philippine, war an den Major v. Schnüren bereits halb und halb verthan, wie es die Mutter nannte; Popchen, Pauline, aber stand, wegen einer kürzlich erst entdeckten kleinen Liebschaft mit einem jungen Bürgerlichen, bei der Mama nicht recht gut angeschrieben; Pupchen ward daher dem glücklichen Gotthold bestimmt; das Kind hieß eigentlich Polykarpe; ihrem Pathen, einem Pupillenrath, zu Ehren aber, und um das fünffache Vokal-Kleeblatt voll zu machen, ward ihr Name korrumpirt, und nur, wenn Papa es recht gut mit ihr meinte, nannte er sie witziger Weise, in Bezug auf die Endsylben ihres wahren Namens, sein Karpfenpupchen.

Die Mutter las den Kindern, während der Hastbote seinen Gaul sattelte, nachstehendes, an den Gimpelstädter Leib-, Mund- und Magenfriseur Zäusler gerichtetes, in aller Geschwindigkeit hingeworfenes Billet vor. Zu dessen Erklärung ist die Notiz nöthig, daß Herr Zäusler vordem in der Residenz bei der Oper als Theaterfriseur angestellt gewesen war, und beim täglichen Zusehen in der Tanzkunst so erfolgreiche Fortschritte gemacht hatte, daß er, den immer mehr in das Weite gehenden Ansprüchen der eigenwilligen Solo-Tänzerinnen zu genügen aus Alterschwäche nicht mehr im Stande, sich vor zwanzig Jahren in seinen Geburtsort Gimpelstädt zurückgezogen hatte, wo er des Vor-

Digitized by Google

mittags die hohe Noblesse als Friseur bediente, in den Feierstunden der Abendmuße aber den Tanzgelehrigen für ein Billiges Unterricht ertheilte.

„Böster Herr Zäusler!"

„Und sollte Sie's auch nicht recht gelegen seyn, so muß „ich Ihnen doch tringend bitten, schleinichst mit dem „Menschen zu Pfärde raus zu kommen, und den „Bäuerschen Kalobb-Walzer mit zu pringen, denn „gizt will alles auf Bäuersch Kalobbiren, der erste „wie der lätzte. richten Sie Sich Ein, pis zum Son„tag Frih hier zu pleiben, und pringen Sie meine „neie Duhr mit den langen Lokken kleich mit. Sie „kennen doch den Hoppswalzer, der gizt Mothe ist? „ich meine den, der sich so anfankt: Rumm, Rumm, „Rumm, Rumm, Dii Deya, Dii Deya, und bin

Ihre

wohl afekzionirte

Lina v. Zwickel

Königl. Landräthin des

Roggenfelder Kreises."

N. S.

„Sie kriegen däglich 1 Rthlr. 12 gr. und allens frei, „dafür missen Sie aber so lange hoppfen, pis sie's „können. Hätte Sie fülleicht jemand Andersch schon „auf das Bäuersche für seine Döchter bestellt: so „gebe ich auch mehr, wenn Sie es anterwärz aus„schlagen, und zu uns kommen."

„In Eil."

Zäusler war in der peinlichsten Verlegenheit: eine ganze Woche bei Landraths in Floribus zu leben, und

Digitized by Google

obenein noch täglich ein so stattliches Honorar zu bekommen, war eine Aussicht, wie sie ihm, seit er seinen Abtritt aus der Residenzwelt genommen, noch nicht geboten worden war; aber der Walzer! der Walzer! Er hatte von dem Baier'schen Galop in seinem Leben noch kein Wort gehört, und der war, das las er sich wohl aus dem kauderwälschen Brief heraus, die Hauptsache. Ohne den durfte er nicht kommen. Er brummte das Rumm, Rumm, Rumm, Rumm, Dii Deya, Dii Deya, zehn- und zwanzigmal vor sich hin, aber da wollte kein Walzer herauskommen. Wie eine Sternschnuppe aus finsterm Himmel, so fiel ihm in der Angst seines Herzens bei, daß bei seinem Nachbar, dem Schneider, ein baier'scher Gesell arbeite. Dem heiterte sich das ganze Gesicht auf, als Zäusler mit der höchsten Spannung, der man es anhörte, daß Ehre und Leben auf der Antwort standen, ihn fragte: ob er den baier'schen Galop kenne. Mit beiden Beinen war der flinke Gesell vom Tische; im grünen Dachse zu Ingolstadt hatte er ihn zum letztenmale getanzt, daß sich ihm die Wirthsstube um und um gedreht hatte; er galopirte dem gelehrigen Zäusler sein Kunstwerk vor; der eiligst herbeigeholte Stadtpfeifer setzte die Musik, wie sie ihm der Schneider vorfistulirte, für das Klavier, und also wohl versehen schwang sich der frisirende Tanzlehrer hinter den landräthlichen Reitknecht auf den Stallklepper, und kam, einen kleinen Sturz abgerechnet, bei dem alle drei, der Gaul, der Pferdebändiger und Zäusler, in eine haushohe Brennnessel-Plantage fielen, wohlbehalten im Kreise der galopsüchtigen Fräulein an.

Digitized by Google

In aller Eile wurden der leberkranke Kreissecretär, das Trampelthier der Kornschreiber, und, als Stellvertreter der vierten fehlenden Mannsperson, die Kammerjungfer als Chapeaux requirirt; der Organist mußte klavieren, und nun wurde gehopst von früh bis Abends, bis keins mehr ein Glied rühren konnte. Die Goldkinder übertrafen der zärtlichen Mutter kühnste Erwartungen; vorzüglichen Preis errang aber ihr Liebling, das Nesthäkchen, Karpfenpupchen genannt, nur daß Herr Zäusler, seines Eifers nicht immer Meister, ihr zuweilen zuschreien mußte, nicht so schrecklich einwärts zu tanzen; der Kornschreiber trat ihr darum, ohne seine Schuld, mehr als zehnmal auf die Füße, daß Pupchen in der Verzweiflung ihres Schmerzes oft laut auf wimmerte, und ihr die hellen Thränen aus den Augen sprangen; doch die Mutter rief, wenn sie dergleichen kleine Unfälle bemerkte, tröstend: „Hoffart will Zwang haben!“ und schalt das schreibende Kornthier einen ungeschickten Esel; dieses aber kam, als ihm solches Sticheleien am Ende zu viel wurden, am letzten Manövretage, am Sonnabende dieser galopirenden Marterwoche, aus dem Gleichgewichte, und schlug mit Pupchen der Länge nach in den Saal; im Zusammenstürzen ließ er, alle Viere weit von sich streckend, sein Pupchen fahren, dieses streifte am Organisten vorbei, und zog ihn mit hinab, daß er rücklings über das Fräulein schlug, und mit den stahlbezweckten Spitzen seines Pedals in den Resonanzboden bis an die Schuhschnallen fuhr. Pupchen trug von dem gewichtigen Organisten, der wie ein bleierner Alp auf sie gefallen war, aus dem

unseligen Galop-Malheur eine faustgroße Brausche auf der Stirn davon, und nur den Brantwein-Bäuschchen, welche die ganze Nacht hindurch, bis zum hellen Sonntag-Morgen, und selbst noch auf der Fahrt nach Ulmenhorst, unausgesetzt aufgelegt wurden, war das Verschwinden des Organisten-Makels bis auf einen kleinen rothen Fleck zu verdanken, der gerade über der Nase sitzen blieb, ohne jedoch das hübsche Zwickelchen sehr zu verunstalten; dafür verbreitete aber die ganze Familie bei ihrem Eintritt in die Ulmenhorst'schen Prunkgemächer einen dergestaltigen Fuselduft, daß jedermännigliche vermeinte, sie käme directe aus dem Schnappshause.

4.

Das war ein Ball!

Lange schon hatte der alte Graf die Schönen der Umgegend auf Gotthelds Rückkunft von dessen Reisen vertröstet, die er mit einem Tanzfeste verherrlichen wolle, wie weit und breit seit Menschengedenken noch keins gefeiert worden, und der alte Herr hielt Wort. Mit breiter Beredtsamkeit hatte er ihnen die fünf Hauptstücke auseinandergesetzt, aus denen ein ordentlicher Ball platterdings bestehen müsse: nämlich geräumiger Platz, sonnenhelle Beleuchtung, die bestmöglichste Musik, ein erquickendes Glas Wein, und die schönsten Mädchen und Frauen des Landes; und in dem prächtigen Ahnensaale, mit dem getäfelten spiegelglatten Fußboden, strahlte das blendend freundliche Licht von tausend Wachskerzen, und das, aus der Residenz weither verschriebene, fünfzig Mann starke Gardehautboisten-Corps steigerte bald durch die Zartheit seines Vor-

trags, bald durch den Zauber seines Ensemble, und bald wieder durch das Sturmbrausen seiner gewaltigen Tonmassen das Entzücken der wunderholden Tänzerinnen, die sich beim schäumenden Champagner, den der Graf gleich nach der ersten Polonaise, statt des ihm verhaßten Thees, herumgeben ließ, einmüthiglich gestanden, daß der liebenswürdige Wirth auch das sechste, von ihm mit Stillschweigen übergangene Hauptstück, die flinksten Tänzer, nicht vergessen habe, denn von nah und fern, aus allen umliegenden Rittersitzen und Garnisonen, war hier die Blüthe der männlichen Jugend beisammen; alles blanke, rüstige Springinsfeld, die mit Lust und Liebe auf dem Platze waren, und ihren Schönen unter den sinnigsten Huldigungen betheuerten, heute auch auf dem Platze bleiben zu wollen. Doch, so unwiderstehlich sie auch zu seyn sich einbildeten, dem jungen Grafen Gotthold erkannte man doch einstimmig den Preis zu. Eins lobte seine äußere Anmuth, seine Gewandtheit, das Andere die strotzende Fülle seiner kräftigen Jugend; die ältern Damen waren von der feinen Artigkeit entzückt, mit der er sie unterhielt; die jüngern, von der rosigen Laune, von dem gutmüthigen Scherz, von dem fröhlichen Witz, der seiner muntern Rede Leben und anziehendes Interesse gab, und die Männer von der Bescheidenheit und dem Ernste, die den weiten Umfang seines gediegenen Wissens in ein eigenes Licht setzten. Er schien die Pflicht der Stelle zu fühlen, die ihm der heutige Tag angewiesen; die ihm zu Ehren geladenen Gäste waren ihm alle gleich lieb und werth, er zeichnete Keinen aus, er war gegen

Digitized by Google

Alle gleich freundlich und herzlich, und gewann so das Wohlwollen Aller.

Da rißen die reichgallonirten Diener des gräflichen Wirths die Flügelthüren des Saales auf, und es trat ein die Hofmarschallin Excellenz, an ihrer Linken ihre Eingeborene, die bleiche Brunehild, und an ihrer Rechten ihre blühende Nichte, die Gräfin Aurora von Waiblingen.

Die Excellenz entschuldigte beim gastlichen Wirth ihr spätes Erscheinen und die Freiheit, die sie sich genommen, die aus der Residenz heute Nachmittag zufällig bei ihr eingetroffene Nichte uneingeladen mitgebracht zu haben; wenn man aber dieser überschlauen Frau hätte bis auf den Grund ihrer Seele sehen können, so wäre auf diesem Folgendes zu lesen gewesen: Unserer Verabredung gemäß, lieber alter Graf, hat mir Aurorens Vater das Kind heute zugeschickt; hier ist es; seine späte Ankunft verzögerte meine Abfahrt von unserm Gute, daher sind wir die Letzten. Aurora weiß von unserm Plane nichts; wir wollen erst sehen, ob sich die jungen Leute von selbst finden; sollte dies wider Verhoffen nicht der Fall seyn, so müssen wir überlegen, wie wir auf feine Weise nachhelfen können. Der Hof, überzeugt, daß, so lange das kleine Verhältniß zwischen dem Erbprinzen und Auroren obwaltet, ersterer an eine, seines Hauses würdige, standesmäßige Vermählung nie denken werde, wünscht um jeden Preis Aurorens Verheirathung, und wird unserm lieben Gotthold alle Wünsche erfüllen, die er zur Bedingung dieser Verbindung macht. Dem Erbprinzen, der von

unserm gemeinschaftlichen Plane ebenfalls nichts weiß, wird es ein schmerzliches Opfer seyn, Auroren aufzugeben. Er wird alles in Bewegung setzen, um die Verbindung zu hintertreiben; wir müssen daher, um ihn uns für die Zukunft nicht zum Feinde zu machen, unsere Maßregeln, dem Hofe gefällig zu seyn, auf einem höchst delikaten Wege treffen. Für heute mögen sich Gotthold und Aurora blos kennen lernen. Was weiter zu thun, wollen wir, nach Maßgabe der Umstände, sodann unter uns im Stillen berathen.

War es Aurorens Tannenwuchs, war es die ungezwungene Grazie ihrer schönen Haltung, war es das Geistvolle ihres sprechenden Auges, war es die himmlische Gutmüthigkeit, die in den Zügen dieses Engelsköpfchens lag, war es die blitzende Strahlenpracht ihres reichen Brillantenschmuckes, war es die frische Fülle des jugendlichen Körpers, die blendende Weiße der Lilienhaut, das blühende Roth der Gesundheit und engelreinen Unschuld, das, wie vom Morgenkusse ihrer frühen Namensschwester ihr auf die Wangen gehaucht, dem ganzen Gesichtchen einen namenlosen Liebreiz gab — Gotthold stand versteinert, als er das Mädchen erblickte. Der Vater stellte ihn der Excellenz und deren jungen Begleiterinnen vor, und Gotthold hätte sich, so oft er späterhin an diese verwünschte Vorstellung dachte, die Finger abbeißen mögen, denn er meinte, sich dabei so links und lächerlich benommen, und der albernen Dummheiten bei der Gelegenheit so viele zu Markte gebracht zu haben, daß ihn Aurora für einen Menschen ohne alle Erziehung gehalten haben müsse; und

Digitized by Google

gerade diese Verlegenheit, diese Verwirrung hatten dem feinfühlenden Mädchen wohl gethan; sie waren ihr die sprechendsten Beweise von dem Eindruck gewesen, den ihr Liebreiz auf den schönen jungen Mann gemacht hatte, der von jetzt an nur Augen für sie allein zu haben schien, und die übrigen Damen alle vernachlässigte.

Noch vor zehn Minuten hatte Frau v. Stetefisch ihrer Kunigunde in das Ohr geraunt: „der Gotthold ist ein lebendiger Engel, Du gefällst ihm; er hat dein Tanzen über alle Maßen gelobt.“ Die Baroneſſe von Pfortenrode hatte ihn, als sie ihn mit ihrem Renzchen beim lustigen Länderer so fröhlich tändeln und kosen gesehen, im Stillen schon als ihren leibhaftigen Schwiegersohn betrachtet, und ihn laut den ersten jungen Mann im ganzen Lande genannt; und die Landräthin war mit huldreicher Glorie in die enggeschlossene Mitte zwischen Papchen, Piepchen, Popchen und Pupchen getreten, und hatte ihnen vertraut, daß sie nach den schmeichelhaften Aeußerungen, die Gotthold über das Quadrupel-Kleeblatt habe fallen lassen, über seine ernsten Absichten jetzt keinen Zweifel mehr hege; Gotthold sey ein kompleter Halbgott; es drücke ihr fast das Herz ab, ihm das in das Gesicht zu sagen.

Und jetzt, da Gotthold mit keiner der Ballschönen mehr sprach, da der Strahl seines Auges auf keine, als auf Auroren fiel, da er für die Musik und für den Scherz der Gäste kein Ohr hatte, sondern wie eingewurzelt stand, und die schöne Waiblingen vom prächtigen Solitair, der in der Mitte des, von den Ringel-

Digitized by Google

locken des seidenen Haupthaares leicht umrankten Diadems funkelnd blitzte, bis zur Spitze des niedlichen Füßchens in stummem Entzücken betrachtete, als wolle er das Götterkind mit den Augen verschlingen, und die Quadrille, auf die er mit Karpfenpupchen engagirt gewesen war, in den Tod vergessen, und dafür bei dem Quarré unter den Zuschauern in süße Träumereien versunken gestanden hatte, in dem Aurora mit der bezauberndsten Anmuth tanzte, da meinten seine eben erwähnten drei Lobpreiserinnen und manche andere Mutter im Saale, daß der Gotthold, bei näherer Bekanntschaft, doch ein sehr ordinärer junger Mensch sey, der die Regeln der guten Lebensart so weit vergesse, daß er über das hübsche Lärvchen einer Erz-General-Kokette die Pflicht der Aufmerksamkeit, die er der übrigen Gesellschaft schuldig sey, augenfällig verletze.

Das von Gotthold böslicher Weise verlassene Quarré warb sich, nachdem es ihn lange vergeblich gesucht, am Ende ein anderweites viertes Paar, und Pupchen blieb sitzen.

Die Landräthin kochte vor Wuth. „Die fürstliche Buhlerin hat ihm den Kopf verdreht," sagte sie zu der Sitzengebliebenen, aber ich will ihm denselben wieder zurecht setzen lassen. Ungebetene Gäste gehören nach altem Sprichwort hinter den Ofen. Was will die Person hier? Kein Mensch hat sie eingeladen; sie kann gehen, wohin sie gehört. Aber wir kennen die feine Frau Hof-Marschallin; wahrscheinlich ist der Erbprinz des Mädchens, das sich ihm an den Hals geworfen haben mag, nun überdrüssig; Ihre Excellenz hat von ihm den heim-

Digitized by Google

lichen Auftrag, die Lästige auf gute Manier unter die Haube zu bringen, und dazu kömmt Graf Gotthold der spekulirenden Hofmarschallin recht gelegen. Ich wette, dieser weiß von dem saubern Verhältniß, in dem Aurora zum Erbprinzen steht, kein Wort; der Mensch ist ja seit vier, fünf Jahren außer Landes gewesen; aber ich will ihm den Staar stechen lassen; rennt er dann mit sehenden Augen in sein Unglück, nun so hat er es bei sich selbst zu verantworten. Aber warnen müssen wir ihn, denn fängt ihn die höfische Kreuzspinne in ihren Netzen, so ist er auf ewig verloren. Sey ruhig, Pupchen, und lass' Dir deinen Verdruß nicht merken; er muß Dir Abbitte thun, das ist seine Schuldigkeit, und wann er kommt, so maule ein Bischen, doch nicht zu lange; sey bald wieder freundlich, und gib Dir Mühe, beim Schmollen recht interessant zu seyn. Machst Du deine Sachen gut, so kann Dir die verpaßte Quadrille mehr einbringen, als wenn Du sie getanzt hättest."

„Mutter," knirschte Pupchen heimlich, und krampfte die kleine Rechte zusammen, daß in den Glacé-Handschuhen zwischen zwei Fingern alle Nähte platzten, „die Aurora — schon als Kind ist sie mir unausstehlich gewesen, könnte ich sie unterkriegen, mit beiden Füßen wollte ich die Schlange zertreten.

„Ruhig, ruhig," flüsterte ihr Mama in das, vor Groll und Grimm bis zum dunkelsten Purpur geröthete Ohr, winkte ihren künftigen Eidam, den Major von Schnüren zu sich, und sandte ihn mit mündlichen Aufträgen auf seinen Posten.

Digitized by Google

5.

„Tanzt die Comteſſe nicht wie ein Engel?“ fragte Schnüren, und klopfte, den Blick auf Auroren gerichtet, dem jungen Grafen, der bei ihrem Quarré noch immer wie angewurzelt ſtand, auf die Achſel.

Gotthold, der des Majors beifällige Aeußerung für unverfälſcht hielt, betheuerte, nie etwas Reizenderes geſehen zu haben, und Aurora, die eben im Vorbeiſchweben aus Gotthold's Munde ihr lautes Lob hörte, dankte mit freundlichem Lächeln, und tanzte noch dreimal ſchöner, als vorher.

„Sehen Sie dieſen göttlichen Wuchs,“ fuhr Schnüren fort, und lachte heimlich über Gotthold's Extaſe, „dieſen blendend weißen Schwanenhals, dieſen Schnee auf Buſen und Nacken, dieſe Taille zum Umſpannen, dieſes flinke zarte Füßchen, und um dieſe Anmuth, die dies ätherleichte Weſen umfließt, die zauberiſche Federkraft, die in dem ganzen zarten Gliederbau lebt! Haben Sie denn die beiden roſigen Grübchen auf den alabaſternen runden Achſelchen bemerkt? Iſt ein Kuß in dieſe ſüßen kleinen Tiefen nicht ein halbes Leben werth? Und welch eine himmliſche Liebe ſpricht nicht aus dieſen ſchmachtenden Feueraugen! Welch ein lüſternes Verlangen lächelt nicht in dem ganzen Geſichtchen! Dieſer kleine Roſenmund, iſt er nicht vom lieben Herr Gott zum Küſſen wie geſchaffen?“

„Hören Sie auf,“ ſagte der feurige Gotthold, und packte, um in der ſtillen Liebeswuth wenigſtens etwas zu faſſen, den Major ſcherzend beim Arm: „Sie können mit Ihren Schilderungen das ſehnſüchtige Herz

zur Verzweiflung bringen; das Mädchen ist ja ein vollendeter Seraph!“

„Bei meiner armen Seele,“ erwiederte Schnüren, „ich kann es unserm gnädigsten Herrn nicht verdenken; wär' ich an seiner Stelle, offen heraus, ich machte es um kein Haar anders. Ist es eine Sünde, nun so möchte mir sie Gott verzeihen; aber warum schafft er solche Himmelswesen, und macht uns sterbliche Erdensöhne gegen solche Versuchungen nicht stärker!“

„Unserm gnädig —“ fragte Gotthold, den dunkeln Sinn der Rede halb ahnend, und das Wort erstarb ihm auf der Zunge.

„Der Schmuck, wie Sie ihn da sehen,“ fiel Schnüren ein, ohne zu thun, als bemerke er Gotthold's Ueberraschung — „er ist schön, er ist fürstlich schön, und steht dem Mädchen vortrefflich. Sehn Sie die prächtigen Spangen um den vollen Oberarm, die funkelnden Steine in den Ohrringen, den zierlichen Geschmack, die Meisterarbeit in dem kunstvollen Blumenstrauß, die Verschwendung in dem breiten Leibgürtel; und blitzt der Brillantenflimmer des Colliers auf dem Marmorbusen nicht wie frisch gefallener Schnee? Und das Diadem! Gräfchen, das Diadem! Seht nur den großen Hauptstein in der Mitte! Spiegelt sich nicht der ganze Ballsaal in diesem Schmucke wieder? Ist es nicht, als sey die Tochter eines indischen Nabobs in all ihrem orientalischen Glanze aufgetreten? Nun, und daß ein solcher Herr Geschenke dieses Werthes nicht umsonst weggibt, das ist wohl an den Fingern abzuzählen.“

„Wie denn, Geschenke?“ fragte Gotthold, der mit

der gespanntesten Neugierde den Major aus dem Gedränge der Quadrillen-Zuschauer in ein Nebenzimmer zog, um über die ihm hingeworfenen Räthsel nähern Aufschluß zu erhalten.

Schnüren gehörte zu der Sorte Residenz-Menschen, die aus Mangel an Beschäftigung, aus langer Weile, den ganzen Tag in der Stadt von Bekannten zu Bekannten umherlaufen, die Kunst, die Leute bis auf den Grund auszufragen, praktisch studiren, daher alles ganz genau zu wissen gegen jedermänniglich behaupten, und sich ein Lieblingsgeschäft daraus machen, die eingeholten Nachrichten auf das Fleißigste weiter zu verbreiten.

Schnüren kannte, wie er dem, über seine Mittheilungen immer mehr staunenden Gotthold wiederholentlich betheuern mußte, den Stand der Dinge zwischen Auroren und dem Erbprinzen ganz genau; er hatte überall aus den ersten Quellen geschöpft; das, was man ihm darüber vertraut, mit einander combinirt, und sich daraus ein Ganzes zusammengestellt, das so wahr war, daß er selbst daran glaubte. „Der Erbprinz hatte," fuhr Schnüren im vertraulichen Erguße seiner Rede fort, „Auroren, die jetzt unstreitig das schönste Mädchen in der Residenz ist, gleich das erstemal, als sie von ihren Gütern in der hiesigen Gegend in die Stadt kam und bei Hofe erschien, mit ungemeinem Wohlgefallen ausgezeichnet, und ihr jedesmal, wann er sie gesehen und gesprochen, eine huldigende Aufmerksamkeit, eine ehrerbietige Achtung bewiesen, wie noch Keiner vor ihr. Bis dahin war er gegen die Huldinnen aller Hofkreise gleichgültig gewesen; der Eindruck, den Au-

rora auf ihn machte, war auffallend. Sein Betragen hatte früher zuweilen ein wenig an das Rohe gestreift; die Scherze, die er sich gegen die Damen erlaubte, waren nicht immer die feinsten gewesen, und der ehrenwerthen Mutter deßfallsige Verweise, die sie aber freilich immer nur unter vier Augen, und selbst da mit der möglichsten Schonung laut werden ließ, faßten im Herzen des muthwilligen Jünglings selten Wurzel. Aurora – der Erbprinz hatte einst bei einem Spaziergange, auf dem sie mit mehrerem Gefolge die fürstliche Mutter begleitete, einer alten Hofdame, von der er wußte, daß sie vor allen Insekten und Gewürmen eine unüberwindliche Scheue habe, einen Maikäfer hinter die Ohren gesetzt; die arme, durch das Krabbeln des Thieres fast bis zum Wahnwitz gepeinigte Person schrie, als stecke sie am Spieße, und fiel in so heftige Konvulsionen, daß einige ältere Herren der Gesellschaft sie in ein nah gelegenes Haus tragen und ärztliche Hülfe holen lassen mußten. Der Erbprinz und zwei unnütze Kammerjunker, mit denen er auf sehr vertrautem Fuße zu stehen schien, wollten sich über den Schwank vor Lachen ausschütten, die Uebrigen zwangen sich, den komischen Spaß, wie sie die rohe Neckerei nannten, zu belächeln, die Mutter warf auf den Prinzen einen bösen Blick, der ihn aber nicht zu treffen schien; Aurora verzog keine Miene, senkte den Blick zur Erde, sprach den ganzen Spaziergang kein Wort, wich dem Prinzen, der sich ihr einigemale nähern wollte, absichtlich aus, verabschiedete sich, sobald es thunlich war, und schlug vier kurz auf einander folgende Einladungen, nach Hofe zu

Digitized by Google

kommen, unter gesuchtem Vorwande aus. Bei dem Besuche, den sie der gemaikäferten Hofdame abstattete, um sich nach dem Befinden zu erkundigen, ließen einige eben anwesende Frauen vom Hofe dem Zünglein freien Lauf, und es ging über den Prinzen etwas hart her; Aurora schwieg, und als man sie in das Gespräch zu ziehen suchte, äußerte sie in sehr bestimmten Ausdrükken, daß es ihr als Unterthanin nicht gezieme, des Fürstensohnes Betragen laut zu beurtheilen. Diese unerwartete ernste Antwort schloß der ganzen Gesellschaft den Mund, aber mit diesem Augenblicke entstand auch der erste Verdacht von der Annäherung, die zwischen Auroren und dem Erbprinzen Statt finden müsse, denn nur eine überwiegende Vorliebe für letztern konnte, wie man meinte, den Scharfblick des feingesitteten Mädchens für die unzeitigen Scherze desselben in dem Grade blenden. Der Prinz, der in jedem Kreise der Hofumgebungen Menschen hatte, die ihm alles berichteten, erfuhr von diesen Aurorens schonende Aeußerung, und er fühlte sich von der Zartheit ihres Unwillens, den er in ihren Augen und in ihrem, seit jenem Vorfalle wahrgenommenen absichtlichen Bestreben, sich vom Hofe und von ihm entfernt zu halten, recht wohl bemerkt hatte, beschämt und bestraft. Bei einem Geburtstagsfeste im Hause des Finanzministers, wo Aurora auch zugegen war, erschien der Prinz uneingeladen; die Excellenz schmeichelte sich mit der Idee, daß die ehrende Aufmerksamkeit ihr gelte; der Prinz ließ den Minister bei dem Wahne; sein Besuch galt Auroren, die er da vermuthet hatte; er näherte sich ihr nach aufgehobener

Digitized by Google

Tafel mit der gutmüthigen Frage: ob sie noch auf ihn böse sey? Aurora entgegnete mit einer Verbeugung, wie sie nur die strengste Hof-Etikette vorschreiben kann, daß sie die Frage des Durchlauchtigen Herrn nicht verstehe, und, ihre Stellung im Auge, nur für einen gnädigen Scherz halten könne. Der Prinz, von dieser kalten Entgegnung etwas verletzt, bot seine ganze Gutherzigkeit auf, das ihm gerade durch dieses Benehmen immer achtbarer werdende Mädchen zu versöhnen; ich weiß, sagte er scherzend, worüber Sie unzufrieden sind; Sie haben Recht, es war eine Albernheit von mir; wir waren aber einmal in der Lust, und da wissen Sie, springt man leicht über die Grenze; doch, setzte er mit freundlichem Lächeln hinzu, wenn das reuige Kind sagt: bitte, bitte, sey wieder gut, ich will's auch nicht mehr thun, dann muß der strafende Engel auch wieder gut seyn. Hundert andere Mädchen hätten in den scherzenden Ton jetzt mit eingestimmt, und die Sache auf sich beruhen lassen. Aurora ging ihren Gang fester; sie freute sich in ihrer edeln Seele des feinen Gefühls für Recht und Unrecht, was in der Brust des Prinzen lebte; sie hatte, dem bangen Glauben der fürstlichen Mutter und Aller, denen das Wohl des Landes am Herzen lag, entgegen, die innige Ueberzeugung, daß der Prinz den Folgen seiner verschrobenen Erziehung entgegen zu arbeiten noch Zeit und Kraft habe, nur fühlte sie vor Allem die dringende Nothwendigkeit, ihn von den Umgebungen loszumachen, die auf die Schwächen seines Charakters vom gefährlichsten Einfluß seyn konnten. Sie machte ihm darum mit sehr feiner Wen-

Digitized by Google

dung bemerklich, wie leicht man doch, wenn man sich schuldig wisse, geneigt sey, seine Schuld auf Andere mit zu vertheilen, und sagte, als er sie nicht zu verstehen schien: „Ew. Durchlaucht halfen sich vorhin mit der Ausrede: wir waren aber einmal in der Lust: hier darf sich Ihnen Niemand gleich stellen, und geschieht es, so ist es ein Mißverhältniß, Ihrer unwürdig.“ Die fast zu starke Aeußerung rollte gewitterähnlich über den Prinzen weg; so hatte noch Niemand mit ihm gesprochen. Er verstummte vor der Gewalt des freimüthigen Ernstes, mit dem die gräfliche Jungfrau diese Worte gesprochen, und vor dem dunkeln Flammenblitz, der dabei aus dem sonnenklaren Feuerauge des schönen Mädchens auf ihn schoß. Sie haben wieder Recht, sagte er nach einer kleinen Pause, in der er sich mit dem ihm vom Ober-Hof- und Ceremonienmeister eingeimpften Selbstdünkel gefragt zu haben schien, ob er sich ein solches kühnes Wort von der Tochter eines seiner Vasallen gefallen lassen dürfe, etwas verstimmt, und Sie sollen morgen sehen, fuhr er freundlicher fort, daß ich Sie verstanden habe und Ihre Ansicht ehre.

Am folgenden Vormittage schon fuhren die beiden Kammerjunker mit trübsinnigem Gesichte in der ganzen Residenz umher, um bei ihren Bekannten Abschieds-Karten abzugeben; sie waren in die entlegensten Grenz-Garnisonen als Lieutenants versetzt.

In diesem kleinen Ereigniß lag der Keim unzähliger Folgen. Die Fürstin Mutter, die Jahrelang vergeblich daran gearbeitet hatte, die beiden ihr verhaßten jungen Leute aus der Nähe ihres Sohnes zu entfernen,

traute ihrem Ohre kaum, als sie deren schleunige Abreise vernahm. Der eine dieser Wüstlinge war der Sohn des Gesandten an einem auswärtigen Hofe, der andere der Neffe des Oberstallmeisters; Beide waren als Gespielen mit dem Prinzen aufgewachsen, und darum von ihm unzertrennlich. Beider Familien rechneten, wann der Prinz einmal zur Regierung kommen werde, auf den Kanal, den sie durch die jungen Leute immer offen zu erhalten suchen wollten, und darum hatten sie den wiederholten Bemühungen der fürstlichen Mutter immer entgegen zu arbeiten gewußt. Sie erkundigte sich jetzt nach der nähern Bewandtniß dieses überraschenden Vorfalls, und erfuhr durch ihre Vertrauten, daß der Prinz gestern, nachdem er von der Fete des Finanzministers zurückgekommen, bei dem Kriegsminister und dem Ober-Kammerherrn lange Konferenzen gehabt, und bei ersterm die Anstellung der beiden Verwiesenen mit einer an ihm früher nie bemerkten Festigkeit bewirkt habe; Andere hatten ihn vorher beim Finanzminister mit Gräfin Waiblingen nach der Tafel im Garten, in einer entlegenen Seiten-Allee auf- und abgehen sehen, und Beide waren in sehr ernstem lebhaften Gespräch verwickelt gewesen; der Prinz hatte, wie er sich bei Auroren verabschiedet, etwas mißgestimmt ausgesehen. Die Waiblingen hatte, nach dem frühern Bericht einer Hof-Ohrenbläserin, bei der Maikäfergeschichte mit der alten Hofdame über den Prinzen selbst sich alles und jeden Urtheils enthalten, über das unverständige Betragen der beiden Kammerjunker aber sehr laut gesprochen, und über das Kapitel, daß böse

Digitized by Google

Beispiele gute Sitten verderben, und daß für Hof und Land die möglichstbaldige Ausrottung solches Unkrauts aus dem Waizenfelde der Hoffnung auf allgemeine Wohlfahrt höchst wünschenswerth scheine, sich recht erbaulich ausgelassen. Der Prinz hatte vom ersten Augenblicke an, da er Auroren gesehen, eine entschiedene Vorliebe für sie geäußert. Da hatte die Mutter die Schlüssel zu dem Kammerjunker-Exil mit einemmale in der Hand. Hatte das Mädchen über den Prinzen eine solche wirksame Gewalt, so stand durch dasselbe noch Mehreres zu bewirken. Die wackere Frau sah und wußte Manches, was nicht hätte seyn sollen, was sie aber nicht ändern konnte, einmal, weil, während ihr Gemahl, seit Jahren auf das Krankenlager gebannt, sich den Regierungsgeschäften im Ganzen entzogen, das Staatsruder in Händen von einigen Männern lag, die wohl wußten, daß ihre Herrlichkeit nach des regierenden Herrn bald zu befürchtendem Tode nicht lange mehr dauern werde, und daher die Kürze der Frist mehr zu ihrem, als zum allgemeinen Nutzen verwenden zu müssen glaubten, und dann, weil der Prinz, in dem von den feinen Rechenmeistern absichtlich alle früher zuweilen wohl an ihm bemerkte Liebe zu ernster Beschäftigung durch Vergnügungen, Jagd und ähnliche nutzlose Zerstreuungen ertödtet worden war, jedem Versuche, ihn zur Besorgung dieser und jener, auf das öffentliche Landeswohl Bezug habenden Angelegenheiten zu vermögen, unter dem Vorgeben sich entwand, daß er in das Joch der Regierungslast zeitig genug werde eingespannt werden, und daher die schönen Jahre seiner Jugend lieber frei und ungestört genießen wolle.

Digitized by Google

Denselben Abend noch ließ die Fürstin Auroren zu sich entbieten, und machte ihr den schmeichelhaften Antrag, sie zu ihrer Ehrendame ernennen zu wollen, um, wie sie sich ausdrückte, ein so geist- und gemüthreiches Mädchen immer in ihrer Nähe zu haben. Aurora, der die Hofluft nie wohl that, lehnte auf die zarteste Weise das Anerbieten unter dem Vorwande ab, daß nach dem vor Kurzem erfolgten Tode ihrer Mutter die Kindespflicht ihr nicht erlaube, den tiefgebeugten Vater jetzt allein zu lassen. Die Fürstin, die um dieser Kindlichkeit willen Auroren noch lieber gewann, die es aber nicht über sich bringen konnte, ihren einmal gefaßten Plan aufzugeben, ließ sich mit der ihr eigenen Huld und Herzlichkeit herab, Auroren für die Annahme ihres Vorschlags durch freundliches Zureden geneigter zu machen, und warf endlich, da sie sah, daß auch dies erfolglos blieb, die Aeußerung hin, daß Aurora nur dem Titel nach Ehrendame seyn sollte; Deine eigentliche Stellung aber, setzte sie halb im Scherz hinzu, ist auf etwas Höheres berechnet; Du sollst, sie zögerte etwas, als getraue sie sich kaum, die ihr fast selbst seltsam vorkommende Idee in Worte zu übersetzen — Du sollst die Oberhofmeisterin meines Sohnes seyn. Viktors frühere Erziehung, fuhr sie ernster werdend fort, ist vernachlässigt worden. Alle meine dieserhalb bei meinem Gemahl zur Sprache gebrachten Vorstellungen blieben unbeachtet. Es mag vielleicht die schwerste Aufgabe seyn, einen Prinzen, den das Schicksal zum Thronerben bestimmt hat, zu erziehen; denn er soll kein Mensch, er soll ein Engel seyn, aber mehr, als hier geschehen, hätte

Digitized by Google

allerdings wohl geschehen können. Viktors Herz und Kopf sind gesund; er hätte den Vorzüglichern seiner Zeit sich vielleicht zur Seite stellen können, wenn auf die Bildung seines klaren Verstandes, auf die Richtung seines unverdorbenen Gemüths strengere Sorgfalt verwendet worden wäre. Die Schule der Frauen, behauptet man ja allgemein, soll dem Jüngling ersezzen, was bei ihm früher versäumt worden; sie soll das Herz des Mannes verfeinern, ihm Lebenstakt und Haltung berichtigen, und ihm das Gefühl einhauchen, ohne das der Mensch jedes Standes und Verhältnisses ewig und überall anstößt, und sich und Andere oft schmerzlich verwundet, das Gefühl des Schicklichen. Meine liebe Aurora, Du lieferst einen neuen Beweis, daß das, was die Beobachter des menschlichen Treibens von dem wirksamen Zauber der Frauen-Schule berichten, seinen Grund habe. Viktors höchstes Ziel ist Deine Zufriedenheit mit ihm; Du bist seine Heilige, sein Idol. Deine Wünsche sind sein Gesetz. Ein Wink von Dir reicht hin, um sich und seinen Gewohnheiten Opfer zu bringen, die ich und mancher verständige wohlmeinende Mann von ihm vergeblich verlangt, vergeblich erbeten haben. Sey, ohne daß er es weiß, seine Führerin; werde sein Schutzgeist. Bleibe in meiner Nähe, daß er Dich täglich sehe, täglich Dich höre, und daß Du täglich ihm mit Deiner Besonnenheit, mit Deinem engelreinen Herzen zur Seite stehest — die Mutter bittet, das Land fordert, die Fürstin befiehlt, daß Du Dich diesem, das Glück unsers Hauses und das Gemeinwohl Deines Vaterlandes bezweckenden Vorschlage

Digitized by Google

fügst, dessen Eröffnung nur die bange Sorge für Viktors Zukunft dem gepreßten Mutterherzen abdringen konnte.

Aurora sah weiter, als die Fürstin. Wenn sie den gebotenen Platz annahm, so trat sie in die Kathegorie der beim Hofe angestellten Dienerinnen, und mußte fürchten, dem Prinzen alltäglich, und von ihm in Kurzem mit derselben Geringschätzung behandelt zu werden, mit der er den übrigen Hofdamen gemeinhin zu begegnen pflegte. Auf den Standpunkt zu ihm hatte erst die Fürstin sie aufmerksam gemacht; denn in ihrer anspruchlosen Bescheidenheit hatte sie das Gewicht bis dahin noch gar nicht gekannt, was ihr die Zuneigung des Prinzen, selbst ohne sein Wissen, eingeräumt hatte; sie gefiel sich in der neuen ihr zugetheilten Rolle, aber sie wollte sie nicht vor der Fürstin spielen; sie wollte nicht einmal den Schein haben, daß sie diese Rolle übernähme.

Um sich für den Augenblick wenigstens los zu machen, versprach sie, mit dem Vater zu sprechen, und ward in Gnaden entlassen.

Neugierig, ob das alles so wahr sey, was die Fürstin ihr von der Macht ihres Einflusses auf Viktor vertraut, erlaubte sie sich das nächstemal, als sie ihn sprach, ihn, auf eine sehr schonende und verdeckte Weise, auf die nutzlose Versplitterung seiner Zeit dadurch aufmerksam zu machen, daß sie sich über den jungen Grafen von Stufen äußerte, der, statt sich um die Verwaltung seiner weitläuftigen Güter zu bekümmern, die bei der Kränklichkeit seines Vaters lediglich in eigensüchtiger Beamten Händen liege, Jahr aus Jahr ein seine Tage

Digitized by Google

in der Residenz mit Nichtsthun verbringe, und dafür jetzt die furchtbare Plage der Langeweile, das Zurückkommen seiner Revenüen, die Verschlechterung seiner Besitzungen, den Mangel der Liebe seiner Unterthanen und den Verlust der Achtung seiner verständigern Standesgenossen als natürliche Folgen seines zweckwidrigen Benehmens ansehen müsse. Viktor schlug die Augen scheu nieder. Sein Gefühl für Wahrheit sagte ihm unverholen, daß er bis jetzt in dieser Hinsicht ein würdiges Seitenstück des geschilderten Stufen sey; auch er hatte bis hieher von Morgen bis Abend nichts gethan; auch ihn quälte die bleierne Marter der langsamen Zeit; auch ihm waren Klagen über Minder-Einnahme in den Staatskassen zu Ohren gekommen, und was den Wohlstand des Landes, die Liebe der Unterthanen und die Achtung der Zeitgenossen betraf, so meinte er im Stillen, daß es ihm vielleicht nur an einer freimüthigen Stimme fehle, um über diese Punkte ebenfalls gleiche Aeußerungen zu vernehmen; er schwieg zu Aurorens scharfem Tadel, die, wenn sie einmal sprach, immer, wie es schien, die Worte absichtlich spitzte, daß sie trafen, wie giftgetränkte Pfeile, und die bittere Arzenei mit einemmale reichte, um der Wirkung desto sicherer zu seyn. Noch denselben Abend aber fuhr er zum Minister des Innern, einem alten wackern Herrn und treuen Diener seines Hauses, und bat ihn, sich seiner anzunehmen, und ihn nach und nach mit den Landesverwaltungsgegenständen und mit dem praktischen Geschäftsgange bekannt zu machen. Die alte Excellenz drückte freudig die Hand des lernbegierigen Schülers an

Digitized by Google

ihr Herz, nannte ihn im Namen des ganzen Landes willkommen, und meinte, daß ihm diesen großherzigen Einfall ein Engel eingegeben haben müsse. Viktors Wangen erglühten bei diesem Worte im Purpur seiner himmelreinen Liebe. Aurora war sein Engel, und diesem zu gefallen scheute er das Trockene nicht, das er anfänglich in seinen neuen Studien zu finden sich nicht verhehlen konnte. Aber bald gewann er seine neuen Beschäftigungen so lieb, daß er sich selbst nicht begreifen konnte, wie er seine edle Zeit früher mit Nichtsthun hatte vergeuden können; er nahm späterhin, als ihm sein würdiger Lehrer das Zeugniß der Reife gab, an den Vorträgen Theil, bereiste eine Provinz des Landes nach der andern; sprach die Chefs und Mitglieder der Provinzialbehörden alle persönlich, verschaffte sich von der Lokalität überall die nöthigste Kenntniß, und ward jetzt erst in dem Lande seiner Väter heimisch. Alle diese ernsten Beschäftigungen wandelten Viktors Charakter von Grund aus um; der jugendliche Muthwille verschwand und mit ihm die ehemalige barsche Außenseite; er lernte den Menschen achten, und den Schweiß, in dem er das Brod ißt, schätzen; Arbeit ward ihm selbst zum Bedürfniß; die Sorge für das Wohl der Unterthanen seines Vaters erfüllte ihm Herz und Seele; mit freundlicher Milde lieh er dem Bittenden sein Ohr, und die zarte Weise, mit der er bei seinen zur Zeit noch beschränkten Mitteln, dem schuldlosen Unglücklichen nach Kräften Hülfe gewährte; die Regsamkeit, die er in die öffentlichen Angelegenheiten brachte; die Strenge, mit der er gegen säumige oder unredliche

Digitized by Google

Beamten verfuhr; der Eifer, mit dem er sich ausschließlich dem Gemeinwohl widmete, und die gewissenhafte Rechtlichkeit, die jede seiner Handlungen zum reinen Tugendwerke stempelte, erwarben ihm gar bald die allgemeine ehrfurchtsvollste Achtung des ganzen Volks, die treuste Anhänglichkeit Aller, die ihm näher standen, das unbegrenzteste Wohlwollen der Fürstin Mutter und Aurorens hingebende Lie—

„Aber Kinder," rief der alte Ulmenhorst, in das Zimmer tretend: „was seyd Ihr für Menschen! Drinnen im Saal die ausgesuchtesten Blumen der schönen Welt, und hier stehen meine besten Tänzer und plaudern stundenlang mit einander, wie ein Paar alte Hypochondristen. Allons, marsch in das Feuer!"

Beide eilten zurück, und der Vater flüsterte, sie begleitend, dem Sohne, mit dem Tone freundlichen Verweises, in das Ohr: „Du hast wohl noch gar nicht mit der Waiblingen getanzt? sie ist unter den jungen Damen hier dem Range nach vel quasi die Erste, und somit scheinen es die Dehors zu verlangen, daß Du sie aufforderst; überdies tanzt sie nicht schlecht."

„Wie ein Engel tanzt sie," erwiederte Gotthold noch verloren in stille Verzückung über alles, was ihm eben Schnüren über sie mitgetheilt hatte, und sah sich, unterdessen in den Saal gelangt, nach ihr um, sie um den nächsten Cotillon zu bitten.

Eingedenk der linkischen Weise, mit der er sich vorhin bei ihr eingeführt zu haben vermeinte, setzte er in Gedanken seine Worte, mit denen er sie um den Tanz ansprechen wollte, recht sinnreich zusammen; aber, als

er sich der zarten Hebegestalt näherte, in der er den wohlthätigen Schutzgeist des ganzen Landes verkörpert vor sich zu sehen wähnte, entsank ihm wieder der Muth zur Anrede, und er stand in stummes, liebendes Staunen versunken hinter ihr, und betrachtete sie mit landeskindlicher Ehrfurcht, wie der Gläubige seine Heilige.

Der Vater, dem diese sonderbare Schüchternheit nicht entging, und der bei sich denken mochte, daß auf diese Manier die beiden für einander Bestimmten sich im Leben nicht kennen lernen würden, machte kurzen Prozeß, trat Auroren an, und bat für seinen Sohn, den er zum zweitenmale ihr mit einem empfehlenden Handwink vorstellte, um das Glück des nächsten Tanzes. Aurora wendete sich mit freundlicher Anmuth zum Sohne, und bedauerte, für den ganzen Abend schon versagt zu seyn, und Gotthold zog sich nach einer verlegenen Verbeugung zurück, und erhielt, zur Verstärkung seines heimlichen Aergers über das erhaltene Körbchen, vom Vater, obhalber Aurorens unverantwortlicher Vernachlässigung, einen wohlverdienten tüchtigen Wischer.

Auch Aurora erhielt einen kleinen dito von der Hofmarschallin, die ihr die, dem Sohne vom Hause, und dem eigentlichen Könige des Festes gegebene abschlägige Resolution als eine Unschicklichkeit darstellte, die sie auf dem Flecke durchaus wieder gut zu machen habe; zum Glücke war Aurora auf den nächsten Tanz mit einem ihrer Cousins versagt; diesem auseinander zu setzen, daß er heute dem jungen Ulmenhorst nachstehen müsse, nahm die gewandte Frau über sich, und

Digitized by Google

Aurora, die mit dem Couſin alle Tage tanzen konnte, und der dieſer viel weniger gefiel, als der ſehr hübſche Ulmenhorſt, in deſſen komiſcher Befangenheit ihr feiner Mädchenblick die ſchmeichelndſte Huldigung las, ließ ſich den Tauſch gern gefallen. Sie empfing daher von der Tante Hofmarſchallin Excellenz die Botſchaft, daß der Couſin, in Betracht der hier zu nehmenden Rückſichten, auf den Cotillon verzichtet, mit Vergnügen, und bat, den jungen Ulmenhorſt davon in Kenntniß ſetzen zu laſſen; aber die ſchlaue Excellenz entgegnete, daß ſie das ſelbſt thun müſſe; ſie habe dem armen Menſchen vorhin durch ihre Verſagung des Tanzes wehe gethan, und nun ſey es an ihr, dies ſelbſt wieder gut zu machen. Aurora entgegnete zwar in ihrem fein geregelten Anſtandsgefühl, daß es ſich für ſie wohl nicht recht ſchicken möchte, ihn im ganzen Saale aufzuſuchen, ihm gewiſſermaßen nachzulaufen, und daß es daher vielleicht am beſten wäre, wenn der Couſin die Güte habe, ihm zu ſagen, daß er — doch die Tante, die, dem alten Grafen gleich, die Leutchen bald näher aneinander bringen wollte, und die Gottholds Schüchternheit ebenfalls bemerkt hatte, berechnete ſehr richtig, daß dieſe ſich bald verlieren werde, wenn ihm die ſchöne Aurora auf halbem Wege entgegen komme, und daher erwiederte ſie auf deren Bedenklichkeiten lächelnd: „Wir ſind hier auf keinem Hofballe; auf dem Lande nehmen wir das nicht ſo genau; da ſind wir ungebundener, natürlicher; wen wir, wenn auch ohne unſere Schuld, böſe gemacht, den ſuchen wir auf, geben ihm freundlich die Hand, und machen ihn wieder gut; darum

marschire, mein Goldkind, und damit Du nicht allein im Saale umherirrst, soll Dich Brunehild eskortiren.“

Die Hofmarschallin hatte mit ihrer tiefen Menschenkenntniß das Mädchen bei seiner schwachen Seite gefaßt; sie hatte dessen Gutmüthigkeit berührt. Der Gedanke, Jemand wehe gethan zu haben, und ihn wieder versöhnen zu können, hätte das engelgute Kind meilenweit zu steinfremden Menschen treiben können, geschweige denn durch das bischen Saal, zu einem bildhübschen jungen Mann, in dessen ganzem Wesen für Auroren etwas lag, was sie selbst sich noch nicht recht nennen konnte, was ihn ihr aber unbeschreiblich anziehend machte. Auf ihrem kleinen Streifzuge fragte sie im Vorbeigehen Fräulein Pupchen, und dann weiter unten die junge Baroneſſe Emerentia, ob sie den Gotthold gesehen; und die alte Zwickel wie die alte Pfortenrode, die in der Nähe der Töchter gesessen, und die in sehr fröhlichem Tone hingeworfene Frage mit angehört hatten, murmelten, den Schaum des bösen Leumundes immer auf den Lippen: „nun, die ist doch wieder einmal auf die jungen Herren versessen; ist kaum in den Saal getreten und sucht den Menschen, den Gotthold, schon, wie eine verlorne Stecknadel.

Gotthold stand am letzten Fenster, schaute in das Blaue hinaus, und bemühte sich, durch zusammengesuchte Entschuldigungen auf die empfindliche Wunde ein Heilpflaster zu legen, die ihm die vom Vater eben erhaltenen Vorwürfe über sein Benehmen geschlagen hatten.

„Du wirst mit Deiner nutzlosen Bescheidenheit in

deinem Leben zu nichts kommen," hatte dieser gesagt; „immer stellst Du Dich unten an die Thür; immer dünkst Du Dich der Letzte zu seyn; immer lässest Du Dir das Beste wegfischen; immer nimmst Du vorlieb, was Dir Andere übrig lassen; so hast Du es von Jugend auf gemacht, und darum wirst Du ewig unten bleiben, und ewig übersehen werden; denn wo der Mensch sich hinstellt, da steht er. Die Gräfin Waiblingen — was muß sie von Dir denken! Sie ist vielleicht die Einflußreichste im ganzen Lande; wußtest Du Dich ihr zu empfehlen, Dich ihr angenehm zu machen, die erste Ehrenstelle, das glänzendste Hofamt, der ausgezeichneteste Wirkungskreis, vielleicht ein noch höheres Besitzthum konnte Dir werden. Sie hat von Dir gehört; sie weiß von Deinen Kenntnissen, von Deinem moralischen Werth; sie weiß, daß Du von Deinen Reisen zurückgekehrt bist, und dem glücklichen Zufalle, oder was mir fast wahrscheinlich ist, ihrem heimlichen Wunsche, den Gepriesenen persönlich kennen zu lernen, haben wir die unvermuthete Freude zu danken, sie heute hier zu sehen; und wie nimmst Du Dich nun! Statt ihr etwas Verbindliches über das Glück zu sagen, womit unser Haus heute durch ihre Gegenwart beehrt werde, was jedem nur irgend gebildeten Manne so nahe lag, machst Du, als ich Dich ihr vorstelle, eine Verbeugung, wie sie unsers Schulmeisters Eingeborener nicht ungeschickter zu Stande bringen kann, murmelst, aus lauter kleinbürgerlicher Verlegenheit, ein Paar unverständliche Worte in den Bart, und starrst sie mit so unverwandten Augen an, daß sie die ihrigen nieder-

Digitized by Google

schlagen muß und über und über roth wird. Du warst, als Sohn vom Hause, dem es zukam, die Honneurs desselben zu machen, ihr, Dir und mir schuldig, sie zum Tanz aufzufordern. Zehn Andere, die klüger sind und mehr Lebenstakt haben, als Du, drängen sich herzu; Du, wie immer, bleibst hinten; ich muß Dich endlich holen; ich muß, weil Du mit Deiner ärgerlichen Blödigkeit kein Wort über die Lippen bringen kannst, für Dich sprechen; und als sie Dir in den verbindlichsten Ausdrücken ihr Bedauern zu erkennen gibt, Deinen Wunsch nicht gewähren zu können, machst Du, statt ihr, wie sie das von einem jungen Manne deiner Erziehung wohl erwarten konnte, auf eine schmeichelnde Art deinen Schmerz über die Einbuße des gehofften Glücks zu betheuern, einen nichtssagenden Bückling, und ziehst schweigend von dannen. Was hilft Dir all dein Wissen, deine Bildung und Dein innerer Werth, wenn Du Dich nicht geltend zu machen verstehst! — Einen Freudentag wollte ich Dir machen, und Du verbitterst mir ihn durch deine Manier, die mich für Deine ganze Lebenszukunft in gerechte Sorge setzt; der Junge meines Kammerdieners würde sich gewandter zu nehmen wissen, und dessen Erziehung kostet seinen Vater nicht den hundertsten Theil von dem, was ich auf Dich gewendet."

Ganz Unrecht hatte, meinte Gotthold bei sich im Stillen, der Vater nicht. Sollte er das Gefühl, das von der frühesten Jugend an seine Handlungen leitete, Blödigkeit, Bescheidenheit, Genügsamkeit, oder Mangel an Egoismus nennen, aber er konnte sich darum

nicht hassen. So hast Du es von Jugend auf gemacht, hatte der Vater gesagt, und er mußte in der Erinnerung der Vergangenheit lächeln, denn was der Vater darüber erwähnt, war buchstäblich wahr; so entsann er sich z. B., daß, wenn er mit seinen Spielkameraden Kirschen gegessen, er entweder die schlechtesten oder gar keine bekommen, weil die andern immer besser zugelangt, und entweder die bessern herausgelesen, oder alle aufgegessen hatten; indessen er konnte sich darum nicht gram seyn. Hatten doch die Kirschen seinen kleinen Freunden damals geschmeckt, und lebte er doch auch noch. Später, als er in das gesellschaftliche Leben der größern Welt getreten — er konnte sich nicht läugnen, daß er sich da überall mehr in sich zurückgezogen hatte, als eigentlich nöthig gewesen wäre; aber das Vordrängen, was er hie und da bei andern jungen Leuten seines Alters bemerkt hatte, war ihm immer in den Tod zuwider gewesen; sie hatten, das konnte er nicht in Abrede stellen, wie die Drängler überall, mehr Glück gemacht, als er; sie waren mehr bemerkt worden, als er; sie hatten, wenigstens im Anfange, mehr gefallen, als er; aber wer ihn mit der Zeit näher kennen gelernt hatte, war ihm ja auch gut geworden, und hatte ihn immer lieber gewonnen; wozu, meinte er also, sollte er sein Glück erjagen, erstürmen; was ihm werden sollte, war ihm bisher ja doch immer geworden. Heute — des Vaters bitterer Tadel hatte ihn tief verwundet, am meisten die Bemerkung, daß Aurora die gute Meinung, die sie von ihm vielleicht vorgefaßt, durch sein Benehmen verloren haben könne; doch, bei

Digitized by Google

näherer Bekanntschaft, dachte er, wird sich das wohl wieder in das Geleis bringen lassen. Hofämter, Ehrenstellen — die mochte er nicht — der ausgezeichneteste Wirkungskreis — er kannte keinen ausgezeichnetern, als den ihm das Schicksal zugesichert hatte, das Glück, auf seinen dereinstigen Gütern Gutes zu schaffen — vielleicht ein noch höheres Besitzthum — „vielleicht ein noch höheres Besitzthum," wiederholte er, und stellte sich gegen sich selbst, als wolle er sinnen, was damit der Vater habe sagen wollen, und lächelte über dessen Eitelkeit, sich einzubilden, daß sein Gotthold der Seligkeit werth seyn könne, dieses reizende, ihn an Einsichten, Verstand, Bildung und Lebensweisheit weit überwiegende Götterkind einmal als Schwiegertochter ihm zuzuführen.

Da lispelte es hinter ihm in süßem Flötenlaut: „Sie sind wohl böse auf mich?" er wendete sich schnell und die blühend schöne Aurora stand mit der bleichen Brunehild hinter ihm, und fragte ihn, worüber er so tief in Gedanken verloren gewesen, daß er ihr „lieber Herr Graf," und ihr „bester Herr Graf," mit dem sie ihn angeredet, so gänzlich überhört habe, und nun erzählte sie mit der ihr eigenen Herzigkeit, daß sie sich mit ihrem Cousin zu einem andern Tanz versagt, und daher den Cotillon frei habe. Gotthold war von des liebreizenden Mädchens holdseliger Freundlichkeit so überrascht, fühlte sich von ihrer zuvorkommenden Gutmüthigkeit so aufgeregt, daß er im Ueberwallen seiner Freude ihre Hand an seine Lippen zog, und ihr mit dem leidenschaftlichsten Entzücken gestand, daß sie ihn

Digitized by Google

durch ihre himmlische Güte zum glücklichsten Menschen mache: Aurora hätte nicht Mädchen seyn müssen, wenn sie nicht in diesem stürmischen Ausbruch das Gefühl bemerkt hätte, das für sie in Gotthelds Brust lebte; der junge schöne Mann, von dessen Unverdorbenheit und Natürlichkeit ihr die Tante Hofmarschallin absichtlich nichts als Gutes und Liebes erzählt hatte, war ihr im ersten Augenblicke eine recht wohlgefällige Erscheinung gewesen, und der Trübsinn, in dem sie ihn am Fenster gefunden hatte, und dessen Veranlassung ihre kleine Eitelkeit sich jetzt durch die, mit ihrem Anerbieten auf einmal wiederkehrende gute Laune ziemlich deutlich zu erklären wußte, und die überselige Fröhlichkeit, mit der er sie in den bereits angetretenen Cotillonkreis führte, machte ihn ihr noch interessanter. Die köstliche Musik des wohlbesetzten Orchesters, die Flimmerpracht des von den Lüsters herabstrahlenden Sonnenlichts; die blanke Glätte des getäfelten Fußbodens; das magische Wunderspiel der im großen Ahnensaale ringsum befindlichen deckenhohen Spiegel, welche das Bild der fröhlichen Reihen hundertfach wiedergaben; die Kunstfertigkeit der raschen Tänzer; der sylphenleichte Tanz der mit Brillanten und Blumen und aller Toiletten-Herrlichkeit reich geschmückten Ball-Schönen; die sinnvollen Touren — für alles das hatte Gotthold jetzt weder Ohr noch Auge. Er sah und hörte nur Auroren. Durch das, was ihm Schnüren von ihr erzählt, hatte er sie sich ernst, stolz, bloß mit dem Wohle des Landes beschäftigt, vom Gefühle ihres gewichtigen Einflusses auf den Prinzen und auf den Gang der öffentlichen Ge-

schäfte durchdrungen, hofmeisterlich streng, für die schuldlosen Freuden der Jugend unempfänglich, und bloß in der Atmosphäre der Hofluft heimisch gedacht, und sie war die Natürlichkeit, die Unbefangenheit selbst; sie plauderte, wie ihr das Rosenschnäbelchen gewachsen war, lachte lustig in die Welt hinein, und ergoß sich in Scherz und Schwank, und über das Alles schwebte der Geist der holdesten Anmuth, der süßesten Unschuld und der zartesten Mädchenhaftigkeit, daß Gotthold, je länger er mit dem Zauberkinde sprach, je tiefer er ihm in die geistvollen Feueraugen sah, je mehr sich vor ihm der Reichthum dieses Geistes, die Güte dieses Herzens entfalteten, immer mächtiger und unwiderstehlicher sich zu ihm hingezogen fühlte. Anderthalb Stunden hatte der Cotillon gedauert; ihm nur so viel Minuten, und aus dem „Schade, ewig Schade," das sie beim letzten Bogenstrich der erschöpften Musiker fallen ließ, entnahm er mit wohlthuender Selbstzufriedenheit, daß auch sie keine Langeweile gehabt zu haben schien.

Im Saale hatte sich unterdessen Mancherlei gestaltet, von dem Gotthold, der nur Auroren gehört, nichts wahrgenommen hatte. So verdrießlich der Vater über Gottholds Benehmen vorhin gewesen war, so zufrieden äußerte er sich jetzt über ihn. Mit innigem Vergnügen hatte er im Stillen bemerkt, wie bald die jungen Leute sich einander genähert, wie bald sie sich verstanden hatten. Das war ein Lachen und ein Erzählen gewesen; alle Augenblicke hatten sie zur Beachtung der Touren aufgerufen werden müssen, so zerstreut, so wenig beim Tanze selbst waren sie gewesen, und wann Aurora durch

einen fremden Tänzer von Gotthelds Seite geholt worden war, hatte dieser von ihr kein Auge verwendet; er hatte sie mit seinen Blicken begleitet, als sollte er sie in seinem Leben nicht wieder sehen, und wann sie wieder zu ihm zurückgekehrt, war das eine Freude gewesen, als wenn sie, wer weiß wie lange, getrennt gewesen wären; und Aurorchen — hatte ihn die väterliche Eigenliebe nicht geblendet, so war das kleine Gräfchen bei der Sache auch nicht ganz gleichgültig gewesen. Alle Augenblicke waren Papchen, Piepchen, Popchen und Pupchen, oder Emerentia, oder eine Sechste und Siebente gekommen, und hatten Gotthold zu einer Tour aufgefordert, und immer hatte es geschienen, als ob dergleichen Störungen der unterhaltungslustigen Aurore recht unwillkommen gewesen wären, und immer hatte sie ihn mit den Augen verfolgt, und — doch, das wollte er nicht ganz bestimmt behaupten, aber als Gotthold einmal mit der schönen Oberforstmeister von Preisler gewalzt, und während des Tanzens mit ihr mehr, als vorher mit den andern geschwatzt, da hatte es dem alten Herrn bedünken wollen, als wäre über Aurorens freundliche Stirn ein kleines Wölkchen gezogen, als habe sich das rosene Grübchen in der blühenden Wange, das sich immer so wunderlieblich gebildet, wann sie gelacht, ein wenig verflacht.

Unsere Aktien stehen gut," wisperte die Hofmarschallin, und weckte den in gefällige Träume Versunkenen durch eine leise Seitenberührung mit dem Ellenbogen. „Aurora," fuhr die Mittheilungssüchtige vertraulich fort, „Aurora, wie nun einmal, wenn sie bei

Laune ist, alles heraus muß, was ihr das Herz drückt, hat gegen Brunehilden über Gotthold nicht genug Wesens machen können; sie hat seine Unterhaltungsgabe gelobt, die Leichtigkeit seines Tanzes, seinen Anstand, sein Aeußeres, den Umfang seines Wissens, und, so weit sich aus einzelnen Aeußerungen in so kurzer Zeit Herz und Gemüth beurtheilen lasse, die Gediegenheit seines Charakters; Brunehilde versichert, Auroren mit solchem Enthusiasmus über einen Mann noch nie sprechen gehört zu haben. Kurz, Freund, ich sage Ihnen, unsere Aktien stehen gut; nur jetzt nichts übereilt; lassen wir der Sache Zeit, sie macht sich von selbst."

Das Schlußwort war ein Wort zu seiner Zeit: denn der Alte war in seiner raschen Lebendigkeit eben schon im Begriff gewesen, zu Gotthold zu gehen, und ihm über seine heutige Liebenswürdigkeit etwas Freundliches zu sagen, und ihn zu fragen, wie ihm die junge Waiblingen gefalle, und nebenbei hätte er dann bestimmt so viel Seitenbemerkungen fallen lassen, daß Gotthold, wenn er nicht ganz mit Blindheit geschlagen, sehen mußte, was hier geschmiedet wurde.

Aurora — das junge Blut, vom wilden Cotillon hoch aufgeregt, jagte dem Mädchen tosend durch die Pulse, und drängte nach dem, vom süßen Schauer der ersten Liebe wunderbar überflogenen Herzen; der jungfräuliche Busen, auf dessen Lilien-Schnee das funkelnde Brillanten-Bouquet seinen verrätherischen Schatten warf, wogte rasch auf und nieder, und ein nie gekanntes Gefühl blitzte mit der Gewalt eines verzehrenden Feuers im Tiefsten ihres Innern auf — sie wehte sich

mit ihrem Fächer Kühlung zu, und die Neckereien ab, mit denen sie Brunehilde und einige andere Bekanntinnen nach ächter Mädchenweise umsumsten, die alle einstimmig versicherten, Auroren so hinreißend schön nie tanzen gesehen zu haben, die Alle lose und leichtfertig betheuerten, Gotthold habe vor lauter Seligkeit und Liebe ausgesehen, wie ein verklärter Cherub, die Alle aus Gottholds hier verlebten Jugendjahren eine Menge lustiger Tollheiten, auf der andern Seite aber auch wieder die empfehlendsten Züge seiner Herzensgüte und seines feinen Gefühls erzählten, und die Alle dadurch und durch ähnliche Scherze, den stillen Johanniswürmchenfunken in Aurorens Allerheiligstem zur unauslöschlichen Feuersbrunst anfachten.

„Ist das der Erfolg Ihrer Sendung?“ fragte die alte Zwickel mit lange verhaltenem Ingrimm, als sich, die Strapazen des Cotillons in allen Gliedern, Major Schnüren keuchend neben sie setzte. „Mit Euch Männern ist in derlei Angelegenheiten doch durchaus nichts anzufangen. Ich handle nicht für mich; ich will den Gotthold nicht heirathen, ich nicht; aber Pupchen, glaube ich, ist ein Mädchen für ihn. Die Mutterpflicht heischt von mir, für des Kindes Wohl zu sorgen; unsere Güter grenzen an einander. Verübeln Sie es der Mutterliebe nicht, wenn sie wünscht, ihre Kinder in der Nähe zu behalten. Ich hätte von Ihnen erwarten dürfen, daß Sie in meine Ideen eingehen, daß Sie meine Wünsche verstehen, daß Sie die Flamme, die im jungen Ulmenhorst für die Waiblingen aufgehen zu wollen schien, unter Ihre Spritze nehmen, daß Sie sie löschen würden

durch ein vernünftiges Wort über des ehrvergessenen Mädchens Verhältniß zum Prinzen; Ihr Schade war es auch nicht, lieber Major, wenn Gotthold Ihr Schwager wurde. Es hätte heute einmal ein nettes Reitpferd, morgen einen eleganten Postzug gesetzt, denn Sie wissen, wenn der junge Mann gibt, gibt er mit vollen Händen, und auf dem Gestüte in Graserode wachsen ihm ja die Pferde umsonst zu. Das ganze Jahr ist er nicht hier: es hätte ein Wort gekostet, und Sie hätten hier jagen können, so weit der Himmel blau ist. Reviere, wie hier die Ulmenhorster, gibt es im ganzen Lande nicht mehr, denn der alte Narr wickelte seine Hirsche und Rehe ja lieber alle in Baumwolle ein, als daß er eins schießen ließe. Wir alle hätten hier ein Leben haben können, wie der liebe Herr Gott in Frankreich; denn Gotthold würde auf dem Lande nicht lange ausgehalten, Pupchen, das Weltkind, würde ihn schon getriezt haben, in der Residenz zu leben, und dann wären wir, wann der alte Graf, der ja doch nicht ewig leben kann, das Zeitliche gesegnet, hier Hahn im Korbe gewesen. Ich dachte, als ich Sie vorhin an den Gotthold abschickte, in meinem Sinn: der wird ihn wohl bearbeiten; er wird ihm schon reinen Wein einschenken, und wenn der Gotthold erfährt, was die Waiblingen für eine Sorte Krebse ist, wird er die leichte Fliege wohl fahren lassen, und sich zu Pupchen wenden, das in der Gottesfurcht groß geworden ist, und ihren Jungfernkranz wie ein Kleinod in Ehren bewahrt hat; und schon darum für jeden Brautwerber ein gangbarerer und preiswürdigerer Artikel seyn muß, als solch ein Ro-

Digitized by Google

manengesicht, dem man schon von weitem ansieht, weß Geistes Kind es ist. Aber Sie haben entweder gar nicht, oder nur halb gesprochen, denn der Mensch ist ja wie toll und thöricht in das Mädchen geschossen; aber sich ihm auch so an den Hals zu werfen! Denken Sie, die Gräfin ist ihm nachgelaufen, hat ihn selbst um den Cotillon gebeten; ist das Manier? Solch eine Person will vom Hoftone wissen! Als ich jung war, da war das am Hofe nicht Mode. Ich glaube, unsere in Gott ruhende Ober-Hofmeisterin Excellenz hätte einer jungen Dame, die sich das erlaubt, das Genick höchsteigenhändig umgedreht. Und so etwas kann den Männern heut zu Tage gefallen! Gotthold ist, als ihn die Waiblingen zum Tanz engagirt, wie elektrisirt gewesen; er hat ihr die Hände bald abgebissen, und Beide thaten während des Cotillons, das habe ich mit eigenen Augen gesehen, als wären sie schon Braut und Bräutigam. Ich wollte ja, der alte Ulmenhorst wäre mit seinem ganzen verwünschten Balle, wo der Pfeffer wächst. Was haben sich die Kinder darauf gefreut! Was habe ich's mir für ein Geld kosten lassen! Wie allerliebst war der Mensch nicht im Anfange; er flatterte ja um meine Mädels, wie ein lustiger Schmetterling, und ich dachte in meinen Gedanken, daß die Sache mit Pupchen schon so gut, wie richtig sey; und kaum tritt die boshafte Tigerkatze, die Keiner etwas Gutes gönnt, in den Saal, so thut er, als wäre kein Papchen und kein Piepchen, kein Popchen und kein Pupchen mehr in der Welt; möchte man sich nicht da gleich den Schlag auf dem Fleck an den Hals ärgern! Dort sitzt Pupchen nun und

mault, und hat hoch und theuer geschworen, keinen Schritt mehr zu tanzen. Sie wissen, wann sie grollt, läßt sie ihren Unmuth immer gern handgreiflich aus. Beide Handschuhe hat sie schon heimlich kurz und klein zerrissen, und der Blumenstrauß, den sie an der Brust stecken hatte, liegt in lauter Stücken um sie herum; und hätte ich sie nicht um tausend Gotteswillen gebeten, vor den Leuten kein Skandal zu machen, und sich ein bischen Gewalt anzuthun, sie hätte sich schon über den Blondenbesatz hergemacht. Ich habe für die Elle 20 Rthlr. 8 gr. gegeben, und sie nennt ihn in der Bosheit einen nichtsnutzigen Plunder; nun, freilich mit Diamantenschnürchen und Juwelenschleifchen, wie die Comtesse Waiblingen, kann ich meinen Kindern die Kleider nicht garniren lassen, und Brillanten-Bouquets habe ich für sie auch noch nicht erschwingen können, aber um den Preis, mein lieber Major, den die Waiblingen dafür gegeben, möchte ich, beim grundgütigen Gott, die Herrlichkeiten auch all nicht haben. Lieber sächsische Zwirnspitzen um den Rock, böhmische Glaskorallen um den Hals und einen Strauß ordinäre Feldblümchen vor die Brust, als solchen schandbedeckten Fürstenstaat. Pupchen — ich habe ihr zugeredet, und ihr gesagt, daß der Mensch, wenn er sich zu dem Mädchen wenden könne, ihrer gar nicht werth sey; aber sie ist ja wie versessen auf ihn, und ich fürchte mich schon für die Lamento's, die zu Hause angehen werden, denn jetzt verbeißt sie mit heroischer Selbstbeherrschung die Thränen, die ihr Haselnuß groß in die Augen schießen, und schneidet Gesichter dazu, als hätte sie ein schwerfälliges Leib-

Digitized by Google

kneipen; also Major, liebster Major, wollen Sie, daß wir Ruhe haben daheim, und daß Pupchen nicht vor der Zeit hinwelkt, wie eine geknickte Rose, so gehen Sie und stechen Sie dem Menschen den Staar; aber ordentlich, und nicht so halb obenhin, wie das erstemal. Was haben Sie ihm denn vorhin gesagt?"

Der Major, während der langen Eiferrede der verehrten Schwiegermama in spe, von dem anderthalbstündigen Cotillon wieder zu Athem gekommen, betheuerte mit geziemenden Worten, seines Auftrages wohl eingedenk und von dessen Wichtigkeit um so mehr durchdrungen gewesen zu seyn, als auch er die Freudentage, die seiner warteten, wenn die gewünschte Verbindung zu Stande komme, und, bei seiner Passion für das Jagdplaisir, die hiesigen, unerschöpflich reichen Reviere im Auge gehabt habe, setzte aus einander, wie er, um nicht mit der Thür in das Haus zu fallen, etwas weit habe ausholen müssen, und wie der alte Ulmenhorst eben, als er die erste Hälfte seiner Parlementär-Unterhandlungen beendigt, und nun auf die Hauptsache, auf das gegenwärtige Verhältniß des Prinzen zu Auroren habe kommen wollen, dazwischen getreten, und ihn unterbrochen habe, und stand nun auf, um das Versäumte sofort nachzuholen.

Wer doch in großen Gesellschaftskreisen immer überall seyn, immer alles hören könnte, was da in den Fensterbögen, in den Nebenzimmern und in den kleinen, eng zusammengedrängten Gruppen beschwatzt und verhandelt wird, man würde oft Aehnliches von dem finden, was diesen Augenblick im Ulmenhorst'schen Ahnen-

Digitized by Google

saale vorgegangen war. Doch nein! Es ist wahrhaftig nicht gut, immer Alles zu wissen! Wenn die Menschen besser wären, ja! wer sie aber auf diese Weise durchschauen, wer ihr Geheimstes belauschen könnte, würde bald alles Glaubens an die Mehrzahl, und mit diesem aller Heiterkeit, aller frohen Laune verlustig gehen. Ich mag nicht hinter die Koulissen, wo es winkelig und finster ist, und wo die grob geschminkten Menschengesichter gar häßlich und entstellt aussehen; ich will in meinem Parquet für mein schweres Geld sitzen bleiben, und mich lieber täuschen lassen. Das Meiste in dieser buntgemalten Bretterwelt ist und bleibt ja doch immer Täuschung. Ich will nicht wissen, wie viel mißgünstige, abholde Menschen es gibt, ich will sie lieber alle für gut und für meine Freunde halten, am Ende, wenn sie erkennen, daß sie mir wehe gethan, müssen sie es ja auch in der That werden, wenn sie nicht bodenlos schlecht sind.

5.

Gotthold saß für sich allein, fächelte sich, ohne zu wissen, was er that, mit dem Taschentuche Kühlung zu, und träumte sich in die eben selig durchlebten Augenblicke zurück. Er wiederholte sich jedes Wort, was Aurora gesprochen, und schwelgte in der stillen Anschauung des Bildes, das ihm seine, vom Feuer der glühendsten Liebe durchfieberte Phantasie vormalte. Er zählte sich in aller Geschwindigkeit ein ganzes Register von Tugenden zusammen, die er in ihren Aeußerungen über dies und jenes aus ihrem Charakter herausgefunden hatte. Ihre bestimmte Neigung für das

Digitized by Google

Landleben war ihm ein schätzbarer Beweis, daß sie fern von aller Prunksucht und Eitelkeit, den Hofzirkeln und der großstädtischen Welt keinen Geschmack abgewonnen; daß ihr ein einfaches Stillleben mehr zusage, als das geräuschvolle Treiben der Residenz; was sie von der Eintheilung ihres Tages ihm vorgeplaudert hatte, zeugte von dem hohen Werth, den sie auf die Zeit legte, von dem Glücke, das sie in immerwährender Beschäftigung fand; aus dem, was sie von ihren Uebungsstunden gesprochen, entnahm er, mit welchem Eifer sie den Studien der elegantern Sprachen, der Musik, der Zeichenkunst, der Malerei und den feinern weiblichen Arbeiten obliege; das, was sie ihm von der Führung des väterlichen Haushaltes erzählt, beurkundete ihr wirthliches Talent und ihr Urtheil über mehrere neue, eben erst gelesene Werke, über Kunst und Theater, ihre höhere Ausbildung, ihren Geschmack und ihren richtigen, gesunden Scharfblick. Ihr Großonkel, des alten Obermundschenken Excellenz, war, der frühern Absage ungeachtet, dennoch gekommen, und hatte sie während des Cotillons freundlich begrüßt. Die Freude, mit der sie auf einen Augenblick aus dem Kreise trat, und auf ihn zueilte, um den Silbergreis zu begrüßen; die Ehrerbietung, mit der sie ihm die Hand küßte, die Herzlichkeit ihres Willkommens — Gotthold nahm in Gedanken seinen Zeichengriffel, und fügte den Zügen seines lieben Bildes noch den der rührendsten Kindlichkeit hinzu, und die Einbildungskraft malte ihm, der Zeit vorauseilend, schon die Scene, wie dereinst Aurora mit gleicher kindlicher Liebe seinen alten wackern Vater

umfassen und diesem den Rest seines Lebensabends durch ihre freundliche Hingebung versüßen werde. Als ihm vorhin Schnüren so Vieles und so Manches von dem Prinzen vorgeschwatzt, hatte ihn eine Art Besorglichkeit überfallen, daß der Prinz in Auroren wohl mehr, als seinen Schutzgeist, wohl mehr als seinen kleinen Reichsrath gefunden haben möge; er hatte angefangen, sich an Viktors Stelle zu denken, und da war ihm recht erklärlich vorgekommen, wie es möglich seyn könne, ein solches reizendes Wesen durch die Gewöhnung des täglichen Umgangs immer lieber zu gewinnen, und am Ende, im vollen Sinne des Worts, zu lieben; war es von ihm Neugierde oder der erste Schlangenbiß der Eifersucht gewesen, er wußte es selbst nicht recht genau mehr, aber er hatte im Laufe des Gesprächs mit Auroren, wie zufällig, die Rede unter andern auch auf den Prinzen gebracht; wenn seine Besorgniß nur im Entferntesten gegründet war, so hätte, meinte er, Aurora bei seiner absichtlich recht trocken hingeworfenen Frage, was man in der Residenz über den Prinzen urtheile, und ob an dem hie und da laut werdenden Gerüchte von seiner baldigen Vermählung mit der Prinzessin eines benachbarten Hofes wirklich etwas Wahres sey, bestimmt roth, oder doch wenigstens ein bischen verlegen werden müssen; allein zu seiner großen Beruhigung war sie weder roth noch verlegen geworden, sondern hatte mit der, dem Prinzen gebührenden Achtung, aber ohne im Mindesten weiter einen besondern Antheil zu verrathen, von ihm Gutes gesprochen, und die zweite Frage mit der Aeußerung beantwortet, daß das wohl

der allgemeine Wunsch des Hofes und gewiß auch des ganzen Landes sey, weil die nachbarliche Fürstentochter höchst liebenswürdig und Viktors Hand in jeder Hinsicht vollkommen werth seyn solle, daß indessen die Sache noch nicht so weit gediehen zu seyn scheine, um davon mit Bestimmtheit sprechen zu können; das alles hatte sie mit derselben Gleichgültigkeit gesagt, mit der er ein ähnliches Gespräch von Emerentia's oder jeder andern Verbindung geführt haben würde, und somit strich er die schwarzen Flecke, die ihm seine Eifersucht auf die skizzirte Zeichnung von Aurorens Charakterbilde wider seinen Willen hatte hinkleksen wollen, mit der beruhigenden Ueberzeugung aus, daß —

„Das war einmal ein Cotillon, der sich gewaschen!" sagte der Major, sich den Schweiß von der Stirn trocknend, und warf sich auf den Stuhl neben Gotthold: „der ganze Kreis, wahrhaftig alle Tage konnte er sich beim Ballet anstellen lassen, so wundervoll ward getanzt, die erste Solotänzerin aber ist und bleibt doch immer die Waiblingen. Ein Göttermädchen, eine wahre Hebe ist es! Haben Sie denn die Anmuth, die hinreißende Anmuth gesehen, mit der das Mädchen tanzte? Was ist das für ein Gliederbau, und welche Federkraft steckt in diesem Luftgebilde! Auf Ehre, zuweilen war es doch, als schwebte sie, von leichten Zephyren getragen, im Kreise herum, denn Sekunden währte es oft, ohne daß das allerniedlichste Fußspitzchen des ganzen Weltalls die Spiegelglätte des Bodens berührte. Weiß Gott, es war, als ob man eine mit Rosenschwingen beflügelte lebendige Grazie vor sich sehe.

Digitized by Google

Auro — o ich bin auch einmal durch die Schule gelaufen, und wenn der Professor auf die hübschen Mädchen der Alten kam, da habe ich immer aufgepaßt, wie ein Hechelmacher. — Auro hießen die Athenienser die erste ihrer beiden Grazien; da haben wir sogar die Namen-Aehnlichkeit mit Auroren. Bei meiner armen Seele, ich nehme es dem Prinzen nicht übel; er ist auch ein Mensch, und den Mann will ich mal sehen, der bei diesen verführerischen Reizen seine Fassung behält. Aber auch auf sie, auf Auroren, werfe ich den Stein nicht. Der Prinz ist hübsch, sehr hübsch; das ewige Beisammensein — Gelegenheit macht Diebe, sagt das Sprichwort; seine fürstlichen Geschenke, seine Aufmerksamkeiten, seine täglichen Huldigungen, das zu ihren Füßen ausgesprochene Geständniß seiner unauslöschlichen Leidenschaft, seiner glühenden Liebe! — Macht mir doch nichts weis! — Mädchen bleibt Mädchen, keins ist von Stahl und Eisen, und ich möchte mal das sehen, das bei solchen Verlockungen unerschütterlich bliebe, absonderlich, wenn ihm solches Blut durch die Adern rinnt! Denn man darf Auroren nur in die fackelnden Feueraugen sehen, die Lebendigkeit ihrer Bewegungen nur einmal beobachten, die Schnelligkeit ihres redseligen Mäulchens nur einmal hören, um die Lebendigkeit dieses Temperaments — —

„Also meinen Sie wirklich, daß der Prinz — ?“ fragte, aus allen seinen Himmeln stürzend, Gotthold, blutig zerrissenen Herzens, und krallte seine Rechte krampfhaft in das Knie des Majors.

„Meinen,“ wiederholte dieser, und freute sich heim-

lich, daß sein Gift so schnell und so kräftig wirke: „meinen! liebster Graf, da ist nichts zu meinen; über so etwas zu sprechen, seine Meinung darüber gerade heraus zu sagen — Freund, das sind kitzliche Halssachen. Indessen, daß der Prinz oft, merken Sie wohl auf, oft, das heißt fast täglich, von 5 Uhr Abends bis spät in die Nacht allein bei Auroren ist, das ist Thatsache, daß er neulich Nachmittags, bei Justiz-Ministers im Garten, mit ihr ganz allein, über eine Stunde Arm in Arm herumspaziert ist und sie einmal beim Bassin, und dann auf der kleinen Brücke, und dann in der Jelängerjelieber-Laube geküßt hat, und daß sie sich ohne Sträuben von ihm hat küssen lassen, daß er dann mit ihren Locken gespielt, ihre Hand genommen, und sich damit das Gesicht gestreichelt, daß er, ehe sie zu der übrigen Gesellschaft, die vorn im Gartensaale Thee getrunken, zurückgekommen, daß er, sage ich, sich herabgebeugt, und — Sie wissen die kleinen rosigen Grübchen auf den vollen schneeweißen Vorderachseln — daß er in die einen Kuß, dann noch einen und dann noch einen gedrückt, das ist Thatsache, denn das alles hat ein Bekannter von mir aus der Dachluke seines Hauses mit seinem Fernrohr erlauscht; daß der alte Waiblingen, von dem vor zehn Jahren kein Mensch sprach, den keiner damals kannte, jetzt liebes Kind bei Hofe ist; daß seit achtzehn Monaten bei unserm und beim Nachbarhofe alle Maschinen in Umtrieb gesetzt sind, um Prinz Victors Vermählung zu bewirken; daß dieser sich aber jeder desfallsigen endlichen Erklärung bisher immer zu entziehen gewußt hat; daß er gegen Vertrau-

Digitized by Google

tere sich bestimmt geäußert, ohne sein Herz nie eine Verbindung der Art eingehen zu wollen, und darum, merken Sie wohl auf, darum es nicht zu können, das alles, Freund, sind Thatsachen; und stellt man diese Thatsachen zusammen, und ist in der Combinationsgabe nur irgend ein wenig bewandert; so läßt sich das, was Sie meinten, daß ich meine, wohl so ziemlich herausresultiren; und wenn das Rechen-Exempel noch nicht stimmen will, kann man die Probe rückwärts machen, an Auroren selber. Ich weiß nicht, ihre Taille — ich verstehe mich auf so etwas nicht; aber einige Damen hier glossirten ziemlich deutlich darüber, und wenn man das Gesicht sowohl wie das Benehmen recht prüfend betrachtet, finden Sie nicht auch, daß, wie soll ich sagen, daß so etwas Frauliches darin liege? Bei der rasenden Eifersucht des Prinzen ist mir nur unbegreiflich, wie sie es hat wagen können, hier zu erscheinen, denn in den Zirkeln, wo er nicht ist, sieht man auch sie nicht. Entweder er ist nach Pappelheim, wo er in diesen Tagen hinwollte, und dann hat sie es einmal gewagt, auf den Husch zur Tante Hofmarschallin herauszukommen, oder — oder es liegt ein höherer Plan im Werke! — ein Plan, von der Noth, von dem Drange der Umstände, die man sonst gute nennt, eingegeben, der Plan, hier im Kreise unsers Landadels einen gutmüthigen Tropf zu finden, der Auroren nicht mißfällt, und der sich, gegen glänzende Versprechungen, dazu hergibt, die fremde Schuld auf seine Hörner zu nehmen, und sich die unaufschiebliche Schnellpost-Heirath gefallen zu lassen.“

Digitized by Google

„Tod und Hölle!“ rief Gotthold, sich vergessend, und sprang, geballter Faust, vom Stuhle auf, und knirschte sich den heimlichen Schwur zu, in diesem possierlichen Trauerspiel die Heldenrolle gewiß nicht übernehmen zu wollen. Wie ungeheuer hatte er sich in dem Mädchen getäuscht! Mit welchem unermeßlichen Schmerze füllte sich nicht seine Seele, den Glauben an dieses Engelswesen aufgeben zu müssen! „Sie taugen alle nichts,“ sagte er mit bitterer Giftigkeit, und zwang sich, vor Schnüren den Ingrimm zu verbergen, der ihm aus dem, wie mit Geierklauen blutig zerrissenen Herzen, zu Gehirn stieg. War er doch wahrhaftig von dem bischen Aeußern des buhlerischen Mädchens, und von dessen anziehender Weise, vorhin so rein weg, so toll und thöricht besessen gewesen, daß er, ja, er gestand sich die Schwäche, daß er diesen Abend noch ihm Hand und Herz hatte anbieten wollen. Wie lächerlich hätte er morgen vor dem Hofe, vor der Residenz, vor dem ganzen Adel seiner Umgegend da gestanden! Welch ein Glück, daß ihm der Zufall den ehrlichen Schnüren zugeführt! „Aber warum,“ rief er im Kampfe mit sich selbst, und mit seinem Jammer, diesen kaum gefundenen Schatz, der ihm sein ganzes Leben lang hatte vorhalten sollen, mit einemmale wieder auf immer und ewig verloren zu haben, „warum hat der Gott, in dem die Wahrheit wohnt, solche schreiende Lüge in diese Züge geschrieben! Ist es denn möglich, die Unschuld, die Tugend täuschender zu malen! Ist denn in diesen frommen Tauben-Augen nur Ein falscher Blick zu finden? Lächelt denn in diesem ganzen Madonnengesicht-

chen etwas anders, als die reinste Liebe, verschleiert durch die züchtigste Schaam, durch die unbefleckteste Jungfräulichkeit? O, warum bist du kleiner gefallener Engel so schön, so überschwenglich reizend!"

„Wollen der Herr Graf wohl die Gnade haben, nachzusehen, ob das Tisch-Arrangement so nach Ihrem Gefallen sey?" fragte Lippert, ein langes Namenverzeichniß in der Hand, auf dem, in Folge der vom alten Grafen Ulmenhorst ertheilten Bestimmungen, die Plätze der Gäste an der reich besetzten Abendtafel, numerirt waren, und machte ein Gesicht dazu, als wäre ihm darin Manches enthalten, was seinen Ansichten nach nicht ganz passend sey, worein er sich aber geduldig habe fügen müssen, weil er die Vorschriften des alten Herrn zu befolgen genöthigt gewesen sey, und setzte, sich gewissermaßen im Voraus entschuldigend, hinzu, daß es eine recht schwierige Aufgabe gewesen, bei diesem Arrangement die nöthigen Rücksichten auf das bestehende Rangreglement mit denen auf die vorhandenen Familien- und auf die — er schob das Wort schüchtern ein — beabsichtigten Herzens-Verhältnisse klüglicher Weise zu amalgamiren.

„Schön, schön," entgegnete Gotthold, das Verzeichniß überfliegend, und in diesem Augenblick zu nichts weniger aufgelegt, als nachzusehen, ob der Herr neben der Dame, und die Dame neben dem Herrn bei Tische zu sitzen komme, und ob der und die oben oder unten an sitze; selbst wo man ihn hin placirt, war ihm einerl — doch eben fiel ihm sein Name in die Augen; seine Nachbarin rechts, sollte die Hofmarschallin, seine

Nachbarin links, Auror — „Hm," drummte er erschrocken vor sich hin, und dankte dem vermeintlichen Zufalle, daß ihm Lippert das Verzeichniß mitgetheilt. „Alles recht gut," sagte er beifällig lächelnd, und zwang sich, den Aerger zu verbergen, der ihn bei dem Gedanken überflog, daß ihm der Vater oder der superkluge Herr Secretär Lippert Auroren zur Tischnachbarin bestimmt, „alles recht gut, alles recht umsichtig, als ob es vom Oberhofceremonienmeister selber angeordnet worden, nur — hier — des Hrn. Obermundschenken Excellenz sind, wie Sie wissen, noch unvermuthet gekommen; den müssen wir hier hineinschieben; der kann, ohne Euer Rangreglement zu verletzen, nirgends anders sitzen, als hier neben der Hofmarschallin."

„Die Zettel sind schon alle gelegt, wie sie hier im Verzeichnisse auf einander folgen," versetzte Lippert, zwischen Angst, den Vater durch die gewünschte Abänderung unwillig zu machen, und zwischen heimlicher Freude, über des Sohnes unerwartete Abneigung gegen die verrufene Person, die Waiblingen.

„Ist eine Kleinigkeit," fiel ihm Gotthold mit verhaltener Heftigkeit in das Wort: „Sie nehmen den Zettel, auf dem mein Name steht, weg, und legen einen andern mit dem Namen Sr. Excellenz des Hrn. Obermundschenken dafür hin, damit ist es abgemacht."

„Und der hochgräfliche Herr Papa?" fragte Lippert, über das Donnerwetter besorgt, das er dann schon im Voraus heraufkommen sah.

„Dem Vater sagen Sie nur, wenn er Sie frägt, ich hätte Sie darum gebeten, die Rücksicht auf des Herrn Obermundschenken Excellenz —"

„Und wo befehlen Ew. Gnaden nun?“ unterbrach ihn Lippert, als verstehe er schon den Obermundschenken-Wink.

„Ganz einerlei,“ antwortete Gotthold gleichgültig, und nur froh, von dem ihm zugedachten Platze wegzukommen. „Setzen Sie mich hier in die Nähe des Herrn Majors, wir haben so noch Manches mit einander zu beplaudern. Melden Sie Sr. Excellenz nur, wer Hochderen Nachbarinnen sind, damit Dieselben sie, wann zur Tafel geblasen wird, in den Speisesaal führen können.“

Lippert, der wegen Gottholds verabredeten Verbindung mit Auroren in der letzten Zeit die Korrespondenz des Vaters mit der Hofmarschallin geführt, und nach dem Gesetz der täglichen Erfahrung, daß Fama, wenn sie aus den Kreisen der höchsten Stände Wahres oder Unwahres berichtet, einen desto bereitwilligern, ungeprüfteren Glauben findet, je tiefer zum Volke herab ihre Posaunen-Klatsche dringt, von Aurorens Wandel und Leben die krassesten Gerüchte vernommen hatte, fühlte sein Herz, das den jungen Grafen bis zur Verehrung liebte, um mehrere Centner leichter, als er jetzt ziemlich deutlich sah, wie die Sachen standen, verbeugte sich mit freundlichem Gesichte, und ging, und that getreulich wie ihm befohlen; sechs Trompeten bliesen zur Tafel, und die bunten Gruppen drängten sich im lustigen Gewühl zum hocherleuchteten Speisesaal; Gotthold schlenderte allein ganz zuletzt hinter drein, und wollte sich freuen über den Jubel der Fröhlichen, in dem sich Alles gepaart hatte, aber ein miß-

Digitized by Google

behaglicher Unmuth schauerte ihm eisig kalt durch das verstimmte Herz, denn er war der Einzige im Kreise, der den Frohsinn verloren, in dessen wunder Brust ein nie gekannter Schmerz heimlich wühlte.

6.

„Hier, hier lieber Graf!“ schrie Mama Landräthin, als sie, mit den Ihrigen schon sitzend, Gotthold nach langem Warten endlich in den Saal treten sah, und klopfte auf die Lehne des ihm bestimmten Stuhles. Pupchen, seine Nachbarin, hatte ihm von der ersten Schüssel, aus purer blanker Liebe, einen Haufen auf seinen Teller gelegt, daß, wie der Major sich witziger Weise ausdrückte, kein Landwehrdragoner darüber wegzusetzen im Stande wäre; sie klagte ihm ihre Noth, beim Tanzen immer so entsetzlich schwitzen zu müssen, daß sie jedesmal wie aus dem Wasser gezogen sey, stieß mit ihm auf: „gute Nachbarn u. desgl.“ an, und kicherte über das sinnreiche und darum von ihr sehr verständlich betonte „und desgleichen“ mit der Mama um die Wette. Gotthold aber sah und hörte von allem dem nur die Hälfte, und auch die nur halb, denn er lugte in Einem hinüber nach Auroren, und freute sich, daß sie recht verdrießlich aussah, und sich recht systematisch zu langweilen schien; der Obermundschenk unterhielt sich größtentheils ausschließlich mit der Tante Hofmarschallin, und der zweite Nachbar, ein invalider Generallieutenant außer Dienst, stocktaub und kurzen Gesichts, der früher vom Vater oder von Lippert dahin postirt worden zu seyn schien, damit die jungen Leutchen recht ungestört sich hätten mit einan-

der ausschwatzen können, sprach keine Sylbe, sondern hieb in die vor ihm stehenden Schüsseln ein, als habe er an der Spitze seines Kavallerie-Regiments Marsch, Marsch blasen lassen.

Aurora, durch einige ihrer Bekanntinnen, die aus löblicher Neugierde, vor Tische die Tafel umflattert hatten, um zu sehen, wo der und der, und die und die zu sitzen hinkommen werde, bereits vorläufig von der, in Gotthelds Person ihr anfänglich bestimmten Nachbarschaft unterrichtet, war nicht wenig überrascht gewesen, statt des erwarteten Gotthold, den alten Obermundschenken angewackelt kommen zu sehn, der sie am rechten und die Tante am linken Arm zu Tische geführt hatte; sie konnte den alten Mann im Ganzen wohl leiden, aber heute wäre ihr Gotthold neben sich bei Tische doch lieber gewesen. Er war unter den Hunderten, die bald von ihrem persönlichen Reize hingezogen, bald aus Spekulation auf ihre Fürsprache beim Prinzen, täglich zu ihren Füßen lagen, der erste junge Mann, der ihr gefiel, dem sie gut, recht gut geworden war, und den sie meinte, bei näherer Bekanntschaft noch lieber gewinnen zu können, denn er war ihr, trotz der tausend lustigen Dinge, die er vorhin während des Cotillons hatte ausgehen lassen, doch gar verständig und unterrichtet vorgekommen, und die Gutherzigkeit, die ehrliche Biederkeit, die ehrenfeste Zuverlässigkeit hatten sich in jedem seiner wohlgefälligen Züge, in jeder seiner Aeußerungen ausgesprochen; daß die Etikette von ihm hatte fordern können, seinen Tischplatz dem später unvermuthet gekommenen Obermundschen-

ken abzutreten, sah sie ein; aber daß er sich gerade da unten hinunter, an die zweite Tafel, bei Landrath Zwickels hatte setzen müssen, das wollte ihr nicht als ganz unbedingt nöthig einleuchten. Auch sie freute sich, daß er verdrießlich aussah; denn, daß er lieber neben ihr, als neben dem doch in Allem auch gar zu sehr zurückgebliebenen Pupchen Zwickel gesessen, lag ihr, alles Selbstgefühl diesmal völlig bei Seite gesetzt, am Tage. Er stand schon bei der dritten Schüssel hastig, und wenn Aurora sich nicht irrte, verstimmter auf, als er sich niedergesetzt hatte; sie hielt das zu ihrer Freude und zu Gottholds Ehre für sehr natürlich, bestimmt hatte das Gänschen Polykarpe von Zwickel, so viel Albernes zum Besten gegeben, daß er es nicht hatte länger mehr aushalten können; er ging von einer Tafel zur andern, stellte sich bald hinter den Stuhl einer ihm näher bekannten Dame, bald hinter einen Herrn, plauderte und spielte den Wirth, und suchte (wenn auch selbst im Innern bis zum Tode erkaltet) die Freuden der Tafel zu beleben. Jetzt — bestimmt kam er nun endlich auch zu ihr. Zweimal war er schon ganz in der Nähe gewesen; jetzt stand er drüben bei der kleinen Goldstein, jetzt mußte er zu ihr herüberkommen, und wenigstens der Artigkeit halber bedauern, seinen Platz haben aufgeben zu müssen. Und vielleicht bat er sich, zur Entschädigung dieses seines unermeßlichen Verlustes, nach Tische noch einen Tanz von ihr aus, und aus schuldiger Rücksicht auf den Sohn vom Hause, und wenn er sie recht hübsch bat, hatte sie ihm schon einen aufgehoben. Aber er kam nicht, er bedauerte nicht, er bat

Digitized by Google

nicht. Von der Goldstein wendete er sich, ohne sie einmal anzusehen — nein, einen Blick hatte er ihr hinübergeworfen, aber der war so kurios, so ganz sonderbar gewesen, daß sie sich lieber weis machte, er hätte gar nicht hergesehen — zu der dritten und vierten Tafel; mit jeder nur irgend interessanten jungen Dame knüpfte er eine kleine Unterhaltung an, nur zu ihr kam er nicht, zu ihr allein nicht. Er mied sie absichtlich; denn als die Gesellschaft nach aufgehobener Tafel wieder zu tanzen anfing, und der Obermundschenk ihm in das Ohr flüsterte, daß die Gräfin Waiblingen auf den nächsten Walzer noch nicht engagirt sey, that er, als ob es ihm außerordentlich leid sey, sich schon versagt zu haben; und mit wem trat er an? mit einem zwölfjährigen Kinde, das bestimmt ihm und sich kein Haar ausgerauft haben würde, wenn er es unter Vertröstung auf den nächsten Tanz hätte sitzen lassen, und dafür mit ihr gewalzt hätte. Aber es war recht absichtliche Absicht von ihm, ihr aus dem Wege zu gehen, denn in welcher Gegend des Ballsaales sie sich nur sehen ließ, augenblicklich war er daraus verschwunden.

Aurora — ein Zurückziehen der Art war ihr noch im Leben nicht vorgekommen. In der Residenz, am Hofe, flog ihr alles entgegen, selbst hier hatten sich die Ersten des umliegenden Landadels an sie gedrängt, nur Gotthold, der im ersten Augenblicke ihres Eintretens, ihr die unzweideutigsten Beweise der ausgezeichnetesten Aufmerksamkeit, der zartesten Huldigung gegeben hatte, war auf einmal wie umgewandelt, und floh ihre Nähe. Sie ärgerte sich über sich selbst, daß sie nicht stark genug

war, den wandelbaren Menschen nicht im Augenblick wieder aufgeben zu können, aber gerade seine scheinbare Gleichgültigkeit gegen sie, machte ihr ihn um so interessanter; es lag in diesem auffallenden Benehmen, das sie entweder für affektirt, oder für die Folge irgend eines ihr unerklärlichen Mißverständnisses hielt, eine Art von Herausforderung, diese Kälte zu schmelzen, oder dieses Mißverständniß aufzuhellen. Allein da er ihr überall auswich, konnte sie ihren Zweck, wenigstens diesen Abend, nicht erreichen.

Sie verließ, sichtbar verstimmt, mit der Tante Hofmarschallin beim anbrechenden Morgen die Gesellschaft, und stellte sich, als ob sie schliefe, um den wiederholten Fragen der Tante, was ihr fehle, und warum sie so einsylbig da sitze, ein Ende zu machen. Als aber die Tante gesprächsweise Brunehilden mittheilte, daß sie Ulmenhorsts, Vater und Sohn, zum nächsten Sonntag eingeladen, und daß der Alte zugesagt habe, da drückte sie die Aeuglein fester zu, huschte sich in ihren weichen Mantel tiefer ein, und überdachte sich die Weise, wie sie den räthselhaften Herrn Gotthold recht unbemerklich in die Enge treiben wollte, bis er ihr über sein gar sonderbares Benehmen den gewünschten Aufschluß gegeben, und meinte, daß sich das Uebrige schon von selbst finden solle.

7.

Hätte vielleicht die lange Woche bis zum Sonntage den Rosenflimmer des Strahlenkranzes, mit dem die Gewalt des ersten Eindrucks Gotthold's Liebenswürdigkeiten in Aurorens Augen umzogen hatte, etwas

schwächen können, so sorgte Brunehilde wider ihren Willen dafür, daß das nicht geschah. Deren liebeschmachtendes Herz war mit voller Ladung vom Balle zurückgekommen. Gotthold, ob er gleich keine zehn Worte mit ihr gesprochen und sie fast gänzlich übersehen hatte, war ihr Gott; sie löste sich in Entzücken und Sehnsucht, vor der Trauten ihrer Seele, vor Auroren fast auf, und sprach, wenn sie mit einander allein waren, die ganzen langen sechs Tage, von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang, von nichts, als von ihm. Jetzt erst erkannte sie den Werth einer wahren Freundin, denn der Antheil, mit dem ihr Aurora jedes Wort, was sie über Gotthold sprach, von den blassen Lippen sog, ihre drei- und mehrmal wiederholten Geschichten von ihm immer mit erneuerter Aufmerksamkeit anhörte, und ganze Nachmittage mit ihr allein im Park und Wald umherschweifte, um nur ganz ungestört sich ausschwatzen zu können, was war er anders, als der rührendste Beweis der theilnehmendsten Freundschaft; sie fiel, wenn ihr der romantische Raptus ankam, Auroren täglich wohl zehnmal um den Hals, und dankte ihr für ihre Geduld, für ihre Ausdauer, und Aurora sog, zur Strafe für die Heuchelei der ihr aufgedrungenen Vertrauten-Rolle, das süße Gift der Liebe immer tiefer ein, denn Brunehilde malte ihr den Gotthold mit immer reizendern Farben. Der Himmel weiß, wo diese all ihre Nachrichten über ihn her hatte, aber sie lieferte aus den einzelnen eingeholten Bruchstücken ein so anziehendes Ganze, daß Aurora mit jedem Morgen und jedem Abend das Idol ihres

Digitized by Google

Herzens immer liebenswerther fand. Bald lachte sie im Stillen über die komische Scene, die ihr Brunehilde erzählt, wo er einen kleinen Bauerjungen, der auf einem himmel hohen Eichenwipfel Vogelnester gesucht, und weil er an den Unterhöschen hängen geblieben, nicht wieder heruntergekonnt, mit gewandter Kraft herab geholt hatte; bald nickte sie dem kecken Muthe wohlgefällig zu, mit dem er noch als Knabe auf einem der entferntern Güter des Vaters, in Falkenwerder, Justizraths fünfjähriges Julchen aus dem Buschteiche vom Wassertode gerettet; bald standen ihr die Thränen in den Augen, wenn sie ihn in der Hütte der armen Hirtenfrau dachte, der, nach dem Tode des Mannes, ihr Einziges, ihre Kuh hätte abgepfändet werden sollen, und wo er seine ganze Sparbüchse hingegeben hatte, um der Frau ihr kleines Eigenthum zu erhalten, und wie da die arme Wittwe mit all ihren Kindern ihn knieend umringt, und wie der Pfarrer, der zufällig herbeigekommen, in tiefer Rührung segnend auf Gotthelds Haupt die Hand gelegt und gesagt habe: solchen ist das Reich Gottes. Der Oberstallmeister — das war zwar gegen jene Tugenden der Menschenfreundlichkeit, der Selbstverläugnung und der Liebe zum Wohlthun nur eine der geringsten, aber sie hörte sie doch gern loben — der Oberstallmeister hatte ihn den besten Reiter der ganzen Gegend genannt, und der Oberamtsrath, ein tüchtiger Oekonom, der ihm, wie er sich geäußert, im ehrenwerthen Felde des Landbaues haarscharf auf den Zahn gefühlt, hatte mit einer Art von Ehrerbietung versichert, daß er vor dem jungen Manne

allen möglichen Respekt habe. Mit eigenen Ohren hatte ihn Brunehilde mit der Ober-Kammerherrin Französisch plappern gehört, und sein Mäulchen war gegangen, wie ein Uhrwerk, und die Ober-Kammerherrin hatte versichert, man spreche es in den ersten Salons zu Paris nicht besser. Mit dem Legationsrath war eben so geläufig die Unterhaltung Italienisch und Englisch gewesen, und sein Klavierspiel, sein Gesang — Brunehilde legte ihm schon eine Auswahl ihrer besten Musikalien hin, und beredete mit Auroren den Plan, wie es anzufangen, daß Gotthold mehrere Tage hier bleibe, und Beide studirten über die beste Weise, ihn zu unterhalten, daß ihm die Zeit nicht lang werde, und während Brunehilde im Geheimsten ihrer Seele an dem Netzchen strickte, in dem er sich fangen sollte, ließ Aurore sie nach Gefallen schalten und walten, sah mit lustiger Selbstgefälligkeit in den Spiegel, und meinte, daß der Herr Gotthold ein Paar recht gesunde Augen im Kopfe habe, und daß ihr daher für seine Wahl zwischen ihnen Beiden ganz und gar nicht bange sey.

8.

Der Sonntag-Vormittag währte aber auch ewig lange. Es bimmelte in die Kirche, es bimmelte aus der Kirche, und noch war kein Mensch da. Die Mädchen wollten auf dem Schloßthurm, von dem aus rundum die weiteste Aussicht sich bis hinunter zu dem grünen Waldkranze dem Auge darbot, aber die Hofmarschallin meinte, der scharfe Luftzug da oben könne den leicht gekleideten Kindern nachtheilig seyn, und fragte lächelnd: wer denn zuerst den Einfall gehabt; sie sehe

ja allwöchentlich mehreremale aus der Nachbarschaft Leute bei sich, und bis jetzt habe man deren Ankunft immer ruhig im Zimmer abgewartet. „Aurore wollte hinauf," entgegnete Brunehilde, und ward, als sie den Purpur gewahrte, der Aurorens Wange pfeilschnell übergoß, feuerroth, denn sie hatte den feinen Stachel, der in der Mutter Frage gelegen, im Gefühle ihrer kaum mehr zu gewältigenden Sehnsucht verstanden, zugleich aber war ihr auch in der Rosenflamme, die auf Aurorens Wangen erglühte, das erste Lichtchen aufgegangen, und hatte den Argwohn geweckt, daß die Engelsgeduld, mit der die werthe Cousine die ganze Woche lang ihre kleinen Schwärmereien ertragen und genährt, wohl etwas anders, als Freundschaft für sie seyn könne.

„Ihr habt Euch ja geputzt, Kinder," fuhr die Hofmarschallin beifällig scherzend fort, „als erwarteten wir den Fürsten selber."

„Nun, ich doch wahrhaftig nicht," erwiederte Aurora schnell und mit einem Tone, dem man es anhörte, daß sie der Tante Neckerei verwunde, und es war wahr, es blitzte, während Brunehilde die ganze Herrlichkeit ihres besten Schmucks aufgelegt, kein Steinchen an ihr, dafür aber war ihr Haar und Anzug auf das sorgfältigste und geschmackvollste geordnet, sie prangte in dem allerfeinsten Hausnegiglée, und ihr jugendlich schöner Körper, die Schneefrische ihres zarten Teints, die Formen ihrer üppigen Fülle, die Knospenkräftigkeit ihrer blühenden Farbe, der Seidenglanz ihres Ringelhaares, das Schmelzende ihrer brennenden Sonnensterne, die milde Lieblichkeit ihres Engelsgesichtchens, die holdse-

lige Anmuth ihres natürlichen frohen Sinns, alles war so sonntäglich, so feiertagsmäßig, daß die Tante selbst die eigene Tochter darüber vergaß, und Freund Gotthold in diesen Reizen unrettbar, unwiederbringlich verloren, sich aber für das gelungene Meisterwerk, Auroren dem Prinzen glücklich entrückt zu haben, von Viktors Eltern fürstlich belohnt und mit dankbaren Auszeichnungen beehrt sah.

Endlich rollte ein Wagen nach dem andern in den Schloßhof; zuletzt auch die Gräflich-Ulmenhorst'sche Equipage mit sechs schaumbedeckten Rappen; Papa ward aus dem Wagen gehoben; jetzt kam Gott — Nein er kam nicht.

Brunehilde und Aurore standen mit einigen der bereits versammelten Gäste an den Fenstern. Brunehilden verging, als der Wagen, ohne daß Gotthold ausgestiegen, nach dem Stalle zu fuhr, die Sprache, Auroren vergingen die Sinne. Keins wagte, das Andere anzusehen, denn Beide fürchteten, sich vor den Umstehenden zu verrathen, und die Hofmarschallin las jetzt erst in den langen Gesichtern der Mädchen recht deutlich, mit welcher Sehnsucht sie den Säumigen erwartet hatten.

Graf Ulmenhorst entschuldigte des Sohnes Ausbleiben mit heftigen Zahnschmerzen, die ihn heute früh, kurz vor der Abfahrt, überfallen; daß dies aber bloßer Vorwand war, und daß selbst der Vater an die Zahnschmerzen nicht glaubte, und den Sohn lieber verdammt als entschuldigt hätte, ward aus der Weise seines Vortrags jedermännlich klar.

Die Hofmarschallin gab bald nach den ersten Begrüßungen dem Grafen einen Wink, sich aus dem Versammlungszimmer zu entfernen, und ihr in ein Seitenkabinet zu folgen.

Hier sollte er beichten. Aber er wußte nichts.

Aus dem Eifer, mit dem der Vater Auroren um einen Tanz für ihn gebeten, aus der Anordnung der Tischnachbarschaft, aus dem, was der Vater von dem „höheren Besitzthum" erwähnt, und was Schnüren von dem, den dringenden Umständen abgenöthigten Plane gesagt, hatte sich Gotthold das ganze Spiel zusammen gefolgert, das der Vater, der hoffentlich von dem vorgeblichen oder wahrscheinlichen Drange der Umstände nichts wußte, und von den glänzenden Aussichten, die seinem Gotthold durch Aurorens Hand eröffnet werden sollten, geblendet worden, gekartet habe. Beweise für seine, ihm von Schnüren in das Herz geschraubte Vermuthung fehlten; über die ganze Angelegenheit viel zu sprechen, hatte Schnüren selbst zu den kitzlichen Halssachen gezählt; überdies hatte dieser ihm noch vor dem Nachhausefahren vom Balle sein Ehrenwort abgefordert, ihn nie und gegen keinen Menschen als den zu nennen, der ihm über Aurorens Verhältniß zum Prinzen das nähere Licht gegeben. Folglich hielt Gotthold für das Klügste, sich über die Geschichte mit keinem Worte auszulassen. Des Vaters Frage, warum er dem Obermundschenken seinen Tischplatz überlassen, beantwortete er mit der Aeußerung, daß er das für schicklich gehalten; auf des Vaters Aeußerung, daß es geschienen, als ob er bei und nach dem Essen

nicht recht aufgelegt gewesen, erwiederte er ein kurzes: „daß ich nicht wüßte;“ auf die Erkundigung, welche der Ball-Damen ihm am besten gefallen, ließ er sich in ein breiteres Detail ein, und nannte deren ein Duzzend, unter diesen, nach seiner Meinung recht fein berechneter Weise, auch Auroren, und auf die Meldung, daß die Hofmarschallin ihn mit zum Sonntagdiner eingeladen, entgegnete er gar nichts. Im Laufe der Woche brachte der Vater, auf weiten Umwegen, das Gespräch öfter wieder auf die Hofmarschallin und dann auf Auroren zurück; Gotthold, der ihn immer von weitem kommen sah, bestätigte sich dadurch in der Gewißheit des vorhandenen Heirathplanes, und schlug, um sich nie zu verrathen, den Weg der diplomatischen Schweigsamkeit ein; er machte, wenn der Vater auf dies Kapitel kam, bloß den Zuhörer, und antwortete nur, wenn er ausdrücklich um seine Meinung gefragt ward. Bis jetzt hatte der Vater immer nur mit Enthusiasmus von Auroren gesprochen, und ihre guten Seiten nach allen Kräften herausgestrichen; auf diese Weise, sah er wohl, kam er nicht zum Zweck, Gotthold's Gesinnungen zu erforschen, denn er konnte, die Hände auf dem Rücken, stundenlang neben ihm hergehen, und brachte keinen Laut über die Lippen, ungeachtet er mit der gespanntesten Aufmerksamkeit immer bei dem Gespräch war, denn er fand es höchst interessant, zu sehen, wie sich sein guter Vater abmühete, ihn für Auroren, die dieser wohlgemeinten Verwendung wahrhaftig nicht werth war, endlich zu gewinnen.

Der Vater hieb sich jetzt einen neuen Weg in das

Digitized by Google

Holz. Er tadelte Auroren, und meinte, daß Gotthold, wenn er etwas für sie empfinde, gewiß bald auftreten und sich ihrer annehmen, sie zu entschuldigen oder zu rechtfertigen suchen werde. Das Mädchen schien ihm etwas gefallsüchtig, auch etwas gar zu lebhaft, gar zu lustig; es gebe sich, wie es sey; so habe es nicht einmal so viel Gewalt über sich gehabt, es zu verbergen, wie ungelegen ihm des Obermundschenks unerwartete Tisch-Nachbarschaft gewesen; ein tüchtig Portiönchen Eitelkeit sey ihm auch nicht abzusprechen, und — er wollte ihm zwar nicht Unrecht thun, aber das Uebergewicht, das es hinsichtlich seiner Kenntnisse und seiner Hofer-ziehung über manche andere Fräulein der Gesellschaft unläugbar gehabt, sey doch fast ein wenig zu bemerkbar geworden; auch scheine Aurora die Huldigungen der sie umschwärmenden jungen Männer als einen ihr von Gott und Rechtswegen gebührenden Tribut anzusehen, und, wohl aus unzeitigem Stolze, ein fast zu geringes Gewicht darauf zu legen, denn außer mit Gotthold, bei dem sie, vermuthlich weil er Sohn vom Hause, eine Ausnahme machen zu müssen geglaubt, habe sie mit Keinem so lange und so freundlich gesprochen, sondern sie immer kurz und beinahe spröde abgefertigt.

Gotthold spazierte nach wie vor, die Hände auf dem Rücken, neben dem Vater, und biß sich oft gewaltsam die Lippen zusammen, um kein Wort herauszulassen. Der Vater that dem Mädchen, mit den mehrsten seiner Urtheile, schreiend Unrecht, das mußte er zu dessen Ehren selbst jetzt, wo er ihm nicht grün war, wo es seine Achtung und seine Liebe verloren, eingestehen,

aber wenn er nur eine Sylbe zu ihrer Rechtfertigung fallen ließ, so hatte der Vater ein Häkchen, um das weitere Gespräch, das dieser auf dem Herzen hatte, daran zu hängen, das sah er wohl im Voraus, und darum nahm er zu seiner Diplomatenklugheit wieder seine Zuflucht, und schwieg, als hätte er keine Zunge im Munde, und ließ das Mädchen frisch weg verdammen und verurtheilen; wußte er doch aus den früheren Lobreden des Vaters, und aus dem weit her zusammengeholten, ganz einseitigen und meist ungegründeten Tadel, was der alte Herr mit der ganzen Komödie beabsichtigte.

Den Sonnabend war der Vater noch auf demselben Flecke, auf dem er am Montag früh gewesen war. Jetzt schoß ihm das Blut. Bestimmt hatte Gotthold sein Herz schon irgendwo aufzuheben gegeben, und daher dessen unbegreifliche Kälte gegen die reizende Aurora, deren Zauber ja sonst in das jugendliche Pulverfaß augenblicklich hätte eingeschlagen haben müssen.

Die bei Gotthold raschem Temperament, bei seinem für Liebe so empfänglichen Herzen, und bei seinen, von den granitfesten Grundsätzen des Vaters, über das Heiligthum einer unverfälschten Ahnenreihe abweichenden Ansichten, wohl zu entschuldigende Angst, daß der Herr Sohn bereits eine Wahl getroffen, deren Billigung in das Reich der Unmöglichkeit gehöre, und daß es dann mit dem, gerade in diesem Punkte unbeweglichen Starrkopfe, zu starken und hartnäckigen Tänzen kommen werde, drückte ihm jetzt, nach weiter umschweifiger Auseinandersetzung der Nothwendigkeit, nun auch auf eine

anständige, den Ansprüchen der Familie genügende Verbindung mit der Zeit denken zu müssen, die vertrauliche Frage ab, ob Gotthold unter den vielen Bekanntschaften, die er auf seinen Reisen gemacht, vielleicht ein Mädchen gefunden, das der Ehre werth sey, in seinen Siegelring sein Wappen neben dem Gräflich Ulmenhorst'schen stechen zu lassen.

Gotthold lachte verneinend, und aus der Unbefangenheit seiner Antwort, in der die Versicherung lag, an etwas der Art zur Zeit noch nie — er hielt im Augenblick inne, denn er besann sich, am letzten Balle doch ziemlich nahe daran gewesen zu seyn, und fuhr dann mit gedämpfterer Stimme fort — noch nie ernstlich gedacht zu haben, nahm der Vater, der des Sohnes untrügliche Wahrheitsliebe kannte, zu seiner großen Beruhigung wahr, daß von der Seite gegen den Plan mit Auroren nichts im Wege liege. Gotthold aber durchschaute seiner Seits die Absicht dieser Präliminarfrage bis auf den Grund, und nahm sich in diesem Augenblicke vor, morgen um keinen Preis zum Hofmarschallsdiner zu fahren.

Am Sonntag Morgen, als der Vater schon im Wagen saß, ließ Gotthold hinab sagen, daß es ihm wegen heftiger Zahnschmerzen, die ihn die ganze Nacht gequält, unmöglich sey, ihn zu begleiten. Auf das Höchlichste überrascht, sprang der Alte aus der Chaise, eilte auf Gottholds Zimmer, und wollte vor ihm seinen Aerger über die wahrscheinlich bloß vorgewendete Krankheit ausschütten, und ihn gerade heraus fragen, was er gegen Auroren und das Haus der Hofmarschallin

Digitized by Google

habe, aber auf der Treppe besann er sich wieder der ausdrücklichen Ordre der Hofmarschallin Excellenz, vor der Hand den jungen Leuten von irgend einer Absicht, sie mit einander zu verheirathen, durchaus nichts merken zu lassen; er bezähmte also seinen aufwallenden Zorn, und stellte sich, als komme er bloß, sich nach des armen Sohnes Befinden näher zu erkundigen. Logen die über der Stuhllehne hängenden Kleidungsstücke nicht, so hatte Gotthold wirklich den Willen gehabt, mitzufahren; log das schwarzseidne Tuch, das er um Kinn und Wangen, das weiße, das er um den Kopf gebunden hatte, und der mit allen möglichen Hausmitteln besetzte Tisch nicht, so hatte er wirklich Zahnweh. War er die ganze Woche einsylbig und maulfaul gewesen, so war er jetzt gar stumm. Der alte Graf meinte, daß man sich zuweilen zwingen müsse, und daß namentlich der Zahnschmerz einem festen Willen, ihn zu verläugnen, unterthan sey, und erzählte mehrere Beispiele von Schauspielern, die mit dem wüthendsten Zahnweh hinter den Coulissen gestanden, und, sobald sie auf die Bühne getreten, es augenblicklich verloren hätten. Gotthold machte eine Pantomime dazu, als wolle er sagen, daß seine Sorte nicht so fügsam zu seyn scheine; die Hofmarschallin, meinte der Vater, würde ihm gar nicht glauben wollen, daß Gotthold sich von einer solchen Kleinigkeit — bei dem Worte Kleinigkeit fuhr Gotthold nach der linken Backe, wimmerte laut, schnippte mit den Fingern der Rechten, und schnitt Gesichter, als sey der Höllenschmerz, den Ihre Excellenz, die Frau Hofmarschallin für eine

Digitized by Google

Kleinigkeit anzusehen geruhen wollten, im Stande, den daran Leidenden an die Grenze der Verzweiflung zu bringen; der Vater murmelte, um die letzte Mine springen zu lassen, etwas von Brunehilden und Auroren vor sich hin, das ungefähr so klang, als ob diese beiden den verhätschelten Zärtling auslachen würden, der es vorzöge, lieber zu Hause zu bleiben, und ihre Gesellschaft Preis zu geben, als in das nächste Städtchen zu fahren, sich den heillosen Störenfried ausziehen zu lassen, und dann frisch und wohlgemuth bei der Mittagtafel zwischen ihnen Platz zu nehmen; aber Gotthold hörte vor dem schwarzseidenen Tuche, was er über die Ohren gezogen, von den Lockworten nichts, und überdies hatte er sich eine in ein scharfes Aezmittel getauchte zweilöthige Kartätschkugel von Baumwolle zwischen die Zähne gestopft, und stand über dem Spucknapf, um sich des Wassers, das ihm in deren Folge im Munde zusammenlief, zu entledigen, und schüttelte in dieser Märtyrer-Attitüde auf die Frage, ob für diesmal durchaus keine Hoffnung sey, der Frau Hofmarschallin Excellenz heute aufwarten zu können, ohne aufzusehen, achselzuckend mit dem Kopfe. Der alte Herr fuhr brummend von dannen, und Gotthold freute sich, mit seiner ihm abgedrungenen Nothlüge diesmal glücklich durchgekommen zu seyn.

Der Domestiken halber, spielte er seine Krankenrolle noch fort, und hütete das Zimmer, versicherte jedoch einige Stunden später dem alten Lippert, der ihm die von dem nächsten Postamte eingelaufenen Briefe überbrachte, daß ihm schon um Vieles besser sey, und

schob den, von diesem ihm empfohlenen Hausmitteln, zu dessen großem Gaudium, übermenschliche Heilkräfte zu.

Unter gedachten Briefen befand sich ein Schreiben eines Universitätsfreundes, des Assessors Brauer, der ihm meldete, in einem der entferntesten Regierungs-Departements angestellt worden zu seyn; er werde morgen dahin abgehen, komme auf seiner Reise den Donnerstag durch Falkenwerder, und werde sich außerordentlich freuen, wenn er das Glück haben könnte, dort seinen alten ehrlichen Gotthold zu finden.

„Anspannen — vier Pferde!" rief der junge Graf, sich vergessend, riß die Tücher vom Kopfe, schrieb ein paar Zeilen an den Vater, in denen er ihm die Veranlassung seiner schnellen Abreise meldete, damit dieser, wenn die Domestiken von seiner schnellen Genesung etwa erzählten, über die Wahrheit seiner Krankheit keinen bösen Verdacht schöpfe, und ihm die Wahrheit seiner Behauptung, daß starke Gemüthserschütterungen das Zahnweh augenblicklich vertreiben könnten, durch das Anführen bestätigte, daß über die unvermuthete Freude, seinen alten Freund, den Assessor zu sehen, seine Schmerzen sich sofort verloren hätten.

9.

Brauer, der sich in Falkenwerder nur einige Stunden bei Gotthold hatte verweilen können, war längst wieder fort; aber Gotthold gefiel sich in der Ruhe seiner Umgebungen, wo ihn Niemand mit unwürdigen Heirathsprojekten quälte, und in der stillen freundlichen Gegend, wo ihm aus der Erinnerung seiner frühsten, vor zwölf, dreizehn Jahren hier verlebten glück-

Digitized by Google

lichen Kinderzeit, jedes Plätzchen lieb war, so, daß er seine Rückreise von einem Tag zum andern aufschob. Er ritt und fuhr täglich aus, besuchte die zu dem weitläufigen Hauptgute gehörigen Vorwerker, durchstreifte die Forsten, revidirte die Rechnungen, besprach sich mit den Verwaltern, Schulzen und Bauern über künftigjährige Verbesserungen, brachte die, während seiner Abwesenheit durcheinandergeworfene Bibliothek in Ordnung, und hatte vom frühsten Morgen an, den ganzen Tag so viel zu thun, daß er kaum an sich, geschweige denn an etwas anders denken konnte; nur Abends ward es ihm in dem alten geräumigen Schlosse unheimlich, mißbehaglich. Die Unterhaltung des wackern Verwalters, und das Geschwätz der alten ehrlichen Försterin, fing an ihn zu langweilen, das ewige Alleinseyn in den scheuneähnlichen großen Stuben aber war ihm auch unerträglich, und er freute sich daher, zu hören, daß der landesherrliche Kreisrichter, Justizrath Strenge, der hier am Ende des der Kreisstadt nahgelegenen Dörfchens, seit Jahrzehenden schon, den Sommer über seine romantischen Besitzungen bewohnte, und auf mehrere Wochen verreist gewesen war, morgen wieder zurückkehren werde; der geistreiche, unterrichtete Mann war durch seine unzerstörbar frohe Laune, durch sein lebendiges Auffassen der ihm aufstoßenden Begegnisse, und durch seine herrliche Darstellungsgabe, einer der vorzüglichsten Gesellschafter, besorgte die wichtigern Rechtsangelegenheiten des Hauses mit der ihm eigenen Gewandtheit und Umsicht, und spielte Schach und Piket vielleicht im ganzen Lande am besten.

Digitized by Google

Die Försterin hatte Gotthelden eben im Vorbeigehen von dem himmlischen Geruch der Lindenblüthe erzählt, die sie in der großen Allee am Ende des Parks genossen, und von dem Balsamduft der frischgemähten Wiese außerhalb des Gartens; er nahm sich daher die vor wenig Minuten eingetroffenen Zeitungen mit, um sie in dem Pavillon, in der Nähe des belobten Platzes, zu lesen.

Wie so still und abgeschlossen war es hier! Vom Pavillon aus, der auf der Gartenmauer stand, hatte er die reizendste Aussicht über die waldumkränzte große Wiese, von der die Bauermädchen, die das Heu gewendet, auf den Heimruf des Abendglöckleins vom Kirchthurme, mit den schönsten Wald- und Wiesenblumen geschmückt, unter Scherz und Lachen nach Hause zogen; die untergehende Sonne vergoldete die lichtgrünen Wipfel der hundertjährigen Linden-Allee, die aus ihren Millionen Blüthen den süßesten Wohlgeruch verbreitete, und von Wald und Wiese stieg ein Meer balsamischen Duftes in die sanftbewegten Abendlüftchen empor; und das ferne Murmeln des Waldbaches, der die Wiese durchschlängelte; und das Rauschen im nahen Buchenhain, und das Klappern der fleißigen Mühle im Elsenbusch — Gotthold legte die Zeitungen weg, er konnte, er mochte nicht mehr lesen! Was gingen ihn hier die Welthändel an! Was konnte es ihn hier interessiren, ob der oder der zum Handkuß gelassen, ob in den Kammern die linke oder rechte Seite obgesiegt, ob im Parlamente die oder die Spiegelfechterei durchgegangen, ob die Staatspapiere ein Viertelprozent gestiegen oder gefallen waren; er stand auf und wollte ausreiten, um die durchwürzte Abendluft auf hundert Punkten der schönen Umgebung in die Brust

zu saugen, in der eine ihm selbst unerklärliche Sehnsucht ihn ewig bestürmte, in der ein banges, unstätes Treiben lebte, und ihm das Gefühl abdrang, daß — und wenn auch alles um ihn her hier noch tausendmal schöner wäre, ihm doch noch Etwas fehle.

Noch einmal schweifte sein Blick auf den vor ihm liegenden Matten umher, und längs dem Gebüsche vor dem Walde hin, da — nein, er hatte sich wohl getäuscht — dort, wo das Weiß der jungen Birken ihm entgegen schimmerte — aber er hatte sich bestimmt geirrt — sein Auge sah unverwandt auf den Fleck dort, wo der Fußsteig waldeinwärts nach dem Buschteiche zuging — er sprang die Treppe vom Pavillon hinab, und beflügelte seine Schritte, als wollte er die Sonne einholen, und — bei den Blumenbeeten stand des Gärtners Aelteste, Susanne, und begoß die Lilien, den Levkoi und die Resede. Er fiel seiner hastigen Eile in den Zügel; was hätte das Mädchen von ihm denken müssen, wenn er so vor ihm vorbeigesaußt wäre. Der sanfte Kühlregen, der aus Susannens blanker Gießkanne auf das, von der Hitze des langen Julitages fast versengte Blumenvölkchen erquicklich herabsprühte — er hätte sich gleich mit begießen lassen mögen, so unruhig, so heiß, so glühend brannte ihm das verzehrende Feuer des Verlangens im kranken Herzen; auch ihm war es, als habe ihm die versengende Hitze alles Blut in den Adern zerkocht, als durste ihn nach kühlender Erquickung. „Da ging," hob er, zu Susannen gewendet, an, und er wußte in dem Augenblick nicht recht genau, warum er eigentlich fragte, „da ging vorhin Jemand, weiß gekleidet, nach dem Buschteiche zu, das ist wohl —" er wollte hinzusetzen, „die Christiane, die alte Bettfrau gewesen," ob er gleich recht gut wußte,

daß diese heute, am Sonnabend Abend, wo sie das ganze Schloß scheuern zu lassen pflegte, nicht abkommen konnte, und daß das Weiße, was er im jungen Birkengebüsch wahrgenommen zu haben vermeinte, ganz anders ausgesehen hatte, als die alte pumpliche Christiane; aber Susanne ließ ihn nicht ausreden, sondern fiel ihm mit einer Sicherheit in das Wort, als könne sie ihm hierüber die allergenaueste Auskunft geben, und erzählte, daß das der taube Jakob, der Köhler, werde gewesen seyn, der seinen weißen Leinkittel zum Sonntage gewöhnlich im Dorfe waschen lasse, und über die Wiese nach Hause, in seine Köhlerhütte gegangen seyn müsse.

Wie tauber Jakob und Leinkittel hatte die leichte Napäe, die schnellfüßige Nymphe des Waldthales, die zwischen den weißstämmigen Birken durchgehuscht, auch nicht ausgesehen! Aber wer — wer war die Erscheinung gewesen?

Längs dem Buschteiche lief auf dem Damme der Fußsteig, auf dem er von der Wiese das unbekannte Luftgebilde in die Birken hatte verschwinden gesehen, ganz richtig durch den Eichenkamp hin, und dann durch die hohen Tannen zu Jakobs Köhlerhütte, und hinter dieser war die Welt zwar nicht mit Brettern zugenagelt, aber alle weitere Kommunikation mit den Nachbargütern war dort durch ein meilenlanges und über tausend Schritt breites Moor-Bruch abgeschnitten, das wahrscheinlich noch nie ein menschlicher Fuß durchwatet hatte, denn es war an den meisten Stellen mehr denn fünf Ellen tief und hie und da grundlos. Die weiße Gestalt mußte also entweder in der Köhlerhütte übernachten wollen, oder im Geröhrig des Buschteiches, oder im Moor-Bruche ihre Wasserresidenz haben, oder

im Abendnebel verschwinden, oder wieder auf dem Fußsteige zurückkommen — „oder wieder zurückkommen," wiede holte er heimlich vor sich hin, eilte durch das Schloß über den Hof in den Stall, und rief dem Reitknecht zu: „den Braunen, den Ali heraus!" Der Reitknecht stürzte mit sämmtlichen Stallleuten in die Geschirrkammer, um Sattel und Zeug zu holen, und zehn geschäftige Hände sattelten und zäumten, von dem Hast-Rufe aufgeschreckt, mit einer Eil, daß in zwei Minuten der vogelschnelle Araber marschfertig war.

„Soll ich mit?" fragte der Reitknecht, der irgendwo eine Feuersbrunst, oder sonst ein Unglück in der Nähe vermuthete, und seinen Herrn begleiten zu dürfen wünschte. „Nein," brummte dieser verdrießlich, denn er ärgerte sich über sich selber, daß er durch sein auffallendes Dringen die Leute auf den vorhabenden Ritt aufmerksam gemacht, und über das unselige Verhältniß, nichts unbemerkt thun zu können. Um der unzeitigen Neugier der Lästigen nur aus den Augen zu kommen, schwang er sich auf den spiegelblanken Renner, und stürmte zum Hofe hinaus nach der frisch gemähten Wiese zu, den Blick auf die jungen Birken gerichtet. Beim letzten Hause des Dorfes erst fiel ihm das lange schmale Brückchen über das Fluthbette beim Ständer des Buschteiches ein; da hinüber mußte er, wenn er bis zur Köhlerhütte wollte, und das anderthalbzöllige Brett war bloß für Fußgänger zu passiren; der keckste Wagehals hätte sich nicht erdreistet, sein Pferd über diesen halsbrechenden Steig zu führen. Noch verstimmter als zuvor befahl er dem vor dem Hause stehenden Knecht, den Braunen auf das Schloß zurückzubringen, und setzte seinen Weg über die Wiese zu Fuß fort. Die ganze Familie stürzte aus der Hütte

und sah verwundert dem jungen Herrn nach, der durch das Dorf gesprengt gekommen war, als brenne es hinter ihm, und jetzt beim heraufdämmernden Abende nach dem Walde zu wanderte, wo, nach ihrer Meinung, weder Hund noch Katze zu finden sey.

Gotthold fühlte die Blicke der Staunenden hinter sich her, wie Nadelstiche, verwünschte die Sucht der Menschen, sich um Dinge zu bekümmern, die sie nichts angehen, und dachte sich recht lebhaft in die peinliche Lage der Großen der Erde, die im ganzen Leben auch keinen Schritt thun können, ohne von der unleidlichen Menge überall ausspionirt und bekrittelt zu werden. Zuletzt, als er sich den Unmuth allmählig vergangen, kam er nach und nach zur Betrachtung seiner selbst, und er wußte am Ende nicht, ob er sich schämen, oder sein werthes Ich auslachen solle. Er war in hundert Gesellschaftszirkeln gewesen, wo er die schönsten Frauen und Mädchen gefunden, ohne einen Schritt gethan zu haben, um sie wieder zu sehen, und hier ritt und lief er sich außer Athem und brachte seine ganze Dienerschaft, das ganze Dorf in Aufruhr, um — — ja, eigentlich wußte er wahrhaftig nicht recht, was er hier wollte; er übersetzte sich zwar sein Jagen und Treiben in eine Art zu rechtfertigender Neugierde, zu sehen, wer hier, auf dem Grund und Boden seines väterlichen Erbes, und meilenweit fern von aller Nachbarschaft aus den gebildetern Ständen, das gewesen seyn könne, und meinte, daß, hätte er die weiße Gestalt auf dem Gute eines Dritten, oder in der Nähe einer volkreichen Stadt erblickt, er kein Glied darum gerührt haben würde; aber so ganz unvermischt war jene sogenannte Neugierde doch nicht. Wenn er sich nur nicht vor seinem Verstande gefürchtet hätte, der ihm, meinte er, wenn es sich doch

noch ergeben sollte, daß er sich getäuscht, und daß es dennoch der taube Jakob in seinem morgigen Sonntags-Staate, oder eine andere, dem ähnliche Personage gewesen, gewaltig beißende Rübchen schaben werde, er hätte gern mit sich selbst darauf wetten wollen, daß das räthselhafte Figürchen das anmuthigste Grazienkind des ganzen Erdballes gewesen wäre; der Gang, wenn man dieses Schweben anders so nennen konnte, die Grazie, die Haltung, die schönen Formen — er hatte das alles nur mit halbem Blick gesehen, und wegen der, das Ganze hie und da verdeckenden Birkenzweige nicht einmal mit halbem, aber — die Erinnerung an Auroren, deren Bild ihm, selbst wider seinen Willen, in der Seele fester geblieben, als er glaubte — konnte mit Theil an der Einbildung haben — aber hatte ihn nicht alles getäuscht, so war diese Gestalt hier der ihrigen nicht unähnlich gewesen; nur diese hier war ihm feiner, veredelter, geistiger vorgekommen! Wenn es Aurora selbst — dummer, einfältiger Gedanke! — er hätte gleich stehen bleiben und auf dem Flecke umkehren können! — Aber wenn sie das Mädchen hieher gesendet — ganz unmöglich war das wahrhaftig nicht; denn daß es im Plane gelegen, ihn mit Auroren zu verbinden, darüber hatte er mathematische Gewißheit, und daß diesen Plan nichts mehr zu befördern im Stande gewesen wäre, als das Mädchen hieher gehen zu lassen, in die tiefe Einsamkeit, die recht geeignet war, das Herz für das sanfte Gefühl der Lie —

Da kam, nicht 50 Schritt weit von ihm, über den schmalen Steig Auro — nein, Aurora war es nicht — ein Feenkind, eine Himmelsbotin der göttlichen Unschuld nur konnte das Zauberbild seyn, das von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne goldig und wun-

derſam umglänzt, ihm hier entgegen ſchwebte. — Gotthold ſtarrte athemlos hin; das Mädchen ſah ihn nicht, denn es hatte die Augen auf das geländerloſe Brett geheftet, über das es eben etwas zaghaft herüberſchwankte; in der einen Hand den Strohhut und die Handſchuh, und in der andern ein zierlich geflochtenes, mit friſchen Waldblumen geſchmücktes Körbchen Erdbeeren; auf dem Schwanenarme ein buntes Umſchlagetuch; das ſeidenglänzende, rabenſchwarze Lockenköpfchen mit einem leichten Gewinde von Heideblüthen umſchlungen; die jugendlich friſche Geſtalt von einem ſchneeweißen überfeinen Gewande umfloſſen, und vor der jungfräulichen Pracht des Alabaſter-Buſens eine nickende Roſe nebſt Blatt und Knoſpe — ſo ſchaukelte das engelſchöne Mädchen auf dem wippenden Brette herüber, und Gotthold war unterdeſſen mit Meilenſchritten herangeeilt; faſt dicht vor ihm ſchlug das Mädchen die großen veilchenblauen Augen auf, und mit dem Entzücken des Wiederſehens rief es, ſich freundlich verbeugend: „Guten Abend, Herr Graf!“

„Guten —“ hob Gotthold an, aber der „Abend“ blieb ihm im Munde ſtecken, denn er hätte das Mädchen, das ihm mit ſeiner überirdiſchen Anmuth immer noch halb und halb wie eine himmliſche Erſcheinung vorkam, mit den Augen verſchlingen mögen, und der Wohllaut ihrer Silberſtimme klang ihm im Tiefſten ſeiner trunkenen Seele melodiſch wieder.

„Sie kennen mich wohl gar nicht mehr?“ fragte das holde Kind des Waldthales zwiſchen Scherz und ernſter Erinnerung der Vergangenheit. „Aus den Augen, aus dem Sinn,“ fuhr es im Tone leichten Vorwurfs fort, und ſchien ſich an Gotthold fortwährendem Zerſinnen über ſein kleines Ich zu ergötzen;

Digitized by Google

„nein, da sind wir Landmädchen beständiger," setzte es hinzu, „und gehn mit der Erinnerung an das, was uns das Glück beschеert hat, haushälterischer um; noch heute auf dem Herwege dachte ich mit recht herzlicher — aber das ist doch seltsam," unterbrach das Mädchen, auf einmal sehr ernst geworden und mit fast feierlicher Betonung, sich selbst — „hier —" sie sah scheu hinab in den schillernden Wasserspiegel des Buschteiches — „hier auf der nämlichen Stelle!"

„Julchen!" schrie Gotthold, freudig überrascht, auf, umschlang das schöne Mädchen, drückte es an das überfröhliche Herz, nannte es mit den süßesten Schmeichelnamen, und küßte das würzige Rosenmündchen, den Lilienſammet der blühenden Wangen, die dunkelblauen, langbewimperten Liebessterne, die schwarzen, feingeformten Bögen darüber, und das ganze lustige Amorettenköpfchen in so übermäßiger Unzahl, und betheuerte immer dazwischen seine Freude, sie so groß und so wunderhübsch wieder zu finden, in so seligem Ungestüm, daß Julchen in den ersten Minuten gar nicht zu Worte kommen konnte. Ihre Hauptangst bei dieser Sturmfeier des Wiedersehens schien die Besorgniß zu seyn, daß Jemand in der Nähe gewesen, und Gottholds wilden Wiedererkennungs-Jubel mit angesehen haben möge, denn noch lange nachher blickte sie fast hinter jeden Strauch, und forschte auf jeden Baum, ob nicht etwa ein unzeitiger Belauscher sich irgendwo versteckt gehabt habe, aber Gottholds zehnmal wiederholte Versicherungen, daß er sie nie gekannt haben würde, wenn er ihr an irgend einem dritten Orte begegnet wäre, daß er gleich bei seiner Ankunft hier nach ihr gefragt, daß man ihm aber von einer kleinen Reise zu einer ihr befreundeten Familie erzählt, daß ihm

Digitized by Google

hier überall etwas gefehlt habe, und daß es ihm nun erst hier gefallen werde, verscheuchten bald jeden andern Gedanken, als den an ihn, und an die Freude, ihn endlich wieder, und so wieder zu sehn, aus ihrer Seele, und sie erzählte ihm nun mit der ihr eigenen lebendigen Lust und Laune, wie oft sie sich den Augenblick gedacht, wo sie ihm einmal auf ihrem Lebenswege begegnen werde, und wie sie sich ihn immer vorgestellt, wie sie das Bild, das sie sich von ihm in die Seele geprägt, festgehalten, und wie sie ihn überall, wo sie ihn gefunden, auf der Stelle würde wieder erkannt haben; sie war heute erst von ihrem kleinen Ausfluge zurückgekommen, hatte von seiner Ankunft gehört, und war, wie sie in der Himmelsunschuld ihrer Natürlichkeit mit Schelmen-Lächeln gestand, nach der Köhlerhütte gegangen, in der Hoffnung, ihn auf dem Wege über die Wiese vielleicht im Garten zu sehn. Vor zwei Jahren hatte sie bei den sieben Linden, wo sie sonst als Kinder immer in die Erdbeeren gegangen, seinem Andenken zu Ehren die schönsten Ananas-Erdbeeren, die der Vater weither aus den berühmten Vierlanden bei Hamburg verschrieben, eigenhändig gepflanzt; von diesen hatte sie hier die Erstlinge gepflückt, um sie ihm zum Willkommen zu senden, „und als ich," fuhr sie fort, „und als ich das Körbchen bis an den Rand gefüllt hatte, eilte ich zurück und hoffte, Sie auf dem Heimwege vielleicht, wenigstens in der Ferne zu sehn, da begegnen Sie mir hier —" setzte sie mit weicher Stimme hinzu, und in die Veilchenspiegel ihrer Seele traten helle Perlentropfen tiefster Rührung, „hier auf dieser Stelle, wo Sie mit eigener Todesgefahr mir das Leben gerettet. Hundertmal wohl bin ich seit der Zeit hier gewesen, und immer habe ich Ihrer mit frommem

Digitized by Google

Danke gedacht, und für Ihr Wohl still zu meinem Gott gebetet, und er hat mein Gebet erhört; Sie sind groß und stark geworden, und, wie Alle, die von Ihnen Nachricht hatten, uns erzählt, gut und brav geblieben."

„Ja, hier war es," fiel Gotthold, von ihrer Rede und von dem sonderbaren Zufalle, Julchen gerade auf dieser Stelle wieder zu finden, begeistert ihr in das Wort; „noch sehe ich Dich, als wenn es heute wäre, nach dem Vergißmeinnicht-Busche hinab gehen, wie Du vom schlüpfrigen Ufer abglittest, augenblicklich zu Grunde gingst, und wie das schwarze Köpfchen wieder auftauchte, und dann verschwand."

„Und wie Sie dann mit lautem Schrei nachstürzten," fuhr Julchen, fröhlich weinend, fort: „mich umschlangen, mit mir rasch heraufschoßen, mit mir herüberschwammen, und mich hier bei dem Weidenstrauche auf das Ufer legten. Sie weinten vor Freude, nahmen Ihr kleines Mützchen vor das Gesicht, knieten nieder und beteten: Vater unser der Du bist im Himmel. O, mein edler Gotthold, das werde ich, das kann ich nie vergessen. Das alles wird ewig in meinem Herzen leben." Sie zog seine Hand an die hochwogende Schwanenbrust, und wollte in der Seligkeit des Augenblicks ihre granatblüthenen Lippen darauf drücken, aber Gotthold umschlang das liebreizende Kind, besiegelte das Entzücken des Wiedersehens mit einem minutenlangen herzigen Kusse, und Julchen sah sich nach keinem Späher um, denn sie meinte in ihrer heiligen Unschuld, daß die Engel im Himmel selber gegen diesen Kuß nichts einwenden könnten, sie reichte dem geliebten Retter ihres Lebens, als Huldigungsopfer ihrer Dankbarkeit, die Erstlinge der selbst-

Digitized by Google

gepflanzten Vierländer Erdbeeren, suchte die schönsten und größesten aus, und als er im Scherze der kosenden Liebe versicherte, daß sie ihm noch besser schmecken würden, wenn sie ihm sie würze, und ihr die aromatische Beere vor den kleinen Mund hielt, daß sie die Hälfte davon genieße und ihm die andere gebe, und Julie, während sie, vom Sinne seiner zarten Bitte geschmeichelt, die blendend weißen Perlenzähne, schalkhaft lächelnd, auf das saftreichste Pracht-Exemplar ihrer Erdbeeren setzte, und die sprechenden azurblauen Augen zu ihm aufschlug, da rißen alle Sehnen, da sprangen alle Fesseln, die ihm bis dahin das Herz zusammengeschnürt hatten, und es flog hinüber zu der keuschen Jungfrau, die in ihrer Paradies-Unschuld mit sorglicher Theilnahme ihn fragte, was ihm fehle, denn seine Wangen hatte der dunkelste Purpur überflogen; das aber war das Herzblut, das ihm unter süßem Schmerz aus der frischen Wunde entquoll, die ihm die Liebe geschlagen. Er eilte hinab zu dem erwähnten Vergißmeinnicht-Busche, pflückte einige Blumen und steckte sie — indem er ihr mit gesenktem Blick und mit sichtbarer Verwirrung bedeutete, daß dies das Blümchen der Treue sey, welches er zu dem der Liebe auf den heiligen Altar der Unschuld lege — neben die Rosen, an Juliens Brust, aber die Hand zitterte ihm gewaltig, denn durch das Miederchen, das die schönen Formen ihres schlanken Gliederbaues wohlgefällig bezeichnete, fühlte er den raschen Schlag ihres, ihm gehörenden Herzens.

Arm in Arm gingen sie über die Wiese zurück, in Juliens Wohnung, und setzten sich in den Garten; das wirthliche Mädchen trug in der blühenden Jelängerjelieber-Laube dem willkommenen Gaste ein einfaches

Abendmahl auf, und Beide saßen, kosten und plauderten, Gotthold von seinen weiten Reisen, und Julie von den kleinen Begebnissen ihres bisherigen Stillelebens, bis der Wächter im Dorfe Eilfe abrief; da stieg der Vollmond aus dem schweigsamen Waldthale auf und leuchtete dem Glücklichen heim, dem es schwer geworden seyn mußte, aus dem lauschigen Blumengärtchen, aus dem Meere seiner balsamischen Wohlgerüche und aus den Armen des Mädchens zu scheiden, das in seinem traulichen Geschwätz die Reife seines Verstandes, die himmlische Güte seines Herzens, und die Tiefe seines Gemüths vor ihm entfaltet hatte, denn er hatte mehr als zehnmal Abschied genommen, und der Gutenachtküsse viele gefordert, und war immer wieder geblieben, und hatte immer noch etwas zu sagen und zu fragen gehabt, bis endlich, als er im Scherz vorgab, auf einmal von einer so gewaltigen Schläfrigkeit befallen worden zu seyn, daß er nicht fort könne, und sehr naiv erklärte, den kurzen Rest der Nacht hier in der Laube bivouakiren zu wollen, um sie morgen früh recht zeitig wieder zu sehen, Julie einen thaugetränkten Nachtviolenstengel brach, mit diesem ihm, um ihn wieder munter zu machen, muthwillig in das Gesicht spritzte, und ihn unter tausend Tändeln und Lachen aus dem Garten drängte. Ueber der niedrigen Geländerthüre, die sie wohlweislich gleich hinter ihm verriegelt hatte, mußte sie ihm, auf seine Versicherung, daß er sonst kein Auge zuthun könne, noch den allerallerletzten Kuß geben, und außerdem versprechen, den allerallerallerletzten ihm noch nachzusenden, wenn er um die Ecke der Schulzenwohnung biege, und Julchen war ehrlich genug, ihr gegebenes Wort zu halten und die verschwiegenen Nachtlüftchen trugen ihm das Verheiß-

Digitized by Google

sene nach, das sie mit beiden Händen, freundlich nikkend, spendete.

In dem, von schwer seidenen Vorhängen umrauschten breiten Paradebette, in dem noch Platz für zehn Julchen gewesen wäre, legte sich der arme Gotthold bald auf die rechte, bald auf die linke Seite, bald auf den Rücken, bald auf die Nase, bald in die Länge, bald in die Quere, er konnte vor süßer Unruhe nirgends den gewünschten Schlaf finden; machte er die Augen auf, so sah er gerade in das mild ihm zulächelnde Vollmondsgesicht, in das, wie er sich einbildete, Julchen jetzt gewiß auch noch schaute, und machte er sie zu, so ward das Uebel noch ärger, dann kehrte das Bild des eben verlebten seligen Abends ihm vor die berückte Seele, und die Phantasie malte ihm, was ihr seine heimlichen Wünsche eingeflüstert, mit gefälligem Pinsel hinein, und warf auf die Hauptstellen so blitzende Lichter, und auf andere wieder so dunkel verhüllende Schatten, und überfirnißte das Ganze mit so lüsternem Glanze, daß Gotthold in dem Traumwahne, als sey das alles diesen Abend in der Wirklichkeit so vor ihm vorübergegangen, aus einer Verzückung in die andere verfiel, und erst zu einiger Ruhe gelangte, als er aufsprang, das Fenster öffnete, und Brust und Stirne in der Kühle des frühen Morgenthaues badete; doch auch hier verkümmerte ihm das Krähen der muntern Hähne sein Verlangen nach endlichem Schlafe. „Die Glücklichen,“ sagte er verdrießlich halblaut zu sich selbst, „sie sitzen auf ihrem Stänglein, im Kreise ihrer Lieben, und ich bin in meinem weiten Prunkzimmer allein, und immer allein.

Digitized by Google

Schriften

von

H. Clauren.

Acht und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Digitized by Google

Inhalt.

Makk (Beschluß.) . . . . . S. 3
Der Wanderer im Sande 77

Digitized by Google

Makk.

10.

Die kleine Kirchthurmglocke weckte Gotthold am folgenden Morgen aus seinem ewig langen Schlafe. Julchen hatte ihm gestern Abend zufällig gesagt, daß sie in die Kirche gehen werde; er warf sich eilig in die Kleider, verschlang sein Frühstück, und eilte in das einfache, von hohen Kastanien umschattete Gotteshaus. Die ganze Gemeine, die aus der gutsherrlichen Familie in der ihr bestimmten Emporkirche lange Keinen gesehen — denn der alte Graf hielt nicht viel vom Religions-Ceremoniel, wie er das Kirchengehen nannte, und die junge Herrschaft war seit länger denn zwölf Jahren abwesend gewesen — erbaute sich an Gottholds Erscheinen in ihrer Mitte, und Aller Blicke waren ihm bei seinem Eintreten zugewendet, und Alle meinten, er sehe noch viel hübscher aus, als die bisherigen höchsten Kunst-Ideale der Bauerjugend, die beiden Posaunen-Engel, welchen die Zipfel der karmoisinrothen Draperie vor seinem Sitze in die Hände gesteckt waren, daß die erlauchten Kirchgänger wie unter einem Baldachin saßen. Aber nicht allein Aller Blicke, sondern auch Aller Herzen waren ihm zugewendet, denn er hatte die ehrerbietigen Grüße des Aeltesten der Gemeine, des Schulzen und der Schöppen durch ein freundliches Kopfnicken

beantwortet, und die junge Pfarrfrau, die ihm der Verwalter, der ihn hatte begleiten müssen, auf dem Sitze der Kanzel gegenüber gewiesen, mit einer zuvorkommenden, sehr artigen Verbeugung überrascht, und die ganze christliche Gemeine mit einem rund umschweifenden, so huldreichen Blicke bewillkommt, daß Jeder meinte, der liebe junge Herr habe ihm ausschließlich einen guten Morgen gesagt. Sonst, das entsann er sich aus seinen Kinderjahren noch deutlich, sonst hatte die ganze Kirchfahrt die Gesänge abgebrüllt, als stecke sie in corpore am Spieße; jetzt begleitete die über ihm befindliche Orgel mit den leisesten Akkorden das Lied, dessen Strophen die Männer und die Frauen, untereinander abwechselnd, mit gemäßigter sanfter Stimme vortrugen.

Der Verwalter erklärte auf Gottholds Befragen, daß diese Einrichtung von der Mamsell Strenge herrühre, die vor zwei Jahren in einer Herrenhuter-Colonie gewesen, und dort habe ihr diese Singweise so gefallen, daß sie den damals eben angezogenen neuen Herrn Pfarrer gebeten, solche auch hier einzuführen, und der Mamsell Strenge zu Liebe hätten sich die Kirchenväter auch unweigerlich in ihren Wunsch gefügt.

„Der Mamsell Strenge zu Liebe?“ fragte Gotthold, und es that ihm gut, hier in den Gott geweihten Hallen von ihr zu hören, von ihr sprechen zu können.

„O,“ entgegnete der Verwalter, ohne zu wissen, welcher Honigseim seine Worte waren, „die gilt hier viel, die gilt alles; aber sie verdient's auch. Sehen Ew. Erlaucht da vorn am Altare die Kinder auf dem

Bänkchen!“ — und Gotthold gewahrte auf dem bezeichneten Platze drei kleine Mädchen und zwei Knaben, alle in gleiche Farben, in die des Gräflich-Ulmenhorst'schen Wappens gekleidet, reinlich und einfach, und frisch und gesund — „das sind unsere Waisen; sie haben weder Vater noch Mutter und müßten betteln oder verjammern; da hat sich Mamsell Julchen ihrer angenommen, und verwendet ihr ganzes Taschengeld auf deren Verpflegung und Erziehung; den andern Mädchen im Dorfe aber gibt sie tagtäglich bei sich im Hause drei Stunden Unterricht in weiblichen Arbeiten; da lernen sie Wäsche ausbessern, Stricken, Nähen und Schneidern, und alles, was eine tüchtige Bauerfrau von seiner Handarbeit zu wissen braucht, und für die Größern, die sich bald auf eigenen Heerd Rechnung machen können, besoldet sie eine eigene erfahrene Wirthin, die Frau Sander, welche die Mädchen unterweisen muß im Backen, Kochen, Waschen, Plätten, Obstdörren, Früchte einlegen, Spinnen, Weben, in der Federviehzucht und Molkereiwirthschaft und in andern nützlichen Dingen der Art, und da lernt sie selber mit, als sollte sie morgen ihre kleine Bauerwirthschaft antreten; der Frau Sander hat sie eine Apotheke eingerichtet; in der fehlt kein Hausmittel; Hunderten schon hat sie damit geholfen, und wo ihr Wissen nicht ausreicht, schickt sie die Kranken, wenn sie mittellos sind, auf ihre eigenen Kosten zum Kreisarzt. Hat Jemand Kummer, oder ist er in Verlegenheit und Noth, so wandert er getrost zu Mamsell Julchen, und schüttet da sein Herz aus, und immer findet er dort ein freund-

Digitized by Google

lich beruhigendes Wort, immer guten Rath und thätige Hülfe.“

Gotthold sah tiefbeschämt und mit niedergeschlagenen Augen in sein Gesangbuch. Er, der Sohn des Hauses, der einstige Miterbe dieser Güter, hatte sammt Vater und Bruder für die ihnen vom gütigen Geschick anvertrauten Unterthanen hier nichts, gar nichts gethan, und diese Fremde, diese Eingemiethete, war sie nicht die Schutzheilige des ganzen Dorfs?!

„Wenn die einmal von uns wegheirathet,“ fuhr der Verwalter fort, „ein solches Julchen kriegen wir hier im Leben nicht wieder.“ „Sie hat wohl schon —?“ fragte, von der grimmigsten Angst schnell erfaßt, Gotthold, und glaubte, in des Verwalters Tone die Gewißheit ihrer baldigen Verheirathung schon wahrgenommen zu haben; doch dieser sah, ohne des jungen Grafen Frage gehört zu haben, beifällig in den langen Gang zwischen den Bänken der Frauen und Mädchen hinab, und sagte: „da kömmt sie,“ und Julie schwebte, links und rechts die Bäuerinnen freundlich grüßend, wie ein Gottgesandter Engel der Liebe durch die Reihen der Andächtigen, die, wie auf ein Zeichen, sich Alle von ihren Sitzen erhoben, und den gefeierten Liebling ihrer dankbaren Herzen durch Knirchen und Kopfnicken bewillkommten. Julie setzte sich neben die junge Pfarrfrau, legte das in schwarzen Korduan gebundene Gesangbuch, in dessen blankem Goldschnitte die Morgensonne sich spiegelte, vor die Stirn des gesenkten Lockenköpfchens, und betete; dann kam das Aelteste ihrer verwaisten Schützlinge von seinem Bänkchen, und schlug ihr das Lied auf.

Digitized by Google

Gotthold verschlang fast das schöne Heiligenbild mit seinen Blicken; Julie aber that nicht, als ob eine Gräflich-Ulmenhorst'sche Emporkirche im Gotteshause wäre; wollte sie sich in ihrer Andacht nicht stören, oder glaubte sie, daß es Entweihung des heiligen Orts sey, wenn sie ihrem schwachen Herzen folge und dort hinauf schaue, wo es sie hinziehe, oder fürchtete sie von seiner Lebhaftigkeit, daß, wenn sie einmal den heimlichen und hier gewiß sündhaftigen Weg der Augensprache eingeschlagen, er durch auffallendes Mienenspiel der Gemeine ein Aergerniß geben möchte, sie sah nur, und einzig und allein in ihr Buch, und, als jetzt der Prediger die Kanzel bestieg, zuweilen zu ihm, dem Gottgeweihten Diener des Herrn, auf. Dieser aber sprach, nach Anleitung seines heutigen Evangelii, mit frommer Salbung über die Worte Jesu:

Welcher Mensch ist unter Euch, der hundert Schafe hat, und so er der Eins verliert, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde?

Jedes Wort des Herz und Seele ergreifenden Redners paßte, nach Gotthold's Deutung, auf Juliens Engelmilde, mit der sie die verlornen Kinder aufgenommen, auf ihre gediegene Charaktergüte, mit der sie unter den Töchtern seiner Unterthanen, denen es an Mitteln gebrach, die für ihre Lebensbahn nöthigen Kenntnisse zu erlernen, Licht und Wissen verbreitete, und auf ihre zarte Theilnahme an fremder Noth in geistigen und leiblichen Dingen. Von dem Allen hatte er, seiner reichen Fonds und seiner ihm eigentlich viel näher

Digitized by Google

liegenden Pflicht ungeachtet, bis jetzt noch gar nichts gethan. Wenn Julie ihn mit sich verglich — doch dazu war sie zu bescheiden, aber wenn der Richter der Welt, der jede unserer Handlungen abwägt, ihn fragte, was Er denn in dem Sinne, den sein eingeborner Sohn in jenen Worten ausgesprochen, bis jetzt gewirkt —! und er frug ihn in diesem Augenblicke strenger Selbstprüfung durch den, in der menschlichen Brust ewig residirenden göttlichen Legaten, durch den Verkündiger der Allgegenwart Gottes im Menschen, durch das Gewissen! — und das beschämende Gefühl, nichts, gar nichts Genügendes aufweisen zu können, drückte ihm die Augenlieder nieder, und des Pfarrherrn bedeutsame Behauptung, daß nur der im Sinne Jesu lebe, der, mit Aufopferung aller Selbstsucht, seine Kraft, sein Wissen, sein Beispiel und seine Mittel zum Besten seiner Mitbrüder verwende, und wenn er auch gegen neun und neunzig derselben dieser strengen Pflicht genügt, nicht genug gethan zu haben glaube, sondern auch dem Hundertsten mit gleicher, unermüdlicher Liebe gehöre; daß nur dann erst, wenn Alle so dächten, fühlten und handelten, die Welt das verheißene Paradies schon hienieden seyn werde; und daß es jedes Rechtlichen, der auf die Achtung und Liebe seiner Mitwelt, auf seine innere Zufriedenheit, auf eine sanfte Sterbestunde und auf die jenseitige Gnade Gottes Anspruch mache, unerläßliche Pflicht sey, auf jenes, der ganzen Menschheit vorgesteckte hohe Ziel, so viel an ihm sey, mit allem Eifer hinzuarbeiten, fiel in das Tiefste seines Innern, und das Wort der Schrift fand hier einen guten Bo-

Digitized by Google

den, den der Donner des Gewissens mächtig aufgelockert und mit elektrischer Kräftigkeit befruchtet hatte.

Als das Lied nach der Predigt beendigt war, und der Diener Christi die Gemeine mit dem Segen Gottes entlassen hatte, ertönte — auch eine von Julien veranlaßte Einrichtung, wie der Verwalter erzählte — von der Orgel herab eine sanfte Musik, während der die Gemeine-Mitglieder ein stilles Gebet verrichteten und heimgingen. Die Dorfwaisen aber stellten sich, während Julie, das Gesangbuch vor dem Gesichte, betete, um ihren Sitz, und überreichten ihr, als sie geendet, kleine Sträuße von Rosen, Lavendel, Rosmarin und Basilikum, alles Blumen, die sie in ihrem Gärtchen selbst gezogen, und küßten ihr die Hände; und die himmlische Freundlichkeit, mit der Julie mitten unter den verlassenen Kleinen stand, sie begrüßte und sich mit ihnen unterhielt, rief ihm des göttlichen Kinderfreundes sanfte Worte in die Seele, als er sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Ihre Pfleglinge begleiteten sie bis zur Kirchthüre, wo sie von den jungen Bäuerinnen umringt ward, die sich alle freuten, sie von ihrem kleinen Ausfluge gesund wieder zurückgekehrt zu sehen, und ihr aus dem Kreise ihres Hauses die kleinen Begebenheiten der Zwischenzeit traulich mittheilten. Einfacher konnte keine Huldigung seyn, aber sie war für Gotthold um so rührender, als sie die herzliche Liebe, die ungeheuchelte Anhänglichkeit beurkundete, die sich das wunderliebliche Mädchen bei diesen unverdorbenen Naturkindern zu erwerben gewußt hatte.

Digitized by Google

Das stille Anschauen, in das versunken er hier von fern stand, störte der Pfarrer, der, von ihm durch den Verwalter zum heutigen Mittag eingeladen, herantrat, und, sich entschuldigend, um die Erlaubniß bat, auf die ihm zugedachte ehrenvolle Auszeichnung verzichten zu dürfen, indem er selbst einen Gast für diesen Mittag zu sich gebeten.

„Bringen Sie ihn mit," sagte Gotthold, „ein Freund von Ihnen wird mir immer willkommen seyn; wer ist es denn?"

„Es ist," entgegnete der Pfarrherr lächelnd, „kein Freund, sondern eine Freundin meiner Frau; Mamsell Strenge; der Vater ist verreis't, sie allein —"

„Beide, Mamsell Strenge und Ihre liebe Frau werden mir sehr, recht sehr willkommen seyn," fiel ihm Gotthold in das Wort, und mußte sich alle Gewalt anthun, dem schwarzen Herrn seine unermeßliche Freude über die erwünschte Fügung des Zufalls nicht zu verrathen.

Er eilte jetzt nach Hause, um in der größten Geschwindigkeit die möglichsten Vorbereitungen zu Bewirthung seines, ihm von Priesterhand so unvermuthet zugeführten Gastes zu treffen; im Sturmschritt rannte er in die Küche hinab, und verkündete dem erstarrten Koch, daß durchaus noch wenigstens zwei Gerichte besorgt werden müßten; die kleinen Schwierigkeiten, die dieser achselzuckend hervorbringen wollte, drängte Gotthold mit einem hastigen „es muß seyn" zurück, und schob, als er sah, daß dem Manne die Angsttropfen perlengroß vom bratfeurigen Gesichte auf das schnee-

Digitized by Google

weiße Piqué-Jäckchen fielen, die Schuld des verlängerten Küchenzettels, dem er gern in seiner kindischen Freude, Julien heute in seinem Hause bewirthen zu dürfen, noch eine Elle zugesetzt hätte, auf die arme junge Pfarrfrau, die von ihrem frühern Gouvernantenverhältnisse im Hause des Oberküchenmeisters verwöhnt, sich wahrscheinlich von einem Gräflich-Ulmenhorst'schen Leibkoche keine schlechte Idee machen und heute eine sehr stattlich besetzte Mittagstafel erwarten werde.

Von dem Prasselfeuer, das der, bei der Ambition erfaßte Koch mit Butter jetzt anschürte, von außen, und von den Loderflammen der ersten Liebe von innen erglüht, stieg er nun mit dem Kellner in die tiefsten Grundfesten des Schlosses hinab, und holte aus den alten Vorräthen der seltensten Weine, die seit Jahrzehnden hier lagerten, die besten Sorten selbst heraus. Die grünbemoosten Flaschen unterm Arm ging es jetzt in den Speisesaal! Was wollten die fünf Menschen — der Herr Verwalter waren natürlich mit eingeladen — in dem großen Prachtsaale, der an dreihundert Gäste hätte fassen können! Im dunkelumschatteten Garten-Salon, beim Blumenbosket, wo zwei kleine Fontainen plätscherten, und eine murmelnde Kaskade die Luft kühlte, war es freier, heimischer. Hieher wurde die Tafel verlegt; alles, was Beine hatte, mußte helfen tragen, und holen und laufen, und immer ging alles dem raschen Gotthold noch viel zu langsam. Ulrich, der Reitknecht, flog auf dem flinksten Renner des ganzen Stalles eben zum Hofe hinaus, in die Kreisstadt, um den Wein, der im alten deutschgräflichen Keller der Vor-

Digitized by Google

zeit nie genannt noch gekannt war, um Champagner zu holen, und seine Ordre lautete, auf Tod und Leben zu reiten, und zur Desertzeit wieder hier zu seyn; und Susanne und ihr Vater, der Gärtnerbursche und der Gesell, alles hatte alle Hände voll zu thun, denn in die großen Porzellain-Vasen auf den Pfeilertischchen mußten die schönsten Blumen, und in die schweren silbernen Fruchtkörbe die besten Kirschen, Beeren, Melonen und Ananas; Lisbeth aber, des Büchsenspanners junge Frau, hätte Gotthold im Uebermaaße fröhlicher Ueberraschung beinahe bei dem Kopf genommen und abgeküßt; ihr Mann hatte heimlich, auf den Fall, daß die Herrschaft einmal herkäme, vor dem Jahre schon eine kleine Eisgrube angelegt, und jetzt brachte die niedliche Frau Büchsenspannerin die Erstlinge dieses glücklichen Einfalls, die schönsten Schollen blankes Eis, in einem funkelnagelneuen weißen, mit Eichenlaub umwundenen Eimer, in den sie bat den Wein zu stellen, daß er frisch und kühl bleibe; einen zweiten Eimer aber werde der Mann dem Koche eine halbe Stunde später zustellen, um darin Gefrornes zu bereiten.

Es war zum erstenmale in seinem Leben, daß Gotthold den Wirth spielte, aber er meinte, daß es seinen Gästen schon schmecken solle. Sie kamen jetzt die schattige Linden-Allee herauf, und Gotthold eilte ihnen entgegen. Julie war das lustige Kind von gestern; sie hatte, erzählte sie mit ihrer bezaubernden Naivetät selbst, anfangs einen Stein des Anstoßes in der Junggesellenwirthschaft gefunden, und darum nicht mitkommen wollen, aber unter der Aegide einer ehrwürdigen

Digitized by Google

Pfarrfrau, meinte sie, hätte sie geglaubt, es wohl wagen zu dürfen, und so schlug sie den Ton des Scherzes und des Frohsinnes an, den die kleine Tafelrunde bis zu Ende fest hielt. Das Gespräch sprang, wie das unter fein gebildeten, sittlich guten und lebensfröhlichen Menschen ja immer der Fall ist, vom Hundertsten auf das Tausendste, aber immer kehrte es, vielleicht vom wackern Pfarrherrn, oder vom ehrlichen Verwalter, oder von dem edeln Julchen absichtlich geleitet, auf einen Hauptpunkt zurück, nämlich auf mehrere Einrichtungen und Verbesserungen, die alle das hiesige Gemeinwohl bezweckten, und darum dringend gewünscht wurden. Gotthold, in dessen Herzen die Stimmung des heutigen Kirchenmorgens noch anklang, und der sein halbes Leben hergegeben hätte, um Julien zu zeigen, daß gut und brav zu werden sein einziges Bestreben, und ihr Beifall, ihre Zufriedenheit, sein einziges Glück sey, bot zu der Ausführung der ihm mit Liebe vorgetragenen Ideen, mit Freuden die Hand, und so wurden, als zu Juliens großer Freude, das Eis und der Champagner kamen, von ihr an den Rosenfingern die Beschlüsse zusammengezählt, die während des kleinen Tafel-Congresses gefaßt waren: Errichtung einer Industrie-Schule für die Bauerntöchter; Anstellung eines Gärtners zum Unterricht der Knaben in der Obstbaumzucht, im Gemüsebau, und in der Kultur hier gedeihender Officinal- und Handelspflanzen; Anstellung eines Gesang- und Musiklehrers; Verbesserungen des Schullehrergehalts, und die alljährliche Feier eines Rosenfestes, das waren ungefähr die Hauptresultate

Digitized by Google

des glücklichen Tischvereins, bei dem Gotthold für Herz und Sinn, für Geist und Gemüth, mehr Nahrung gefunden hatte, als bei manchem schwelgerischen Diner, bei dem die schale Unterhaltung sich ewig und immer um Wetter, Theater und um den guten Namen der abwesenden Bekannten gedreht hatte. Vor allem machte ihn Juliens herzige Behaglichkeit glücklich; sie hatte, mit der jungen Pfarrfrau um die Wette, Gottholds wirthliche Einrichtungen ihres lauten Beifalls gewürdiget; im Spiegel ihrer veilchenblauen Liebessterne glänzte die edelste Freude des Menschen, die Freude, Gutes gewirkt zu haben, und als der Pfarrherr nach aufgehobener Tafelrunde das alte Tischgebet:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich;

verrichtete, warf sie einen frommen, unbeschreiblich wohlgefälligen Blick auf Gotthold, als wolle sie ihm danken für die menschenfreundliche Güte, mit der er den wohl gemeinten Vorschlägen Gehör gegeben, und zur Verwirklichung ihrer Entwürfe, auf das thätigste beizutragen, bereitwilligst versprochen hatte. Gegen Abend, als die Gäste sich verabschiedeten, begleitete er das liebenswürdige Pfarrerpaar in dessen Wohnung, und von da führte er Julchen nach Hause. Er hatte an dee Geländerthür gleich wieder umkehren wollen, aber, er wußte selbst nicht, wie das gekommen war, es schlug abermals eilf Uhr, und er saß noch in der Jelängerjelieberlaube; dreimal hatte ihn Julie, die wohl fühlen mochte, daß sich dieses nächtliche Beisammenseyn nicht recht schicken möge, auf das Schlagen der

Digitized by Google

Schloßuhr aufmerksam gemacht, aber in ihrem Tone — die Liebe hat ein gar feines Gehör — hatte, nach Gotthold's Meinung, kein rechter Ernst gelegen. Sie waren vom Pfarrhause aus, hinter dem Dorfe nach Julchens Wohnung gegangen; kein Mensch hatte sie gehen sehen, folglich wußte auch kein Mensch, daß er hier in der gar zu lieblich duftenden Laube saß; und gesetzt, es wüßte es auch einer, so hatten alle Menschen im ganzen Dorfe Julchen viel zu lieb, als darum gleich etwas Böses zu denken! und sie thaten ja auch nichts Böses. Die höchste Freundschaft hatte schon im Kindesalter ihren Bund geschlossen; deß war der Buschteich ein ewiger Zeuge; die Tugend hatte ihn erneuert, deß waren die frommen Beschlüsse der heutigen Tafelrunde Zeugen; und die Liebe umschlang jetzt die unschuldigen Herzen, deß waren die süßen Wechselküsse sattsame Zeugen, mit denen Julchen dem überseligen Gotthold die Götternacht würzte. Aber darin konnte, nach ihrer Meinung, auch nichts Böses liegen, denn alle diese kleinen Zeichen ihres Wohlwollens galten, wie sie sich weis machte, bloß seinem Edelmuthe, seinem Wohlthätigkeitssinne, seiner wahrhaften Engelgüte. Selbst in Gegenwart des Vaters und des Pfarrherrn hätte sie — wenn auch diese Küsse nicht alle — wenigstens doch einen, dem braven Gotthold unbedenklich geben wollen, und beide hätten, bei so bewandten Umständen, gewiß auch nichts Bedenkliches darin gefunden; wenn ein Kuß aber nichts Unerlaubtes war, so waren es auch nicht zwei und drei, und Gotthold, der, wie sie und die andern alle heute gesehen und gehört, ein gar frommer, rechtlicher, wak-

Digitized by Google

lerer Jüngling war, der gewiß nichts Unrechtes von ihr verlangte, bat immer um noch mehrere, folglich mußte der auch nichts Böses darin finden. So war ihnen unter Plaudern und Scherzen, und unter Tändeln und Koſen, der wunderherrliche Juli-Abend verflogen, und beiden ward es ſchwer ſich zu trennen, und beide hatten ſich noch immer etwas zu fragen und zu erzählen, bis denn endlich die langſamen zwölf Schläge der über die ſtille Flur weit hinaus verhallenden Mitternachtsglocke Juliens dringendere Bitte, daß Gotthold nun heimgehe, unterſtützten, und dieſe, als ſie ihm wieder bis zur bewußten Geländerthür das Geleite gegeben, ſeinen Armen ſich entwand, und in das Haus ſchlüpfte.

11.

Was doch oft ein einziges Wort in der Welt thut!

Während die drei Herren, nach der Tafel, mit einander über die intereſſanten Tiſch-Verhandlungen noch dies und jenes beſprochen, war die junge Pfarrfrau mit Julien in den Schattenpartieen des Gartens einigemal auf- und abgegangen. Sie hatte Gotthold früher nicht gekannt, und war von ſeinem blühenden Aeußern, von ſeiner feinen Gewandtheit, von dem Gräflichen ſeines Anſtandes, von der Bildung ſeines Verſtandes, von der Züchtigkeit ſeiner Sitte, vom Umfange ſeines Wiſſens, von dem Reichthum ſeiner frohen Laune, rein bezaubert; Julie nickte allen ihren Aeußerungen beifällig zu, denn ſie hörte ſich ſelbſt ſprechen; ſie hätte das alles einer Dritten auch, und mit noch viel feurigerm Enthuſiasmus geſagt, wenn es ſich,

Digitized by Google

nach ihrem Gefühl, für ein Mädchen geschickt hätte, über einen jungen Mann in der Art sich zu äußern; aber sie erschrak auf einmal so durch und durch, daß sie auf dem Fleck stehen blieb, und daß ihr das Blut in allen Pulsen stockte, als die kleine unbesonnene Frau die Bemerkung fallen ließ, daß der Graf in Julien bis zum Sterben verliebt sey; sie behauptete, das schon in der Kirche bemerkt zu haben, und bei der Tafel sey es ihr vollends klar geworden; sie widerlegte Julchens Sträuben gegen den Glauben an die Wahrheit dieser sie überraschenden Mittheilung durch hundert kleine Züge, durch die sich Gotthold nur gar zu deutlich verrathen habe, und erzählte, als Julchen, halb böse, das Alles für einen albernen Scherz erklärte, und die Nelkerin bat, nicht außer Acht zu lassen, daß Gotthold Graf und sie eine schlichte Bürgerin sey, ein halbes Dutzend Fälle aus der kurzen Erfahrung ihres Residenz-Lebens, wo Barone und Grafen aus den ältesten Familien des Landes, Mädchen bürgerlicher Herkunft geheirathet hatten, und mit ihnen, so viel man dies wenigstens äußerlich habe beurtheilen können, recht glücklich lebten — daß in allen diesen Fällen das Geld, und nur das Geld allein, die armen reichen Bürgermädchen unter die Grafenkrone gebracht, und daß in allen diesen Fällen die Liebe und die persönliche Achtung von Seiten der Goldgierigen nie in das Spiel gekommen, das erzählte sie freilich nicht —

Julchen hatte sich, ob gleich ihr Geheimgefühl der unvorsichtigen Freundin Recht gab, und ob sie gleich sich sagte, daß Etwas der Art schon gestern, als er ihr

das Vergißmeinnicht überreicht, und als er sie nach Hause begleitet, und als er neben ihr bis eilf Uhr gesessen, so halb und halb selbst vorgekommen, mit Gewalt gegen die Idee von der Möglichkeit eines solchen Falles zwischen sich und Gotthold gestemmt; diesen Mittag — nun ja, gut mußte ihr Gotthold seyn, denn wenn er zu des Pfarrers oder des Verwalters Vorschlägen sich auch einmal nicht ganz geneigt gefühlt, oder wenn deren Ausführung ihm zu schwierig, zu kostspielig geschienen, und sie nur ein Wort zu ihren Gunsten gesprochen, so hatte er augenblicklich seine Einwendungen aufgegeben, die dagegen sprechenden Schwierigkeiten selbst beseitigt, und die Idee der Realisirung mit lebhaftem Interesse ergriffen. Er hatte ihr bei Tische das schönste Obst ausgesucht und auf den Teller gelegt; er hatte ihr immer — eigentlich gebührte der Pfarrfrau, als der Verheiratheten der Vorrang — aber er hatte ihr immer zuerst eingeschenkt, ihr zuerst alle Schüsseln präsentiren lassen — das Eis — er hatte ja selbst gesagt, wie ihn Lebrechts gescheider Einfall vorzüglich darum so gefreut, weil es dadurch ihm möglich geworden, ihr Gefrornes, was, wie er sich von sonst her erinnere, ihre Lieblingsspeise sey, bereiten zu lassen. — Den Champagner — noch gestern hatte sie zufällig gesagt, daß ihr das der liebste Wein sey, und heute muß der arme Ulrich auf Tod und Leben reiten, bloß um einer ihrer kleinen Liebhabereien willen. — Beim Heimgehen hätte er eigentlich die Pfarrerin führen sollen; aber er hatte sich ihren Arm ausgebeten, und von der Pfarrwohnung bis nach Hause, war sie

Digitized by Google

hundert und aber hundertmal allein gegangen, und es hätte ihr auch diesmal gewiß kein Mensch etwas gethan, aber er hatte es sich nicht nehmen lassen, er hatte sie heim begleitet, und — indessen, das alles waren noch keine Beweise von dem, was die junge Pfarrfrau gemeint — das alles war nichts, als Gutseyn von früherer Jugendzeit her, Artigkeit, feiner Anstand, manierlicher Weltton — daß der gute Freund gestern Abend bis eilf Uhr saß, und immer nicht fort wollte, das war wirklich nichts, als ein bischen Faulheit. Er mochte den ganzen Tag was Ehrliches herumgelaufen und geritten seyn, und nun war er müde, und es graute ihm darum vor dem Heimweg; als sie ihm mit dem Levkoi-Stengel den frischen Nachtthau tüchtig in das Gesicht gespritzt, und ihn wieder munter gemacht hatte, da hatte er wohl Beine bekommen — daß er heute wieder bis um eilf — und sogar bis um zwölf Uhr sitzen geblieben war, das lag an ihr; daran war sie selbst Schuld, sie hatte ihn nicht zeitig genug an das Gehen erinnert; und lieber Gott, eigentlich schickt es sich doch überhaupt nicht, einen zu bitten, daß er gehe — und diese Bitte gar an Jemand zu richten, bei dem man erst diesen Mittag gegessen, und von dem man mit Artigkeit jeglicher Art überschüttet worden, schickt sich nun vollends gar nicht; auch waren ihr die Paar Stündchen so schnell vergangen, daß sie selbst nicht geglaubt hatte, es sey schon so spät. Aber für Liebeszeichen konnte sie das doch wirklich auch nicht nehmen; der Steuerrath, wenn der sie einmal besuchte, klebte jedesmal bis eilf Uhr und noch länger auf dem Stuhle,

Digitized by Google

und ging nie eher, als bis Julchen und der Vater um die Wette gähnten, und er dann, davon angesteckt, laut mit gähnte, und Julie ihm bemerkte, daß er recht schläfrig zu seyn scheine, und, wenn das noch nicht ziehen wollte, das Zaunpfahlwinkchen hinzufügte, daß es auch schon recht spät sey — aber darum war zwischen ihr und dem langweiligen Steuerrath doch kein Liebesverhältniß! — Heute Abend — als Gotthold neben ihr in der Laube gesessen; — einigemal hatte er wohl wunderliche Reden fallen lassen, und so komisch durcheinander gefragt, daß ihr heimlich oft das Lachen angekommen; ob es ihr wohl lieb seyn würde, einmal immer auf dem Lande zu leben; und wen sie unter den jungen Leuten ihrer Bekanntschaft am liebsten sähe; und ob es ihr nicht einmal leid thun werde, aus dieser schönen Gegend für immer und ewig zu scheiden; und welchen Berufsstand sie wählen würde, wenn sie einen solchen für einen Mann zu bestimmen hätte; und dergleichen sonderbare weit ausholende Fragen mehr, aber das alles konnte er auch aus bloßer Neugierde, ohne alle Nebenabsicht fragen, meinte sie, wider ihre innere Ueberzeugung sich selbst belügend, und lüftete die leichte seidene Decke, die diese Nacht, schwer wie ein Bleidach auf ihr lag, denn war es der hundertjährige Rheinwein und Tokayer, oder der junge Schaumwein, den ihr Gotthold fleißiglich eingeschenkt, oder war es die schwüle Sommernacht, oder die Glut seiner Küsse, mit denen er diesen Abend wohl über die Gebühr etwas zu freigebig gewesen war, aber sie hatte eine Hitze, daß sie kein Auge zuthun konnte. Sie

wollte an etwas anders denken, aber immer kam ihr Gotthold vor die Seele, wie er mit so schmachtendem Blick an ihrem Auge gehangen, als er sie gebeten, daß sie ihn doch auch Du heißen möchte, und wie sie, weil er gar zu schmelzend gebeten, und ein Schippchen geschlagen, und geschmollt, da sie es ihm aus guten Gründen, auf dreimaliges dringendes Bitten dennoch abgeschlagen, endlich, um ihn nur wieder gut zu machen, zwar zugesagt, aber unter dem Beding, daß das nur unter vier Augen geschehe, und daß sie es lediglich zusage, weil sie sich früher in ihren Kinderjahren auch geduzt, und daß es gänzlich ihr freigestellt bleiben müsse, dies Du späterhin, ohne die veranlassende Ursache angeben zu dürfen, wieder zurückzunehmen, und wie er in das alles gern und freudig gewilliget und sie nun gebeten habe, ihr zum Gutenachtkuß ein recht herzliches Schlafwohl zu sagen, und wie sie theils aus Läppscherei, und um ihn ein bischen zu necken, theils aus Ungewohnheit der Sache, und aus blöder Mädchenhaftigkeit, das Schlafwohl nicht habe herausbringen können, sondern immer schlafen Sie wohl gesagt habe; und wie er halb in Spaß halb in Ernst, Seele und Leben verpfändet, nicht eher von dannen gehen zu können, als bis sie so gesagt, wie er gebeten und sie versprochen; und wie über das Wollen und nicht Können fast eine ganze Stunde verflossen, und Zwölfe herangekommen, und wie sie, um seiner nur los zu werden, ihm endlich den Willen gethan, und wie sie es ihm, als sie es nur erst einmal über die Lippen gebracht, drei-, vier- und fünfmal habe wiederholen müs-

sen, und wie er dann, im Uebermaße seiner Freude, sie mit beiden Armen umschlungen, und ihr Mund und Auge und Stirn und Wangen mit einer Unzahl von Küssen bedeckt — das, ja das, meinte sie lächelnd, und legte beide Händchen auf die entfesselte Brust, in welcher der kleine geflügelte Mordbrenner, Amor genannt, eine Feuersbrunst anschürte, die nie verlöschen sollte, das, ja das schiene ihr selbst die Ansichten der Pfarrfrau in etwas zu bestätigen. Sie lispelte leise: Schlaf wohl, lieber Gotthold, schlafe recht wohl, mein süß geliebter Freund, und schlummerte hinüber in das Reich der glücklich Liebenden, in das Reich der Träume.

12.

Gotthold hatte auch nicht schlafen können. Die Seligkeit dieses ganzen Tages, vornehmlich aber dieses Abends hatte ihm alle Nerven so durchstürmt, daß er die Munterkeit selbst war. Es brütete Großes in ihm, und um den Augenblick seiner Stimmung zu benutzen, setzte er sich hin, und schrieb dem Vater die Geschichte seiner Tage hier vom Anfang bis zu Ende, die sich mit der Bitte um die Erlaubniß schloß, Julien seine Hand anbieten zu dürfen. Er behauptete zwar, das Bild ihrer Tugenden und Reize ganz leidenschaftlos entworfen zu haben, aber das war nicht wahr; die Feder flog ihm fast schneller als seine Gedanken; jedes Wort athmete die glühendste Leidenschaft, und der Ernst und die Festigkeit, die aus jeder Zeile sprachen, machten es klar, daß diese Wahl eine wohl überlegte sey, und um keinen Preis der Welt werde aufgegeben werden.

Digitized by Google

Des Vaters Antwort lautete also:

„Du bist ein Phantast; der Herr Pfarrer ist ein „Schwärmer; die Mamsell Strenge eine Närrin, „und der Verwalter ein Esel.“

„Eure philanthropischen Pläne passen recht gut „in einen Roman, oder in ein Rührspiel; da mag „ich so etwas selber gern leiden, denn da kostet es „nichts und liest sich hübsch, oder sieht sich recht gut „mit an; aber in der wirklichen Welt muß man am „Boden bleiben und nicht im Himmel herumschwär„men. All die Projekte sind unnütz, denn die Bauern „haben sich bisher auch ohne Eure herzbrechenden „Einrichtungen recht wohl befunden, und die ganze „Geschichte ist lediglich auf Geld abgesehen, das ich „aber besser brauchen kann, und gerade jetzt am we„nigsten übrig habe, wo ich für Deinen Herrn Bru„der in Paris eine unchristliche Schuldensumme zu „bezahlen habe. Ihr Beide, wenn ich Euch den Zügel „ließe, könntet mich bald auf die Hefen bringen; „der, durch seine Spielwuth und durch seinen geld„versplitternden Umgang mit einer der ersten dorti„gen Solotänzerinnen, und durch andere dumme „Streiche der Art; Du, durch deine Volksbeglük„kungswuth. Doch will ich dem Ferdinand, beim „rechten Lichte besehen, seine Verirrungen, die am „Ende nur vorübergehend sind, und deren sich manche „Andere seines Standes auch wohl haben zu Schul„den kommen lassen, wahrhaftig lieber noch verzei„hen, als Dir den Schluß deines Briefes, den Du „nur in einem Fieberanfall kannst geschrieben haben.

Digitized by Google

„Du kennst meine unerschütterlichen Grundsätze, und „weißt, was Du der Ehre Deines uralten Geschlechts „und Deinen ruhmwürdigen Altvordern schuldig bist. „Du solltest nur die Gesichter sehen, die an den „großen Courtagen geschnitten werden, wenn die „Herren Grafen, die sich auch so weit vergessen ha„ben, einer Bürgerlichen ihre Hand zu bieten, mit „ihren neugebackenen Gräfinnen bei Hofe erscheinen; „ich glaube, alle unsere Ahnen wendeten sich in ih„ren Gräbern um, wenn sie einen Ulmenhorst durch „eine solche Mesalliance entehrt sähen. Sieh, das „ist wieder ein Charakterzug, daß Du immer glaubst, „das Schlechteste sey für Dich gut genug. Deine „Geburt, Dein Rang, Dein Geschlecht geben Dir „höhere Ansprüche, und es muß Dir ein Leichtes „seyn, sie geltend zu machen. Greife nicht nach dem „Kiesel, da Dir ein Diamant geboten worden ist. „Wenn, woran ich zu Ehren Deines Geschmackes gar „nicht zweifeln will, die Mamsell Strenge so tugend„haft und liebenswerth ist, als Du sie schilderst, so „wird sie auch ohne Dich einen Mann bekommen, „und glücklich seyn, auch wenn Du sie nicht zur Gräfin „Ulmenhorst machst. Uebrigens kürze Deinen Aufent„halt in Falkenwerder, der Dir, da Du meinen be„stimmten, unabänderlichen Willen kennst, weder an„genehm noch nützlich seyn wird, möglichst ab, und keh„re, nachdem Du Deinen thörichten Gedanken aufge„geben hast, mit geläutertern Ansichten über die „Pflicht Deiner künftigen Wahl zurück in die Arme

Deines Dich liebenden Vaters."

Diesem Briefe, der Gotthold nicht überraschte, weil er ihn nach dem, wie er den Vater kannte, nicht viel anders erwartet hatte, folgte 24 Stunden später der alte Lippert, als außerordentlicher Großbotschafter des Vaters, mit dem Auftrage, das mündlich zu verfolgen, was das Schreiben eingeleitet haben sollte: den jungen Grafen auf die Unausführbarkeit seiner Wünsche des Breiteren aufmerksam zu machen, ihm mit der erforderlichen Delikatesse die Aussicht auf das mögliche Glück einer Verbindung mit Auroren zu zeigen, und ihn, wenn er auf dem unsinnigen Entschlusse, sich mit Julien zu verbinden, wider Wunsch und Verhoffen beharren sollte, mit der väterlichen Ungnade, und zuletzt, wenn alle Stränge rißen, mit der vollständigsten Enterbung zu bedrohen.

Ganz glücklich war der Vater in der Wahl seines Gesandten nicht gewesen. Der alte Lippert theilte den Glauben des großen Haufens an die Verwerflichkeit der jungen Gräfin Waiblingen, und konnte es unmöglich über sich gewinnen, seinen lieben Gotthold zu dieser Verbindung zu überreden, und, was Julien betraf, so hatte er lange schon so viel Liebes und Gutes über sie aus Falkenwerder geschrieben bekommen, und die Idee, daß einmal ein reicher Graf, aus einem der ersten Häuser des Landes, einem Mädchen bürgerlicher Abkunft seine Hand bieten wollte, hatte für seine Kaste so viel Schmeichelhaftes, daß er sich, bei allem seinem strengen Pflichtgefühl, immer nur darauf beschränken konnte, das auszurichten, was ihm der Vater wörtlich

vorgeschrieben hatte, ein Weiteres aber aus eigener Fabrik hinzuzusetzen, war ihm unmöglich.

„Haben Sie Julien gesehen?“ fragte Gotthold ganz ruhig, als Lippert seinen Auftrag ausgerichtet.

Lippert verneinte. „Nun so kommen Sie, ehe ich weiter mit Ihnen über die Sache spreche, und lernen Sie das Mädchen erst persönlich kennen; dann — Sie sind ja auch ein Mann, und haben ja auch ein menschlich fühlendes Herz in der Brust — dann mögen Sie urtheilen, was ich thun soll, thun kann. In mir steht es unwiderruflich fest. Julie oder Keine. Wohl unserm Stamme, wenn die Frauen unserer Altvordern lauter Julien gewesen sind. Den Hofgesichtern werde ich nie in den Weg treten, also darf mein guter Vater sich wegen deren Grimassen nicht ängstigen. Bei der Wahl meiner Lebensgefährtin habe ich mein Lebensglück im Auge gehabt, und nichts Höheres und nichts Kleineres. Dieses ist ohne Juliens Besitz mir nicht denkbar. — Noch weiß weder Julie noch ihr Vater, der vorgestern von seiner Geschäftsreise zurückgekommen, von meinen ernsten Absichten; ich habe erst meines Vaters Entscheidung abwarten wollen; ich rechnete halb und halb auf die Freude, ihnen sagen zu können, daß mein Vater meine Wahl billige; jetzt, da leider der gegentheilige Fall eingetreten, werde ich ihnen eben so offenherzig sagen, daß ich die väterliche Zustimmung nicht habe erhalten können, daß ich nichts, als mein geringes mütterliches Erbtheil besitze, daß ich aber dessen ungeachtet durch Fleiß und Arbeit mir durch die Welt zu helfen gedenke, und daß ich, wenn bei der gegenwärtigen Lage

der Sache der Justizrath mir sein Julchen nicht verweigert, und dieses in mir nicht den Grafen, nicht den reichen jungen Mann, sondern mich liebt und Ja sagt, der glücklichste Mensch unter der Sonne seyn werde. Jetzt kommen Sie, und gibt es die Gelegenheit, so bringe ich noch heute meine Worte an, und Sie sollen meine Verlobung mit feiern helfen."

13.

Der Justizrath und Lippert waren alte Bekannte; sie freuten sich, einander einmal wieder zu sehen, und hatten sich tausend Dinge zu fragen und zu erzählen; aber mitten in ihrer lebhaften Unterhaltung faßte sich Lippert zuweilen die schöne Julie in das Auge, und je länger und je öfter er sie in Betrachtung zog, und je mehr er sie sprechen hörte, und schalten und walten sah, desto mehr bezauberte ihn ihr Thun und Wesen, desto deutlicher ward ihm, daß ein solches Mädchen einen Feuerkopf, wie Graf Gotthold, wohl aus dem Concept bringen könne, und an dem, was er in Juliens Benehmen gegen Gotthold bemerkte, konnte er wohl ziemlich klar abnehmen, daß sie ihm auch nicht gram war. Während der Justizrath mit dem alten Lippert bei einem Fläschchen in der Laube saß, tollten und jagten, und scherzten und läppschten die beiden jungen Leute, lustig wie die Rehe, im Garten herum, begoßen die Blumen und sich, und aus hundert kleinen Zügen ergab sich dem aufmerksamen Lippert, mit welcher unnennbaren Liebe das Mädchen dem Jüngling gehöre.

Vater Strenge war im ganzen Kreise, seiner unbestechlichen Unparteilichkeit, seiner Gradheit, seiner

gründlichen Kenntniſſe und ſeiner weitumfaſſenden Umſicht halber, geehrt und geliebt; er genoß überall des unbedingteſten Vertrauens, und es ward kein Geſchäft von irgend einiger Wichtigkeit abgemacht, ohne ihn dabei zu Rathe zu ziehen. Darum kam auch jetzt Graf Stufen, der ſeine in der Nähe befindlichen Güter von neuem verpachten wollte, zu ihm, um ihm die Pachtkontrakts-Entwürfe zur Durchſicht vorzulegen.

Hannchen, Juliens jüngſtes Waiſenkind, ſpielte im Hofe, und theilte ſein eben erhaltenes Butterbrod mit Gottholds ihm wohlbekannter Dogge, und mit Pikas, dem Hausſpitz; Graf Stufen hatte ſeinen großen Wolfshund, Makk, mitgebracht, der gleich beim Eintreten durch ſein Knurren, durch das Herabhängen ſeines Schwanzes und durch die Bleifarbe ſeiner Zunge Julchen zu der beſorglichen Frage veranlaßt hatte, ob das Thier nicht etwa krank ſey; der Graf hatte ſie indeſſen, ihre Frage verſtehend, durch die Verſicherung beruhigt, daß das ſo immer des Hundes Art ſey, daß er, wenn er gereizt werde, wohl leicht böſe werden könne, daß ſie aber nichts von ihm zu fürchten habe. Makk mochte jetzt zu der, den beiden andern Hunden vom Kinde gebotenen Collation Appetit bekommen und ſich gleichfalls gemeldet haben; die Dogge und der Hausſpitz hatten ſich, wie das Dienſtmädchen, das den Vorgang von der Küche aus mit angeſehen, erzählte, dieſen dritten Gaſt verbeten und ihm die Zähne gewieſen; der tückiſche Makk hatte das übel genommen, war auf den Hausſpitz eingeſprungen, und hatte dieſen ſammt dem Kinde über den Haufen geworfen; die Dogge ſtürzte

Digitized by Google

blitzschnell dazwischen, und so bißen, als auf des Kindes Geschrei und der drei Hunde gräßlichen Lärmen Stufen, Lippert, Gotthold, Julchen und der Justizrath aus dem Garten eilends auf den Hof kamen, die drei großen Packer, das unglückliche Kind unter sich, mit dem wüthendsten Grimme auf einander. Julie schrie händeringend: „Hannchen, um Gottes Jesu willen, wer rettet das Kind!“ Da sprang Gotthold zwischen die rasenden Thiere, holte das vor Schreck halb todte kleine Wesen unter ihnen hervor, und legte es, zu Aller Erstaunen, unversehrt in Juliens Arme, er aber sank leichenblaß zu ihren Füßen nieder, denn Makk hatte ihm die Hand durch und durch gebissen, und der Schreck und der entsetzliche Blutverlust hatten ihm eine minutenlange Ohnmacht zugezogen. „Der Hund ist toll, schlagt ihn todt!“ schrie ein unterdessen hinzugekommener Bauersmann. „Unser unglückseliger junger Herr ist verloren!“ ein zweiter. „Ja, wenn Jemand ihm das Gift aus der Wunde saugen könnte, wär' er noch zu retten!“ ein dritter. Da zog Julie, neben dem ohnmächtigen Gotthold knieend, seine durchgiftete Hand an ihre Lippen und — doch der Vater stürzte herbei, und riß ihr die Hand vom Munde, und rief, von der Folterqual der schrecklichsten Angst zerrissen: „Du trinkst Dir den Tod, den grausamsten Tod!“ Aber Julie hielt Gotthold Hand fest, entgegnete mit stürmischer Hast: „Er setzte sein Leben für mich ein, ich bin ihm das meine schuldig,“ warf, als wollte sie Gott um Kraft und Stärke und um seinen Segen zu ihrer Großthat bitten, einen festen gläubigen Blick zum Himmel, und drückte

Digitized by Google

nun schnell und mit der ganzen Inbrunst der heiligsten, sich selbst verläugnenden Liebe ihren Purpurmund auf die ihr den unvermeidlichen Tod bringende Giftwunde.

Gotthold erwachte.

Er hatte alles gehört, er hatte die unermeßliche Größe ihres Liebesopfers gefühlt, aber er hatte nicht Kraft gehabt, ihr zu wehren. Jetzt entzog er ihr, ihres Sträubens, ihrer flehendlichen Bitte ungeachtet, rasch die Hand, und ließ sie sich vom Dorfbarbier verbinden. Er fühlte keinen Schmerz mehr, er hatte für alles Irdische keinen Sinn mehr; die Ueberzeugung von Juliens namenloser Liebe hatte ihn der Erde entrückt, hatte ihn verklärt.

Er umschlang, in Aller Gegenwart, das heldenmüthige Mädchen, und erklärte es zu ihrer und des Vaters unbeschreiblichen Ueberraschung laut für seine Braut; zu Lippert aber sagte er: „Erzählen Sie dem Vater, was Sie gesehen, und er wird meine Wahl billigen. Ob Gott mich und mein Mädchen vor dem Elende, das Ihr befürchtet, bewahren werde, weiß ich nicht; jetzt in diesem Augenblicke bin ich meiner Sinne noch vollkommen mächtig und bei ganz klarem Verstande, und so schwöre ich denn vor Gott und Euch Allen meiner Julie, Liebe und Treue bis zum Tode.“ Julie sank fröhlich weinend an seine Brust. Jetzt, sie wußte ja nicht wie lange sie noch leben, wie lange sie noch so glücklich seyn werde, von dem, was sie fühlte, einen unverworrenen Begriff zu haben, und sich durch verständige Rede deutlich machen zu können, jetzt gestand sie, Gotthold, und keinen Andern von ihrer Kind-

Digitized by Google

heit an geliebt zu haben; sie nannte ihn Du, sie bat sich den Segen ihres Vaters aus, umschlang den Geliebten mit beiden Armen, und drückte ihn mit süßer Liebe an das treue Herz.

Dicht neben ihnen fiel ein Schuß. Graf Stufen hatte, ob ihm gleich der Schäfer und der Hirte, zwei im ganzen Kreise weit und breit berühmte Thierarzneikundige, die sich auf ihre Wissenschaft nicht wenig einbildeten, einmüthiglich versichert hatten, daß Makk nicht toll sey, das böse Thier, das möglicher Weise doch hier unsägliches Elend angestiftet haben konnte, im ersten Unmuthe über seinen unglücklichen Einfall, es mitgebracht zu haben, erschießen lassen. Lippert traf hinterm Rücken der Gesellschaft die Veranstaltung, daß der unheilbringende Hund nicht gleich eingescharrt wurde, und jagte den Kutscher mit einem leichten Wagen nach der Kreisstadt, um den Kreisphysikus herauszuholen, der das Thier seciren und dem von heimlicher Todesangst gemarterten Brautpaare ärztlich beistehen sollte.

Man eilte wohl, diesem den tröstlichen Schäfer- und Hirten-Ausspruch beizubringen, und beeiferte sich von allen Seiten, bis zur Ankunft des Arztes, die besten Hausmittel gebrauchen zu lassen; aber Gotthold wie Julie fühlten, daß all diese gutgemeinten Bemühungen wohl erfolglos seyn würden, und Juliens freudiger Trost war, mit dem Geliebten zugleich sterben zu können.

Gotthold — war es die Angst vor der Möglichkeit, in wenig Tagen Verstand oder Leben einzubüßen, aber es trieb ihn eine innere Unruhe, den schrecklichen Fall, den Alle befürchteten, sich nahe zu denken. Er bat die, welche

Digitized by Google

nicht zum engeren Kreise gehörten, abzutreten, setzte, von unnennbarer Fieberglut überflogen, dem Vater Strenge, seinem alten Lippert, dem Grafen Stufen, und dem unterdessen auch herbeigekommenen Pfarrer seine Lage auseinander, und bat, wenn Julie und deren Vater einwilligten, ihrem Bunde, der wahrscheinlich hienieden nur von kurzer Dauer seyn werde, die Weihe der Kirche zu geben. „Der Drang der Umstände," setzte er hinzu, „wird es entschuldigen, wenn die sonst in der Regel vorangehenden Formalien des Proklama's diesmal weggelassen werden; ich darf, nach dem Beweise von seltener Liebe, den meine heilig geliebte Julie mir heute gegeben, der Zustimmung meines Vaters wohl entgegensehen; indessen, wenn er, von Standesvorurtheilen befangen, mir diese, wider Wunsch und Erwarten auch versagen sollte — ich bin mündig, und mein mütterliches Erbtheil, das mir, falls die väterliche Drohung der gänzlichen Enterbung wirklich wahr gemacht werden sollte, rechtlicher Weise nicht verweigert werden kann, reicht hin, um, wenn ich gesund bleibe, damit ein kleines Unternehmen beginnen zu können, das, bei angestrengter Thätigkeit, mir und den Meinen den nöthigen Broderwerb gewährt. Ich werde für die Einbuße des nichtigen Glücks, meinem bevorrechteten Geburts- und Standesrechte gemäß leben zu können, in Juliens Besitz und in dem ehrenwerthen Gefühle, mir selbst meine Existenz zu verdanken zu haben, die vollkommenste Entschädigung finden, und ich werde im ganzen Umfange des Wortes glücklich seyn, wenn es mir, was ich von der Güte meines Vaters

Digitized by Google

erwarten darf, gelingt, ihn mit der Zeit zu versöhnen. Zufällig spreche ich vor einem mit den Landesgesetzen wohl bekannten Meister der Gerechtigkeit, vor einem Diener der Kirche, vor einem Ebenbürtigen und vor einem Vertrauten meines Vaters. Euch, achtbare Herren und Männer, deren Ausspruch und Entscheidung ich unbedingt ehren werde, Euch lege ich die Frage vor, ob ich, in meiner Lage, sträflich handle, wenn ich, ohne die Zustimmung des Vaters abzuwarten, zu meiner Verbindung mit Julien um der Kirche Segen bitte, vorausgesetzt, daß Julie selbst in diesen Wunsch mit einstimmt."

Julie schmiegte sich sanft weinend an Gotthold. „Mit Dir zu leben, mit Dir zu sterben," sagte sie, den unvermeidlichen Tod in der geängsteten Brust immer gewisser fühlend, „ist mein einziges, mein höchstes Glück. Dich im Auge, Dich im Herzen, habe ich nie an Deinen Rang, nie an Deinen Reichthum gedacht; an Deiner Seite, selbst wenn der Mangel uns zuweilen des Lebens Genüsse verkümmern sollte, werde ich mich ewig glücklich preisen; an Deiner Seite werde ich Gutes und Böses — beides kömmt ja von Gott unserm Herrn – mit Dank und Muth tragen, und — wären nicht andere Deinem kindlichen Herzen schmerzliche Verhältnisse damit unzertrennlich verknüpft — so wäre mir grade Deine Entäußerung der Standeshöhe und des Goldglanzes das Erwünschteste; denn Du stiegest dann herab von dem hohen Gipfelpunkt Deiner jetzigen Stellung, und ich stände dann Dir näher, ich wäre Dir gleicher. — Doch, das alles sind ja nur eitle,

Digitized by Google

leere Ideen, für den kaum denkbaren Fall, daß uns Gott jetzt Leben und Gesundheit der Sinne erhalte. Das Wahrscheinlichere ist der Tod, oder, was noch schrecklicher, die grauenvollste Geisteszerrüttung. Nimm, mein Gotthold — noch weiß ich, was ich fühle, noch weiß ich, was ich denke, was ich spreche — nimm vor Gott und meinem Vater, vor meinem Beichtiger und vor achtbaren, Dir und mir befreundeten, Zeugen mein Gelöbniß hin, daß ich Dich bis zum Tode, er mag mir nah oder fern seyn, und in allen Verhältnissen des Lebens, wenn es dem Allerbarmer gefallen sollte, mir solches zu fristen, ewig treu lieben, und Dir allein gehören werde, so wahr mir Gott helfe durch seinen Sohn, Jesum Christum, meinen Heiland und Herrn."

„Ihr habt es gehört, werthe Freunde," hob Gotthold tief bewegt an, und die heißen Thränen rollten ihm über die Wange; „vor dem Allgegenwärtigen ist unser Bund geschlossen, und wir werden an ihm halten fest und männiglich, bis zum letzten Hauche unsers Lebens. Jetzt sagt uns, ob unserm beiderseitigen, von der Dringlichkeit der Umstände in unserm Gewissen gerechtfertigten, Wunsche der kirchlichen Weihe gewillfahrt werden könne. Berathet Euch hier unter Euch, und theilt uns dann Euren Beschluß mit."

Der alte Lippert, der zwischen zwei Mühlsteinen, zwischen seiner billigenden Ansicht des vom jungen Paare geäußerten Wunsches, und seiner mißbilligenden Gesandten-Pflicht lag, bat, mit Kurierpferden zum Vater eilen und diesem den ganzen Vorgang berichten zu dürfen, wo er dann mit eben der Schnelle

Digitized by Google

zurückkommen wollte, um den hoffentlich gewährenden Bescheid mitzubringen.

„Im glücklichsten Falle," entgegnete Gotthold, sind zu dem allen fünf Tage erforderlich; ist der Vater aber, wie ich aus einigen seiner Aeußerungen folgern darf, während Ihres Hierseyns in die Residenz gereist, oder zögert er, was sehr wahrscheinlich ist, mit der Abgabe seines Bescheides, um sich vorher mit Diesem oder Jenem darüber noch zu berathen, so gehen 8—14 Tage darüber hin, ehe Sie wieder hier seyn können, unter der Zeit können wir Beide todt, oder, was noch schlimmer ist, unsers Verstandes beraubt seyn; was geschehen soll, muß heute geschehen, oder vielleicht gar nicht!"

Lippert schlug nun vor, wenigstens den Kreisphysikus, nach dem er geschickt zu haben jetzt gestand, abzuwarten, um von dem zu hören, ob die Wunde so gefährlich sey, daß die Ausführung des Gotthold'schen Wunsches, mit Julien vor ihrem Tode, oder vor dem Verlust des Verstandes, verbunden zu werden, keinen Aufschub leide; der Graf Stufen aber entkräftete diesen Vorschlag durch die geäußerte Besorgniß, daß der Kutscher wahrscheinlich den Kreisphysikus vor übermorgen nicht herausbringen werde, weil dieser, wie er gehört, zu einem am entgegengesetzten Ende des Kreises befindlichen sehr bedeutenden Patienten geholt worden sey.

Der Pfarrer meinte, gegen den muthmaßlich ablehnenden Willen seines Kirchenpatrones, des alten Grafen Ulmenhorst, ohne vorherige Anfrage bei seinem Vorgesetzten, dem Herrn Superintendenten, die Trauung,

Digitized by Google

so sehr er solche auch für seine Person billige, und durch das Zusammentreffen der vorliegenden Umstände gerechtfertigt finde, nicht vollziehen zu dürfen, und Vater Strenge bat, ihn von jeder Theilnahme an irgend einem Beschluß in der Sache zu dispensiren, da er interesse ad causam habe, sein Ausspruch daher, er möge ausfallen, wie er wolle, für parteiisch angesehen werden würde, und er um keinen Preis den Verdacht auf sich laden wolle, als habe er auch nur auf das Entfernteste dazu beigetragen, die in aller Hinsicht so ehrenvolle Verbindung seiner Tochter, die aber, so lange noch Standesvorurtheile in der Welt wären, auf Gottholds Seite immer für eine Mißheirath werde angesehen werden, zu befördern.

„Nun, da Ihr Herren Euch alle auf die Hinterbeine stellt," hob der alte Graf Stufen, der sich und seinen verendeten Makk als die unglückliche Ursache des ganzen preßhaften Zustandes ansah, und sich verpflichtet fühlte, das Böse, was mittelbar durch ihn dem von der qualvollsten Angst gemarterten Paare zugefügt worden war, nach Kräften wieder gut zu machen, mit ritterlicher Festigkeit an, „so will ich mich vor den Riß stellen. Ich kann in der Sache wohl auch am ersten ein Wort mitsprechen. Ich stehe, dem Range und der Geburt nach, meinem Nachbar, dem Herrn Grafen Ulmenhorst, dem Vater, am nächsten; mein Geschlecht ist so alt, als das seine; die Stufen gehören, wie die Ulmenhorsts, zu den Gerechtigkeits-Rittern *), und

*) Bekanntlich unterscheiden diese sich von den sogenannten Gnaden-Rittern, welche die Mängel der Geschlechts-

leisten der Ahnenprobe in jeder Hinsicht volle Genüge; meine Altvordern sind, wie die seinigen, Alle für ihre Person ebenbürtig, und eben so auch ebenbürtig verehlicht gewesen; sein Haus zählt, wie das meine, vierundsechzig Ahnen. Beide sind die ältesten im Lande. Ich führe Euch, Herren, das nicht an, um damit zu prunken, ob Ihr uns gleich nicht verargen mögt, daß es ein wohlthuendes, ein herzerhebendes Gefühl ist, in die graue Vorzeit zurückgehen zu können, und überall, wo es deutsches Recht und deutsche Sitte gegolten, von der Geschichte des Vaterlandes auf einen Ulmenhorst, auf einen Stufen hingewiesen zu werden, der für beides ritterlich gefochten und die Pflicht der Fürstentreue als Ehrenmann im Herzen bewahrt und bewährt hat. Ich erinnere Euch blos daran, um den, der mit der Muttermilch das Vorurtheil seiner Geburt eingesogen und mit der Geschichte seiner Familie die Unantastbarkeit seiner Standesvorrechte gelernt hat, zu entschuldigen, wenn er vermeint, daß der Glanz seines Hauses durch eine sogenannte Mißheirath verdunkelt werde. Ich bin auch daher der Erste, der den hochachtbaren Grafen Ulmenhorst, den Vater, entschuldigt, wenn er im ersten Augenblick sich gegen die Verbindung erklärt. Kennte er, wie ich, die fleckenlose Jungfrau, der unser Gotthold seine Liebe geschworen; kennte er, wie wir Alle, ihren Werth in seinem ganzen Umfange; kennte er den Vater, der im edelsten Sinne des Worts der Vater unsers ganzen Kreises und der würdigste Die-

Register durch persönliche Verdienste oder durch Gnadenbriefe ihrer Souverains decken.

ner der Gerechtigkeit und unsers gerechten allergnädigsten Herrn ist; und hätte er heute gesehen, was unsere Augen gesehen, er würde, wie ich, der Ueberzeugung seyn, daß Julie, die wahrscheinlich unter allen unsern Cour- und Hoffähigen Keine ihres Gleichen finden dürfte, als die Edelste ihres Geschlechts, des Adels, dessen sich unsere beiderseitigen Mütter und Aelter-Mütter zu erfreuen gehabt, vollständig werth sey, und daß sie den Ruhm und den Glanz, und die Ehre seines Hauses statt zu verdunkeln, in vollem Maße verherrliche; er würde seinem Sohne zum Besitze einer solchen, von Gott gegebenen Haus-Ehre, sich zu solch einer liebens- und achtungswerthen Schnur, und seinen Unterthanen zu solch einer mild- und huldreichen Mutter von Herzen eben so aufrichtig Glück wünschen, als ich es thun würde, wenn mein Sohn eine gleiche, ihm, mir und meinen Unterthanen segensvolle Wahl träfe. Und so gebe ich denn, Kraft meines Nachbar-, Freundes- und Ebenbürtigkeits-Rechts, zu dieser ehelichen Verbindung in seinem Namen und in seiner Seele den Vater-Segen. Herr Pfarrer, trauen Sie das junge Paar im Namen Gottes unsers Herrn. Ich vertrete die Folgen und übernehme alle Verantwortung."—

Hiermit führte er Gotthold und Julie dem Pfarrer zu, und dieser begrüßte sie mit frommer Anrede, und sprach, mit Hinblick auf das, was Gotthold früher für Julien, und was diese heute für ihn gethan, über die, seit Jahrtausenden noch nicht verklungenen Worte Jesu:

Das ist mein Gebot, daß Ihr Euch unter einander liebt, gleichwie ich Euch liebe. Niemand hat größere

Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.

und am Schlusse seiner tief ergreifenden Rede legte er segnend die Hände auf die treu Verbundenen, und weihte sie, nach dem Gesetz der Kirche, der Liebe bis zum Tode; und Gotthold und Julie sanken zu des Vaters Füßen nieder, er beugte sich zu ihnen herab und sprach, ihnen seinen Segen unter Thränen der Freude und des Schmerzes ertheilend: „Des Herrn Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

„Nun aber, Kinder,“ rief der alte Graf Stufen, „nun seyd fröhlich und guter Dinge! Wein her! Weg mit Thränen und Angst und Sorgen; wir wollen heute leben, als wäre es mit uns Allen morgen all.“ Und Vater-Strenge gab das Beste, was er im Keller hatte, und Gotthold ließ holen und herbeischaffen, was die Küche und die unterirdischen Tiefen des gräflichen Schlosses vermochten, und Alle wurden froh und vergaßen der ausgestandenen Angst, und Julie wußte nicht, wie ihr geschehen, und lachte den Dienern des Hauses und den jungen Bäuerinnen, die von der Vermählung gehört hatten, und jetzt mit Blumen und Früchten, mit jungen Tauben und allerlei kleinen Weihgeschenken für die neue Wirthschaft herbeieilten, verschämt in das Gesicht, als sie sie „gnädigste Frau Gräfin“ nannten.

Spät am Abend traf der Kreisphysikus ein.

Er erforschte Gotthold's Wunde und Juliens Gesundheitszustand genau; er zergliederte Mark's sterbliche Reste mit anatomischem Messer, und prüfte den

Befund mit strenger Aufmerksamkeit. Alles war auf seinen Ausspruch gespannt; Alles belauschte jede seiner Mienen, und er erklärte bei Verlust seiner Arzt-Ehre und seines Staats Amtes, daß von der Hundeswuth auch nicht die geringste Spur hier zu finden, und daß daher die gehegte Besorgniß für Gotthold und Julien durchaus ungegründet sey. Jetzt erst ward die Freude schlackenfrei, sie läuterte sich zur Seligkeit; und als der Himmelsbote, der Kreisphysikus sich von dem stürmischen Jubel, mit dem die, durch seine feste Versicherung hoch entzückten Menschen auf ihn von allen Seiten eingedrungen waren, erholt hatte, und ein in der Kreisstadt mit der Post eingelaufenes, an den Vater Strenge gerichtetes Schreiben hervorbrachte, und der Empfänger solches erbrach, und aus demselben zu seiner und aller Anwesenden großen Ueberraschung vorlas, daß der Fürst ihn, zum Anerkenntniß seiner vieljährigen treuen Dienste, zum geheimen Justizrath beim obersten Gerichtshof in der Residenz erhoben, da brach der ganze Kreis in lautes Entzücken aus, und dem gerechten Fürsten und dem neuen geheimen Justizrath, dem jungen Paare, dem Vater Ulmenhorst, dem Bruder Ferdinand in Paris, dem Brautwerber Stufen, dem Kreisphysikus und Allen, Allen, erscholl ein Vivat nach dem andern, und das überglückliche junge Ehepaar war längst in die, von der Bettmeisterin eiligst und schleunigst festlich bereitete Brautkammer des gräflichen Schlosses heimlich verschwunden, als sich die ersten Morgenstrahlen der Juli-Sonne in den leeren Flaschen brachen, und die vom alten Weine froh berauschten Hochzeitgäste zum endlichen Aufbruche mahnten.

Digitized by Google

14.

Vater Ulmenhorst, bei seiner schwächsten Seite auf das Empfindlichste verletzt, versagte trotzig seine Einwilligung, antwortete auf die rührendsten Briefe Gottholds keine Sylbe, verabschiedete den armen Lippert auf der Stelle, trug beim Konsistorio auf des Falkenwerderschen Pfarrherrn Entlassung oder Versetzung an, zahlte Gotthold den das ihm gebührende unbedeutende Muttertheil aus, enterbte ihn in einem gerichtlich niedergelegten Testamente, sagte dem alten Stufen alle nachbarliche Freundschaft förmlich auf, und reiste in die Residenz, um dort durch seinen Einfluß und sein Geld den, aller gesetzlichen Formalität und der väterlichen Einwilligung entbehrenden Trauungs-Akt zu annulliren, und Gottholds Ehescheidung zu bewirken.

15.

Der Verlust des dereinstigen Erbes galt dem edeln Gotthold kein Opfer. Er übernahm vom Grafen Stufen eine kleine, seinem Vermögen angemessene Pachtung, die ihn, wenn er fleißig war, selbst Hand an das Werk legte, und vom Glücke nicht ganz verlassen wurde, bei der ihm zusagenden frugalen Lebensweise sammt Frau und Kind wohl ernähren konnte; aber der Vaterliebe bar erklärt zu seyn, schmerzte ihn unermeßlich tief. Er schrieb dem Erzürnten: auf das, was ihm ja ohnehin nur ein sehr betrübender Fall, der Fall des Vatertodes, als Eigenthum dereinst überwiesen haben würde, zum Besten seines Bruders Ferdinand freiwillig und mit Freuden Verzicht zu leisten, nur solle er ihm sein Wohlwollen nicht entziehen, und ihm in

seinem Herzen den Platz lassen, auf den die Natur ihm das heiligste Recht gegeben.

Keine Antwort.

Er wiederholte seine Bitte und setzte hinzu: der Vater solle selbst kommen, oder erlauben, sich mit Julien ihm zu Füßen zu werfen, damit er sich persönlich überzeuge, daß zu seines Sohnes Glücke nichts fehle, als des Vaters Huld und Liebe.

Keine Antwort.

Er ließ durch den Dritten, Vierten, von dem er wußte, daß er beim Vater als Mann von Gewicht etwas gelte, seinen dringenden Versöhnungswunsch ihm an das Herz legen; aber alle antworteten ihm, daß ihre Versuche erfolglos geblieben; er habe hoch und theuer gelobt, im ganzen Leben nie von ihm hören zu wollen; er habe nur Einen Sohn, den Ferdinand; der andere sey aus seinem Herzen für immer und ewig gestrichen.

„Ich habe nun meine Pflicht erschöpft," sagte Gotthold tief bekümmert zu sich selbst. „Beharrt der Vater auf seinem unseligen Vorurtheile, so muß ich das Mißgeschick, was in dieser schmerzlichen Spaltung liegt, mit Ergebung tragen. Ich will das Meine redlich thun, und Gott walten lassen." Er stieg von der Höhe seines Ranges in den Mittelstand herab, arbeitete vom Morgen bis Abend im Schweiße seines Angesichts, und lebte an der Seite seines Engels, von allen Nachbarn geliebt und geehrt, in seinen stillen Thälern die glücklichsten Tage.

Julie blühte, fern vom schalen Getümmel der großen

Digitized by Google

Welt; sie war, nach einstimmigem Urtheil Aller, die dieses Zauberwesen kannten, die schönste Frau der ganzen Provinz. Ihr Himmel, ihre Welt war Gotthold. Sein Glück war das ihrige; und sein oft wiederholtes zartes Geständniß, daß er jetzt erst den Werth des Lebens schätzen lerne, das sie ihm mit der Aufopferung ihres eigenen habe erhalten wollen, und das sie ihm durch ihre Tugenden und durch ihren süßen Liebreiz täglich immer mehr verschönere, that ihrer bescheidenen Demuth, in der sie sich immer noch des Glücks, einen Mann, wie Gotthold, zu besitzen, nicht würdig genug glaubte, unendlich wohl; nur im Tiefsten, im Geheimsten ihrer Seele nagte der Gedanke, daß sie die eigentliche Ursache jenes drückenden Mißverhältnisses zwischen Vater und Sohn sey, und trübte den Himmel ihrer innern Zufriedenheit. Gegen Gotthold durfte sie diese Saite nicht berühren, ohne ihm die gute Laune auf mehrere Tage zu verderben; überwältigt vom grausamen Widerspiel der Doppelpflicht gegen Vater und Gattin hatte er, da einmal das Gespräch auf dieses Schmerzenskapitel gekommen, sie, von seinem fast überspannten Zartgefühl gepeinigt, unter einem Strom von Thränen gefragt, ob sie bis jetzt nur in einer seiner Handlungen, nur in einem seiner Blicke, nur in einem seiner Gedanken die Veranlassung zu dem Vorwurfe gefunden, mit dem sie sich, und natürlich ihn zugleich mit, so ganz ohne Noth und Ursache quäle, und seitdem hatte sie sich fest vorgenommen, das böse Krebsgeschwür, das vielleicht über lang oder kurz die ganze Seligkeit ihres Verhältnisses doch noch einmal vergiften konnte,

Digitized by Google

sorgfältiger noch zu verhüllen, und desselben nie wieder zu erwähnen; dagegen theilte sie, als wieder einmal ihr übertrieben zartes Gewissen sie mit der Idee marterte, daß sie Gottholds zeitliches Glück vielleicht besser begründet haben würde, wenn sie ihn aufgegeben, und dadurch des Vaters Plan, ihn mit einer Ebenbürtigen zu verbinden, unterstützt hätte, ihre Herzensangst dem alten Grafen Stufen mit; doch dieser wählte das beste Beruhigungsmittel, er lachte sie aus. „Laß' doch, Kind," hob er in seiner treuherzigen Weise an, „den alten Narren seinen Weg gehen. Wem nicht zu rathen, ist nicht zu helfen. Er hat den meisten Schaden davon. Er büßt das schönste Glück der Menschen unsers Alters, das Glück, im Kreise seiner Kinder und Enkel zu leben, ein. Mein Julchen, wenn mir Gott solch eine Schwiegertochter bescheerte, auf den Händen trüge ich sie, und wenn es eine Hirtentochter wäre. Was hat denn der Trotzkopf jetzt noch für ein Recht zu maulen? Dein Vater hat mit seiner neuen Würde den Dienstadel verliehen erhalten, also, wenn man auch in die Marotte des alten Ulmenhorst eingehen wollte, der Absprung ist jetzt gar nicht mehr so groß, als er vordem war. Vor deinem Vater bücken sich jetzt viel mehr Menschen, als vor dem alten Ulmenhorst. Was ist er denn? was ich bin. Ein Bauer, mit ein bischen mehr Geld, als unsere Hüfner und Gärtner. Nein, Kind, darum laß' Dir kein graues Haar wachsen. Gotthold wird sich rühren und etwas vor sich bringen. Lippert, die treue Seele, tritt morgen mit erklecklicher Zulage sein Secretariat bei mir an; ich habe lange solch einen gediegenen Ge-

schäftsmann gesucht, und danke dem Himmel, daß ich den gerade gefunden; und der Falkenwerdersche Pfarrherr ist, wie sie mir heute aus der Residenz schreiben, zum Superintendenten in Weidenheim befördert. Also hat sich, wie Du siehst, bis hieher Alles recht gut und viel besser gemacht, als wir Alle gedacht; darum, Du frommes Kind, vertraue nur auf Gott, der führt die Seinen immer am besten. Bei der ganzen Geschichte hat Niemand den Kürzern gezogen, als der alte Kater Murr von Ulmenhorst; er hat seinen wackern Lippert, seinen wohlehrwürdigen Pfarrherrn, seinen herrlichen Gotthold und Dich, Du himmelklares Wesen, verloren; und Julchen, etwas bin ich doch auch werth, und mich hat er auch eingebüßt, denn so lange er Dir und Gotthold nicht alles doppelt und dreifach vergütet, was er Euch durch seine verschrobene Ansicht von Anno 1520 wehe gethan, so lange bin ich sein Nachbar nicht mehr, obgleich unsere Güter hier meilenlang mit einander grenzen. Wer hat denn von unsers Gleichen einen Sohn, wie Gotthold? O ja, wenn wir unsern jungen Herren brav Geld in die Residenz schicken, da können sie Alle leben und sich groß und breit machen, und die Dukaten um sich werfen, als wären es Pfeffernüsse; aber sich herstellen, wie Gotthold, Rang- und Standesvorrechte wie Papierschnitzel bei Seite legen, und aus eigener Kraft sich und den Seinen Brod erwerben; — laßt doch alle die Jungens unserer Großen herkommen; nicht Einer macht es ihm gleich! — Und statt einem solchen Sohne die Herrschaft Falkenwerder zu geben, und ihm zu sagen: da nimm sie hin auf Abschlag des

dereinstigen Vatertheils und wirthschafte darauf, und sey mit Frau und Kindern glücklich, weist ihn der alte Bocksbeutel aus dem Erbe der Väter, und degradirt ihn zum kleinen Pächter eines Fremden! Sieh, Julchen, das ist himmelschreiend. Er ist ausgestrichen aus meiner vierten Bitte. Kein rechtschaffener Vater kann mit ihm ein Glas Wein mehr trinken. — Doch ich fahre morgen ohnehin in die Residenz; da will ich ihn schon abkonterfeyen in der geschabten Manier, auch schwarze Kunst genannt!"

16.

„Erzählen Sie uns doch," sagte die Hofmarschallin, die den Grafen in einer kleinen, mit der Gegenwart des Erbprinzen beehrten Soirée beim Groß-Ceremonienmeister fand, „in Ihrer Gegend haust ja wohl der junge Ulmenhorst! Wie geht es denn dem Sonderling mit seiner Justizprinzessin?" „In Gegenwart unsers gnädigsten Prinzen," erwiederte der alte Stufen in seiner ländlichen Derbheit, durch die er sich schon früher dem jungen Victor lieb und werth gemacht hatte, „erlaube ich mir nicht zu antworten, wie es die gar sonderbar gestellte Frage wohl verdiente, und wenn es jetzt zum guten Tone der höhern Gesellschaftskreise gehören sollte, wackere Menschen, die hier Niemand beleidigt haben, vor ihrem künftigen Herrn zu verunglimpfen, so will ich machen, daß ich bald wieder auf meine Hufe komme, wo wir uns freuen, wenn wir vom Nachbar und Mitmenschen nur Gutes hören und Gutes sprechen können. Von „hausen," von „Sonderling" und von „Justizprinzessin" darf gar keine

Rede seyn, wenn des jungen Grafen Ulmenhorst Erwähnung geschieht, denn er und seine Gattin sind ein Ehrenpaar, wie wir wenige im Reiche haben. Wohl dem Lande, in dem lauter solche Muster-Menschen wohnen; es dürfte hier in der Residenz gar wenige von der Gediegenheit geben!"

Und nun erzählte er mit hinreißender Lebendigkeit und glühendem Wahrheitsgefühl die Geschichte ihrer Liebe und ihres glücklichen Stillebens, und der ganze Kreis rückte enger zusammen, und hörte mit immer gespannterer Aufmerksamkeit zu; der alte Stufen aber wußte nicht, zu welchen Stacheln seine Worte bei den Hauptpersonen des kleinen Zirkels wurden. Die Hofmarschallin hörte mit Widerwillen den Menschen loben, durch dessen übereilte Verbindung all ihre geheimen Pläne mit einemmale, und wahrscheinlich auf immer und ewig gescheitert waren; Aurora gewann für Julien eine schwärmerische Vorliebe; sie fühlte sich stark genug, für den, den sie mit ihrer ganzen Liebe umfange, auch ihr Leben einsetzen zu können; sie beneidete die junge Frau um die edle Großthat, und um das belohnende Gefühl, ihrem Gatten so sprechende, so überzeugende Beweise von Hingebung und Liebe haben geben zu können, die ihn an sie mit ewiger Treue fesseln mußten, und als sie jetzt von dem reinen Glücke des seltenen Paares, von dem ungestörten Frieden seines musterhaften Lebens, von der idyllischen Seligkeit seiner gegenseitigen Liebe, den wackern Greis in seiner hohen Begeisterung sprechen hörte, schwamm ihr schönes Auge in hellen Thränen; sie glaubte, daß Gotthold, als er sie auf

jenem Balle so auffallend vermied und vernachlässigte, seine Julie schon im Herzen gehabt habe, und sie verzieh ihm darum jetzt mit voller Seele seine damalige Kälte, sie ehrte die in den heutigen Tagen unter jungen Männern ihres Standes so seltene Treue, mit der er seinem Mädchen so ausschließlich gehört hatte, daß er für ein anderes gar keinen Sinn hatte haben wollen; und sann im Geheimen darauf, wie sie diesen beiden achtungswerthen Menschen irgend ein Anerkenntniß ihrer Theilnahme an deren Schicksale bereiten, und die Verbesserung ihrer Lage, oder die Aussöhnung mit Vater Ulmenhorst, auf mittelbarem Wege bewirken könne.

„Was weinen Sie, Aurora?“ fragte der Prinz, und drückte ihr unvermerkt die Hand, und wer die geheimsten Fäden der hier berührten Verhältnisse gekannt, würde die Marterqual haben ermessen können, die dem armen Victor diese Frage abpreßte; sie klang so weich und mild, als stiegen ihm selbst die Thränen aus dem mitfühlenden guten Herzen in die Augen, aber das Zittern seiner Stimme, mit der er die Frage that, war nichts als die Dröhnung, die im Tiefsten seines Innern auf den Gedanken folgte, dem er lange schon heimlich Raum gegeben hatte, und der jetzt sein Herz blutig zerriß, auf den Gedanken, daß Aurora den jungen Grafen Ulmenhorst liebe, und daß ihre Thränen seinem Verluste gälten. Der Hofmarschallin dringender Brief, in dem sie Auroren damals eingeladen hatte, sie auf dem Lande zu besuchen, und den ihm Aurora mitgetheilt, war ihm schon verdächtig gewesen, weil die ihr

verhaßte Frau jede Gelegenheit benutzte, Auroren von ihm zu entfernen. Der Obermundschenk hatte damals einem seiner Bekannten in der Residenz, über jenen Unglücksball einen weitläuftigen schriftlichen Rapport abgestattet, und darin unter andern gemeldet, daß er Auroren an Gotthelds Seite im Cotillon gefunden, daß sie an dem Tage schöner und heiterer und reizender, als je gewesen, daß, nach aller Anwesenden einstimmiger Bemerkung, Musje Gotthold in das Mädchen wie toll und thöricht verliebt gethan, daß Aurora ihn vor allen andern jungen Männern des Kreises durch entgegenkommende Freundlichkeit ausgezeichnet, daß man von mehreren Seiten die Hofmarschallin scherzweise gefragt, ob sie zu der Verbindung der verehrten Nichte Waiblingen, Gratulations-Cour annehme, und daß die Excellenz über dergleichen spaßige Anfragen sichtlich erfreut, nicht geradezu Ja, aber auch nicht Nein gesagt habe.

Alles dies war ihm, da man des Obermundschenken gründlichen Ballbericht in mehreren Zirkeln vorgelesen, bald zu Ohren gekommen, und daß an dem, was darin Auroren betraf, etwas, viel, sehr viel Wahres seyn mußte, las er zu seinem geheimen Schreck auf Aurorens Wangen, die sich, seit ihrer Rückkehr vom Landsitze der Tante Hofmarschallin, jedesmal mit dunkelm Purpur übergossen, wenn auf Gotthold zufällig die Rede kam; er wäre wohl gern so boshaft gewesen, sie, wo es sich thun ließ, nach der Ursache dieses schnellen Erröthens zu fragen, aber er hatte nie den Muth dazu gehabt, denn er fürchtete, Aurora würde daraus die

Veranlassung nehmen, ihm mit der ihr eigenen Offenheit ihre Verlobung mit Gotthold zu bekennen, und diesen furchtbaren Augenblick, der ihn um die ganze Seligkeit seines Glaubens an Aurorens Liebe gebracht haben würde, hatte er so weit hinaus, als möglich zu schieben gesucht. Später hatte ihn Gottholds Verbindung mit Julien, die in der Residenz bald ruchtbar und von hundert verschiedenen Seiten verschieden beurtheilt und besprochen, zuletzt aber, wie das in allen großen Städten der Fall ist, über andere neuere Tages-Ereignisse vergessen worden war, seiner Angst, Auroren an Gotthold zu verlieren, überhoben, und er hatte Gotthold, der ihm, ohne das sich selbst recht deutlich zu machen, als ein heldenstarkes Vorbild vorgekommen, lieb gewonnen. So gut wie dieser sich über die Standesvorurtheile des grauen Mittelalters wegzusetzen den Muth gehabt habe, eben so gut, meinte er, versenkt in den Schmerz seiner Schwärmerei, der in das Geheimste seines Gemüths sich um so tiefer einwühlte, als er keinem Menschen der Welt sein Herz vertrauen durfte, die gordischen Knoten, die ihn, in Convenienz und altes Herkommen geschürzt, fest hielten, mit einem Gewaltstreich zerhauen und Auroren seine fürstliche Hand bieten zu können. So widrig Gotthold, der vermeintliche Räuber seines ganzen Erdenglücks, ihm früher gewesen war, so ehrenwerth war er ihm später geworden, und er hatte, wenn einmal aus der stillen Zurückgezogenheit, in der Ulmenhorst auf seinem Pachtgütchen lebte, eine Nachricht von dem Sonderlings-Paare, wie man es in den gewöhnlichen Residenz-Cot-

terien nannte, zufällig an den Hof kam, dem festen freisinnigen jungen Manne immer eine besonders rege Theilnahme geschenkt. Jetzt erzählte Stufen von den Versuchen, die Ulmenhorst, der Vater, mache, Gottholds Ehe zu trennen, und von den Hoffnungen, die der Alte, wie man sage, haben solle, mit diesem Plane durchzukommen, und Victors eingeschläferte Sorglosigkeit erwachte, von Aurorens stillen Thränen seltsam aufgeschreckt, mit einemmale wieder; Stufen beschwichtigte den in ihm aufbrausenden Sturm in etwas durch die Meinung, daß der Alte, nach seiner Ansicht, seinen herzlosen Plan doch nicht so schnell werde durchsetzen können, und polterte in seiner Heftigkeit heraus: „Wenn es so weit kommen sollte, so müßten wahrhaftig alle rechtschaffene Ritterbürtige im Lande zusammentreten, und dem Starrkopf vollgültig demonstriren, daß er Unrecht habe. Julie, die junge Gräfin von Ulmenhorst, hat, im Sinne des uralten deutschen Herkommens und der ehrwürdigen Observanz, die Ahnenprobe vollkommen bestanden; was waren denn deren zwei Hauptbedingnisse in der ältesten Zeit des Ritterthumes? freie Geburt und Ritterart. Vater Strenge ist ein freier Mann, folglich ist Julie, seine Tochter, freigeboren; mithin ist Punkt Eins in Ordnung und Richtigkeit, und Punkt Zwei, die Ritterart — ? Nun, weiß der Herr im Himmel, wenn die Julie nicht im ganzen Umfange des Worts erwiesen, so dürfen sich alle Jungfrauen unserer edeln Geschlechter im ganzen Reiche nicht für adelig erklären, denn was das Mädchen gethan, thut keins von Euch allen hier. Halte

nur Einer, der sich einbildet, von einer Edeln unserer Klasse geliebt zu seyn, die giftdurchtränkte Hand hin; es wird keine sie an ihre Lippen drücken, um den Geliebten zu retten, und sich auf Kosten ihres Lebens den Tod in seinem Blute zu trinken. Was kann des Mädchens Ritterart mehr beurkunden, als diese edle Großthat! Was war denn der Haupt-Charakterzug des deutschen Ritterthums in seiner schönsten Blüthe anders, als fester Glaube, treue Liebe und unerschütterliche Selbstverläugnung! Und liegen nicht alle diese idealisch schönen Züge offen da in dem Thun und Wesen des ritterlichen Mädchens? Sonst war es Sitte, daß bei Streitfragen über die Aechtheit des Adels eine adelige Genossenschaft zusammentrat, welche den Zweifel untersuchte und darüber entschied. Wäre heute jene gute alte Sitte noch an der Tagesordnung, ich wollte bald aus unsern ritterbürtigen Freien eine solche Genossenschaft zusammenbringen, die Juliens Adel einmüthiglich aussprechen und bestätigen sollte, und dann wäre dem alten Ulmenhorst mit einemmale der Mund gestopft; er müßte seine Scheidungs-Idee von selbst aufgeben, und die Versöhnung zwischen dem Vater und den Kindern würde nicht ausbleiben, und alle drei würden in Frieden und Freude leben, bis an ihr seliges Ende."

„Nimmermehr," eiferte die Hofmarschallin, des Aergers über den ihr unerträglichen Schwätzer, der ihr alle Hoffnung auf Gottholds Trennung von Julien, und auf dessen ihr in tausenderlei Hinsicht höchst wichtige Verbindung mit Auroren gewaltsam zu entreis-

Digitized by Google

sen drohte, kaum mehr Meister, „der alte Ulmenhorst hat hat jetzt mehr als je Ursache und gesetzliche Gründe, die verwünschte Mißheirath zu annulliren; Ferdinand, sein ältester Sohn, der Legationsrath in Paris, kränkelt an der Halsschwindsucht, und ist, wie die dortigen Aerzte versichern, unrettbar ein Kind des Todes; stirbt dieser aber, so fallen, da Gotthold enterbt, die ganzen großen Lehngüter an den Staat zurück, und sind der Familie Ulmenhorst auf ewig verloren. Das kann der Vater Ulmenhorst bei seinen Vorfahren wie bei seiner Nachkommenschaft nicht verantworten; die Enterbung kann er aber, so lange Gotthold das Band, das ihn an die ehemalige Mamsell Strenge fesselt, nicht löst, auch nicht zurücknehmen, das ist er seiner väterlichen Autorität schuldig. Folglich wird und muß Gotthold nachgeben, und er wird sich am Ende dem väterlichen Willen aus besserer Ueberzeugung freiwillig fügen, wenn ihn nicht unbesonnene Rathgeber mit ihren Träumereien einer neumodischen, Gott sey Dank noch nie existirten Ahnenprobe, und mit ihren romantischen Ansichten von dem Adelswesen unserer Zeit in seinem stöckischen Sinne bestärken und auf neue Irrwege verleiten.“

Der alte Stufen nahm, von der Hitze überwallt, einen gewaltigen Ansatz zu einem derben Ausfall auf die bitteren Anzüglichkeiten der Hofmarschall-Excellenz; doch es traten mehrere Theegäste ein, und das sehr lebendig gewordene Gespräch war abgebrochen.

So lange Stufen gesprochen, war der Prinz, dem dessen Rede recht behaglich vorgekommen, über den bewuß-

Digitized by Google

ten Punkt seiner Besorglichkeit ziemlich ruhig geworden; die Hofmarschallin aber hatte ihm mit ihren Nachrichten wieder alles Blut in die Adern gejagt; er durchschaute jetzt mit klaren Augen ihren Plan; die zornige Glut, die sich in ihrer Rede ergoß, brannte ihm des längst gehegten Verdachts Gewißheit in das verzagende Herz ein. Die Hofmarschallin galt bei seinen fürstlichen Eltern, in derlei Angelegenheiten, Alles; was sie hinsichtlich der in Rede stehenden Ehescheidung bewirken wollte, bewirkte sie durch ihren Einfluß gewiß, und daß sie den Willen dazu hatte, lag ihm jetzt außer Zweifel. Bei ihrer gewöhnlichen Raschheit war Gefahr im Verzuge. Er durfte also, wenn er eine Gegenmine anlegen wollte, keinen Augenblick versäumen.

Er rieb sich, vor heimlicher Freude, den superfeinen Riegel gefunden zu haben, mit dem er dem alten Ulmenhorst und der überschlauen Frau Hofmarschallin und ihrem ganzen Anhange den Scheidungsweg versperren wollte, die Hände unter dem Theetische; der Stuhl brannte unter ihm; er mußte fort, um sogleich Hand an's Werk zu legen.

Aurora saß, ohne auf das Geschwätz der Theerunde, das sich um Theater und dergleichen Alltagssachen drehte, jetzt weiter zu hören, tief in sich versunken, und grübelte an dem Plane, wie es möglich seyn möchte, die Trennung dieses schuldlosen Paares zu verhindern, und es seinem verdienten Loose, dem ungetrübtesten Glücke entgegen zu führen.

Beide, Victor und Aurora arbeiteten auf Ein Ziel hin, doch beide aus verschiedenen Beweggründen; jener,

Digitized by Google

um des gefürchteten Gottholds Rückkehr zu Aurorens Füßen, unmöglich zu machen, diese aus der engelreinen Absicht, der Tugend ihren Lohn zu gewähren.

17.

Wenige Tage nach jener großceremonienmeisterlichen Thee-Conferenz verkündeten die Zeitungen, daß der Monarch in Gnaden geruht, dem geheimen Justizrath Strenge die vor Kurzem vakant gewordene Präsidentenstelle bei dem obersten Gerichtshofe zu verleihen und ihn in den Adelsstand zu erheben; zwei Monate später, daß der hochbejahrte Justizminister quiescirt, und der Präsident von Strenge mit dem Prädikate „Excellenz" zum Justizminister befördert worden sey.

Das ganze Land freute sich der ehrenvollen Auszeichnung, denn das ganze Land bekannte laut und einstimmig, daß der wackere Mann ihrer werth sey. Seine gründliche Rechts- und Verfassungskenntniß, sein eiserner Fleiß, seine gesunde Urtheilskraft, sein unbestechlicher Sinn, seine strenge Gerechtigkeitsliebe, die Milde seines Herzens — er ist ein geborener Justizminister, hieß es allgemein; die vorurtheillose Wahl des Mannes aus dem Mittelstande, des Bürgerlichen, begründete im Volke von Neuem das Vertrauen in die Regierung, daß sie bei Besetzung der wichtigsten Staats-Aemter nicht auf zufällige Vorzüge der Geburt und des Ranges, sondern auf wahre persönliche Verdienstlichkeit sehe, und die ganze Beamtenklasse ward durch dies erfreuliche Begebniß zu redlichem Diensteifer und sorglicher Amtsverwaltung von Neuem wohlthätig aufge-

Digitized by Google

muntert, denn jeder sagte sich, daß, wo bei Dienstbeförderungen solche edle Grundsätze gälten, auch ihm der Lohn seiner rechtlichen Dienstpflichterfüllung nicht ausbleiben könne.

Daß Victor und Aurora die heimlichen Haupttriebfedern von dem Allen gewesen waren, wußte freilich Niemand. So mag sich oft das Gewebe der Menschenschicksale aus ganz zufälligen Nebenumständen herausspinnen, und die Menge, die tief unten stehende, welcher an den Fäden solchen Gespinnstes bis zu dem Wolken, aus dem sie gezogen, zurückzugehen, selten vergönnt ist, staunt sich bei derlei Fällen einander an, und raisonnirt, besonders wenn — was diesmal jedoch nicht der Fall war — das Resultat seinen Ansichten nicht entspricht, gewöhnlich so in das Blaue und Bunte durcheinander, daß dem vom Zusammenhange der Dinge Unterrichtetern, oft der Ohrenkrampf ankommen möchte, wenn er das ungewaschene Wischiwaschi der babylonischen Thurm-Klugsprecherei mit anhören muß, ohne immer die Albernen eines Bessern belehren zu dürfen.

Beide, Victor und Aurora, hatten jedes für sich, und ohne Zuthun des andern gehandelt. Beide hatten diesmal leichtes Spiel gehabt, denn sie hatten sich bei guten Menschen für eine gute Sache verwendet.

Die Ertheilung des Adels-Diploms war auf Aurorens Betrieb erfolgt; sie hatte die Fürstin von dem ganzen Begebniß in Kenntniß gesetzt, das edle Herz der hohen Frau durch ihre lebhafte Schilderung von der entsetzlichen Lage, in die das junge, wegen seiner himmlisch reinen Liebe und seltenen Treue, der Ach-

tung jedes Tugendhaften würdige Ulmenhorst'sche Paar gerathen würde, wenn es blos um eines blinden Standes-Vorurtheils willen auf immer und ewig getrennt werden sollte, tief ergriffen, und die Erhebung des Vaters Strenge in den Adelstand als das einzige Mittel vorgeschlagen, die herzlosen Scheidungsprojekte des alten Ulmenhorst unausführbar zu machen oder wenigstens zu erschweren. Die fürstliche Frau hatte diesem Antrag ein um so williger es Gehör verliehen, als sie dem alten Strenge für mehrere Rechts-Gutachten und außergerichtliche Besorgungen in wichtigen Haus-Angelegenheiten eine Bethätigung ihres Dankes noch schuldig, als der Mann vor tausend Andern der in Vorschlag gebrachten Auszeichnung würdig war, und als sie sich freute, der uneigennützigen Aurora, der sie seit Jahren auf das vielfältigste verpflichtet war, endlich einmal eine Gefälligkeit erzeigen zu können. Die Ernennung zum Präsidenten, und dann die Beförderung zum Justizminister aber war dem Prinzen Victor noch leichter geworden; der geheime Justizrath v. Strenge war so allgemein geachtet, daß, als der Prinz am Morgen nach dem bewußten Thee im Ministerrathe, wo die dringend nöthige Wiederbesetzung des Präsidenten-Postens zur Sprache kam, nur vorschlagsweise den alten Strenge nannte, der ganze Ministerrath einstimmig erklärte, daß nur dieser, und nur dieser allein, der Stelle gewachsen und zu deren Uebernahme geeignet sey; und die Erhebung zum Justizminister machte sich gewissermaßen von selbst; der bisherige hatte um Versetzung in den Ruhestand gebeten und den schmeichel-

Digitized by Google

haften Auftrag erhalten, drei anerkannt qualifizirte Männer in Vorschlag zu bringen, um daraus einen zu seinem Nachfolger ernennen zu können. Der Eine der Empfohlenen war fast so alt, als der abgehende Minister; der Andere litt an Gesichtsschwäche und Körper-Gebrechlichkeiten, folglich war es dem Prinzen ein Leichtes, die Wahl auf den Dritten, auf den Präsidenten von Strenge zu leiten, und daß diesem nun das Prädikat Excellenz nicht entgehen konnte, verstand sich von selbst.

Beide, Victor und Aurora, wären über ihr gelungenes Werk entzückt, und freuten sich der lauten Zustimmung des ganzen Publikums; aber Keins sprach mit dem Andern über die ganze Angelegenheit ein Wort; nur als einmal kurz darauf in einem kleinen Plauderkreise einer der Anwesenden zufällig erzählte, daß der alte Ulmenhorst für sein Scheidungs-Projekt jetzt überall verschlossene Thüren finde, an denen er sich den starren Kopf fast einrenne, lachte Victor fast laut auf; Aurora aber lächelte dazu still vor sich hin, und in beider Miene lag die höchste Selbstzufriedenheit über das glückliche Gelingen ihrer fein kalkulirten Pläne. Kein Rechtsverständiger und kein Rechtsverdreher wollte sich jetzt mit Ausfechtung der Annullirung-Projekte des alten Ulmenhorst mehr befassen; Alle riethen ihm, bei so bewandten Umständen jetzt die Sache auf sich beruhen zu lassen, und er zog, nach vergeblicher Aufopferung bedeutender Geldsummen, von dannen, schimpfte, daß keine Gerechtigkeit mehr im Lande sey, und murrte und knurrte in seinem einsamen, seit Gotthelds Ent-

Digitized by Google

fernung wieder wie ausgestorbenen Grafenschlosse umher, daß Jeder ihm gern weit aus dem Wege ging.

18.

Als Stufen heim kam, und bei einem den jungen Ulmenhorsts auf ihrem Pachtgute abgestatteten Besuche zufällig von seinem Zweisprach mit der Hofmarschallin und von Victor und Auroren erzählte, wunderte sich Gotthold mit spitzer Verächtlichkeit, daß das sträfliche Verhältniß der Waiblingen zum Prinzen immer noch so ungestört fortdaure. „Wer hat Euch das gesagt?“ hob der alte Stufen im ernstesten Unwillen an. „Es ist ein schändliches Zeichen der Zeit, daß sich Mehrere im Volke eine eigene Freude daraus machen, die Ersten ihres Landes durch allerlei übele Nachreden zu verunglimpfen, und dadurch die Liebe und die Ehrfurcht, mit der sonst der Unterthan seinem Fürsten gehörte, zu schwächen; aber noch gräulicher ist es, wenn, wie hier, solch unsinniges Geschwätz auf Lug und Betrug beruht. In der Regel erzeugt sich derlei Natterngerücht nicht in den niedern Klassen, in denen noch die alte Treue und Anhänglichkeit herrscht, mit welcher der Deutsche, so lange die Geschichte lebt, sein Herrscherhaus umfängt. Wo solch krebsartiges Uebel sichtbar wird, da kann man immer annehmen, daß es von oben herunter frißt, und seinen Ursprung, seinen Sitz in den höhern Kreisen hat, die dem Verläumdeten näher stehen, und dessen menschliche Schwächen leichter belauschen können. — Gotthold dachte an Schnüren, und schlug, von des alten Grafen Bemerkung getroffen, die Augen nieder — „Prinz Victor,“ fuhr Stufen fort,

„ist der fleckenloseste, der edelste Mensch. Es kann seyn, daß vernachlässigte Erziehung und unvorsichtig gewählter Umgang ihm früher nachtheilig waren, aber seit der Schutzgeist unsers Landes ihm Auroren an die Seite stellte, hat der Prinz, von ihr unmerkbar geleitet, sein inneres Selbst von Jahr zu Jahr veredelt. Er liebt sie nicht, er betet sie an. Doch etwas Unzartes, etwas Unklares ist in diesem Verhältniß darum nicht. Aurora hätte nur Einen Schritt von der rechten Bahn abweichen dürfen, und der Neid, den sie durch ihren Einfluß auf den Prinzen, auf den Hof und auf das ganze Land bei den Großen fast ohne Ausnahme erregt hatte, würde sie bald ertappt, und ihre Schuld mit hämischer Freude laut ausposaunt haben. Aber gehen Sie nur hin, lieber Ulmenhorst, und hören Sie die Großen, von denen sie Manchem, ohne es zu wollen oder zu wissen, im Wege gestanden, und die ihr darum in der Regel nicht alle gar zu hold sind, über den Punkt sprechen; ihre himmelreine Unschuld wagt auch nicht Einer anzutasten; und man darf das Mädchen auch nur sehen, um dem bösen Leumund der Schlechtgesinnten aus eigener Ueberzeugung widersprechen zu können. Unsereins hat doch auch seinen Blick; ich habe in der frühern Vorzeit meiner Jugend, wo, nach Frankreichs Beispiel unter der Marquise Pompadour, die frechste Zucht- und Sittenlosigkeit zum guten Ton mancher deutschen Hofwelt gehörte, wohl hie und da vornehme Buhlerinnen gesehen, die sich durch ihre Reize, zuweilen auch durch die Vorzüge ihres Geistes zu Favorit-Sultaninnen erhoben hatten, aber — nein,

Digitized by Google

nein, Keine, auch nicht Eine hätte mit Auroren auch nur den allerentferntesten Vergleich ausgehalten, weil zwischen jenem sträflichen Verhältniß zu den Fürsten an den damaligen, in tiefe Sittenverwilderung versunkenen Höfen, und dem schuldlosen zwischen Victor und Auroren, auch nicht die allerentfernteste Aehnlichkeit Statt findet; und dann, was Sie und die Erbärmlichen, die Sie belogen, über dieses sogenannte heimliche Verhältniß ausgekundschaftet haben wollen, das müßte doch wohl auch die Fürstin Mutter, die um jede Kleinigkeit ihres Hauses weiß, erfahren haben, und ist es wohl wahrscheinlich, ist es wohl nur denkbar, daß die strenge Frau, die dem ganzen Lande ein Muster weiblicher Tugend ist, Auroren vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft bis heute durch die zarte Huld, durch die herzliche Mutterliebe ausgezeichnet haben würde, deren sich das Mädchen zu erfreuen hat? — Nein, Freund Ulmenhorst, den Wahn laßt fahren. Aurora ist eine Heilige, wie ich nächst unserer lieben Julie Keine im Lande kenne. „Sie kommt mir" — er betonte diese Worte absichtlich, als habe er vielleicht zufällig Gelegenheit gehabt, die Wege, die das edle Kind zu Gottholds künftigem Heile heimlich eingeschlagen, unbemerkt zu verfolgen — „sie kommt mir, wenn sie von Personen verläumdet wird, denen sie Gutes erwiesen, und darum doch im Gutesthun immer nicht ermüdet, wahrhaftig wie der Heiland vor, der am Kreuze betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun."

„Nun, sie soll auch mir vergeben, wenn ich ihr Un-

recht gethan," sagte Gotthold, und reichte dem ritterlichen Verfechter der Unschuld die Hand, „und nach dem, was Sie uns über Victor und Auroren mitgetheilt, will ich gern an die Reinheit ihres Verhältnisses glauben. Aurora —" er lächelte in der Erinnerung der Vergangenheit freundlich vor sich hin — „Aurora hat mir wohl einmal gefallen, aber mein Julchen war es doch nicht."

„Ist das wahr, Holdchen?" fragte Julie scherzend und legte ihre Schwanenarme auf seine Achseln, und sah ihm mit ihren großen sprechenden Augen mild und lieblich in das Gesicht, und als er sie auf die frischen Korallenlippen küßte, und sich mit seinem Blicke in die goldig schimmernde Tiefe ihrer veilchenblauen Seelenspiegel verlor, und ehrlich und fest antwortete: „ja, mein Leben, mein einziges Julchen, das ist wahr, und wird wahr bleiben, so lange ich Gotthold heiße;" da streichelte sie ihm die blaubärtige Wange mit beiden Händchen, und betheuerte in seinen Armen, halb komisch und halb ernst, daß er der allerbeste und der allerschönste Gotthold auf der ganzen Welt sey.

19.

„Herr Lampe wird vielleicht kommen, wenn ich weg bin, mein Julchen," sagte Gotthold einst, nach Jahresfrist, und hing die Jagdflinte über die Achsel, „entschuldige mich bei ihm ja, daß ich seine Ankunft nicht habe abwarten können; ich habe bis auf die letzte Minute seiner gehofft und geharrt, jetzt darf ich keinen Augenblick mehr zaudern, wenn ich nicht die ganze Wiesen-Auktion drüben auf der Papiermühle versäumen

Digitized by Google

will; in anderthalb Stündchen bin ich auf jeden Fall wieder hier!" — „Herr Lampe?" fragte Julchen, und schüttelte sich die ausgemachten Schotenschalen von dem weißen Schürzchen und stand auf, um Gotthold durch den langen Fruchtgarten bis zur Thür, die auf das Feld hinausging, zu begleiten. „Was ist denn das für ein Lämpchen?"

„Das uns die Winterabende recht freundlich leuchten soll," entgegnete Gotthold fröhlich lachend, und umschlang im Gehen mit seiner Rechten das schmucke Engelfrauchen, das doch heute wieder einmal wie die Liebe selber aussah. So sah das himmlische Wesen eigentlich immer aus, aber Gotthold meinte in der Seligkeit seiner täglich immer wachsenden Liebe, in der Regel fast jeden Morgen und jeden Abend, daß heute Julie noch viel hundertmal schöner und reizender sey, als gestern. „Dieses Lämpchen also," fuhr er fort, „ist eigentlich seiner Religion ein Wollhändler, ein alter reicher Kauz, der uns die diesjährige Schur abzukaufen kömmt; vom Erlös bezahle ich die bevorstehende Michaelis-Pacht, und den Ueberrest brauchen wir im Winter zur Leibes- und Lebens-Nothdurft. Laß' Kaffee oder sonst so etwas Gutes in Bereitschaft halten, und will er sich unterdessen die Wolle besehen, sie liegt, wie Du weißt, im Speicher. Plaudre ihm nur hübsch vor, daß ihm die Zeit nicht lang werde; ich will schon machen, daß ich bald wieder zurückkomme."

Zum Abschiede setzte es einen Kuß, und noch einen und noch einen, denn Julie war heute wieder einmal so unbeschreiblich schön, daß er sich gar nicht satt an ihr

Digitized by Google

sehen konnte, und jetzt kam Leo herangesprungen, und bot sein Rosenmündchen zum Scheidekuß, und das Kindermädchen brachte der holden Mutter wunderniedliches Ebenbild, das süßeste aller Röschen, das freundlich lächelnd beide Aermchen nach dem Vater streckte, und so hatte der glückliche Vater so viel Abschied zu nehmen, daß er unter einer halben Stunde nicht fertig geworden wäre, wenn ihn die Frau nicht getrieben hätte, zu machen, daß er fortkomme, um bald wieder zurück zu seyn. Bei den Haselsträuchern wendete er sich noch einmal, und Julie warf ihm noch mit eben der zarten Liebe, als in jener Sommernacht über die Geländerthür ihres Blumengärtchens zu Falkenwerder, die herzlichsten Küsse nach, und Leo schrie ihm fein „Adieu, mein Väterchen," mit der angestrengtesten Kraft seiner schwachen Stimme nach, und Röschen quikte, die dunkelblauen Kukchen auf den Vater gerichtet, fröhlich in die Luft und strampelte dazu mit Händchen und Beinchen; Gotthold aber schwenkte den Seinen den letzten Gruß mit dem Strohhute zu, verschwand im Haselgebüsch, und pries sich den Seligsten unter der Sonne, denn so begleitete ihn die Liebe auf jedem Gange, und so empfing ihn die Liebe bei jeder Rückkehr.

Julie saß wieder unter der alten Linde, die über das freundliche Wohnhaus den Schatten ihres grünen Laubdaches malerisch breitete, und machte zu heute Abend Schoten aus; Röschen puttelte zu ihren Füßen im Sande, und Leo trieb mit seinem Liebling, einem hypochondrischen Mopse, zu Schwester Röschens großer Ergötzlichkeit, allerlei Possen.

Da kam der angekündigte Gast, wider Juliens Erwarten, die sich den „alten reichen Kauz“ in einem eleganten Reisewagen gedacht hatte, zu Fuß zum Hofe herein; indessen sah man ihm darum doch die gediegenste Wohlhabenheit an; er machte, wahrscheinlich mochten ihm die hohen Wollpreise, auf welche die Bewohner der Umgegend die Käufer durch festes Zusammenhalten hinaufgeschraubt hatten, nicht recht gelegen seyn — ein finsteres, eigentlich mehr grämliches Gesicht, und der schwarze Trauerkrepp um den linken Arm bezeichnete ihn als einen Leidtragenden.

„Wohnt hier der Pächter?“ fragte er, den Hut lüftend, als er näher gekommen, und Julie bejahte mit einer höflichen Verbeugung, und fragte, ob sie das Vergnügen habe, den Herrn Wollhändler Lampe — und als er nickte, und nach dem Pächter fragte, bat sie Platz zu nehmen, und versicherte, daß ihr Mann bald wieder kommen werde.

„Ihr Mann?“ wiederholte Herr Lampe überrascht; „Sie sind die Frau Pächterin? Ei, ei,“ fuhr er schmunzelnd fort, „da hat er sich eine recht sehr hübsche Frau Pächterin ausgesucht; ich hielt Sie, nehmen Sie es nicht übel, noch für ein Mädchen.“

„Wenn ich mich auch dafür ausgeben wollte,“ erwiederte Julie schalkhaft lächelnd, „die beiden da, würden mich bald Lügen strafen!“

„Ihre Kinder?“ fragte er mit sanftem Tone, und streichelte Röschen, das neben ihm im Sande spielte, das tausendringelige goldige Lockenköpfchen, und nahm die kleine Rechte, die ihm der stämmige ehrliche Leo,

auf der Mutter Wink mit biederer Treuherzigkeit bot, und sah ihm lange in das blühende gesunde Gesicht, aus dem die Gräflich-Ulmenhorst'schen Familienzüge sich einzeln alle zusammen finden ließen, und fragte jetzt viel freundlicher, als vorhin, da er kam, „wie heißt Du denn, mein alter Junge?"

„Leo Gotthold Ferdinand," antwortete der dreijährige Kniehoch ganz ernst und fest, und sah dazu dem alten Herrn recht freundlich in die Augen.

„Leo," erwiederte dieser, den beifälligen Blick auf den Knaben gewendet, „das ist ja ein recht alter, jetzt selten mehr üblicher Name."

„Gotthold," hob Julie, in ihrer häuslichen Beschäftigung ungestört fortfahrend, an, „heißt er nach dem Vater; Ferdinand nach meines Mannes Bruder; und Leo dem Großvater zu Ehren."

„Dem Großvater?" fragte Herr Lampe, sichtlich überrascht; „ich komme," setzte er heimlicher sprechend, als brauche der kleine Leo das nicht zu hören, „viel beim Landadel herum, und kaufe auch gewöhnlich die Ulmenhorster Wolle; man erfährt daher hie und da Manches; der alte Herr dort und sein Sohn hier sollen, habe ich mir sagen lassen, ein bischen über den Fuß gespannt seyn.

Julie schlug den Blick auf ihre Schoten nieder, und schwieg, wie sie über den zarten Punkt gegen Fremde immer zu thun pflegte.

„Und doch haben Sie Ihren Erstgebornen nach dem Großvater genannt?" sagte Herr Lampe nach einer kleinen Pause mit mildem Tone, aus dem wohl zu

Digitized by Google

hören war, daß ihm das hierin liegende, ehrende Andenken des Sohnes gegen den Vater zu gefallen scheine.

„Jesus," entgegnete Julie, ohne aufzusehen, und legte die Hände gefaltet auf ihr linkes Knie, „Jesus hat uns ja geboten, zu lieben unsere Feinde, zu segnen, die uns fluchen, wohlzuthun denen, die uns hassen, und zu bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen; — und das alte Wort: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß Du lange lebest, und daß Dir's wohl gehe in dem Lande, das Dir der Herr, Dein Gott, geben wird; lebt ja im Herzen aller frommen Menschen fort und fort, und es ist wahr an uns geworden, denn es ist uns wohlgegangen in dem Lande, das uns Gott gegeben." Sie senkte das Madonnenköpfchen tiefer, damit Herr Lampe das Wasser nicht sehen sollte, das aus der Tiefe des Veilchengrundes ihrer himmelklaren Sonnensterne bis zum Rande der malerisch schön bewimperten Augenlieder emporgestiegen war, und konnte daher auch nicht sehen, wie Herr Lampe sich still zerarbeitete, die Thränen wieder hinunter zu drängen, die ihm wider seinen Willen in den Augen schwammen.

Um das Gespräch, was sehr einsylbig geworden war, auf etwas Anders zu bringen, fragte sie, von der Freundlichkeit, mit der er sich zu ihren Kindern geneigt hatte, veranlaßt, ob er Familie habe; aber aus der verneinenden Handbewegung und daraus, daß er gar nicht antworten konnte, sondern aufstand und das Gesicht halb abwärts drehte, konnte sie abnehmen, daß sie eine ihm sehr schmerzliche Saite berührt haben müsse; „Einen Sohn," sagte er nach langer Pause, mit zur Erde

gesenktem Blick, und legte seine Rechte auf die schwarze Krepprose am linken Arme, und holte tief aus der Brust einen Seufzer, der ihm die Last des heimlichen Kummers zu brechen schien: „Einen Sohn habe ich kürzlich verloren; er hieß Ferdinand, wie der Bruder Ihres Mannes.“ Weiter konnte er nicht sprechen, er wendete sich noch mehr seitwärts, so, daß er Julien den Rücken zukehrte, ging einige Schritte, nahm sein Taschentuch, und an der schütternden Bewegung seiner Achseln nahm Julie wahr, daß er heftig weine; da stand Julie auf und ging ihm nach, und sprach ihm aus dem ewigen Quell der Vernunft und Religion mit sanfter Weise, die sie zu einem lebendigen Engel verklärte, Trost und Beruhigung zu, und machte es sich laut zum Vorwurf, daß sie durch ihre unbesonnene Frage die kaum verharrschte Wunde wieder aufgerissen.

Er aber schüttelte wehmüthig lächelnd den Kopf, und sagte: „Mein liebes Kind, die Thränen thun mir wohl; ich habe mich lange nach ihnen gesehnt. Zu Hause konnte ich nicht weinen, da war alles so starr und kalt um mich. Ich bin ja ganz allein zu Hause; mit mir spricht Niemand; zu mir hat bei meinem jetzigen Trauerfalle noch kein Mensch so gesprochen, wie Sie; so vernünftig und so theilnehmend und so gut und so herzlich; da sind denn auch die Thränen gekommen, und ich habe weinen können über meinen seligen Ferdinand und über —“ Er barg von neuem sein Gesicht in das Taschentuch und schluchzte laut.

Julie ließ seinen Schmerz gewähren; das ungestörte Ausweinen, meinte sie, sey dem tief Gebeugten

die erste Wohlthat; dann näherte sie sich ihm nach langer Pause wieder mit sanften Worten, und klopfte ihm gutmüthig auf die Achsel, und bat ihn, sich zu fassen, und sich zu ihren Kindern zu setzen, die ihn, wie sie bei sich meinte, durch ihr schuldloses Kosen am ersten wieder aufheitern würden, oder mit ihr dem Manne entgegen zu gehen, der ja nun auch bald kommen müsse.

„Kommt er denn zu Fuß?" fragte Herr Lampe.

„Wie anders, lieber Herr?" entgegnete Julchen mit leichtem Lächeln, und freute sich nun, den alten Herrn wieder auf andere Gedanken bringen zu können. „Zu einem Pferdchen, das sich mein Mann gar zu gern einmal angeschafft hätte, hat es immer noch nicht reichen wollen. Unsere Pacht ist nicht leicht, und im Anfange hat er gar zu viel auf die Wirthschaft verwenden müssen, denn es fehlte hier, als wir herkamen, nicht mehr, als an Allem. Der Gotthold hat tüchtig gearbeitet und es sich rechtschaffen sauer werden lassen; nun wird es hoffentlich späterhin besser gehen, und in ein Paar Jahren kann er gewiß sein Roß unter dem Sattel haben; dann ist er ganz glücklich, denn jetzt läuft er den Tag lang gut und gern seine vier, fünf Meilen, und das wird, besonders in heißen Tagen, oder bei bösem Schlackenwetter, ihm doch bald zu viel."

„Nun, und Sie Frauchen, wie kommen Sie denn fort, wenn Sie einmal zur Stadt oder in die Nachbarschaft wollen?" fragte der Alte.

„Stadt und Nachbarschaft, beides seh ich Jahr aus Jahr ein nicht, antwortete Julie mit leichter Resignation. Meine Kinder und mein Mann sind meine Ge

sellschaft, und meine Arbeit meine Zerstreuung; und will ich einmal in die Kirche, nun, da geh ich zu Fuß, wir haben nur eine Stunde bis in unser Kirchdorf. Mein Mann wollte einmal einen Wagen kaufen, wie ihn hier reputirliche Leute unsers Schlages zu dergleichen Fahrten wohl brauchen, allein das Dingelchen war doch auch gar zu schlecht, und sollte 50 Thaler gelten; die hatte mein Mann damals nicht übrig, und so unterblieb der Handel; gehen doch Tausende zu Fuß in die Kirche, warum sollten wir es nicht."

„Aber Ihr Herr Vater eine Excellenz, und seine Tochter in so gar beschränkten Lebensverhältnissen!" sagte Herr Lampe, und schrieb, um nicht aufzusehen, mit seinem Stocke Hieroglyphen in den Sand.

„Wohl hat mein Vater," entgegnete Julie mit unterdrückter Empfindlichkeit über den unverdienten Vorwurf, „mehreremale sich zum jährlichen Zuschuß bestimmter Summen erboten, und unaufgefordert verschiedene nicht unbeträchtliche Sendungen gemacht; aber Gotthold lehnte jene ein- für allemal ab, und schickte diese uneröffnet zurück, und meinte, daß er darum keine Frau genommen, um sich vom Schwiegervater füttern zu lassen, und daß unser allergnädigster Herr seinen Ministern die Gehalte gebe, nicht um damit Kind und Kindeskinder satt zu machen, sondern um davon sorgenfrei und ihrem Stande gemäß leben, und den in ihren Verhältnissen nöthigen Ehrenaufwand bestreiten zu können. — Doch ich vergesse über unser Plaudern ganz, daß Sie, vom weiten Gehen erschöpft, einer kleinen Erquickung bedürfen — darf ich mit Kaffee aufwarten, oder —"

Digitized by Google

So sehr weit gegangen bin ich just nicht," fiel ihr Herr Lampe für das gastliche Anerbieten dankbar in das Wort: „ich habe meinen Wagen, einer kleinen Reparatur halber, vorn am Dorfe bei der Schmiede stehen lassen, und habe bloß das Stückchen von dort bis hieher zu Fuß gemacht — Kaffee habe ich schon im letzten Städtchen getrunken; aber wenn ich bitten darf, ein Glas Wein — es ist jetzt ohnehin mein Abendstündchen, wo ich zu Hause wohl gern —"

„Den, lieber Herr, führen wir nicht im Keller," erwiederte Julie mit leiser Stimme, als gingen ihr die Worte schwer über die Lippen; sie wollte durch Lächeln zu verstehen geben, daß auch dieses Entbehren ihr kein Opfer sey, aber die dunkelste Röthe überflog den Liliensammet ihrer Wangen; ein sehr peinigendes Gefühl des Gebildeten, die Scham der Armuth drückte sie nieder, und dem alten Mann, der ihr gefiel, und den sie gern recht gut bewirthet hätte, seinen bescheidenen Wunsch aus Mangel versagen zu müssen, that ihr wehe.

„Was trinkt Ihr denn, Kinder?" fragte der Alte, und bohrte seinen Stock bis über die Zwinge in die Erde.

„Wasser, lieber Herr!" antwortete Julie, und ein feinfühlender Beobachter hätte in den Paar Worten und in der ganz eigenen Weise, wie sie das holde Engelswesen aussprach, dessen ganzes Gemüth erkannt. Sie wollte dem Fremden bemerklich machen, daß sein Antheil an ihrer Lage fast beleidigend zu werden anfange; sie wollte sich gegen ihn verstellen, und ihm weis machen, daß dem Menschen, der sich über das

Digitized by Google

Gewöhnliche erhebe, die Genüsse der Großen und Reichen gleichgültig wären, und daß man ohne Wein auch vergnügt und glücklich leben könne; und dabei fiel ihr doch auch wieder ein, daß sie vor dem ihr vom Gatten empfohlenen Gaste doch auch gar zu arm dastehe, und daß ihr Gotthold sich oft nach recht heißen Tagen, oder, wenn er recht fröhlich oder heiter gewesen, nach einem Glase Wein gesehnt, und wie sie sich zusammen oft in die Zukunft besserer Zeiten geträumt, wo es ihnen werde leichter werden, sich zuweilen eines solchen Labetrunks zu erfreuen. Das Alles lag in den drei einfachen Worten, und der alte Mann mußte das Alles auch herausgefühlt haben, denn er schwieg und schüttelte mit dem Kopfe, und wühlte mit dem Stocke, dessen Knopf seine Rechte krampfhaft umschloß, rechts und links im Sande.

„Wie lange sind Sie denn hier?“ fragte er, um nur die Pause, die ihm selbst peinlich zu werden begann, zu unterbrechen.

„Vier Jahre schon,“ versetzte Julie, Röschen, das nach ihr langte, auf den Arm nehmend, und war froh, daß das Gespräch sich nun auf einen andern Punkt drehte. „Wie die Zeit vergeht! ist mir es doch selbst oft kaum glaublich! — Arbeit von früh bis Abend, die beiden kleinen Dinger da, ein braver, herzenslieber Mann, und mitunter ein bischen Sorge — das kürzte die Jahre zu Monden.“

„Vier Jahre Arbeit und Sorge, und nichts als Wasser!“ flüsterte Herr Lampe tiefsinnig und düster.

„Sie müssen das aber auch nicht gar zu schwer sich

denken," unterbrach ihn Julie, und gewann es über sich, das recht leicht hinzuwerfen. „Millionen Menschen trinken vom Tage ihrer Entwöhnung bis zum Grabe nichts als Wasser, und sind dabei gesund und stark an Leib und Seele; und zweimal haben auch wir recht flott gelebt; bei unsern beiden Tauf-Festen — das ließ sich Gotthold nun schon nicht nehmen — da ging es gar hoch her. Da, der kleine Schelm — sie plauderte absichtlich, was ihr gerade einfiel, um der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben — weiß auch schon, daß Wein besser schmeckt als Wasser; er trinkt ihn für sein Leben gern; bei Röschens Kindtaufe stieß er wie ein Alter mit seinem Fingerhut-Gläschen an, und trank es bis auf die Nagelprobe aus, als Gotthold des Großvaters Gesundheit ausbrachte."

„That er das?" rief der Alte, seiner nicht mehr mächtig, und sprang auf, und hob den Jungen an seine Brust, und Gotthold, eben in den Hof tretend, schrie: „Vater, mein Vater!" und stürzte, vor seliger Freude außer sich, zu seinen Füßen, und Julie sank, ihr Röschen im Arm, das Räthsel der Erscheinung sich augenblicklich lösend, in frommer Demuth vor ihm nieder, und die alte breitästige Linde ward zum Tempel und der stille Feierabend zum heiligen Feste der Versöhnung.

20.

In der Residenz verkündeten 101 Kanonenschuß dem jubelnden Volke, daß Prinz Victor mit der nachbarlichen Fürstentochter vor dem Traualtare die Ringe gewechselt. In demselben Augenblicke donnerten auch die Böller und Amüsetten vor dem Portale des hoch-

erleuchteten Schlosses zu Falkenwerder; und drinnen im Ahnensaale saß an einer stattlichen Prunktafel Vater Ulmenhorst zwischen dem, in alle Sohnes-Rechte wieder feierlich eingesetzten Gotthold und der Königin des Festes, seinem Liebling, Julie, die, mit fürstlichem Schmucke angethan, den ganzen Kreis durch ihre Anmuth, ihre Bescheidenheit und ihren Liebreiz bezauberte. Zu Gotthold's Rechten aber prangte Aurore in der frischen Blüthe ihres neuen Ehestandes; sie begleitete ihren Gatten, einen frohsinnigen, wohlunterrichteten und höchst liebenswerthen jungen Mann, aus einer der ersten Familien des Landes, auf seinen Gesandtschaftsposten in eine entfernte Residenz, passirte auf dieser Reise Falkenwerder, und hatte auf des alten Grafen Ulmenhorst Einladung ihre Einrichtung so getroffen, daß sie gerade den heutigen Tag, an dem der Vater seinem Gotthold die Herrschaft Falkenwerder zum Eigenthum überwiesen, hier mit feiern half.

„Der habe ich," wisperte ihm der Alte in das Ohr, doch so, daß es Aurore hörte, „der habe ich eigentlich meine Rückkehr zu mir selbst und zu Euch Allen zu verdanken; die hat mir den Kopf zurecht gesetzt! Ihr bin ich das Glück meines Lebens-Abends schuldig!" und Gotthold zog Aurorens Hand an seine Lippen, und sprach tief bewegt ihr seinen Dank aus, und bat ihr in Gedanken ab, wessen er sie früher verdächtiget hatte; Se. Excellenz der Herr Justizminister von Strenge aber, der zwischen Papa Stufen und dem Superintendenten, dem ehemaligen Falkenwerder'schen Prediger, ihm gegenüber saß, hob, nachdem Stufen das prinz-

Digitized by Google

liche Brautpaar hatte hoch leben lassen, das Glas, und brachte zum Tafelschluß Auroren ein Lebewohl aus, und gab ihr beim Scheiden aus dem Vaterlande die Wünsche und den Segen aller der Tausende mit auf den Weg, denen sie Gutes erwiesen, und Aurore setzte mit ihrem Gatten noch denselben Abend ihre Weiterreise fort. Ihren geheimen Schmerz aber erkannte Niemand. Der heiße Thränenstrom, den sie schon bei Stufens und des Justizministers Toast zu gewältigen gesucht hatte, und der, als sie jetzt in den Wagen stieg, unaufhaltsam hervorbrach, galt in den Augen der Umstehenden der Trennung von der vaterländischen Heimath. Gewöhnlich ist es das Loos der Großen, von der Mehrzahl nicht verstanden zu werden.

Julie nur schien einen tiefen Blick in Aurorens gebrochenes Herz gethan zu haben. „Sie dauert mich," sagte sie zu Gotthold, und sah mit nassem Auge dem prächtigen Reisewagen nach, in dem der Gesandte mit seiner jungen Frau der nahen Gränze zueilte. „Er mag ein recht wackerer, braver Mann seyn, aber sie liebt ihn nicht. Ihr Herz ist in der Residenz geblieben; das verrieth ihr Erblassen und das Zittern ihrer Hand, als sie bei der Gesundheit, die Stufen ausbrachte, das Glas zum Munde führte; wir Alle standen auf, und sie konnte sich kaum vom Stuhle heben. Gute Nacht, du arme Unglückliche," setzte sie hinzu, und nickte ihr sanft weinend nach, „dein unverdientes Loos ist einer so zartfühlenden Seele härter, als dem gemeinen Menschen lebenslängliche Eisenstrafe."

„Nun, nun," erwiederte Gotthold, Juliens theil-

nehmenden Kummer beschwichtigend, „mit was für Augen Ihr Frauen doch alles gleich ansieht! Tausend Beamte und Offiziere müssen sich die Versetzung von einem Ort zum andern gefallen lassen. Aurore hat die ihrige, wie mir Dein Vater erzählt, selbst gewünscht; sie hat ihren Gatten selbst gewählt, und wenn sie die rein himmlische Liebe, mit der sie dem Prinzen gehört, auch nicht gleich auf ihren Gatten übertragen kann, so wird ihr Pflichtgefühl und ihr klarer Verstand überwinden helfen, wo ihr der Kampf schwer wird. Wen der Zufall oder der eigene Wunsch in die Nähe der Großen bringt, der muß Convenienz und Observanz und die höhern Rücksichten der Politik über sich walten lassen; der Strahlenglanz des Lebens auf jenem glatten Boden kostet in der Regel die Freiheit des Gefühls und des Willens.“

„Darum wollen wir auch in Falkenwerder und hübsch unten bleiben,“ entgegnete Julie, und umschlang ihren Gotthold, als bange ihr davor, daß man ihn nun in höhere Verhältnisse zu ziehen suchen werde, gegen die sich dieser aber rund heraus sehr bestimmt erklärte.

21.

Den letzten Morgen seines diesmaligen Aufenthalts in Falkenwerder feierte der alte Graf Ulmenhorst mit der Einführung seines ehrlichen Lippert in die ländliche Besitzung am Ende des Dorfs, die sonst dem Vater Strenge gehört, die dieser bei seinem Abgang in die Residenz veräußert, und die nunmehr der alte Graf dem Käufer wieder abgekauft hatte, und heute

seinem treuen Diener für dessen spätere Tage als stilles Ruheplätzchen überwies.

Auf dem Flecke, wo vor vier Jahren Gotthold das kleine Haunchen unter den Hunden hervorzog, hatte der alte Herr ein einfaches Denkmal errichten lassen, was Leo, der Erstgeborne, als die Gäste in das Gehöft eintraten, unter Musik und Pöllerdonner mit Blumengewinde bekränzte; auf dem Denksteine stand der Name Makk, „denn dieser," sagte der alte Graf, und schloß Gotthold und Julien in seine Arme, und drückte ihre Kinder an sein Herz, „denn dieser ist eigentlich die Ursache, daß Alles sich so gestaltet hat, wie es jetzt ist. Der arme Makk ist damals, Gott sey Dank, unschuldig geopfert worden. Möge dafür sein Andenken in unsern dankbaren Herzen fortleben." Er küßte und segnete die Kinder und Kindeskinder, verabschiedete sich bei den umstehenden Freunden und Bekannten, empfahl den Unterthanen Gotthold, ihren neuen Herrn, setzte sich, von den Wünschen Aller begleitet, in den Wagen, und fuhr, ausgesöhnt mit sich und der Welt, fröhlich von dannen.

Der Wanderer im Sande.

Während der Zeit, daß ich in Berlin lebte, besuchte ich zuweilen meine Freunde in der Lausitz. Auf einer Rückreise von daher, die ich, wie gewöhnlich, zu Pferde machte, holte ich in dem Sand-Paradies zwischen Baruth und Zossen einen Wanderer ein. Er schlug sich

Feuer zur Pfeife an. Der Schwamm wollte nicht fangen; ich offerirte ihm von dem meinigen. Die Bekanntschaft — sie sollte Jahre dauern und sehr sonderbar enden — war angeknüpft.

Mein Wanderer war ungefähr 22 Jahre alt, die Kleidung reinlich, der Dialekt hochsächsisch. Im Gesicht, — ich halte nicht viel auf Physiognomik, es ist ein trügerisches Studium — aber in diesem Gesichte lag Unzufriedenheit, Hader mit dem Geschick. Die ersten Fragen, woher? und wohin? waren gewechselt; der arme junge Mensch war von dem Waten im gelblichen Sandmeere ermüdet; ich ließ meinen Bedienten absitzen und den Fremden bis Zossen *neben mir* reiten. In Zossen, in meinem gewöhnlichen Absteigequartier, bei dem Apotheker Lindner, war er mein Gast.

Er kam aus Dresden; dort hatte er in der Nähe der Residenz die Aufsicht über ein gräfliches Blaufarbenwerk geführt, hatte sich mit dem Besitzer überworfen, und ging auf gut Glück nach Berlin. Seine schwärmerische Anhänglichkeit an seine Geschwister, seine kindliche Liebe zu seiner alten Mutter, und seine schönen Kenntnisse im Fache der Chemie und Pharmacevtik, gewannen ihm meine Annäherung, meine Achtung.

Bei der ziemlich ausgedehnten Bekanntschaft mit zufällig fast allen Apothekern Berlins, konnte ich hoffen, meinen expatrierten Tisch-Nachbar bald unterzubringen. Ich äußerte ihm diese Hoffnung; er aber erklärte mir seine bestimmte Abneigung gegen alles Apothekern. Klaproth, Hermbstädt, Karsten waren

Digitized by Google

die Sterne, die den jungen Weisen aus dem Nachbarlande zogen. Diese wollte er hören, an deren geistig reich besetzte Tafel wollte er sich setzen; für den Magen war ihm nicht bange. „Ich habe gar nichts," setzte er lächelnd hinzu, „also auch keine Sorgen. Ich will mir schon zu verdienen suchen. Meine Mutter, meine Schwestern muß ich unterstützen, die hungern daheim. Was ich erübrige, gehört diesen."

Lindner mußte seinen besten Wein herauf holen, dies menschliche Herz einmal zu erfreuen. Zossen war die erste preußische Stadt, in die er trat. Seine erste Libation gehörte seinem neuen Könige. Ich trank mit einer Feierlichkeit, als ob ich eine Provinz im Namen meines geliebten Monarchen in Besitz genommen hätte.

Scherif, so hieß mein Freund, blieb diese Nacht in Zossen; ich ritt nach Berlin, nachdem ich meinen Schützling den kommenden Tag zu mir beschieden hatte. Er kam. Ich trug ihm Tisch und Wohnung auf die ersten zwei Monate bei mir an: er schlug es mir aber ab. Gott weiß, wovon er lebte; aber er war froh, „denn," sagte er, „habe ich mich doch nun weiter mit keinem Grafen herum zu ärgern."

Nur auf die delikateste Art gelang es mir, ihm zuweilen eine kleine Unterstützung laufzudringen. Ihn aber, den zarten Menschen, rückte das so, daß er seltener zu mir kam, und jede freundliche Aufmerksamkeit von mir mit sichtbarer Verlegenheit annahm. Endlich stürzte er einst mit einer heftigen Freude auf mein Zimmer, und umschlang mich mit den Worten:

Digitized by Google

„ich habe es heraus, ich habe es heraus; nun kann ich meine Schulden an Sie abtragen, ich kann Ihnen dankbar seyn, ich kann Ihnen gefällig seyn, und — meine Mutter, meine Schwestern, ich kann ihnen frohe, frohe Tage machen.“ Sein Auge zitterte in Thränen, er war außer sich. Nach und nach kam er zu sich, und theilte mir nun unter dem Siegel heiliger Verschwiegenheit mit, daß er die Verfertigung eines Surrogats für die Potasche entdeckt hätte, wobei, besonders bei dem damals sehr gespannten Preise dieses Artikels, ein äußerst beträchtlicher Vortheil für den Entrepreneur zu berechnen war. Diesen Vortheil wollte er mir ganz allein abtreten. Ich sollte auf meiner kleinen ländlichen Besitzung die Potaschefabrik etabliren, und ihn zum Vorsteher derselben ernennen. Er legte mir den ganzen Prozeß schriftlich vor, und machte mir einen Anlage-Kosten-Ueberschlag, den ich übersehen konnte.

Ich traute mir indessen doch nicht chemische Kenntnisse genug zu, um seine Vorschläge vollständig zu beurtheilen; ich fragte ihn also, ob ich seinen schriftlichen Aufsatz einem Dritten, einem sehr achtbaren Manne seines Fachs, vorlegen dürfe. Ich nannte ihm kaum den Namen des einzigen Theilnehmers unsers Geheimnisses, als er sogleich einwilligte. Der Plan ward vorgelegt und im Ganzen genehmigt, nur sollten einige näher vorgeschriebene Versuche im Kleinen die Hypothesen meines Potasche-Fabriken-Direktors begründen.

In der Kochstraße ward eine Küche gemiethet,

Digitized by Google

und zu unserm Laboratorium eingerichtet. Da ward nun bei verschlossenen Thüren gerieben und gestoßen, gekocht und gebraut. Nächte lang saßen wir bei der stillen Retorte. Nach zehn langen Wochen lohnten unsre Mühe die glücklichsten Resultate. Unsere Freude war grenzenlos. Der Scheidekunst, der göttlichen, tranken wir eine der besten aus Hippels Keller, und setzten dabei mit Liebe und Vertrauen unsere Verhältnisse, als Fabrikherr und Fabrikdirektor, durch einen schriftlichen Contrakt fest. Ich lächle heute noch über den Wettkampf des Edelsinns bei jenem Contraktsschluß. Immer setzte ich dem Bescheidenen, dem Anspruchlosen zu viel aus. Er hätte lieber gar nichts genommen. Als ich aber seiner Mutter und seinen Schwestern eine Tantieme vom Ueberschuß bestimmte, da fiel er mir um den Hals, und schwur, bis zum Tode mir zuzugehören. Der Unglückliche! Er hat buchstäblich Wort gehalten!

Nun wurden die lebhaftesten Anstalten zur Einrichtung der Fabrik im Großen gemacht. Wir reisten auf mein kleines Eigenthum. Wasser, Holz, Platz, Gebäude, Alles paßte in seine Anforderungen. Wir wollten eben nun Hand an's Werk legen, als die Saline zu Schönebeck dasselbe Potasche-Surrogat lieferte, und zwar, weil ihr die Zuthaten nichts oder wenig kosteten, zu einem Preise, mit dem wir nicht Schritt halten konnten.

Schöne Hoffnungen, herrliche Pläne, große Aussichten — ihr alle war't dahin! Meinen Freund traf

Digitized by Google

der Schlag härter als mich, ihm war dies Unternehmen Haupt-, mir Nebensache gewesen.

Er ward sehr düster. „Ich habe kein Glück," sagte er, „mir schlägt Alles fehl." Diesen Satz hielt er sich früher schon oft vor die Seele. Ich arbeitete ihn ihm immer mit Mühe aus den Augen. Ich munterte ihn auf, neue ähnliche Untersuchungen anzustellen; ich nannte ihm fünf, sechs Gegenstände: Artikel, die eben so und vielleicht noch mehr gesucht waren, als unsere vermaledeite Potasche. Aber er schüttelte zu allen den Kopf.

Späterhin brütete er wohl wieder über irgend einer neuen Entdeckung ähnlicher Art, aber sie mußte ihm nicht gelingen wollen.

Er schrieb damals einige chemische Werke, die ihm Unterhalt gewährten, und mit lautem Beifall überall aufgenommen wurden.

Mich rief um diese Zeit mein Geschick von Berlin. Wir schieden von einander als herzliche Freunde.

Nach fünf Jahren fuhr ich eines Tages in Petersburg nach Kamini-Ostrow, um einen Freund zu sprechen. Es war an einem Februarmorgen. Mein deutscher Magen hatte sich an die dortige Kälte noch nicht gewöhnt. Ich hatte einen langen Weg zu fahren. Die Tafel eines Hauses, mit der Inschrift: „Deutsches Kaffeehaus," lud mich freundlich ein, abzusteigen, und ein Glas warmen Punsch zu trinken.

Beim zweiten Zuge stand mein Potaschenfreund vor mir. Er vergaß sich, die Umstehenden, Alles. Er flog mit einem lauten Schrei in meine Arme. Er

Digitized by Google

weinte, er lachte, er zitterte vor Freude. An einem Manne habe ich die Wirkung der Ueberraschung der Freude nie stärker gesehen. Das war überspannte Reizbarkeit der Nerven, oder — mein Freund wadete hier in Petersburg wieder im Sande, wie damals zwischen Baruth und Zossen, und er hoffte in mir seinen Retter aus der Noth gefunden zu haben.

Er wohnte in demselben Hause. Wir gingen auf sein Zimmer. Unordentlich war er wohl immer gewesen; hier hatte er seine Unordnung in ein System gebracht. Es lag Alles unter- und übereinander. Mit besorglicher Theilnahme fragte ich ihn, was er hier treibe, wie er hierher gekommen sey, wie es ihm gehe. „Heute nicht, heute nicht," antwortete er mit bitterm Schmerz, „heute wollen wir fröhlich seyn. Ich habe Sie hier. Nun soll Alles gut gehen. Sie haben mir gefehlt. Gott hat Sie mir hergesandt. Nun, ach nun ist alles anders."

Ich hatte an der Antwort zur Genüge. Der Sand war tiefer, als der Märkische! Der arme Teufel ließ Wein holen. Er konnte nicht einschenken, so zitterte er immer noch. Er trank den Wein nicht, er goß ihn hinunter. Mir bangte vor seiner Exaltation. Ich endete meinen Besuch bald, und bat ihn, morgen zu mir zu kommen.

„Nein, kommen Sie morgen zu mir! Ich will Ihnen meine Herrlichkeiten, meine Reichthümer zeigen," antwortete er, „heute kann ich es nicht. Unser Wiederfinden hat mich zu allem heute unfähig gemacht."

Ich kam zur bestimmten Stunde. Er öffnete mir

Digitized by Google

drei große kalte Zimmer, alle mit Mineralien angefüllt. Alles lag durcheinander, ohne Folgereihe, ohne System, ohne Nummer.

Er war heute ruhiger, besonnener. Ich war von dem Anblick dieser schönen Mineralien-Sammlung in seinen Händen überraschter, beklommener. Was wollte dieser Geschäftsunkundige hier in Petersburg mit den Steinen? — Er schüttete sein Herz aus. Er setzte mir seine Lage offen auseinander. Für diesen zartfühlenden Menschen war sie schrecklich.

Nach meiner Abreise von Berlin hatte er einem jungen Engländer daselbst Unterricht in der Chemie und Physik gegeben. Der Schüler — es wird mir schwer den Namen dieses seltenen Edlen zu verschweigen — hatte den Lehrer lieb gewonnen. Nach Jahre langer Bekanntschaft ging Scherif nach Freiberg, um dort, von seinem englischen Freunde unterstützt, Mineralogie zu studiren. Nach Beendigung seiner Studien schießt ihm der Britte unaufgefordert zehntausend Thaler ohne Zinsen vor. Mit diesen soll mein ehrlicher Freund eine Mineralienhandlung etabliren.— Scherif kauft in Sachsen und auf dem Harz eine ausgesucht schöne Sammlung zusammen, und schwimmt, der Ordre seines Wohlthäters gemäß, damit nach London. Hier wollte der edle Britte ihn erwarten, und sein Geschäft durch seine Bekanntschaft und seinen Einfluß unterstützen. Allein als Scherif die brittische Insel mit seinen Steinkisten belastet, haben Ehre und Vaterland seinen Wohlthäter zur Küstenarmee gerufen. Alle widerrathen dem Steinreichen, seine

Schätze hier auszupacken. Kein Mensch habe jetzt Sinn und Zeit für dies Fach. Ein russisches Schiff liegt im Hafen, und will in wenigen Tagen die Anker zur Rückkehr lichten. Dem Kapitain gefällt die Ladung; er verspricht goldne Berge, und Scherif segelt glücklich nach Petersburg. Da saß nun der Arme sieben Monate lang in der gigantischen Kaiserstadt, ohne Freund, ohne Bekannte, ohne Empfehlung und ohne alles Talent, sich in die Welt einzuführen. Er war einem Steinjuden in die Hände gefallen. Dieser scharmante Mann, der in allen ersten Zirkeln der Residenz heimisch war, hatte ihm die schönsten Kabinetsstücke für einen Spottpreis abgedrückt, aber keiner Seele erzählt, daß eine Mineraliensammlung aus Deutschland eingelaufen war, damit Niemand direkte, sondern durch ihn nur kaufen mußte. Sein Wirth war ein rechtlicher Mann; er hatte ihm die billigsten Preise für Tisch und Logis accordirt; aber sieben Monate in Petersburg im Wirthshause, mit 4 Zimmern — die schuldige Summe war bedeutend, und die Aussicht, vielleicht noch sieben Monate so zu sitzen, wirklich fürchterlich.

Heute ließ ich eine Flasche Wein geben. Wir tranken der alten Zeit und der Zukunft. Den wackern Engländer ließen wir leben, und den Schwestern und der Mutter flogen unsere Toasts über die Eisflächen nach dem fernen Vaterlande entgegen. Mein Freund war wieder der alte. Ich mußte ihm seinen neuen Muth erhalten. Ich konnte es glücklicherweise mit meiner Ueberzeugung; denn ich hatte einen ziemlich sichern Weg, ihm mit einem Male seine Steinlast abzunehmen.

Digitized by Google

„Eben jetzt," hob ich lebhaft an, „sind die Universitäten zu Wilna, Dorpat, Charkow, Kasan und Moskau, theils neu errichtet, theils reorganisirt. Der junge Czaar, für das Emporblühen dieser Lehranstalten auf das glücklichste enthusiasmirt, verwendet Millionen auf die reichliche Ausstattung derselben. Bibliotheken, Apparate, Institute, Sammlungen aller Art werden angekauft und herbeigeholt. Sie sind zu einem glücklichen Zeitpunkt hier. Ein Mineralien-Kabinet muß jede Universität haben. Einige davon sind schon damit versehen; andern fehlen sie ganz; andern zum Theil. Sie müssen Nowosilzof, Murawieff, Klinger ꝛc. Ihren Katalog vorlegen. Dies sind die Curatoren der neuen Universitäten. Diese großen wackern Männer ergreifen gern jedes Mittel, ihren Curandinnen neue Reize, neue Vollkommenheiten zu geben. Sie haben herrliche Suiten, manche doppelt, manche dreifach. Theilen Sie Ihre Sammlung so ein, daß mehrere kleine vollständige Kabinets daraus formirt werden können. Machen Sie möglichst billige Preise, und ich stehe Ihnen dafür, in sechs Wochen haben Sie keinen Stein mehr im Hause. Sie sind fremd, Sie antichambriren nicht gern. Geben Sie mir Ihren Katalog, ich will ihn selbst an den Mann bringen."

Scherif war wie umgewendet; die Brust wölbte sich ihm höher. Seine Steine hatten ihm auf dem Herzen gelegen, jetzt trug ich mit. Seine Last war ihm leichter, er fühlte sie nicht mehr. Ich nahm ihn mit in den Zirkel der Meinen, ich machte ihm Zerstreuungen, ich lehrte ihn das große, herrliche Petersburg kennen. Er war nicht aus der Stube gekommen.

Nach einiger Zeit erinnerte ich ihn an die Rein-

Digitized by Google

schrift seiner Kataloge, die er mir versprochen hatte; sie war noch nicht fertig.

Ich hatte sehr gute Gelegenheit, den erwünschtesten Gebrauch davon machen zu können. Ich erinnerte nach einigen Wochen daher wieder daran; die Abschriften waren noch nicht gemacht.

Es verging wieder ein halber Monat; ich erinnerte zum dritten Male.

„Aufrichtig gestanden," erwiederte er, „Sie wissen, ich schreibe keine gute Hand; ich habe mir daher Mühe gegeben, einen Copisten ausfindig zu machen, allein die Menschen sind hier schrecklich theuer, und ich habe kein Geld."

Ich machte ihm freundliche Vorwürfe, mir dies nicht früher gesagt zu haben; ich erbot mich, die Reinschrift besorgen zu lassen, half seiner Geldverlegenheit durch einen kleinen Vorschuß ab, und bat, mir nur den Katalog auszuhändigen. Er wollte ihn, sagte er, noch einmal revidiren, und ihn mir dann bringen.

Jedesmal, daß ich ihn bisher gesprochen hatte, roch er sehr nach spirituösen Getränken. Meine ängstliche Besorgniß um ihn machte mich dreist, ihn mit gebührender Bescheidenheit darauf aufmerksam zu machen. Er läugnete nicht, hier in einer Woche so viel zu trinken, als er in Sachsen in einem Jahre getrunken habe. Das Klima, meinte er, verlange es von seiner Constitution, auch habe ihm sein Arzt, der ihn während einer vierwöchentlichen Krankheit in der Kur gehabt, gerathen, seinen Magen durch starke Getränke zu roburiren.

Indessen, Spiritus zur zwölften Probe, Rum und Arrak viertelquartweise zu trinken, konnte ihm sein Brownianer unmöglich gerathen haben.

Digitized by Google

Es verstrich wieder ein Monat; ich hatte den Katalog seiner Mineraliensammlung noch nicht.

Manche Menschen brauchen einen Treiber. Mein Freund gehörte zu dieser Klasse, das sah ich jetzt deutlich. Ich trieb ihn also nun ernstlich, sagte ihm, mein Aufenthalt in Petersburg sey nunmehr nur noch auf einige Wochen berechnet; wenn ich ihm also zum Verkauf seiner Mineralien behülflich seyn sollte, so müßte er mir nun ohne allen Aufenthalt den Katalog herausgeben. — Da gestand er mir, daß er ihn noch gar nicht gemacht hätte.

Ohne ihn auf das Unverzeihliche dieser Geschäfts-Nachlässigkeit sehr aufmerksam zu machen, — denn dies hätte ihm nur von neuem das Zutrauen zu sich selbst, und mit diesem allen Muth geraubt, — bat ich ihn dringend, nun Tag und Nacht zu arbeiten, um mit dieser odiösen Arbeit, wie er sie selbst nannte, endlich einmal fertig zu werden. Er versprach es; aber die Lauheit, mit der er dies Versprechen gab, ließ mich nicht viel erwarten. Ich wollte ihm nun 14 Tage Ruhe lassen, „dann," setzte ich scherzend hinzu, „komme ich wieder auf Exekution." Ich gab ihm wieder eine kleine Unterstützung. Er nahm sie diesmal mit wenigerer Delikatesse, als gewöhnlich. Die Noth, die harte Noth hatte die zarten Saiten seines Gefühls zerrissen.

Eines Morgens saß ich im Kreise der Meinigen bei Tische, als ein Fremder eilends nach mir fragte. Es war ein junger Mensch aus dem deutschen Kaffehause, der vom Herrn des Hauses abgesandt war, mich zu Scherif zu holen. Dieser sey todtkrank und wünsche mich zu sprechen. Wir fuhren in gestreckter Carriere durch die meilenlange Stadt. Ich fand das

Digitized by Google

Haus verstört; Polizei-Offizianten, Blut, Aerzte, fremde Menschen in seinem Zimmer. Der Kranke lag mit verbundenem Kopf im Bette. Er drückte mir schweigend die Hand, und wünschte allein mit mir zu seyn. Ich ahnete das Schrecklichste; ich bat die Umstehenden, abzutreten.

„Ich habe," hob mein armer Freund mit schwacher, weicher Stimme an, „den letzten Versuch gemacht, mir zu helfen; auch da habe ich kein Glück. Mir schlägt Alles fehl. Ich bin verloren. Retten Sie mich vor mir selber."

„Ruhig, ruhig, mein Freund; Sie sind krank, sprechen Sie nicht! Es greift Sie an."

„Nein, ich bin ruhig, jetzt sehr ruhig. Fürchten Sie sich nicht vor mir! Ich weiß alles, alles sehr genau. Ich muß sprechen. Großer Gott, lassen Sie mich reden! Sie, mein Freund, sollen Alles wissen. Ich war fertig mit der Welt, ich gehörte ihr nicht; sie ist nicht für mich, ich passe nicht für die Menschen, und die Menschen nicht für mich. In meiner Seele wurde es immer dunkler. Der Gedanke des Todes war mein einziger Lichtpunkt. Der Tod ist ein bloßer chemischer Prozeß. Weiter nichts. Das Wort „Selbstmord" klingt schrecklich. Glauben Sie, dem Unglücklichen ist er Wollust. Dort liegt die kleine Schauderbrücke, auf der ich in das Reich der Schatten wandeln wollte."

Er wies in der Ecke des Zimmers auf ein großes, äußerst scharfkantiges Stück Hornschiefer. Es war völlig mit Blute benetzt. Ich bebte vor innerm Grausen in mich zusammen. Er bat, ich möchte ihm den Stein auf das Bett legen. Ich zauderte und äußerte ihm die Besorgniß, das Bett ihm mit Blut dadurch zu verunreinigen.

Digitized by Google

„Sie haben einen kleinen allerliebsten Jungen. Das ist ja auch Ihr Blut. Lassen Sie mich mein Blut auch sehen! Schauen Sie her: hier faßte ich den Stein; mit dieser scharfen Schneide wollte ich mir den Hirnschädel heben. Ich Unglücklicher! Ich traf drei, viermal falsch. Ich schnitt mir die Stirnhaut entzwei, weiter kam ich nicht. Ich war böse über den mißlungenen Versuch, ergriff in Unmuth einen Scherben Glas und wollte mir das Herz zerschneiden. Ich schnitt bis zwischen die Rippen, bis auf den Brustknochen; ich schnitt zwei, dreimal; jedesmal blieb ein Stück Glas in der Wunde stecken, aber das Herz, diesen Lebenspunkt, traf ich nicht. Mein Unmuth wuchs bis zur Wuth: ich zerbrach eine Fensterscheibe, stieß sie im Mörser klein und verschlang das Pulver. Die Sinne schwindelten mir. Die Kniee wankten, meine Seele trennte sich von ihrer zerstümmelten Hülle; ich dankte Gott für meine Erlösung und sank zusammen. Vor einer Stunde erwachte ich wieder. Aber statt mit meinem Geiste die Sonnenbahn höherer Regionen zu durchfliegen, erblickte ich mich von Menschen umringt, die mir fatal sind, weil es Menschen sind. Nach Engeln hätte ich mich gesehnt. Darum ließ ich Sie holen. Himmlischer Freund, Retter meiner Seele! Erbarmen Sie sich meiner! Thun Sie mir einen Gefallen, den letzten, um den ich Sie bitte! — Schlagen Sie mich todt! Ich kann, ich mag nicht mehr leben. Dort ist die Mörierkeule. Nur einen einzigen Schlag auf die Schläfe hier, nur einen recht starken Schlag, und Gott wird Sie für meine Erlösung segnen.“

Er hatte kaum geendet, so fiel er auch in seine völlige Sinnenzerrüttung zurück. Das Blut stieg ihm dunkel in die Wangen, die Augen rollten gräßlich, er

Digitized by Google

knirschte mit den Zähnen, der ganze Körper zitterte wie vom stärksten Fieberfrost geschüttelt, und ein weißer feiner Schaum schoß ihm auf die Lippen.

An die Kraft besänftigender Worte war hier nicht zu denken. Erschüttert von dem furchtbaren Anblick, sprach ich mit Herzlichkeit und Weihe zu dem Unglücklichen; aber der sanfte Trost der Beruhigung, der ihm so oft Balsam für sein stürmisches Innere gewesen war, glitt, ohne Wurzel zu fassen, an ihm ab.

Ich holte einen Arzt, einen Polizeioffizianten und einen Wächter von den draußen Stehenden herein, und ward nun dringend vom Herrn des Hauses angesprochen, meinen Freund anderswo unterzubringen.

Man empfahl mir das Bürgerhospital (so, glaube ich, hieß diese treffliche Anstalt an der Fontanka, in derselben Straße, in welcher das Hebammen-Institut liegt). Ich ließ die Zimmer und das Mineralien-Kabinet von der Polizei versiegeln, und meinen unglücklichen Freund, in Betten vorsichtig gepackt, in einer Kibitke nach dem genannten Hospital bringen.

Diese Kranken- und Verpflegungs-Anstalt ist, wie alle Etablissements, die unter der speziellen Aufsicht der Kaiserin Mutter stehen, ein Muster der Vollkommenheit. Das ganze, ungeheuer große Gebäude sieht einem Palaste ähnlicher, als einem Spital. Ueberall die höchstmögliche Reinlichkeit, die vollständigste Ordnung, die sorgsamste Aufmerksamkeit, die zarteste Pflege. Die große Selbstherrscherin revidirt öfters selbst diese Anstalt, und ihrem beispiellos scharfen Auge entgeht auch die unbedeutendste Kleinigkeit nicht.

Der erste Arzt der Anstalt, ein äußerst wissenschaftlicher, unterrichteter Mann, dem ich den neuen Gast seines Hauses dringend empfahl, kannte zufällig

einige seiner literarischen Werke. Er interessirte sich mit achtungsvoller Besorglichkeit für ihn. Ich erzählte dem menschenfreundlichen Manne, was ich von dem Kranken wußte. An dem Verschlucken des pulverisirten Glases zweifelte er, wenigstens konnte es nicht in dem Maaße, als der Patient erzählt hatte, genommen worden seyn. Er untersuchte den Krankenzustand genau, fand den vom früher herbeigeholt gewesenen Chirurgen angelegten Verband der Kopf- und Brustwunde gut, und verordnete, daß der Fremde auf den Irren-Flügel gebracht werden solle. So hieß der Theil des Gebäudes, der zur Aufnahme der Geisteszerrütteten bestimmt war.

Hier erhielt mein armer Freund ein eigenes geräumiges Zimmer, und einen eigenen Wärter. Er hatte wieder volle Gegenwart des Geistes. Er dankte mir für meine Vorsorge, wußte aber natürlich nicht, daß er im Irrenflügel einer öffentlichen Anstalt wohne. Ich stellte ihm den Arzt als meinen alten Freund vor, der die Gefälligkeit gehabt habe, ihm in seinem Hause Wartung und Pflege zu bieten.

Ich hatte Hoffnung zur Besserung; allein der Arzt benahm sie mir im Geheimen gänzlich. Den folgenden Tag hatte er schon Riemchen mit Schnallen an den Händen. Man hatte ihn anbinden müssen, weil er gerast hatte. Er kannte mich nicht mehr. Er lachte oft laut auf, scherzte mit seinem Wärter, und bat mich und eine sehr hohe Person der Residenz, die er nie gesehen hatte, mit dem Wärter auf morgen zu einem Diner zu sich. Der Wärter, ein vernünftiger stiller Mann, sagte mir auf russisch heimlich: „Der wird's nicht lange machen!“

Digitized by Google

Das Herz war mir gebrochen. Ich konnte nicht lange weilen.

Ich sprach diesen Mittag zwei Bekannte, zwei junge Deutsche, die hierher berufen waren, um das Innere des russischen Reichs zu bereisen. Beide kannten meinen armen Freund noch von Jena her, wo sie mit ihm studirt hatten. Wir fuhren zusammen den nächsten Morgen in das Bürgerhospital.

Der Glückliche hatte ausgerungen. — Meine Begleiter wünschten ihn zu sehen. Man wies uns in die Todtenkammer. Da standen mehrere blecherne verdeckte Kasten. Wir öffneten einen nach dem andern. Im fünften fanden wir den Gesuchten. Schreckliches Wiederfinden eines alten Universitäts-Bekannten!

Ich meldete den Seinen im fernen Vaterlande den traurigen Vorfall; auch dem braven Engländer gab ich Nachricht. Von letzterm erhielt ich keine Antwort. Die erstern dankten mir herzlich, und der Bruder des Verstorbenen erbot sich, meine Auslagen, die ich etwa gehabt, zu decken. Sie waren mit den frühern Vorschüssen nicht unbedeutend. Jahre lang erwartete ich die Erfüllung dieses Versprechens. Statt der Zahlung erhielt ich den Besuch eines Advokaten, der mir im Namen des Schuldners eröffnete, daß dieser, wenn nicht ein völliges Falliment bewirkt werden solle, accordiren müsse. Er habe zu mir das Vertrauen, daß ich den andern Gläubigern vorangehen, und den Accord von 50 Procent zuerst eingehen werde. Ich unterschrieb, und habe heute noch kein Geld.

Junger Leser! Dir erzähle ich diese praktische Lebensgeschichte. Ziehe Dir folgende goldene Regeln daraus:

1) Gewöhne dich an ein stetes Geschäfts-Leben.

2) Trage die mit jedem Geschäfte, mit jeder Lage verbundenen Unannehmlichkeiten als Mann.

3) Unterzieh dich keinem Gewerbe, wozu du nicht passest.

4) Verliere den Muth und die Hoffnung auch im Unglück nicht.

5) Vermeide, dich an hitzige Getränke gewöhnen zu wollen.

6) Suche Menschen, so wirst du sie finden.

7) Halte in deinem Geschäfte vor Allem *auf Ordnung*.

8) Schiebe keine Arbeit, die du heute machen kannst, auf morgen auf.

9) Laß dich nicht verleiten, ein Gewerbe ganz mit fremdem Gelde anzufangen; besonders hüte dich, dazu Geld von einem Freunde oder Verwandten zu borgen.

10) Laß dich durch mein Beispiel nicht schrecken, dem Freunde, selbst mit Aufopferung, Freund im vollen Sinne des Worts zu seyn. Das innere Bewußtseyn erfüllter Pflicht deckt das Manco der Börse.

Digitized by Google

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München erschienen erst kürzlich nachstehende sehr empfehlenswerthe zwei Schriften, welche durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.

Francesco Petrarca's sämmtliche italienische Gedichte.

Neu übersetzt von F. W. Bruckbräu. Mit erläut. Anmerkungen. 6 Bändchen. 12. geheftet in Umschlag, 18 ggr. 1 fl. 12 kr.

Wer kennt nicht den Namen Petrarca's, des unsterblichen Sängers der Liebe, dessen sanfte Klagen noch nach Jahrhunderten jedes gefühlvolle Herz rühren; und wer, wenn er nur ein einziges seiner phantasiereichen und von der zartesten Empfindung überströmenden Gedichte gelesen hat, sehnt sich nicht, dessen genauere Bekanntschaft zu machen? Diese soll ihm gegenwärtige Uebersetzung gewähren, da die Lectüre dieses Dichters in der Ursprache eine grundliche Kenntniß des Italienischen erfordert, und der hohe Preis der bisher erschienenen Uebersetzungen den Ankauf erschwerte. Die Uebertragung des Hrn. Bruckbräu zeichnet sich besonders durch Treue aus, indem sie den Leser immer so viel als möglich die eigenen Worte des Dichters hören läßt, und deshalb auch denen, welche sich dem Studium der italienischen Sprache widmen, ein willkommenes Erleichterungsmittel seyn wird, wozu besonders auch die erläuternden Anmerkungen beitragen. Das Ganze besteht aus 6 Bändchen und schließt sich im Format, Druck u. s. w. genau der bereits früher erschienenen Uebersetzung von Tasso's befreitem Jerusalem an. Findet, wie sich kaum bezweifeln läßt, diese Uebertragung den Beifall des gebildeten Publikums, so werden derselben bald die Uebersetzungen der übrigen classischen Dichter Italiens nachfolgen, so daß man sich in den Stand gesetzt sehen wird, sich für geringere Kosten die Werke der vorzüglichsten Meister jenes Landes zu verschaffen.

Digitized by Google

J. Thomson's Jahreszeiten,

aus dem Englischen, mit erläuternden Anmerkungen, neu übersetzt von Friedr. Wilh. Bruckbräu. 4 Bändchen in einem Bande. 12mo. in Umschlag broschirt, 16 ggr. 1 fl. 12 kr.

Dieses klassische Werk von einem der größten englischen Dichter, das jeden Freund der Natur mit ewig jungen Reizen unwiderstehlich bezaubert, so oft er auf jedem Blatte dieser unsterblichen Dichtung die Natur in ihrem geheimnißvollen Wirken belauscht, erscheint hier in einer Uebersetzung, die jeder Kenner als ein Meisterstück preisen wird, welches in solcher Vollendung nur einem Sprachkundigen gelingen konnte, dem zugleich die Dichterweihe verliehen ist. Der Geist und das Wort des Originals sind hier mit reicher Phantasie, in gewandter, blühender Sprache und mit bewundernswerther Treue wiedergegeben. Der Herr Uebersetzer, als deutscher Schriftsteller und Dichter, und durch höchst gelungene Uebersetzung von Petrarca's italienischen Gedichten rühmlich bekannt, hat durch diese musterhafte Uebertragung der Jahreszeiten allen gefühlvollen Freunden und Freundinnen der Natur einen hohen herrlichen Genuß bereitet. Dieses Werk eignet sich zu Geschenken elterlicher Zärtlichkeit, ferner als Andenken der Liebe oder Freundschaft, zu Schulpreisen, und zum Taschenbuche eines jeden Gebildeten. Unbedenklich darf dieses unsterbliche Werk in die Hände der Jugend gegeben werden; „zu himmlisch edel, sich zum Gemeinen herabzuwürdigen, —

„— hauchte seine keusche Leier nur
Die edelsten Gefühle; nie entglitt
Ein üppiger, entweihender Gedanke
Dem Himmelssänger, keine Zeile, die
Er sterbend auszulöschen wünschen möchte!"

(Prolog zum Coriolan.)

Digitized by Google

Schriften

von

H. Clauren.

Neun und vierzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Digitized by Google

Inhalt.

Mimili . . . . . S. 3
Der kleine Galeerensklave 90

Digitized by Google

Mimili.

Die sogenannte Hauptstadt der Welt, das lärmende Paris, lag mir im Rücken; ich war ihrer herzlich müde geworden. Nach Ruhe, nur nach Ruhe sehnte sich mein Gemüth. Das Getreibe des herrlichen Feldzuges hatte mich erschöpft; im Wechselgeschwirre des Kriegeslebens war mir ein Jahr verflogen; ich suchte ein Plätzchen, wo ich mich ausruhen konnte; ein stilles, friedliches Plätzchen, um mir nur einmal selbst zu gehören.

Darum eilte ich über Fontainebleau und Dijon in die Schweiz.

Von allem, was ich auf dem Wege bis dahin, und in dem freundlichen Neufchatel, und weiter links und rechts sah, ein andermal, heute nur in das Lauterbrunner Thal. *)

Ich hatte meinen Reisegefährten, der etwas unwohl war, in Unterseen gelassen, und machte mich, nach dem Tage unsrer Ankunft, auf den Weg.

Mein Führer war ein rüstiger Mann; wir stie-

*) Im Kanton Bern.

gen raschen Schrittes am Ufer der weißschäumenden Lütschine hinauf, die zwischen den himmelhohen Felsen sich durchwindet. Zuerst nach Matten, unfern der Ruinen von Unspunnen und Wilderswyl vorbei; dann links den tosenden Waldstrom immer weiter entlang; rechts aber fast senkrechte, bald nakte, bald bewachsene Felswände. Immer dunkler und enger ward die Schlucht und immer wilder die Gegend. Mein Führer verstummte nach und nach — bei einem Felsblock, groß wie ein Haus, schlug er sich ein Kreuz vor die Brust. „Was ist Euch?“ fragte ich neugierig, und sah verwundert ein Bächlein schwarzes Wasser, neben dem Felsblock, aus dem steinigen Gerille zu unsern Füßen in die Lütschine herabrieseln.

„Das, Herr, ist der böse Stein, und das hier, der böse Bach,“ entgegnete der Führer. „Hier erschlug der Freiherr von Rothenfluh seinen Bruder um leidiges Erbe, und flüchtete dann, und irrte ohne Heimath und Obdach umher, bis er verkümmerte und elendiglich starb, und Niemand hinterließ, so daß sein Name mit ihm erloschen ist, auf ewige Zeiten.“

Ich sah den Gräßlichen, wie er, im weißen Schaum der eilenden Lütschine, das Bruderblut von den Händen sich wusch, dann, von der Geißel seines Gewissens gepeitscht, von dannen flüchtete, und den Frieden seines Herzens, auf die Dauer seines ganzen Lebens in dem schauerlichwilden Thale ließ.

Digitized by Google

Mir lief es kalt über den Nacken, und ich eilte von dem Mordplatze wegzukommen.

Von Zweilütschinen aus führt eine kühne Brücke auf die Iselten-Alp; hier treffen die schwarze Lütschine aus Grindelwald und die weiße Lütschine aus Lauterbrunn zusammen, und stürzen von da vereinigt mit reißender Schnelligkeit nach der Aar hinab.

Auf einigen Punkten gewinnt man hier aus den engen Thalklüften die überraschende Aussicht auf die blendende Scheitel der Jungfrau in Süden, und auf den herrlichen Gletscher, das Wetterhorn, in Osten.

Vor Lauterbrunn kamen mir mehrere kleine arme Kinder entgegen, die mich um ein Almosen ansprachen. Sie thaten das mit einer so herzigen Manier, daß man keinem seine Bitte abschlagen konnte.

„I bi ä gar zu armes Bübeli!“ riefen gewöhnlich die kleinen Jungen, und streckten die Händchen weit vor, und sobald sie die Spende erhalten hatten, erboten sie sich dankbarlich zu allen Liebesdiensten; besonders beeiferten sie sich, mir die schönsten Stellen ihres Thales zeigen zu wollen.

In den französischen Städten war man auf jeder Straße von Gassenbuben umringt, die zu den schönsten Mamsells zu führen, sich an den Fremden drängten; hier wollten mir der Sennhirten schuldlose Kinder die Pracht ihrer stillen Thäler weisen. — Jeder der Kleinen hier hatte sein Lieblingsplätzchen; einer wollte mir das, der andere jenes zei-

Digitized by Google

gen; ich wäre heute noch nicht fertig, wenn ich mit jedem hätte gehen wollen. Mehrere raunten mir hinter'm Rücken des Führers in's Ohr, daß sie links und rechts tief drinnen im Thal viel besser Bescheid wüßten, als er; allein meine Zeit war zu beschränkt, ich mußte mich von der kleinen Schweizerbrut mit Gewalt losreißen.

In Lauterbrunn selbst saßen vor den Thüren vieler Hütten künstliche Holzschnitzer mit ihren Familien, und arbeiteten die niedlichsten Sachen aus Ahorn, die weit und breit verkauft werden; vornehmlich Milchterrinen, Milchlöffel und Buttermesser. Erstere konnte ich Fußwanderer *gar nicht* fortbringen, aber mit letzteren belud ich meinen Führer Dutzendweise.

Wir wanderten weiter.

Von fern schon rauschte der Staubbach.

An der 800 Fuß hohen Wand des Pletschberges stürzt dieser Bach herab. Man kann stundenlang das Auge an dem seltsamen Spiel dieses Wasserfalls weiden. Oben am Rande der schroffen Felsenwand bricht des Baches Wasser herüber, zerstiebt im Fallen in tausend Millionen kleiner Staubtheile, schwebt als leichtes weißes Schaumbild in den Lüften, und spritzt in äußerst feinem, sanftem Regenthau hernieder. Oft ist es, als walle ein blendendweißer, vierhundert Ellen langer Florvorhang von der Spitze der Felswand herab. Ein solches Prachtwerk der Natur kann kein Mensch beschreiben, kein

Digitized by Google

Künstler malen; und die Versailler Wasserkünste sind gegen diesen Bach eitel Nürnbergerei.

Schräg ihm gegenüber liegt im Hintergrunde eines einfachen Obstgartens, das Pfarrhaus. Die junge Pfarrfrau, eine frische, blühende Bernerin, kam, ein rundes, gesundes Kind auf dem Arm, und nachdem wir ein Langes und Breites geplaudert hatten, bat sie mich bei ihnen einzutreten, und mit dem vorlieb zu nehmen, was das Haus vermöge. Allein ich mußte die freundliche Einladung ablehnen; denn ich hatte noch einen weiten Weg.

Ein schmaler Fußpfad führte uns tiefer in den Hintergrund des Thales. Der Spis-, Buchen-, Aegerten- und Myrrenbach auf der einen, und der Schildwald-, Trimlete-, Rosen-, Maden- und Stuffibach auf der andern Seite des Thales, stürzten, wie vorhin der Staubbach, von den Felsenwänden herab, und rauschten weit entgegen und weit nach. Das Ziel meines Wunsches war, diesen Abend noch der Jungfrau näher zu seyn. (— Daß ich ihr so nahe kommen, in ihrer Nähe so glücklich seyn würde, ahnete ich nicht. —) Mein Führer versprach, wenn ich gut steigen könnte, mich in eine Sennhütte zu bringen, von der aus ich, auf die Jungfrau, den besten Standpunkt in der ganzen Runde haben sollte; und so ging es denn aus dem Lauterbrunner Thale heraus auf eine herrliche Alpe.

Hier und da trafen wir auf Senner, die, ihre Tause *) auf dem Rücken, eben im Begriff wa-

*) Milchgefäß.

ren, zum Abendmelken in die Alpengründe zu gehen.

Wir stiegen immer Bergauf, aber die Mühe ward mit jedem Schritt belohnt; denn immer reicher und größer ward die Aussicht.

Endlich war die Sennhütte erreicht. Sie hatte eine so himmlische Lage, und der Senner war ein so freundlicher Mensch, daß ich mich gleich entschloß, hier zu übernachten, und den Führer nach Unterseen zurückzuschicken. Den folgenden Morgen wollte der Senner mir seinen Buben bis Grindelwald mitgeben.

Der Senner war arm, wie alle seines Gleichen. Er bot mir frisches Heu zum Lager, und Milch und Käse zum Abendbrod an. Ich dankte ihm, und eilte zur Hütte hinaus, um keinen Augenblick, so lange es noch Tag war, den großen, den unbeschreiblichen Genuß zu verlieren, den hier die Natur bot. Ich legte mich auf die blühenden Matten, und schwelgte in der schönsten Freude des Menschen, in der Freude über Gottes wundervolle Welt.

Die Jungfrau lag in ihrer ganzen Pracht dicht vor mir *), hinter und neben ihr ragten das Mittag-Horn, das Tschingelhorn, Eben-Flüe und andere Riesengletscher hinauf; aber die Jungfrau hob über alle diese himmelhohen Felsen ihr silbergeschmücktes Haupt in die azurblauen Regionen ihres Gottes empor!

*) Dieser weltberühmte Gletscher liegt 10422 Fuß höher, als das Dorf Lauterbrunn, aus dem ich eben kam.

Digitized by Google

Das sind die ewigen Grundpfeiler der Erde, diese zu den Wolken starrenden ungeheuern Granitfelsen!

Sonst — als der Erdball noch rundum im Wasser schwamm, mögen sie über dem Spiegel jenes unermeßlichen Ozeans hervorgeragt haben, als grünende Inselpunkte. Tausende von Jahren sind seitdem verronnen! Meere, Weltmeere sind seitdem vertrocknet, und diese Riesenfelsen stehen noch. Ihre ehrwürdigen Scheitel sind mit ewigem Eise bedeckt, ihre höchsten Gipfel betrat noch kein menschlicher Fuß! Sie schaffen und wirken und treiben im Stillen ihr Großes und Gutes, denn sie — sie speisen das schwarze und Mittelmeer, das adriatische und die Nordsee, und tränken die Länder Europens mit tausend Strömen, die ihren unerschöpflichen Tiefen entquellen.

Ich lag auf blumigem Rasen, und drüben die eisigen Gletscher. Selbst der Gipfel meiner Alpe war noch mit Schnee bedeckt.

Rund um mich herum war alles so still, als habe hier der ewige Friede seine Altäre gebaut. Tief unter mir das freundliche Lauterbrunner-, und das schauerlich-furchtbare Ammerten-Thal, und in der Ferne das Tosen der Sturzbäche, die seit Jahrtausenden sich in die Thäler ergießen und nimmer versiegen; und weiter hinab das Räder-Geklapper der Schmelzhütten und Frischfeuer, und weiter hinauf das einsame Klingeln der zerstreuten Heerden, zuweilen wohl auch das Meckern einer jungen Gais, hier Ziggi genannt, oder das Schwir-

Digitized by Google

ren eines lustigen Käfers, der sich bis hieher verirrte, um das Getümmel der Welt einmal von oben herab zu beschauen.

Der Abend war milde und warm; ein leiser Zephyr wehete von den eisigen Gletschern sanfte Kühlung herüber, und Millionen duftiger Blumen würzten die reine Bergluft mit ihren balsamischen Wohlgerüchen.

Es war einer der seligsten Augenblicke meines Lebens; ich staunte immer mit neuem Entzücken von meinem blühenden Klee die Wunderwerke der unbekannten gigantischen Schneewelt da drüben an; ich schlürfte die würzige Atmosphäre mit vollen Zügen ein. Eine namenlose Behaglichkeit ergoß sich über mein ganzes Innere, ich hätte laut mich freuen mögen, wenn nicht eine gewisse De- oder Wehmuth mein Gemüth gefesselt hätte. Ich kann es nicht beschreiben, aber es kam mir vor, als wär' ich so fromm noch nie gewesen. Der uralte ungeheure Koloß von Granitfelsen und funkelndem Eise mir gegenüber — was war er weiter, als ein kleiner Eiszacken gegen die Myriaden von Sternenwelten am dunkeln Himmel der Mitternacht!

Ich faltete die Hände und betete. Gott war mir nie näher gewesen; da hörte ich Menschentritte in der Ferne.

„Es kommt Jemand," sagte ich zum Senner, der eben aus der Thür seiner Hütte trat, „wohnt noch Jemand bei Dir?"

Digitized by Google

„Niemer," *) antwortete er, „aber zu Abig **) kommt oft die Jungfer herauf und schläft hier."

„Wer ist die Jungfer?"

„Die Tochter meines Herrn." ***)

Ich sprang auf; der Senner ging ihr entgegen; — noch sah ich sie nicht, der Weg kam hinter der Hütte herauf, — sie rief ihm mit einer sehr wohlklingenden Stimme zu: „guten Abend, Rütli, ich werde heut bei Euch bleibe, es schonet, und 's ist schankli." †)

Der Senner mußte ihr von mir sagen; denn ich hörte, daß er vom Außerer ††) sprach; sie ward still, und wahrscheinlich zögerte sie, näher zu kommen; denn ich hörte keine Fußtritte weiter.

Ich bog daher um die Hütte, um die Herrin meiner Alpe zu begrüßen.

Wer in der Schweiz war, wird die theatralische Tracht der Alpenmädchen kennen. Bei meinem ersten Eintritt in den Kanton Bern dachte ich Anfangs immer, wenn ich die idealisch gekleideten Schweizerinnen sah, es habe ein Freund mir einen Scherz bereitet, und der holden Jungfrauen schönste, nach der Phantasie irgend einer zarten Idylle angezogen, mir entgegen gesandt, um mir einzu-

*) Niemand. **) Abend.

***) Die Senner sind bekanntlich nur die Hirten der Kühe, die wohlhabenden Alpenbesitzern gehören.

†) Der Abend ist schön, und es ist der Anschein da, daß es morgen auch gut Wetter ist.

††) Von einem Fremden.

Digitized by Google

bilden, ich habe das Schäferland meiner Jugendträume gefunden. Nach und nach hatte ich mich denn endlich an die freundliche Wirklichkeit gewöhnt; aber diesem Mädchen jetzt gegenüber, mußte ich wieder in dem süßen Wahn mich verwirren, als sey dieses liebliche Wesen eine Erscheinung aus der Dichterwelt jener seligen Vorzeit, wo die Unschuld in Menschengestalt auf der Erde wandelte. Das schwarze Lockenköpfchen schirmte ein großer italienischer Strohhut, an dem ein Strauß von frischen Wiesenblumen schwankte; zwei lange blaßblaue Bänder flatterten von der breiten Krempe bis zur Hüfte herab. In den großen blauen Augen spiegelte sich die sanfteste Freundlichkeit, die argloseste Kindlichkeit, die fromme Liebe selbst. Herrlich wölbten sich über diesen stillen Sprechern der Seele und des Herzens, die schwarzen Bogen der Augenbraunen, und die langen seidenen Wimpern brachen den Feuerstrahl ihres glühenden Blickes. Jugend und Gesundheit blühten im Grübchen der Wange, auf den Purpurlippen und in der Fülle ihres ganzen schönen Körpers.

Das Brüstli wie das Miederchen war von schwarzem Sammt, geschnürt mit goldenen Kettchen und reich und geschmackvoll gestickt, mit Gold und buntfarbiger Seide. Die weiten Aermel, vom allerfeinsten Battist, reichten vor bis zur kleinen Hand; und gleichfalls vom nämlichen Battist war das Hemdchen, das den blendend weißen Hals und den Busen züchtiglich verhüllte. Das schwarzseidene, hun-

dertfältige Röckchen reichte kaum bis über das Knie, so daß die Zipfel der buntgestickten Strumpfbänder die fein geformte Wade sichtbar umspielten; die Blumen der Matten aber küßten das Blüthenweiß ihres feinen, baumwollenen Strümpfchens, das den zartesten kleinsten Fuß verrieth. Vom Hinterkopfe hingen dem Mädchen zwei geflochtene brandschwarze handbreite Zöpfe bis in die Kniekehle hinab, und am Arme schaukelte ein Körbchen, gar zierlich gearbeitet, und künstlich durchflochten mit Rosen und sammtenen Fäden. Im ganzen Wesen der himmlischen Erscheinung die frische Kräftigkeit der unverdorbensten Alpenbewohnerin, und doch der Anstand, die Haltung der gebildeten Städterin!

Das Mädchen wollte hier übernachten!

„Du lieber Gott, warum thust Du mir das!“ rief ich fragend heimlich in die Wolken, und warf einen Blick auf die unter mir liegende arme Welt, daß es mir vorkam, als schmelze das Eis der Jungfrau und ihrer Nachbaren vor seinem verzehrenden Feuer in brühende Lava über.

Ich nahte mich ihr sittig und ehrsam, und grüßte sie, als die Besitzerin der Alpe, mit feinen Worten recht manierlich.

Sie aber bot mir mit schweizerischer Treuherzigkeit die kleine Flaumenhand, und hieß mich willkommen.

Ich eröffnete ihr nach dem ersten Hin- und Herreden meine Freude, diesen herrlichen Abend in einer solchen, mir wie von Gott selbst hergesandten,

Digitized by Google

Gesellschaft zu genießen, — von der Nacht selbst aber, und vom hier oben Schlafen, konnte ich um keinen Preis ein Wort über die Lippen bringen; denn ich schaute dem Engel von Mädchen in die Augen, die so klar, so himmelrein mir bis auf den Grund meiner Seele sahen, daß auch kein böser Gedanke in mir aufkommen konnte, den sie nicht erspäht hätte.

„Ein wahres Glück für uns," hob sie an, „daß ich herauf gekommen. Ihr hättet gewiß auf unserer Alpe eine böse Nacht gehabt; denn Ihr hättet auf bloßem Heu schlafen müssen; so aber kann ich Euch mein Kabinet in der Hütte abtreten, wo Ihr bequemer liegen werdet."

Sie trat mit mir in die Sennhütte, und schloß das besagte Kabinet auf.

Ich war in Trianon, Versailles, St. Cloud, und auf dem zu meinen Füßen liegenden buntflitterigen Erdball, in manchem andern kaiserlichen Lustschlosse gewesen. Reichere Schlafgemache hatte ich wohl da gesehen, aber freundlicher, niedlicher keins. Das Hausgeräthe höchst geschmackvoll gearbeitet, von Ahorn oder schwarzem Pappelmaser; rings an den Wänden herum die ersten Prachtgemälde von Aberli, Rieter, Biedermann, Lafont, Lory, Hackert, Wocher und mehreren andern trefflichen Künstlern, lauter Schweizer-Landschaften, viele von unschätzbarem Werthe. Aber die Königin meiner Alpe öffnete das Fenster dieses Feenkabinets, und in die weiten Räume der vor mir liegenden Felsen-Gletscherwelt flog

mein entzückter Blick. Es war, als sey die ganze große Runde dem Himmel noch näher gerückt, als sey sie heiliger geworden, seit das Mädchen in ihrem Luftkreise stand. Ich fühlte, daß ich hier oben besser geworden war; aber ganz schlackenrein war mein sündhaftiges Wesen noch nicht; denn, als meine liebreizende Wirthin die schneeweißen feinen Vorhänge zurückschlug, die ihr jungfräuliches Bettchen mit frommer Feierstille umdämmerten, und ich auf dem Kopfkissen das eleganteste aller Nachthäubchen gewahrte, und meine Phantasie die schwarzen Ringellocken des zauberfüßen Mädchens in dem Häubchen, und das Himmelskind selbst, unter der seidnen leichten Decke sich malte, und sie wiederholentlich versicherte, daß ich hier recht gut schlafen würde, da mußt: ich die Augen heimlich zudrücken, denn mich wandelte der Schwindel an; es war mir, als kuckte ich schnurstraks in das Paradies hinein. Der Schwindel aber war nichts, als die Lotterflamme der Schlacken meines Innern, die im Ausbrennen begriffen waren.

Ich entgegnete ihr, daß ich in der ganzen Welt kein einladenderes Schlafgemach, kein süßeres Schlummerbette kenne; allein, sie werde mir hoffentlich zutrauen, daß ich es nicht annehmen könne, da sie gegen den Senner geäußert, diese Nacht hier oben zubringen zu wollen. Ich würde mich daher begnügen mit dem, was der Senner mir bereits geboten, und hoffe, da ich sie nun in der Nähe wisse, auf meinem Alpenheue sanfter zu schlafen, als man-

Digitized by Google

cher Fürst auf seinen Daunen. Der an sich gewiß nicht verwerfliche Vorschlag, das Kabinet mit ihr zu theilen, saß mir auf der Zunge.

„B'hütis Gott!“ *) fiel sie mir lächelnd in's Wort; „was würdet Ihr denken von mir, wenn ich hier oben blieb, da Ihr hier seyd. Das müßte ja ein wüscht Maidli **) seyn. Nein, ich werde ein wenig mit Euch noch verweile, wenn Ihr mir erlaubt, und dann gehe ich nach Haus, und sende Euch z'Nachtessse ***) herauf; denn der Senn hat nichts, als neimis Rauf, †) Schlipmilch und Schnitze. ††)

Sie sprach gern und viel, und so *traulich*, wie ein Kind, und dann doch wieder so verständig und unterrichtet, wie kaum ein Mädchen aus unsern ersten Zirkeln. Ihr Schweizerisch-Hochdeutsch klang in ihrem kleinen Rosenmunde unbeschreiblich *gut*; nur wenn sie auf Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens stieß, bediente sie sich der dort üblichen Provinzialismen; doch waren mir diese, durch meine früheren Wanderungen in der Schweiz, schon verständlich.

Ich hatte sie anfänglich Sie genannt; sie meinte aber, es klinge so ausländisch, es wäre ihr dann, als sey sie nicht in ihrer Heimath, wo alles sie Du hieße; ich mußte sie daher Du nennen.

*) Gott bewahre.

**) Leichtfertiges, unbesonnenes Mädchen.

***) Abendessen. †) Etwas Brodrinde.

††) Buttermilch und Backobst.

Was doch in solch' einem einzigen Worte liegt. Ich machte einen Schritt, wie vom Montblanc bis zum Jura.

Es war nun, als kennten wir uns schon seit vielen Jahren, als wären wir Beide auf dieser Alpe mit einander groß geworden.

„Wie heißt Du, süßes Mädchen?" fragte ich, und umschlang das sammtene Miederchen mit meiner Rechten, und legte ihre kleine, zarte Hand auf mein Herz, in dem das Blut sich drängte, wie das wilde Wasser der Gletscher in den Sturzbächen.

„Mimili heißt mi de Aeti!" *) antwortete das Alpenkind mit einem Wohlklange, der in dem Resonanzboden meiner gespannten Brust wie der Laut einer Silberglocke wiedertönte. „Kommt!" fuhr sie fort, „ich will Euch nun höher führen, Ihr sollt noch Schöneres sehen; denn hier rechts um den Berg herum sollt Ihr ein Thal und zwei Gletscherschlünde schauen, wie's keine weiter gibt im ganzen Land."

Ich nahm ihren Arm, und wir stiegen dem Himmel entgegen.

Die steilsten Partieen erkletterte sie mit flinker Gewandtheit; höher röthete sich die Lilienhaut ihrer Wangen; lebendiger noch wogte ihr Busen unter dem dicht aufliegenden Battist-Hemdchen.

Es ward immer kühler und frischer; denn wir hatten nicht gar viel mehr zu steigen, bis wir an den Schnee kamen, der noch den Gipfel der Alpe

*) Wilhelmine heißt mich der Vater.

bedeckte. In hundert kleinen Bächen rieselte herab, was die Sonne diesen Mittag geschmolzen, und das zarteste Grün entsproß den tiefer liegenden, vor wenig Tagen erst schneefrei gewordenen Bergwänden.

Hier graf'ten Mimili's Heerden. Sie kannte jede Kuh bei'm Namen; und alle wendeten sich nach ihr um, und sahen sie still an, wenn sie ihnen zurief, und freundlich sie streichelte; sie waren alle spiegelblank, und rund wie die Aale; und die Gizzi's kamen von den fernsten Felsenzacken herangemeckert, und saugten an ihren Rosenfingern, und knebberten an der Semmel und den Bräutli's, *) die sie ihnen aus dem Körbchen reichte. Sie aber bog sich zu ihnen herab, und tändelte schäkernd mit ihnen, daß ich schier hätte vergehen, und den Jupiter bitten mögen, mich auf dem Fleck in einen Bock zu verwandeln. Dann rief sie in die stillen Lüfte: „Aüli, Aüli, Aüli," **) und lustig wie ein Reh sprang mit kurzweiligen Sätzen ein krauswolliges Lamm heran, geschmückt mit einem klingelnden Halsband von strohgelber Seide.

„Das hat seine Mutter verloren," sagte Mimili wohlwollend, und krabbelte mit den Fingern im Perückchen zwischen den Ohren des kleinen, verwais'ten Thieres, und legte sein rothes Schnäuzchen in ihre weiße, hohle Hand, „deshalb habe ich mich des armen Dinges erbarmt, und es aufgezogen; nun liebt es mich, wie seine Mutter." —

*) Butterschnitten. **) Lämmchen.

Mit dem kleinen Wesen sprach sie rein Schweizerisch. Sie bemerkte an seiner linken Vorderklaue ein wenig Blut, wahrscheinlich von einem Dornenritz; da streichelte sie drauf, und trocknete das Blut mit ihrem Tuche, und sagte mit unnachahmlicher Weichheit: „mi Aüli, hetter eppen epper eppis tho? *) Seht nur," fuhr sie fort und richtete sich wieder in die Höhe, und wies auf die Kühe, die nie auf einem Fleck um sich herum fraßen, sondern beständig unter dem leisen Gebimmel ihrer Halsglocken, von einem Punkte zum andern übertraten, und da wieder von neuem über die frisch aufgesproßten Gräser herfielen: „seht nur, wie die Faseis **) klug sind, die kennen die Kräuter eben so gut, als unser Haller und Geßner, und der selige Wildenow."

Ich sah sie verwundert an. „Was weißt Du von Haller und Geßner und Wildenow?" fragte ich erstaunt.

„Die werde ich doch kennen," sagte sie lächelnd: „was draußen vorgeht in der weiten Ebene hinter den Bergen, davon erzählt mir der Aeti nur, was ich brauche, aber was hier in unsern Thälern und auf unsern Alpen passirt, das muß man ja auf den Grund wissen, und glaubt mir, die Drei sind hier in unsrer stillen Pflanzenwelt wie zu Hause. Schaut," fuhr sie mit einer Anspruchlosigkeit fort, die den ei-

*) Mein Lämmchen, hat dir Jemand etwas gethan?

**) Junges Vieh. Sollte davon vielleicht unser Faseln (Läppschen, Vergeßlichseyn) herkommen?

gentlichen Schlagschatten zu dem Lichte gab, was sie nun, ohne es zu wissen, auf den Scheffel setzte, — und pflückte zwischen dem Sprechen sich die Hand voll Blumen, — „schaut, wenn ich nun nicht wüßte, daß dies hier Anemone alpina, dies Dryas octopedale, und hier dies Ranunculus nivalis wäre, müßte ich mich nicht vor Euch schämen? Unser eins wird ja doch eben so gut die Kräuter und Gräser seiner Matten kennen, wie bei Euch zu Hause die Mädchen Eures Landes die ihrigen. Kaum, daß der Schnee geschmolzen, schießen die hier alle lustig hervor, und dort, kommt höher, — das seht Ihr auch nicht bei Euch, — das blaue Alpenglöckchen, Sondanella alpina, blüht sogar auf dem Schnee, und das Crocus vernus, darunter. Die wollen kühl stehen; denn, wenn der Schnee schwindet, verwelken sie mit. Beide kommen mir immer vor, wie die Kinder, die an der Mutter Brust sterben; die sind für dies Leben nicht. Die Luft des Irdischen ist ihnen zu schwer, sie streben zum reineren Aether. Aber unsere Goldquellen muß ich Euch zeigen; denn wenn Ihr das Trifolium alpinum, und den Astragulus, und den Romey, *) und den Mutteri, **) und die Butterblume, ***) und die Pimpinella alba bey Euch verpflanzen könntet, dann brauchtet Ihr unsern Käse nicht, dann könntet Ihr ihn selbst dort bei Euch bereiten. Wes Landes seyd Ihr, Herr?

*) Plantago alpina.

**) Phellandrium mutellina, Alpenfenchel.

***) Apargia aurea.

„Dein Freund Wildenow ist mein Landsmann!“

„Was? — da ist ja wohl dies“ — auf meine Brust deutend — „das eiserne“ — das Wort blieb ihr im kleinen Munde, so war sie überrascht. „O, seyd mir doch tausendmal willkommen, Herr Ritter des eisernen Kreuzes! nein, nun müßt ihr zum Vater! der würde mir nimmer verzeihen, wenn ich Euch hier oben schlafen ließe. Thut mir den Gefallen und kommt mit herunter, was unser Haus nur hat, soll Euch gehören. Mein Vater hält gar viel auf Euern König und Euer Volk, und erzählt mir alle Sonntage davon, wenn er aus der Kirche kommt, wo unter dem Nußbaum der Meßner *) die Zeitung vorlesen muß.“

Wer konnte dem Mädchen etwas abschlagen! ich willigte gern in ihren Wunsch, und wir machten uns auf den Heimweg.

Wir gingen jetzt Arm in Arm; ich war ihr kein Fremdling mehr, ich schien ihr ein alter Bekannter des Vaters zu seyn. Sie erzählte mir von der Mutter, die schon vor acht Jahren gestorben; von der sanften Schwester Crescentia im Nonnenkloster zu Zug, wo sie erzogen, und von ihrem ganzen Thun und Treiben, mit einer so traulichen Natürlichkeit, als gehöre ich zum Kreise ihres Hauses. „Die Alpe, auf der wir hier gehen, Herr Ritter,“ fuhr sie fort, „ist mein Mutterheil, die läßt mir der Aeti zum Nadelgeld; aber ich kann die Batzen alle nicht brauchen;

*) Der Küster.

o ich bin reich, denkt Euch, ich habe sechs und dreißig Kühe, die Kuh bringt jährlich zwei Centner, *) und der Centner kostet doch allerwenigstens zehn große Thaler. **) Der Vater streitet sich immer mit unserm Nachbar, woher das Wort Alpe abstamme. Einer will es vom griechischen ἀλπὶς herleiten, der Andere vom celtischen alb, weiß; das ist mir aber ganz einerlei; mein Alpchen gibt mir für meine Kühe immer frisches Gras und Winterheu, mehr als sie brauchen, und weiter ist mir nichts nöthig zu wissen. Habt Ihr denn auch Berge?"

Ich hätte ihr unsere Templower nennen können, und die Michelsberge und die Pichels-Gletscher, und das Gebirge am Rollkruge, aber ich wollte ihre geographischen Kenntnisse nicht in Verlegenheit setzen, und nannte ihr unser Riesengebirge in Schlesien.

„Geht mit Eurer Riesen-Kuppe," sagte sie lächelnd: „ihre ganze Höhe ist ja nur 5000 Fuß, unser Finster-Ahorn ***) ist über 13000 Fuß hoch. Das

*) Käse nämlich, das setzt der Schweizer aber nie dazu, weil es sich, meint er, von selbst versteht; denn vom Ertrag des Milch- und Buttergewinns ist dort gar keine Rede.

**) Ein großer Thaler gilt 2 fl. 10 Batzen: der Karolin also 10 fl. 10 Batzen; der Gulden 15 Batzen.

***) Nach dem Matterhorn, der Rosa und dem Montblanc, ist dies die höchste Granit- und Gneißpyramide des ganzen Alpengebirges; sie ist 13234 Fuß über dem Meere. Dieser ungeheure Felsen liegt ei ni-

ist ein Firn! *) Mit dem Schnee hat es bei uns eine kuriose Bewandtniß. Die Schneelinie liegt unterm Aequator in einer Höhe von 14000 Fuß, bei uns aber an manchen Felshörnern schon in einer Höhe von 8000 Fuß über dem Meer."

Ich konnte meine Verwunderung über ihr Wissen nicht bergen, sie sagte aber mit verschämter Befangenheit: „Herr Ritter, Ihr müßt mich nicht aufziehen; sonst werde ich schweigen."

„Ach, sprich doch, Mimili," rief ich, und küßte die kleine Hand, die in meinem Arm ruhte; „ich könnte Dir Tagelang zuhören, wenn Du von Deinen Alpen erzählst."

„Nicht wahr," begann sie wieder freundlich, „unsere Berge sind schön? Ihr solltet immer hier bleiben; ich denke, es könnte mir nirgends in der Welt wohler seyn, als bei uns. Auf einer flachen Ebene muß es sich abscheulich leben lassen. O, wendet Euch jetzt zur Jungfrau, Herr Ritter; dies Schauspiel, das Euch jetzt der Abend bereitet, bietet Euch vielleicht noch der Libanon in Syrien, und der Ophyr auf Sumatra, und der Chimborasso, und der Neronа-Roa; aber Eure schlesische Kuppe gewiß nicht: wir nennen es das Glühen der Alpen. Kommt, setzt Euch dort unter die breitästige Buche, da ist immer des Abends mein Plätzchen; darum hat auch unser alter Senn ein weiches Moosbett mir unter dem Schatten gezimmert."

ge Stunden südlich von Grinsel, und ist noch nie erstiegen worden.

*) Gletscher.

Wir setzten uns. Ringsum blühten rothe Weidenröslein, *) Thymian, rother Schwingel, **) Mannsschild, ***) Enzian und Eisenhütlein, †) und tausend andere herrliche Blumen; und das liebliche Stendelkraut ††) würzte die Abendluft mit seinem Vanillengeruch.

Mimili holte aus ihrem Körbchen ein Stückchen Kuchen, das sie sich wahrscheinlich zum morgenden Frühstück bestimmt gehabt hatte, und theilte es mit mir. Köstlicher konnte kein Marzipan schmecken. Mimili war schon so traulich mit mir, daß sie läppschte, wie ein Kind. Sie stellte sich vor mich, legte ihre Linke auf meine Achsel, und fütterte mich. Jeden Bissen steckte sie mir unter tausend Lachen in den Mund, und nannte mich ihr großes Nüli. Und doch hatte ich — so allmächtig ist die Gewalt der Unschuld — nicht das Herz, sie um einen Kuß zu bitten. Ich fühlte, das Mädchen stand höher, viel höher, als ich.

Sie setzte sich neben mich, als sie mich abgefüttert hatte, um nun ihre Hälfte Kuchen zu verzehren. Eine Liebe war der andern werth; ich peppelte sie nun, wie sie diese Manier des Essenreichens nannte; aus überwähligem Muthwillen biß sie mir

*) Epilobium alpinum angustifolium.

**) Festuca rubra.

***) Androsace villosa; die Blume ist milchweiß, mit grünen und rothen Sternen.

†) Wird 4 bis 5 Fuß hoch, und blüht blau und gelb.

††) Satyrium nigrum.

mit ihren kleinen blendend-weißen Zähnen in die Finger, und schnappte wie ein Karpfen nach den Stücken, die ich ihr in die würzigen Purpurlippen warf.

In dem Augenblicke fiel ein schwerer Donnerschlag, der in dem unermeßlichen Gebirge langsam wiederhallte, und durch die stillen Abendlüfte weit, weit fortrollte, bis in die fernsten Thäler und Schlünde. Ein Silberstrom brach sich von einer gegenüberstehenden Alpe los, und stürzte, umfunkelt von blinkendem leichtem Schneegewölb, immer tiefer und tiefer, unter dem grausen Tosen eines furchtbaren Ungewitters, in die Gründe hinab.

Vom Schrecken ergriffen, sprang ich hoch von dem Moossitze auf, und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Ich glaubte, die alten Alpen brächen wie morsche Zähne in einander.

Der Boden bebte unter uns, und Trillionen von Schnee-Juwelen flogen im Schimmer des Abendlichts, wie leiser Nebel weit umher und bis zu uns herüber!

„Was war das? um Gotteswillen was war das, Mimili!“ rief ich, und suchte mit den Blicken den Weg, auf dem wir am kürzesten hinabfliehen könnten in die sichern Thäler.

„Das ist mir lieb, Herr Ritter, daß Ihr das gesehen habt,“ entgegnete, gleichfalls erschüttert, aber lächelnd das Mädchen, „das ist mir um vieles lieb. Es ereignet sich zwar in unserer Runde fast alle Tage, aber man sieht es doch nicht allemal so

Digitized by Google

nahe und so deutlich, wie wir es jetzt sahen. Nicht wahr, das ist ein großes, prächtiges Schauspiel? das war eine Lauwine!"

„Das eine Lauwine? die sollen ja aber so gefährlich seyn!"

„Die Sommer- oder Staub-Lauwinen, *wie wir* sie nennen, sind es nicht; die fallen *nur in unsern* höchsten Gebirgen, wo kein Mensch hinkommt, aber die Schlaglauwinen, die am Ende des Winters fallen, die richten oft Unglück an. Wenn das Thauwetter eintritt, da ist es schlimm in unsern Thälern zu reisen. Von der leisesten Erschütterung der Luft, oft vom bloßen Schellengebimmel der Saumrosse, bricht so ein maßleidiges Ungeheuer los, reißt alles vor sich nieder, verschüttet Hütten und Dörfer, zertrümmert Blöcke und Felsen, zerquetscht die höchsten Schnelli, *) und knickt die ältesten Lerchenbaumwälder in einander, wie eine Hand voll Zahnstocher. Hört Ihr es noch puwern in der Ferne?" —

Und wirklich zitterte die Abendstille noch im bebenden Nachhall!

Aber jetzt senkte die Sonne sich am wolkenlosen Abendhimmel tiefer hinter den Saum des westlichen Hochgebirges, und nun begann das eigentliche Glühen der Alpen. Die Luft war milde und rein. Der ganze Himmel, aus dessen Räumen der große Riesenball des ewigen Lichtes eben entrollt war, glühte wie ein unermeßliches Feuermeer. Es war, als hätte sich der Vorhang der jenseitigen Verklä-

*) Dämme.

rung aufgerollt; als sey die Sonne, vor der Milde ihres Schöpfers, aus einander geschmolzen; als verlöre sich der Blick des Sterblichen in dem Allerheiligsten des höchsten Gottes.

Diese ganze unaussprechliche Purpurgluth strahlte auf den himmelhohen blinkenden Eiswänden der Jungfrau, und in den meergrünen Spitzzacken ihrer Nachbar-Gletscher prachtvoll wieder. In dem glühenden Aether erschienen die ungeheuern Schneemassen fast als durchsichtig, und es war, als sangten die Spiegel des ewigen Eises das Feuer des nahen Himmels in sich, als verglühten in den unerreichbaren Höhen des Westes liebliche Zephyre, Schnee und Sonnenstrahlen durch unbegreifliche Wunder in einander.

Mimili aber stand vor dem Zauberbilde der Natur in stillem Staunen verloren, und betete, die Hände vor der Brust gefaltet, zu dem Ewigen.

„Das ist ein himmlischer Abend," flisterte sie leise, und die sanfte Gluth im Abend, und die himmelreine Höhe der Jungfrau, spiegelten sich in ihren dunkelblauen Augen, und die schwanenweiße Brust drängte sich wogend aus dem sammtenen Mieder! da gewältigte mich ihr namenloser Liebreiz, ich umschlang das schöne Mädchen, und drückte ihr, berauscht von dem Entzücken der Abendfeier, den ersten Kuß auf die süßen Lippen. Sie aber sank schweigend an meine Brust, und lispelte leise: „so haben die Alpen noch nie mir geglüht!"

So, glaube ich, haben sich die ersten Menschen im

Paradiese geküßt; so fromm und so schuldlos. Es war nichts Böses, nichts Irdisches mehr in mir; ich hätte, vor überschwenglicher Seligkeit, in Mimili's Armen sterben, mit ihr auf den Purpurfittichen des Abendroths hinüberfliegen mögen in die Rosenschimmer der vor uns dämmernden Lichtwelt!

Ich küßte den Pfirsich-Sammet ihrer Wangen, die Purpurwürze ihrer Lippen, das Lilienweiß ihres schönen Halses. Sie hielt mich schweigend mit beiden Armen umschlungen, und das süßeste Verlangen der keuschesten Liebe funkelte in der veilchenblauen Tiefe ihres schmachtenden Blickes.

„Laßt uns gehen," sagte sie endlich, nach der seligsten Pause meines Lebens, wie aus einem Traume erwacht; und ich stand schweigend auf, und ging an ihrem Arme in die stillen Thäler hinab. Wir konnten Beide eine lange Weile nicht sprechen, so wohl, so unaussprechlich wohl war uns. Wir waren jetzt unter einander als Bruder und Schwester. Wir hatten uns ohne Worte verstanden. Die Liebe bedarf keiner Laute.

Als wir der Wohnung *) des Vaters näher kamen, sprang Mimili voraus, um mich ihm zu melden; der Alte, ein wahres Kabinetsstück von Denner, kam mir freundlich entgegen, reichte mir die

*) Wenn man sich eine lebendige Vorstellung von der Wohnung eines reichen Schweizerlandmannes machen will, muß man das vortreffliche Blatt von Rieter (la maison de paysan suisse) zur Hand nehmen; es kostet 32 Liv. und ist 19" breit und 14" hoch.

kräftige Rechte, und drückte mir die Hand so derb zusammen, daß ich fürchtete, den ganzen Abend kein Glied mehr rühren zu können. „Seyd mir willkommen, Herr Ritter des eisernen Kreuzes," sagte er mit feierlichem Anstande, „noch ist mir nicht das Heil worden, einen von Eurem Volke in meinem Hause zu beherbergen; Ihr macht mir zuerst die Freude. Nehmt vorlieb mit dem, was mein Haus bescheert! Ihr seyd kein Gast darin; Ihr gehört, so lange Ihr bei uns seyd, zu unserm Kreise. Mimili, schaff das Beste, was Küche und Keller vermögen; mir soll es ein Festabend seyn, mit Euch bei einem Glase Wein von der großen Zeit zu plaudern, die vor Euern Augen vorübergegangen ist. Noch habe ich Keinen aus dem Felde gesprochen, und mich hat sehr darnach verlangt."

Mimili sprang wie eine geschäftige Martha im Hause Trepp auf, Trepp ab. Endlich trat sie aus der Thür, mit einem Kötscher von feinem weißen Garn, an einer bunten Ahorn-Ruthe auf der Achsel.

Das Mädchen war zum Malen schön. „Wollt Ihr mit zum Forellenbach, Herr Ritter?" fragte sie freundlich, und ich flog an ihrer Seite schäkernd zum Bach hinab, der 80 — 100 Schritte vor dem Hause vorbeiplätscherte. Ein kleiner offener Hälter, der im Viereck in das Gestein eingehauen war, und bei dessen Abfluß blos ein enges Gitter sich befand, faßte mehrere Schock der muntersten Forellen. Das Wasser war so krystallrein, daß man bis auf den Grund sehen konnte. Mimili war hier wieder voll-

kommen das kleine wählige Kind; wer sie hier am Bache kauern sah, wie sie Semmelkrumen in den Hälter warf, das Mäulchen spitzte, und lockend in das Bächlein pfiff, und mit den Forellen umständlich plauderte, die, wie aus einer Pistole *geschossen*, zum Spiegel der Silberwellen heraufführen, der mußte sie höchstens für dreizehn Jahre alt halten; sie senkte den Kötscher in das Krystallwasser, und fing den Bedarf der Abendmahlzeit mit einem Zuge. So sorglich sie sich auch dabei benommen hatte, so waren ihr doch die Fingerspitzchen ein Bischen naß geworden. Lust und Muthwille schleuderten mir die Tropfen in's Gesicht, daß ich kein Auge aufthun konnte, und, als ich mit der hohlen Hand aus dem Silberbecken des Hälters schöpfte, um ihr nach Gebühr die Neckerei mit Zinsen zu erwiedern, da setzte sie, lautlachend, mit ihrem Kötscher und *ihren lustigen* Forellen, über Bach und Stock und Stein, wie eine Gemschi, *) und erst, als sie hinlänglichen Vorsprung hatte, wendete sie sich um, und schadte mir Rübchen, daß ich mein Wasser in der Hand, beim Nachsetzen, rein verplumpert hatte, und ihr nun nichts mehr anhaben konnte.

Erst nach dem heiligen Versprechen, ihr nichts mehr thun zu wollen, ließ sie sich in Friedensunterhandlungen ein; ich trug ihr den Kötscher, und unter tausend Scherzen kamen wir zu dem Alten zurück, der sich unsers Jugendspiels freute, und mit

*) Eine junge Gemse.

Digitized by Google

eigenem Wohlgefallen die blühende Gestalt des holden Mädchens zu betrachten schien.

Mimili eilte in das Haus, um das Abendbrod zu besorgen. „Was seyd Ihr um des Mädchens willen zu beneiden," sagte ich, als ich bemerkte, mit welchem stillen Entzücken der alte Mann dem Kinde nachsah.

„Wohl, Herr Ritter, ist es ein neidenswerthes Glück, ein solches Kind zu haben. Sie ist meine einzige Freude und mein einziger Stolz. Die Jahre, da sie in Zug war, sind mir wie Jahrzehende gewesen, und doch ist mir es lieb, daß sie dort war; denn sie hat dort etwas gelernt, vielleicht mehr, als sie für ihre Lebensweise braucht. Mein Nachbar, Herr ***, hat sie lieb gewonnen, — ich verlor bei dem Worte den Athem aus der Brust, — der lies't mit ihr die alten Dichter, und sorgt ihr für neue Bücher und Noten. Sie zeichnet und malt recht hübsch, und wenn sie mir zu ihrer Guitarre etwas vorsingt, da ist mir, als fehle mir in meinen stillen Bergen nichts zu meinem Glück."

Ich hörte die Nachsätze alle nur halb; der Herr Nachbar *** lag mir wie ein Schlagfluß vor den Ohren.

Zehnmal wollte ich mit der Frage heraus, wer der Herr Nachbar wäre, wie alt, ob verheirathet u. s. w.; aber ich kam mir so albern vor, daß der Vater gleich bei dem ersten Worte merken mußte, was ich mit meinen Erkundigungen wollte.

Merkte ich es doch selbst jetzt erst. Es war seit

Digitized by Google

meinem Eintritt in die Schweiz, das erste bittere Gefühl, der Gedanke an den Herrn Nachbar.

Mimili kam, und brachte den alten Ryfwein, den der Vater ausdrücklich bestellt hatte. Wir setzten uns unter dem hundertjährigen Nußbaum, den drei Männer nicht umklaftern konnten, und der das ganze Haus mit seinem breitästigen Schatten beschirmte.

Ich hatte keine Ruhe, meine ganze Laune war von mir gewichen. — Mimili war mir verloren! das sah ich deutlich; der unglückliche Herr Nachbar war mir mit seinen alten Dichtern und mit seinen neuen Büchern in den Weg getreten. Es preßte mich, als läg' ich unter einer Schlag-Lauwine begraben. — Endlich fand ich den Faden in das dunkle Labyrinth meiner Ahnungen.

„Im Wirthshause zu Unterseen," begann ich mit kecker Lügenstirne, „bemerkte ich heute einen jungen feinen Mann, der hier in der Gegend bekannt zu seyn schien; gesprächig und unterrichtet, heiter und gefällig. Ist das vielleicht Euer Herr Nachbar gewesen?"

Ich freute mich wie ein Kind, daß ich das heraus hatte; denn, was ich damit ergründen wollte, konnte Keinem von Beiden einfallen.

„Nein," fiel mir Mimili lachend in das Wort, „das muß ein Fremder gewesen seyn. Nachbar *** ist ein alter Mann von sechszig Jahren; er ist mit dem Vater aufgewachsen, und seine Frau ist die trauteste Jugendfreundin meiner verstorbenen Mutter. Schade, daß sie in das Waadtland verreist sind.

Digitized by Google

Die beiden Leute solltet Ihr kennen lernen; das sind Menschen, die gar nicht für diese Welt gehören, so gut sind sie."

Mir fiel eine ganze Million Granitfelsblöcke vom Herzen.

Nun konnte ich wieder frei athmen, und der herrliche Ryswein schmeckte nun erst. Mimili setzte sich mir gegenüber, der Alte an meine Seite. Wir schwatzten vom Kriege, und ich mußte erzählen von unserm treuen Volke, wie es überall muthig und kräftig aufgestanden war, das fremde Joch vom deutschen Nacken zu schütteln; wie wacker sich unsre fünfzehn- — sechzehnjährigen Knaben mit den bärtigen feindlichen Garden herumgeschlagen; wie felsenfest unsere Landwehr, der brüllenden Batterie-Schlünde noch ungewohnt, im Feuer gestanden; wie unsere Truppen, oft ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnet, dem Tode in den Rachen gegangen; wie unter ihren Kolben ganze Reihen der feindlichen Schaaren schmachvoll geendet; wie züchtige, unbescholtene Jungfrauen unter unsern Fahnen muthvoll gefochten, wie Frauen und Mädchen mit zarter Milde die Kranken und Verwundeten gepflegt; wie die ganze Nation freiwillig das Letzte und das Beste hergegeben, und im Vertrauen auf ihren Gott, auf ihre Schutzheilige, (die verklärte Louise), auf ihren König und seine Braven, nie gewankt; wie das Silberhaar unsers Marschalls Vorwärts, überall der Ehren-Panner unsers siegreichen Heeres gewesen; und wie unser ritterlicher

König, in allen Schlachten unerschüttert, dem Tode, für das Heil seines Volks, die Stirn geboten; wie er dreimal in diesem blutigen Feldzuge, bei Culm, bei Leipzig und bei Bar für Aube, das Glück des Krieges durch seine Besonnenheit, seinen Blick und seine persönliche Tapferkeit, fest gefaßt und fest gehalten habe.

Dem tieffühlenden Mädchen tröpfelten während meiner Erzählung die Thränen still von den seidenen Wimpern, und der alte Vater stand am Ende meiner Erzählung gerührt auf, zog sein Mützchen, und trank auf das Wohl meines Königs, meines Volks und unsrer sieggekrönten Waffen. Mimili stieß theilnehmend mit an, trank ihr Glas in drei Zügen aus, reichte mir herzlich die Hand, und sagte: „möchtet Ihr doch Euer ganzes Volk von mir grüßen können; ich kann es nicht aussprechen, wie gut ich ihm bin. Es hat seinen König so lieb, es ist tapfer, und hat Gott im Herzen. So wie Ihr seyd, habe ich mir Eure Landsleute gedacht, so lebendig und heiter, und wenn's gilt, fest und ernst."

Der Vater schenkte die Gläser von neuem voll, und brachte meine Gesundheit aus.

Mimili erklärte, nicht eher mitzutrinken, bis ich versprochen, wenigstens acht Tage hier bei ihnen zu bleiben. „Ihr seyd ein Mann für meinen Vater," setzte sie hinzu, „ich habe mein altes Väterchen lange nicht so vergnügt gesehen, als heute."

„Sprich nicht von acht Tage hier bleiben, Mimili," fiel ihr der Alte in's Wort; „wenn der

Herr Ritter nun länger hier bei uns verweilen will, wirst Du's ihm doch nicht verwehren? Ist man traulich und herzig zusammen, so muß man vom Scheiden gar nicht reden."

Meine Einwendung, morgen früh schon wieder aufzubrechen, wurde als völlig unannehmbar verworfen.

Wir gingen jetzt in das Haus zum Abendessen. Ich kam mir gar nicht mehr wie ein Fremder vor; ich gehörte in die Familie, als wär' ich von Jugend auf hier gewesen. Kein deutscher Baron kann besser speisen, so hatte Mimili aufgetischt: alle Schweizer-Erzeugnisse, aber die köstlichsten Leckereien hatte sie ausgesucht, und wenn es nach ihr gegangen wäre, ich hätte mich diesen Abend zu Tode gegessen.

Der Cote-Wein, den der Alte mit gastfreundlicher Freigebigkeit einschenkte, machte mich lustig, und der feurige Vaux-Wein, den er zum Nachtisch brachte, jagte mir eine solche Hitze in die Adern, daß, wenn ich mich inwendig besah, es mir vorkam, als glühten mir die Alpen im Kopfe.

Wir hatten endlich abgespeiset.

„Nun solltest Du," sagte der Alte zu Mimili, mit dem Herrn Ritter noch einen Gang bis zum kleinen Sturzbach machen; beim Abend nimmt sich der schwarze Felsenkessel, in den das Bächlein — lauter Schaum — silberweiß herabstürzt, gar wundersam aus. Ich bin müde, und werde mich niederlegen. Bleibt nicht zu lange aus, Kinder; denn es ist schon spät.

Digitized by Google

Ich entgegnete halb im Scherz, halb im Ernst, daß es gewagt sey, das Mädchen mit mir allein gehen zu lassen.

Er aber lächelte und sagte mit mildem Ernste: „dem Manne, Herr Ritter, dessen Brust Euer König mit dem Kreuze geziert hat, dem kann ein ehrlicher Vater seine ehrliche Tochter wohl anvertrauen bei Tag und bei Nacht."

Der Alte hatte gut reden; er stand in den Sechzigen, und hatte an dem Ryf-, dem Cote- und dem Vaurwein nur immer genippt, den ich, im Durst und in der Freude, mit vollen Zügen getrunken hatte.

Wir wünschten dem Vater gute Nacht und gingen.

Der Abend war warm und lieblich. Alles schlief in heiliger Stille rund um uns her. Des Thaues kühlende Frische netzte die Matten, ihre balsamischen Wohlgerüche wehten uns leise Lüftchen entgegen, und in der Ferne rauschte der Sturzbach. Vor uns aber, hoch oben im schwarzen Dunkel des Nachthimmels, glänzte das Haupt der ewigen Jungfrau in rosenfarbener Pracht. Noch hat sich kein Pinsel an die Darstellung dieser magischen Beleuchtung gewagt, wie sollte es meine schwache Feder! die Gluth des Abendroths hatte sich verzogen; nur ein leichter, matter Schein schimmerte in Westen, und von diesem spielte das Licht wunderbar wieder in den höchsten himmelan-starrenden Eiszacken der Jungfrau, die das Feuer der hinuntergesunkenen Sonne

gleichsam aufgesogen zu haben schienen, und nun im blassen Rosaflimmer leuchteten.

Ich stand im Anstaunen dieser mir ganz neuen Naturscene verloren, und Mimili hing, den Blick auf die rosene Jungfrau geheftet, schweigend an meinem Arme.

„Laßt uns nicht in den Felsenkessel gehen," flisterte sie leise; „es ist dort kalt und schauerlich, schwarz und finster; kommt dort, wo der viele Klee blüht, auf die Bank, da ist es freundlicher und milder."

Wir setzten uns und kos'ten ein seliges Stündchen mit einander.

Sie war so gut, so traulich, so herzlich hingegeben, daß ich oft wähnte, einen lebendigen Engel im Arm zu haben.

Ich mußte ihr — blos um des Vaters willen, sagte die kleine Schlange, — versprechen, morgen noch nicht zu reisen, und nun erst ward sie das naive, fröhliche Kind wieder, das mit tausend Lust und Liebe scherzte, sprach und küßte. Ich mochte — besinnen kann ich mich nicht genau mehr, wie, aber des Weines Tosen brauf'te mir in der unheimlichen Brust, wie der Sturzbach im schwarzen Felsenkessel — ich mochte einen kühnen Seitensprung über die Grenze gewagt haben, da faßte sie mir beide Hände, und drückte sie gegen das sammtene Mieder, und sagte mit einer Weichheit, in die da drüben das ganze Urgebirge des Erdballs hätte verschmelzen mögen, „thut nicht also, Herr Ritter; ich bin

ein schwaches Maidli, und Ihr ein starker Mann, dem der Vater das Maidli vertraut hat.“ Sie schlang ihre Linke um mich, und drückte mit ihrer Rechten das eiserne Kreuz an ihre Lippen, wie eine Gläubige, im Drange der Gefahr, ihr Amulet. — Gott nur und seine Jungfrau in den Wolken waren Zeugen, wie blutsauer mir das Entsagen ward; ich saß auf der Granitbank wie auf einem glühenden Roste.

Jetzt fühlte ich erst, was für einen ungeheuern Riegel mir der Alte mit seinem Kreuze vorgeschoben hatte.

Wir mochten so zwei Stunden, vom stillen Dunkel umschleiert, geschwatzt und gemunkelt haben, als wir heim gingen.

Mimili führte mich in mein Zimmer. Es war dicht neben dem ihrigen. Blos eine Thüre trennte uns.

Es war doch ein wenig zu viel von der Selbstverläugnung verlangt, und ich mag einen solchen Kampf mit mir nicht wieder kämpfen. Kasteiungen dieses Grades sind tausendmal schlimmer, als alles Fasten und alles Geißeln. Der selige Tantalus war gegen mich ein wahrer Glückspilz, und alle Asceten der christlichen Vorwelt haben keine sich aufgelegte Martergual aufzuweisen, die der meinigen gleich käme. Ich verzehrte mich selbst bei lebendigem Leibe.

Wir sagten einander, ich glaube dreimal, viermal, gute Nacht, und konnten immer nicht von einander. Mimili lag, mit allen ihren namenlosen Reizen, vom Zauber der Liebe in meine Arme ge-

Digitized by Google

goſſen, und doch wich der Engel ihrer Unſchuld keinen Finger breit von ſeinem Poſten.

Vom heiligen Feuer der ſüßeſten Gefühle überpurpert, wiegte ſich ihr ſchwarzes Lockenköpfchen auf meiner Bruſt; aufgelöst hatten ſich die ellenlangen, breiten üppigen Zöpfe, und ihr ſeidenes üppiges Haar umfloß, in tauſend wallenden Ringeln, ihre himmliſche Geſtalt. Das ganze Weſen war jetzt nichts als Liebe; nur wer die geſunde Kraft der Unverdorbenheit kennt, wird das Vertrauen ehren, mit dem das Mädchen den umſchlang, den es ſich gleich wähnte. Endlich riß ſie ſich aus meinen Armen, ſagte mir eilends gute Nacht, ſchlüpfte in ihr Zimmer, und verriegelte hinter ſich die feindſelige Thür.

Es dauerte bis faſt gegen Morgen, um ſo viel Ruhe zu gewinnen, mich niederzulegen. Der Kopf brannte mir, wie ein verſchloſſener Feuerberg; das Herz klopfte, daß ich jeden Schlag hören konnte. Die Zunge lag mir im Munde ſo trocken, wie eine engliſche Raſpelfeile; ich goß mehrere Gläſer Waſſer in dieſe innere Gluth, aber bei derlei Zuſtänden — Waſſer thut's freilich nicht. Ich ſetzte mich in die Stelle des Sophas, wo vorhin Mimili geſeſſen hatte; ich hielt mir mit beiden Händen die Augen zu, um die Feier dieſer Wonneſtunden, in der Stille meines Innern, noch einmal an mir vorübergehen zu laſſen, da kniſterte in ihrem Zimmer ihr Bettchen, in das ſie ſich eben legte.

Ich ſprang auf, und rief ihr durch die Thür

eine gute Nacht. Sie sagte mit freundlicher Stimme: „Gute Nacht, lieber Herr Ritter! Legt Euch zu Bette, Ihr bedürft der Ruhe.“

Ich wollte noch einen kleinen Zwiesprach anfangen, sie aber antwortete: „Ich spreche nicht weiter: schlaft wohl, morgen ein Mehreres!“ Und nun war auch keine Sylbe aus ihr herauszubringen.

Ich ging mit verschlungenen Armen in meiner Stube auf und ab; ich stand zehnmal vor der fatalen Thür. Wem so das Paradies mit Bretern vernagelt wird, bei Gott, der schläft auf keinen Rosen. Mich focht auch nicht im Mindesten der Schlaf an; ich wandelte, mit dem Licht in der Hand, an den Wänden hin, die hier wieder, wie in Mimili's Kabinet auf der Alpe, mit den köstlichsten Zeichnungen, Kupferstichen und Gemälden geziert waren; ich kramte in den Bücherschränken, die von oben bis unten die ausgesuchtesten Prachtbände schmückten. Alle Classiker der Alten, und die vorzüglichsten Bibliothekwerke im Fache der Botanik und Naturkunde! Auf dem Fortepiano eine Guitarre und das Neueste der ersten Tonsetzer aus der gegenwärtigen Zeit! Aber was half das alles; zwischen dem Mädchen drüben im niedlichen Nachthäubchen unter der seidenen Decke und mir, war doch ein undurchdringliches Bret.

Sie hatte ihren Hut bei mir hängen lassen, sein Nachbar an der Wand war mein treues deutsches Schwert. In diesem stillen Augenblick der verlangenden Sehnsucht, war mir das trauliche Neben-

Digitized by Google

einanderhängen dieser beiden Schutz- und Schirmmittel von der allerhöchsten Bedeutung. „Du rundes leichtes, feines Ding," begann ich, und es that mir wohl, daß ich nur etwas sprechen konnte, was ihr gehörte: „Du hast mir das zarte Weiß ihres freundlichen Gesichtchens erhalten, und Du, mein unzertrennlicher Gefährte in den blutigsten Schlachten, ihr mein Leben. Nun ruht ihr friedlich neben einander, und winkt dem Herrn und der Herrin ein Gleiches zu thun, und ein unglückselig Bret schiebt sich mit Schloß und Riegel dazwischen; Du braves Schwert, Du bahntest Dir durch Eisen, Blei und menschliches Gebein den langen Weg von väterlicher Flur bis gen Paris, und diesen Schritt — Du wagst ihn nicht?"

Mein Schwert hing still und schweigend da, als wollt' es nicht aus seiner Scheide, und ich mußte schon endlich mein einsames Lager suchen.

Am frühen Morgen schon war Mimili auf dem Platze, sie rief mir einen fröhlichen guten Morgen zu, und schalt mich einen Langschläfer. Sie hatte bereits einen Eilboten an meinen Reisegefährten gesandt, und ihm, ohne mir ein Wort vorher davon zu sagen, geschrieben, daß ich in acht Tagen mit ihm in Schwytz zusammenzutreffen gedenke.

Nach dem Frühstück, das wir mit dem Alten unter dem Nußbaume verzehrten, wurden zwei Saumrosse vorgeführt. Mimili bestieg das eine, ich das andere, und so ritten wir dem schönen Tage lustig entgegen. Ich sollte weit und breit die ganze Runde

Digitized by Google

ihrer Heimath kennen lernen, und sie versicherte, daß ich Jahrzehende lang hier wohnen solle, und sie werde mich täglich neue Wege führen, und ich solle immer einen reizender als den andern finden.

Das Mädchen hatte auf dem Pferde wieder seinen neuen Zauber. An den gräßlichsten Abhängen, an denen sich unter seiner süßen Bürde das berggewohnte Roß mühsam hinaufkratzte, saß Mimili mit einer Leichtigkeit in ihrem Sattel, als schwebte sie über den schauervollen Schlünden, die sich dicht unter ihr so ungeheuer tief hinabschrofften, daß das Auge keinen Grund fand. That das Pferd nur einen einzigen Fehltritt, so war das wundersüße Kind unwiederbringlich verloren. Ich konnte nicht hinunterseben in die schwarzen Schluchten, in denen die himmelhohen Tannen wie kleine Christbäumchen aussahen, und die Hütten der Thalbewohner wie daumenhohe Kartenhäuserchen. Mich schwindelte vor dem Unermeßlichen da unten, in dessen Felsenbette ein eilender Waldbach wildbrausend das Tiefere suchte, und im stillen Entzücken des Vertrauens hing mein Blick an meiner kühnen Führerin, die von der Pracht des Morgens und von dem Reichthum der herrlichen Natur, mit jedem Tausend Schritt, immer mehr und mehr angeheimelt wurde.

Auf breitern Wegen ritt sie neben mir, und da sie mir denn immer noch nicht nahe genug war, setzte sie sich nach vielem Bitten mit auf mein Roß, und ließ das ihrige hinter drein laufen.

Digitized by Google

Um desto fester zu sitzen, mußte sie mich mit ihren beiden Schwanenarmen umschlingen, und ich befand mich auf meinem Saumrosse von diesem Mädchen umfangen viel besser, wie dermalen der liebe Gott in Frankreich.

Ging es bergab, so rutschten die Pferde, wie die Hunde, wenn sie sitzend Schlitten fahren, auf allen Vieren über die Felswände hinab, mit einer Sicherheit, daß man diese halsbrechende Partie hätte im Schlaf machen können. Mimili war dabei übermüthig keck; oft im Augenblick, wenn ganze Massen kleines Gestein und Gerille mit und hinter uns herrollten, und ich dachte, die ganze Nagelflüe der morschen Felsen würde mit uns hinabgleiten in die schwärzlichen Tiefen, läppschte sie mit mir, und stippte und krabbelte mir mit ihren kleinen Fingern an den kitzlichsten Stellen meiner Halsbinde herum, daß ich sie um Gotteswillen bitten mußte, mich nicht aus dem Sattel zu bringen. Ich ward dann auch wohl wild, und umschlang das vor mir sitzende himmlische Mädchen, und strafte es mit hundert glühenden Küssen; aber wenn ich nur eine halbe Linie über die Schnur ging, wozu denn für jeden Adamssohn mancherlei Anlaß und Verleitung war, so hatte Mimili eine Manier, alle Vorgriffe dieser Art in ihre Schranken wieder zurückzuweisen, daß nur ihre göttlichen Reize vermögen konnten, einen zweiten Versuch dieser Art zu wagen.

Nach neun Uhr lagerten wir uns im grünen Grunde, an einer frischen Quelle im Schatten eines

Nußbaumwaldes, und Mimili brachte aus den Satteltaschen ihres Rosses ein köstliches Frühstück mit einer Flasche rothen Corteillod. *) Sie kredenzte mir das perlende Rebenblut in einem kleinen silbernen Becher; wir leerten Beide Zug um Zug, unter tausend Tändeln und Scherzen die Flasche, und ruhten uns im würzigen Grase. Es kann gar kein Mensch in der ganzen Welt glücklicher gefrühstückt haben, als ich diesen Morgen. Die ganze Atmosphäre war ein warmlaues Meer von Wohlgerüchen; denn Billionen bunter Blumen dufteten weit um uns her; heimlich rieselte der klare Bach zu unsern Füßen hinab; im langen tiefen Thale spähte kein menschliches Auge, der ewigen Jungfrau ernster Blick konnte uns hier nicht erlauschen, und selbst den wachsamsten Schutzgeistern des azurblauen Himmels waren wir hier verborgen; denn das grüne Dach, das die hundertjährigen Nußbäume über uns wölbten, war so dicht, daß kein Sonnenstrahl sich durchschleichen konnte. Der Corteillod glühte mir im Kopfe, und im Arme die unaussprechlich liebliche Mimili.

Ich sog des Himmels Seligkeit von ihren Lippen. Schäkernde Lüftchen, in den Blüthenkelchen der Matten geboren und vom leisen Westwinde zu uns herüber getragen, spielten mit ihren Locken, mit ihren Bändern, mit den Säumen des fest über-

*) Er wächst im Fürstenthume Neufchatel, und wird dem feinsten Burgunder gleich geachtet.

spannten Battisthemdchens und mit den Zipfeln ihrer bunten Kniegürtel, und säuselten mir ganz vernehmlich in's Ohr, ein Gleiches zu thun. Mimili aber meinte, ich sey kein schäkerndes Lüftchen, schlug mir auf die Finger und bestieg halbschmollend ihr Saumroß.

Dahin war das götterähnliche Stündchen des Frühstücks, und ich hatte tausend Mühe, das Mädchen nur wieder zu besänftigen. „Ich bin Euch gut, wie ich noch Keinem gewesen," sagte sie, und sah wahrhaftig recht böse aus, „aber dann müßt Ihr auch Euch darnach halten, sonst bin ich nie mit Euch wieder allein; ich werde weinen, wenn ich in meinen Thälern werde ohne Euch seyn, aber bleibt Ihr so, wie Ihr gestern Abend und diesen Morgen gewesen, dann wünsche ich, daß Ihr heute noch über die Berge geht."

Ich ritt mäuschenstill hinterdrein, wie Sancho Pansa, wenn er von seinem Herrn verdientermaßen mit dem engen Kamme gekämmt wurde, und erst nach langer, langer Weile reichte sie mir rückwärts die Hand, und fragte, ohne sich umzuwenden, aber mit gutmüthigem Tone: „Ihr seyd wohl böse, Herr Ritter!"

Da sprang ich vom Pferde, und ergriff die Hand des Engels, und drückte sie herzlich an meine Lippen, und sie ward wieder freundlich, und streichelte mir mit kindlicher Unschuld die Wange.

In dem Augenblicke, daß ich neben ihr herging, kam wieder so ein schäkerndes Lüftchen, das aber

Digitized by Google

diesmal — wir befanden uns wieder auf der Höhe — zudringlicher ward, und ihr das faltige Röckchen aufblähte. Ich hätte gern in aller bestmöglichsten Geschwindigkeit des Kniees rosiges Grübchen geküßt; aber ich erhaschte schnell des Röckchens flatternden Saum, und bedeckte mit weggewandtem Gesichte das blendend weiße Füßchen der Holdin.

„Kommt zu mir herauf, ich sitze dann besser," sagte die kleine Lügnerin, weil sie nicht gern wollte, daß ich dem Spiele des Windes länger zusehen möge, und ich flog hinter sie auf das Pferd, und ritt mit ihr fröhlich wieder nach Hause. Ich schob die Schuld von vorhin auf ihren hitzigen Corteillod. „O," entgegnete sie lachend, „dafür ist Rath: trinkt Wasser! wir haben das schönste in der Welt, und so viel, daß Ihr es nicht gewältigen sollt."

Hatten wir gestern reichsfreiherrlich gegessen, so speisten wir heute Mittag fürstlich, und mit schweizerischer Gastfreundlichkeit gab der Alte seinen besten Wein, und am wohlbesetzten Nachtisch verplauderten wir das behaglichste aller Verdauungsstündchen. Die feinsten Südfrüchte und zierliches Backwerk, die seltensten Desertweine und Ananas, Eis — kurz, es fehlte nichts, um nicht nach aufgehobener Tafel die von vielem Essen müden Hände gefaltet auf den Bauch zu legen, und im Stillen auszurufen: Herr, segne, was du bescheeret hast. Amen!

Der Kaffee ward unter dem Nußbaume vor dem Hause eingenommen. Mimili's Unterthanen, 6 bis 700 Seelen an der Zahl, versammelten sich zu ih-

ren Füßen. Puten, Enten, Gänse, Hühner, Tauben von allen Gattungen und Farben. Aller Blicke waren auf die Königin gerichtet; in hundert fremden Sprachen krähten, schnatterten, quakten, kauderten und kurrten die buntgefiederten Lieblinge der Lieblichen ihr Entzücken vor, sie zu sehen; und mit beiden Händen streute sie mild und fröhlich des Hafers goldene Pracht unter die schuldlosen Höflinge.

Federvieh hatte ich in meinem Leben hundert, tausend mal füttern gesehen; aber wer Mimili in diesem lustigen Kreise sah, mußte von ihrer Laune, von ihrer Gemüthlichkeit, von ihrer glücklichen Gabe, in das einfachste Geschäft Genuß und Charakter zu legen, bezaubert werden. Sie sprach mit den treuen Genossen ihres stillen häuslichen Lebens plattschweizerisch, wovon ich leider nur den zehnten Theil verstand. Aber die Thiere verstanden die Melodie ihrer Stimme; näher kamen die jungen Küchlein, und pickten das Futter aus ihrer Schwanenhand, und die geschwätzigen Enten wackelten heran, und erzählten ihr gegenseitig die Begebenheiten der letzten vierundzwanzig Stunden im Kreise des Hofes, und die Tauben umschwirrten mit gespreitetem Fittig das wohlthätige Mädchen; Mimili sagte jedem etwas Schönes, nannte viele bei Namen, schalt die Futtergierigen aus, und liebkoste schmeichelnd die Bescheidenen, die sich nicht heraudrängten, sondern in geziemender Entfernung abwarteten, bis die Herrin ihrer gewahrte.

Späterhin spielte Mimili nach langem bescheis-

denen Weigern, auf dem Fortepiano; ich setzte mich in den Winkel des weichen Sophas, und bewunderte im Stillen ihre Fertigkeit, ihre Delikatesse im Spiel; sie hatte erst eine sehr schwere Sonate vorgetragen, dann ging sie aus dem Thema der Sonate in eigne Phantasieen über; sie verlor sich in die unendlichen Räume der Harmonie; bald rauschte das Instrument unter der Kraft ihrer kleinen Hand wild durcheinander, bald erklang in herrlicher Volltönigkeit ein frommes Hirtenlied, bald ergoß sich das Gemüth des sanften Mädchens in einem weichen Adagio.

So endete sie, und saß mit gesenktem Köpfchen still vor dem Instrumente, und spielte mit den goldnen Ketten ihres Mieders.

Ich stand, die Melancholie ihres letzten Adagio's im Herzen, auf, und ging zu ihr. Sie hatte Thränen in den großen blauen Augen.

„Was weinst Du?" fragte ich leise, und küßte die kunstfertige Hand, die den harten Saiten solche weiche Töne entlockt hatte. „Was weinst Du, Mimili?"

Sie schüttelte den Kopf, und lächelte durch die Thränen mit freundlicher Wehmuth.

„Warum die Thränen, meine Mimili? sprich doch! darf ich es nicht wissen?"

„Ihr werdet mich nicht verstehen," antwortete sie endlich mit niedergeschlagenem Blick, und stand auf und legte sich an meine Brust. Da brach ihr das Herz und sie weinte lauter.

Digitized by Google

„Liebste Mimili! was ist Dir? sprich doch, ich bitte Dich!“

„Ihr versteht mich nicht, und ich habe Niemand, dem ich es sagen kann! das dort“ — sie wies auf das Fortepiano — „weiß meinen Schmerz und hat mir geantwortet.“

„Lacht nicht über mich, Herr Ritter,“ fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, „ich bin ein Kind, ein thörichtes Kind, das seine Träume hat; nun mein Herz sich ausgeweint hat, will ich wieder ruhig seyn.“

Ich verstand sie halb; sie ganz zu verstehen, war ich nicht eitel genug; ich umschlang sie und drückte einen langen, seelenvollen Kuß auf ihre Lippen.

Sie ging auf ihr Zimmer, um sich die Augen mit frischem Quellwasser zu waschen, damit der Vater nicht merke, daß sie geweint habe; und ich blieb und sah mit geschlossenen Augen in süßer Verzückung, das Rosenlicht meiner seligen Zukunft aufgehen.

Mimili mein — in diesen zwei Worten lag die ganze Summe meines Erdenglücks. Sobald diese zwei Worte sich nur in meinem geheimsten Innern zusammen gesetzt hatten — über die Lippen waren sie mir noch nicht gekommen — sobald war ich mit mir einig, keinem andern Mädchen in der ganzen weiten Welt meine Hand zu bieten, als diesem himmlischen Engel.

Gut war mir Mimili, das hatten mir ihre Thränen, das hatte mir ihr herzlicher Kuß vorhin ge-

sagt. Für eine so heilige Liebe, als in Mimili's jungfräulichem Herzen wohnte, war kein Wort unserer armen Sprache bezeichnend genug. Konnte ich doch in dem Augenblick selbst nicht sprechen. Ich ging im Zimmer auf und ab, ich hörte noch in meinem Innern die sanften Töne ihres Spiels, ich fühlte noch ihre Arme auf meinen Achseln, ihre würzigen Lippen auf meinem Munde, die Fülle ihres wogenden Busens auf meiner überseligen Brust.

„Aber," — daß doch dem Menschen, so lange er auf dieser Erde wallt, das verdammte Aber jeden Genuß stören muß — „aber wird Mimili das Paradies ihrer Heimath verlassen und dir folgen? Wird sie, hier aufgeblüht unter den Blumen ihrer Matten, dort leben können, wo das kümmerliche Haidekraut im saftlosen Sande verwelkt? Wird sie für die tausend Natur-Reize, die sie hier fesseln, dort Ersatz finden? Wird es ihr nicht bangen, wenn sie statt ihrer herrlichen Alpenwelt leere flache Steppen, statt ihrer würzigen Nußbaumwälder raupenfräßige Kiefernheiden, statt ihrer Krystall-Quellen moorige Sümpfe, statt ihrer blanken Kühe im duftigen Klee schlabernde Pferde im sauern Schilfgrase, statt ihrer muntern Forellen einsame Unken findet? Wird ihr für alle diese Entbehrungen dein Herz, dein armes Herz, allein Ersatz seyn? Wird der Vater sich entschließen können, dies Mädchen, die Freude seiner Alpen, in unsere märkisch-phrygischen Wüsten ziehen zu lassen? Wird Mimili ihr Brüstli, ihr Miederchen und ihr faltiges Röckchen

nicht mit den, uns von der Mode aufgedrungenen französischen Kleidern vertauschen müssen? Wird sie mit ihrer einfachen Schweizertracht nicht am Ende auch ihre schweizerische Natürlichkeit ablegen? Wird das freie Alpenmädchen nicht an der flachen Erbärmlichkeit unserer Conventionswelt tausendmal anstoßen? Wird sie sich nicht aus unsern steifen gemüthleeren Zirkeln, die oft nur von den rothen und schwarzen Klexsen auf zwei und fünfzig Pappblättern zusammen gehalten werden, hinaussehnen nach ihren fröhlichen Gizzi's und Aüli's, und zu ihren schnatternden Gänsen und Enten, zu ihren kurrenden Tauben? Wird sie —?

Ich hätte noch hundert solche „wird sie's" mir in den Weg geworfen, wenn nicht eben eine Dienerin des Hauses mich zum Abendessen eingeladen hätte.

Auch Mimili mußte unterdessen ein Selbstgespräch gehalten haben, das sich mit „wird er" angefangen hatte, denn sie war still und ernst.

Erst als sie der Vater fragte, ob ihr etwas fehle, fiel sie der davon gehenden Laune in den Zügel, und gewann es über sich, mit mir und dem Vater zu scherzen; aber ich sah heller, als der Alte; ich sah dem krystallklaren Wesen bis auf den Grund ihres reinen Gemüths, und warf in ihm den goldnen Anker meiner Hoffnungen.

„Auf die Bank, wo der viele Klee blüht," flisterte ich ihr nach dem Essen leise in das Ohr; sie nickte lächelnd mit dem kleinen Kopfe, holte ihre Guitarre, und sagte zum Vater: „Mi Aeti, dem Ritter heimelt die Bank an, wo wir gestern gesessen, da will ich ihm vorsingen, bis er einschläft,

und dann lege ich ihm Ketten an, daß er bei uns bleibe, bis der Klee verblüht ist.“

Der Alte lachte, wir aber gingen Arm in Arm nach der Bank, wo wir gestern gesessen, und Mimili griff ungebeten in die Saiten ihrer Guitarre, und sang der Schweizerlieder lieblichste, die sie nur wußte. Der Silberglockenklang ihrer metallreinen Stimme tönte weit über die stille Matte hinaus in die schwarzen Felsengründe hinüber. Es war, als rege sich kein Läubli in den Zweigen, als höben die Blumen ihre kühlbethauten Kelche höher, um die zarten Zaubertöne zu behorchen. Ich schauerte aus einem Entzücken in das andere hinüber; ich setzte mich ihr näher, und als ich dicht neben ihr saß, war mir immer noch, als wäre sie noch viel zu weit von mir; ich zog sie herüber in meine Arme, auf meinen Schooß. Sie legte schweigend die Guitarre weg. Ich hätte unter der süßen Bürde meiner kleinen Mimili vor Wonne, vor unnennbarer Seligkeit vergehen mögen.

„Verderbt mich nicht, Herr Ritter,“ sagte sie bittend und schlang den schönen Arm, wie ihn kein Apelles geschaffen, um meinen Hals; „machet nichts Arges mit mir, ich bin ein schwaches Maidli und Ihr ein starker Herr und Ritter; ich bin Euch so gut, als noch Keinem im ganzen Alpenland. Aber laßt mich bleiben, wie die Jungfrau, die immer hell und klar ist, und rein und ewig unbefleckt.“ Sie wies auf die Himmelhohe, die in der Sternennacht heiligem Dunkel rosenfarbig glänzte, wie ein ungeheurer Rubin-Ballais; sie drückte mir der Liebe süße Küsse auf die Lippen, sie streichelte mir unter den zartesten Liebkosungen die Wangen, sie

wirrte mir mit ihren niedlichen Fingern in den Haaren — wäre es dunkler gewesen, ich hätte geglaubt, ein Kind von drei Jahren auf dem Schooße zu haben, so schuldlos tändelte Mimili.

„Das kann ja wohl nichts Böses seyn," fuhr sie fort, „wenn ich Euch küsse. Ich weiß es nicht, woher es kommt, aber wenn der Vater oder der alte Herr Nachbar mich küßt, ist's mir das nicht, was es ist, wenn Ihr mich küßt und mich Eure kleine Mimili nennt. Ich bin heute so froh und so fromm aufgestanden, als gestern früh; und das hätte ich, sollte ich meinen, nicht gekonnt, wenn die Küsse, die Ihr mir gestern gegeben, etwas Unchristliches gewesen wären. Meint Ihr nicht auch so, Herr Ritter? — Heute früh, o, Ihr schlieft noch, fauler Herr, war ich schon hier auf der Matte; alle Felsen rund um haben müssen Euren Namen lernen, daß sie mir Euch nennen können, wenn Ihr fort seyd; da habe ich doch Jemand, der mir von Euch spricht, wenn ich allein bin. Nun will ich Euch auch sagen, warum ich vorhin weinte, und beim Nachtessen anfangs verstimmt war. Wenn Ihr werdet weg seyn, da — vielleicht schickt es sich nicht, daß ich Euch das sage, aber es ist ja nichts Böses an sich, und mir ist, als müßtet Ihr alles wissen, was ich denke und fühle — wenn Ihr werdet weg seyn, da wird mir mein Leben nicht mehr gefallen. Dem Aeti darf ich das nicht sagen, der spricht gleich, hast Du nicht Deine Heerden, Deine Gizzi's und Tauben, Deine Alpen und Blumen? Alles gut; aber ich habe Niemand, der mich seine kleine Mimili nennt, der mit mir schwatzt, mit dem ich kosen kann, und der mir hundertmal in einem

Tage sagt, daß er mir gut ist. Ihr werdet weit, weit weg gehen, und an die arme kleine Mimili in ihren stillen Bergen wird kein Mensch in der ganzen Welt denken. Mein Geist wird über den Saum unserer Gebirge zu Euch hinüber fliehen, und mich werden sie unter kalte Felsen begraben. Seht, das fiel mir heute im Zwielicht, als ich spielte, alles ein, und da wallte mir das Herz über und ich mußte weinen. Nun ist es besser, das jetzt sagen können, was mir vorhin, ich weiß selbst nicht warum, um keinen Preis möglich gewesen wäre. Nun Ihr es aber wißt, und Ihr habt mich wirklich so lieb, als Ihr immer sagt, und als ich gern glauben mag; — nicht wahr, nun gebt Ihr den acht Tagen, die Ihr hier zu bleiben versprochen, noch achte zu? nicht wahr, Herr Ritter? Ihr wißt, ich kann's nicht leiden, wenn Ihr mich auf das Ohrläppchen küßt; es kitzelt mich so entsetzlich — aber ich will mich zwingen, ich will's aushalten; ich will alles thun, was Euch Freude macht, und was ich thun kann, aber bleibt noch acht Tage länger! bedenkt, wir sehen uns dann nie — nie wieder, und was sind acht kurze Tage für ein Menschenleben?"

„Mimili," sagte ich, und drückte sie herzlich an mich, und küßte das sammtene Ohrläppchen, daß sie die kleinen blendendweißen Zähne zusammen biß, um die Pein des Kitzels zu überwinden. „Mimili, meine heilig geliebte Mimili, wenn wir nun immer beisammen blieben!"

„Wie denn immer?" fragte sie auf einmal sanft, aber ernst, als ob sie erschrocken sey und der Frage Räthsel ahne, zu der mich ihre Wünsche verleitet.

„Mimili, sprich mein Urtheil aus," sagte ich,

und mir ward so ernsthaft und so feierlich um's Herz, als mir im Leben noch nicht gewesen, „wenn Du nur so klar in meiner Seele lesen könntest, als ich in der Deinen, dann würdest Du wissen, was Du jetzt hoffentlich glaubst, daß ich es ehrlich mit Dir meine, und daß ich Dich liebe, wie kein Wesen in der ganzen Welt, daß ich ohne Dich nicht leben kann, und daß ich Dir Treue schwöre bei Gott, dem Ewigen, bis in den Tod. Sey mein, Mimili, sey mein holdes Weib."

Mimili sah mir lachend in's Gesicht und sagte: „Ich glaube, Herr Ritter, Ihr faselt; was wollt Ihr mit dem dummen Alpen-Maidli in Eurer blanken Residenz? Was würden Eure großherzigen Frauen und Mädchen sagen, wenn Ihr Eine brächtet, die nichts, gar nichts gethan für Euern König und Euer Volk; die nicht kennte ihre Sitte und Weise, und die nichts weiter wüßte, als ihre Liebe zu Euch. Hier gefalle ich Euch, weil Ihr keine Andre seht; aber kommt nur erst heim! Wenn sie Euch entgegen ziehen werden mit Glockengetön und lustigen Reigen, und die Jungfrauen Euch bringen werden des Dankes Thränen im Auge, blühende Myrthenkränze in der Hand und liebende Herzen im Mieder — o, wo werdet Ihr dann an mich denken! Für die Euer Herzblut geflossen, für die Töchter Euers Volks hebt Euch auf, edler Herr Ritter, nicht für das Hirtenmädchen der fremden Schweiz. Und — denkt Ihr denn, daß mein Aeti mich ziehen lassen möcht'? Müßt' ihm nicht das Herz mitten von einander brechen, wenn ich über die Berge ginge und nicht wieder kehrte? Könnte ich denn in Euren lärmenden Gassen ruhig seyn, wenn ich wüßte, daß

Digitized by Google

der alte Mann in seinem stillen Hause daheim allein säß', bis er zur seligen Mutter käme? — Oder wolltet Ihr ewig Euch von Eurem ritterlichen König trennen, dem Ihr Euren Arm geschworen, ewig von Eurem großen Volke, für dessen Heil Ihr dem Tode Euch Preis gegeben, und hier in einem Lande bleiben, in dem Ihr nie heimisch werden könnt? Wird das Unendliche meiner Liebe Euer stilles Leben hier auf immer ausfüllen? — Nein, mein Herr und mein Ritter!" schloß sie und lachte nicht mehr, sondern legte sanft weinend das Köpfchen auf meine Achsel, „nein, diesen schönen Traum habe ich aufgegeben; ach — ich darf es Euch jetzt sagen, ich habe ihn auch geträumt; aber als ich vorhin spielte und tief in meinem Innern ruhig prüfte, zerfloß der bunte Schimmer meines Glücks wie eine leichte Lauwine; ich hatte meiner geheimsten Wünsche Höchstes darauf gebaut, und es ist alles, alles hinabgestürzt in die tiefen Schlünde, aus denen keine Rettung möglich ist. — Keine Rettung! — mein Freund — mein süß geliebter Freund, das ist schrecklich!"

„Morgen," entgegnete ich ihr, von ihrer herzigen Rede ergriffen, „spreche ich mit dem Vater." Jetzt, da ich das Geständniß ihrer Gegenliebe hatte, war keine Macht der Welt möglich, mich von diesem Engel zu trennen. Wir machten hundert Pläne, und verwarfen sie alle wieder. Wir saßen bis nach Mitternacht auf der Bank, glücklicher, als mancher Fürst auf seinem Throne. Als wir heimgingen, rief sie den Bergen meinen Namen, damit sie ihn, wie sie sagte, nicht vergäßen; ich rief ihren Namen, und die Felswände jenseits der Kleematten riefen ihn vier-, fünf-, sechsmal wieder, erst

Digitized by Google

deutlich Mimili, dann mili und ili, bis endlich in weiter, weiter Ferne leise es wiederhallte li — li — li.

Sie sagte wehmüthig lächelnd: „Ihr habt keine Berge! wenn Ihr auch meinen Namen dort bei Euch einmal nennt, so wird der Wind ihn verwehen, der über Eure Flächen fährt, und Niemand wird Euch mich nennen, und Ihr werdet mich vergessen. Die Vertrauten meines Geheimnisses aber, die Freunde meiner Jugend, meine Berge, die Euch gesehen haben, die Euch kennen, die Zeugen unserer seligen Stunden gewesen sind, die werden mir theilnehmend antworten, wenn ich sie im Schmerz meiner Einsamkeit um Euren Namen frage, und mein einziger Vertrauter soll hier das heimliche Echo seyn.“ Sie rief noch einmal mit ihrer Silberstimme durch die schweigende Mitternacht gegen die himmel-anstarrenden Felsen meinen Namen, und lauschte mit zurückgehaltenem Athem auf die Laute, welche die Berge eben so melodisch wiedergaben, als sie solche bekommen hatten. Es war, als spräche ein Wesen aus den Sternen zu uns herab, so weit und so himmelrein klang die Sprache, die Mimili in ihre Berge gesprochen hatte.

Als wir nach Hause kamen, saßen wir noch länger als eine Stunde in meinem Zimmer; ich hatte unterwegs über Durst geklagt; sie holte selbst (denn das ganze Haus schlief schon) eiskaltes Wasser an der Quelle, und tröpfelte Limonien-Saft hinein, schnitt Ananas-Scheiben in das Glas, süßte es mit Zucker, mischte Wein darunter und bereitete so ein herrliches Getränk. Wir tranken aus Einem Glase, und küßten uns bei jedem Zuge.

„Ich schiebe auch heute den Riegel nicht vor,“

flisterte mir Mimili halb verschämt in das Ohr; wenn Ihr mich so liebt, wie Ihr sagt, muß ich ja Vertrauen zu Euch haben, denn Ihr werdet meine Liebe ehren, wenn Ihr Euch selbst ehret. Aber nun auch gute Nacht, mein Freund. Es ist spät; so lange bin ich im Leben noch nicht auf gewesen."

Der Gutenacht-Kuß dauerte wieder wenigstens eine Viertelstunde; endlich ging Mimili, und schob den Riegel hinter sich — nicht zu.

Die Geschichte mit dem Riegel leitete sich eigentlich von einem kleinen Zwiespalte her, den wir diesen Abend gehabt hatten. War mir es wirklich als ein Zeichen von Mißtrauen — — nein, nein, ich will ehrlich seyn! Ich komme jetzt auf eine rechte schlechte Seite von mir, aber offen und wahr will ich, wenigstens in diesem Augenblick, gegen mich selbst seyn, — der Riegel war mir gestern ganz entsetzlich fatal gewesen. Ich konnte mir an allen zehn Fingern abzählen, daß der verdammte Riegel diese Nacht mir in die Quere kommen würde, und studirte nun auf eine feine Ueberflügelung, um mir die Thüre frei zu erhalten.

Pfui, über mich!

Mimili, dieses fromme, reine, unschuldige Mädchen hatte ich betrügen wollen.

Durch ein einziges Wort, das mir der Satan eingab, hatte ich das zarte, weiche Gemüth dahin gebracht, mir meinen Willen zu thun. Ich hatte ihr auseinander gesetzt, daß, wo Mißtrauen sey, keine wahre Liebe aufkeimen könne, daß sie mich daher unmöglich lieben könne, so lange sie mißtrauisch gegen mich sey, und daß der bewußte Riegel ein

Digitized by Google

offenbarer Beweis ihres mich sehr niederschlagenden Mißtrauens sey; sie hatte mir in dem ersten Augenblick kurz abgebrochen und empfindlich geantwortet, und ich hatte geschmollt; später war sie auf den widrigen Riegel wieder zurückgekommen, und hatte mir mit unendlicher Züchtigkeit die Gründe angegeben, warum sie nicht thun könne, was ich begehre; — und jetzt gab sie von selbst die freiwillige Versicherung, die Thüre unverriegelt zu lassen, und sie hielt Wort.

Die Gewalt der Tugend, die unendliche Gewalt der Tugend lernte ich in dieser Nacht erkennen.

Mimili, im Point-Häubchen, unter der leichtseidenen Decke, in dem weiß umvorhangten Bettchen, zehn Schritte von mir die Thüre offen, stille heimliche Mitternacht — überall die höchste fleischliche Sicherheit — weiß Gott im hohen Himmel, kein alltäglicher Fall — — und ich will Tausend an meine Stelle setzen, die halb so gut waren, als ich, und sie wären nicht gegangen. „Ihr werdet meine Liebe ehren, wenn Ihr Euch selbst ehret," hatte Mimili gesagt, und dabei hatte sie sehr ernsthaft, sehr bestimmt und sehr stolz ausgesehen — ich hatte, ich will es nicht läugnen, einmal die Klinke der Himmelspforte beinahe schon in der Hand; ich wollte, log ich mir vor, nur sehen, ob Mimili ich liebe! aber ich fuhr mit der Hand zurück, als wäre die Klinke glühend; denn Mimili stand wie eine Heilige vor mir. Ich war zufrieden mit mir, aber doch auch nicht recht. O die Menschen, wenigstens die Mannspersonen, sind grundschlechte Kreaturen! — Mimili schlief, umstellt von den Engeln der Unschuld, und eingewiegt in die Träume der süßesten

Digitized by Google

Liebe; und ich — rang mit dem Satan, der mich in meine schnöden Begierden verstrickte, wie eine Kreuzspinne die Fliege in die Fäden ihres Gewebes. Zehnmal sagte ich mir: „Mimili muß dich hassen lernen, wenn du ihr Vertrauen mißbrauchst; geh' nicht; bleib' zurück; entweihe das Heiligthum nicht, in dem das Engelskind ruhig schlummert, weil es dich so tugendhaft glaubt, als es selbst ist," — und zehn= — — nein, zu meiner Ehre, nur einmal sagte ich mir wieder: „hast du denn keine Augen? Siehst du denn nicht, daß das alles die raffinirteste Koketterie ist? Würde denn eine unbescholtene Jungfrau deiner Residenz sich dir in dunkeler Nacht auf den Schooß setzen? Würde sie mit dir allein gehen? Ja, würde sie nur ein Röckchen tragen, das kaum bis zur Wade reicht? Ist denn dies alles nicht offenbar berechnet, über deinem Sinnen=Zunder ein Feuer anzuschlagen, welches, wenn es einmal zur Flamme emporgelodert, gar nicht mehr gelöscht werden kann? Ist dir denn mit dem Riegel endlich der Staar nicht vollends gestochen? Sie sagt dir ja selbst mit klaren Worten, daß sie ihn nicht vorgeschoben, daß du kommen sollst. Geh', versäume den süßen Augenblick nicht."

Mimili, das lieblichste Alpenkind des ganzen Erdenrundes, öffnet dir Thüre, Herz und Mieder.

So wogte es mich hin und her; ich glühte und fror; ich wollte und wollte nicht; ich bildete mir ein, tugendhaft zu seyn, und verkaufte meine ewige Seligkeit, sammt allen Gnadenmitteln, dem leidigen Teufel; ich schwelgte im Gedanken, Mimili's Reize zu erschöpfen, und ich hätte mich vernichten mögen vor Aerger, daß ich eines so bübischen Ge=

dankens nur fähig war. Kurz, ich verbrachte das dritte Viertel der Nacht auf eine so quälige Weise, als ich noch keine in meinem Leben durchwacht hatte.

„Nein," sagte ich endlich, und legte mich, müde, als hätte ich mit einem Giganten gekämpft, zu Bette, „nein, das muß anders werden. Morgen spreche ich mit dem Vater, und über ein Kleines werdet Ihr mich um diese Zeit nicht mehr hier in diesem Bette sehen, sondern drüben, hinter den blüthenweißen Vorhängen, die vor Mimili's Bettchen hängen, schweigend und verschwiegen, wie der Vorhang vor dem Allerheiligsten des Salomonischen Tempels."

Mimili war, als ich den folgenden Morgen aufstand, schon ausgeflogen, zu ihren Tauben, zu ihren Blumen, ich weiß es nicht. Mir war es lieb, denn von ihren gewöhnlichen Läppschereien wäre ich nur gestört worden, und ich war eben sehr feierlich und ernst gestimmt; ich hatte meine Worte, mit denen ich den Vater um das Mädchen begrüßen wollte, sehr sinnig und zierlich geordnet. Er konnte sie mir gar nicht abschlagen, denn ich hatte ihn bei seinen schwächsten Seiten angegriffen; ich setzte mir seine Einwendungen entgegen, und beantwortete sie gleich auf dem Fleck alle so bündig, daß er nicht ein noch aus konnte, und am Ende seine holde Mimili holte und sie mir an das Herz legte. Ich stand mit dem Gesichte gegen das Fenster, und perorirte halb laut meine ganze Rede noch einmal durch, als auf einmal Mimili hinter mir vor Lachen laut ausplatzte; sie war auf den Strümpfchen hinter meinem Rücken herein geschlichen, und hatte die größte

Digitized by Google

Hälfte meiner Rede gehört, ohne den Zusammenhang zu verstehen.

Der Morgenthau hatte sie gefrischt; die veilchenblauen Augen funkelten klar und lebendig, wie ein Paar Morgensterne, und am Busen wogten die köstlichsten Wiesenblumen, in ihrer Mitte ein kleiner Strauß würziger Erdbeeren. „Eßt, genießt," sagte sie, und bot mir des Busens herrliche Fülle, „sie sind reif; ich habe sie eben gepflückt, sie werden Euch schmecken."

Ich pflückte mit den Lippen die rothen aromatischen Beeren aus den bethauten Blumen. Mimili drückte mir dabei einen fröhlichen Morgenkuß auf die Stirn, und fragte lachend, was ich so pathetisch gepredigt habe. — Ich aber schloß das himmlische Mädchen in meine Arme, und bat sie schweigend um ihren Segen zu meinem Gang, denn ich sagte nichts von meinem Vorhaben, weil mir, so gewiß ich meiner Sache noch vor einem Augenblick gewesen, ihr jetzt gegenüber, doch die Möglichkeit vor die Seele trat, daß das Geschick mir dieses Mädchen nicht gönnen, und dem Vater nach Anhörung meiner Anträge ein niederschmetterndes „Nein," auf die Zunge legen möchte.

Der Vater hörte meine Worte halb lächelnd, halb ernsthaft an, und entgegnete mit herzlichem Händedruck: „Ich dank' Euch der Ehre, Herr Ritter, die Ihr mir und dem Maidli anthut, gar höflich. Es ist mir nichts Neues, denn daß Ihr dem Dinge gut seyd, habe ich schon den ersten Abend gemerkt; auch Mimili ist Euch nicht abhold, und wider Eure Person, Herr Ritter, habe ich nichts einzuwenden; auch gefällt mir, was Ihr mir wegen Eures Häuslichen

Digitized by Google

gesagt, aus dem ich wohl abnehmen mag, daß Ihr eine Frau ernähren möget, auch wenn sie Euch nichts zubrächte, was, Gott sey Dank! hier der Fall nicht ist. Indessen, Herr Ritter, Ihr liebet das Maidli seit zwei Tagen, ich seit sechszehn Jahren. Ihr solltet wohl abnehmen, daß mich es nicht erfreuen mag, mein einziges Herzkind mit Euch ziehen zu sehen über die Berge nach Eurem Lande, und allein hier zu bleiben mit meinen Heerden, bis an mein seliges Ende. Gott der Herr hat meine Alpen gesegnet, daß Mimili mir einen Eidam geben kann, auch mit leerer Hand, er wird an ihrer Seite hier nicht darben. Da habe ich mir denn nun die letzten Tage meines Lebens von jeher nicht anders gedacht, als daß Mimili bei mir bleiben, und mir die Augen zudrücken soll, wenn mir die Alpen zum letztenmale glühen. Ihr verderbet mir meinen Plan, denn das Weib soll dem Manne folgen, und ich kann Euch nicht bitten, hier zu bleiben, da Ihr Eurem Lande gehört und Eurem Könige. Doch will ich gern meiner Wünsche liebsten hintan setzen, wenn ich weiß, daß Gott Euch auserwählt hat für mein Kind, auf daß es glücklich sey mit Euch sein Lebenlang. In Eurer Heimath wohnen brave Leute, die ich liebe und ehre; dort wird Mimili Menschen finden, von denen sie Gutes und Liebes genießen wird. Ich werde Euch dort besuchen, und Ihr mit meinen Enkeln mich auch; und so wird mir die Trennung nicht so schmerzlich fallen, als es mir jetzt dünken will; und wenn ich nicht mehr bin, und Ihr älter geworden seyd, und Eure Kräfte, mit denen Ihr Eurem Lande nutzen sollt, geschwunden sind, dann könnt Ihr mit Mimili und

Digitized by Google

meinen Enkeln herziehen und Euer letztes Stündlein in Ruhe hier abwarten, weil ich meine Alpen nicht gern in fremden Händen wissen mag, und weil es sich, meine ich, in einem stillen Thale besser sterben läßt, als in einer großen Stadt. Seht, edler Herr, das habe ich mir alles schon ausgedacht, nur weiß ich nicht sicher, ob Ihr der seyd, den Gott meinem Kinde mit seiner Gnade erwählt hat. Mimili hat noch Keinen gesehen, als Euch; vielleicht liebt sie Euch nur darum. Ziehet jetzt hin in Frieden. Es sind in unserm Kanton, und in den nächsten hier herum, manche junge Bursche von rechtlichen Eltern, unter denen ich früher den einen oder den andern im Stillen wohl werth gehalten, um meines Maidli's Hand werben zu dürfen. Ich werde mich mit meinem alten Herrn Nachbar darüber berathen, und ihnen den Zutritt nicht wehren, daß Mimili sie kennen lerne, und wendet sich dann ihr Herz nicht von Euch, sondern bleibt es Euch binnen Jahresfrist noch treu und gewärtig, so werde ich Euch, wenn Ihr zurückkommt und um sie fürder freiet, mit Freuden meinen Segen geben. Jetzt aber, guter Herr, gebt mir Ritterwort und Handschlag, daß Ihr gegen Mimili von dem, was wir gesprochen, nichts merken laßt, auch ihr kein Gelöbniß ablocken wollet, damit solches nicht an Eides Statt sie an Euch binde, sondern sie frei bleibe, wie ein Schweizer-Maidli seyn soll, das seine Hand noch Keinem zugesagt hat. Ich werde unterdessen nichts wehren und nichts stören, sondern Gott walten lassen, der es immer mit uns am besten macht."

Ich möchte wohl einen Spiegel zur Hand gehabt haben, um das Gesicht zu sehen, das ich bei

dieser Erklärung machte; mir kam es unermeßlich lang vor.

War die Bestimmung des Probejahres dem Vater wirklicher Ernst, oder war es berechnete Schlauheit, mich nur erst mit guter Manier über den Gebirgskamm zu schaffen, und dann Mimili's Hand an einen, wahrscheinlich schon in petto habenden Schweizerburschen zu verjüdeln, der eben so viel Alpen und Kühe in die Schaale legen konnte, als der Alte hatte?

Widersprach ich, so kam ich nicht durch, das sah' ich der Festigkeit des Vaters wohl an; auch sagte mir mein Gefühl, daß sich hier nichts erstürmen lasse, daß einem Vater nicht zuzumuthen sey, eine Tochter, wie Mimili, dem ersten besten Reisenden zum Weibe zu geben, den er kaum zweimal vier und zwanzig Stunden kannte, und von dem er eigentlich nichts weiter wußte, als daß der künftige Herr Schwiegersohn einen recht gesunden Appetit und ein vortreffliches Gefälle hatte. Der Alte hatte seine Verbindungen mit Handelshäusern in Bern, diese die ihrigen in meiner Heimath; sehr möglich also, daß er erst nähere Erkundigungen über mich einziehen wollte, und dies konnte ich ihm bei aller Gewißheit, daß diese Nachfrage nicht unvortheilhaft für mich ausfallen werde, auch wieder nicht verargen.

„Es ist schwer," entgegnete ich nach kurzem Kampfe mit mir selbst, offen und ehrlich, „es ist schwer, von Mimili zu gehen, ohne den Kuß der Verlobung mitzunehmen; aber Ihr wollt es! Ein guter Sohn muß dem guten Vater gehorchen. Laßt Hundert um des Mädchens Hand werben, wenn Mimili mich so liebt, — nein, das kann sie nicht, — wenn sie mich nur halb so liebt, als ich sie, so

Digitized by Google

fürchte ich mich vor Keinem; hier meine Hand und mein Wort, ich will hinter Eurem Rücken ihr förmliches Jawort nicht ablocken; aber dagegen müßt Ihr mir auch versprechen, sie keinem Dritten zu geben, bevor ich sie nicht wieder gesehen; ich komme, läßt mir Gott das Leben, nach Jahresfrist wieder, dann mag Mimili über mein Glück vor Euch *selbst* und vor Eurem Herrn Nachbar entscheiden, als ein freies Schweizermädchen. Versprecht Ihr mir das?

Der Alte nickte schweigend, und gab mir die Rechte.

„Und ihr verhehlen, wie unsere Sachen stehen, kann ich auch nicht. Der Mann muß gegen das Mädchen, dem er einmal seines Lebens höchstes Glück, seine Kinder und sich selbst vertrauen will, keine Geheimnisse haben, er muß immer mit freiem Blick ihr in das freie Auge sehen können; also muß ich ihr sagen dürfen, was Ihr mit mir und ihr im Laufe dieses Jahres vorhabt, und ich *muß sie* bitten dürfen, über sich nicht eher bestimmen zu lassen, als bis ich nach Verlauf des von Euch festgesetzten Jahres wieder zurückgekehrt bin. Das ist noch kein Gelöbniß. Seyd Ihr das so zufrieden?

Nach einigem Besinnen sagte der Alte: „Meinetwegen — und ohne Schwur, ich weiß jetzt noch keinen, der mir zum Eidam mehr gefällt, als Ihr, Herr Ritter; nur daß Ihr mein einziges Kind mir aus meinen Thälern mit wegführen wollt, das will mir nicht gefallen.“

Die wenigen Tage, die ich noch in diesen, mir ewig unvergeßlichen Thälern verweilte, waren nur Tage der süßesten Seligkeit. Kein Seraph kann fröh-

Digitized by Google

licher, schuldloser, reiner, glückseliger leben, als ich und Mimili. Der Alte — ich muß es ihm zur Ehre dankbar nachsagen, behielt sein unbeschränktes Vertrauen nach wie vor. Er ließ uns allein gehen, wohin wir wollten, und thun und treiben, was wir wollten.

Mimili lachte hell auf und klatschte in die kleinen Hände, als ich ihr von dem Probejahr und den jungen Schweizern erzählte, die nun aus allen Kantonen rundum angestiegen kommen würden.

„Das soll mir recht lieb seyn," meinte sie, „dann habe ich doch eine kleine Veränderung, denn die Einsamkeit, glaube ich, wird mich erdrücken, wenn Ihr fort seyd: ich muß Jedem freundlich seyn, und höflich, das verlangt das Gastrecht: und auf so was sieht der Aeti streng; aber — und sie ballte die rechte Hand in die linke — so, wie Ihr glaubt, soll mir Keiner kommen. — Macht Euch nicht finster und traurig vor der Zeit, lieber Freund und Herr, in der Stunde des Abschieds wollen wir mit einander weinen, aber bis dahin laßt uns guter Dinge seyn. Dies eine Jahr ist ja immer nur ein Jahr; die sechszehn, die ich verlebt habe, sind mir ja ohne Euch geworden, wie vierzehn Tage; wenn ich Euch im Herzen habe, wird mir die Zeit noch kürzer werden, denn nun habe ich immer erschrecklich viel zu denken, und zu dichten und zu trachten; das Einzige nur, was mich bei der Sache verdrießlich macht, ist, daß ich unterdessen um ein ganzes Jahr älter werde, und daß ich, wenn Ihr wiederkommt, vielleicht nicht mehr so hübsch bin, als Ihr meinet, daß ich jetzt sey; seht, Herr Ritter, wenn das wäre, ich könnte mir die Augen aus dem Kopfe weinen,

Digitized by Google

denn daß Ihr mich in dem Jahre vergessen könntet, nein, das ist nicht möglich, nicht wahr, lieber Freund, mein einziger Freund, das ist nicht möglich? Ihr habt mir es ja gesagt, daß Ihr mich treu lieben wollt, und Ihr habt, als Ihr mir das sagtet, Eure Hand dazu auf Euer Herz gelegt. Nein, Ihr könnt mich nicht betrügen. Nein, nein, wer sein Leben hat einsetzen können für das Heiligste der Menschen, für die Wahrheit und für das Recht, der kann nicht lügen, der kann einem schuldlosen Maidli nicht wortbrüchig werden, nein, er kann nicht. Das Herz würde mir ja in der Brust zerbrechen, und ich würde bittere blutige Thränen vergießen, bis mich Gott abrief' zum einem Mütterlein, die treu geliebt hat, und treu geliebt worden ist, und die nun schläft im stillen Frieden. Nein, guter Herr, das thut nicht an mir, das würde Euch keinen Segen bringen."

Sie brach bei diesen Worten in lautes Schluchzen aus; sie faltete die Hände schmerzlich in einander, und flüchtete, wie ein von schwarzen Traumbildern aufgeschrecktes Kind, an meine Brust.

Ich beschwichtigte ihre aufkeimenden Zweifel durch die heiligsten Versicherungen, schloß sie dicht in meine Arme, und küßte ihr Ruhe und Vertrauen wieder in das Herz.

„Nein," sagte sie, durch die Thränen lächelnd, „nein, ich will nicht zweifeln, ich bin ein albernes Maidli gewesen! es wird mich nach Euch bangen, wie meinen Aülis nach den Müttern, wenn sie daheim bleiben müssen, und die Mütter zur Waide geben. Aber Ihr kehrt ja auch wieder, wie diese; Ihr kehrt gewiß wieder, und daß Ihr dann so wieder kommt, wie Ihr jetzt geht, o — Herr Ritter —

wenn Ihr wollt, daß ich ganz ruhig seyn soll, so schwört mir das mit einem leiblichen Eide. Legt die drei Finger Eurer Rechten auf meine linke Brust, unter der für Euch, und ewig nur allein für Euch, das Herz Eures Maidli's schlägt, und schwört mir Liebe und Treue, und ich will auf Euch bauen und trauen, wie auf Gott meinen Herrn."

Und ich schwur auf diesem himmelreinen Altar der Unschuld, Liebe und Treue bis zum Tode, und ein minutenlanger Kuß besiegelte den frommen Schwur.

Seit diesem Augenblicke war Mimili meine Braut. Ich bat sie, mich nun auch Du zu nennen; allein dazu war sie nicht zu bewegen. „Wenn ich mit Euch in Gedanken rede," sagte sie verschämt, und schlug die großen blauen Augen halb zur Erde nieder, „da kann ich Euch wohl Du nennen, aber laut bringe ich es nicht über die Lippen; aber wenn Ihr wieder kommt, werde ich Euch gleich mit Du begrüßen, denn ich werde bis dahin so viel mit Euch in Gedanken gesprochen haben, daß ich es mir dann gewiß angewöhnt haben werde. Auch wäre dies Du jetzt ein Zeichen vom förmlichen Gelöbniß, und das will ja der Aeti nicht. Gegen den wollen wir ehrlich seyn, denn er ist es gegen uns; er meint es gut mit Euch, und hält auf Euch große Stücke."

Als ich endlich an dem längst gefürchteten Morgen ging, und vom Vater mich verabschiedete, drückte er mich an sein Herz und sprach sehr bewegt: „Geht mit Gott, Herr Ritter, und kehrt nach der besprochenen Frist, wenn unterdessen meines Kindes Sinn sich nicht geändert hat, was ich

Digitized by Google

dann melden würde, als mein Sohn wieder. Gebt uns oft Nachricht von Euch und bewahrt in Eurer Brust ein reines Herz, denn ein solches nur gefällt Gott unserm Herrn. Er geleite Euch in Eure Heimath, und segne Euch und Euren König und Euer Volk für und für."

Mimili ging mit mir fast bis Lauterbrunn. Sie hatte sich die letzten Tage alle nur ersinnliche Gewalt angethan, um fest und heiter zu bleiben. Allein jetzt war ihr der Muth gebrochen. Schon bei'm Frühstück hatte sie rothgeweinte Augen, und als sie den Becher in die Hand nahm, um mit mir und dem Vater auf fröhliches Wiedersehen anzustoßen, erbleichte sie; sie mußte das Glas wegsetzen, und ein Thränenstrom entstürzte ihren Augen. Jetzt hing sie schweigend an meinem Arme; an ihren seidenen Wimpern zitterten der Wehmuth Perlen; sie hörte mit stiller Freundlichkeit auf meine Tröstungen, und legte alle zwanzig bis dreißig Schritte, ihre Rechte auf die schmerzerfüllte Brust. Wir ließen den Boten, der meine Sachen trug, bis Lauterbrunn vorangehen, und setzten uns auf einen bemoosten Felsblock im Schatten einer hundertjährigen Buche. Mimili ruhte auf meinem Schooße, in meinen Armen, an meinem Herzen. Sie versprach mir, sich von Wocher malen zu lassen, und mir ihr Bild zu schicken. Sie bat mich, nicht lange Abschied zu nehmen, sie fürchte sonst, so angegriffen zu werden, daß sie nicht zurück gehen könne. „Die Füße schwanken unter mir," sagte sie in abgebrochenen Lauten, „im Herzen stürmt mir das Blut, als wollte es mir die Brust zersprengen, und der Kopf glüht mir. Ich kann nicht mehr weinen;

ach, wenn Ihr fort seyd, dann wird mir Gott Thränen geben, daß ich doch nicht ganz allein bin.“ Ich selbst war vom Schmerz der Trennung und von der Trauer des himmlischen Mädchens so tief ergriffen, daß ich keine Worte finden konnte, um dem gepreßten Herzen Luft zu machen.

Mimili reichte mir aus der süßen Tiefe ihres schneeweißen Busens ein himmelblaues, einfaches Blümchen. „Hebt Euch das auf, und denket dabei mein. Wir nennen es Männstreu, *) ich habe es heute Morgen gepflückt zu den Füßen der Bank, wo der viele Klee blüht; und nun lebt wohl, mein einziger Freund auf dieser Welt; Gott, hoch über uns, sey Zeuge, daß ich Euch nimmer vergessen werde. Ich liebe Euch mehr, denn mein Leben. Auf der Höhe, dicht unter der Bläue des Himmels, sahen wir uns zuerst. Dort auf dem Erbtheil meines Mütterleins, entblühte unsers heiligen Bundes heilige Myrthe; wir standen dort hoch über allen Menschen, über allen Freuden, allen Leiden der Welt. Hier tief im Thale, auf fremdem Grund und Boden, scheide ich von Euch, das deutet mir Gutes; in einem fremden Lande werde ich einst von Euch scheiden, wenn Gott mich abruft zur lichteren Heimath meines Mütterleins. Seht, ich kann jetzt wieder weinen — o mir ist wohl, unaussprechlich wohl. Mein Blick überfliegt den kurzen Raum eines Jahres, und knüpft sich an das herrliche Fest des Wiedersehens. Hier auf dieser Stelle werde ich Euch erwarten, das treue Maidli den treuen Rit-

*) Veronica saxatilis, (also nicht unser Vergißmeinnicht.)

ter. Leb' wohl! hörst Du's, mein Einziger? Leb' wohl!"

Sie sank erschöpft in meine Arme; sie umschlang mich mit ihren Schwanenhänden. Ein langer, langer Kuß. — Es war der letzte! —

Ich ging tiefer in das Thal hinab, und Mimili stieg im Schatten des Gebüsches, das sie meinem Blicke entzog, in ihre Berge zurück; an einem freien Punkte sah ich sie noch einmal; sie winkte mit ihrem weißen Tuche zu mir herab, sie warf mir mit ihren Rosenfingern die freundlichsten Küsse noch zu, und breitete, auf das Wiedersehen deutend, die Arme nach dem Thale aus. Dann sah ich sie nicht wieder. —

So weit die Geschichte meines glücklichen Freundes, an der ich weiter keinen Theil habe, als das Vergnügen, sie erzählt zu haben, und den bittern Groll, nicht an des Neidenswerthen Stelle gewesen zu seyn.

Mimili hat ihm ihr Bild gesandt, und seitdem, daß ich es gesehen, verzeihe ich ihm, daß er seit seiner Rückkunft aus der Schweiz ungenießbar ist für Jedermann, und nichts weiter denkt und sinnt und weiß, als seine Mimili.

Ihre Briefe, mit denen sie ihn wöchentlich erfreut, sind allemal bogenlang; einige Stellen, die er mir aus Gnade und Barmherzigkeit vorgelesen hat, bestätigen, was er mir von ihren Kenntnissen, von ihrer Kindlichkeit, von ihrem Verstande und von ihrer zarten Gemüthlichkeit früher erzählt hatte, und was ich, unter uns gesagt, ihm nicht immer recht glauben wollte; so schien mir z. B. das, was

Digitized by Google

er von ihrem botanischen Wissen, und von ihrer Kunde der alten Sprachen mir vorgeschwatzt hatte, eingelegt zu seyn; aber ich habe mit meinen eigenen beiden Augen in ihren Briefen Blumen gesehen, die sie meinem Freunde schickte, um durch unsere Botaniker ihre Zweifel, die sie über ihre Namen hegt, berichtigen zu lassen; und dann wieder sehr passende Stellen aus dem Homer und Virgil, und besonders aus dem Ovid, die auf ihren Schmerz der Trennung Bezug haben, so, daß ich nun wohl an die Wahrheit seiner Schilderung glauben muß.

Das Probejahr ist bald vorüber. Der Freier sind mehrere da gewesen von nah und fern. Mimili's Beschreibungen dieser Bewerbungen sind einzig in ihrer Art; die muthwilligste Laune, und doch die gutmüthigste Herzlichkeit blickt aus jeder Zeile. Die Freier sind, wie von diesem Alpenkinde zu erwarten war, alle abgewiesen worden, und es lag nun auf dem Wege zum Ziele der beiderseitigen Wünsche kein Hinderniß mehr. Ich war schon förmlich zur Hochzeitfeier eingeladen — da reißt sich das gräßliche Ungeheuer der Insel Elba wieder los, und die Pflicht ruft meinen Freund, statt zum Hochzeitreigen, zum Blutreigen. Wer Mimili lieb gewonnen, bete für das liebliche Maidli.

Wer aber unterdessen in das Lauterbrunner Thal kommt, und — man kann gar nicht fehlen — hinauf geht links, den einsamen, wenig betretenen Pfad, himmelan auf ihre blühende Alpe, und das holde Maidli früher sieht, als ich, der grüßt es freundlich von mir.

Digitized by Google

Bis hierher lautete die Geschichte, wie sie im Freimüthigen im Mai 1815 geschlossen wurde.

Mein Freund war, wie dort erwähnt, den Fahnen seines Königs von neuem gefolgt. Vor seinem Ausmarsch schrieb er an Mimili. Der Sicherheit halber traf er die Veranstaltung, daß ich den fernern Briefwechsel besorgen mußte. Durch die an sein Armee-Corps abgehenden Couriere hatte ich wöchentlich Gelegenheit, ihm die Briefe zu senden, die ich von Mimili erhielt, und dafür wieder die seinigen zu empfangen, die ich an Mimili beförderte. Es war zwar einer der langwierigsten Umwege, den diese Correspondenz zu machen hatte; allein unmittelbar vom Kanton Bern aus war die Verbindung mit den Niederlanden, in denen mein Freund Wilhelm stand, besonders späterhin ganz gesperrt, und so hatte ich das Vergnügen, von dem holden Alpenkinde manche freundliche Zeile nebenbei zu erhalten.

Allein diese Freude dauerte nicht lange. Fast zu gleicher Zeit blieben von beiden Theilen die Briefe aus.

Ueber Wilhelms Schweigen erhielt ich leider die gefürchteten Aufschlüsse.

An den großen Tagen bei Belle-Alliance, an denen Gott zeigte, daß er mit uns im Bunde sey, sollte der schöne Bund der Liebe, den der Zufall auf jenen Schweizerhöhen geknüpft hatte, gelöst werden.

Den ehren- und eisenfesten Marschall Vorwärts an der Spitze der wüthenden Preußen, war die ganze Armee auf den grimmigen Feind gegangen, als habe der Tod keine Schrecken für sie. Tausende und aber Tausende waren gefallen — unter

Digitized by Google

ihnen Wilhelm. Zwei seiner Freunde hatten ihn vom Pferde sinken gesehen, Blut aus Kopf und Brust strömend. Das Pferd, selbst getroffen, hatte sich hoch in die Lüfte gebäumt, und dann im Zusammenstürzen seinen Herrn bedeckt.

Das Regiment, zum Einhauen commandirt, war auf die Leibknechte des Corsikaners in gestreckter Carriere geflogen. Jetzt saß es drinn in den Reihen der Verruchten, und hieb vor sich nieder, was der Hölle gehörte. An das, was hinter ihm war, konnte Keiner denken.

Ungeheure Cavalleriemassen und reitende Artillerie kamen denselben Weg nach, um das Regiment zu unterstützen; was von den Gefallenen noch nicht todt war, ward jetzt zertreten und überfahren. —

Tage — Wochen lang stand ich an, der unglücklichen Mimili diese Trauerpost mitzutheilen; und doch mußte es einmal geschehen. Ich setzte mich mit schwerem Herzen hin, dem alten Herrn Nachbar zu schreiben, der ihr den Kelch tropfenweise reichen sollte, als von diesem ein Brief an mich einlief.

Mimili war krank. Die Angst um Wilhelms Leben, von dem sie so lange keine Nachricht hatte, die bange Sehnsucht, hatten dem Mädchen das Herz gebrochen. Ob meine Antwort sie noch unter den Lebendigen antreffen werde, hoffe er kaum, schrieb der alte Mann, aber ich solle schreiben, was ich wisse, auch das Schlimmste; es erleichtere nur ihren Tod, und wäre ihr also Wohlthat.

Das Vermögen der Seele, was wir mit dem unbestimmten Begriff Ahnung bezeichnen, bewährte sich hier mit bewundernswürdiger Klarheit.

Mimili wußte, nach des alten Nachbars Briefe,

Wilhelms Tod mit Zuverläßigkeit. „Seit dem Augenblick," schrieb der alte Mann weiter, „seit dem Augenblick, daß der Feldzug wieder eröffnet ward, ließ sie sich alle deutsche und französische Zeitungen kommen, deren man in Bern nur habhaft werden konnte. Die besten Charten von Frankreich, Deutschland und Belgien hingen in ihrem Zimmer. Sie folgte den Zügen der Armee-Corps mit immer ängstlichern Blicken, denn sie sah, daß die Heere sich mit jedem Tage immer mehr und mehr gegen einander drängten. Wenn es das Wetter nur irgend erlaubte, stieg sie auf ihre Alpe, und ging so hoch, als sie vor dem Schnee nur konnte, und wendete sich dorthin, wo er jetzt war, und legte die Hände gefaltet vor die unsäglich gequälte Brust, und betete laut zu dem Gotte, der hoch über den Bergen wohnt. Und die Welt war still unter ihr, und sie lauschte, ob sie höre der Waffen Geklirr in der unermeßlichen Ferne, und des Geschützes brüllenden Donner. Aber sie vernahm nichts, als das eintönige Glockengebimmel der grasenden Herden, und das heimliche Sumsen der Insekten, die in den Blüthenkelchen der tausendfarbigen Frühlingskinder schwelgten. Ich gewahrte sie einst auf ihrer Alpe, als sie, mich nicht sehend, mit unnennbarer Sehnsucht den Namen des Geliebten in die blaue Luftwelt hinaus rief; aber kein vertrautes Echo war auf der Höhe, das ihr ihn im Silberklange ihrer Stimme wiedergegeben hätte. Er hört mich nicht, sagte sie dann wehmüthig, und zerdrückte die Thränen, die ihr in das Auge getreten waren, und ging hinab in des Vaters leeres Haus, und grüßte unterwegs die Plätzchen, welche Zeugen ihrer seligen Stunden mit Wilhelm gewesen waren.

Digitized by Google

„Meine Frau, die es tief schmerzte, das leidende Mädchen mit jedem Tage immer mehr dahin welken zu sehen, ärgerte sich über Wilhelm, daß er diesen Engel dem Tode opfern konnte. „Er hatte das Seinige gethan," hob sie einst an, und machte ein sauer Gesicht, „nun konnte er daheim bleiben, und Andere das Kriegsleben versuchen lassen. Das Jahr ist nun in wenigen Wochen um, und alles ist bereitet und zugerichtet, und das Maidli harret sein mit klopfendem Herzen; und statt in die Arme der Liebe zu eilen, zieht er gegen die fränkischen Horden. — Nein, Mimili — rund heraus gesagt, das gefällt mir nicht von ihm."

Da nahm das Mädchen das Wort, und maß die mütterliche Freundin mit dunkelm Blick und sagte: „Meinet Ihr denn, Frau Trini, daß Wilhelm anders gekonnt? Wenn nun dort alles wieder aufstand in dem Volke, das jetzt auch mein Volk ist, und die kräftigen Herren und Mannen das Schwert um ihre Lenden gürteten, zu züchtigen die böse Rotte, über die Gott im Himmel ergrimmt ist, und wenn die Fahne wieder wehte, auf der mein Wilhelm seinem ritterlichen König sich mit Blut und Leben zugeschworen, und wenn die Spitzen ihrer flatternden Bänder dorthin zeigten, wo die Bäche zu Pech werden müssen, und die Erde zu Schwefel, und wenn der alte Herr Blücher, unter dem Wilhelm vorhin gefochten und geblutet, sein Streitroß wieder munter bestieg, und alle Glocken und alle Mädchen und Frauen den Ausziehenden laut nachweinten — glaubet Ihr denn, daß da Wilhelm daheim bleiben konnte; glaubet Ihr denn, daß ich ihn so geehrt und geliebt hätte, wie ich ihn jetzt ehre

Digitized by Google

und liebe? Das Weib soll dem Manne folgen, sagt die Schrift. Meine Heimath ist nicht mehr hier. Mit denen dort, unter die mich Wilhelm führen wird, will ich Freude und Leid, Ehre und Schande, Jubel und Thränen, Glück und Unglück theilen. Gute Frau Trini, dort sitzt heute auch manch' treues Weib und manch' herziges Mädchen mit nassen Augen und freudigem Gemüth, und schaut durch schmerzliche Thränen dahin, wo ich hinschaue. Ich will beten zu Gott, meinem Herrn, und zu Christum Jesum, meinem Heiland, daß, wenn der Todes-Engel seine Fittige über die Schlachtfelder breitet, mein Wilhelm nicht untergehe. Nein, er wird nicht untergehen. Gott wird mein Flehen erhören, ich bin ja fromm gewesen, und weiß von keinem Bösen."

„So sprach Mimili, und verwies meiner Frau ihr schiefes Urtheil über Wilhelms Entschluß, zum zweiten Male mit zu Felde zu gehen, so ernstlich, daß diese sich nicht wieder unterfing, über Wilhelm nur eine böse Silbe fallen zu lassen."

„Aber als die Nachricht von jenen mörderischen drei Tagen bei Waterloo und Belle-Alliance kund ward, und Wilhelms Briefe ausblieben, da war der Anker ihres Glaubens gebrochen."

„Tausendfältige Angst trieb sie auf die höchsten Spitzen der Felsen und in die finsterſten Gründe; sie wollte keinem gestehen, daß sie an Gott zweifle, und doch sagten ihr blasses Gesicht, ihr stierer, dunkler Blick, ihr absichtliches Flüchten in die tiefste Einsamkeit, daß ihr Muth von ihr gewichen. Die Bitten des Vaters, meine und meiner Frauen tröstende Worte halfen nicht."

Digitized by Google

„Laßt mich," sagte sie mit schneidender Kälte, „ich werde Euch nicht lange im Wege seyn. Was Leben hat, vergeht; nur das Leblose steht ewig. So hat es der gewollt, den die kurzsichtigen Menschen den Vater der Liebe nennen. Dort drüben die kalten Gletscherwände — die starren schon seit Jahrtausenden die ungeheure Allmacht des Ewigen an, und werden noch tausend Jahrtausende in ihrer schauerlichen Pracht fest stehen, aber das fromme treue Herz meines edeln Wilhelms schlägt nicht mehr. Schweigt, ich bitte Euch, vom Lohne der Gerechten. Gott hat meine Wege gesehen, und alle meine Gänge gezählt. Es ist nichts Unreines an mir gewesen; und doch drückt mich der Grimm des Unerforschlichen in den Staub nieder, als habe ich das Gräßlichste verbrochen. Ich weine nicht, denn ich bin stark, und biete dem Unglück, das über mich zusammenbricht, die kalte Stirn. Ich will größer seyn, denn mein Elend; Wilhelm war auch groß. Er ist gefallen für seinen König, für sein Vaterland. Mit seinem Blute hat er mich Beiden gekauft; ich gehöre nicht mehr zu Euch. Die drüben über den Bergen, die mit dem eisernen Kreuze den Feind erschlagen haben, die sind meine Freunde; dort thronet mein königlicher Herr, dort ist mein Wilhelm geliebt und geehrt, dort lebt sein Name in der Geschichte seines Heldenvolks für und für. — Mein Odem ist schwach und meiner Tage sind wenig. — Was soll ich hier harren? Ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde."

„So hatte sie sich wohl acht Tage gehalten, aber dann erlag ihr Körper. Ein gefährliches Fieber warf sie nieder, und nun sehen wir mit jeder Stunde ihrer sanften Auflösung entgegen."

Digitized by Google

„Sie ist weich und still geworden. Ich habe, sagte sie heute früh noch zu mir, und winkte mich an ihr Lager, ich habe mit Gott gehadert, aber er verachtet mein doch nicht; er hat sein Ohr zu mir geneigt und mein Flehen erhört, mir ist es dunkel vor den Augen; meine Tage sind gezählet; den letzten erwarte ich bald; der allbarmherzige Gott wird mich in meiner letzten Stunde nicht verlassen. Mir ist leicht und wohl, die Nacht des Todes hat für mich kein Grauen, denn er hat seinen Engeln befohlen, daß sie mich behüten. Bald werden die Alpen unter mir glühen, und die Sonne wird unter mir seyn, und der Mond und die Sterne; und ich werde schauen meines Volkes verklärte Königin, und mein Mütterlein und meinen Wilhelm. Seine Wunden werde ich küssen, und an seinem Herzen werde ich der Liebe leben ewig. Amen, Amen, setzte sie leise hinzu, und faltete die Hände und zerfloß in frommen Thränen.“

Amen — Amen! rief ich mit nassen Augen der himmlischen Dulderin nach, und ließ meinen Brief mit der Trauerpost vom Tode meines wackern Freundes Wilhelm an den ehrlichen alten Herrn Nachbar abgehen.

So also mußte die Geschichte der armen Mimili enden, die bei den Lesern des Freimüthigen eine so allgemeine Theilnahme erregt hatte, daß ich aus verschiedenen Gegenden Deutschlands aufgefordert worden war, die Fortsetzung derselben zu liefern; ich zögerte lange und gebe jetzt leider mehr, als verlangt wurde, den Beschluß. Erlaß mir, zartfühlender Leser, der Worte langen Schwall; mehr

als ich, sagen Dir Wilhelms und Mimili's prunklose, fern von einander liegende Todtenhügel! bete für ihre sanfte Ruhe.

Vor wenigen Tagen erhielt ich einen Brief vom alten Herrn Nachbar.

Ich ließ ihn mehrere Stunden uneröffnet liegen, denn es fehlte mir an Herz, ihn zu lesen. Ich wußte ja schon seinen Inhalt. Mimili's letzte Stunden, den Schmerz des gebeugten Vaters, den Kummer des alten Freundes und seiner Gattin.

Zürnend mit dem Geschick, das ein solches Wesen, wie Mimili war, in der Blüthe des Lebens abrufen, und einen so liebenswürdigen Mann, als meinen Freund Wilhelm, in der Fülle seiner Kraft des jammervollsten Todes sterben lassen konnte, erbrach ich endlich das Siegel und las:

„Ihr werdet mich unter den Engeln im Him„mel suchen, lieber Herr und Freund; aber zur „Zeit bin ich noch in meiner herrlichen Schweiz, „doch seliger, als alle Engel im ganzen Himmel„reich, denn Wilhelm lebt in meinen Armen.“

Ich weiß nicht, wie es gekommen war; aber ich hatte Wasser in den Augen, als ich den Brief des Herrn Nachbars eröffnete; darum schwammen mir jetzt alle Buchstaben vor dem Gesichte, so daß ich mir selbst nicht traute, als ich diese Zeilen erblickte, und unten am Ende des bogenlangen Briefes ganz deutlich den Namen Mimili.

Ich wischte mir, vor Freude zitternd, die Thränen aus dem Gesichte, ich durchflog mit trunkenem Blick den Brief — es war, es blieb richtig! Mimili lebte und Wilhelm, Beide frisch und gesund.

Digitized by Google

Wilhelms Geschichte war ganz kurz und erbaulich. Was nach dem Augenblick seiner Verwundung mit ihm vorgegangen war, wußte er nicht; er hatte, halb verblutet, besinnungslos unter seinem Rappen gelegen.

Gegen Mitternacht war er endlich wieder zu sich gekommen. Seine erste Frage an die ihm zunächst liegenden Verwundeten war gewesen, ob der Feind geschlagen? und, als hierauf ein beseligendes Ja erfolgte, wohin er geflüchtet? „Auf Paris zu," hatte ein Unglücklicher ohne Beine geantwortet, und jetzt erst hatte Wilhelm, dem Ewigen dankbar, bemerkt, daß ihm beide Beine noch waren; vor ihm Paris, hinter ihm Deutschland und die Lazarethe; links die Schweiz. Die rechte Hand vom Sturze gelähmt, in der Brust eine Kugel, im Kopfe eine Hie[illegible]nde, im Herzen Mimili.

Er hatte sich links gewandt, um sich von Mimili pflegen zu lassen. Drei Meilen war er in der Nacht gewandert, am Morgen war er vor einem Städtchen kraftlos umgesunken. Ein Müller war des Weges gefahren gekommen.

Wilhelm hatte das Letzte seiner Besinnung zusammengerafft, um dem Manne sein ganzes Gold zu bieten, wenn er ihn nach Unterseen im Kanton Bern schaffen wolle; von dort aus hatte er sich auf ein Saumroß laden, und auf Mimili's Alpe schaffen lassen wollen.

Der Müller hatte nach einigem Zögern und Rechnen Ja gesagt, und dem erschöpften Wilhelm waren die Augenlieder zugefallen.

Von da an, fährt Mimili in ihrem Briefe fort, weiß Wilhelm nichts, als daß er unendlich lange auf

einem mit Stroh ausgefütterten Wagen gefahren, daß er von fremden Gesichtern bedauert, und von unbarmherzigen Wundärzten verbunden worden ist. Wahrscheinlich hat er in einem sehr starken Wundfieber fortwährend gelegen, oder hat ihn der Blutverlust so geschwächt, oder hat die Hiebwunde so nachtheilig gewirkt; kurz, er hat von allem, was mit ihm vorgefallen, keinen klaren Begriff; nur so viel weiß er, daß, als er dann endlich wieder ein wenig mehr zu sich kam, und sich in einem Bette liegen sah, er nicht im Arme seines treuen Maidli's lag, sondern in einem Bette zu Freiburg im Breisgau, das Bette aber gehörte einem wackern christlichen Manne, bei dem ihn der Müller abgeladen hatte, weil Wilhelm ohne Todesgefahr nicht weiter gefahren werden konnte. Der Freiburger hat mit Frau und Kind an Wilhelm fromm gethan, wie der barmherzige Samariter, und Wilhelm ist nach langen Leiden gesund worden, und ist förder gezogen gen Thun, von dannen er gekommen ist über den See zu seinem Maidli.

An selbigem Tage, als Euch unser Herr Nachbar geschrieben, lag ich im stillen Scheiden von dieser Welt. Der Tag hatte sich geneiget, es war Abend geworden; des Grabes Dunkel umdüsterte mich. Ich hatte meinem Aeti Ade gesagt und die Augen geschlossen, und der Todesfrost schauerte durch meine Glieder. Nur nach Jenseits sehnte sich meine Seele, und ich sah im sanften Schlummer den jungen Morgen der ewigen Verklärung vor mir aufgehen: da hörte ich den Wohllaut seiner Stimme. Er rief leise meinen Namen, und ich vermeinte im Fieberreiz, daß ich der Erde, die nun keinen Werth

für mich mehr hatte, schon entrückt sey, und daß ein Engel mir meinen Wilhelm entgegen führe, um mich zu empfangen an der Pforte der himmlischen Freuden.

Aber er sprach meinen Namen wieder aus, und seine Stimme war eine irdische, und ich fühlte seiner warmen Lippen sanfte Küsse auf meiner kalten Hand.

Da schlug ich die Augen auf, und erwachte aus meiner Verzückung, und Wilhelm kniete vor meinem Bette, und heiße Thränen rollten über sein blasses Gesicht.

O, lieber Herr, wie mag ich Euch beschreiben, wie mir war, als ich das sah.

Er rief: sie lebt! und schlang seine Arme um mich, und ich richtete mich auf, und konnte nicht sprechen vor freudigem Erstaunen.

Seinen Namen konnte ich nennen, und ihn an mein Herz drücken, und Thränen, die seligsten, die ich geweint, entquollen dem Herzen, dessen stockende Pulse sich wieder zu regen begannen.

Aber das Uebermaß meiner Seligkeit war zu groß; ich erlag der Ueberschwenglichkeit meiner Empfindungen, und die Freude löste mich auf in — ja, ich weiß kein anderes Wort, in eine himmlische Ohnmacht. Mit seinem Bilde schlummerte ich hinüber in die Lage, die zwischen Seyn und Nichtseyn schwebt, und erst, als ich aus dieser erwachte, kehrten meine Sinne mir wieder; meine Krankheit war gebrochen; Gott hat mich durch Wilhelm geheilt.

Wilhelm war, als er kam, auch noch schwach und krank; aber den will ich schon wieder gesund machen. Er hat schon von Freiburg aus um Urlaub nach-

Digitized by Google

gesucht, und ihn, bis zu seiner völligen Wiederherstellung, gestern erhalten. Der Friede ist geschlossen, und nun lasse ich ihn nicht wieder aus unsern Bergen, bis ich mit ihm ziehe.

Er würde Euch selbst schreiben, aber mit seiner rechten Hand vermag er es noch nicht. Von Freiburg aus hat er an Euch einen Brief abgehen lassen, und wundert sich, daß Ihr solchen nicht erhalten. *) Die Kugel, die zwischen zwei Rippen auf der linken Brust sitzen geblieben, ist in Freiburg herausgeschnitten worden; ich trage sie jetzt an einem goldenen Kettchen auf meinem Herzen. Seine Hiebwunde ist schlimmer gewesen; doch heilt sie jetzt von Tage zu Tage immer besser, und die Narbe wird ihm recht schmuck lassen. Selbst seine Blässe kleidet ihn nicht übel; er ist zahm und fromm geworden, und das soll mir in der Ehe zu passe kommen, denn er war sonst zuweilen auch gar zu wild und unbändig.

Er trägt mir eben einen Kuß an Euch auf, aber den sollt Ihr gut haben, bis ich ihn Euch selbst geben kann.

Ihr müßt schlechterdings bei unserer Hochzeit seyn, die auf nächsten Himmelfahrtstag bestimmt ist. Ihr seyd, sagt Wilhelm, ein fröhlicher Herr, und sein ältester Freund, darum dürft Ihr nicht fehlen.

Der Rappe kommt auch, den mein Wilhelm an jenen Schlachttagen geritten; Wilhelms Kameraden

*) Dieser Brief traf erst vierzehn Tage nach Mimili's Schreiben ein; ich hatte unterdessen, Berufsgeschäfte halber, einige Male meinen Aufenthalt verändern müssen, und daher war mir der Freiburger Brief von einem Orte zum andern nachgesendet worden.

werden ihn uns in Kurzem schicken; er hinkt ein Bischen, aber das schadet nichts. Das wackere Thier soll hier in Ehren gehalten werden, und gute Tage haben bis an seinen Tod.

Sehet, so hat Gott alles gewendet, Ehre sey ihm in der Höhe, und Friede auf Erden. Ich freue mich und bin fröhlich über die Güte des Allmächtigen. Er hat meine Seele errettet von dem Tode, er ist gewesen meine Hülfe und mein Schild, auf ihn will ich bauen ewiglich; Er hat mir gegeben, was mein Herz begehret; und mein heißes Flehen hat er in seinen Himmeln gehört — so will ich ihn denn preisen für und für, und meine heilige Liebe zu Wilhelm soll mein Dankopfer seyn.

Ihr aber, lieber Herr, vergesset des Festes nicht, an dem Christus gen Himmel fuhr; denn dann erwarten Euch Wilhelm und Mimili.

Daß ich bei diesem Feste nicht fehlen werde, versteht sich von selbst; noch habe ich ein Plätzchen im Wagen leer; wer Lust hat, die Reise mit mir zu machen, der melde sich in Zeiten, und bringt er gute Laune und gesunden Appetit mit, so soll er mir, und gewiß dem ganzen Hochzeithause willkommen seyn.

Hier schließt sich die erste Ausgabe, und ich kann jetzt, bei dem Schlusse der zweiten, (im October 1816) hinzusetzen:

1) Daß mir die Freude, dem Hochzeitfeste beizuwohnen, leider durch Geschäfts-Verhältnisse vereitelt worden;

2) Daß ich glaube, hierdurch die vielen an mich eingegangenen Fragen, wegen des Plätzchens im Wagen, hinlänglich beantwortet zu haben:

Digitized by Google

3) Daß die Hochzeit selbst am Himmelfahrts-Tage höchst vergnügt vollzogen worden;
4) Daß das junge Pärchen in diesem Augenblicke noch auf der heimathlichen Alpe hauſ't, und wahrscheinlich erſt kommendes Frühjahr die Schweiz verlaſſen wird; und
5) Daß der Alte — doch dies bleibt unter uns — mich ersucht hat, ihm durch eine meiner Bekanntinnen, die davon mehr verstehe als ich, die allerniedlichſten und geſchmackvollſten Kinderſachen, die ſie nur aufbringen könne, zu beſorgen.

Es freut mich, am Schluſſe der dritten Auflage (den letzten December 1818) meine freundlichen Leſer verſichern zu können, daß es unſerer Mimili mit ihrem Gatten wohl geht, und daß ihr unterdeſſen eingetroffener Silli *) nach Verſichern des Vaters, des liebholden Frauchens Ebenbild iſt. Noch lebt das glückliche Paar mit dem Alten in ſeinen ſtillen Bergen. Ich hatte neulich an Mimili geſchrieben, und ihr unter anderm gemeldet, daß, ungeachtet ihre Geſchichte ſchon im Freimüthigen geſtanden, und ungeachtet jede der darauf erſchienenen zwei Auflagen drei tauſend Exemplare ſtark geweſen, doch jetzt eine dritte, eben ſo ſtarke Auflage nöthig ſey, und ſie möge daraus abnehmen, mit welchem herzigen Antheile man ihr bei uns zugethan ſey.

Ich kann mich nicht enthalten, aus ihrer geſtern bei mir eingetroffenen Antwort einige Bruchſtücke mitzutheilen.

*) Kleiner Sohn.

Digitized by Google

„Eure Nachricht, lieber Herr," schreibt sie, „hat mir wohl Freude gemacht; denn wenn ich auf ein Buch zehn Leser rechne, so mögen wohl ihrer hundert tausend seyn, die von dem einfältigen Maidli da oben in der Schweiz, der Jungfrau gegenüber, wissen; aber eben das macht mich herzlosig, *) selbst einmal nach Eurem Lande herunter zu kommen. Wohl träume ich jelimal, **) wie das hübsch seyn müßte, all' den bunten Flimmer zu sehen, von dem mein Wilhelm mir erzählt; aber leggorni ***) ich komme nicht. Würden sie nicht alle stehen bleiben, und auf mich mit Fingern weisen und sagen: das ist die Mimili vom Berner Oberland? Ich wüßte ja nicht, wo ich sollte die Augen hinthun. Auch passe ich nicht in Eure Kleider. Wilhelm ließ einen solchen Schlumper fix und fertig kommen aus Frankfurt; wir haben laut aufgelacht, als ich mich endlich hineingezwängt hatte, sogar mein klein Bübeli hat gelacht, als ob es davon schon wer weiß was verstände. Nein, da ist mir mein leichtes Juppeweihi †) viel tausendmal lieber. Da hat mir die Brust Platz, daß ich frei athmen kann, und mit dem langen engen Wesen Eurer Damen-Röcke ist es für uns hier auf unsern Alpen nun einmal gar nichts, bei'm Bergauf- und Bergabgehen machen die einem viel zu viel Fisperementli, ††) und wo sollt' ich mit meinen vielen tausend tausend langen Haaren hin? Abschneiden etwa? — da müßte mir doch gwür ein Ziggi geworden seyn †††).

*) Muthlos. **) zuweilen.

***) Eine Redensart, bei der man gewöhnlich Rübchen schabt.

†) Miederchen. ††) Umstände.

†††) Da müßte ich wahrhaftig alle Besinnung verloren haben.

Aber kommt zu uns, lieber Herr, und das bald. Wir haben fast täglich auf unserer Alpe Besuch gehabt von Leuten, die herauf kamen, blos aus Neugier. Da ist es etwas anders; da bin ich Frau im Hause, und wenn sie nicht Gefallen finden an uns, so können sie wieder gehen, woher sie gekommen; aber sie bleiben alle gern, denn Wilhelm weiß mit ihnen gut zu schwätzen, und was ich ihnen bereite, das schmeckt ihnen, denn ich lasse sie vorher tüchtig auf den Bergen klettern; bis zu der Wildi *) hinauf müssen sie, und da bringen sie wohl Appetit mit herunter.

Doch ich muß enden, mein Silli begehrt meiner, und wenn ich nicht gleich mit ihm küsele **) und narrele, ***) so macht das Currli-Murli †) ein Brüscheli, ††) und dann ist Noth in allen Ecken.

Lebt wohl, lieber guter Herr. Mein Geschreibsel wird Euch ungefähr am Jahresschlusse treffen. Gott der Herr gebe Euch und Allen, die uns kennen, und, wie Ihr meinet, Theil an uns nehmen, ein fröhliches Neujahr. Mimili.

Mit diesem herzlichen Wunsche begrüße auch ich, im letzten Augenblicke des scheidenden Jahres, meine sämmtlichen Leser.

Dresden,
am Sylvesterabend 1818.

H. Clauren.

*) Höchste Alpe, wo kein Laubholz mehr wächst.
**) Kose.
***) Tändele.
†) Das kleine Sauertöpfchen.
††) Weinerliches Gespräch.

Der kleine Galeerensklave.

Bekanntlich hat der Herr von Fellenberg, auf seinem Gute Hofwyl im Kanton Bern, neben seinem vortrefflichen ökonomischen Erziehung-Institut und seiner Acker-Geräthe-Fabrik, eine Anstalt errichtet, in die ganz arme Knaben aufgenommen und zu tüchtigen Landwirthen gebildet werden. Um in diesen Kindern, niedriger Herkunft, das nöthige Ehrgefühl zu wecken, hat der wackere Fellenberg die Einrichtung getroffen, daß jedem der Knaben von den jungen Zöglingen des ökonomischen Instituts ein besonderes Conto geführt wird; in das Soll wird der Betrag ihrer Kost und Kleidung, ihres Unterrichts und anderer für sie gemachten Auslagen eingetragen; in das Haben aber das, was sie mit ihrer Handarbeit im Felde und in den Gärten, an Tagelohn verdienen, und was sie aus ihren, ihnen angewiesenen kleinen Gartenplätzen, die sie in den Freistunden nach eigener Willkühr bearbeiten, an Gemüsen und Früchten, zu den, in Bern üblichen Marktpreisen, an die Küche des Instituts verkauft haben. Auf diese Weise arbeitet sich jeder dieser Knaben in seinem achtzehnten, neunzehnten Jahre, wo ihm natürlich ein höheres Tagelohn gutgeschrieben wird als in seinem neunten, zehnten, frei, so daß er seine Brauchbarkeit nun als Vogt, Wirthschafter, Meier oder Verwalter, in fremde Dienste gehen zu können, sich gewisser Maßen selbst zu verdanken hat. Der Vorsteher, Aufseher und Lehrer dieser ganzen, in ihrer Art gewiß einzigen Anstalt, ist ein junger, liebenswürdiger Schweizer, Namens Werli, und un-

Digitized by Google

ter mehrerem nachahmenswerthen Eigenheiten dieſes Inſtituts iſt auch die, daß die Knaben angehalten werden, Tagebücher zu führen, in die ſie jeden Abend, vor dem Schlafengehen, die kleinen Begebenheiten des verlebten Tages, was ſie gelernt, ihre Anſichten und dergleichen einzutragen pflegen.

Vor mehreren Jahren erhielt Herr von Fellenberg, zur Aufnahme in dieſe Anſtalt, einen Knaben von etwa neun Jahren aus Frankreich von einem dortigen Freunde zugeſendet, den dieſer von einer Verbrecherkette losgekauft hatte, die aus einem Kriminalgefängniſſe zu den Galeeren abgeführt wurde. Der Kleine hatte, trotz ſeiner Jugend, die ganze Stufenleiter von unbedeutenden Diebereien, bis zum Raubmord, durchgeſtiegen; hatte verſchiedene Straßenräubereien mit begehen helfen, und war bei Einfangung einer Raubbrenner-Bande mit ergriffen worden.

Das Kind ging ſeinem martervollen Tode entgegen; denn daß es, auf die Galeeren-Bank geſchmiedet, die furchtbare, ſeine kleinen Kräfte überſteigende Ruderarbeit keine Woche aushalten konnte, lag am Tage. Der Anblick, den zarten Knaben mit dem offenen, hübſchen Geſichte, mit dem ſchuldloſen Blick im klaren großen Auge, belaſtet von der ſchweren Kette, in welcher die gräßlichſten Verbrecher dem Meere zuklirrten, ſchweigend und tief gebeugt vorüber ſchwanken zu ſehen, zerſchnitt dem menſchlichen Manne das Herz. Er wußte den Aufſeher dieſer geſchloſſenen Geſellſchaft durch Vorſtellung und Geld zu gewinnen, und der Kleine ward in dem, an den Commandanten des Beſtimmungshafens abzuliefernden Begleitſchein als unterwegs geſtorben, be-

merkt und seinem Retter überantwortet. Dieser kannte die Anstalt seines Freundes Fellenberg, und da er seinen Schützling nirgend besser aufgehoben wußte, so sandte er ihn mit der ganzen aktenmäßigen Schilderung des kleinen Teufelbratens nach Hofwyl.

Allerdings mochte der Galeerengast dem Herrn von Fellenberg, im ersten Augenblicke, kein willkommner seyn; indessen auch ihn bestach das ehrliche Gesicht des Jungen, das mit seinen Greuelthaten in offenbarem Widerspruche stand; er beschloß daher, wenigstens den Versuch mit ihm zu wagen.

Vor allem schloß er sich mit dem Knaben ein, sagte ihm hier unter vier Augen, daß nur er allein um dessen früheren Lebenswandel wisse, und so lange sich der Fremdling in seinem Hause tadellos aufführe, auch kein Mensch davon ein Wort erfahren solle, und sprach über seine Vergangenheit und Zukunft möglichst liebreich und vertraulich mit ihm. Der Kleine hatte ihn unverwandten Auges angesehen und ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. Eine immer dunkler werdende Röthe färbte seine Wangen; er schlug den Blick zur Erde, und eine Thräne, vielleicht die erste, die er dieser Art in seinem Leben weinte, zitterte ihm an den Wimpern. Der edle Fellenberg, tief ergriffen von dem freudigen Gedanken der Möglichkeit, den Kleinen noch retten zu können, schloß den erschütterten Knaben an seine Brust, und sagte mit liebreicher Wehmuth: Ich führe dich in den Kreis ganz schuldloser Kinder; sie empfangen dich als ihren Bruder, weil sie dich für so rein und tugendhaft halten, als sie selbst sind. Sobald du den festen Willen hast, eben so gut zu werden, als sie sind, und jeden Abweg streng

Digitized by Google

zu vermeiden, und dir keinen, auch nicht den kleinsten Fehltritt zu erlauben, und immer, auch wenn dich Niemand sieht, nur der Stimme deines Gewissens zu folgen, so bald bist du ein guter Mensch und bleibst es, so lange du bei diesen einfachen Grundsätzen treu beharrst. Die Vergangenheit liegt dann vergessen und verziehen hinter dir, und die Zukunft wird dir Wege und Mittel zeigen, doppelt wieder gut zu machen, was du, aus Mangel an Erziehung und verleitet durch schlechte Beispiele, bisher Böses gethan hast. Der Kleine, mit dem wahrscheinlich noch nie ein Mensch so gesprochen, konnte kaum reden; er senkte den Kopf tief, wischte sich die Thränen aus den Augen, gab seine Rechte dem edeln Fellenberg, und sagte leise: Ja! ich will.

Er ward jetzt in die Anstalt eingeführt; die übrigen Kinder empfingen ihn mit freundlicher Gutmüthigkeit, und Werli, dem das Geheimniß anvertraut ward, machte es sich zum Gesetz, den verlornen Menschen durch Liebe und Freundschaft zu gewinnen.

Die Fähigkeiten des Knaben waren außerordentlich; er konnte, als er zu Herrn von Fellenberg kam, weder lesen noch rechnen, noch schreiben; aber er holte in Kurzem die Kinder seines Alters ein; in seiner Handarbeit war er fleißig, geschickt und unverdrossen, und der Religion-Unterricht, den er hier zum ersten Male genoß, und in dem Werli vorzüglich auf ihn zu wirken verstand, zog ihn wunderbar an. Er zeichnete sich durch Verträglichkeit mit seinen kleinen Gefährten aus; ließ bei unbedeutenden Neckereien, die bei Kindern wohl vorkommen, Unrecht stillschweigend über sich ergehen, und bestand mehrere Proben, wo ihm Fellenberg und Werli Geld und Geldeswerth in den Weg legten, zu Beider höchsten Zufriedenheit; auch war es ein recht feiner Zug von ihm, daß er, wenn er Sachen der Art fand, die er allenfalls unvermerkt hätte bei Seite bringen können, sie nie dem Herrn von Fellenberg, bei dem er wohl hätte glauben dürfen, sich dadurch in ein sehr günstiges Licht zu stellen, und

Digitized by Google

dessen Besorgniß zu entkräften, sondern alle Mal seinem Lehrer Werli brachte, von dem er glaubte, hinsichtlich seiner früheren Leidensgeschichte ungekannt zu seyn.

So fuhr der Knabe ein ganzes Jahr mit bewundernswürdiger Festigkeit fort, und Herr von Fellenberg nahm jetzt einmal zufällig das Tagebuch *) vor, worin der Kleine, sobald er nur etwas deutsch schreiben konnte, alle Abende, unerinnert, sehr regelmäßig alles niedergeschrieben hatte; die neueste Stelle darin war folgende:

Heute Abend sollte der kleine Rütli einen Brief über Land tragen. Er glaubte, auf Antwort warten zu müssen, und fürchtete, daß es spät werden würde, und hatte Angst, im Dunkeln nach Hause zu gehen. Seit ich wieder ein gutes Gewissen habe, habe ich keine Angst mehr vor dem Dunkel; ich bot ihm daher an, für ihn den Brief zu besorgen; Rütli ließ sich das nicht zwei Mal sagen; er wollte mir das Botenlohn abtreten, und ein Schock bunte Bohnen noch obenein geben; aber ich habe Beides nicht genommen, denn der kleine Rütli ist schwach und kann nicht so viel Tagelohn verdienen, als ich, und er ist sehr arm, und hat auch keinen Vater und keine Mutter mehr. Ich hatte einen tüchtigen Weg zu machen, aber ich ging recht leicht und flink, denn ich sah immer des kleinen, armen Rütli freundliches Gesicht vor mir, wie er sich bei mir bedankt hatte, und ich glaube, daß ich wieder einmal etwas Gutes gethan habe. Als ich über unsere Grenze kam, ging ich an einem langen, langen Obstgarten vorbei. Dicht am Zaune stand ein junger Apfelbaum; die Hälfte seiner Zweige beugte sich auf meinen Fußsteig herüber, und an einem derselben hing ein herrlicher Apfel. Was über den Zaun hängt, darf, wie ich wohl sonst gehört, der Wan-

*) Jeder Knabe hat ein verschließbares Schränkchen zur Aufbewahrung seiner Habseligkeiten; in diesem verwahren die Kinder auch ihre Tagebücher, als ihre vertrautesten Freunde, sehr sorgfältig.

Digitized by Google

derer sich mit Fug und Recht nehmen. Ich war recht durstig, und der Apfel hing so niedrig, daß ich ihn greifen konnte. Aber ich dachte, wenn du zurückkommst, wirst du wohl noch durstiger seyn, und brach ihn nicht ab.

Ich ward bald abgefertigt; die Sonne sank eben hinter das Gebirge, als ich schon wieder auf dem Rückwege an dem fremden Garten vorbei ging. Der Apfel hing noch da, und ich war noch viel durstiger, als vorhin; aber ich brach den Apfel nicht ab, denn der Abend war gar zu schön.

Es gibt keine zartere Gewissenssprache, keine reinere Frömmigkeit, keine kindlichere Einfalt!

Herr von Fellenberg legte tiefgerührt das Tagebuch an seinen Ort, dankte Gott für den Segen, den er seinen und seines Werli Bemühungen um die Erziehung und das Seelenwohl des Geretteten geschenkt hatte, und setzte, von diesem Augenblicke an, ein unbedingtes Vertrauen in den Kleinen.

Dieser ist nun vier Jahre in der Anstalt, und hat diese ganze Zeit über noch nicht ein einziges Mal gestrauchelt.

Als ich in Hofwyl war, sah ich den Knaben. Es war eben Abend; er kam mit Werli und seinen Kameraden von der Feldarbeit zurück; die Kinder sangen ein fröhliches Abendlied, und Jeder hatte einen großen Strauß Wiesenblumen in der Hand. Der kleine Galeerensclave war wohlgemuth und guter Dinge; er ging mit einem freundlichen Jungen Hand in Hand, über die blühende Matte. Die kleinen heimkehrenden Arbeiter grüßten, als sie näher kamen, Fellenberg und mich traulich; wir plauderten eine Weile mit ihnen. Sie kannten die Wiesenblumen ihrer Schweizer-Flora alle, dem Linee'schen Namen nach, und schwatzten von deren pharmaceutischem oder landwirthschaftlichen Gebrauch und Nutzen, wie geborne Apotheker und Oekonomen. Die frische Kräftigkeit der Kleinen, ihre Unbefangenheit, ihr kindliches Verhältniß zu ihrem Werli, zu ihrem Wohlthäter Fellenberg, die Zufriedenheit mit ihrem Loose, die sichtbar auf ihren

blühenden Wangen lächelte, und mitten darunter der, dem Himmel und der Menschheit wieder gewonnene Sträfling mit seinem offenen, hübschen Gesichte, alles dies rührte mich unbeschreiblich; ich unterhielt mich, von den Uebrigen etwas entfernt, lange Zeit mit dem seltsamen Knaben; er antwortete verständig und besonnen, und als ich auf Herrn von Fellenberg zu sprechen kam, und dessen Milde und Liebe pries, nickte er stillschweigend beifällig, als spräche ich aus seinem Herzen, und wendete sich von mir, daß ich seine nassen Augen nicht sehen sollte. Jetzt rief Werli zur Heimkehr nach Hause; da drückte er mir seinen Blumenstrauß in die Hand und sagte mit weicher Stimme: Gute Nacht, Herr! Sie sind ein frommer Mann, ich möchte wohl noch länger mit Ihnen reden; dort steigt der Mond über die Gletscher herauf; beten Sie zu dem lieben Gott, der Sonne und Mond und Sie und mich geschaffen hat, daß ich immer gut bleibe.

Als die Kinder mit ihrem Werli uns aus den Augen waren, fiel ich dem edeln Fellenberg um den Hals und dankte ihm, im Namen der Menschheit, für das, was er an dem Knaben gethan. Gott segne ferner Beide.

Zieht sich der freundliche Leser die Ueberzeugung aus meiner Erzählung, daß selbst das verdorbenste Kind, durch eine fromme, sanfte, umsichtige Erziehung, durch zweckmäßige, anhaltende Beschäftigung in freier Luft, durch Mittheilung nützlicher Kenntnisse, und vornehmlich durch gutes Beispiel, zu einem brauchbaren, redlichen und reinen Menschen umgebildet werden kann; so freue ich mich, vorstehenden Aufsatz einen praktischen nennen zu dürfen.

Digitized by Google

Schriften

von

H. Clauren.

Fünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1828.

Digitized by Google

Inhalt.

Liesli . . . . . S. 3
Elsi 55

Digitized by Google

Liesli.

Eben langte ich vom Vierwaldstädter-See in Schwyz an. Noch war meine Seele voll des Herrlichen, das ich gesehen hatte; Tells Kapelle, die Matte, wo die drei Quellen unfern der Hütte entspringen, in welcher der freie Mann wohnte; die weite Spiegelfläche des köstlichen See's, umschlossen von zehntausend Fuß hohen Felsen, und all' die Schönheiten der Natur und die Denkmäler der alten, lieben Zeit. Ich lag im Fenster meines Gasthauses; mir gegenüber der himmelanstarrende, zweizackige Mythen, mit seinem hölzernen Kreuze auf dem Gipfel; die schauerliche Geschichte des verschütteten Goldauer Thals konnte sich hier in jedem Augenblicke wiederholen. Der alte morsche Mythen hängt drohend über das Städtchen herab; fußbreite Risse sind oben, in seinen verwitterten Zacken bemerkbar. Bricht diese mürbe Masse in ihrer luftigen Höhe aus einander, so ist der Flecken Schwyz mit Mann und Maus verloren, denn er liegt mit Markt und Straßen dicht am Fuße des Felsengreises. Je länger ich hinauf sah, desto mehr ward es mir, als wanke das alte Urgebäu; das von kühner Hand hinaufgepflanzte Kreuz neigte sich zum Städtchen herab, als wolle

es zur gläubigen Andacht im letzten Stündlein ermahnen.

Ich mochte nicht mehr hinaufsehen auf die schreckliche Felsenspitze, die doch einmal, über kurz oder lang, herabstürzen und die armen Schwyzer lebendig begraben wird, wie die Goldauer, die vor wenig Jahren von ihrem meuchelmörderischen Nachbarfelsen überfallen und verschüttet wurden; ich bannte den Gedanken an die Möglichkeit des nahen Todes aus meiner Seele, befahl, beim jetzt einbrechenden Abenddunkel, dem Herrn meine Seele, und ging, um die Schönheit des Abends zu genießen, in's Freie. Das einfache Geläute vom Klosterthurm der Dominikaner-Nonnen sagte mir, daß dort die frommen Schwestern zu Dem beteten, der die Meere hält, und den Sternenwelten am dunkeln Himmel ihre Bahn weis't, und mit ruhiger Ergebung sah ich in das Gold des Abendrothes, wo der schwache Mensch so gern den Thronensitz des Allmächtigen ahnt. Schwarz und schweigend stand der ungeheure Rigi im Vorgrunde; auf seinem himmelhohen Kulme glänzte noch das große Kreuz, im Wiederscheine der, hinter dem Hochgebirge hinabgesunkenen Sonne; am Fuße des Rigikolosses aber dämmerten Nebel und Nacht.

Wie war mir's doch so still und weh in der lautlosen Brust. Einsam und im Herzen eine Sehnsucht, ich weiß nicht nach was, wanderte ich nach Sitt. Die Fallenflüe gegen Morgen und der Schönbucherberg und die Frohnalp gegen Mittag, alle

Digitized by Google

drei in Wolkengrau verhüllt, waren meine Wegweiser. Aber die waren es nicht, nach denen ich mich sehnte; sie gehörten mit ihren greisen Häuptern dem Himmel, und mich zog es nach dem Irdischen und das Greise schauerte mich an.

Am Ende des großen Baumganges bei Siti, steht ein Sommerhaus. Von hier führt ein wenig betretener Pfad ostwärts zu einer Waldbruderei, die tief im Forste liegt. Dort wollte ich übernachten, wenn mir der Waldbruder gefiele. Ich hatte in früher Kindheit von solchen Einsiedlern gelesen, und mit schwärmerischer Lebendigkeit mir damals das stille Leben eines frommen Waldbruders gedacht; jetzt wollte ich den ersten sehen; ich wanderte am Abhange des Berges durch Buschwerk und junges Vorholz hinab; plötzlich stand ich vor einem Greis — es war der Waldbruder; er hatte in der Kapelle, die von seiner Klause nur einige hundert Schritte entfernt war, sein Abendgebet verrichtet, und ging seiner einsamen Wohnung zu. Ich grüßte in stiller Ehrfurcht; er dankte schweigend.

„Darf ich Euch in Eure Hütte folgen, ehrwürdiger Vater?“ fragte ich bescheiden.

„Was wollt Ihr bei mir?“ sprach der Alte nicht streng, aber doch auch nicht freundlich.

„Eigentlich nichts,“ entgegnete ich mit offenem Freimuth und bescheidenen Lächeln: „ich komme aus dem Norden, und sah noch keinen Einsiedler, ich hörte von Euch und möchte gern mit Euch reden; Ihr seyd frömmer und weiser denn wir Kinder der

Welt; Ihr lebt der Einsamkeit und der Andacht; Euer stilles Gebet wird nicht gestört vom Getriebe der Sünde, die nimmer uns verläßt, und Gott ist Euch näher, weil Ihr rein seyd und von keiner Missethat wißt. — Seyd Ihr hier glücklich, frommer Vater?"

„Glücklich?" wiederholte er langsam, blieb stehen, und sah mit ernstem Blicke in den blassen Purpur, der das Kreuz auf dem Rigikulm matt vergoldete.

„Mein Sohn," begann er nach einer stillen Pause: „hast Du in Deinem Leben einen Glücklichen gesehen?"

„Doch, frommer Vater! ich selbst bin glücklich, denn meine Brust drückt keine Schuld; ich bin gesund und jung; ich habe meine Freunde daheim und meine Lieben; ich habe, was ich brauche, und jetzt bin ich in Euerm schönen Lande, wo die Natur so reizend ist, und Gott sich in seiner Herrlichkeit so wunderbar offenbaret hat."

„Glücklich?" wiederholte der Alte und schüttelte zweifelnd das silbergeschmückte Haupt. „Hast Du keinen Theil an fremden Leiden?"

Ich schlug die Augen nieder, denn die seltsame Frage überraschte mich.

„Auch meine Brust," fuhr der Alte fort, „drückt keine Schuld; auch ich bin gesund; auch ich habe meine Lieben, wenn auch nicht daheim, doch in der ewigen Heimath des jenseitigen Friedens; auch ich habe, was ich brauche; auch mir macht Gottes schöne

Digitized by Google

Erde hohe Freude, und doch bin ich nicht glücklich; denn fremde Noth und fremdes Leiden drücken mein Gemüth oft tief nieder; und zu mir kommen nur Einzelne, mühselig und beladen; Du aber — der Du mitten im Kreise der Welt lebst, hast Du noch keine Thränen weinen gesehen? Noch keinen Seufzer, keine Klage gehört? Und noch nie die Pein gefühlt, helfen zu wollen und nicht zu können?"

Seine Rede brannte mir, wie Feuer, auf die Augen, ich konnte ihn nicht ansehen.

„Wer kann Allen helfen!" entgegnete ich, mich entschuldigend: „und wer ein Crösus wäre, müßte am Ende verarmen."

„Du verstehst mich nicht, und zeigest, wie antheillos Du bis jetzt an Deinem Bruder vorüber gegangen bist. Gold hilft nicht immer. Der Bettler ist oft — ist in der Regel, immer glücklicher, als der Leidende. Trost, Rath, Milde, Duldung, Liebesdienste — das bist Du deinem Mitmenschen schuldig, und so lange Du nicht dieser Pflicht nach allen Deinen Kräften genügest, nenne Dich nie glücklich. Warte nicht mit Deiner Hülfe, bis Du darum angesprochen wirst, so bald Du weißt, daß sie nöthig ist, springe herbei, und rechne auf keinen Dank. Du thust ja nur Deine Pflicht, die keines Dankes werth ist; aber eben das süße Gefühl, seine Pflicht gethan zu haben, ist des Lebens höchster Lohn. — Gott sey bei Dir."

Mit diesen Worten trennte sich der Seltsame von mir, und ich hatte nun einen Waldbruder gesehen.

Digitized by Google

Der Greis ging schweigend seiner Klause zu, und ich mußte, wenn ich nicht unter freiem Himmel übernachten wollte, nach Schwyz zurück.

Konnte ich mich doch kaum mehr recht entsinnen, wie sich unser Gespräch so sonderbar gewendet, und war mir doch, als hätten die Worte des Alten mich aus schmeichelnden Träumen geweckt. Still und in mich gekehrt ging ich heim, zum Städtchen hinab; ich brachte eine neue Lebensansicht mit; aber sie war nicht erfreulich; sie war trübe und schmerzlich; ich sollte das Elend meines Mitmenschen aufsuchen, ich sollte ihm meine Hülfe anbieten; ich sollte nicht einmal seinen Dank dafür eintauschen.

Ich wollte mir wohl anfänglich weis machen, daß dies die Sprache eines überspannten Asceten sey, daß diese Strenge gegen sich selbst, allenfalls von einem büßenden Einsiedler in seinem abgeschiedenen Erdwinkel, jedoch nie von einem Menschen, der in der Welt lebe und tausend Ansprüchen preisgegeben sey, in Ausübung gebracht werden könne; aber meine Ausflüchte wollten nicht vorhalten. Recht hatte der Alte, das fühlte ich deutlich; nur kam mir es vor, als sey es schwer, zu werden, wie er verlangte, daß der Mensch seyn solle.

Auf dem Rückwege nach meinem Gasthofe ging ich an der Kirche vorüber; sie liegt im Städtchen auf einer kleinen Höhe, in der Mitte des Friedhofes, wo alle Gräber, nach hiesiger löblicher Sitte, mit Blumen umpflanzt sind, so daß das Ganze keinem traurigen Gottesacker, wie wir ihn bei uns,

Digitized by Google

durch Kreuze, Leichensteine, Unkraut und Gestrüppe entstellt zu sehen gewohnt sind, sondern einem freundlichen Garten gleicht. Es war die Zeit der Feder-Nelken *), Millionen blühten hier in allerlei Farben, und der süße Duft würzte die dunkelnde Abendluft. Hie und da ragten über die Blumen kleine, aus Stein gehauene Ständer hervor, in diesen befand sich geweihtes Wasser, die Blumen zu begießen. Ich setzte mich auf die niedrige Mauer des Friedhofes und ruhte eine Weile.

Ueberall war es rund um mich so still; im Städtchen schlummerten die Lebendigen, und hier zu meinen Füßen schliefen die Todten unter ihren Blumen.

Des Waldbruders Rede ging wieder an meiner Seele vorüber, und die tiefe Einsamkeit zwischen den Gräbern hier, machte mein Gemüth für seine Worte noch empfänglicher. Ich gestand mir, daß ich oft nur nach der Freude gehascht, daß ich nur da mich wohl befunden hatte, wo der Scherz mir gewinkt und die Lust mir gelächelt; daß nur die Menschen ich gesucht hatte, die mir durch ihren Witz, durch ihre heitere Laune Vergnügen gemacht. Jetzt sollte ich, um glücklich zu werden, die Traurigen aufsuchen. Die Thräne des Leidenden zu trocknen, sollte meine Lust, den Betrübten zu trösten, meine Freude seyn. Nur wer an die Strenge des Klosterlebens gewöhnt, konnte an die junge Welt- und Lebenslust eine solche Forderung machen.

*) Dianthus plumarius.

Ich stand, uneinig mit mir selbst, ob ich dem mürrischen Waldbruder, oder meiner freundlichen Neigung folgen solle, von meinem Mauersitze auf, und wollte zwischen den buntbeblümten Gräbern, um die Kirche herum, und dann nach Hause gehen.

Hinter der Kirche befand sich eine kleine Kapelle; sie war offen und nur vom matten Schimmer der ewigen Lampe beleuchtet. Ich trat mit einem Fuße über die Schwelle, aber — ich mag es wohl gestehen, es graute mir, weiter zu gehen. Es war so heimlich und so dunkel in dem kleinen Bethause, und so kalt, als hauchte mir Grabesluft entgegen.

Ich wollte gehen, als ich zu den Füßen des kleinen Altares, in dem bleichen Lichte der spärlich brennenden Lampe, eine weibliche Gestalt gewahrte, welche auf den Knieen lag und andächtig betete. Bei meinem Eintritt ward sie gestört; sie endete daher ihr Gebet, erhob sich langsam, beugte ihr Antlitz vor dem Allerheiligsten, bekreuzte Stirn und Brust, und ging still an mir vorüber.

Ich konnte in der Dunkelheit ihre Züge nicht sehen; aber an ihrer Haltung, an ihrem Gange erkannte ich ihre Jugend. Ich folgte ihr in der Ferne. Sie blieb an einem Blumenhügel stehen, sank langsam an demselben nieder und betete; dann richtete sie sich auf, schöpfte mit der hohlen Hand aus dem nahe stehenden Becken, und besprengte die Blumen mit Weihwasser. Ich hatte mich unterdessen genähert, und fragte, von dieser einfachen Abendan-

Digitized by Google

dacht tief ergriffen, mit sanfter Stimme, wer unter dem geweihten Todtenhügel liege.

„Meine Mutter!“ entgegnete sie weinend, barg das Gesicht in die gefalteten Hände, und ging über den Friedhof nach der Stadt zu.

Ich konnte nicht folgen, ich fühlte, daß es der Unbekannten lieber war, wenn ich sie ihrer Andacht, ihrem Schmerze überließ. Hätte sie mit mir sprechen wollen, so wäre sie geblieben und hätte mir Rede gestanden, denn meiner Frage mußte sie meine Neigung, Näheres von ihr zu erfahren, haben abmerken können.

Was half mir also des Waldbruders strenge Regel; ich hätte gern hier getröstet, und meine Theilnahme an ihrem Schmerz hätte ihre Leiden gewiß lindern sollen; aber sie enteilte ja meiner Gutthat. Nachlaufen, aufdringen konnte ich mich ihr doch nicht! O wie Recht hatte nicht der Alte in seinem Walde; so lange der Mensch seiner Pflicht gegen den leidenden Mitmenschen noch etwas schuldig ist, so lange ist er nicht glücklich. Ich wenigstens war es nicht; ich war verstimmt; mißmuthig; ganz schlackenfrei war aber meine Empfindlichkeit über den Zufall auch nicht.

So dunkel es gewesen war, so hatte ich doch im Umrisse der Gestalt, in ihrer Kleidung, in ihren Bewegungen so viel Edles, so viel Geschmackvolles, so viel Anmuthiges bemerkt, daß ich wohl gewünscht hätte, einige Worte mehr mit ihr wechseln zu können; und doch waren schon die zwei einzigen, welche

ich von ihr gehört, mir genug, um mir die Ueberzeugung zu geben, daß kindliche Liebe, Frömmigkeit und Unschuld in dieser Brust wohnten. „Meine Mutter“ — diese beiden Worte tönten mir noch immer in der Tiefe meines Innern wieder; der Wohllaut ihrer Stimme — unter Tausenden hätte ich sie daran nach Jahren wieder erkennen wollen.

Ein Leichtes wär' es mir gewesen, ihr nachzugehen, um ihre Wohnung auszuforschen, und dann das Weitere über sie auszukundschaften; aber der Flecken Schwytz ist gar klein; hätte mich nur ein einziger Mensch hinter ihr her, bei tiefer Nachtzeit, gehen sehen, so sprach man morgen im ganzen Städtchen davon. Noch leichter wär' es mir geworden, Namen und Herkunft und Alles zu erfahren, wenn ich mein kleines Begegniß der Wirthin erzählte. Das war aber eine feine, schlaue Frau, die sah gewiß weiter, als ich wollte, daß sie sehen sollte, und setzte sich am Ende auch Dinge zusammen, an die ich und die fromme Veterin am Todtenhügel nicht gedacht hatten; und so behielt ich denn mein Geheimniß allein in meiner Brust, und rechnete auf morgen Abend, wo ich mit Gewißheit darauf baute, die Fromme wieder am Grabe ihrer Mutter zu finden. Nun wußte ich auch, was mir im Herzen gefehlt, als ich nach Siti gewandert; ich hatte mich nach Etwas gesehnt, und ein dunkles Gefühl sagte mir, daß ich es jetzt gefunden. Der Mythen, den ich wieder von meinem Fenster aus betrachtete, schien mir gar nicht mehr so drohend gefährlich zu

Digitized by Google

seyn; fing er an zu wackeln, so suchte ich des frommen Kindes Wohnung auf, und verschüttete uns dann der morsche Urfelsen selbander, so meinte ich, müßte ein gemeinschaftlicher Tod mit ihr — wenn denn nun einmal gestorben seyn sollte — gar nicht so schrecklich seyn.

Den folgenden Morgen hatte ich eigentlich nach Zug gewollt; aber es war ein anderer Zug, der mich festhielt; es zog mich zu den blühenden Gräbern; da wollte ich diesen Abend das weise Kind wieder finden. Der Tag ward mir ewig lang. Ich besah das Zeug-, Rath- und Krankenhaus; das Seminarium, das Kapuzinerkloster und das Schaumünzen-Kabinet des Ritters Hedlinger; darüber verstrich der Vormittag. Nach dem Essen ging ich auf den Urny; ich wandelte zwischen den Bauernhöfen und Obstanlagen, wie ein Träumender, denn immer rechnete ich auf den Abend und auf das weise Kind. Am Fuße des Urny soll ein guter Wein wachsen. Das hat noch lange hin, sagte ich zu mir selbst, ehe hier die Trauben reifen, und so ärgerte ich mich auch über das Schleichen der Sonne, die heute gar nicht hinter dem Rigi hinuntergehen wollte. Ich kam noch viel zu früh nach Schwytz zurück. Jetzt war auf dem Friedhof für mich noch nichts zu hoffen. Aus langer Weile schlenderte ich wieder nach Siti, und drüber hinaus nach dem Walde; mein alter Bekannter, der Waldbruder, war nicht da, an der Kapelle saß mein weises Kind.

Ich hatte gestern keinen Zug des Gesichtchens

Digitized by Google

gesehen, denn dazu war es viel zu dunkel gewesen; aber das war die Gestalt von gestern, darauf hätte ich zehn Eide schwören wollen, von so zarter Anmuth, von solcher idealischen Gestaltung waren nicht zwei in Schwytz, nicht in der Schweiz, nicht in Europa.

Ich bat die eilende Sonne hinter dem Rigi, nur noch recht lange zu weilen, denn ihr Purpur verschmolz sich mit dem Purpur auf der blühenden Wange des Kindes, das sichtbar erröthete, als es mich gewahrte, denn wahrscheinlich erkannte es in mir den gestrigen Nachtwandler zwischen den Gräbern der in Gott ruhenden Schwytzer.

„Was thust Du hier?“ fragte ich freundlich die Kleine, und sie antwortete züchtig, daß sie auf den Klausner warte. Ja sie war es; denn jetzt tönten die gestrigen zwei Worte mir wieder in die Seele, da ich den Glockenton ihrer Stimme hörte. Ich habe alle Bildergallerieen der Welt gesehen, aber dieser Engelskopf war mir noch nicht vorgekommen. Was für Stümper sind doch die Maler gegen den lieben Herr Gott! Dieses regelmäßige Oval, dieser milde Glanz im sanften, schwarzen Auge; dieses Reine, Schuldlose im Blicke; dieses Lächeln der Liebe auf der rosigen Wange; diese würzigen Lippen; diese Reihe blendend weißer Zähne — nein, das vermag kein Pinsel! Ich erstarrte beinahe vor dem Mädchen in freudigem Erstaunen. Die Kräftigkeit des Fleisches wies mir keine niederländische Schule, die oft Mägde mit Mädchen verwechselt;

dieſes Kolorit keine italiſche, die Porzellanfarben oft dahin ſetzt, wo der liebe Gott mit ſeinem Schöpferodem, nicht Farben und Oele, ſondern Leben hinhaucht.

Sechszehn Jahre höchſtens konnte das Mädchen alt ſeyn, und ſchon ſo voll und rund Hals, Buſen und Arm; ſo wohlgeformt die ganze ſchöne Geſtalt vom ſeidenen Ringelhaar bis zum niedlichen kleinen Fuß, daß, wenn nur lauter ſolche Mädchen zum Klausner kamen, ich heute noch Waldbruder geworden wäre.

Das wunderhübſche Himmelskind ſaß auf der unterſten der drei Stufen, die zur Kapelle führen, und zupfte von den Heilkräutern, die es im Schooße liegen hatte, die Blumen in ein neben ihr ſtehendes Körbchen.

Ich ſetzte mich, unter dem Vorwande, auch den Bruder Klausner erwarten zu müſſen, neben das Körbchen, — juſt kein beſonders günſtiges Omen.

In Heidelberg bei den wackeren Brüdern Boiſſerée ſah ich einmal ein deutſches Altarblatt; die Hauptfigur deſſelben war eine Madonna. Dies köſtliche Bild hat auf mich einen ewig bleibenden Eindruck gemacht. Es war auf goldenem Grunde, und in dem heiligen Muttergottesgeſichte war das Irdiſche mit dem Himmliſchen ſo innig verſchmolzen, daß die Entſcheidung ſchwer ward, ob es mehr einem Menſchen oder Engel gleiche. Es war, als hätte meine ſüße Nachbarin zu dem Bilde geſeſſen, ſo glich es ihr, und damit der Goldgrund jenes Altarblattes

Digitized by Google

nicht fehle, prangte drüben, hinter dem Rigi, das Abendgold an dem Hochaltare des ewigen Gottes.

Das Mädchen mußte wahrhaftig glauben, ich hätte die Sprache verloren, denn seit jener Frage und seit meiner Versicherung, daß ich auch auf den Waldbruder warte, war doch auch nicht eine Sylbe über meine Lippen gekommen, so verloren war ich in den Zauberreiz der Lieblichen. Ich hatte keinen Laut in der Brust; auch die Natur hatte keinen im Entzücken über die Pracht der Abendfeier; im ganzen Walde war es still; Laub und Lüfte regten sich nicht. Wer viel spricht, fühlt wenig, und ich schwelgte in einem Meere der seligsten Gefühle.

„Seit wann," fragte ich endlich, aus meinen Verzückungen erwacht; „seit wann ruht Deine Mutter unter den Blumen, die Du gestern Abend mit Weihwasser besprengtest?"

„Gestern war es ein Jahr," entgegnete die Kleine, leise und ernst, und ein banger Seufzer schwellte den jungfräulichen Busen; ihr Auge aber weilte auf dem Flammenmeere in Westen, als sey mit der Sonne aller Welten auch die Sonne ihres Lebens, ihre Mutter, hinabgegangen in den Schatten der Nacht.

„Blieb Dir kein Vater?" fragte ich, von diesem stillen Blicke wehmüthiger Sehnsucht tief ergriffen. Sie schüttelte schweigend den Kopf, senkte ihn tiefer auf ihre Arbeit, und sagte nach einer Pause, daß sie schon als Kind ihn verloren habe.

„Hast Du auch keine Verwandte, keinen Freund?"

Digitized by Google

„Zu Schönenwerth im Kanton Solothurn — Ihr werdet dort das Stift St. Klara Werra vielleicht kennen — da habe ich einen Ohm; ich hatte an ihn geschrieben; heute kam die Antwort; ich wollte sie eben dem Bruder Klausner zeigen, der sollte mir rathen; und nun ist er nicht da!“

„Was schrieb denn der Oheim?“

„Es geht ihm selbst nicht gut,“ antwortete sie, ihr eignes Leid vergessend: „er hat viele Kinder und kein Brod.“ Sie seufzte wieder und hielt sich die Hand vor die Augen, als ob sie einen Abgrund vor sich sehe, vor dem sie schwindele.

Mit diesen wenigen Worten hatte sie unabsichtlich mir ihre ganze Lage vertraut.

„Was wirst Du nun anfangen?“ fragte ich theilnehmend.

„Ich weiß es nicht,“ sagte sie schmerzlich, und wollte weinen, und zwang sich vor mir der Thränen sich zu erwehren. „Der Bruder Klausner sollte mir sagen, was ich thun soll, — und nun ist er nicht da!“

„Der wird Dir sagen, daß Du beten sollst, und auf Gott bau'n!“

„O, lieber Herr, das hab' ich! Mein Gott und mein Herr wird mich auch erhören. Bis jetzt habe ich von dem gelebt, was meine Mutter mir hinterließ; es war wenig, denn sie war arm. Nun ist es all, und meiner nimmt sich Niemand an; aber Gott ist noch mein Gott, der wird mich nicht verderben lassen. Ich will fort, — ich weiß nur nicht wohin.“

Digitized by Google

„Was kannst Du denn?“ fragte ich, und sah auf die zarten Händchen, die keine Hofdame schöner aufweisen konnte.

„Ich weiß nicht, was ich alles kann,“ entgegnete sie, verlegen lächelnd, und sah halb verschämt nieder: „viel ist es nicht; aber Andere fristen ihr Leben damit; wenn ich nur erst hinaus bin, werde ich wohl Gelegenheit zu einem Unterkommen finden. Hier habe ich nichts, als die Asche meiner heilig geliebten Mütter. Zwei Mädchen sind von hier weit weggekommen, eins nach Wien, das andere nach Berlin; warum sollte ich denn nicht auch so glücklich seyn dürfen.“

Mit stillem Staunen sah ich das schöne Mädchen an; ihre kindliche Einfalt, und ihr fester Muth, ihr Entschluß in die Welt zu gehen, und die hohe Einfachheit ihrer Unschuld, standen sich seltsam gegenüber. Sie hatte mich bei dem ganzen Gespräch nicht ein einzigesmal angesehen; sie schaute immer in das Abendroth zu unsern Füßen hinab, hatte nicht das mindeste Bedenken, mit mir, ungesehen von der ganzen Welt, hier im traulichen Zwielicht zu sitzen, und äußerte auch nicht die entfernteste Neugierde, zu wissen, wer ich sey.

Sie stand jetzt auf, schüttelte sich die Kräutersteugel vom Schooße, und nahm das, mit den abgepflückten Blumen gefüllte Körbchen, um es, wie sie sagte, dem Klausner vor seine Wohnung zu setzen. Sie hatte die Kräuter gelesen, um nicht müßig zu seyn, und der arme Waldbruder vertauschte sie im

Digitized by Google

Flecken gegen Lebensmittel. Sie schwebte der Hütte zu, mit einer Anmuth, als hätten die Grazien sie tanzen gelehrt. In mir brannte es lichterloh. Mit Riesengewalt hatte ich an mir gearbeitet, die Glut zu ersticken, oder das Mädchen wenigstens nicht wissen zu lassen, neben welchem Vesuv es gesessen.

Es konnte von der Waldbruderei ein anderer Weg nach Schwytz gehen, dann kehrte das Engelskind nicht wieder zu mir um; ich saß mit einer Angst da, als sollte ich ein Königreich verlieren. Aber sie schüttete ihre Blumen auf die Bank vor der Hütte des Klausners, und nahm ihren Rückweg wieder zur Kapelle. Ich stand auf und ging ihr einige Schritte entgegen; während sie nach der Hütte gegangen war, hatte ich drei Goldstücke aus der Börse genommen, die schob ich ihr, indem ich jetzt neben ihr herging, unvermerkt in das Körbchen.

Wir wanderten zurück nach Siti; zweimal wollte ich ihr den Arm bieten, und hatte den Muth nicht dazu, denn sie sah mir aus, als würde sie es ablehnen, und dann hätte ich mich vor mir selber geschämt. Daß ich sie Du nannte, und sie mich Ihr wird Niemand auffallen, der in der Schweiz gewesen, und dort die kräftige Einfalt der deutschen Rede hat kennen gelernt. In der Mitte des großen Baumgartens, der von Siti nach Schwytz führt, wollte sie vom Wege abgehen, gerade auf das Städtchen zu, wahrscheinlich um nicht mit mir zugleich in Schwytz einzutreffen. Sie verabschiedete sich und bot mir freundlich zur guten Nacht die kleine Schwa-

Digitized by Google

nenhand. Ich zog sie an meine Lippen, und drückte die Glut meines Entzückens darauf.

„Laßt das, lieber Herr," sagte sie bittend: „das wird sich für ein armes Maidli nicht schicken."

„Sehe ich Dich denn morgen wieder?" fragte ich, mit stiller Sehnsucht, und sah dem Himmelskinde in die schwarzen Augen, als wollte ich in dem Tiefsten ihrer Seele lesen, ob sie denn gar nichts für mich fühle.

„Wenn es Euch Freude macht, gern, lieber Herr!" antwortete sie mit einer Natürlichkeit und mit einer Engelsmilde, die eine großstädtische Kokette gar nicht ahnen, geschweige denn erkünsteln kann.

„Ich werde diese ganze Nacht an Dich denken!" sagte ich und legte ihre schöne Rechte auf mein stürmisch bewegtes Herz.

„Ich auch," erwiederte sie lächelnd: „Ihr sprecht so hübsch, daß ich Euch immer zuhören möchte; es ist schon spät, und ich weiß nicht, wie mir die Zeit vergangen ist. Hier im Orte ist Keiner, mit dem ich so gern reden mag, als mit Euch."

„Wo seh' ich Dich wieder, und wann?"

„Hier sind die Leute gar wunderlich," entgegnete sie traulich. „Was wir zusammen gesprochen, könnte gewiß jeder Mensch hören; aber wüßte ein Einziger, daß wir allein zusammen gewesen, dächten alle Leute Arges von uns. Und wir haben doch nur vom Tode und vom Beten, vom Frommseyn und vom Leben jenseits gesprochen." Daß ich ihr ein Paarmal im Drange meines gepreßten Herzens gesagt,

Digitized by Google

daß sie das liebreizendste Mädchen sey, das ich je gesehen; daß sie mir vorkomme, wie ein Engel vom Himmel; daß in ihren sanften, schwarzen Augen ein Meer von Seligkeit schwimme — von dem Allen erwähnte das kleine schlaue Kind keine Sylbe.

„Nun, wo und wann?" wiederholte ich dringend.

„Ueberlaßt das dem Zufall, lieber Herr!" entgegnete sie, mein Stürmen beschwichtigend. „Wenn Ihr mir nur halb so gut seyd, als ich Euch bin, werdet Ihr gewiß nicht wollen, daß man hier im Orte Böses von mir wähne, und dem könnte ich nicht entgehen, wenn man mich mit Euch selbander allein träfe."

„Wie denn, der Zufall?" fragte ich, und schlang meinen Arm um das süße Mädchen; denn der Gedanke, dieses Wunderkind bald wieder verlassen zu müssen, durchkrampfte mir alle Nerven, und so war mir der Krampf auch in den Arm gekommen, daß ich ihn um das Mädchen schlingen und es sanft an meine Brust ziehen mußte.

„Uebermorgen gehe ich von hier weg, und dann sehe ich nie — nie Dich wieder. Eigentlich hätte ich heute früh schon fort gesollt. Die Hoffnung, Dich zu finden, hielt mich aber zurück, sie trieb mich den ganzen Tag in alle Eure Umgegenden; sie wies mir den Weg in die Waldbruderei, und an den Stufen der heiligen Kapelle fand ich Dich mit Heilkräutern beschäftiget. Hast Du keine für mich? denn hier im Herzen schmerzt es heftig,

wenn ich denke, mich von Dir, wunderholdes Mädchen, trennen zu müssen."

Da war die Liebeserklärung heraus! In den ersten Stunden unsers Beisammenseyns!

Bei Mädchen in der Stadt wäre das ein bloßer Seitensprung des Conversationtons gewesen, eine leicht hingeworfene Artigkeit; das schöne Schweizermädchen aber nahm die Worte in dem wahren, ehrlichen Sinne, worin ich sie gemeint und gesagt hatte.

„Ihr habt mich gesucht? Ihr seyd um meinetwillen hier geblieben?" fragte die Liebliche, und ein holdes Lächeln geschmeichelter Selbstzufriedenheit schwebte auf den rothen, frischen Lippen. Ich erzählte ihr jetzt offen und unumwunden den tiefen Eindruck, den die gestrige Scene am Grabe ihrer Mutter auf mich gemacht, den rege gewordenen Wunsch, sie näher kennen zu lernen, und mein Glück, diesen erreicht zu haben; ich gestand gern, daß mich ihre Reize und ihr innerer Werth überrascht hätten, und bat sie wiederholentlich, mir den folgenden Tag zu schenken.

Der Gedanke an Trennung hat auf das menschliche Gemüth einen eigenen Zauber. Es ist eine nicht seltene Erscheinung, daß gesellschaftliche Kreise, wenn sie den ganzen Abend gemessen und frostig beisammen gewesen, im Augenblick, wo sie sich trennen, ungebunden und herzlich werden, und von recht hübschen Mädchen und Frauen habe ich in meinem Leben immer nur gar zu gern Abschied genommen; denn dann sind sie mit einer süßen Gabe

auf den Weg, immer am bereitwilligsten. Der Trennung Schmerz greift dem Weibe viel tiefer in's Herz, als dem Manne, denn das Weib liebt treuer, und der Treue ist das Scheiden eine Pein. — Im dunkeln Gefühl alles dessen sagte ich darum, daß ich höchstens noch morgen bleiben könne, dann war das Mädchen, wenn sie sah, daß nur ein einziger Tag zwischen uns und der Trennung lag, gewiß nicht im Stande, ihn mir zu versagen. Diesmal hatte ich richtig gerechnet.

„Uebermorgen müßt Ihr schon fort?" sagte sie weich. „Ja, einmal muß ich Euch doch noch in diesem Leben sehen. Wohl denn, so will ich Euch morgen geleiten; aber wir müssen weit von hier zusammentreffen, und sehr frühe, wenn die Leute noch schlafen. Wollt Ihr auf den Engelsstock, auf den Ruffiberg, oder auf den Rigikulm? Ich will Euch die Kalkalpen und die Nagelflueberge zeigen, und Ihr sollt Dinge sehen, die Euch an unsern Kanton Zeitlebens erinnern werden."

„Auf den Rigi wollen wir!" entgegnete ich fröhlich, und schwelgte im Vorgenusse des beseligenden Gedankens, an der Seite dieses Mädchens, Gottes prächtige Natur von dem Kulme des gigantischen Rigi zu schauen.

„Gut," sagte das schalkhafte Mädchen, „und wenn Ihr Muth habt, führe ich Euch über's Leiterli nach dem kalten Bade und beim Hospiz

Digitized by Google

zur Kapelle *) der Himmelskönigin zum Schnee, da sollt Ihr steigen und klettern lernen. Aber dafür sollt Ihr auch Euern Lohn haben. Vierzehn Seen sollt Ihr schauen, und tief in Schwaben hinein; und den Jura, die Hörner des St. Gotthard, die alte Stadt Zürich; Vierzehn Kantone, zahllose Flecken, Städte und Dörfer, und hoch über den Wolken den ewigen Schnee der herrlichen Jungfrau."

„Und die Hauptsache, die ich morgen sehen werde, hast Du doch vergessen, mir zu nennen," sagte ich, und legte die Rosenfinger ihrer Rechten an meine Lippen.

„Die Hauptsache!" sagte sie sinnend, und streichelte mir, ohne daß sie es zu wissen schien, in Gedanken, die Wange.

„Dich, mein holdes Mädchen, Dich hast Du mir noch nicht genannt."

„Was kann ich gelten, wenn von der Welt die Rede ist, die Ihr vom Rigi schauen sollt. Ich heiße Liesli. Vom Schwyzer Liesli," setzte sie lächelnd hinzu: les't Ihr kein Wörtchen in allen Büchern, die über unser schönes Alpenland geschrieben sind, aber die Berge und die See'n nennen Euch alle Schriften; die kennt Jedermann."

„Liesli, mein liebes, liebes Liesli!"

„Gefällt Euch der Name nicht?"

„Ach, ich möchte die ganze Nacht nicht schlafen,

*) Sie ward 1689 vom Zay aus Art gestiftet. Aus Sennen wallfahrten sonntäglich hierher.

ich möchte nur Dich sehen, und immer nichts als Liesli sagen. Liesli, mein wundersüßes, liebliches Liesli!"

„Gute Nacht, lieber Herr!" sagte Liesli, sich halb ängstlich aus meinen Armen windend: „es wird dunkle Nacht, und wir müssen morgen früh hinaus, sonst wird uns, wenn die Sonne höher steht als wir, das Steigen zu sauer."

Sie bezeichnete mir noch in aller Eile den Platz, wo wir uns morgen um vier Uhr treffen wollten, und schlüpfte mir, wie ein Aal, aus den Händen.

Einem Trunkenen gleich, stand ich eine lange Zeit da und starrte ihr nach; noch weit von mir sah ich, einem Nebelbilde gleich, die weiße Gestalt unter den dunkeln Bäumen, endlich gewahrte ich nichts mehr; leise flisterte ich ihren Namen in die stillen Lüfte der schweigenden Nacht; verlangend breitete ich die Arme nach ihr aus und umfing — den Waldbruder.

Ich fuhr vor Entsetzen einige Schritte zurück; die härene Kutte des Greises und das leichte Gewand des liebreizenden Liesli — der Mißgriff war zu auffallend.

„Wo kommt Ihr her?" fragte er mit einem Tone, der mir klang, als sey er schlecht aufgelegt.

„Ach, seyd Ihr es, ehrwürdiger Vater?" entgegnete ich, mich sammelnd: „nun erkenne ich Euch erst; es ist hier unter den Bäumen so dunkel, daß man kaum die Hand vor sich sehen kann; ich komme von Eurer Klause, ich wollte Euch besuchen."

„Ich war den ganzen Tag abwesend," erwie-

derte er. „Waren mehr Leute oben, die nach mir fragten?“

„Keine Seele!“ antwortete ich, denn daß ich unterdessen mit Liesli gekoset, brauchte der Alte nicht zu wissen. Im Finstern lügt es sich ganz herrlich; darum heißt der Teufel auch der Fürst der Finsterniß; die Lüge ging mir so glatt von den Lippen, daß ich mich ordentlich über mich selber freute.

„Ich habe Euch auch etwas mitgebracht,“ entgegnete der Alte, und schob mir ein zusammen gewickeltes Papierchen in die Hand: „öffnet es aber nicht eher, als bis Ihr zu Hause seyd, denn es ist von Werthe, hier möchtet Ihr etwas daraus verlieren. Ihr kommt morgen früh wohl zu mir?“

„Mit Vergnügen,“ antwortete ich, damit er meiner warten, und nicht etwa auswandern, und am Ende mir mit Liesli zufällig begegnen solle. „Meinen Dank für das von Werthe bringe ich Euch morgen,“ setzte ich etwas spöttisch hinzu; denn was konnte es seyn, was mir der arme Klausner in die Hand gesteckt hatte, dem Liesli vor einigen Stunden noch Kräuter gesammelt hatte, daß er sie gegen Eßwaare umtausche; wahrscheinlich eine feine Bettelei.

„So schlaft denn wohl!“ sagte er ernst: „und betet spät und früh, daß Ihr nicht in Versuchung fallet, und der Böse keine Macht habe an Euch. Die Welt liegt im Argen, und wer da wähnet, morgen guter Dinge zu seyn, verfängt sich oft in sein eigen Netz, und meinet dann, daß Andere es ihm gestellt. Gute Nacht!“

Digitized by Google

Mit diesen Worten schied er und ging fürbaß nach seiner Klause, ich aber eilte meinem geliebten weißen Schatten nach, den ich jedoch nicht wieder sah. Mein kleines süßes Liesli war wahrscheinlich längst im Bettchen, als ich in meinem Gasthofe ankam und mir Licht geben ließ, um Wundershalben doch das werthvolle Geschenk des armen Waldbruders in Augenschein zu nehmen.

Es waren meine drei Goldstücke! Ich stand wie versteinert.

War der Waldbruder ein Herenmeister? War Liesli ein Traumbild? War — Gott vergib mir die Sünde — der alte knochendürre Klausner und das holde Liesli mit der Fülle seiner Liebreize — eine und dieselbe Person? — Wie kam der Greis zu dem Golde? Was — jetzt ward mir jedes seiner Worte bedeutsam — was wollte er mit seiner sonderbaren Rede von dem Wahne, morgen guter Dinge zu seyn? — Waren, wie ich noch fest glaubte, Liesli und der Klausner zwei verschiedene Wesen, was gingen sie einander an? Was hatte der alte Mann mit dem blühenden Mädchen, was der Waldbruder hinter Siti mit den Blumengräbern am Fuße des Mythen zu schaffen? — Oder sollte die Kleine, Gott weiß warum, die Rolle eines Klausners spielen? Aber, nein, nein, nein! das war ja gar nicht möglich; der Alte war einen Kopf höher als Liesli, sein Auge erloschen, seine Stimme zitternd, seine Haut welk. Das ahmet keine Maske nach, das erzwingt keine Täuschung.

Digitized by Google

Ich zerbrach mir den Kopf; ich kam auf die albernsten Muthmaßungen; die wahrscheinlichste blieb mir, in meiner Ueberspannung, daß Liesli eine bloße Erscheinung gewesen; das ganze Mädchen war so fein, so zart, so idealisch; im Auge lag so etwas Geistiges; die Stimme hatte mir immer geklungen, als spräche Jemand aus dem Himmel mit mir; der Gang war mehr Seraphschweben als Auftreten eines Sterblichen, und Miene und Geberden waren, wie die Maler aus dem goldenen Zeitalter der Kunst ihre Engel, ihre Cherubs darstellten. Der Körper — nein, der war rein menschlich; der Gliederbau üppig; das Fleisch süß und das Blut, das die Wange röthete, drängte sich warm und lebendig aus dem Herzen.

Ich lag im Bette und konnte nicht schlafen; der Mythen — ich konnte ihn vom Bette aus, mir gegenüber sehen — starrte in den schwarzen Himmel hinauf, und schien zu wanken und zu schwanken. Ich that kein Auge zu, denn mit jedem Momente sah ich ihn herunter kommen, und mich ohne Blumen und Kränze begraben. Endlich schlummerte ich gegen Morgen ein. Uebermüdet verschlief ich die verabredete Stunde unsers Stelldichein; ich kam 55 Minuten später.

Der Rigi war da! Liesli nicht!

Ich wartete unter tausend Vorwürfen, Zweifeln, Zusammenstellungen aller möglichen Fälle eine lange, bange Stunde; der alte Rigi stand immer noch vor mir, das junge, liebholde Liesli kam nicht.

Digitized by Google

Das hat der Waldbruder eingefädelt, sagte ich zu mir selbst und gedachte seiner Worte. Ja, ich hatte den Wahn gehabt, heute guter Dinge zu seyn; ja, ich meinte, der Alte hätte mir das Netz gestellt, worein ich mich verfangen hatte, das Netz der unerklärlichsten Zweifel. Der Klausner hatte gut weissagen gehabt; sein war das ganze Machwerk. Er und kein anderer Mensch hatte mir den empfindlichen Schmerz bereitet, die süßeste Freude, mit Liesli den Rigi zu besteigen, auf einmal vereitelt zu sehen. Das Leiterli, worüber mich Liesli hatte führen wollen, hatte ich diese Nacht im Traume gesehen, wie Jacob seine Engelsstiege. Ich war mit Liesli im Traume auf dem Leiterli in den Himmel gestiegen, hatte darauf das Leiterli mir nachgezogen, und mit Liesli aus den Wolken auf das Erdgetümmel herabgesehen, und mich um keinen Menschen mehr hienieden bekümmert. Jetzt stand ich wachend dem Rigi gegenüber; dort auf dem hohen Kulme, wo im Frühroth des dämmernden Tages die junge Sonne das große Kreuz mit ihren ersten Strahlen begrüßte, dort hatte ich, dem Himmel näher, im Angesicht Gottes, und vor den Augen der freien Schweiz, das Mädchen in reiner Liebe umfangen und es fragen wollen, ob es mein seyn und Freud und Leid mit mir tragen, und wenn der Herr über mich gebiete, mein Grab, wie den Todtenhügel seiner Mutter, mit Blumen schmücken, und für meine Ruhe beten wolle. — So hatte ich es in dieser Nacht beschlossen, als ich nach vielem

Digitized by Google

Grübeln die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Liesli kein höheres, sondern ein rein menschliches Wesen war. Und nun war dieser Augenblick, wo ich die ganze herrliche Natur selbst zum Zeichen meiner Bundesfeier einladen wollte, verflogen — vielleicht unwiederbringlich verflogen!

Der höchste Unmuth überwallte mich. Wo sollte ich Liesli suchen, wo sollte ich sie finden? War Liesli hier gewesen? Hatte das Mädchen aus meiner Verspätung geschlossen, daß ich gar nicht kommen werde? Hundert Fragen that ich mir, und wärd auf mich, auf mein Geschick, auf Liesli, auf den Klausner, auf Alles, immer verdrießlicher.

Vor Allem sollte mir der Waldbruder Aufschluß geben, woher er die drei Goldstücke gestern erhalten habe; natürlich von Niemand, als von Liesli selbst; dann wollte ich ihn näher über das Mädchen befragen, ihn ausforschen, in wie fern er mit Liesli im Verhältniß stehe, und ihm, wenn ich sähe, daß er etwas über das Mädchen vermöge, meine Absichten und meinen Entschluß offen bekennen.

Ich eilte zurück nach Schwyz, und von da über Siti in die Waldbruderei. Der Klausner war nicht da. Ich harrte, ohne zu essen und zu trinken, den ganzen Tag bis spät in die Nacht vor der Thür seiner Hütte.

Vergebens. Mißmuthig kehrte ich heim. Den ganzen Tag hatte ich, bei dem leisesten Geräusch, mir mit der gewissen Hoffnung geschmeichelt, Liesli kommen zu sehen. Tausendmal war ich getäuscht

Digitized by Google

worden. Wer die Marterqual der liebenden Sehnsucht kennt, wer nur eine Stunde in seinem Leben auf das Mädchen seines Herzens gewartet hat, der wird die Länge dieses Jammertages ermessen können. Auch auf den Kirchhof ging ich noch bei später Nacht, und in die Todtenkapelle, wo ich Liesli zuerst gesehen, und an das Grab ihrer Mutter. Das Mädchen war überall nicht. Die Sommernacht war so schön und so milde; der Abendthau netzte die Blumen auf den Gräbern, daß die ganze Atmosphäre ein Meer von Blütenduft war. Kein Lüftchen regte sich; ringsum war es still und lautlos, und am Horizonte kühlte sich das Wetter. Ach, wenn doch mein süßes Liesli gekommen wäre! — Ich malte sie mir, in meinem Arme liegend; die fernen Blitze spiegelten sich in ihren Augen wieder; ihr weicher, voller Arm hielt mich umfangen; dicht an meinem Herzen schlug das ihre; von ihren Lippen sog ich Leben und Liebe. — Aber Liesli kam nicht. Traurig schlich ich mich nach Hause.

Den folgenden Tag trieb ich das nämliche unselige Spiel. Morgen, dachte ich, willst du noch einmal in die verödete Waldbruderei, und triffst du dann den Klausner nicht, so soll dich weiter nichts binden, du suchst dann Liesli selbst auf. In dem kleinen Orte ist ja das Mädchen bald herauszufinden. Du gehst dann hin, und was du ihr auf dem Rigikulm sagen wolltest, das kannst du ihr in ihrem Kämmerlein entdecken. —

Ich wartete wieder den ganzen Tag vor der

Digitized by Google

Thüre des Waldbruders, er war und blieb verschwunden.

Ich hielt mich nun für los und ledig aller Pflichten, die, ich weiß nicht warum, ich glaubte, dem Klausner schuldig zu seyn. Es war mir bis dahin, als habe er ein Recht über Liesli; das Mädchen hatte ihn um Rath fragen wollen; das Mädchen hatte ihm meine drei Goldstücke gegeben, um sie mir wieder zuzustellen. Etwas mußte also zwischen ihnen Beiden seyn. Hatte ich den Alten gewonnen, so war auch Liesli mein. So etwas ahnete ich, und darum hatte ich drei Tage, drei schrecklich lange Tage geharrt. Mehr konnte ich nicht von mir fodern. Hatte sich der Einsiedler vor mir versteckt, oder war er wirklich nicht da? Was ging das mich an, ich war nun fertig mit ihm. Noch einen Augenblick auf den Kirchhof, und fand ich Liesli da wieder nicht, so wollte ich des Mädchens Wohnung bei meiner Wirthin erfragen und sie heute noch aufsuchen. Jetzt war meine Geduld erschöpft, und nun sollte es rasch zum Ziele gehen.

Liesli war nicht da.

Wie der Mensch sich ändert! Es war mir ordentlich lieb, daß ich das Mädchen nicht fand. Ich stoppelte mir aus dem dreimaligen Verfehlen meiner Hoffnungen eine Art von Recht zusammen, um zu Liesli gehen zu dürfen, gehen zu müssen; und im Stübchen, ungesehen von der ganzen Welt, macht sich ein Zwiesprach dieser Art immer besser, als da oben, 5876 Fuß hoch, auf dem Rigikulm, an dem Rande einer senkrecht abgerissenen Felsenwand, von dem kein Mensch ohne Grausen in den schaudervollen Abgrund hinabsehen kann; und immer besser,

Digitized by Google

als hier auf dem unheimlichen Todtenacker, dessen Grabhügel zu Brautbetten nicht paßten.

Die Stunde, die ich hier noch hatte warten wollen, die letzte Stunde war abgelaufen. Ich erhob mich von dem niedrigen Gemäuer, wo ich gesessen, um zu gehen. Da sah ich in der finstern Nacht etwas Schwarzes zwischen den Gräbern auf mich zu schreiten. Es rieselte mir kalt durch die Glieder; der Bruder Klausner in seiner Kutte stand vor mir.

„Du bist bei mir gewesen?" hob er mit einer Stimme an, die immer klang, als spräche er aus einer Todtengruft herauf.

„Ja, ehrwürdiger Vater!" entgegnete ich betroffen, und staunte den Unbegreiflichen an. Woher wußte er, daß ich ihn gesucht? Warum kam er jetzt, gerade jetzt, da ich eben im Begriff war, Liesli aufzusuchen? Wo kam er her? War es doch wahrhaftig, als führe ein unterirdischer Gang von seiner Klausnerei hierher auf den Friedhof! „Ich habe drei Tage Eurer gewartet," fuhr ich fort: „und immer vergeblich."

„Ich weiß es," erwiederte er sanft: „ein Sennenbube hat Dich gesehen und mir es berichtet. Du willst Aufschluß von mir über das Mädchen, das Du bei mir auf den Stufen der Kapelle hast kennen gelernt. Was kümmert Dich die Waise? Doch antworte mir nicht. Ueber Deine Lippen geht nicht immer Wahrheit. — Du suchst das Mädchen, aber halte ein mit Deinem Forschen, Du wirst sie nimmer finden. Mir trug die sterbende Mutter auf, für des Kindes Wohl zu sorgen. Liesli ist an dem Morgen, wo Du den Rigikulm zu besteigen gedachtest, zu ihren Verwandten gereis't; ich hatte diesen

den Tod der Mutter gemeldet, und erst nach Jahresfrist bekam ich Antwort und Reisegeld, um die Waise unter anständiger Begleitung ihnen sofort zuzusenden. An jenem Abend, als Du mich suchtest, und Liesli fandest, war ich in der Stadt, um die nöthigen Einrichtungen zu treffen. Liesli wußte, als Du ihr die drei Goldstücke gabst, nichts von ihrer Abreise. Sie erfuhr es erst am folgenden Morgen vor Tagesanbruch von mir. Sie hörte, als sie im Baumgange von Dir sich verabschiedet hatte und rascher lief, das Gold im Körbchen klimpern, fiel natürlich darauf, daß nur Du der Geber gewesen seyn könntest, und händigte es mir, da ich ihr eben begegnete, ein, um es Dir wieder zuzustellen. In der Kunst zu geben hast Du noch wenig Fortschritte gemacht. Dein Geschenk hat das Mädchen mehr beschämt, als erfreut."

„Liesli fort? — Wohin, ehrwürdiger Vater, hat sie sich gewendet? Wenn Ihr dem Mädchen wahrhaftiger Freund seyd, so sagt es mir, es ist zu ihrem Besten. Mein Herz meint es redlich; ich wollte es dem Mädchen mit meiner Hand und meinem Vermögen bieten."

„Du?" sprach der Klausner halb spöttisch: „Du kennst das Mädchen kaum wenige Stunden, und willst ihm Dein ganzes Leben bieten? Weißt Du denn, ob dieses tugendhafte Mädchen, das einen unermeßlichen Schatz von Wissen und Liebreiz besitzt, Dich seiner Liebe werth hält? Glaubst Du denn, für Dein schnödes Gold sey Alles in der Welt feil?"

„Ihr scheint mir nicht recht wohlzuwollen, ehrwürdiger Vater."

„Ich kann Keinem wohlwollen," erwiederte er finster: „der mich mit Lügen blenden will. Ich fragte Dich an jenem Abend, als ich Dir im Baumgange begegnete, ob mehr Leute während meiner Abwesenheit bei meiner Klause gewesen und nach mir gefragt hätten. Keine Seele! antwortetest Du, und fünf Minuten vorher sagte mir mein wahrhaftes Liesli, das sich noch nie mit einer Lüge befleckt hat, daß sie mit Dir den ganzen Abend gesprochen. — Ich fragte Dich, ob Du den andern Morgen zu mir kommen würdest? Mit Vergnügen, antwortetest Du, und hattest doch mit Liesli, wie diese mir so eben erzählt hatte, verabredet, diesen Morgen auf den Rigi zu gehen. Was hatte ich Dir gethan, daß Du mich betrügen, belügen konntest? Wer lügt, der stiehlt. Würde ich nicht thörig handeln, wenn ich dem Diebe sagte, wohin ich mein anvertrautes Gut gethan?

Die beiden verdammten Lügen! Ich hätte mich vor den Kopf schlagen mögen, so ärgerlich war ich auf mich selbst. Mein Höchstes wäre jetzt gewesen, dem Alten, der mich auch gar zu arg abgetrumpft, und mir das Glück meines Lebens, meine Liesli, entführt hatte, wieder eins abgeben zu können, aber ich konnte ihm nicht beikomen, er hatte überall Recht.

„Wohl," sagte ich endlich, bitter verstimmt: „wenn Ihr ein so strenger Diener der Wahrheit seyd, was ich ehre und schätze, so sagt mir unverholen, wie sich Liesli über mich geäußert hat. Bei der reinen Liebe, die für Liesli in meinem Herzen glüht, kann es mir nicht gleichgültig seyn, zu wissen, ob ich auf des Mädchens gegenseitige Neigung rechnen darf."

„Du bist des Mädchens erste Bekanntschaft. Die-

sem Umstande mußt Du es beimessen, wenn Liesli sich freundlich zu Dir neigte und traulicher sich an Dich schloß, als es sich eigentlich geziemt hätte."

Meine Eitelkeit entnahm aus dieser Wendung des schlauen Klausners, daß ich dem Mädchen nicht gleichgültig war. „Noch einmal," erwiederte ich etwas dreister: „könnt Ihr mir Liesli's Aufenthalt nicht nennen?"

„Nein!" antwortete er rasch und bestimmt.

„Ueberlegt es wohl. Ihr habt dies Nein dereinst bei dem Mädchen und bei Euerm Gewissen zu verantworten."

„Ihr haltet Euch gewaltig hoch im Preise," versetzte bitter der Klausner: „und meint schier, daß Liesli ohne Euch und Eure Thaler nicht werde leben können. Liesli ist vielleicht in diesem Augenblicke reicher als Ihr. — Du bist noch jung," setzte er nach einer Pause etwas sanfter hinzu. Liesli's Aeußeres hat Dich vielleicht bethört, und Dir einen Entschluß abgewonnen, der Dich in späterer Zeit gereuen möchte. Denkst Du heute über's Jahr noch so von Liesli, als diesen Augenblick, so komm wieder und laß uns weiter darüber sprechen." Ich sann still vor mich hin, ob es nicht möglich, den Alten zu einem billigern Vergleich zu vermögen, da holte er aus seiner Kutte ein Papier heraus, worein er ein Alpenröslein sorgfältig verpackt, das gab er mir und sagte lächelnd: „Du hast vorhin mein Gewissen in Anspruch genommen. Das hier schickt Dir Liesli zum Angedenken. Das Mädchen brach die Blume auf dem Wege nach dem Orte, wo wir uns trennten, und netzte sie mit Thränen. Ich habe versprechen müssen, Dir das Röslein zu geben. Zweifelst Du noch an meinem Gewissen?"

Google

„Nein, nein!“ rief ich freudig und drückte das Röslein an meine Lippen. „Jetzt — seht, daß Ihr auch nicht an meiner Ehrlichkeit zweifeln sollt — jetzt mag ich gar nicht mehr wissen, wo Liesli ist; nach Jahresfrist komme ich wieder, dann aber fodere ich Liesli von Euch.“

„Das wird sich finden,“ erwiederte der Waldbruder ruhig und nahm Abschied von mir, mit der Bitte, nun nicht wieder zu ihm zu kommen, weil er auf lange Zeit abwesend seyn werde. „Vater!“ rief ich erschrocken: „wenn wir uns nun nie wieder sähen! Ein Jahr ist lang, Ihr seyd alt und betagt. Gott kann über Euch gebieten, wie dann?“

„Dann melde Dich beim hiesigen Rathe, dort werden sich meine Papiere nach meinem Tode finden, und diese geben Dir nähere Nachrichten.“

So barsch und rauh er Anfangs gewesen war, so milde und weich reichte er mir jetzt die Hand zum Abschiede. Die leider in Erfüllung gegangene Ahnung, daß wir uns nie wieder sehen würden, mußte ihm vor der Seele schweben. „Gott sey mit Dir!“ sagte er segnend. „Er lasse sein Antlitz leuchten über Dir, und sey Dir in Deinem Vorsatze, des Mädchens Liebe zu verdienen, gnädig. Amen, Amen.“ Hierauf ging er den Weg zwischen den bethauten Gräbern, den er gekommen war, und ich sah ihn nicht wieder.

Er war fort. Liesli war fort. Ein Jahr sollte ich warten, und ich wußte nicht einmal, wer Liesli war. Das Mädchen war ja nicht mehr hier; jetzt konnte meine Frage ihrem Rufe nicht mehr schaden. Ich eilte mit brennender Neugier in mein Gasthaus. Erst holte ich meine Wirthin, eine redselige

Digitized by Google

Frau, über den Klausner aus, dann sollte, meinte ich, das Gespräch von Liesli sich von selbst finden.

Der Waldbruder stand bei ihr in hohen Ehren. Alle Bedrängten suchten seinen Rath; er diente Jedem mit unermüdlicher Thätigkeit; sein Wandel war rein und unbefleckt; sein Ruf weit und breit bekannt. Ich sog jedes Wort von den Lippen der Lobpreiserin, und beschämt gestand ich mir, daß ich im Geheimen den Argwohn gehabt, dem Klausner sey nicht zu trauen. Mir hatte die Waldbruderei so recht gelegen geschienen, unter dem Scheine der Heiligkeit, sein Wesen im Stillen treiben zu können. Fremde, oder Personen, auf die er augenblicklich böse war, nannte er, wie die Wirthin erzählte, Ihr. Bekannte aber, ohne Unterschied des Standes, Du. Ich entsann mich recht gut, wo er mich Ihr genannt, und freute mich im Stillen, daß er diesen Abend, so verstimmt er auch Anfangs war, doch am Ende mich geduzt hatte.

„Ist das eine Verwandte von ihm, die ich einige Male bei ihm gesehen habe?“ fragte ich, und beschrieb nun Liesli so genau, daß, wer sie nur einmal in seinem Leben gesehen hatte, sie in meinem Gemälde wieder finden mußte.

„Ja, da hättet Ihr wohl auch Lust, Einsiedler zu werden!“ entgegnete scherzend die Wirthin. „Nicht wahr, das ist ein schönes Maidli? Wir haben wohl viel hübsche Dirnen in Schwyz, aber der kommt doch keine gleich. Ihr meint doch das Liesli mit den schwarzen, großen Augen, und dem glatten, freundlichen Gesicht?“

„Ja, ja!“ entgegnete ich, überselig vor Freude, mit Jemand von meinem süßen Liesli sprechen zu können. „Wer ist denn das Mädchen?“

„Ja, das weiß eigentlich kein Mensch. In dem bösen Kriegsjahre, neun und neunzig, wo Jellachich, Suwarow und Massena, Soult und Mortier hauf'ten, da ging's einmal, ich glaube, es war am ersten Oktober, im Muttathale heiß her. Eine Viertelstunde von hier ist die Brücke bei Ibach, Ihr kennt sie ja; bis zu dieser drangen die Russen vor; General Lecourbe, der bei Brunnen gelandet war, fiel ihnen in den Rücken und zwang sie zur Flucht. Gleich nach dem Gefecht ward eine junge, hübsche Frau eingebracht; ihr Mann, ein vornehmer Offizier, war geblieben, und sie hatte, im ersten Augenblicke des Schmerzes über den Verlust des Mannes, sich das Leben nehmen wollen. Ob er bei den Franzosen, Russen oder Oestreichern war Offizier gewesen, hat kein Mensch erfahren können; denn man durfte nur ihres Mannes mit einer Sylbe erwähnen, so war sie ganz außer sich, so grausam sehr hat sie ihn geliebt. Gute Menschen hier im Orte nahmen sich der armen Frau freundlich an. Sie arbeitete für Geld, gab Unterricht im Französischen und Italienischen und auf dem Klavier, und verdiente sich so viel, daß sie kümmerlich leben konnte. Sie soll aus der Gegend von Solothurn seyn, aber von ihrer Sippschaft hat sich Niemand ihrer hier angenommen, wahrscheinlich hat sie ihre Familie böse gemacht, daß sie mit einem Offizier gegangen; nach einem halben Jahre kam sie nieder, und das Kind ist das niedliche Liesli, das Ihr gesehen habt. Die Mutter hat das Mädchen in der Gottesfurcht groß gezogen, und wir Alle im ganzen Flecken haben das Kind lieb gehabt, als sey es unser eigenes. Jetzt da die Mutter gestorben ist, hat ihr der Klausner

ein Unterkommen verschafft; er hat sie mit sich genommen, und Gott segne das Mädchen, daß es ihm wohl gehe sein Lebelang.

Ich drückte der Wirthin für ihr Gebet, das sie für Liesli's Zukunft aussprach, unwillkührlich, dankbar die Hand und war erfreut, aus so unparteiischem Munde Gutes über mein holdes Mädchen zu hören, aber was ich eigentlich hatte wissen wollen, wußte ich immer noch nicht.

Jetzt auf meinem Zimmer allein, zermarterte ich mich mit allen möglichen Vorstellungen über Liesli's Aufenthalt und Loos. Der Klausner sollte also blos aus Pflicht und Freundschaft, ohne alle Selbstsucht, für das Mädchen so gesorgt haben? Ich traute mir zwar selbst zu, daß ich für diesen Engel alles thun könnte, aber von einem Andern wollte ich das nicht glauben; ich war neidisch darüber, daß Liesli in seine Hände und nicht in die meinigen ihr Glück gelegt hatte. Alles Blut flog mir wieder in die Wangen. Morgen früh wollte ich wieder hinaus zu dem Waldbruder; ein scharf geladenes Pistol ihm auf die Brust gesetzt, sollte ihm wohl Beweggrund werden, zu bekennen, wo er mein Wunderkind hingethan. Ich einfältiger Narr hatte mich von ihm gängeln lassen, wie ein Knabe im Fallmützchen. Wie mußte der alte Schlaukopf lachen! Wer weiß, welche Absichten er auf Liesli selbst hatte. Alter schützt vor Thorheit nicht. So lange ihm noch Niemand in den Weg getreten war, so lange hatte er das Mädchen sich selbst überlassen. Jetzt aber, da ihm das arglose Ding in seiner Unschuld verrathen haben mochte, daß sie mir nicht gram sey, reißt er mir das Mädchen aus den Armen, kerkert sie in einem tiefen Erd-

Digitized by Google

winkel seiner Waldbruderei ein, und behält sie da drinnen versteckt, bis ich die Gränzen des Kantons Schwytz wieder im Rücken habe; dann mag ich reisen, wohin ich will, suchen, so viel ich vermag, und mich sehnen und quälen, das ist ihm einerlei; er lacht mir in das Fäustchen, und sein — sein bleibt Liesli, mit all' den tausend Liebreizen, die mir, mir allein geblüht hätten, wenn der gleisnerische Kuttenträger sich nicht zwischen uns gedrängt hätte.

Der Tag graute noch nicht, als ich schon vor der Thüre der Waldbruderei stand. Ich klopfte, ich pochte, ich tobte, ich rief Liesli's Namen. Keine Antwort, kein Laut. Ein Sennbube aus der nächsten Sennhütte kam, von meinem rastlosen Lärmen aufgestört, von seiner Alpe herunter und erzählte, daß der Klausner verreis't sey und, wie er allen Bekannten in der Umgegend gesagt, unter mehreren Monaten nicht wieder zurückkehren werde.

Verloren war mir Liesli. Hier war keine Hülfe, keine Hoffnung! Nun hatte ich auch keinen Gefallen mehr an der ganzen Schweiz. Ihre Berge und Gletscher hatte ich sattsam beklettert, ihre See'n beschifft, ihre Weine und Käse gekostet, ihre Bettler beschenkt, ihre Wirthe heifen reich machen, ihre Mäd — o, nur kein Wort mehr von den Mädchen in der Schweiz. Es zerschnitt mir jedesmal das Herz in drei gleiche Theile, wenn die Rede auf die Schweizer-Mädchen kam, und Jemand mir die Frage that, wie sie mir gefallen. Fort, fort aus dem Lande, wo mir das höchste Erdenglück gelächelt, und sich dann so unbarmherzig schnöde von mir gewendet hatte; — und doch, ich war kaum aus den himmelhohen Bergen heraus, so zog mich schon wieder eine Sehnsucht

in das Felsenland zurück, daß ich mehrere Male auf dem Punkt stand, wieder umzuwenden. Liesli war gewiß noch mitten zwischen den Riesenbergen ihres Mutterlandes, woher sonst diese namenlose Sehnsucht?

Der Gedanke, nach Jahresfrist wieder in Schwyz zu seyn, war der einzige, der meine Seele aufrecht erhielt. Auf den Antrittsbesuch, den ich dann meinem guten Herrn Waldbruder zu machen gedachte, freute ich mich schon im Voraus. Lebendig kam der Patron nicht aus meinen Händen, wenn er wegen Liesli nur den geringsten Winkelzug sich unterfing.

Unterdessen hatte ich meine Plage mit den Menschenkindern meiner Umgebung. „Das soll so was heißen," sagten sie spöttelnd hinter meinem Rücken: „Jetzt, nachdem er die Welt gesehen, ist ihm zu Hause nichts gut genug. Wenn wir, die wir hübsch daheim geblieben, uns über unsere Heimath freuen, die der liebe Gott doch auch zu keinem Kehrigwinkel gemacht hat, sitzt er da, als ob er nicht drei zählen könnte, und rümpft die Nase, als wären ihm unsere ansehnlichen Hügel vor dem Windmühlen-Thore, pure Pomade. Nu, du lieber Himmel, Gletscher sind es freilich nicht, aber wachsen denn auf seinen Schweizer-Eisspitzen Kartoffeln, wie bei uns um die Windmühlen herum? Der Mensch wird am Ende noch selber zum Gletscher werden, so stockkalt ist er unter uns Andern!"

Ich ließ die Leute reden und ging, wenn ich einmal mir eine recht erquickende Freude machen wollte, heimlich auf die höchsten ihrer Kartoffelalpen, und wendete mich nach dem fernen Lande, wo mein Herz wohnte und sprach in die Lüfte zu ihr hin

über und bat die Zephyre, die mich umspielten, ihr meine Küsse, meine Wünsche zu bringen.

Hundert Tage hatte ich noch, dann war das Jahr um, wo ich bei dem Waldbruder wieder anfragen wollte. Aber ein gewaltiger Querbalken schob sich jetzt zwischen diese Aussicht und die Wahrscheinlichkeit, sie zu erreichen. Dieser Balken, der mit Kanzleischnörkeln versehen war, daß er schier aussah, wie ein spanischer Reiter, bestand in meinem Anstellungs-Patente. Meine Freunde wünschten mir Glück, die Menge beneidete mich; ich hätte mit Freuden das Papier sammt dem großen Siegel und den kalligraphischen Zierlichkeiten um ein Billiges, oder noch lieber gratis hingegeben, denn nun war an die Reise nach Schwytz nicht zu denken. Was würden meine Vorgesetzten gesagt haben, wenn ich drei Monate nach meiner Anstellung schon um Urlaub angesucht hätte, und doch gab ich den kühnen Gedanken noch nicht ganz auf. Die Liebe macht Alles möglich; ich wollte meinem Vorgesetzten offen heraus sagen, daß ich gesonnen sey, mich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben, und ihn um Erlaubniß bitten, meine Braut aus ihrem Vaterlande in das meinige abzuholen. Wenn ich aber Liesli nicht fand, wenn ich nun ohne Frauchen heimkehrte; mußte mein Vorgesetzter nicht glauben, daß ich einen Korb bekommen? Konnte dies meinen persönlichen Verhältnissen zu ihm und zu meinem ganzen Publikum nicht nachtheilig seyn, oder konnte ich dem wackeren, in seinen Akten vergrabenen, im Felde der Liebesangelegenheiten aber wildfremden Geschäftsmanne, meine Geschichte mit Liesli und dem Klausner auseinandersetzen? Und doch wollte ich mich auch da-

entschließen, als ich ganz unvermutheter Weise einen Geschäftsauftrag bekam, nach St. Petersburg zu gehen.

St. Petersburg und Schwyz! beinahe ein halbes tausend Meilen aus einander. Ging ich nach Petersburg, so war mir Liesli verloren; der Bruder Klausner mußte meine, in seine Hände niedergelegten Geständnisse, wenn ich ausblieb, für Kinder jugendlicher Aufwallung halten und natürlich folgern, daß ich Liesli vergessen habe. Unterdessen hatten Zwanzig und vielleicht noch mehrere, Liesli's Herz in Anspruch genommen. Liesli wußte nichts von meiner Liebe; wie konnte ich ihr verargen, wenn sie ihre Hand einem Andern gab?

Ging ich nach Schwyz, so mußte ich meinen Abschied vorher fordern und meine ganzen Aussichten aufgeben; denn bei der Lage meiner Dienstverhältnisse hatte ich durchaus keinen Vorwand, mich dem Reiseauftrage nach Rußland zu entziehen. Uebrigens war dieser Auftrag für mich so ehrenvoll und auszeichnend, und eröffnete mir die Anwartschaft auf eine so angenehme Stellung, daß es meinem Vortheile und meiner Ehre gerade entgegen gehandelt gewesen wäre, wenn ich dieser Reise hätte ausweichen wollen.

Um jedoch das Glück meines Lebens, die Hand meines Liesli, nicht auf Kosten meiner Dienstpflicht Preis zu geben, ersann ich in der Angst meines Herzens ein Desperation-Mittel. Lacht nicht, Ihr Glücklichen, die Ihr Euer Mädchen um die nächste Ecke herum wohnen wißt, über den Thoren. — Ich schrieb nämlich an meine Wirthin in Schwyz, machte sie zu meiner Vertrauten, erzählte ihr mein ganzes Verhältniß zu Liesli und dem Klausner, und bat,

Digitized by Google

an Erstere, wenn sie da sey, die Einlage abzugeben; im entgegengesetzten Falle aber, oder wenn sie nicht wisse, wo Liesli sich aufhalte, die Einlage dem Klausner zur Eröffnung und Weiterbeförderung an Liesli einzuhändigen. In dieser Einlage aber hatte ich Liesli, in kurzen, herzlichen Worten, meine Hand zum Bunde der ewigen Liebe geboten.

Ich siegelte den Brief, schlug mit bangem Herzen ein Kreuz darüber, gab ihn zur Post, dachte Wunder, wie gut ich meine Sachen eingeleitet hätte, und fuhr, einigermaßen beruhigt, nach St. Petersburg.

Du willst, nahm ich mir fest vor, hier gar kein Mädchen ansehen; das russische Riesenreich soll in allen seinen Antheilen an Europa, Asien und Amerika, keinen so treuen Liebenden aufzuweisen haben, als dich. Ich schwur mir, mein Herz wieder mit mir zurückzunehmen — und — doch gab ich es hier weg!

Am Vermählungstage des Großfürsten Nicolaus Pawlowitsch mit der Großfürstin Alexandra Feodorowna, hatte ich allen Feierlichkeiten, von der Trauung an bis zum Balle im Georgen-Saale, beigewohnt. Vor Beendigung des Balles begab sich der Kaiser mit der Kaiserin in den Palast der Neuvermählten; ihnen folgte bald darauf das junge liebenswürdige Paar, die Kaiserin Mutter und alle Damen und Herren, in ihrem prächtigen Ballstaate. Es war einer der glänzendsten Aufzüge, die ich je in meinem Leben gesehen hatte. Die hoch erleuchteten Straßen wimmelten von Menschen; das Gedränge der Neugierigen, von denen Mancher aus herziger Liebe auf das Wohl des jungen Ehe-

Digitized by Google

paares ein Schälchen *) zu viel mochte getrunken haben, war unbeschreiblich. In dem Augenblicke, als der Hof vorbeikam, erstieg das Hurrahrufen und das Jauchzen und das Zusammenwogen der gepreßten Menge die höchste Höhe. Der Befehl einiger, auf Ordnung sehenden Polizei-Offiziere, daß Platz gemacht werden solle, vollendete den Nothstand. Alles schrie und schob sich wild durch einander; in meine Arme ward erst eine breite Quasträgerin gedrängt, dann trat mir ein Finnländer auf die Beine; ein Droschkenkutscher stieß mir in die Rippen; ein baumlanger polnischer Edelmann lag mir auf dem Rücken; und eine kleine Samojedenähnliche Kammerjungfer stützte ihren Ellbogen auf meine Hüfte. In dieser wahrhaftigen Passionlage warf mir ein neuer Schub eine junge Dame an die Brust.

Es war Liesli!

Ein zweiter Ruck, und sie war schon von mir wieder weggedrängt. Ich warf, wie wüthend, die Quasmadame, den Finnländer, den Droschkenkutscher, den Staroſten und die Samojedin auf die Seite, und griff nach Liesli: aber die Fünfe hingen wie Kletten an mir, ich erhaschte statt des Mädchens, ihren Shawl. Ich schrie, Liesli, Liesli; aber weg war der Engel; und zwei Traiknechte, eine grusinische Bauerfrau, ein Tschuwasche, drei Wogulen, nebst einigen Karekalpaken, Buräten, Mordwinen, Barabinzen, Tungusen und Tschetschenzen, drängten sich so ungeheuer vor und hinter mir, daß von Liesli nichts weiter zu sehen und zu hören war, und ich nur Gott dankte, den Shawl erfaßt zu haben.

*) Schalchen heißt in Rußland so viel als in Deutschland Gläschen.

Digitized by Google

Ein Kalmücke neben mir, der es mit angesehen, wie ich ihn erwischt, und mit tausend Mühe aus dem Gedränge an mich gerissen hatte, kniff heimlicher Weise die Augen zu, und grinzte mich an, als wollte er mir über mein gelungenes Beutelschneiderstückchen seinen allerhöchsten Beifall zu erkennen geben; auch wand sich durch alle Jakuten, Wotjaken, Toleuten, Jukagiren, und wie die russischen Volkerstämme alle heißen, die mich jetzt wieder in der Klemme hatten, ein aalglatter Franzose, und gab ziemlich deutlich zu verstehen, daß, wenn ich billigen Preis mache, er wohl den Lappen unbesehens zu kaufen geneigt sey. Als ich aber that, als höre ich sein erniedrigendes Anerbieten gar nicht, ließ der abgefeimte Bube, vor sich hin murmelnd fallen, daß die Polizei hier flink bei der Hand sey, und wohl wissen werde, was sie mit den höflichen Elegants zu machen habe, die den Damen die Mühe ersparten, ihre Shawls zu Hause zu tragen.

Den Wink ließ ich nicht unbenutzt. Was sollte ich ohnehin hier? — Hier kam Liesli doch nicht wieder her! Ihr nach — aber wo sollte ich das Mädchen finden! In diesem Gewühle von einer Viertelmillion Menschen — mitten in der Nacht!

Dem Franzosen und der Polizei war ich glücklich entronnen, aber Liesli fand ich nicht wieder. Müde, bis zum Tode erschöpft, kam ich zu Hause an. Die Familie meines Wirthes, die sich diesen Abend gleichfalls unter die Zuschauer gemischt hatte, traf eben auch ein. Ich zeigte meinen Shawl vor und erzählte, daß ich ihn gefunden. Frau und Kinder schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Tausend Dukaten schätzten sie ein meinen Fund.

Ich erschrak, und ward, jemehr sie das ächt türkische Gewebe und den Geschmack und die Feinheit und die Weichheit und die Farben lobten, immer trauriger, denn dann war das Mädchen, das mir die Völkerstämme Rußlands an die Brust gedrängt hatten, nicht mein Liesli gewesen, denn wie kam mein armes, armes Mädchen, das vor einem Jahre, bei dem Ueberblicke seiner hülflosen Lage, sich die Augen zuhielt, um den Abgrund nicht zu schauen, der ihr entgegen gähnte, wie kam sie zu diesem Prachtstücke! — Ueberhaupt wie kam Liesli hieher?

Ich konnte beinahe die ganze Nacht kein Auge zuthun. Bald betheuerte ich mir, daß ich Liesli ganz gewiß erkannt hatte; bald wünschte ich, mich geirrt zu haben, denn, war es Liesli gewesen, so war sie entweder die Gattin irgend eines reichen Mannes geworden, oder sie hatte die schauderhafte Kunst gelernt, ihre himmlischen Reize — Nein, nein, denke den Gedanken nicht aus, rief ich mir zu, das ist nicht möglich, so tief kann das Mädchen nicht sinken, das vor einem Jahre noch am Grabe der Mutter so kindlich fromm betete.

Mein erstes Geschäft am folgenden Morgen war, in die Zeitungs-Expedition zu fahren, um die Bekanntmachung meines Fundes durch die öffentlichen Blätter zu verbreiten, und die Eigenthümerin wissen zu lassen, wo, wenn sie sich gehörig ausweisen könne, ihr verlorner Shawl wieder zu erhalten sey. Auf diese Weise mußte sich das Räthsel lösen, denn ich gab keinem andern Menschen den Shawl, als der Dame, der ich ihn gestern vom Nacken gerissen hatte.

Ach, das Räthsel lös'te sich schon jetzt!

Digitized by Google

Ich hatte mich bitter getäuscht!

Der Beamte im Zeitungs-Büreau hatte kaum meine Anzeige gelesen, als er, sehr erfreut, mir erzählte, daß so eben ein Lakai vom Grafen Barczikoff eine Auffoderung zur Einrückung gebracht habe, in welcher dem ehrlichen Finder ein Geschenk von 200 Rubel geboten, und der Shawl ganz genau bezeichnet wurde. Es war der nämliche. Also nicht mein Mädchen aus Schwyz, sondern eine Gräfin Barczikoff war die Eigenthümerin meines ehrlich gestohlenen Gutes! Die Wohnung des Grafen war in der Bekanntmachung genau beschrieben; unweit der Kasankirche in der Newski-Perspektive. Ich fuhr mißmuthig hin.

An dem prächtigen Hause, an den reichen, geschmackvollen Meubles in allen Gemächern, war wohl abzunehmen, daß die Frau oder Tochter vom Hause einen Shawl für 1000 Dukaten tragen konnte. Ich ließ mich mit meinem Funde melden, und bebte im Geheimen vor Wehmuth und Freude, das Ebenbild meines Liesli zu sehen.

Mit gespannter Sehnsucht sah ich nach der Thüre, aus der die Eigenthümerin meiner Beute heraustreten sollte. Endlich öffnete sich die Thüre und Liesli stand vor mir.

Sie erkannte mich beim ersten Blicke; der Karmin der Ueberraschung goß sich über ihr ganzes Gesichtchen, und ein kleiner Freudenschrei war mir der Willkommen ihres Herzens. Ich vergaß St. Petersburg und ganz Rußland; ich war wieder in Schwyz. Ich dachte nicht an Gräfin Barczikoff, ich hatte nur mein Liesli, mein süßes, wunderschönes Liesli vor mir. Tausend Fragen thaten wir ein-

ander in einem Athemzuge, keins ließ das andere zum Worte kommen, und es gehörte mehr als eine halbe Stunde dazu, ehe wir zu der Ruhe gelangten, um uns die Ereignisse des verflossenen Jahres gegenseitig mitzutheilen.

Liesli's Vater, der einzige Sohn des Grafen Barczikoff, war im Gefechte an der Brücke bei Ibach geblieben. Der Großvater hatte die Verheirathung seines Sohnes mit dem armen Schweizermädchen aus der Gegend von Solothurn nie gebilliget, und sich darum der Mutter Liesli's nie als Schwiegervater angenommen. Nach ihrem Tode aber hatte der Klausner, der Liesli's Familienverhältnisse genau von der Mutter mitgetheilt erhalten hatte, sich schriftlich an den alten Grafen gewendet, und diesem das Gewissen so zu rühren gewußt, daß er, jetzt ohnehin älter, dem Tode näher, und darum das nichtige Standesvorurtheil mit unbefangenem Auge betrachtend, sich entschlossen hatte, Liesli zu sich kommen zu lassen, und sie als seine Enkelin und als die alleinige Erbin seines sehr bedeutenden Vermögens anzuerkennen. Der Waldbruder hatte — das war so seine Weise — dem Mädchen von Allem kein Wort gesagt. An dem Morgen, wo früh um vier Uhr Liesli mit mir auf den Rigikulm gehen wollte, war er um zwei Uhr gekommen, hatte das Mädchen geweckt und sie aufgefodert, mit ihm bis zur nächsten Station zu gehen. Liesli hatte ihm offen erklärt, daß sie sich verabredet, mit mir den Rigi zu besteigen, allein er war zornig geworden. — Hier überhüpfte mein kleines Gräfinchen die Geschichte der drei Goldstücke, die in Verbindung mit meiner, den Abend vorher dem Waldbruder aufge-

Digitized by Google

hefteten Lüge, Letztern gegen mich aufgebracht haben mochte, und ich fand auch keinen Beruf, jene gutgemeinte Dummheit zu berühren; — also er war zornig geworden und hatte bestimmt erklärt, aus dem Spaziergange auf den Rigi könne nichts werden, Liesli solle ihm unbedingt folgen. Er sey von der Mutter ihr zum Vormund und väterlichen Freund bestellt worden, und er könne und müsse daher jetzt auf unweigerlichen Gehorsam dringen. Von der nächsten Station war er mit Liesli bis Zürich gefahren; im Gasthof zum Schwert hatte er das Mädchen an eine junge Dame übergeben, die als Gouvernante nach Rußland zu reisen schon in Bereitschaft gewesen war. Jetzt erst hatte er Liesli mit ihrem Geschick bekannt gemacht, sie als Gräfin Barczikoff begrüßt und ihr eröffnet, daß sie von ihrem Großvater mit Sehnsucht erwartet werde. Wagen, Reisekleider, Bedienung, Alles war vom Waldbruder, auf Anordnung des alten Grafen, durch einen Züricher Bankier bereits besorgt, und nach Verlauf einer Stunde hatte der Klausner das Mädchen, das vor Staunen über den Wechsel ihrer Lage kaum zu sich selbst hatte kommen können, zu dem Reisewagen begleitet. „Und mit diesem Augenblicke," fiel ich der Erzählerin in's Wort: „war der Rigikulm, das Leiterli und der arme Freund vergessen?"

„Nein, nein!" entgegnete das himmlisch schöne Mädchen, ganz noch mit der Schweizer Ehrlichkeit und natürlichen Offenheit, wie sonst: „noch am Wagen bat ich den Klausner — hat er es nicht ausgerichtet?"

„Das Alpenröschen," rief ich mit dankbarem

Entzücken: „o das habe ich, das ist wohl verwahrt, und mein höchstes Heiligthum gewesen! Aber hat er noch weiter etwas ausrichten sollen?“ fragte ich mit heftigem Ungestüm, und sog mit den Augen das, was sie ihm aufgetragen — von ihrem kleinen Rosenmunde.

Sie ward verlegen, und wollte mit der Sprache nicht heraus, aber ich bat dringender; da schlug sie den Blick nieder und sagte: „Ich merkte, daß der alte Mann etwas wider Sie hatte, da bat ich ihn, Ihnen nicht zu zürnen, und bedung mir von ihm aus, daß er, wenn er Sie sähe, Ihnen sagen solle, wo ich wäre — und daß er mir schreiben solle — ob er Sie gesprochen. —

Sie konnte die letzten Worte kaum über die Lippen bringen, ein dunkler Purpur brannte ihr auf den Wangen.

Ich sah in das Morgenroth meiner Seligkeit, ich stand auf dem Leiterli meiner kühnsten Hoffnungen! „Hat der Klausner geschrieben?“ fragte ich und zog ihre Hand an mein stürmisch bewegtes Herz.

Sie nickte schweigend das kleine Madonnenköpfchen.

„Hat er Alles geschrieben? Alles?“ Die Gräfin sah, verlegen lächelnd, mit unbeschreiblichem Liebreiz zu mir herauf; in dem seelenvollen, schmachtenden Auge lag die holdeste Verwirrung. Im allerhöchsten Entzücken meines überschwenglichen Glücks stürzte ich zu den Füßen des Engels nieder. „Das Jahr, die Frist,“ rief ich: „die mir der Klausner gab, ist verronnen. Nur Du, mein angebetetes Mädchen, hast in meinem Herzen gelebt. Laß mich jetzt mein Schicksal wissen.“

Digitized by Google

Lisinka aber weinte sanft, und bat mich aufzustehen, und sagte ernst und feierlich: „Mein treugeliebter Freund, Du bist der Erste und der Einzige gewesen, für den mein Herz geschlagen hat. Du hast mir Liebe und Treue gelobt, als ich arm war; auf Dich will ich bauen. In der Todtenkapelle, während ich betete, sah ich Dich zuerst. Am Grabhügel meiner lieben, unglücklichen Mutter, sprach ich mit Dir das erste Wort. Von da an wurden mir erst meine stillen Berge lieb und theuer. Jetzt erst verstand ich den Vater des Weltalls, die Reize seiner Natur und mein Herz. Ich erkenne auch jetzt die Güte der allmächtigen Vorsehung, die uns hier am fernen Ende unsers Welttheils zusammen führt, als wolle sie uns andeuten, daß fromme und keusche Liebe überall ihren Herd finde. O, meine heilig geliebte Mutter, wenn dein verklärter Geist mir nahe ist, so segne unsern Bund.“ Sie sank mit den Worten, laut weinend, an meine in Wonne und Seligkeit überströmende Brust; ich schloß mein bräutliches Mädchen in die Arme, und aus der Seitenthüre trat der Großvater.

Der alte Herr mochte nicht wenig erstaunt seyn, in den Armen eines steinfremden Menschen sein Enkelkind zu finden. Ich erschrak, als stände der Paradieswächter mit dem Flammenschwerte vor mir. Lisinka aber stellte mich ihm vor, als den Freund, von dem sie ihm schon früher erzählt, von dem der Waldbruder öfters geschrieben, und erst neulich genauere Auskunft gegeben, und mit dem sie diesen Augenblick den alten Bund der Liebe wieder erneuert habe; zu welchem sie sich den Segen des Großvaters mit frommer Kindlichkeit erbat.

Digitized by Google

Der Graf aber, dem das siebenzigjährige Blut etwas ruhiger in den Adern floß, als uns Beiden, meinte lächelnd, daß das so eilig nicht seyn würde, hieß mich freundlich willkommen, streichelte dem holdesten aller Großkinder in ganz Rußland wohlwollend die Wange, und beruhigte es mit der Versicherung, daß wir gewiß mit ihm zufrieden seyn würden, wenn er mich näher würde kennen gelernt und so gefunden haben, als er hoffe und wünsche.

Ich mußte nun die Geschichte mit dem Shawl, von dessen Wiederfinden der Bediente, der mich gemeldet, ihm gesagt hatte, den wir Beide aber über uns gänzlich vergessen hatten, erzählen. Meine Lisinka hatte mich nicht bemerkt, mein Rufen nicht gehört; wagte ich nicht den raschen Griff, so ging ich wahrscheinlich von Petersburg zurück, ohne das Himmelskind gesehen zu haben. — An solchen Fäden hängt Menschenglück!

Von jetzt an war ich täglich in des Grafen Hause. Es ist eine alte bekannte Sache, daß Großeltern den Enkeln nichts abschlagen können. Vom Eis- bis zum kaspischen und schwarzen Meere aber, und vom orientalischen Ocean bis zum polangenschen Schlagbaum, d. h. in allen 51 Statthalterschaften Rußlands konnte es keinen gefügigern Großvater geben, als unsern herrlichen Alten.

Lisinka war sein Leben und sein Abgott. Was Lisinka wollte, geschah, und wenn es alle die vielen tausend Bauern hätte kosten sollen, die in den Gouvernements Pleskow, Tschernigow, Jekatarinoslaw, Grusinien, Tomsk und Gott weiß, in welchen Winkeln des gigantischen Kaiserreichs noch den alten Grafen ihren Herrn nannten.

Digitized by Google

Keine Phantaſie vermag die Zaubertage ſich zu malen, die mir jetzt an den Granitufern der Newa aufgingen. Ich könnte ein ganzes Werk unter dem Titel: Mein Schlaraffenleben, lauter Wahrheit, keine Dichtung, ſchreiben, wenn ich alle die Feſte, die Spazierfahrten nach Peterhof, Kronſtadt, Oranienbaum, Czarskoi Selo u. ſ. w., die Gaſt- und Schmauſereien und ähnliche Herrlichkeiten erzählen wollte. Die liebſten Stunden waren mir aber die, welche mir der Gott der Liebe mit Liſinka allein ſchenkte.

Nach acht Wochen Friſt, trat der alte Graf eines Morgens, fröhlichen Angeſichts zu uns herein. Er hatte Briefe vom Bruder Klausner durch Eſtafette bekommen; dieſer hatte über mich, meine Perſon, meine Verhältniſſe, meine Lage, meinen Ruf, ganz vollſtändige Nachricht geben ſollen. Es hatte hier Liesli's Wohl gegolten; der Klausner hatte ſich daher nicht die Mühe verdrießen laſſen, nach Ablegung ſeiner Kutte, in der Geſtalt eines reiſenden Kaufmanns, mein Vaterland perſönlich zu beſuchen, und von Allem, was mich betraf, die genaueſte Kundſchaft einzuziehen. Daß ſein Bericht für mich günſtig ausgefallen ſeyn mußte, las man dem alten Grafen auf dem Geſichte. Er ſcherzte Anfangs und meinte, die Briefe, die er bekommen, riefen mich ſchleunigſt nach Deutſchland zurück; da aber meiner reizbaren Liſinka bei der Nachricht anfing, das Waſſer in die Augen zu treten, nahm er das holde Enkelkind, ſchloß es zärtlich in ſeinen Arm und rief mit der ihm eigenen gutmüthigen Nationalität: „Nein, lieb Turteltäubchen, weinen ſollſt Du nicht, freuen ſollſt Du Dich und lachen. Sieh,“

Digitized by Google

fuhr er fort und schlug jauchzend auf die Papiere: „nun glaub' ich es nicht mehr, nun weiß ich, daß das Menschenkind da Deiner werth ist. Da," sagte er mit weicher Stimme, und ward recht herzlich und feierlich, und führte meine himmlische Lisinka mir in die Arme: „da nimm das Kind meines einzigen, lieben Sohnes, der für sein Vaterland fiel und in Lisinka's Mutterlande, fern von mir, ruht. Ihr seyd Beide brav und gut. Lebt Beide so glücklich, als ich mit meiner Anna Iwanowa gelebt habe. Gott der Herr segne Euch, und seine Heiligen mögen immer um Euch seyn."

In freudiger Ueberraschung umschlangen wir den alten Mann, und seit acht Tagen ist das lieblichste aller Liesli's auf diesem ganzen Erdenrunde mein Frauchen. Künftiges Frühjahr besuchen wir den Waldbruder bei Siti und den Blumenhügel der Mutter auf dem Kirchhofe zu Schwyz. Dann geht es in mein Vaterland. Das Weitere wird sich finden.

Vorstehendes nahm ich aus den Briefen meines glücklichen Freundes. Wohl dem, der einem armen Mädchen die Hand bietet, und dem das Schicksal so reichlich lohnt. Wo die Braut Unschuld und Tugend dem geliebten Manne als Mitgift mitbringt, da bleibt der Segen des Herrn nie aus. Der wackere Waldbruder ist unterdessen heimgegangen.

Digitized by Google

Elfi.

Auf dem himmelhohen Walle der nordwestlichen Schweiz, auf dem Jura war ich gewesen, der zu den Zeiten der Römer die Scheidewand zwischen den Helvetiern und Sequanern gemacht hat, und jetzt Frankreich von der Schweiz trennt. Ich war durch den Engpaß beim Fort de l'Ecluse, über das fast funfzig Meilen lange Juragebirge gekommen, das sich von Savoyen bis Schafhausen mit den hohen Alpen parallel hinzieht, und traf in dem, eine halbe Stunde vom Fuße dieser langen Felsenkette gelegenen, Städtchen Solothurn, mit Sonnenuntergang ein, als eben von der herrlichen St. Ursus-Kirche zu Abend geläutet ward.

Auch die Glocken der übrigen fünf Klöster stimmten ein, und die wehmüthigen Klänge der Abendfeier mischten sich weinend in einander, und verhallten weit im Waldegger Walde und in der schwarzen Tannen-Wildniß des riesigen Jura.

Sonderbar hatte mich dieser Willkommen ergriffen; ich war verstimmt angekommen, und konnte die frohe Laune, die mich durch mein ganzes Leben begleitet hatte, auch hier nicht wieder finden. Wahrscheinlich — gewiß hatte das, mich betroffene, unerwartete Ereigniß, den Verlust meiner Heiterkeit bewirkt; ich war aus der fernen Heimath gereis't, um die Schweiz, die ich früher schon kannte, noch einmal zu sehen, und besonders, um den Bruder meiner verstorbenen Mutter, einen sehr reichen Fabrikenherrn in Genf, kennen zu lernen, und vorgestern war mir von einem Handlunghause, auf das er mich mit

Digitized by Google

beträchtlichen Wechseln gewiesen hatte, die bei diesem aus Genf eben mit einem Eilboten eingetroffene Nachricht von seinem Tode eingehändigt worden, mit dem Zusatze, daß ich, als sein alleiniger Verwandter, von ihm zum Universalerben eingesetzt worden sey. Der unvermuthete Todesfall aber hatte mich so erschüttert, daß mich nun überall die schwermüthigen Gedanken an Grab und Sterben verfolgten; und darum traf mich das Solothurner Abendgeläute so tief.

Im Gasthause zur Krone, wo ich abgestiegen war, wurde mir es zu enge; ich ging noch auf den Wall; ich schlug später den Weg nach dem Schlosse Rhinberg ein, das nur eine Stunde von der Stadt entfernt ist; aber ich wendete wieder um, denn es trieb mich wieder zurück, als hätte ich in dem mir steinfremden Städtchen Solothurn, Gott weiß was zu verlieren.

Erst in der Gaststube, wo man mich an der Wirthstafel Platz zu nehmen ersuchte, gewann ich es über mich, des Gefühls, das mich so unbegreiflich überrascht hatte, ein wenig Herr zu werden; doch wollte mir es nicht gelingen, mich in das Gespräch zu bringen. Theils mochte dies an meiner Stimmung liegen, theils aber auch daran, daß es mir schwer ward, die Leutchen zu verstehen; denn sie sprachen Solothurnisch-Deutsch, und wenn ich auch durch meine frühern mehrmonatlichen Kreuz- und Querzüge in verschiedenen Kantonen der Schweiz schon so weit gekommen war, daß ich so ziemlich mitschwätzen konnte, so hat doch ein anderwärts geborner ehrlicher Deutscher dem Himmel zu danken, wenn er hier in Solothurn, nur mit dem

fünften Theil der Unterhaltung, auf das Reine kommt.

Eigentlicher Fremden gab es diesen Abend wenig; aber aus dem Orte selbst waren einige Gäste, wahrscheinlich Verwandte oder Bekannte des Wirths, zugegen, und unter diesen führte vorzüglich eine junge gespäßige Frau das Wort, und gab über alles die Schweizi *).

Ich redete ihnen zu sehr fröndsch a), daher nahmen sie keine Rücksicht auf mich. Man unterhielt sich besonders lebhaft über die nahe bevorstehende Verbindung eines der ersten Mädchen von Solothurn, das an einen alten Herrn nach Genf verheirathet werden solle, sehr reich sey, und, wie man behaupten wollte, das Band der Ehe nicht ganz nach ihrem Willen geschlossen habe, dazu aber von Verwandten überredet und von der kaltherzigen Mutter beinahe gezwungen worden sey. Sie nannten das Mädchen Elsi, was so viel, als bei uns Elisabeth heißt, lobten, daß es geschlacht b) und ein wahres Brunteli c) sey, und bedauerten das arme Wesen, weil der, dem lieblichen Elsi aufgedrungene Geliebte, ein Bäscherli d), e Talpi e),

*) Wir müssen schon, um mehrere dieser Wörter verschiedenen, mit den Schweizer-Spracheigenheiten unbekannten, Lesern zu verdeutschen, zu den Noten unsere Zuflucht nehmen.

Schweizi, heißt ursprünglich: Butterbrühe; über etwas die Schweizi geben, will so viel sagen, als ein langes, breites Gespräch mit einem witzigen Einfall beschließen.

a) fremd. b) artig, umgänglich, wohl erzogen. c) ein niedliches, holdes Mädchen. d) ein kurzer, dicker Mensch. e) ungeschliffen.

Digitized by Google

e Büchel a), und e ewig betipfelter Fingerler b) sey; darum, behauptete die Sprecherin, sey die Elsi auch so dösch c), und bringe das Fatzeleetli d) fast gar nicht mehr von den Augen.

Also auch hier der Liebe Leiden, dachte ich, und nahm an dem bösen Geschicke der so liebenswerth geschilderten Elsi stillen Antheil.

Nach dem Abendessen ging ich auf mein Zimmer; aber ich konnte noch nicht schlafen, ich war noch viel zu lebendig und unruhig, als das Gutschli e) schon zu suchen. Ich nahm den Hut und stieg noch hinaus, dem götschelnden f) Goldbach entlang, der durch die Stadt fließt, und längs der Aar, die, ihrem grämlichen Vater, dem Finsteraarhorn g) entronnen, schäumend vor dem Städtchen vorbei tobt.

Das war mein heutiges Bild. Ich sah lange den weißgötschelnden Fluthen zu, wie sie lärmend und sprudelnd über die Felsenbänke hinabjagten, sonder Ruhe und Rast, und, wie in meinem Herzen heute, so drängte es sich auch hier im Bette der unbändigen Aar.

Doch es ward dunkler und immer dunkler, und ich mußte in meine Krone zurück.

Die Straßen des Städtchens waren schon fast ganz leer; denn in Solothurn lebt man gar ordentlich, und legt sich kurz nach den Hühnern zu Bette; ich hatte die Barfüßer- und Gurzelgasse

---

a) unbeholfen. b) ein berauschter Tölpel. c) Traurig. d) Taschentuch. e) Bettchen. f) sanft plätschern. g) Im Hintergrunde der Finsteraargletscher erhebt sich der Finsteraarhorn, 12,234 Fuß hoch; in dessen Tiefe entspringt die Aar, die sich bei Waldshuth in den Rhein ergießt.

durchstreift, nahm meinen Weg vom Münster bis auf den Weibermarkt, und ging eben bei einem der schönsten Häuser vorbei, als ein Griff in eine Guitarre ertönte, der eine Meisterhand verrieth; im ersten Stock stand ein Fensterflügel offen, aus diesem schien der harmonievolle Akkord gekommen zu seyn; ich horchte, ob er sich nicht wiederholen möchte.

Noch einmal rauschten die Saiten zusammen, und dann wieder.

Ich hielt den Athem an mich; denn kunstfertiger hatte ich dies schwierige Instrument lange nicht behandeln gehört.

Erst ein wildes Phantasiren, ungestüm und schmerzvoll, dann ein weicheres Adagio, endlich eine einfache Melodie.

Ich trat näher, dicht unter das Fenster, und stand auf den Fußspitzen, um von dieser Sphärenmusik keinen Laut zu verlieren; da ertönte eine weibliche Stimme, welche jene Melodie begleitete. Wie eine Silberglocke klang der Ton, und in der Manier des Gesanges war italienische Schule unverkennbar zu vernehmen. Vom ersten Verse konnte ich fast nichts verstehen, denn die Stimme sang leise; beim zweiten hörte ich, daß es ein Schweizerlied war; die Sängerin ward immer wehmüthiger; ihre wundervolle Metallstimme verklang in den stillen Abendlüften, und drang mir bis in die Tiefe meiner Seele; und als sie einen der zartesten Molltöne minutenlang aushielt, erst leise, dann stärker und immer stärker, dann in die Oktave hinauf ging, und noch drei, vier Töne höher stieg, und den höchsten nun, wie aus weiter Himmelsferne, in einen regelrechten Triller decrescendo auflös'te —

Digitized by Google

da konnte ich nicht länger, ich war außer mir, klatschte vor Entzücken laut in die Hände, und — mit diesem Augenblicke verstummten Guitarre und Stimme, das Fenster flog zu, das Licht verlöschte, und ich hätte mir vor Bosheit über meine unzeitige Entzückung den Hirnschädel am Finsteraarhorn einrennen mögen.

Ich stand wie angebannt; ich konnte von dem Hause nicht weg. Endlich, nach langer Weile, mußte ich gehen. Noch einmal sah ich mich um, da öffnete sich das Fenster, und — o, warum war es Nacht, warum kam der Mond meiner unbeschreiblichen Neugierde nicht zu Hülfe; warum konnte ich in dem selig peinigenden Augenblicke nicht eine Leuchtkugel in den dunkeln Himmel steigen lassen — eine Gestalt gewahrte ich im Fenster; eine weibliche — aber das war auch die ganze Ausbeute meiner höchsten Augenanstrengung. Die Erscheinung verschwand, das Fenster that sich wieder zu, und ich war so klug als vorher.

Zum Glück kam so eben aus einem der benachbarten Häuser ein Dienstmädchen, das, wie es sagte, zum Goldbach nach Wasser gehen wollte.

Die fragte ich, wer in dem bewußten Hause wohne; aber — wahrscheinlich, weil es in Solothurn nicht Sitte seyn mochte, ein Mädchen bei so später Nachtzeit auf der Straße anzureden — das Fitschli a) stand mir nicht Rede, entgegnete blos im Vorbeigehen: das figget mich nicht b), und wollte davon eilen; ich erwiederte indessen ächt schweize-

a) Die Eilige. b) Das bekümmert mich nicht.

tisch: „macht mer kani Fisperementli a),“ und da sie hierauf still vor sich hinsagte: „s ist nüd z'gäbele b),“ so klimperte ich in der Tasche, versicherte, daß ich kein Böhni c) sey, und brachte die Tösche d) durch ein Paar Fünfbätzler, die ich ihr in die Hand drückte, endlich zum Stehen.

Richtig, es war Elsi, die in dem großen, schönen Hause wohnte, und die so schwermüthig und so kunstgerecht gesungen hatte.

Das war aber auch Alles, was ich aus dem Meitschi e) herausbringen konnte; sie wünschte mir eine gute Nacht und eilte zum Goldbach.

Seit ich Elsi's Gesang gehört hatte, war mir es im Herzen noch viel unruhiger und ängstlicher geworden.

Dies Mädchen mit den Himmelstönen, mit der sanften Schwärmerei, die in ihrem Spiele, in ihrem Gesange unverkennbar lag, sollte wider Willen einem Manne ihre Hand geben, der solch Zartgefühl vielleicht gar nicht zu würdigen verstand; denn, nach der Beschreibung der Kronengesellschaft, war es ein Mensch ohne Erziehung und Sitte.

Ich ging langsam nach Hause und schlief mit dem Wunsche, die arme Elsi von dem ihr Aufgedrungenen befreien zu können, allmählig ein.

Am folgenden Morgen — wenn der Mensch recht ordentlich ausgeschlafen hat, ist er ganz andern Sinnes — waren die weichen Töne der holden Sängerin verklungen; der schwache Umriß ihrer kaum gesehenen Gestalt hatte sich wieder in meiner Seele

a) Weigre dich nicht länger. b) 's ist nichts dabei zu gewinnen. c) Bohnenzähler, Knicker. d) die Gewandte, Pfiffige. e) Mädchen.

Digitized by Google

verwischt; hunderttausend gute, liebe Mädchen vor ihr, hatten sich schon in das harte Geschick fügen müssen, und einem Manne ohne Liebe ihre Hand gegeben; hunderttausend nach ihr, werden ähnlicher Weise demselben Gebote der Convenienz sich unterwerfen müssen; ein halber Gott müßte ich seyn, wenn ich alle diese Lastketten brechen, alle diese widrigen Bande zerreißen wollte. Was geht mich Elsi an, sagte ich zu mir selbst, nahm mein Frühstück, hier Morgentrinke genannt, fröhlichen Muthes ein, und ging aus, um die Merkwürdigkeiten der Stadt zu beseben.

Den Vormittag beschäftigte mich das, an der Stelle der, von der fränkischen Königin Bertha im achten Jahrhunderte erbauten und Alters halber abgebrochenen Kirche des heiligen Ursus, von Pisoni aus Locarno vor fünfzig Jahren erst im edelsten Geschmacke aufgeführte Gotteshaus; der uralte Glockenthurm, gebaut aus einer Masse, die — mancher Solothurner schwört noch heute Stein und Bein darauf — von Wein und Eiern zusammen gefügt ist; das sehenswerthe Gefängniß, nach dem umsichtvollen Plane des Rathsherrn Suri ausgeführt; das Rathhaus mit seinem uralten Gemälde, das letzte Gericht und die blutigen Schweizerschlachten bei St. Jacob und Murten, beim Bruderholz und bei Dornach vorstellend, und die seltene Wallier'sche Sammlung von Versteinerungen.

Nach dem Essen machte ich mich auf den Weg, um den Weißenstein zu besteigen, in der dortigen Sennhütte zu übernachten, und morgen früh den Anblick der aufgehenden Sonne zu genießen, der, nach Aller Versicherung, unbeschreiblich schön seyn sollte.

Digitized by Google

Der Anfang dieses Weges, der über Oberdorf führte, lief auf der Ebene hin, bis zu einem einzelnen Hause am Fuße des Jura; hier trennte sich die Straße, links ging es durch eine Schlucht, rechts nach dunkeln Tannen hinauf; der mir gegebenen Vorschrift gemäß, wählte ich den letzten Weg.

Wer nach mir diesen Fußsteig betritt, der denke meiner, und ist er guten Herzens und reinen Sinnes, so wünsche ich ihm, daß es ihm gehe, wie es mir gegangen ist.

Einsam stieg ich immer höher und höher; ich hatte meinen Blick auf die Erde gerichtet; über mir rauschte es in den Wipfeln der Tannen, und rings um mich her war, um mit den Solothurnern zu reden, Alles dasig a) und still; die Luft war schwer und brütig b), und in der Ferne, unten am Horizont, hörte ich es — nach hiesiger Landessprache — knötterlen c).

Das ewige Berganſteigen machte mich warm; ich nahm den Hut ab, wischte mir den Schweiß von der Stirn, schlug unwillkührlich die Augen auf, und nicht zehn Schritte vor mir saß, sich auszuruhen, ein wunderniedliches Mädchen in hiesiger Nationaltracht.

Ein feiner italienischer Strohhut, geschmückt mit einem Strauß von Jesuslein d), Geisblümli e) und Eisenbraut f), schirmte das blühende Gesichtchen, worin Luſt und Liebe lächelten; den hochwogenden Busen umfing ein knappes, zierliches Miederchen von dunkelfarbigem Sammet; ein goldge-

a) lautlos. b) schwül. c) schwach donnern. d) Viola tricolor. e) Chrysanthemum Leucanthemum. f) Alchemilla vulgaris.

stickes Bryst a) bezeichnete den schlanksten Wuchs, und ein schwarzseidenes Röckchen, das sich, in zahllosen, eng an einander gereihten Falten, an die schöngeformten Hüften schmiegte, reichte kaum bis zur zarten Wade; von dieser flatterte ein buntes Strumpfband, bis fast an die Zwickelspitzen des blüthenweißen Strümpfchens herab; die überkleinen Füßchen aber spielten lässig in den herabgefallenen Nadeln der über uns rauschenden Tannen.

Ich erstarrte vor freudigem Schreck.

Schöner konnte die Phantasie keine Irdische malen. Eine Viertelstunde brauchte ich, um mich zu sammeln und vorwärts zu gehen. Mit jedem Schritte ward sie hübscher, das schwarze Ringelhaar, der blendend weiße Hals, der volle, runde Arm, das große, brandschwarze Auge; — ich war jetzt nahe bei ihr, und hatte vor innerem geheimen Entzücken kaum so viel Athem, sie grüßen zu können. Mit einer Art von unbezwinglicher Befangenheit brachte ich meinen höflichen guten Abend heraus.

Sie dankte freundlich.

Ich ging vorüber.

Und wenn ich ganz Solothurn hätte geschenkt bekommen sollen, ich hätte kein Wort weiter herausbringen können, so sonderbar war mir zu Muthe; das zaubersüße Kind, meinte ich, würde sich gefürchtet haben, wenn ich Steinfremder vor ihr hier, in dem stillen, hohen Walde, mich hingestellt und mit ihr zu sprechen angefangen hätte; ich hätte auch um keinen Preis gewußt, was ich mit ihr hätte reden

---

a) Der Zickzack, der durch das Schnürband am Schnürleibchen vorn unter der Brust gebildet wird.

sollen, denn ich hatte ihr zufällig mitten in die großen, schwarzen Augen gesehen, und —

Aber jetzt war ich schon weit von ihr fort; o, wohl über zwölf Schritte.

„Di a mi!“ a) rief ich und wendete mich um, und fing in der entsetzlichsten Zerstreuung an, romanisch zu sprechen, ohne daran zu denken, daß dies nur im Kanton Graubündten gäng und gebe ist: „di a mi, nuo va la via a Sejniun? Kontas uras hans ins ded ir ensi?“ b).

Die holde Maruſa c) erhob sich von ihrem Lager, und antwortete mir romanisch; sie redete diese Sprache, die ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt schon gesprochen ward, und die sich in den einsamen Thälern von Graubündten bis auf heute unverfälscht erhalten hat, mit einer Fertigkeit und einem Wohlklange, daß ich jedem Worte von diesen frischen Korallenlippen staunend lauschte.

Sie beschrieb mir, während ich, von ihren Reizen angezogen, umkehrte, und mich ihr langsam näherte, den Weg, den ich zu nehmen habe, und fragte, als sie mir wohl abmerkte, daß es mit meinem Romanischen bald zu Ende ging: ob ich ein Schweizer sey?

„No!“ entgegnete ich, fast bedauernd, dieses lieblichen Kindes Landsmann nicht zu seyn: „no jou sun in Tudàsc d).“

„Ein Deutscher?“ fragte sie mit sichtbarem An-

a) Sage mir. b) Wo geht der Weg zum Senn? wie viel Stunden hat man noch zu steigen? c) Ein Schmeichelwort im Romanischen, ungefähr, was man im Deutschen mit Engelskind ausdrücken würde. d) Nein, ich bin ein Deutscher.

theil: „o, so sprecht doch lieber deutsch, guter Herr," setzte sie gutmüthig lächelnd hinzu: „denn Ihr scheint im Romanischen noch zu guscheln a)."

Sie bemühte sich nun hochdeutsch zu sprechen, aber alle Augenblicke kam ihr ein Schweizerwort auf die Zunge, und das stand dem Mädchen so unbeschreiblich gut, daß ich sie hätte bitten mögen, nur immer zu reden, um den Metallton dieser Stimme, und das Gemisch von reinem und Schweizerdeutsch nur immer zu hören.

Ich stand vor dem Madonnengesichtchen. Was war das für eine liebreizende, zarte Gestalt! schlank und frisch in die Höhe gewachsen, wie eine junge Tanne; in Wangengrübchen und in den Mundwinkeln muthwillige Schelmerei; fromme Sittsamkeit im mädchenhaften Blicke; glühendes Feuer im gepreßten Busen — alle Sehnen zuckten in mir; ich hätte die Arme ausbreiten und dieses köstliche, mir, wie durch den Zauber einer wohlthätigen Fee, zugeführte Mädchen an meine Brust drücken mögen.

Mit Riesengewalt faßte ich meine Sinne zusammen. Nur einen unziemlichen Blick, und dieses schuldlose, treuherzige Wesen, das in seiner natürlichen Unverdorbenheit die ganze Welt so himmelrein glaubte als es selbst war, hätte sich auf ewig von mir gewendet.

„Willst Du auch hinauf zum Senn?" fragte ich, um nur dem, mir eben aus dem Herzen kommenden Ausrufe des höchsten Entzückens: Engel, laß mich dir zu Füßen sinken — unterwegs zu begegnen.

„Wohl," erwiederte sie, und sah den zurücke-

a) Man braucht dies Wort von Kindern, die erst zu sprechen anfangen.

legten Weg hinab: „mir ist diese Aussicht da oben lieb, und wenn das Gewitter das Letzli a) nicht verdirbt, so wollen wir morgen schon einen schönen Tag haben.

Also in der Sennhütte wollte das Mädchen schlafen!

„Ich erwarte," sprach sie, immer den Blick in das zurückgelegte Thal werfend, „den Silli b) mit der Dötte c); wenn Ihr nicht zu rasch geht, werden wir Euch in einem Schürzli d) wohl einholen."

Da hatte ich eigentlich meinen Abschied. Der Silli und die Mutter! — Ich hätte viel lieber gesehen, Beide wären zu Hause geblieben! Was wollte die alte Frau den hohen Berg noch ersteigen! Ich sollte immer vorausgehen. Aber konnte ich denn?

„Hast Du Dich denn mit ihnen besprochen, daß Du sie gerade hier treffen willst?" fragte ich, und fing an, wieder bergan zu steigen, als sey es mir gleichgültig, ob sie bleibe oder mitgehe; aber sie mußte Ja antworten, und daß ich ihre Antwort auch vernehme, mußte sie neben mir hergehen, ohne dies vielleicht zu wollen.

„Das nicht," antwortete sie, auf meine scheinbare Gleichgültigkeit vertrauend: „höher hinauf sind zwei kleine Hütten; da sollte ich ihrer warten; die Mutter geht mir zu langsam, ich stieg immer schwytig e) voraus; sie muß ja, denke ich, mit dem Silli bald nachkommen."

Kein Diplomatiker kann sein Schach verdeckter

---

a) Die Fronde. b) Den Buben, den Knaben, das Söhnchen. c) Mutter. d) in einem Weilchen — bald — e) rasch.

spielen, als ich das meinige mit der liebenswerthen Repräsentantin des Kantons Solothurn.

Ich bekümmerte mich gar nicht um sie; sie that hinter mir, an einem G'steig a) auf den glatten Nadeln, einen kleinen Schlipf b) und fiel; daß ich mich nur umgesehen hätte! Sie sprang schnell wieder auf, und daraus, daß ich sie im Mindesten nicht zu beachten schien, mußte sie sich, recht wie ich es gewollt hatte, den beruhigenden Schluß ziehen, daß sie mir trauen könne; denn sie ward nun noch zuversichtlicher, offener und geschwätziger.

Wir sahen jetzt die erwähnten zwei kleinen Hütten vor uns, und mir fing die angezwungene kalte Rolle an schrecklich lästig zu werden; denn kam die Mutter mit dem Silli, so konnte ich so unbefangen mit dem Mädchen nicht küderlen c) als jetzt; zehnmal sah ich auf die kleine Hand, die so weiß und zart war, als griffe das Mädchen nichts, als höchstens Messer und Gabel an; zehnmal wollte ich sie ergreifen und an meine Lippen drücken und sagen: Laß mir die kleine Hand! — aber hatte ich denn den Muth dazu?

Ich glyselte d) auf das neben mir bergan steigende Mädchen mit geheimer Lust und Freude; denn die gesunde Kräftigkeit, womit sie die steilen Höhen erkletterte, gab ihr einen eigenen Reiz. Jetzt erkannte ich die Ursache, warum die Röckchen der Schweizerinnen so gar kurz getragen werden; hätten hier die Mädchen und Frauen so lange, unbehülfliche Gewänder, als sie bei uns zu Lande Mode sind, sie kämen nicht von der Stelle. So aber sprang

a) abschüssige, steile Fläche. b) Sie glitt aus. c) kosen. d) seitwärts blinzeln, schielen.

das schöne Mädchen mit einer Behendigkeit und Anmuth von Felsen zu Felsen, wie eine Geiß a), röther noch färbte sich die Wange, höher schlug der Busen, dunkler brannte das Auge; aber müde ward die Steigerin nicht, und ich hatte Mühe, mit ihr gleichen Schritt zu halten.

In den erwähnten Hütten erwarteten sie zwei ihrer Dienstboten mit Körben, Schlafdecken, Mänteln und dergleichen; sie befahl ihnen, immer voraus in die Sennhütte zu gehen. Beide machten sich dahin auf den Weg.

Das war ein gutes Merkzeichen, daß sie mich für erprobt hielt; denn, wollte sie nicht länger mit mir allein seyn, so hätte sie die Leute nur bei sich behalten können; sie trugen Lebensmittel und einen vollständigen Schlafapparat in die Sennhütte hinauf, und kamen also immer zeitig genug, wenn sie bei uns blieben, bis der Silli und die Dötte eintrafen.

Ich rückte nun schon etwas näher, aber immer noch entsetzlich behutsam.

Sie fragte mich, ob ich meine Sachen schon vorausgesendet habe, oder ob sie nachkommen würden; und als ich entgegnete: daß weder das eine noch das andere der Fall sey, sondern daß ich mit dem vorlieb zu nehmen gedenke, was mir der Senn vorsetzen würde, klatschte sie in die kleinen Hände und lachte laut, und rief ächt schweizerisch: „Gygs! b) das habt Ihr gut gemacht; droben beim Senn findet Ihr nichts, als Brod und Käse; doch seyd uns als Gast recht willkommen, ich will Euch beherzeln c) und Euch schon satt machen.“

a) Gemse. b) Eine Aeußerung von kleiner Schadenfreude. c) Mitleiden mit Euch haben.

Das unsichtbare Band zwischen uns ward jetzt wiederum etwas enger zusammengezogen; sie die Wirthin, ich der Gast.

Wir lagerten uns vor der einen Hütte auf die Erde, um hier die Mutter und den Silli zu erwarten. Der Wind — wir befanden uns schon in ziemlicher Höhe — wehte uns kühl an. Das Mädchen glühte.

„Du wirst Dich erkälten," sagte ich besorglich, und lös'te meinen leichten buntseidenen Shawl, den ich unter der Weste zu tragen pflege, um ihn ihr über Brust und Achsel zu werfen.

„Glaubt Ihr denn, wir sind Zimpertrili's a) hier zu Lande? erwiederte sie, und lüftete das batistene Halshemdchen, daß des Westwindes Fächeln ihr den Schwanenhals und den jungfräulichen Busen kühle. Ich aber mußte den Blick wegwenden, denn es war mir, als hätte sich mir der Himmel aufgethan, und als blende seine Klarheit mein sündiges Auge zu heftig. Ich wünschte im Stillen jetzt selbst, daß der liebe Gott die Mutter und den Silli bald heraufschicken möge, denn meine stolz zusammengezimmerte Festigkeit fing an gewaltig zu wanken.

Sie aber, in ihrer Engelsunschuld, ahnete nicht, was es mich kostete, sie nicht umschlingen und nicht an meine, in heimlichem Entzücken fast erstickende Brust drücken zu dürfen.

„Die Bergluft stärkt," sagte die Zauberfüße, und bot den Marmorbusen dem kosenden Abendwinde. „Schnee und Grün, Wärme und Kühle, Beides findet Ihr bei uns ewig und überall neben einander."

a) Verzärtelte Püppchen.

„Ueberall? auch im Herzen der Töchter des Landes?“ fragte ich, und sah dabei, wider meinen Willen, viel zu tief dem holden Maidli in das sanfte, schwarze Auge.

„Ueberall,“ erwiederte sie langsam und ernst, und schlug den Blick auf das Halshemdchen nieder, womit der linde Zephyr tändelnd spielte.

Was war das? verstand mich das Mädchen? wußte sie schon von der Liebe? und hatte sie den Muth, mir zu sagen, daß sich in ihrem Herzen Haß und Liebe neben einander fänden?

Ich rückte wieder, ohne es zu wollen, ihr näher.

„Auf Euern Bergen,“ sagte ich, um mich mir selbst über das Mädchen deutlicher zu machen: „auf Euern Bergen dicht bei einander Schnee und Blumen, und in Euern Herzen Haß und Liebe?“ Ich schüttelte, als ob mir das nicht klar sey, den Kopf, und erwartete vom Maidli nähern Aufschluß.

Das Maidli aber schwieg und senkte das Köpfchen tiefer.

In diesem Schweigen lag das Geständniß, zuviel gesagt zu haben, und der kleine trotzige Vorsatz, nun kein Wort mehr darüber zu äußern.

War mir das schöne Mädchen lieb gewesen; so ward sie mir jetzt unbeschreiblich anziehend. Bei dieser Unschuld, bei dieser völligen Unbekanntschaft mit der Welt, eine solche Tiefe — wer hätte sie nicht ergründen mögen!

Fragen sind quälend, und verfehlen den Zweck. Ich schlug nach meiner Idee einen kürzern Weg ein, den Weg des Scherzes; auf dem komme man schneller und leichter zum Ziele, meinte ich.

„Du bist in Deiner Schweiz, sehe ich, auch noch

nicht recht zu Hause," warf ich lächelnd hin: „so nahe sind Kälte und Wärme hier noch nicht bei einander, als Du wähnest; bloß auf den höchsten Gipfeln Eurer Gletscher liegen die ewigen Schneemassen, und erst tiefer hinab schmückt sich das Gelände der Berge mit Blumen und Grün; und just so mag der Verstand in Euerm Kopfe recht kalt seyn, in Euerm Herzen lodert darum doch der Liebe Feuer; und nur der Liebe Feuer allein, und nicht des Hasses verzehrende Flamme, nicht wahr?" — Schwarzköpfli antwortete nicht.

Ich nahm, über das Räthsel dieses sonderbaren Schweigens sinnend — wieder gegen meinen Willen — ihre kleine runde Hand in meine Rechte.

„Du könntest hassen?" fragte ich, und legte — das geschah nun ganz wider Wissen und Willen — und legte ihre Hand auf mein stürmisch bewegtes Herz.

„O, laßt mich, guter Herr!" sagte das Mädchen weich und schmerzlich, zog ihre Hand aus der meinen, machte ein unbeschreiblich hübsches Briefcheli a), wendete sich abwärts und wischte sich unvermerkt die Augen.

Ach warum konnte ich nicht hintreten, und sagen: „Mädchen, Du hast etwas, das Dich schwer belastet, schließ es auf, das bekümmerte Herz, und ist es einem Menschen möglich, so bin ich Dein Retter; nur wende Dich nicht von mir, denn ich bin ehrlich und gut."

Aber hätte ich von dem Allen nur ein Wort verloren, so war es mit uns Beiden vorbei. Ich sollte ja nicht wissen, was ihre Purpurlippen nicht sagen

a) das zum Weinen verzogene Gesicht eines kleinen Kindes.

wollten. Sie schien einen Stolz darin zu finden, allein zu tragen.

Solchen ist nicht zu helfen.

Ich wollte sie schon ihrem Schicksal überlassen, ich wollte, statt zu heilen, blos die lindernden Mittel der Fröhlichkeit, des Scherzes, auf die mir absichtlich verborgene Wunde legen; ich wollte das Mädchen aufheitern, zerstreuen, und mich um ihr Leiden, das mir fremd bleiben sollte, und mir am Ende ja auch fremd war, gar nicht weiter bekümmern — aber war denn das möglich? — war denn das möglich, wenn man dieses Auge in Thränen sah? —

Die Abendglocken läuteten aus dem weiten Thale von Solothurn herauf.

„Hört," sagte sie, um das Gespräch auf etwas anders zu bringen: „wie das von unnä a) herauf so sanft briegget b), die Luft ist federstill, man kann den Gling-Glang c) jeder einzelnen Glocke gewahren. Die große tiefe ist vom St. Ursus-Münster; das hellere prächtige Geläute von der Barfüßer-Kirche, und das kleine preßhafte Glöckli von dem Thüringenhaus in Riedholz d).

„In welche Kirche gehst Du denn gewöhnlich?" fragte ich, um nur etwas zu fragen; und in ihrer Antwort lag der Schlüssel zu meinem Räthsel.

„Am liebsten," versetzte das Maidli: „gehe ich in die Kirche der Visitatinerinnen; dort hab' ich unter den frommen Schwestern im Kloster viel Bekannte; doch ist mir's gewöhnlich zu weit, und dar-

a) unsen, b) weinend klagt, c) das Zusammenschlagen; der Klang, d) ein Hospital mit einer Kirche.

Digitized by Google

um bin ich meist in dem Münster, der ist mir der nächste.“

Die Kirchgasse, wo ich gestern Abend die Guitarre und den Gesang gehört hatte, ist bekanntlich nicht weit vom Münster.

Ich erzählte ihr mein gestriges Abenteuer, beschrieb das Haus so genau, daß es ein Kind hätte finden können; gerieth bei der Erinnerung jenes Sphärengesanges von Neuem in Entzücken, und fragte, ob sie nicht wisse, wer das Mädchen gewesen seyn könne.

Sie bog sich seitwärts und meinte, daß sie mir das nicht sagen könne; aber an der gedämpften Stimme und dem heimlichen Zittern des Busens merkte ich, daß sie das Lachen kaum halten konnte; ich bog mich ihr nach, sah, wie ihr Gesichtchen mit dem verhaltenen Lachen zu kämpfen hatte, und rief von der Entdeckung überrascht, freudig aus: „Du warst es selbst, Elsi!“

Vorhin meine Frage: „und Du könntest has-n!“ und jetzt ihr Name — in meinem Munde — blitzschnell hatte sie sich das zusammengesetzt; sie wendete sich rasch zu mir, und fragte, mit sich selbst verhaltener Vergessenheit, plattschweizerisch: „hedder öppe öpper öppis g'seid a)?“

„Was sollte man einem Fremden von Dir gesagt haben, meine Elsi,“ erwiederte ich mit gutmüthiger Schonung ihres Geheimnisses: „ich ging vor Deinem Hause vorüber, ich hörte Dich singen, ich blieb stehen, ich konnte von Deinem Fenster nicht weg, ich fragte ein vorübergehendes Dienstmädchen nach Deinem Namen; ich erfuhr, daß Du Elsi hei-

a). Hat Dir etwa Jemand etwas gesagt?

fest, und ich stände heute noch unter Deinem Fenster, wenn Du Dein Licht nicht ausgelöscht und die Fenster nicht geschlossen hättest."

„Das wart Ihr?" fragte sie mit freudiger Selbstgefälligkeit, und sie schien gar nicht böse zu seyn, daß ich sie ein Bischen belauscht hatte. „Ich sah Eure Gestalt, aber ich hätte Euch nicht wieder erkannt; ich glaubte, es sey ein alter Mann; potz tusig a)," setzte sie komisch hinzu: „wußte ich, daß so ein doller Fläuti b) mir zuhörte; ich hätte noch lange fortgespielt, aber das Licht auf dem Profiterli c) ging mir aus, da mußte ich wohl zu Bette."

„Nun sieh," sagte ich lächelnd, und zog ihre Hand, durch ihre trauliche Unbefangenheit und durch ihre launige Aeußerung endlich etwas dreister gemacht, an meine Lippen, und küßte in die vier rosigen Fingergrübchen: „nun da sind wir also schon alte Bekannte. Ich sollte eigentlich auf Dich böse seyn, denn ich habe die halbe Nacht nicht schlafen können; immer hörte ich Deine süßen Laute, und schloß ich die Augen, so stand Dein Bild vor meiner Seele — indessen —"

„Ich soll Euch wohl noch Abbitte thun, daß ich Euch ohne meine Schuld im Schlafe gestört;" erwiederte sie mit unnachahmlicher Unbefangenheit: „ist mir es diese Nacht doch kaum besser gegangen."

„Du hast auch nicht schlafen können, Elsi?" fragte ich, und sah ihr recht theilnehmend in's Gesicht: „was fehlte Dir denn?"

Elsi schwieg, legte den Zipfel des einen ihrer, bis zur Wade herabreichenden rabenschwarzen Zöpfe,

a) potz tausend. b) ein junger, hübscher Mensch, der den Mädchen aber schmeichelt. c) Lichtknecht.

Digitized by Google

mit dem sie eben sinnend spielte, auf den Rosenmund und schüttelte den Kopf.

„Elsi, sprich doch," bat ich herzlich dringend: „Du siehst so ehrlich und offen aus, und bist doch so verschlossen; bei mir zu Lande sind die Mädchen viel traulicher; haben sie Leid, so offenbaren sie es dem Freunde und er hilft, wo er kann, und die Last wird ihnen leichter."

„Dem Freunde!" erwiederte Elsi halb laut, aber bedeutend, und zerdrückte eine Thräne, die ihr unterdessen still in das Auge getreten war.

„Hältst Du mich nicht für Deinen Freund?" fragte ich weich und ernst.

„Wie fragt Ihr so visierlich a)," entgegnete sie lächelnd: „ich kenne Euch ja kaum eine halbe Stunde. — Es fehlt mir nichts!"

„Es ist" — fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, und drückte mit beiden Händchen die sich stürmisch hebende Brust nieder — „es ist mir nur zuweilen so heilleidig b) — aber — es wird ja wohl vorübergehen."

„Gut," erwiederte ich: „willst Du mir nicht nennen, was der Grund Deiner gestrigen wehmüthigen Klage war, und was Dir heute das Wasser in die Augen preßt und Dir die Brust belastet, daß Du kaum athmen kannst, so will ich es Dir sagen; reiche mir Deine Hand, Elsi!"

Sie gab mir zweifelnd die kleine Rechte, ich wollte ihr daraus wahrsagen, aber, lieber Gott! als ich ihr in das weiche, süße Händchen sah, verging mir die ganze Zukunft über der Herrlichkeit der Gegenwart; ich drückte meine Lippen in die Lilientiefe;

a) komisch, sonderbar. b) bänglich, beängstigend.

ich sog mich an diesem Alabaster fest, wie ein Steinbeißer, und ich glaube, ich hätte noch heute nicht losgelassen, wenn Elsi nicht die Hand zurückgezogen hätte, um aufzustehen.

„Mit Euerm Futtermästerlen a) ist es nicht weit her," sagte sie spöttisch, und wollte ihre Hand aus der meinen drehen.

„Nur einen Augenblick," bat ich, und beschaute nun mit Kenneraugen die Linien, die so zart, wie die Aederchen in den Blättern der Maiblumen, ihr flaches Händchen durchschlängelten.

„Du sollst lieben und kannst nicht," sagte ich nach einigem Besinnen, ernst und bestimmt, und sah gar nicht zu ihr auf, sondern heftete fortwährend das Auge in ihre Hand.

„O, treibt doch keine Lachsnerei b)," versetzte Elsi verlegen, und wollte mir die Hand nicht länger lassen; als ich ihr aber, laut meiner gestern Abend in der Krone eingezogenen Nachricht, aus den Lineamenten ihres schneeweißen Händchens sagte: daß sie nach Genf heirathen solle, daß diese Verbindung ihrem Willen ganz entgegen sey, daß sie dazu bloß von ihren Verwandten überredet werde, daß ihre Mutter durchaus auf diese Verbindung dringe; da war sie außer sich. „Das ist mehr als Leidwerk c)," rief sie halb erstarrt aus: „ja behütis Gott d), das ist nicht geheuer e)." —

„Aber," setzte sie nach einer Pause hinzu: „wenn Ihr mit Eurer Chiromantie nicht progelt f), so sagt mir doch nun auch meine Zukunft." —

„Elsi," entgegnete ich ernst lächelnd: „die kann

a) Wahrsagen. b) Hexerei. c) Blendwerk. d) ja wahrhaftig. e) übernatürlich. f) prahlt.

ich nicht aus Deiner Hand, die kann ich nur aus Deinem Herzen lesen."

„Aus meinem" — Herzen, wollte sie sagen; aber das Wort blieb der kleinen Schlauen im Munde stecken, denn sie ahnete den Sinn meiner Rede, ohne ihn ganz zu verstehen.

Der Silli unterbrach uns; er kam den Berg herauf, und erzählte, daß die Mutter Abhaltung bekommen habe; der Herr Vetter von Attiswile sey unvermuthet von Olten a) eingetroffen, und wolle morgen früh schon wieder fort; Elsi aber solle, wenn das Essen schon vorausgesandt sey und sie Lust habe, bis zur Sennhütte noch hinaufzusteigen, sich nicht abhalten lassen, noch zu gehen; er, der Silli, habe den Befehl, sie zu begleiten; treffe sie aber oben Ausserer b) an, so solle sie mit den Leuten noch diesen Abend zurück kommen, wenn es auch noch so spät werden möchte.

Elsi schwankte.

Es schmerzte mich, daß sie sich noch besann, ob sie mit mir gehen könnte.

„Deine Mutter stellt Dir frei, auf den Weißenstein zu gehen, oder umzukehren," hob ich mit unterdrückter Empfindlichkeit an. Ich stand auf und richtete sie in die Höhe: „Du wolltest vor Deiner Abreise von hier Deiner vaterländischen Gegend noch einmal Lebewohl sagen; Du gingest zum Senn, wenn ich nicht hier wäre; Du willst aber nicht mit mir allein seyn, weil Du mir immer noch nicht traust, ob ich Dir gleich, sollte ich denken, Beweise genug von meiner Achtung und von der Gediegen-

a) Ein Städtchen, fünf kleine Stunden von Solothurn.
b) Fremde.

heit meiner Grundsätze gegeben habe. Ich will Deinem Vergnügen nicht im Wege seyn. Ich kann ja den Weißenstein ein andermal sehen. Gehab Dich wohl, Elsi.“

Ich reichte ihr die Hand, wendete mich nach Solothurn, und ging.

Weg war mein Traum, meine Seligkeit, und ich, ich allein war Schuld. Warum brach ich so kurz ab, warum ließ ich ihr nicht Zeit, wenigstens die Sache zu überlegen; ich schmollte mit mir selbst, ich knirschte vor Unmuth mit den Zähnen, aber ich sah mich nicht um, ich stieg immer fürpaß den Berg weiter hinab.

Aber noch keine zehn Schritte weit war ich gegangen, als ich sie hinter mir mit ihrer Silberstimme lachend rufen hörte: Bibili, Bibili, Bibili a)! Ich stand und drehte mich rückwärts, und fragte, was sie wolle. „Wer wird gleich so spritzig b) seyn,“ erwiederte sie mit freundlicher Milde. „Macht mir keine Pößli c) und kommt herauf.“

In drei Sätzen stand ich neben ihr.

„Meint Ihr denn,“ fuhr sie nun gastlich wohlwollend fort: „daß ich Euch hungrig konnte nach Hause gehen lassen? Ihr habt ja kein Mitschi d) bei Euch; kommt wenigstens herauf mit zum Senn, und eßt da mit mir; Döödeli e) würde schelten, wenn sie hörte, daß ich alle Lebensart verlernt hätte.

Das Mädchen war übertrieben fein; wir waren in einem sehr anziehenden Gespräch vom Silli un-

a) Eigentlich ein Zuruf an die jungen Hühner; man braucht es aber auch, um Jemand zu rufen, mit dem man es gut meint. b) schnell herausbrechend, jähzornig. c) Treibt keinen Muthwillen. d) Keinen Bissen Brod. e) Döödeli — Mütterchen.

terbrochen worden; unstreitig wollte dies Elsi fortsetzen, und wendete jetzt das Gesetz der Gastfreundschaft vor, um mit mir noch länger beisammen zu seyn. Meine Eitelkeit meinte zwar im Stillen nebenbei, daß es scheine, als sey ihr meine Gesellschaft auch nicht zuwider; aber ich war doch nicht eingebildet genug, dies Gefühl mir ganz deutlich zu machen, sondern schob lieber ihren Zurückruf auf ihre kindliche Gemüthlichkeit, die es ihr nicht verstatten wollte, mich in einer Art von Groll von ihr gehen zu lassen. Mochte nun der Grund ihres Bibili, Bibili, Bibili seyn, welcher er wollte, ich dankte im Geheimen meinem Schöpfer, daß ich die Veranlassung bekommen hatte, wieder umzukehren, und bot ihr meinen Arm, um nun ungesäumt rechts nach der Sennhütte hinauf zu steigen.

Sie wollte den Silli zurückschicken.

So gern ich viel tausend Mal lieber mit ihr ganz allein gegangen wäre, so blieb ich meiner Taktik diesmal doch treu. Es ist nämlich für alle Partheigänger eine alte Regel, die feindlichen Vorposten zu ihrem Corps nicht zurück zu lassen, sondern um jeden Preis aufzuheben und mitzunehmen. Silli stand im Solde der, mir auf jeden Fall feindlich gesinnten Mutter, und war hier, als eine Vedette auf dem verlornen Posten anzusehen.

Kam er vor uns zu Hause und erzählte, daß Elsi mit einem jungen, steinfremden Menschen sich zusammen gefunden habe, der mit ihr Arm in Arm zum Senn gestiegen, so war nichts gewisser, als daß die Mutter augenblicklich einen Eilboten nachsandte, der Elsi noch diesen Abend zurückrief. Nein, so kurzsichtig waren wir nicht. Der kleine Silli mußte

mit. Ich gewann zugleich dadurch noch mehr Vertrauen bei Elsi, denn, ohne die eigentliche Ursache, warum ich ihn zurückbehielt, im Mindesten zu ahnen, sah sie in meinem Wunsche, daß Silli uns begleiten möge, mein klares, anständiges Betragen, das keinen Zeugen zu scheuen brauche.

Der Silli hatte vorhin den Namen Attiswile genannt; ich fragte sie, ob sie mit dieser Familie verwandt sey, und sie erzählte, daß sie selbst so heiße. Sie war sonach aus einem der ältesten Schweizer-Geschlechter; denn, wie sie gesprächweise fallen ließ, und wie ich mich jetzt auch erinnerte, gelesen zu haben, war schon vor 500 Jahren ein Herr Heinrich von Attiswile Schultheiß von Solothurn gewesen; andere ihrer Vorfahren hatten, in späterer Zeit, als Stadt-Venner, Seckelmeister und Rathsherren, Ruhm und Ehre gewonnen, und ihr einziger Bruder hatte als Staabsofficier in dem Regimente gedient, das der Kanton Solothurn seit Jahrhunderten in spanischen Diensten hält, und war im letzten Kriege geblieben; ihr verstorbener Vater aber hatte Speditionsgeschäfte getrieben, wozu Solothurns Durchgangshandel von Basel nach Italien und von Genf nach Waadt a) vortheilhafte Gelegenheit bietet. Elsi war früherhin bei einer Verwandten in Graubündten erzogen worden; dort hatte sie in den einsamen Bergschlüchten des Rheinwaldthals, wo das Dörfchen Splügen unfern der Quellen des Rheins liegt, ihre früheste Jugend verlebt.

„Schichtig b)!" hob Elsi nach einer Weile an; „meine Base stammt von den Deutschen ab, die Kaiser Friedrich der Erste in jenes von der Welt

a) Auch Kanton Vaud und Leman genannt. b) Sonderbar.

geschiedene Thal gesetzt hat, um des Passes über die Alpen nach Italien versichert zu bleiben. Ob sie gleich niemer a) in Deutschland gewesen, so heimelte es sie doch darum immer, als ihr Mutterland, an, und sie erzählte mir, als ich noch Kind war, immer vom Rhein, daß er dorthin flöße und eigentlich ein deutscher Fluß sey. Tief im Hintergrunde unseres schauerlichen Thales liegt der Rheinwaldgletscher. Im schwarzen Kessel dieses ungeheuern Gletschers ist ein großes, prächtiges Eisgewölbe; aus diesem schießt, mit seltsamen Tosen, der junge Rhein hervor. Hundertmal saß ich hoch oben am Rande der dunkeln Felsenschlünde, und sah dem rasenden Toben des deutschen Flusses zu, und verfolgte seine hinabeilenden Fluthen mit sonderbarer Sehnsucht. Ich warf Guggersauer b), Zwergschaafgarbe c), Spitzgras d e) und allerlei andere Blumen hinab, und freute mich, wenn sie von den weißschäumenden Wellen weit, weit fortgetrieben wurden, bis sie meinem Blicke entschwanden, und träumte mir dann, wie hübsch es seyn müsse, wenn ein Deutscher meine Blumen fände und sich einen Strauß daraus machte. Ihr seyd der erste Deutsche, den ich sehe, und nun könnet Ihr abnehmen, warum ich Euch freundlich zugethan bin und Euch gerufen habe, daß Ihr wieder umkehren und mit mir gehen möget. Ihr kommt mir eben so vor, als Euer Rhein; der tobte auch fort und immer fort, und immer fort, und ließ sich nicht halten. — Ihr hobt vorhin die Töchter Euers Landes hoch über uns. Wer weiß, ob sie dort so gefügig sind, und solch einem Kurri f) ein freundlich Wort nachrufen." —

„Euer Rhein," fiel ich ihr in's Wort, um sie von diesem Gespräche abzubringen, denn ich schämte mich vor der liebenswürdigen Schweizer-Offenheit und fühlte, daß sie wohl mochte Recht haben, wenn sie meinte, daß ich ihrer sanften Zartheit kaum

a) niemals. b) (Sauerampfer) Rumex alpinus. c) Achillea nana. d) Festuca vivipara. e) Poa laxa. f) Starrkopf.

werth sey: „Euer Rhein soll in seinen Quellen Goldblättchen bei sich führen; wenn das wahr ist, so danke ich Dir für Dein schmeichelhaftes Gleichniß.“

„Nun freilich ist das wahr,“ erwiederte sie lächelnd: „auch mag der wilde Bergstrom darin Euch gleichen; denn, Ihr nehmt's nicht für ungut, des Goldes ist Mümpfeli a) — bei beiden vielleicht.

„Legst Du denn,“ fragte ich, von ihrer sonderbaren Aeußerung etwas überrascht: „einen so großen Werth auf das Gold?“

„Ich nicht,“ antwortete sie kurz, und schien ungern zu bemerken, daß sie mißverstanden worden zu seyn scheine.

„Nicht seines Bischen Goldes wegen,“ fuhr sie fort: „steht der Rhein so hoch in Ehren — und so gar klein ist doch der Ertrag seiner Goldwäschen auch nicht gewesen, als Ihr ihn machen wollt, denn im Badenschen allein haben diese sonst ihre tausend Gulden Jahr aus Jahr ein abgeworfen, und die Eglisauer Goldblättchen sind ein und zwanzig karatig; aber wie gesagt, darum allein gilt der Rhein nicht, sondern, weil er ein großer, prächtiger Fluß ist, stark und mögig b), weil er die unermeßlichen Wasserschätze unserer Schnee- und Eisfelder nach Deutschland führt; weil er von Basel bis zum Binger Loch das prächtigste Thal Europa's durchströmt; und vom Innern unsers Hochgebirges an, bis zum flachen Holland hinab, auf seinem grünen Rücken und in seinen Tiefen, tausend und aber tausend schaffigen c) Menschen Brod gibt. Man braucht nicht immer reich zu seyn, lieber Herr! Gold ist oft weit weniger werth, als“ — sie stockte, und setzte nach kurzer Pause hinzu: „Gold macht oft nicht glücklich.“

Sie schwieg und drückte einen bangen Schmerz, der ihr die Brust zu beengen schien, in das gepreßte Herz zurück.

Der Silli, der unsern Zwiesprach nicht zu ver-

a) wenig (einen Mundvoll). b) mächtig. c) emsigen, geschäftigen.

stehen schien, hatte sich entfernt und war wahrscheinlich in die Sennhütte gegangen.

Wir waren auf dem stillen, hohen Berge ganz allein, und kletterten noch über die Sennhütte bis zur Hasenmatt hinauf. Eine Viertelstunde unter dem Gipfel dieses steilen Felsens wird der Pfad schroff und gefährlich. Elsi aber stieg mit Gemsenkeckheit voran, rief mir fröhlich immer zu: „Gönd allmäßig a), und reichte mir an den schlimmsten Stellen, wo mir schwindelte, wenn ich in die gräßlichen Abgründe hinunter sah, lachend die Hand.

Endlich waren wir oben auf der Zinne des Felsens, wo das hölzerne Kreuz steht.

Elsi's kräftiger Busen flog vom raschen Bergsteigen; sie löf'te sich das niedlich gearbeitete Madajeli b), weil ihr alle Pulse schlugen, und müdete c) sanft an mich gelehnt. Ich hatte fast den Athem aus der Brust verloren, aber wir vergaßen alle Anstrengung über das entzückende Panorama, das sich vor unsern Augen aufthat.

Mit einem Blicke überflogen wir das acht Meilen breite Thal zwischen den Alpen und dem Jurageburge, das sich in einer Länge von 140 Stunden ausdehnt. Wer beschreibt die überraschende Aussicht auf die Tyroler Alpen bis weit südwestlich hinter den Montblanc, und bis zum Rosa d) und den Weißhörnern auf der Gränze von Piemont und Wallis, und dann wieder nach den Bergen im Elsaß und im schönen Burgund! Tief unten, zu unsern Füßen, die Silberspiegel der Murten-, Bieler- und Neufchateler See'n, und eine Unzahl von freundlichen Dörfern und Flecken und blühende Matten und Berge und Felsen — und zu dem al-

a) Geht nur mit Muße, nehmt Euch Zeit. b) Halsband. c) ruhte. d) Nächst dem Montblanc der höchste Felsen in Europa, 14,580 Fuß über dem Meer. Er besteht aus einer Menge Felshörner, die in einem Kreise beisammen stehen; an seinem Fuße wohnen lauter Deutsche. Er selbst liegt auf der Gränze von Piemont und Wallis. Noch ist er bis jetzt von keinem menschlichen Fuße erstiegen worden.

len Elsi, das süßeste, das schuldloseste Mädchen von Solothurn, in meinen Armen.

Der milde Schimmer des Abendgoldes in Westen übergoß das Gesicht der Lieblichen mit überirdischem Purpur; in ihrem großen, schönen Auge schwamm eine lang verhaltene Thräne; sie sah vor sich hin, in das unermeßliche Feuermeer der Abendsonne, das tief unten am schwarzbläulichen Horizont, sich immer herrlicher entfaltete, und den tausendjährigen Montblanc, und die Ur-Angeln der Erde, die Alpen, und den ganzen westlichen Himmel, mit seinem rosigen Lichte überströmte. Es war, als sähe sie, über alles Irdische weg, in die Friedenswohnung des Ewigen, vor dem der Vorhang des Allerheiligsten sich eben aufzurollen schien — so wehmüthig, mit solcher sprechenden Sehnsucht warf sie den thränenschweren Blick in die bessere Welt hinüber.

Mit meiner Fassung war ich schier am Ende; ich hätte dem wunderholden, glanzumstrahlten Kinde zu Füßen sinken und ihr meine glühende Liebe gestehen mögen. Aber bei diesem verständigen, diesem tiefen und strengsittlichen Mädchen hätte ich alles Vertrauen verloren, wenn ich mich von meiner Leidenschaft so weit hätte hinreißen lassen, ihr, nach einer Bekanntschaft von wenigen Augenblicken, ewige Treue zu geloben und ein Gleiches von ihr zu verlangen.

Der Liebhaber mußte also hinter die Coulissen; nur der Freund durfte auftreten, und auch dieser ganz leise.

„Elsi," begann ich, herzlich und ernst, und ergriff ihre Hand: „Du hast Kummer in der Seele und willst ihn Niemand vertrauen. Du wirst untergehen, wenn Du den Muth nicht hast, auf fremde Hülfe zu bauen."

„Hülfe," fragte Elsi vor sich hinmurmelnd — „mir ist abhey a)," setzte sie, kaum vernehmbar

a) Mir ist nicht mehr zu helfen. Gewiß kömmt das Wort von ab und Heimath her. Wie rührend ist dann

hinzu, schlug die Augen zur Erde und schöpfte tief Athem, als lähme der Gedanke ihre ganze Kraft.

„Wie magst Du so gegen die Vorsehung frevelen und das sagen!“ erwiederte ich, von der Hoffnungslosigkeit des armen Opferlammes tief bewegt: „Gott ist überall nahe, und wer auf ihn vertraut, den läßt er nicht zu Schanden werden. Wenn er mich nun zum Werkzeug ausersehen hätte, in die Räder Deines Schicksals einzugreifen, und Deinem Lebenswege eine andere Richtung zu geben?“

„Sprecht nicht so!“ versetzte Elsi ängstlich: „die Sach' will mer ned ygah a). Der Mensch soll sich geschlossen halten b), sich fügen in Gottes Willen, und thun nach seinem Gebot.“

„Aber, Elsi,“ fiel ich ihr in's Wort: „wo ist denn hier von Gottes Willen, von Gottes Geboten die Rede? Du sollst einem reichen Manne in Genf Deine Hand geben, das will Deine Mutter, aber der liebe Gott nicht.“

„Der Dödeli soll das Kind gehorchen!“ sagte Elsi fromm und bestimmt: „ich werde es; mira! c) und sollte mir auch das Herz darüber brechen. Wäre der Mutter Wille Gott nicht wohlgefällig, so würde — „ein Wunder geschehen,“ ergänzte ich, etwas verstimmt ihre Logik: „aber findest Du nicht eine sonderbare Fügung des Geschicks darin, daß ich, vielleicht wenige Wochen vor Deiner Verbindung — Elsi seufzte schmerzlich — hier mit Dir zusammentreffe? daß ich hundert Meilen und weiter her komme? daß ich gestern von Dir und Deiner bevorstehenden Hochzeit mit einem ungeliebten, Deiner nicht würdigen Manne, sprechen, und kurz darauf

---

dieser Ausdruck; dem Schweizer ist seine Heimath das Liebste auf der Welt; ist er von seiner Heimath weg, dann hält er sich ohne Rettung verloren. Man muß das schöne Land kennen, um diesen Grad von Schwermuth und Hoffnungslosigkeit wahrscheinlich und möglich zu finden.

a) Die Sache will mir nicht eingehen, nicht einleuchten. b) gehorsam seyn. c) So viel an mir liegt.

Dich singen höre, und von Deiner Stimme und Deiner Kunstfertigkeit bezaubert werde? daß ich Dich heute hier oben finde, ganz allein finde? und daß wir beiden steinfremden Menschen in wenigen Stunden mit einander bekannt genug wurden, um über den wichtigsten Schritt dieses Lebens so offen und vertraulich mit einander sprechen zu können? Findest Du in alle diesem Seltsamen nichts wahrhaft Wunderbares?"

Elsi betrachtete mich mit eigener Bedeutung. Man las in ihren Mienen, daß meine Ansicht von der Lage der Sache ihr ganz neu und nicht mißfällig sey.

„Wenn nun," fuhr ich fort, von der Idee, daß sie mir beistimme, ermuthigt: „wenn nun Genf ohnehin das Ziel meiner Reise ist, und ich hinkomme, und mit dem Manne Bekanntschaft mache, den man Dir aufdringen will, und ich mich vor ihn hinstelle, und ihm sage, daß Du dem Tage, wo Du am Traualtar ihm mit einem Meineide Liebe vorlügen sollst, entgegen zagest; daß ein also geknüpftes Band nimmermehr halten könne; daß Ihr Beide ewig unglücklich seyn werdet; daß es in seinem Alter eine tolle Thorheit sey, ein so junges, liebenswerthes Mädchen zu heirathen; daß sie jetzt einen jungen, frischen, lebenslustigen Mann aus Deutschland habe kennen gelernt, den —"

„Nicht also, nicht also!" unterbrach mich Elsi bittend und ängstlich, als reiße ich mit jedem meiner Worte einen Ankerhaken ihres Glaubensschiffchens aus dem lockern Grunde, daß sie nicht mehr wisse, was sie von meinen, ihr fast richtig scheinenden Vorstellungen denken solle — „ich habe wohl mittisbin a) geschweibet b); zermüset c) mich nicht, laßt mich nicht verschneien d) in meinem Entschlusse,

a) zuweilen. b) schweiben, zitternd schwanken wie ein ausgespanntes Seil. c) zermalmet mich nicht. d) Jemand verschneien lassen; Jemand in eine Lage bringen, daß er nicht ein und aus kann.

lieber Herr; er ist mir wahrhaftig schwer geworden, denn ich mag meinen Aberwillen a) nicht läugnen. Er hed lang anmer g'ääkt b); nun — jetzt sprecht mir lieber Muth ein, daß ich nicht schwirre c) in dem einmal gegebenen Worte. Ich habe die Mutter um Gotteswillen gebeten, mich nicht zu quälen, aber sie hat gesagt: „tale ni; de bisch noch es chlys Pfüderli d),“ und hat mich weiter nicht gefragt. Der Mundschlag e) nennt die Deutschen ehrlich; auch Euch halte ich für einen rechtlichen Mann, denn Ihr habt von Duget f) und Sitte, von Gottesfurcht und Herzensreinheit gesprochen, daß ich gern hab' zugehört. Daher werdet Ihr wissen, was ein spelliges g) Kind seiner Döödeli schuldig ist. Tretet nicht zu mir, wie der Versucher zum Heiland trat. Prächtelt h) nicht mit einem liebreichen Leben, das mir ja doch nimmer werden kann. Lehrt mich, wenn Ihr mir gut seyd, vielmehr mich üben in der Pflicht. Es Bott i) — Pflicht ohne Kampf ist nicht denkbar. Stärkt mich zu diesem harten Kampfe. Gott vergaum es! k) aber meinen Schäubiwein l), wenn ich siege, kenne ich. Drüben über den Gräbern, wo die Verklärung des himmlischen Lichts den unermeßlichen Schleier der Ewigkeit mit goldenen Strahlen säumelt m), dort werden sich meine Dornen in Rösli's verwandeln.“

„Elsi!“ rief ich, von der Schwermuth des Engelskindes tief ergriffen — „wenn der Dir Bestimmte nicht wäre, hätte Dein Herz für einen Andern Neigung?“

a) Abneigung. b) Er hat bis zum Ueberdruß mich mit seinen Anträgen gequält. c) wanke. d) schwatze nicht so einfältig, du bist noch ein bloßes Kind, das keinen Verstand hat. e) das allgemeine Gerücht. f) Tugend, Zucht g) Gefügiges gutes Kind. h) Zeiget mir nicht die Herrlichkeit eines liebreichen Lebens. i) Ja! gewiß. k) Gott wende es gnädig ab. l) Der Ehrentrunk, den der Bauherr dem Baumeister reicht, nach glücklicher Vollendung seines Baues. m) Mit einem Saume umgeben.

Digitized by Google

„Ich kenne keinen Andern," sagte sie mit mädchenhafter Befangenheit.

„Meine einzige, meine alleinzige Elsi!" entgegnete ich, und zog die Stillweinende an mein Herz, und hob meine Rechte zu dem flammenden Abendhimmel: „Gott in der Höhe sey mein Zeuge, daß ich es redlich mit Dir meine! — kannst Du mir gut seyn?"

Sie schwieg und schmiegte sich dicht an mich.

„Sprich doch, sprich doch nur ein einziges Wort!" erwiederte ich mit weicher Stimme, und wagte den ersten Kuß auf ihre Stirne.

„Fragt das nicht," lispelte sie kaum vernehmbar, und schien, mit sich viel zu sehr beschäftigt, die leise Berührung meiner bebenden Lippen gar nicht bemerkt zu haben: „auf so etwas kann kein Maidli antworten." Sie konnte dazu nicht aufsehen, ihr Köpfchen lag an meiner Brust. Sie mußte das Tosen und Toben meines hochaufgeregten Herzblutes hören, denn sie legte, gewiß ohne es zu wissen, mit sorglicher Miene, ihre kleine Schwanenhand mir auf das Herz, als wolle sie den rasenden Sturm beschwichtigen, der darin Alles aus seinen Angeln heben zu wollen drohte.

Ich war nicht länger Herr meiner selbst, ich umschlang das süße Mädchen, und drückte ihr der Unschuld heiligste Küsse auf den kleinen Purpurmund; ich gestand ihr meine glühende Liebe, und das zarte jungfräuliche Streben der Ueberraschten, der leise unwillkührliche Druck ihrer Lilienarme, die mich umfangen hielten, das Schmachten ihres sanften, schwarzen Auges — ach, ich hätte mich in Wonne und Seligkeit auflösen mögen.

Eine solche Sekunde lebt der Liebende nur einmal.

Der Purpur am Abendhimmel verglomm allmählig; leichte Nachtwolken, mit goldenen Kanten gesäumelt, lagerten sich am tiefen Horizonte; heimliche Verglüftchen umsäuselten uns auf unserer stillen Höhe, frisch und kühl; des Abendsterns zitterndes Funkeln über dem schwarzen, weit unter uns liegenden Hochgebirge, ward immer heller und

freundlicher. Wir ſtanden lautlos, Herz an Herz verſchlungen; die glücklichſte Pauſe meines Lebens; ich ſchloß das idylliſche Mädchen immer inniger an meine reine Bruſt, und gelobte dem Ewigen, von dieſem Engel nimmer zu laſſen; aber Elſi wand ſich endlich aus meinen Armen, holte tief Athem, faltete die kleinen Hände vor dem Roſenmunde, wendete das Geſicht zu der Feuerpracht des himmliſchen Abendrothes, und weinte, daß ein Thränchen das andere jagte.

Ich konnte ſie nach der Urſache nicht weiter fragen.

„Weine nicht,“ ſagte ich tröſtend: „und wenn die Welt darüber aus einander fallen ſollte, Du heirathest nicht nach Genf. Ich gehe hin, ich will dem Manne — ſag' nur, wie er heißt, morgen reiſe ich ab, und —“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief Elſi mit ängſtlicher Bitte: „das iſt alles zu ſpät. Dödeli a) —“

„Mit Deiner Mutter habe ich nichts zu ſchaffen,“ erwiederte ich ernſt: „ich halte mich an den Genfer; der muß zurücktreten, dafür ſtehe ich Dir mit meinem Leben.“

Meine Feſtigkeit ſchien das wunderliebliche Kind zu ergötzen, aber ſie ſchüttelte noch zweifelnd das Köpfchen. „Das iſt Alles nichts,“ ſagte ſie nach kurzem Lächeln wieder ernſter geworden: „Nur Gott kann mir helfen.“

„Nein, Elſi,“ verſetzte ich: „ich kann, ich werde helfen. So wahr ich an den Ewigen, meinen Gott, glaube, ſo wahr verſpreche ich Dir“ — Der Vollmond erhob in dem Augenblicke lauſchend ſein Antlitz, hinter den himmelhohen Bergen, als wolle er Zeuge meines Schwures ſeyn. — „So wahr,“ fuhr ich hochbegeiſtert fort: „verſpreche ich Dir, in Kurzem von Genf die Freiheit Deines Herzens zu bringen; ſag' mir ſeinen Namen.“

„Eſtavaye!“ antwortete Elſi leiſe, und neigte das blutroth gewordene Geſichtchen tief zur Erde.

---

a) Mütterchen.

„Estavayé? Klaudius von Estavayé?“ rief ich laut.

Elsi nickte, erstarrt vor Schreck, daß ich den Vornamen wußte, und trat drei Schritte zurück; ich aber schlug mit freudigem Entzücken die Hände in einander, und flehte, zärtlich bittend: „O so komm, meine Elsi, Dich führt der Gott der Liebe mir selbst in die Arme. Sieh, ich löse meinen Schwur schon jetzt! Dein Herz ist frei. Schenke es mir und keinem Andern.“

Elsi schmöllelte a) und meinte, ich hätte den Verstand verloren. Als ich ihr aber aus einander setzte, daß ihr Herr Klaudius von Estavayé, der alte reiche Fabrikherr in Genf, mein leiblicher Oheim sey; daß er vor wenigen Tagen das Zeitliche gesegnet habe; daß ich sein alleiniger Erbe sey, und daß, nach den mir vorläufig mitgetheilten Nachrichten, sein schönes Haus in der herrlichen Straße Beauregard, seine weitläufige Besitzung vor dem Thore St. Gervais, seine Villa in Groß-Sacconex b), und seine merkwürdige Fabrikanstalt am St. Antonsplatze, mir anheim gefallen wären — als ich alle diese einzelnen Umstände ihr in der Kürze auseinander setzte, verschwand ein Zweifel nach dem andern, und nach dem seligsten Zwiesprach meines Lebens, sank Elsi im Angesicht der ehrwürdigsten Zeugen, des hellen Mondes und des, von dessen mildem Lichte freundlich beleuchteten, alten Montblanc, als meine, mir vor Gott verlobte Braut, in meine Arme.

---

a) Schmölleln heißt so viel, als sich lächelnd merken lassen, daß einem etwas gut thut. b) Dieses reizende Dörfchen liegt in der Nähe von Genf, auf einem Hügel, und zählt die geschmackvollsten Landhäuser. Von der Besitzung des seligen Herrn von Estavayé, führt bei der Kirche vorbei, ein Fußsteig durch dichtes Gebüsch, auf eine offene Stelle. Von hieraus ist eine so unbeschreiblich schöne Aussicht auf den Genfer See, daß ich alle Leser, die in diese Gegend kommen, bitte, erwähnten Spaziergang ja nicht außer Acht zu lassen.

Digitized by Google

Kein Schweizermaidli in der Welt konnte ein zärtlicheres Aäeli a) geben, keins niedlicher däseln b), als Elsi. Man muß ein Alpenkind geliebt haben, um der Liebe Zauber ganz zu kennen. Was die Natur nur Schuldloses, Kindliches, Süßes geschaffen, das bietet die unverdorbene Schweizerin dem Geliebten, in ihrer Sprache, in ihren Schmeichelworten, in ihren Reizen dar. Sie hieß mich ihr Dödeli c), ihr Tschudeli d), ihr Auffuckli e); sie tändelte mit unnachahmlicher Lieblichkeit, wie ein ganz kleines Kind; sie nannte sich selbst ein rösliches f) Buteheebäbeli g); sie streichelte mir mit beiden Händchen Wange und Kinn, und war Ein Singen und Ein Springen, Ein Herz, Eine Liebe; und Alles das mit einer Sitteneinfalt, mit einer Unschuld, wovon unsere ärmlichen Menschen in der sogenannten großen Welt keine Ahnung haben.

Ich stände noch da oben auf dem Kulme der Hasenmatt, wenn nicht Elsi, die recht gut wußte, daß ich sie gar gern plattschweizerisch sprechen hörte, mir heimlich in's Ohr geflistert hätte: „Rambüseli! mer wend hei gah!“ h) sie machte nach Solothurn hinunter ein gar possierliches Jüngferli i) und sagte: „o nun hat alles Gräbel k) ein End.“

Ich schlug zwar vor, beim Senn auf dem Weißenstein zu nächtigen, und den Morgen hier abzuwarten, indem ich den Sonnenaufgang, Elsi im Arm, auf diesem köstlichen Punkte zu genießen, mir als keinen alltäglichen Fall denken konnte; allein dazu war Elsi durchaus nicht zu bewegen; sie bewirthete mich bei dem Senn mit allerlei Lecker-

a) Das mit heimlichen Küssen durchwürzte Anschmiegen an die Wange des Geliebten. b) Liebkosen. c) Händchen. d) Ein eilfertiger Mensch, der Alles abmacht. e) Ein Brausekopf; eigentlich eine Art Eierkuchen, die sehr schnell aufgehen. f) Ueberfröhliches, der Alles im rosigsten Lichte erscheint. g) Ein lustig tanzendes Mädchen. h) Mein schäferiges Kind, wir wollen nun heimgehen. i) Ein kurzes Knirchen, Tunkchen. k) Kummerleben.

bissen, die sie von Hause hatte heraufbringen lassen, und die, sammt dem zierlichen Geschirr, von der Wohlhabenheit und der geschmackvollen Einrichtung der alten Frau von Attiswile mir einen recht beifälligen Begriff beibrachten, und tanzte und sprang nun mit mir, im Lichte des freundlichen Vollmondes, den Berg so rasch und fröhlich hinab, daß ich heute noch nicht weiß, wie ich hinunter gekommen bin.

Kurz vor Solothurn begegnete uns die Mutter mit dem Herrn Schwager aus Olten; Elsi hatte, wie ich später erfuhr, den Silli, während unsers Abendbrodes, hinabgeschickt, und der Mutter sagen lassen, daß sie beim Senn die Nacht nicht bleiben, sondern nach Hause kommen werde, und daß die Mutter ihr doch ein wenig entgegen gehen möge; das schlaue Kind hatte auf diese Weise mich bei der Mutter ohne steifes Ceremoniel einführen wollen. Dem Schwager aus Olten war von meines Oheims Hause aus Genf die Nachricht von des Letztern Tode mitgetheilt worden, mit dem Auftrage, sie der Braut des Verstorbenen, meiner Elsi, und deren Mutter auf schonende Weise beizubringen; darum war er diesen Abend spät noch nach Solothurn gefahren. Die Mutter, durch die Todespost sehr angegriffen, eilte gleich auf Elsi zu, als sie uns kommen sah, um ihr die Botschaft mitzutheilen, und jetzt gab es eine, die Kräfte meiner schwachen Feder übersteigende Scene. Elsi fiel der Mutter, als diese nur den Mund aufthat und davon anfangen wollte, in's Wort, versicherte, daß sie darum schon wisse, und stellte mich, ihren Begleiter, als den Neffen ihres verstorbenen Bräutigams vor; ich aber brachte auf der Stelle meine Brautwerbung um Elsi's Hand bei der Mutter an, versicherte, daß wir Beide mit einander schon eines wären, und konnte mich, durch Auseinandersetzung aller einzelnen Umstände, als den Universalerben meines Oheims Estavayé ausweisen.

Der Mutter Verlegenheit und Elsi's Verwirrung war unbeschreiblich; der alte Herr Attiswile,

Digitized by Google

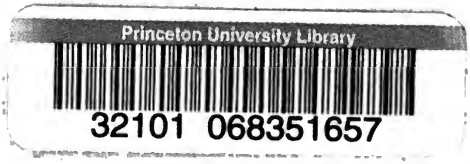
Elsi's Vaterbruder, zerriß den Knoten; das Haus meines Oheims hatte mich ihm, als den einzigen nächsten Verwandten und alleinigen Erben des Verstorbenen genannt, und erwähnt, daß es mich in Kurzem dort erwarte, da ich nach eingelaufenen Briefen ohnehin eben auf der Reise nach Genf begriffen sey. Dieser Umstand zog. Der Mond schien überdies hell genug, um in mir, dem Alter und Aeußern nach, einen paßlichern Bräutigam für Elsi zu erkennen, als der alte Herr von Estavayé gewesen seyn mochte; der wackere Attiswile versicherte, seine Frau auch nur sechs Stunden gekannt zu haben, als er mit ihr verlobt worden sey, und dennoch heute noch, nach langen dreißig Jahren, recht glücklich mit ihr zu leben; er nahm mich und Elsi bei der Hand, führte uns in die Arme der Mutter, und sagte lächelnd: „Frau Schwester, hier ist Gottes Fügung sichtbar; der junge Mann hat ein ehrliches, gesundes Gesicht; Elsi, das seh' ich sogar im Mondschein, ist ihm nicht gram; seine Rede und Weise gefällt mir, und solcher rüstigen Bräutigame, mit einer frischgebackenen Erbschaft von einer halben Million große Thaler *) gibt es nicht Viele im Lande.

Da legte die Mutter die Hände auf uns und der Vetter aus Olten nahm seinen Hut ab, und der Mond streute in diesem stillen Augenblicke seine sanftesten Lichtblüthen auf Elsi, die, wie eine fromme Heilige, im süßesten Entzücken der reinsten Liebe, mir an die Brust sank, und den Bund der Treue mit einem minutenlangen Kusse besiegelte.

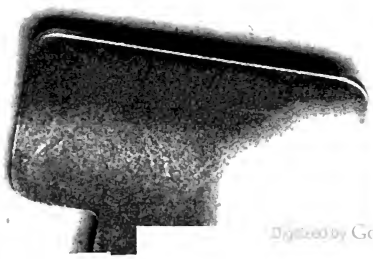
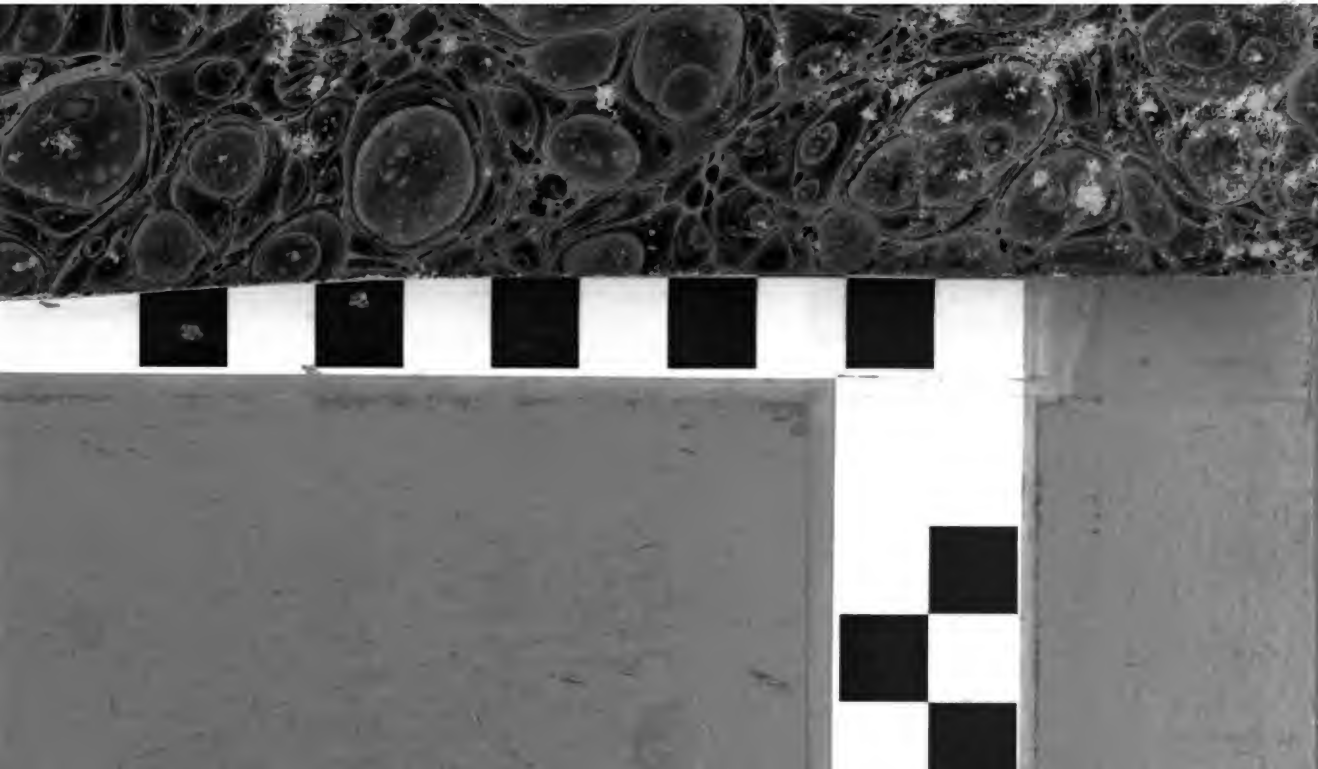
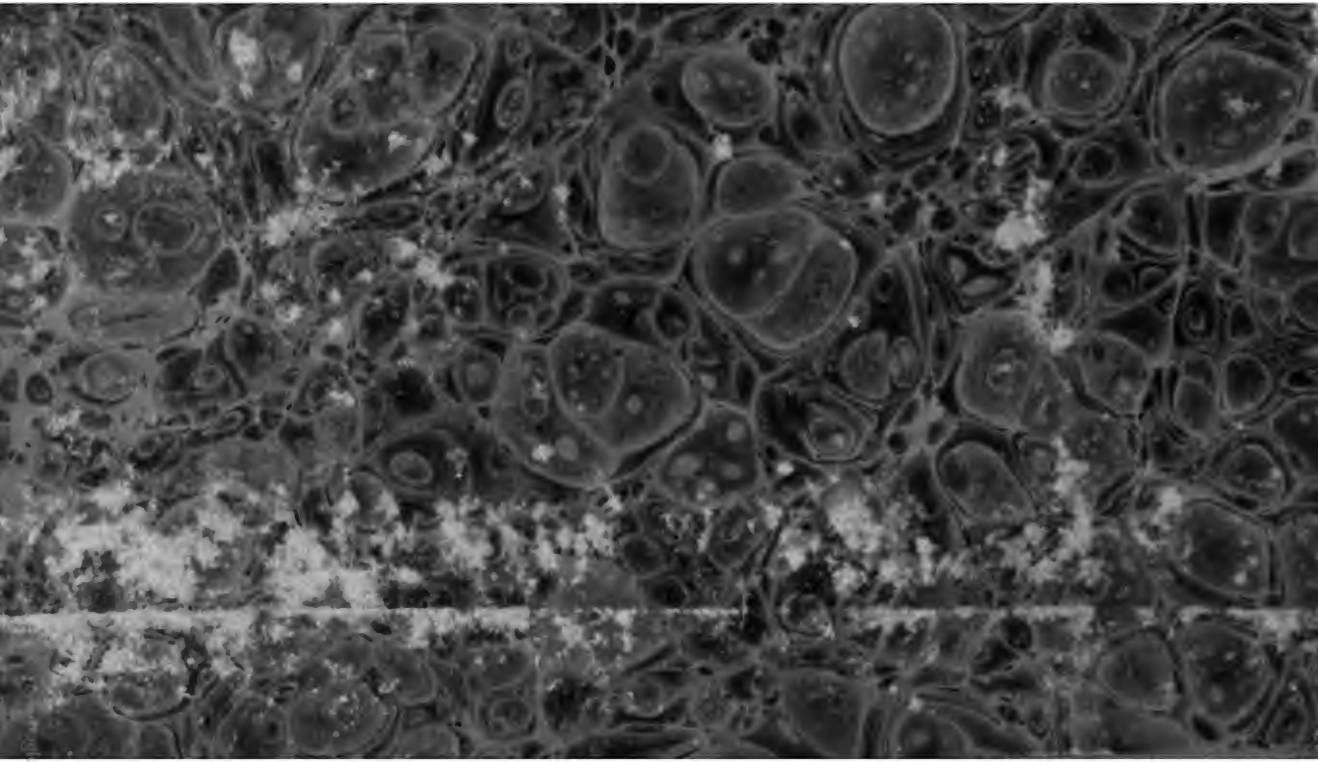
---

*) Man rechnet in Solothurn nach großen Thalern: ein solcher gilt 2 fl. 10 Batzen. Der Karolin gilt 10 fl. 10 Batzen.

Digitized by Google


Princeton University Library
32101 068351657

Digitized by Google



Digitized by Google